Mittheilungen

<36615941280011

Mittheilungen

der

Gesellschaft

für

Salzburger Landeskunde.

Mitarbeiter:

[illegible]

III. Vereinsjahr 1863.



Salzburg.
Im Selbstverlage der Gesellschaft.
Druck der Endl & Penker'schen Buchdruckerei.

Mittheilungen

der

Gesellschaft

für

Salzburger Landeskunde.

III. Vereinsjahr 1863.

Salzburg.

Endl & Penker'sche Buchdruckerei.

Im Verlage der Gesellschaft der salzburger Landeskunde.

I.

Selbstständige Mittheilungen.

Selbstständige Mittheilungen.

I.

Ueber den Zusammenhang zwischen Geographie, Geschichte und Statistik des Landes Salzburg.

Ein Vortrag,
gehalten in der öffentlichen Versammlung der Gesellschaft für Landeskunde zu Ehren der Anwesenheit der Mitglieder des wieder errichteten salzburger Landtages, am 25. Jänner 1863 von Dr. F. V. Zillner.

1.

Geografische Lage.

Das Land Salzburg in seiner historischen Ausdehnung liegt zu beiden Seiten der Hauptkette der Alpen, begreift das Flußgebiet der Salzach und Saale, und beherrscht die Quellengebiete der Enns, Mur und Drau. Die eigentlichen salzburger Alpen dießseits, dann die steirischen und karnischen Alpen jenseits bilden die Hauptscheidewände dieser Flußgebiete auf der Nord- und Südseite des östlichen Alpenzuges. Salzburg liegt somit im Bereiche des Donauthales, und gehört mit Pongau, Pinzgau und dem Salzburggau dem oberen Donaubecken, der baierischen Hochebene, mit dem Lungau aber und den meisten abgetrennten Gebietstheilen dem mittleren Donaubecken an, welches seiner Hauptgestalt nach durch die ungarische Tiefebene dargestellt wird. Der Hauptalpenzug (Tauern - österreichische Alpen) scheidet das obere und mittlere Donaubecken, und Salzburg liegt auf den Abhängen dieser Scheidewand.

Diese Lage ist in vielfacher Beziehung von Wichtigkeit.

Sie erklärt zum Theil den Einfluß, den Salzburg an der obern und mittleren Donau in kirchlichen Dingen besaß, so wie das Wachsthum seines Besitzes längs der genannten Flußthäler und Gebirgszüge in Oberbaiern, Oesterreich, Steiermark, Ungarn, Kärnten und Tirol. Karl der Große bestimmte Salzburg zum Erzbistum für die Heiden im Osten, in Karentanien und Slavinien, in der karintischen und windischen Mark und einem Theile der Ostmark. Von den Tauern stiegen die salzburgischen Glaubensboten hinab an die Mur und Drau, an die Leitha und Raab, und kamen bis an die ungarische Saale und den Plattensee. Hundert Jahre nach Karl's Tod war von Salzburg aus für den Glauben des Abendlandes bereits ein Gebiet gewonnen, weit größer als der deutsche Orden je mit Blut und Eisen für das Reich Christi eroberte. Zwar fiel

das Kirchengut an der Raab und ungarischen Saale nach der Schlacht bei Preßburg, in der Erzbischof Dietmar fiel, in die Hände der Ungarn, nichts desto weniger umfaßte die salzburger Kirchenprovinz bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts noch den wiener-neustädter Bezirk und die Bistümer Seckau, Lavant und Gurk, sowie Brixen, und reichte westlich bis an den Inn und die Rott.

In gleicher Weise erläutert ein Ueberblick des weltlichen Besitzstandes Salzburg's, in wie ferne die Geschichte dieses Staates aus der Geografie sich erklärt. Wir finden außer dem Hauptlande seine vorgeschobenen Besitzungen in allen vorgenannten Flußthälern, am Inn und an der Donau, an der Mur und Drau, an der Saale und Enns. Im Westen, am Inn und seinen Nebengewässern, die Pfleggerichte Hopfgarten und Fügen, dann Zell am Ziller, und südlich an den Tauern das Pfleggericht Windischmatrei mit Tefferecken, die sämmtlich erst unter Andre Hofer mit Tirol vereinigt worden sind.

Ueber die Besitzungen in Kärnten und Steiermark ging schon früher die Landeshoheit verloren. Hieher sind zu rechnen die Städte Friesach und St. Andrä, die Märkte Althofen, Guttaring, Hüttenberg und Sachsenburg mit Pflegämtern, das Landgericht Maria Saal und die Pflegämter Tackenbrunn und Stall; in Steiermark die Herrschaften Landsberg und Sausal, Wohnsdorf und Baierdorf, die Märkte Haus und Gröbming.

In Niederösterreich waren Trasmauer seit uralten Zeiten, dann Oberwölbling, Landersdorf, Rittersfeld, Arnsdorf und Oberleoben salzburgisch.

Die Pfleggerichte Titmaning, Laufen, Waging, Teisendorf und der größte Theil von Staufenegg wurden endlich im rieder Vertrag an Baiern abgetreten.

Von den Höhen in's Thal, von den Quellengebieten längs des Verlaufes der Flüsse war Salzburg hinabgestiegen: auf den großen Flußbecken der obern und mittleren Donau längs der Flußgabeln und Bergrücken herauf entwickelten sich Oesterreich und Baiern. Von da an schrumpft Salzburg, das zwischen beiden lag, zusammen, sein Staatsschifflein verliert eine Segelstange nach der andern, Baiern setzt den heiligen Rupert als Landespatron ab, endlich theilen beide den Rest. Den kleinen Staatsbildungen folgen naturgemäß die größeren, diese letzteren sind nur den Ebenen und Tiefländern eigen, oder entwickeln sich aus ihnen; darum gehen die Gebirgsstaaten in die der Ebene auf.

Salzburg, das Land, ist heutigen Tages eine feste Winkelschanze Oesterreichs auf dem oberen Donaubecken und der Hauptübergangspunkt, wenn man von der baierischen Hochebene, dem obern Donauthale, geraden Weges in die Mitte des zweiten Donaubeckens gelangen will. Kein österreichisches Kronland ist durch eine 1300jährige Geschichte, durch sein Volkstum, seine Erinnerungen, die vielfach in die Zeit des deutschen Heidentums hinaufreichen, endlich durch seine Lage so geeignet, ein Verbindungspunkt zwischen Oesterreich und Deutschland zu sein.

Salzburg, die Stadt, ist deßhalb auch eine besuchte Pforte — im Vormärz nannte man das eine „Einbruchsstation" — durch welche das übrige Deutschland Oesterreich betritt, sowohl um unser junges Staatsleben näher zu betrachten, als auch um die vielhundertjährigen Bande zu erneuern, die die Volksstämme aneinander knüpfen.

Salzburg und Passau liegen auf den beiden Hauptadern des Verkehres zwischen der oberen und mittleren Donau, zwischen Wien und Paris. Salzburg, im Besitze Oesterreichs, ist gegen Westen gerichtet, Passau gegen Osten, dieses liegt im Thalwege der Donau, jenes nahe dem Rande der begränzenden Höhen, beide vor der größten Enge des Donauthales, Passau an der Wasserstraße und am Schienenweg, Salzburg an der Eisenstraße, die hier den Durchschnittspunkt des obern und mittleren Donaubeckens berührt, und daher auch einen Knotenpunkt des Verkehres zwischen diesen Ländern in sich aufnimmt.

2.

Geologische Bildung.

Die Hauptkette der Ostalpen, — die Tauern betrachtet man als einen bereits in der entferntesten Urzeit emporragenden Landrücken, das obere Donauthal als alten Meeresboden, dessen Ufer in Pongau und Pinzgau sich befanden. Mit einer neuerlichen Hebung der Tauern stiegen die Kalkalpen aus dem Meere auf, und mit ihnen die nördlich gelegene Hochebene. Der von der Urgebirgskette aus wirkende Seitendruck schob die salzburger Alpen in eine seitliche Reihe, faltete sie vielfach zusammen, schob sie übereinander und stäute sie auf bis zu Höhen von 9000 Fuß. Tiefe Klüfte legten den Grund zu den vielen in SN Richtung verlaufenden Querthälern. So bildet nun das Salzachthal eine tief eingeschnittene, schwer zugängliche, schmale, rechtwinklig geknickte Bucht des obern Donaubeckens.

Eine Reihe hochaufragender, oft meilenbreiter, durch schluchtartige Thaltiefen getrennter Massengebirge lagert wie steile Hochwarten zwischen dem Flach- und Hochland. Wenige Pfade und Thalgründe führen zwischen den prallen Bergriesen aus und ein. Ihre breiten Scheitelflächen sind mit zerbrochenen Felstrümmern und Gesteinschalen überdeckt, und an ihrem nördlichen Fuße erkennt man in den vielen Mösern, Torflagern, Teichen und Seen noch unschwer den alten Meeresboden, der für die Pflanzenwelt und die Geschlechter der Jetztzeit urbar wird.

Das salzburger Land, eine natürliche Bergveste, hat dem zu Folge natürliche Gränzen: die umschließenden Berghöhen und deren Abhänge nach außen — Wälle und Glacis. Sie sind zum Theil verloren gegangen, diese natürlichen Gränzen, als die Vorlande und selbst ein Theil des Hauptlandes, das erwähnte Seegebiet, abgetrennt wurden. Noch aber liegt an der Südostspitze des Landes wie eine große Hauptschanze — Lungau. Das oberste Ennsthal mit Radstadt, die Umgebungen des Aber- und Irrsee's, des Fuschl- und Mattsee's sind noch die erhaltenen Randstücke und Vorwerke auf den äußeren Abdachungen der Bergwälle des Salzachthales.

Diese Lage zwischen den Bergen läßt uns den mehr als zwölfhundertjährigen Bestand des Erzstiftes als Kleinstaat während der größten Umwälzungen auf der obern und mittleren Donauebene begreifen. So litt das Hauptland Salzburg's von der Sturmflut der Ungarneinfälle wenig. Die Türkengefahr versehrte nur die vorgeschobenen Posten im Mur- und Drauthale. Die katholische Liga und der dreißigjährige Krieg, die Baiern verheerten und erschöpften, verschonten Salzburg. Die Staatskunst seines Fürsten stützte sich damals mit Erfolg auf die natürlichen und künstlichen Bollwerke des Landes und auf ein wehrhaftes Volk. Und die Kämpfe in den salzburgischen Pässen im Anfange dieses Jahrhunderts geben eine Vorstellung, von welchem Erfolge etwa die Landesvertheidigung begleitet gewesen wäre, wenn sich die oberste Landesbehörde an die Spitze eines Massenaufgebots gestellt hätte.

Die Lage am Urgebirge, an Flötzgebirgen und auf dem Hügellande jüngeren Ursprunges bedingt eine große Mannigfaltigkeit des Bodens, seiner Naturschätze und Erzeugnisse; sie erklärt in so kleinem Raume das Vorkommen von Gold, Kupfer, Schwefel, Eisen, Arsenik, Salz, Marmor und Torf; die weit hinauf reichenden Matten und der Viehstand Pinzgau's, sowie die dürren Kalkhochflächen des steinernen Meeres, Tännengebirges und der übrigen Riesen dieser Gruppe finden in den geologischen Befunden ihre Begründung.

3. Verkehrslinien.

Die Bodengestalt des Landes, die Lage zwischen den Alpen und der Donau, vor und zwischen dem Hauptstocke der Alpen und der nördlichen Nebenkette, die Massengebirge, die günstige Stellung der Längen- und die beträchtliche Anzahl der Querthäler bestimmen die Richtung der Verkehrslinien in eigenthümlicher Weise.

Um den ganzen östlichen Alpenstock, dessen Endpunkte der Brenner in Tirol und Wien sind, läuft eine Ringstraße herum. Wien, Linz, Salzburg, Innsbruck, Brichsen, Lienz, Gmünd (Tamsweg, Murau), Bruck a. d. Mur sind die bezeichnenden Punkte dieser Eillinie, welche in einem weiteren Bogen über Klagenfurt und Graz auch die Nebenkette der steirer Alpen umspannt. An zwei entgegengesetzten Enden, im Salzburggau und im Lungau, durchschneidet diese Verkehrslinie I. Ordnung das Land.

Aber auch um die Kette der salzburger und oberösterreicher Kalkalpen läuft eine Ringstraße II. Ordnung. Salzburg, Rattenberg, Zell am Ziller, Mittersill, St. Johann im Pongau, Radstadt, Lietzen, Hieflau, Steier, Linz und Wels bezeichnen ihre Richtung. Beiden Ringstraßen gemeinsam ist die Strecke Wels-Rattenberg, auf welcher Salzburg, die Stadt, liegt.

Die Eigenthümlichkeit unseres Gebirges, die meilenbreiten Massengebirge mit tief eingeschnittenen, schluchtenartigen Thälern, bedingt aber auch noch Kreislinien III. Ordnung, welche um dieselben herumlaufen und zum Theil mit der Ringstraße I. oder II. Ordnung, theils mit beiden zusammenhängen. Diese letztern gehören dann zugleich

den **Verbindungsstraßen** an, welche je zwei gegenüberstehende Punkte der vorerwähnten Ringstraßen unter sich verbinden.

Zu den **Kreislinien** III. Ordnung sind zu rechnen:

1. um den Gebirgsstock Tännengebirge = Dachstein = Zinken:
   Salzburg, Radstadt, Aussee, Ischl und zurück;
2. um den Zinken und dessen Gruppe:
   Salzburg, Golling, Abtenau, Ischl und zurück;
3. um den Untersberg:
   Salzburg, Reichenhall, Berchtesgaden und zurück;
4. um den Staufen:
   Salzburg, Teisendorf, Reichenhall und zurück;
5. um den Gaisberg und Schwarzenberg:
   Salzburg, Hallein, Ebenau und zurück;
6. um die Atterseegruppe:
   Salzburg, Ischl, Wels und zurück;
7. um den Mitterberg im Lungau:
   Mauterndorf, St. Michael, Tamsweg;
8. um die Königsseegruppe:
   Salzburg, Berchtesgaden, Saalfelden, Leud und zurück.

Die übrigen Kreislinien gehören zum Theil den großen Ringstraßen I. und II. Ordnung, zum Theil den **Verbindungsstraßen** an. Diese letzteren sind von zweifacher Art:

a. **Verbindungsstraßen** zwischen zwei **entgegengesetzten Punkten** einer und derselben, oder der **zwei erwähnten Ringstraßen**. Sie verlaufen meist längs der Flüsse und Achen. Hiezu gehören:

1. Mittersill, Kitzbühel, St. Johann — Kitzbüheler = Ache;
2. Lofer, Saalfelden, Zell, Bruck — Saale;
3. Salzburg, Werfen, St. Johann — Salzach;
4. Salzburg, Golling, Abtenau, Radstadt — Lammer;
5. Salzburg, Werfen, Radstadt — Salzach und Fritz;
6. Radstadt — St. Michael — die beiden Tauernachen.

Die Linie Salzburg = St. Michael verbindet endlich die beiden Langseiten der Ringstraße erster Ordnung, schneidet selbstverständlich die Ringstraße zweiter Ordnung, und bildet vom Brenner an den ersten fahrbaren Uebergangspunkt über die Hauptalpenkette gegen Osten.

Wenn es in der Natur der Sache liegt und durch vorliegende Zeichnung auch anschaulich gemacht wird, daß die bisher genannten Verbindungsstraßen als **Sehnen** zwischen zwei Punkten der Kreislinien I. oder II. Ordnung erscheinen, so gehören dagegen die noch zu erwähnenden

b. **Verbindungsstraßen**, welche die Hauptstadt und das Straßensystem, das mit ihr zusammenhängt, so ferne die Stadt dem Gebirgslande angehört, mit dem vielfachen Straßennetze der **Ebene des eigentlichen Donauthales verbinden**, entschieden in die stern = oder **fächerförmige Form**, da die Bodenverhältnisse des Flachlandes den Zügen der Verkehrslinien nirgends Hindernisse bieten.

Dieser Gruppe der Stern- oder strahllinigen Straßen, die den geraden Gegensatz zu den Kreuzstraßen bilden, gehören an:

1. Salzburg, Mattsee, Mattighofen,
2. Salzburg, Laufen, Innkreis,
3. Salzburg, Laufen, Titmaning,
4. Salzburg, Waging, Altenmarkt,
5. Salzburg, Teisendorf, Traunstein,
6. Salzburg, Reichenhall, Inzell.

Lage, Richtung und Verbindung bieten daher mannigfaltige und unverkennbare Vortheile, die jedoch, wie es scheint, bis nun in entsprechender Weise nur von der Hauptstadt ausgebeutet worden sind. Gewiß ist ferner, daß das bestehende Straßennetz hinreichen würde, der Träger eines ungleich größeren Güterverkehres zu sein, wie derselbe etwa in Ländern mit entwickeltem Gewerbfleiße Statt findet.

4.

Das Salzachthal.

Das Salzachthal, nach seiner Erhebung über die Meeresfläche beurtheilt, zeigt drei deutliche Stufenabsätze. Zieht man seine Winkelgestalt in Mitbetracht, so liegt der westliche Schenkel — Pinzgau — am höchsten, niedriger der Winkel — Pongau, am tiefsten aber der nördliche Schenkel — das Flachland, oder richtiger der Salzburggau mit dem Thalgau.

Von der Vereinigung der Salz- und Krimmlerache bei Wald bis Bruck durchläuft der Fluß sein oberstes, schwach geneigtes Becken. Dasselbe besitzt eine mittlere Meereshöhe von 2500′ (also um 700′ höher als das des Rheines oberhalb Chur) und ein Gefälle von 23′ auf die Stunde.

Die Thalenge Bruck - St. Johann bildet die Stufe zwischen dem ersten und zweiten Becken. In derselben beträgt das Gefälle 80′ in der Stunde. Zwischen dem Ausfluß des obersten und dem Einfluß ins zweite Becken liegt eine Höhe von 550′.

Von St. Johann bis Werfen erstreckt sich das zweite, mittlere, kürzeste Salzachbecken, das zugleich etwas mehr geneigt ist, als das erste und dritte. Es steht zu dem obern in einem rechten Winkel, liegt im Mittel um 800′ (1700′ über dem Meere) niedriger als jenes, und zeigt ein Gefälle von 37′ in der Stunde. Das Längenthal des obersten Salzachlaufes mündet bei St. Johann in ein Querthal.

Zwischen Werfen und Golling, im Engpasse Lueg, befindet sich der zweite Abfall, die Stufe zwischen dem mittlern und unteren Becken. Der Querriß setzt sich hier durch die Kalkriesen Hagengebirg und Tännengebirg fort. In dieser Schlucht beträgt das Gefälle der Salzach 63′ auf die Stunde. Zwischen Werfen und Golling beträgt der Höhenunterschied 250′.

Von Golling bis zum Einfluß der Salzach in den Inn durchläuft sie ihr drittes Becken, das zugleich die geringste Neigung besitzt. Auf dieser Strecke des Flußlaufes liegt Ober- und Untersalzburggau, eine Scheidung, die in mehrfacher Hinsicht gerechtfertigt ist.

Das unterste Salzachbecken besitzt eine mittlere Seehöhe von 1250′, und es liegt sonach um 450′ tiefer als das zweite, und gerade doppelt niedriger als das oberste. Sein Gefälle ist 18′ auf die Stunde. Das Querthal hat zuerst eine schwache Nordwestrichtung, bis es nördlich vom 48. Breitegrad in die herrschende Nordostrichtung der meisten Flußthäler der südlichen Hälfte des obern Donaubeckens übergeht.

Den angegebenen Verhältnissen der drei Thalstufen müssen auch im Allgemeinen die Jahreswärme, die klimatischen Einflüsse, das gesammte Pflanzenleben, sowie die Zustände der Einwohnerschaft, so weit selbe davon abhängen, entsprechen.

Da im Durchschnitt mit jedem Tausend Fuß aufwärts die mittlere Luftwärme, sowie die der Wasserquellen um 1° abnimmt, so besitzt

Pinzgau eine mittlere Jahreswärme von 4.7°,
Pongau von 5.8°,
Salzburggau von 6.3°.

Oberpinzgau hat daher etwa die mittlere Jahreswärme von Stockholm und Pongau die von Berlin.

Nimmt man an, daß in Pinzgau, Pongau und Salzburggau im Allgemeinen Ackerbau und Viehzucht in gleichem Umfange die zwei Hauptbeschäftigungen sind, und daß Bergbau und Waldwirtschaft nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl der Einwohner in Anspruch nehmen, so läßt sich behaupten, daß in den Bezirken des Landes um so mehr Einwohner leben, je günstiger in denselben die Bedingungen für das menschliche Fortkommen durch die genannten Erwerbszweige sich zeigen.

Zieht man hierüber die Tafeln der Statistik zu Rath, so erfährt man, daß innerhalb des eigentlichen Salzachthales

im Pinzgau

die Bezirke Mittersill, Zell am See und Tachsenbach im Durchschnitte 600 Menschen auf 1 Geviertmeile,

im Pongau

die Bezirke St. Johann und Radstadt 1050 Einwohner,

im Salzburggau

die drei Bezirke Salzburg (Umgebung), Weitwört und Neumarkt im Durchschnitte 2900 Menschen auf 1 Geviertmeile zählen.

Es nehmen sonach von Mittersill stromabwärts bis Laufen die Volksmengen auf der Geviertmeile von 519 bis 2900 zu, und man kann somit als Regel aufstellen, daß mit jedem 100′ Bodenerhebung die Einwohnerzahl beiläufig um 200 (genauer 183) abnimmt, oder, was dasselbe ist, die Bedingungen für die zwei Haupterwerbszweige um so viel ungünstiger werden.

5. Bewegtheit der Bevölkerung.

Zu jenen Erscheinungen des Volkslebens, aus denen es erlaubt ist, Schlüsse auf die Bildungsvorgänge zu ziehen, und die sich zugleich durch Zahlen meßbar darstellen lassen, gehört das „Kleben an der Scholle“ und die „Wanderlust“, oder die Größe des Volkstheiles, der seinen Aufent-

haltsort verläßt und durch einen andern eingewanderten ersetzt wird, was man auch die Beweglichkeit einer Bevölkerung zu nennen pflegt.

Untersucht man diese Erscheinung in unserem Lande, und vergleicht man beispielsweise in den fünf Bezirken: Mittersill, Zell am See, Saalfelden, Abtenau und Thalgau, welche an minder belebten Straßenzügen gelegen sind, die Anzahlen der aus den Gemeinden abwesenden Einheimischen mit denen aus fünf andern Bezirken, welche an der vielbefahrenen Verbindungslinie der Langseiten der großen Alpenringstraße liegen, Salzburg, Hallein, Werfen, Radstadt, St. Michael, so ergibt sich, daß

in der ersten Gruppe durchschnittlich 7.7 %,
" " zweiten " " 21.7 "

somit fast dreimal so viel Einwohner ihre Heimatsgemeinde verlassen und anderwärts ihren Aufenthaltsort wählen. Zwar findet sich der größte Theil dieser abwesenden Einheimischen in andern Bezirken des Landes wieder, und nur ein kleiner Antheil wandert in die weite Ferne; bei der Verschiedenheit in Sitten, Gebräuchen, Sprache und Gewohnheiten, welche in Gebirgsländern oft benachbarte Bezirke unterscheidet, dürfte jedoch jene „Wanderlust" in ihren Erfolgen kaum unterschätzt werden.

Stellt man ferners aus je sechs Bezirken an nicht belebten Straßen und an der erwähnten belebten Linie die Anzahlen der aus andern Orten gebürtigen, nun aber daselbst anwesenden Fremden zusammen, so ergibt sich daraus die Ergänzung und Bestätigung für die so eben angestellte Beobachtung. Es sind nämlich in den sechs Bezirken: Saalfelden, Mittersill, Abtenau, Thalgau, St. Gilgen und Mattsee, durchschnittlich nur 7.3 %, dagegen in den Bezirken: Salzburg, Hallein, Golling, Werfen, Radstadt, St. Michael, durchschnittlich wieder dreimal so viel, nämlich 22.7 % der wirklichen Bevölkerung Fremde vorhanden. Die übrigen acht Bezirke ergeben Mittelzahlen.

Man wird es sonach hoffentlich nicht mißverstehen, wenn daraus gefolgert wird, daß hinter den großen Bergpyramiden der salzburger Alpen, sowie in dem östlichen bergigen Theile des sogenannten Flachlandes mit Inbegriff der salzburg-oberösterreichischen Seegegend im Ganzen die Pulse des Volkslebens langsamer schlagen. Nur die Straße, die den Hauptalpenkamm übersetzt, zeigt die Erscheinungen reicheren Verkehres, sonst aber hängt die volkreiche Ebene, das üppige Flußthal der Donau, das treibende Völkergemisch an der Eisenstraße mit den Siedelungen des Gebirgslandes, den Marktflecken am Fuße der Tauern, dem Alpendorfe im tief eingeschnittenen Thale und den einsamen Hütten der Wald- und Milchwirtschaft auf den Höhen nur mit wenigen und dünnen Fäden zusammen. Darum haben sich auch in unserm Lande, in und um das Gebirge so viele alte Bräuche, Sitten und Sprachreste erhalten. So lebt die alte Gaueintheilung noch im Munde des Volkes; in dem altsalzburgischen Landstriche zwischen Salzburg und der rothen Traun (Traunstein) findet sich auf der Bauerschaft noch das altdeutsche Gehöft; die Taidungen, eine echt germanische Einrichtung, die den Sinn für Recht und Gesetz so kräftig unter-

stützte, haben sich bei uns bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts erhalten; die zerstreute Siedelung — jedes Haus in der Mitte seiner Grundstücke — das Kennzeichen freier Bauerschaft, ist im Lande außerordentlich häufig. Die Mundarten des Gebirgslandes und selbst die des Flachlandes hegen noch eine beträchtliche Anzahl alter Lautverhältnisse und Wortformen, und unsere Volkssagen, die noch oft genug als eitler Dunst verlacht und verachtet werden, reichen nicht selten nachweisbar in die heidnische Urzeit zurück, und aus ihnen, sowie aus den abergläubischen Meinungen des Landvolkes kommt ein ungeahnter Reichthum uralter Anschauungsweisen und Begriffe zu Tag, läßt sich in Umrissen eine Geschichte des Volksgeistes herstellen, ein Stück geistiger Alterthumskunde und Bildungsgeschichte.

Man wird übrigens oft zu leicht durch die äußeren, unwesentlichen Veränderungen in Nahrungsmitteln, in der Kleidung, in Häuserbauten zu der Annahme verleitet, daß mit deren Wechsel auch der Volkscharakter oder die Bildungsstufe eine andere werde. Man übersieht so leicht die innern geistigen Verhältnisse, die oft von ganz andern Umständen beeinflußt werden. Hundert gebildete Menschen unterscheiden sich von einander in weit mannigfaltigeren Rücksichten, als hundert ungebildete. Der Volkscharakter und die Bildungsstufe haben ihren Boden in der Geschichte und in der Summe geistiger Einwirkungen der Gegenwart, ihr geistiges Klima ist die Sprache, in welcher das Volk lebt und sich bewegt. Der Charakter der Volksstämme ist nur zum kleinsten Theil von der umgebenden Natur bedingt und von dem Einflusse, den die Natur auf den Geist ausübt, befreien sich die Volksstämme durch die zunehmende Bildung. Denn der Sieg der Völker über die äußere Natur, über die Ortsverhältnisse, in denen sie leben, ist der Sieg des Geistes über den Stoff.

Anmerkung. Die Abschnitte: 1. geografische Lage und 3. Verkehrslinien waren in der Versammlung durch eigens hiezu angefertigte kartografische Darstellungen erläutert worden.

II.

Prospect der phytophänologischen Beobachtungs-Station Hallein.

Von Cajetan Jellmolli. *)

Die Stadt Hallein und Umgebung hat nach Professor Baumgartner eine Seehöhe von 1402 wien. Fuß, ist an dem Salzachflusse gelegen, mit ge-

*) Nekrolog. Cajetan Jellmolli, Rauchfangkehrermeisters-Sohn, geboren zu Hallein im Jahre 1814, erhielt dort seine tüchtige Schulbildung, und zog bereits mit 16 Jahren als Rauchfangkehrer in die Fremde, aus welcher er mit 20 Jahren heimkehrte, um das Geschäft seines kränklichen Vaters zu versehen. Mit 23 Jahren verheirathete er sich.

Bei glücklichen Geistesanlagen und reger Wißbegierde betrieb er schon früh in den Mußestunden Musik (zuerst Fagot und später Gesang) und astronomisch-meteorologische Studien, zu welchem Behufe er sich die nöthigen Werke und selbst theure Instrumente anschaffte. Bereits mit 26 Jahren in den Gemeinderath gewählt, suchte er sich die nöthigen Gesetzkenntnisse vorzüglich mit Bezug auf die politische Geschäftsführung unter der Leitung seines Freundes, des tüchtigen Bürgermeisters und damaligen Apothekers Schgör, der ihn auch in der Folge mit Rath und That unterstützte, mit allem Eifer anzueignen, weßhalb er auch nach des Letzteren Abgang nach Salzburg im Jahre 1855 einstimmig zum Bürgermeister gewählt wurde, welchem schwierigen Amte er auch mit aller Aufopferung und Umsicht, sowie wahrer Humanität bis an sein frühes Ende vorstand.

Von seinen im Nachrufe der Salzburger Zeitung vom 9. Jänner l. J. erwähnten Verbesserungen im Gemeindewesen und den Straßen der Stadt sei hier nur die Errichtung des Armenspitals für solche Kranke oder Sieche, welche auf die übrigen Heil- und Wohlthätigkeits-Anstalten der Stadt keinen Anspruch haben, und die Restauration des Leprosenhauses erwähnt.

Da öftere Augenleiden ihm die astronomischen Beobachtungen verleideten, und die Schönheit und Mannigfaltigkeit der phanerogamen Landes-Flora, sowie die Beobachtungen der Entwicklung der Pflanzenwelt im Zusammenhange mit der Witterung ihn vorzüglich anzogen, so warf er sich seit einigen Jahren mit allem Eifer auf die Erforschung der Flora der Umgebungen Halleins, durchstreifte unermüdet Berg und Thal, um Flora's Schätze zu sammeln, welche er nach den angekauften besten Werken großentheils richtig bestimmte, und legte ein schön geordnetes Herbar der Halleiner Flora an, dessen Erhaltung für seine Vaterstadt sehr wünschenswerth wäre. Zugleich verzeichnete er fleißig seine phänologischen Beobachtungen über die Entwicklung der Pflanzenwelt, deren Resultate er im nachfolgenden Aufsatze zusammenstellte.

Sein Aeußeres machte den Eindruck eines ernsten, verständigen, bescheidenen, biederen Mannes.

Die mit seinem Amte als Bürgermeister unzertrennlichen Verdrießlichkeiten, welche er sich bei einem reizbaren Gemüthe und tiefen Gefühle sehr zu Herzen nahm, so daß sie in der letzten Zeit oft seine Nachtruhe störten, hatten seine öfters gestörte Gesund-

mäßigtem Klima, für die Insolation günstig, mit wenig Wald und Auen. Der Alluvial-Boden des Thales ist durchaus flach.

Der Beobachtungsbezirk wird begränzt: gegen Osten durch den Tauglwald, den Brand- und Heuberg, gegen Süden von dem 2340 wien. Fuß hoch liegenden Dorfe Dürnberg, gegen Westen durch das baierische Gebiet und die Riferau, und gegen Norden endlich durch die Buchhammer-Au und den Oberalmberg.

Vorherrschend ist die Luftströmung nördlich.

Die Beobachtungen selbst wurden im Sinne der Instruction des Herrn Dr. Fritsch, Adjunkten an der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erd-Magnetismus in Wien, vom Jahre 1856 und der nachträglichen Weisung vom 17. März 1862 vorgenommen.

Dieser letzten Weisung zu Folge haben sich sämmtliche phytophänologische Beobachter auf die in der vorgenannten Instruction aufgeführten Pflanzen zu beschränken.

Phänologische Notizen,

gesammelt im I. Semester 1862.

Zeichen-Erklärung.

Bo = Blüthe, Fo = Frucht, Lo = Belaubung, Ls = Entlaubung, + = ein besonnter Standort, — = ein beschatteter Standort, ∓ = ein zum Theil des Tages besonnter oder beschatteter Standort. O. W. S. N. die Weltgegend.

Belaubung.

Datum. Monat	Tag	Species.	Lo	Ls	Exposition.		Anmerkung.
Februar	27	Sambucus racemosa	Lo	—	+	S.	Hügel
März	20	Prunus Padus	Lo	—	„	S.	Hügel u. Ebene
„	23	Sambucus nigra	Lo	—	„	O.	„ „
„	24	Lonicera Xylosteum	Lo	—	„	S.	Hügel
„	28	Crataegus Oxyacantha	Lo	—	„	O.	Hügel u. Ebene
„	29	Corylus Avellana	Lo	—	„	S.	Hügel u. Berge
„	30	Berberis vulgaris	Lo	—	„	O.	Hügel
„	30	Rubus Idaeus	Lo	—	„	O.	Hügel
„	31	Sorbus Aucuparia	Lo	—	—	S.	Ebene

heit untergraben, als eine im Amtsgeschäfte zugezogene Verkühlung ihn aufs Krankenbett warf, und der Typhus, der eben in Hallein herrschte, ihn in 7 Tagen nach heftigem Deliriren zum allgemeinen Bedauern dahinraffte. Sein Grab liegt rechts an der nördlichen Thüre der Pfarrkirche.

Unserer Gesellschaft gehörte Zellmolli seit ihrer Gründung an, und dieselbe setzt ihm durch Veröffentlichung seiner letzten Arbeit in gebührender Weise dieses bescheidene Denkmal.

Dr. Sauter.

Datum.		Species.	Lo	Ls	Exposition.	Anmerkung.
Monat	Tag					
April	2	Aesculus Hippocastanum	Lo	—	+ O.	Ebene
"	2	Rosa canina	Lo	—	" S.	Hügel u. Berge
"	2	Pyrus communis	Lo	—	" S.	Berglehne
"	7	Carpinus Betulus	Lo	—	" S.	Berge
"	21	Acer Pseudoplatanus	Lo	—	" S.	Ebene
"	22	Betula alba	Lo	—	" S.	Berge
"	26	Fraxinus excelsior	Lo	—	" W.	Berge
"	28	Juglans regia	Lo	—	" W.	Berge u. Ebene

Im Allgemeinen wurde bei der Belaubung mehrerer der aufgeführten Species die Beobachtung gemacht, daß diese Phase auf Bergen, z. B. am Dürnberge, Bannwalde, um 2—3 Tage später als im Thale oder der Ebene eingetreten ist. Dagegen stand Sambucus racemosa, Sorbus Aucuparia, Lonicera Xylosteum, Berberis vulgaris und Rubus Idaeus an der Westseite des Bannwaldes — ein vom Nordwind geschützter und den ganzen Tag den Sonnenstrahlen ausgesetzter Standort — im vollsten Blätterschmucke, während an denselben im Thale erst einzelne Blätter zum Vorschein kamen.

Blüthe und Frucht.

Datum.		Species.	Bo	Fo	Exposition	Anmerkung.
Monat	Tag					
Februar	27	Salix Caprea	B	—	+ O.	Ebene
März	10	Corylus Avellana	B	—	" S.	Berge
"	13	Anemone nemorosa	B	—	" O.	Berge u. Ebene
"	13	Helleborus niger	B	—	" O.	Ebene
"	14	Daphne Mezereum	B	—	" S.	Hügel
"	14	Fragaria vesca	B	—	" S.	Hügel u. Berge
"	24	Viola odorata	B	—	" ON.	Hügel u. Berge
"	24	Ranunculus Ficaria	B	—	" ON.	Ebene
"	29	Pinus Larix	B	—	" W.	Ebene
"	29	Salix grandifolia	B	—	" W.	Anhöhe
April	2	Prunus avium	B	—	" SW.	Berge
"	3	Kirschblüthe				
"	4	Prunus spinosa	B	—	" OS.	Hügel u. Ebene
"	4	Ajuga reptans	B	—	" O.	Ebene
"	4	Vaccinium Myrtillus	B	—	" O.	Hügel

Datum.		Species.	Bo	Fo	Exposition.	Anmerkung.
Monat	Tag					
April	7	Pyrus communis	B	—	+ S.	Hügel
„	19	Pinus sylvestris	B	—	„ O.	Ebene
„	21	Acer Pseudoplatanus	B	—	„ S.	Berge
„	23	Lonicera Xylosteum	B	—	„ S.	Berge u. Ebene
„	23	Crataegus Oxyacantha	B	—	„ W.	detto
„	26	Syringa vulgaris	B	—	„ S.	In Gärten
„	28	Trifolium pratense	B	—	„ O.	Ebene u. Berge
„	28	Fagus sylvatica	B	—	„ W.	Berge
Mai	1	Daucus Carota	B	—	„ O.	Ebene
„	8	Rubus Idaeus	B	—	„ S.	Berge u. Hügel
„	18	Symphytum officinale	B	—	„ S.	Ebene
„	18	Sambucus nigra	B	—	„ S.	Hügel
„	18	Viburnum Opulus	B	—	„ O.	Ebene
„	18	Kornblüthe				
„	19	Rosa canina	B	—	„ S.	Hügel
„	19	Orchis latifolia	B	—	„ W.	Ebene
„	24	Fragaria vesca	—	Fo	„ S.	Hügel
„	25	Convallaria majalis *)	B	—	— W.	Berg
		Am 2. Juni die ersten reifen Kirschen zu Markte gebracht				
Juni	11	Hypericum perforatum	B	—	+ S.	Ebene
„	24	Solanum tuberosum	B	—	„ W.	Auf Aeckern
„	29	Kornreife				

*) Am Bannwalde.

An der Leite des Bannwaldes östlicher Abdachung, ein Strauch weiblicher Salix grandifolia Sering. mit an der Spitze der Zweige männlichen Blüthen, und wechselweise auch einige gemischte Kätzchen.

Am 11. April die erste vollkommene Kornähre im Felde des Grubenhofgutes in der Ebene östlicher Richtung getroffen.

Auf dem Felde des vorbenannten Gutes erreichten am 8. Mai einige Kornhalme die Länge von 6½ Wiener Schuh.

Bemerkenswerth ist vorzugsweise in diesem Jahre die schnelle Entwicklung der gesammten Pflanzenwelt, sowohl in vegetativer als in reproductiver Sphäre, was wohl der Einwirkung der äußerst günstigen Witterung bis gegen die zweite Hälfte des abgelaufenen Monats zuzuschreiben sein dürfte.

Die Beobachtung der Fruchtreife der im I. Semester l. J. aufgeführten Phänerogamen ist gleich wie bei den meisten übrigen Beobachtungs-Stationen unterblieben, da genaue und vollständige, nach der Instruktion von 1856 vorgeschriebene Beobachtungen, wo nicht botanische Gärten bestehen, zu viel Zeit und Mühe in Anspruch nehmen.

Entlaubung.

Datum.	Species.	B	F	Lhn	Exposition.	Anmerkung.
4. Juli	Kornschnitt					
10. 〃	Weizenschnitt					
20. 〃	Berberis vulgaris	—	F	—	+ OS.	Ebene
10. Okt.	Acer Pseudoplatanus	—	—	Lhn	〃 S.	Hügel
16. 〃	Acer platanoides	—	—	〃	〃 O.	Ebene
16. 〃	Sorbus aria	—	—	〃	〃 O.	Deßgleichen
22. 〃	Ligustrum vulgare	—	—	〃	〃 O.	dto.
26. 〃	Populus alba	—	—	〃	— S.	Berg
29. 〃	Fraxinus excelsior	—	—	〃	+ O.	Ebene, Strauch.
30. 〃	Crataegus Oxyacantha	—	—	〃	〃 SO.	Ebene
3. Nov.	Carpinus Betulus	—	—	〃	〃 S.	Berg
〃	Juglans regia	—	—	〃	〃 S.	Gärten
〃	Sambucus nigra	—	—	〃	〃 S.	Berg, auf der Ebene später.
〃	Aesculus Hippocastanum	—	—	〃	〃 OW.	Salzach-Insel
〃	Tilia grandifolia	—	—	〃	— S.	Berg
4. Nov.	Alnus incana	—	—	〃	+ O.	Ebene
〃	Betula alba	—	—	〃	〃 ON.	〃
〃	Sambucus racemosa	—	—	〃	〃 S.	Berg
〃	Berberis vulgaris	—	—	〃	〃 S.	〃 auf Eben. spät.
11. Nov.	Populus tremula	—	—	〃	+ O.	Hügel
12. 〃	Prunus avium	—	—	〃	+ S.	Berg
12. 〃	Rosa canina	—	—	〃	〃 S.	〃
13. 〃	Sorbus aucuparia	—	—	〃	〃 O.	Ebene
13. 〃	Evonymus europaeus	—	—	〃	〃 O.	Deßgleichen
13. 〃	Prunus spinosa	—	—	〃	〃 S.	Berg u. Hügel
16. 〃	Prunus Padus	—	—	〃	〃 S.	detto
17. 〃	Pyrus communis	—	—	〃	〃 S.	Hügelabhang
19. 〃	Fagus sylvatica	—	—	〃	〃 S.	Ränder d. Wäld.

Ulmus campestris und Quercus pedunculata waren bis zum unten bezeichneten Tage nicht entlaubt.

An blühenden Pflanzen wurden noch im November beobachtet:

Ranunculus acris, lanuginosus et repens; Sisymbrium officinale Scop.; Polygala chamaebuxus; Lychnis diurna Sibthorp; Malachium aquaticum Fries; Melilotus vulgaris Willd; Trifolium agrarium, pratense, repens; Pimpinella magna et saxifraga; Daucus Carota; Heracleum Spondylium, Galium Mollugo; Succisa pratensis Mönch; Bellis perennis; Erigeron canadensis; Achillea Millefolium; Chrysanthemum Leucanthemum; Senecio vulgaris; Centaurea Jacea; Leontodon hastilis; Picris hieracioides; Taraxacum officinale Wigg.; Sonchus asper Vill. et oleracens; Crepis biennis; Hieracium saxatile Jacq.; staticaefolium Vill.; et vulgatum Fries; Echium vulgare, Verbascum nigrum und Origanum vulgare.

Eingang dieses Monats wurden zum zweiten Male blühend getroffen:

Tragopogon pratense; Geranium robertianum; Primula elatior Jacq.; Rubus idaeus und eine kleine Dolde von Viburnum lantana, am 20. d. M. trotz des am 18. stattgefundenen sehr starken Reifes.

Auffallende Momente von wissenschaftlichem Werthe in der Entlaubungsphase haben sich heuer keine ergeben; dagegen nahm die Verblühung der Alpenpflanzen im heurigen Jahre einen so rapiden Verlauf, daß ich am 26. September, als ich das letzte Mal das Roßfeld und das Terrain bis am Eckerfürst besuchte, nur mehr 13 Pflanzen und diese zum größten Theile im Verblühungszustande fand und verzeichnete.

Hallein, am 22. November 1862.

III.

Die Vegetations-Verhältnisse des Pinzgaues
im Herzogthume Salzburg.

Von Dr. Anton Sauter, k. k. Bezirksarzt.

Non excogitare aut fingere, sed observare, quid natura faciat aut ferat. Baco.

Vorwort.

Die Flora von Pinzgau ist vorzüglich geeignet, die Vorkommens-Verhältnisse der Gebirgspflanzen zu erläutern, indem dort Kalk-, Thonschiefer- und Ur-Gebirge in langen Zügen neben einander streichen und von niederen Gebirgen bis zu Gletscherhöhen sich erheben. Es dürfte deßhalb die Veröffentlichung dieser bereits in den Jahren 1832 und 1833 während des Aufenthaltes des Verfassers zu Zell am See für das Unter- und Mittel-Pinzgau ausgearbeiteten und nach den in den Jahren 1836 bis 1839 zu Mittersill in Ober-Pinzgau gemachten Beobachtungen nun für das ganze Pinzgau ergänzten Flora nicht nur zur Kenntniß des Landes, sondern auch der noch unzureichend erforschten Vorkommens-Verhältnisse der Gebirgspflanzen beitragen. Zudem ist kaum ein Theil der süddeutschen Alpenländer so genau durchforscht worden, als das Pinzgau, indem bereits Schrank in den Primitiis florae salisburgensis 1792, einige vom Bergrathe von Jirasek dort gesammelte Pflanzen aufführt, der k. k. Bergrath Mielichhofer und der Pfarrer Michl bereits in den Jahren 1791 und 92 die Umgebungen von Zell am See und ersterer später das obere Pinzgau untersuchten und ihre botanischen Funde in Hoppe's botanischem Taschenbuche veröffentlichten, später die Professoren Flörke, Laurer, Schwägrichen und Hoppe, letzterer fast jährlich, sowie der Apotheker Funk im Pinzgau botanisirten und ihre Entdeckungen in Hoppe's Taschenbuch und der Regensburger Flora (bot. Ztg.) bekannt machten, in den Jahren 1830—36 der damalige k. b. Forst-Adjunkt von Spitzl, sowie der k. b. Forstmeister Ferchl zu Grubhof bei Lofer die Gebirge des Saalforstes im Bezirke Lofer und Saalfelden genau untersuchten, der k. k. Sekretär von

Braune den Sommer 1836 in Saalfelden botanisirte und in neuerer Zeit der unermüdliche Laubmoosforscher Stadtarzt Dr. Schwarz, der erste Bryologe Professor Schimper in Straßburg und der ausgezeichnete Lichenologe von Krempelhuber, k. b. Forstmeister, im Pinzgau an Laubmoosen und Flechten mehrere neue Entdeckungen machten, und der Verfasser durch 8 Jahre als Bezirksarzt zu Zell am See und Mittersill reiche Gelegenheit hatte, die Flora im Pinzgau zu erforschen.

Durch diese vereinten Forschungen wurde die Flora Pinzgau's so bereichert, daß sie bei dem Flächeninhalte von nur 48 □Meilen, nicht nur an Phanerogamen eine der reichsten Alpenfloren, sondern an Moosen die reichste bekannte ist, indem dort ein großer Theil der deutschen und nordischen Moose aufgefunden wurde.

Die beigefügte meteorologische Tabelle*) verdankt der Verfasser der gütigen Mittheilung seines seligen Freundes von Spitzl nach den vom k. b. Forstmeister Ferchl mit sehr guten Instrumenten für die Münchener Sternwarte gemachten genauen Beobachtungen, sowie die Schilderung der Gebirge des k. b. Saalforstes; die geognostische Skizze über das Pinzgau hatte der selige k. k. Bergbeamte Virgil von Helmreich, damals zu Mühlbach im Ober-Pinzgau, für diese Flora verfaßt, welche übrigens nur ein Vorläufer einer nach dem neuesten Stande der Wissenschaft in Gemeinschaft mit dem k. k. Bezirksarzte Hrn. Storch bearbeiteten Landesflora sein soll, wenn Muße, Gesundheit und Kraft zu deren Vollendung noch ausreichen.

Salzburg, den 9. März 1863.

Dr. Sauter.

Allgemeine Schilderung der Naturbildung des Pinzgaues.

Geographische Lage, Klima, Cyklus der Jahres- und Tages-Zeiten, Witterung, Winde.

Das Pinzgau, ein Gebirgsthal von Salzburg, liegt in der nördlich gemäßigten Zone zwischen 9° 24′ bis 10° 24′ östl. Länge und 47° 4′ bis 24′ nördl. Breite von Paris.

Die allgemeinsten Verhältnisse des Klima sind:

Lange dauernde (von Mitte November bis Mitte April) schneereiche Winter, kurze (vom April, oft erst Mai, bis Juni dauernde) kühle Frühlinge, kurze (vom Juni bis Mitte August) gewöhnlich gewitterreiche, regnerische und kühle, bisweilen jedoch sehr warme Sommer, gewöhnlich lang dauernde (von Mitte August bis November) kühle, heitere Herbste, schnelle und oft bedeutende Steigerung und Abnahme der Wärme, überhaupt Unbeständigkeit der Witterung und eine fast allgemein vorherrschende Feuchtigkeit der Atmosphäre.

Die Belaubung beginnt Anfangs Mai und die Entlaubung Mitte Oktobers.

---

*) Siehe die nächstfolgenden Seiten.

Nach Beobachtungen im Grubhof bei Lofer vom Forstmeister Ferchl und A. v. Spitzl.

Jahr 1830.

Des Monats und der Jahreszeit Namen.	Witterung							Thermometer mit Quecksilber gefüllt nach Reaumur. Grade				Barometer altes Pariser Duodez-Fußmaß Linien			
	heitere	trübe	gemischte	neblige	Regen	Schnee	Der Donnerwetter Zahl	Maximum	Minimum	Variation	Mittel	Maximum	Minimum	Variation	Mittel
	Tage														
Dezember (1829)	15	13	wurden nicht gesondert aufgeschrieben.	1/3	—	2 2/3	—	+ 4.5	— 16.5	21.0	— 0.37	320.33	311.61	8.72	315.79
Jänner	25 2/3	6 1/3		—	—	1	—	+ 4.0	— 18.5	22.5	— 6.69	319.79	310.46	9.33	315.35
Februar	14	4		—	5	3	—	+ 11.5	— 18.0	29.5	— 1.59	318.72	310.64	8.08	315.25
Winter	54 2/3	23 1/3		1/3	5	6 2/3	—	+ 11.5	— 18.5	30.0	— 2.88	320.33	310.46	9.87	315.46
März	18 1/3	4 2/3		—	6	2	—	+ 15.0	— 6.0	21.0	+ 3.80	319.17	312.56	6.61	316.50
April	10 2/3	10 2/3		—	8 1/3	1/3	2	+ 16.0	+ 3.0	13.0	+ 8.80	316.86	310.64	6.22	314.27
Mai	16 1/3	8 1/3		—	6 1/3	—	7	+ 22.0	+ 5.0	17.0	+ 11.60	316.23	318.13	8.10	313.47
Frühling	45 1/3	23 2/3		—	20 2/3	2 1/3	9	+ 22.0	— 6.0	28.0	+ 8.07	319.17	308.13	11.04	314.75
Juni	10 2/3	9		—	10 1/3	—	2	+ 25.0	+ 4.0	21.0	+ 13.60	317.12	310.35	6.77	313.21
Juli	15	10		—	6	—	8	+ 23.0	+ 9.0	14.0	+ 15.30	316.06	311.96	4.10	314.19
August	15 1/3	9		2/3	6	—	6	+ 25.0	+ 7.0	18.0	+ 14.30	315.35	310.72	4.63	313.65
Sommer	41	28		2/3	22 1/3	—	16	+ 25.0	+ 4.0	21.0	+ 14.40	317.12	310.35	6.77	313.68
September	7 2/3	9		1 2/3	11 2/3	—	1	+ 18.0	+ 5.0	13.0	+ 9.90	317.03	307.52	9.51	313.03
Oktober	13	12		1	4	1	—	+ 14.0	— 1.4	15.4	+ 6.70	318.10	311.00	7.10	315.77
November	16	6		3	3	2	—	+ 11.4	— 6.3	17.3	+ 3.50	316.32	311.70	5.62	314.27
Herbst	36 2/3	27		5 2/3	18 2/3	3	1	+ 18.0	— 6.3	24.3	+ 6.70	318.10	307.52	10.58	314.36
Ganzes Jahr	177 2/3	102		6 2/3	66 2/3	12	26	+ 25.0	— 18.5	43.5	+ 6.57	320.33	307.52	12.81	314.56

Jahr 1831.

Des Monats und der Jahreszeit Namen.	Witterung: heitere (Tage)	trübe (Tage)	gemischte (Tage)	neblige (Tage)	Regen (Tage)	Schnee (Tage)	Der Donnerwetter (Zahl)	Thermometer mit Quecksilber gefüllt nach Reaumur, Grade: Maximum	Minimum	Variation	Mittel	Barometer altes Pariser Duodez-Fußmaß, Linien: Maximum	Minimum	Variation	Mittel
Dezember (1830)	13	10	sind nicht eigens bemerkt	2	1	5	—	+ 7.0	— 10.0	17.0	— 1.0	316.41	306.72	9.69	311.53
Jänner	18	4		4	—	5	—	+ 7.0	— 16.0	23.0	— 3.4	317.92	308.23	9.69	312.58
Februar	10	12		1	1	4	—	+ 6.0	— 12.8	18.8	+ 1.0	318.81	309.83	8.98	314.10
Winter	41	26		7	2	14	—	+ 7.0	— 16.0	23.0	— 1.13	318.81	306.72	12.09	312.74
März	7	9		—	8	7	—	+ 13.5	— 2.3	15.8	+ 4.20	315.08	310.90	4.18	313.21
April	12	13		1	3	1	—	+ 17.3	+ 2.3	15.0	+ 8.00	314.36	308.41	5.95	311.35
Mai	11	13		1	6	—	2	+ 19.0	+ 1.7	17.3	+ 10.70	315.52	310.28	5.24	313.03
Frühling	30	35		2	17	8	2	+ 19.0	— 2.3	21.3	+ 7.63	315.52	308.41	7.11	312.53
Juni	8	10		—	12	—	3	+ 22.0	+ 5.5	16.5	+ 12.20	316.50	310.72	5.78	313.92
Juli	14	11		—	6	—	3	+ 22.2	+ 9.5	12.7	+ 14.80	316.86	212.94	3.92	314.27
August	16	9		—	6	—	2	+ 21.5	+ 7.5	14.0	+ 14.20	315.79	310.37	5.42	313.74
Sommer	38	30		—	24	—	8	+ 22.2	+ 5.5	16.7	+ 13.73	316.86	310.37	6.49	313.98
September	15	10		—	5	—	1	+ 20.0	+ 3.4	16.6	+ 10.40	317.12	310.64	6.48	314.10
Oktober	24	5		—	2	—	—	+ 19,5	+ 4.0	15.5	+ 10.34	318.10	311.19	6.91	315.50
November	7	10		1	5	7	—	+ 9.8	— 10.0	19.8	+ 3.21	317.30	309.57	7.73	314.27
Herbst	46	25		1	12	7	1	+ 20.0	— 10.0	30.0	+ 7.98	318.10	309.57	8.53	314.62
Ganzes Jahr	155	116		10	55	29	11	+ 22.2	— 16.0	38.2	+ 7.05	318.81	306.72	12.09	313.46

Jahr 1832.

Des Monats und der Jahreszeit Namen.	Witterung							Thermometer				Barometer			
								mit Quecksilber gefüllt nach Reaumur.				altes Pariser Duodez-Fußmaß			
								Grade				Linien			
	heitere	trübe	gemischte	neblige	Regen	Schnee	Der Donnerwetter	Maximum	Minimum	Variation	Mittel	Maximum	Minimum	Variation	Mittel
	Tage						Zahl								
Dezember	12 1/3	6	6	1 1/3	1	4 1/3	—	+ 6.0	— 11.0	17.0	+ 0.17	316.59	312.40	4.19	314.30
Jänner	16 2/3	5 1/3	5 1/3	1/3	1 2/3	1 2/3	—	+ 5.8	— 14.5	20.3	— 1.20	319.08	310.64	8.44	315.30
Februar	18 1/3	4	3 1/3	2	2/3	2/3	—	+ 7.0	— 6.5	13.5	+ 2.00	318.00	310.90	7.10	315.08
Winter	47 2/3	15 1/3	14 2/3	3 2/3	3 1/3	6 2/3	—	+ 7.0	— 14.5	21.5	+ 0.32	319.08	310.64	8.44	314.89
März	15 1/3	5	5 1/3	—	2	3	—	+ 11.0	— 2.5	13.5	+ 4.42	316.86	310.00	6.86	313.90
April	15	7	4 2/3	—	2	1 1/3	—	+ 15.5	— 2.5	18.0	+ 8.05	319.08	311.08	8.00	314.19
Mai	7 2/3	8 2/3	6 2/3	—	8	—	1	+ 21.0	+ 1.0	20.0	+ 9.75	317.12	310.64	6.48	314.30
Frühling	38 1/3	20 2/3	16 2/3	—	12	4 1/3	1	+ 21.0	— 2.5	23.5	+ 7.41	319.08	310.00	9.08	314.13
Juni	3 2/3	7	8 2/3	—	10 2/3	—	4	+ 20.5	+ 7.2	13.3	+ 13.29	316.41	313.03	3.38	313.61
Juli	7 1/3	6 2/3	8	—	9	—	6	+ 25.0	+ 6.5	18.5	+ 14.91	315.97	313.03	2.94	314.86
August	9	6	11 1/3	—	4 2/3	—	8	+ 22.5	+ 7.0	15.5	+ 16.01	316.94	312.14	4.80	314.97
Sommer	20	19 2/3	28	—	24 1/3	—	18	+ 25.0	+ 6.5	18.5	+ 14.74	316.94	312.14	4.80	314.48
September	16	4 1/3	2 2/3	1/3	6 2/3	—	1	+ 18.0	+ 5.4	12.6	+ 11.01	318.81	312.94	5.97	315.83
Oktober	13 1/6	8 1/3	4 1/3	2 2/3	2 2/3	—	—	+ 16.0	+ 1.0	15.0	+ 7.13	318.64	312.40	6.24	316.08
November	12 2/3	6 1/3	5	3	2	1	—	+ 10.3	— 3.0	13.3	+ 3.54	317.14	311.08	6.06	314.23
Herbst	42	19	12	5 2/3	11 1/3	1	1	+ 18.0	— 3.0	21.0	+ 7.23	318.81	311.08	7.73	315.38
Ganzes Jahr	147 2/3	74 2/3	71 1/3	9 1/3	51	12	20	+ 25.0	— 14.5	39.5	+ 7.42	319.08	310.00	9.08	314.72

Jahr 1833.

Des Monats und der Jahreszeit Namen.	Witterung							Thermometer mit Quecksilber gefüllt nach Reaumur.				Barometer altes Pariser Duodez-Fußmaß			
	heitere	trübe	gemischte	neblige	Regen	Schnee	Der Donnerwetter	Grade				Linien			
	Tage						Zahl	Maximum	Minimum	Variation	Mittel	Maximum	Minimum	Variation	Mittel
Dezember	8	11	4	3	1	4	—	+ 5.7	— 7.3	13.0	— 0.87	318.19	310.37	7.82	315.58
Jänner	21	6 1/3	—	1 1/3	—	2 1/3	—	+ 2.1	— 12.5	14.6	— 4.78	320.66	312.40	8.26	318.19
Februar	8	8	4	—	3	5	—	+ 5.5	— 2.2	7.7	+ 2.23	318.01	309.03	8.98	314.51
Winter	37	25 1/3	8	4 1/3	4	11 1/3	—	+ 5.7	— 12.5	18.2	— 1.14	320.66	309.03	11.63	316.09
März	15	8 1/3	4	—	1 1/3	2 1/3	—	+ 12.0	— 4.5	16.5	+ 2.26	317.48	309.83	7.65	313.62
April	2 1/3	7 1/3	11 1/3	—	5 2/3	3 1/3	—	+ 12.3	+ 0.3	12.0	+ 6.21	316.59	308.85	7.74	313.05
Mai	17 1/3	3 1/3	8 2/3	—	1 2/3	—	8	+ 22.5	+ 3.5	19.0	+ 14.94	317.74	312.85	4.89	315.48
Frühling	34 2/3	19	24	—	8 2/3	5 2/3	8	+ 22.5	— 4.5	27.0	+ 7.80	317.74	308.85	8.89	314.05
Juni	13 2/3	3 1/3	6 2/3	—	6 1/3	—	7	+ 24.0	+ 8.0	16.0	+ 15.37	317.30	309.83	7.47	314.22
Juli	2	6 1/3	9	1/3	13 1/3	—	1	+ 21.5	+ 8.0	13.5	+ 13.13	316.77	310.81	5.96	314.19
August	3 1/3	6 1/3	12 1/3	—	9	—	1	+ 19.0	+ 5.8	13.2	+ 11.85	316.41	308.23	8.18	314.14
Sommer	19	16	28	1/3	28 2/3	—	9	+ 24.0	+ 5.8	18.2	+ 13.45	317.30	308.23	9.07	314.18
September	9	9	6 1/3	—	5 2/3	—	—	+ 15.7	+ 4.0	11.7	+ 11.14	315.05	307.88	7.17	313.99
Oktober	21 1/3	3	3 2/3	—	2 2/3	1/3	—	+ 15.0	+ 2.0	13.0	+ 8.11	315.05	310.19	4.86	314.22
November	8 2/3	5 1/3	6	1 2/3	6 1/3	2	—	+ 11.3	— 5.5	16.8	+ 3.32	317.57	309.75	7.82	315.35
Herbst	39	17 1/3	16	1 2/3	14 2/3	2 1/3	—	+ 15.7	— 5.5	21.2	+ 7.52	317.57	307.88	9.69	314.52
Ganzes Jahr	129 2/3	77 2/3	76	6 1/3	56	19 1/3	17	+ 24.0	— 12.5	36.5	+ 6.91	320.66	307.88	12.78	314.71

Mittel aus den Jahren 1830, 1831, 1832 und 1833.

Des Monats und der Jahreszeit Namen.	Witterung							Thermometer mit Quecksilber gefüllt nach Reaumur				Barometer altes Pariser Duodez-Fußmaß			
	heitere	trübe	gemischte	neblige	Regen	Schnee	Der Donnerwetter	Grade				Linien			
	Tage						Zahl	Maximum	Minimum	Variation	Mittel	Maximum	Minimum	Variation	Mittel
Dezember . .	13	11		2	1	4	—	+ 7.0	— 16.5	23.5	—0.52 (—0.57)*	320.33	306.72	13.61	314.30
Jänner . .	21	6		1	1	2	—	+ 7.0	— 18.5	25.5	—4.02 (— 4.00)	320.66	308.23	12.43	315.35
Februar .	13	9		1	2	3	—	+ 11.5	— 18.0	29.5	+ 0.91 (+ 0.94)	318.81	309.03	9.78	314.73
Winter . .	47	26		4	4	9	—	+ 11.5	— 18.5	30.0	— 1.21 (— 1.21)	320.66	306.72	13.94	314.79
März . . .	15	8		—	4	4	—	+ 15.0	— 6.0	21.0	+ 3.67 (+ 3.66)	317.48	309.83	7.65	314.31
April . . .	12	12		—	5	1	1	+ 17.3	— 2.5	19.8	+ 7.76 (+ 7.58)	319.08	308.41	10.67	313.21
Mai . . .	15	10		—	6	—	3	+ 22.5	+ 1.0	21.5	+ 11.75 (+ 10.81)	317.74	308.13	9.61	314.07
Frühling .	42	30		—	15	5	4	+ 22.5	— 6.0	28.5	+ 7.73 (+ 7.35)	319.08	308.13	10.95	313.86
Juni . . .	11	9		—	10	—	4	+ 25.0	+ 4.0	21.0	+ 13.61 (+ 12.56)	317.30	309.83	7.47	313.74
Juli . . .	12	11		—	8	—	5	+ 25.0	+ 6.5	18.5	+ 14.53 (+ 13.32)	316.86	310.81	6.05	314.38
August . .	14	10		—	7	—	4	+ 25.0	+ 5.8	19.2	+ 14.59 (+ 13.96)	316.94	308.23	8.71	314.12
Sommer .	37	30		—	25	—	13	+ 25.0	+ 4.0	21.0	+ 14.24 (+ 13.28)	316.86	308.23	8.63	314.08
September .	13	9		1	7	—	1	+ 20.0	+ 3.4	16.6	+ 10.61 (+ 10.41)	318.81	307.52	11.29	314.24
Oktober . .	19	8		1	3	—	—	+ 19.5	— 1.4	20.9	+ 8.07 (+ 8.01)	318.64	310.19	8.45	315.39
November .	12	9		2	4	3	—	+ 11.4	— 10.0	21.4	+ 3.39 (+ 3.37)	317.57	307.88	9.69	314.53
Herbst . .	44	26		4	14	3	1	+ 20.0	— 10.0	30.0	+ 7.36 (+ 7.26)	318.81	307.52	11.29	314.72
Allg. Mittel .	170	112		8	58	17	18	+ 25.0	— 18.5	43.5	+ 7.03 (+ 6.67)	320.66	306.72	13.94	314.36

* Die eingeklammerten Zahlen geben die nach Schouw's Tabelle reduzirten wahren Media.

Nach 4jährigem vom k. b. Forstpersonale in Grubhof bei Lofer im Unterpinzgaue in einer Seehöhe von 1942′ W. F. um 7 Uhr Morgens, 11 Uhr Mittags und 6 Uhr Abends gemachten und durch von Spitzel in anliegender Tabelle zusammengestellten meteorologischen Beobachtungen ergeben sich folgende Verhältnisse:

Jährliche Mitteltemperatur	+	6° 67′	R.
Frühlings „	+	7° 35′	„
Sommers „	+	13° 96′	„
Herbstes „	+	7° 26′	„
Winters „	—	1° 21′	„
mittleres Maximum	+	25°	
„ Minimum	—	18°	

mittlere Temperatur während des Vegetationscyclus (de frondescentia ad defrondescentiam) + 11° 5′.

Jährliches Mittel der Regentage:	58
im Sommer:	25
der heiteren Tage:	170
„ trüben „	112
„ gemischten „	76
„ nebligen „	8
„ Schnee „	17
„ Gewitter „	18

Jährlicher Mittelstand des Barometers:	314,7‴	P. L.
tägliches Maximum	320,66‴	„
„ Minimum	306,72‴	„
Mittel der täglichen Oscillationen	11,29‴	„

Das Unterpinzgau hat jedoch der tiefen Lage, der Gesteinsart der dasselbe bildenden Gebirge (Kalk), der häufigeren Laubwälder und der größeren Entfernung von den Gletschern halber ein milderes Klima als das Mittel- und Oberpinzgau, so daß der Vegetations-Cyclus dort um 8 bis 14 Tage früher beginnt, als im übrigen Pinzgau und auch einige ein wärmeres Klima verlangenden Gewächse dort auf den sonnigen Gehängen der Kalkgebirge vorkommen, die im Mittel- und Oberpinzgau fehlen.

Die Verschiedenheit der mittleren Jahrestemperatur von Lofer und Zell am See beträgt jedoch kaum einen ganzen Grad, so daß demnach für Zell am See als mittlere Temperatur + 6° anzunehmen sein dürften. Die herrschenden Winde sind Nord und Süd, seltener West oder Ost, wo nämlich die Oeffnung und Richtung eines Thales den Zugang gestattet. Ihr Wehen ist theils sehr wandelbar, theils auch oft, wie im Mittelpinzgau, lange anhaltend und regelmäßig wiederkehrend. Der Nord und der Nordost, sowie auch der Süd führen im Frühling und Sommer gewöhnlich Regen und Schnee in den höhern Regionen herbei, wenn sie einzeln wehen, heitere Witterung, wenn sie abwechseln. Der Süd bringt und erhält jedoch nicht selten, wenn er täglich einige Stunden anhält, heitere Witterung, wenn er über 3 Tage weht, bringt er jederzeit Regen.

Seine Wärme ist, obwohl durch die Gletscher abgekühlt, dennoch manchmal ziemlich fühlbar, und übt den sichtbarsten Einfluß auf das Schmelzen der Schneemassen der Gebirge, die durch ihn, wie durch einen Zauber, dahinschwinden.

Auf mäßig hohen Alpenterrassen (5000′—6000′) beginnt der Frühling mit Juni, auf den höheren im Juli, auf diesen ist im Juli bis zur Hälfte Frühling, in der zweiten Hälfte bis zur zweiten Hälfte des August Sommer, und von da bis zur 2. Hälfte des Septembers Herbst. Der Winter kehrt mit Oktober wieder zurück, daher denn auch auf diesen Alpenhöhen bloß zwei Jahreszeiten, Frühling und Winter unmittelbar wechseln und die meisten Alpenpflanzen in ihrer Lebensweise mit den Frühlingspflanzen übereinkommen.

Der kurze Sommer der Alpen wird jedoch gewöhnlich mehrere Male bis 6000′, ja selbst bis 5000′ herab durch einen freilich nur ein paar Tage dauernden Winter unterbrochen; denn fast so schnell, als der Schnee die Alpen bekleidet hat, schmilzt er auch wieder hinweg; indem gewöhnlich auf solche Schneeniederschläge heitere Tage folgen.

So wenig Sonnenschein die engen, tiefen Thäler haben und so kurz hier die Tage sind, so sehr erfreuen sich die höhern Alpengefilde des Lichtes. Natürlich ist hier nach der Stellung und Höhe der Gebirge die Dauer des Sonnenscheines in den Thälern sehr verschieden, was einen bedeutenden Einfluß auf das Klima derselben übt, so zwar daß selbst bedeutend höher gelegene, sonnige Gegenden ein milderes Klima haben, z. B. Mittersill, als tiefer gelegene, die sich kürzere Zeit des Sonnenscheines erfreuen (Zell am See.)

Die Bodenwärme ist während des Vegetations-Cyclus gewöhlich um 1°—2° höher, als die Mitteltemperatur.

Bestandtheile der Oberfläche des Bodens.

Der Boden der Thäler ist größtentheils mehr oder minder seicht mit Erde, dort und da auch mit Steingerölle und Felsentrümmern bedeckt.

Thon-, Kalk- und Moder-Erde sind die abwechselnd in verschiedenen Gegenden mehr oder minder vorherrschenden, und nach Beschaffenheit des Gesteins der die Thäler bildenden Gebirge mit Kalk, Thon- und Glimmerschiefer und Granit gemengt.

In den Thälern der Kalk-Formation ist der Boden in der Regel, wenn auch weniger tief gründend, dennoch der Vegetation gedeihlicher, da er mehr Modererde enthält und trockener ist, jedoch durch die häufigen Regen gehörig befeuchtet wird, während er in den der Thonschieferformation und dem Urgebirg angehörenden Thälern, wenn er auch tiefer gründet und sowohl in den Thälern, als auf den Gebirgen größere Flächen bedecket, mehr thonhältig und überwiegend feucht ist; daher denn auch unter sonst gleichen Verhältnissen die Ueppigkeit und Mannigfaltigkeit der Vegetation der Kalkthäler jene der Schieferthäler weit übertrifft, während jedoch dort der schroffen Gestalt der Gebirge und der Natur ihres Gesteins (Kalk) halber, die Vegetation in Masse viel früher aufhört. Die Erde, welche die Alpentriften, Schluchten,

Spalten und Vertiefungen der Felsen ausfüllt, besteht aus vegetabilischem Moder mit verschiedenen Beimengungen von verwitterten Bestandtheilen der Felsen, welche sie bedeckt; sie ist gewöhnlich locker und besonders auf Kalkgebirgen schwarz wie Torferde; auf diesen ist auch die Vegetation auf den mit Erde bedeckten Plätzen üppiger und mannigfaltiger als auf Schiefer- und Granitgebirgen, hört jedoch schon mit 5500′ in Masse auf und beschränkt sich darüber hinaus nur mehr auf die an einzelnen Stellen mit Modererde ausgefüllten Spalten der Felsen, auf das Steingeröll und die nackten Felsen, während vorzüglich die Thonschiefer-Gebirge an ihren fortlaufenden, gewölbten Höhenzügen bis 6000′ und 7000′ größtentheils mit Vegetation bekleidet sind, daher auch auf diesen mehr Thalpflanzen und auf größere Höhen ansteigen, als auf jenen. Flußsand bildet die Unterlage vieler Terrassen und Ackerfelder und bedeckt vorzüglich in den Thälern der Kalk-Formation die Ufer der Bäche. Flugsand fehlt ganz. Feuchte Wiesen bedecken die Thäler und Gehänge der Thonschieferformation. Torfmoore finden sich im Pinzgau bei Lofer, um den Zeller See, unter dem Paß Thurn und auf der Platte vor. Sumpfwiesen erfüllen bis auf die von den Seitenbächen gebildeten, fruchtbaren Schuttkegel fast das ganze Ober-Pinzgau.

Gebirge.

Geognostischer Charakter, Lage und Höhe der Gebirge.

Die Gebirge Pinzgaus sind ein Theil der norischen Alpenkette, und können füglich in drei, von Morgen in Abend streichende, gleichlaufende Gebirgszüge getheilt werden. Der südlichste derselben gehört dem Gebiete des Granits, Gneißes und Glimmerschiefers, der mittlere dem des Thonschiefers, und der nördliche dem des Alpenkalkes an. In der Granitformation treten nebst dem Gneiße und Glimmerschiefer häufig noch Lager von Chlorit-, Hornblende- und Talk-Schiefer auf, welche mit den ersteren wechsellagern.

Diese Formation umfaßt den Rücken und Mittelstock der Centralkette, welche Pinzgau und Pongau an ihrer Südseite von Kärnthen und Tirol trennt, und zieht sich vom Rauriser Goldberg (8300′) Sonnenblick (9000′), hohen Narr (10.380′) und Ritterkopf über den Fuscher Tauern (8000′), das Weichselbachkarr, den Spielmann, die Wiesbachhörner (11.300′), die hohe Tenne (11.000′), den Kaprunner Gletscher (10.000′), Venediger (11.622′) bis zur Reichenspitze (9340′) in der Krimml fort. Größtentheils parallel mit diesem Gebirgszuge läuft der der Thonschieferformation angehörende, der an seiner südlichen Begränzung mehr den Charakter des Glimmerschiefers, an der nördlichen den des Grauwackenschiefers an sich trägt und an ersterer zwei Kalkzüge, an letzterer den Zug des Fahlerz führenden Kalkes, und der rothen Grauwacke, auf denen die Alpenkalke ruhen, in sich schließt. Der südliche der erwähnten Kalkzüge erscheint häufig ausgezeichnet körnig, während der nördliche schon mehr ein dichtes Gefüge zeigt, was bei dem Fahlerz führenden Kalke noch mehr der Fall ist.

Alle diese Züge streichen so ziemlich gleichlaufend von Morgen in Abend hin, jedoch häufig unterbrochen, indem die Lager, sowohl der bemerkten Kalke als der rothen, alten Sandsteine sich zwischen den Schiefern auf einmal an-

werfen, dann linsenförmig ausbauchen, und nach einigem Fortstreichen wieder auskeilen; bedeutende Strecken bemerkt man dann von den erwähnten Gesteinarten nicht mehr, bis sie in der Zugrichtung wieder neue Linsen ansetzen; häufig führen dann die Schiefer in dieser Richtung besonders dort, wo sie wegen ihrer mindern Verwitterbarkeit Kuppen bilden, Kalk in ganz feinen, dem Auge oft kaum bemerkbaren Lagen zwischen den Schichtungsblättern. Die Salzache behält in ihrem Laufe von Krimml bis Lend nicht die Streichungsrichtung der Schichten, sondern wendet sich immer mehr nordöstlich, und daher kommt es, daß sich die Thonschieferformation in der Richtung vom Abend gegen Morgen immer tiefer in die unter sich parallelen Seitenthäler der Centralkette erstreckt, so daß sie einen Theil der östlichen und westlichen Gebirge des Rauriserthales bildet. Außerdem umfaßt sie den ganzen Mittelstock vom nördlichen Gehänge des Hauptthales bis zum Kaiserberg, von wo aus sich der Alpenkalk an dem nördlichen Gehänge des Pillersee's, Leoganger- und Urslauer-Thales gegen Werfen hinzieht.

Der körnige Kalk tritt in seiner Zuglinie zwar ziemlich häufig auf, und erhebt sich auf bedeutende Höhen, wie am Hierzbach (6000′) und in der Zwing (am Fuße des hohen Tenn), ohne daß er jedoch einen so ausgezeichneten Kopf bildete, wie der große Rettenstein, der sich am Ende des Spertenthales (an der Gränze vom Brixenthal) mitten aus dem Thonschiefer kegelförmig auf eine Meereshöhe von 7300′ erhebt. Bei Uttendorf setzt dieser Kalkzug über das Thal des Oberpinzgaus und zieht sich dann am rechten Ufer der Salzache durch den vordern Theil des Fuscherthales gegen das Rauriser und Gasteiner Thal hin. Zwischen der Granit- und Gneiß-Formation und diesem Kalkzuge treten die Thonschiefer mehr mit dem Charakter des Glimmerschiefer auf, nördlich von denselben zeigen sie sich aber als eigentliche Thonschiefer bis in die Nähe des Fahlerz führenden Kalkes und rothen, alten Standsteines, wo sie häufig den Grauwacken-Charakter anzunehmen anfangen. Diese Thonschiefer erstrecken sich von Wald im Norden bis Zell am See, steigen am Geisstein zu einer Seehöhe von 7470′, und ziehen sich von da gegen Morgen über die Niedernsiller und Piesendorfer Sonnberge nach der Schmidtenhöhe (6200′) bei Zell, und, durch den Zellersee getrennt, von der Thumersbacher Höhe (6300′) über den Hundsstein (6700′) bis zum Aberge (6000′) fort. Westlich vom Geisstein umfassen sie noch das Jochbergerthal, den kleinen Rettenstein und die Gebirge bis gegen Aschach und nördlich vom Geisstein den Gemshaag (6700′), Triestkogel, Staffkogel, Göbra, von wo aus sie sich über die Glemmerhöhe bis zum Sansteige hinziehen. Die Fahlerze führenden Kalke und rothen, alten Sandsteine ziehen sich von der hohen Salve (5500′) und der Brunalpe im Brixenthal in verschiedenen Verästlungen über das Blaufeld, Kitzbüchlerhorn, den Lämmerbühel, und über den Spielberg nach Leogang. Nördlich von denselben tritt der grauwackenähnliche Thonschiefer am mächtigsten bei Röhrabüchel auf, wo er aber nur Hügel (das Bichlach) bildet.

An diesen grauwackigen Thonschiefer schließt sich noch ein rother, alter Sandstein an, der die Unterlage der untern Gruppe des Alpenkalkes bildet. Dieser Alpenkalk erhebt sich am wilden Kaiser zu 7300′, läuft dann in

niederen Stöcken bis zur Kammerkührplatte (6000′), der Loferer Alpe (4600′) und dem Sonntagshorn bei Unken (6200′) fort; südöstlich vom Kaiser erhebt sich, durch das Leukenthal getrennt, der mächtige Gebirgsstock des Steinberg (7300′), dem im Westen Pillersee, im Osten Lofer liegt, und verbindet sich südlich mit dem Birnhorn (8300′) (im Norden von Leogang) und zieht sich von den Hohlwegen durchschnitten zum mächtigen Gebirgsstock des steinernen Meeres (nördlich von Saalfelden) fort, der vom Rauhenkopf über das Perseilhorn (7300′) bis zur übergossenen Alpe (9000′) fortläuft, durch die 6500′ hohe Fläche des steinernen Meeres mit den südlichen Gebirgen von Berchtesgaden zusammenhängt, an dessen westlichem Ende sich der große Hundstod auf 8000′ erhebt, und das sich nordwestlich über das Kammerlhorn (7850′), das Praghorn (7300′) fortsetzt, die sich wieder nördlich durch den Hirschbüchel mit der Mühlstürze (7000′) und den Reiter-Steinberg (6300′) verbinden. Gegen Norden tritt dieser untere Alpenkalk mit Sandsteinen und Mergel in Wechsellagerung und wird an einzelnen Stellen vom Steinsalzgebirge bedeckt, über welchen die obere Gruppe des Alpenkalks liegt, an welche sich dann Sandsteine und Mergel anschließen, welche sich am Nordende der norischen Alpen in die Ebenen Baierns hinziehen.

Gewässer.

Die bedeutendsten fließenden Gewässer Pinzgaus sind die Salzache, die von Krimml bis Lend, und die Saale, die von deren Ursprung im Hintergrund des Glemmerthales bis Unken das Pinzgau durchfließt. Nur die Salzache hat lehmige Ufer, alle übrigen den Schiefergebirgen reichlich entquellenden Bäche haben kiesige Ufer, klares Wasser und reißenden Lauf, und sind daher der Erzeugung von Wasser- und Uferpflanzen ungünstig, begünstigen jedoch durch den Wasserstaub, in den sie bei ihren häufigen Abstürzen die Umgebung hüllen, die Entwicklung der Moose, welche um die Wasserfälle in reicher Fülle vorkommen. Die Bäche der Kalkgebirge führen jedoch häufig Alpenpflanzen in die Thäler, die deren oft sehr ausgedehnte Kiesbette bekleiden. Die Thalseen dieses Bezirkes sind: der eine Stunde lange und eine halbe Stunde breite Zeller-See mit lehmigen, kiesigen und moorigen Ufern, der 1/4 Stunde lange und breite See am Hintergrund des Velberthales, der kleine Tauernmoos-, Grün-, Schwarz- und Weiß-See am Stubachtauern in 6000—7500′ Höhe und noch mehrere kleine Seen im Hintergrund der Alpenthäler.

Sowohl im Thale, z. B. bei Schloß Lambach, auf den Gebirgen, vorzüglich den breiten Rücken der Thonschiefergebirgszüge finden sich mehrere Teiche und Lachen in einer Höhe von 5000 bis 7500′, als auf der Thumersbacher Höhe, auf der Platte (7 Möser.)

Sümpfe bedecken zum Theil das Oberpinzgauthal von Bruck bis Niedernsill, welche von vielen Gräben durchzogen sind.

Wälder.

Das Mittelpinzgauthal ist zum Theil und die Fußgestelle der Gebirge Pinzgau's an deren Schattenseite größtentheils mit Wäldern bedeckt, die in

den Kalkgebirgen bis 4000′ höchstens 5000′ ansteigen und zum Theil aus Laubholz (Buchen), in den Schiefergebirgen jedoch größtentheils aus Nadelholz bestehen und bis 5000′ ansteigen.

Besondere Schilderung der Naturbildung des Pinzgaues.

Das Pinzgau gränzt gegen Nord und Nordost an Baiern, gegen West und Nordwest an Tirol, gegen Süden an Kärnthen und Tirol, und gegen Osten an das Pongau, und zieht sich aus Norden an der Gränze Baierns in westlicher Richtung über Unken, Lofer, von da südlich durch die Hohlwege über Saalfelden, Zell am See, von wo es sich gegen Westen als Oberpinzgau bis Krimml erstreckt und gegen Osten in den Pfleggerichtsbezirk von Taxenbach übergeht, der sich von Taxenbach noch südlich in das Rauriser Thal fortsetzt. Die ganze Länge dieses Gaues, der unter allen salzburgischen Gebirgsgauen die beträchtlichsten Ebenen enthält, beträgt 12 Meilen.

Die Thalebene erhebt sich allmählich von Unken (1710′), Lofer (1952′), Saalfelden (2022′), Zell (2381′), Niedernsill (2420′), Mittersill (2491′), bis Kriml (3241′), dann von Taxenbach (2145), Rauris (2850′) bis Buchseben (3500′).

Das Unter- und Mittelpinzgau gehört dem Strombeete der Saale; das Oberpinzgau und das Thal von Bruck bis Lend dem der Salzache; die Rauris dem der Rauriser Ache an.

Das Pinzgau hat nach der gütigen Mittheilung des Hrn. Mappen-Archivars von Czetik eine **Totalfläche** von 48 Quadr.-Meilen und 250 Joch, hievon:

Egarten	19.510	Joch.
Wiesen	35.571	„
Hutweiden	40.391	„
Alpen	147.551	„
Gärten	144	„
Wälder	140.967	„
Unproduktiven Boden	96.197	„
Sümpfe	1.252	„
Auen	160	„
Bau-Area	507	„

Von der ganzen Fläche nehmen demnach ein:

Die Egarten	den	25	Theil	oder		4	Proz.
„ Wiesen	den	14	„	„	beiläufig	7	„
„ Alpen	den	3,2	„	„		20,5	„
„ Wälder	den	3,4	„	„		29	„
Der unproduktive Boden	den	5	„	„	beiläufig	20	„
Die Hutweiden	den	12	„	„		8,3	„
„ Sümpfe	den	383	„	„		0,26	„
„ Bau-Area	den	956	„	„		0,1	„
„ Gärten	den	3327	„	„		0,03	„

Die Gebirge Unterpinzgaus sind durchaus kahle, schroffe Kalkgebirge von 4000′—5000′ Höhe, die Mittelpinzgaus zum Theile wilde Kalkgebirge von 5000—9000′ Höhe, zum Theile Thonschiefer-Gebirge, welche sich in fortlaufenden, breiten, größtentheils bewachsenen Höhenzügen von 6000—7000′ durch Mittel- und Ober-Pinzgau 12 Stunden lang hinziehen, die südlichen Gebirge von Oberpinzgau und die von Rauris sind Glimmerschiefer- und Granit-Gebirge von 7000′—10.300′, die von 8000′ an größtentheils mit Gletschern bedeckt sind, welche sich in die Seitenthäler des Heubach- und Sulzbach-Thales bis 5000′ herabsenken.

Der 4 Quadr.-Meilen fassende Bezirk von Lofer bildet den Vordergrund von Pinzgau und ist über Reichenhall und Hirschbühel von Baiern aus, und durch den Paß Strub von Tirol aus zugänglich. Er besteht aus den Thälern von Unken und Lofer, das erste beginnt bei Meleck, hat jedoch nur bei Unken selbst ebene Plätze (von $^1/_4$ St.) und bildet großentheils eine Schlucht von kahlen Kalkgebirgen. Die Fußgestelle der Berge sind jedoch an der Sonnseite bis 3000′ und 3500′ kultivirt.

Von Unken bis Lofer zieht sich das Thal ebenfalls durch Gebirge sehr eingeengt fort, wo es sich in der Breite und Länge $^1/_2$ St. erweitert; und sich dann wieder sehr verengt bis Weißbach hinzieht; 5000′—7300′ hohe größtentheils kahle und schroffe Gebirge, bis 4000′ und 4500′ mit Wäldern (meist Nadelholz) bekleidet, umgeben das Thal. Die vorzüglichsten Seitenthäler oder vielmehr Schluchten sind das Gfäll, Unkner-, Heuthal- und Lofererthal.

Der 9$^1/_2$ Quadr.-Meilen große Bezirk von Saalfelden beginnt nördlich bei Weißbach, und zieht sich 2 Stunden lang durch die Hohlwege (einer engen Thalschlucht zwischen kahlen Kalkwänden) bis zur westlichen Oeffnung des 1 Stunde langen Buchweißbachthales, einer engen von Kalkfelsen umschlossenen Schlucht, von wo es sich in das 1$^1/_2$ St. lange und $^1/_2$ St. breite Thal von Saalfelden erweitert, das sich vom Fuß des ungeheuern Kalkgebirgsstockes des steinernen Meeres, welcher es von Berchtesgaden trennt, gegen die Ortschaften Alm, Gerling, Leogang und den Zeller Bezirk hin ausbreitet. Fruchtbare Ebenen wechseln mit kleinen, sanften Erhebungen, und feuchten, sumpfigen Wiesen. Von Alm zieht es sich durch eine enge Thalschlucht (die Urslau) bis nach dem am Fuße der übergossenen Alpe (9000′) gelegenen Hinterthale fort.

Das 2 St. lange unebene Thal von Leogang erhebt sich über das Grießner Thal bis auf die Hochfilzen (3000′), einem engen Gebirgsthal, das größtentheils Sümpfe (den sog. Grießner See) und Kalkkies bedecken. Die Kalkgebirge dieser zwei Bezirke zeigen folgende Verbindungen:

1. Links der Saale.

Nordwestlich von Unken erhebt sich das Sonntagshorn (6300′), das gegen West mit dem Reifelberg in Verbindung steht, und gegen Ost den Gernrücken (6035′) aussendet. Gegen Süd hängt es mit dem gegen Südwest ziehenden Kühstein, dessen westliches Ende die drei Heuthaler Brüder bilden, zusammen; in dem von diesen gebildeten Thale liegt die Unkner

Hochalpe mit 40 Alphütten. Gegen West vereinigt es sich mit dem Hochgseng (5000′), an dessen Fuße Unken liegt. Jenseits des Fischbachs, dem Sonntagshorn gegenüber, erhebt sich das Thurnbachhorn, dessen Rücken westlich ins baier. Gebiet sich hinauszieht, gegen Westen zieht es sich über die Wildbachschneide, und bildet gegen Osten den Hoch-Gimpling.

Nördlich von Waidering erhebt sich die Kammerkühr-Platte (6000′), verbindet sich gegen Norden mit dem Scheibelberg, auf dessen Höhe die Gränzen von Salzburg, Tirol und Baiern zusammenstossen.

Gegen Ost hängt die Platte mit dem Arlgebirge zusammen, an dessen südlichem, felsigen Gehänge der Markt Lofer liegt. Gegen Nord zieht er sich zum Gfällhörndl und Dietrichhorn. Das nördliche Gehänge dieses Gebirgszuges bildet die südliche Thalhälfte von Unken, an ihm liegen die Lofereralpe (4600′), Herrenwiese und Unkenberg-Mähder.

Zwischen dem Gebirgszuge des Thurnbachhornes und Arlgebirges erhebt sich der bewaldete Martinsbühel, der sich gegen Ost zum Hocheck fortsetzt. Nördlich dieses Zuges liegt das Fischbachthal, am südlichen Gehänge die Ortschaft Gfäll, zwischen dem Hocheck und den drei Brüdern des Unknerheuthales. Südwestlich von Lofer erheben sich die 3 Ochsenhörner des Loferer Steinberges, setzen sich über das Reifhörndl (7000′) in den Pillerseer Steinberg (die tirolerische Seite desselben) fort, während ein anderer Theil südwestlich über die Akögel auf die Hochschüttachalpe hinabfällt, von hier den Hochsäul (5500′) hinansteigt und sich jenseits durch die Einsattlung am Stamern mit dem Marchenhorn, Dreizinkshörnern und Hundshörndl verbindet. Vom Hinterhorn zieht sich ein Seitenrücken über das Breithorn (7600′) in den Paß Strub hin.

Das zwischen dem Vorderhorn, den Ochsenhörnern, Reifhörndl und hinter dem Breithorn gelegene Thal wird durch die Schwarzwand und den Rauhenberg in das Loferer- und Kirchenthal abgetheilt. Vom Hundshörndl trennt sich gegen Nordost der hohe Rücken der 3 Rothhörner zwischen diesem und dem Zug der 3 Zinkshörner bis zum Vorderhorn liegt das Schüttthal.

Vom Hundshörndl setzt sich der Hauptgebirgszug in westlicher Richtung bis zum Birnhorn (8300′) fort, das sich in den Brandlkogel und Mittagshorn fortzieht, wo es gegen die Saale abfällt.

Zwischen dem Seitenrücken der Rothhörner, dann dem vom Birnhorn gegen Nordost zum Thierkarrhorn (6000′) sich hinziehenden Rücken liegt das Nebelsbergthal (5000′). Zwischen diesem Rücken, dann dem vom Birnhorn die Grubalpen (5100′), größtentheils steinige Alpenkessel. Das südliche schroffe Gehänge des Birnhorns und dessen Ausläufer bildet das sonnseitige Gehänge des Grießner- und Leogangerthales, an dessen Fuß die Ortschaften Grießen, Hütten und Leogang liegen.

Im Hintergrunde des Leogangerthales erhebt sich der (der Fahlerz führenden Kalkformation angehörende) kegelförmige Spielberg (6500′), an dessen südlichem Gehänge die Spielbergalpe und am nördlichen das Grießnerthal liegt. Südlich verbindet er sich mit der (der Thonschieferformation angehörenden) gegen Osten hinziehenden Glemmerhöhe, die in einer Länge

von 3 Stunden über mehrere Köpfe (6000′) bis zum Haiderbergkopf (5800′) fortläuft, von hier sich wieder östlich auf den Durchenkopf (5600′) hinzieht, und gegen das Seefeldner Thal hinabfällt; südwestlich auf die Sausteige, die gegen das Zellerthal (den Boden) hinabfällt. Das nördliche Gehänge dieses Gebirgszuges und seiner Ausläufer bildet die Schattseite des Leogangerthales, das südliche die Sonnseite des Glemmerthales.

2. Rechts der Saale.

Oestlich von Lofer erhebt sich das Stadelhorn (7200′), der südliche, höchste Punkt des Gebirgsstockes der Reitalpe (des Reitersteinberges, 6200′); dieser wird gegen Südwest durch die Wände des Spitzhörndls (7100′) und der 3 Häuselhörner (7000) begränzt. Gegen Nordwest erheben sich die 3 Brüder und der Veitschartenkopf (6000), gegen Nordost das Zirmek und der Eisbergridel (5400), dem gegen Südost sich das Schottmalhorn (6000′) anschließt, und durch das Gerstfeld (6500′) und die Mühlstürze (7000′) sich wieder mit dem Stadelhorn verbindet.

Vom hohen Gerstfeld zieht sich ein Seitenrücken auf das Spitzhörndl (7100′) hin, welchem auch die Landesgränze folgt. Vom Stadelhorn zieht sich der Hauptgebirgszug gegen Südwest auf das Gernhorn (6000), läuft von da südöstlich auf den Richtscheitkopf fort, fällt von diesem in die Einsattlung bei der Mooswacht hinab, steigt jenseits des Karlkopfes hinan, und hebt sich in östlicher Richtung zum Kammerlhorn (7850) und Hocheiskopf (8000′), wo der Zug eine südwestliche Richtung annimmt, gegen Norden einen mächtigen Seitenrücken, der den Ramsauer Steinberg (8500′) und Hochkalter (8200′) bildet, absendet, und sich gegen den Watzmann (9000′) (letztere 3 in Berchtesgaden) und den nördlichsten Punkt des steinernen Meeres, den großen Hundstöd (8000′) hinzieht. Das steinerne Meer (6500′), ein großer Felsenkessel, dessen ganzer Boden ausgespült und in den verschiedensten Formen zernagt scheint, ist gegen Nordwest durch die Felsenwände des großen und kleinen Hundstöd, der Mitterkaserwand, des Spitzhörndls (7100′) und Praghorns (6770′), gegen Südwest durch mehrere Köpfe (von 6000′—7000′) bis zur Weißbachlscharte, dem Achsel- und Perseilhorn (7000′), gegen Süden durch das Selbhorn (8200′) den Hochzink (8400′) und die übergossene Alpe (9000′), gegen Nordost durch die Gebirge des Blühnbachs und Ober-Seethals von Berchtesgaden begränzt. Die südwestlichen Gehänge der Reitalpe, des Weitschartenkopfes und der 3 Brüder bilden das Aschauerthal, an dessen Ausgang die Ortschaft Reit liegt. Durch die südwestlichen Gehänge der Reitalpe, des Gernrückens, und Rauchenbergs entsteht das Schoberweißbachthal.

Nördlich der Ortschaft Weißbach liegt der rings von hohen Felsenwänden umschlossene Gebirgsstock des Gerhardsteins, dessen nordöstliche Ausläufer mit dem Gernrücken und Hundshorn zusammenhängen und das Hirschbüchlthal bilden.

Zwischen dem Sigeredskopf und Palfelhorn zieht sich gegen Süden ein Rücken zum Seehorn (7300′), dann gegen Westen auf den Seekopf (5940′), unter dem der Dießbachsee (5640′) liegt, jenseits dieses über

die Kallbrunner Alpen (4600′) zum Hohkranz (6155′), an dessen südlichem Fuße die Ortschaft Pürzelbach (3400′) liegt. Diese Kette bildet mit dem Hauptzug das Weißbachthal, in dem die Kammerlingalpe liegt. Südlich von Hohkranz läuft der Fußstein, dessen südliche steile Felsenwände die östliche Seite der Hohlwege bilden. Das Dießbachthal wird von diesem, dem Seehorn, dem Hauptzug vom Palfelhorn bis zum Hundstöd, dem Praghorn und Rauhenkopf umschlossen, und birgt die pflanzenreiche Hochwiese (5100′), Mitterkaseralpe und Dießbachwiese (4440′). Am südlichen Ausgange der Hohlwege liegt das Buchweißbachthal, vom Rauhenkopf, den südwestlichen Felswänden des steinernen Meeres und dem Kriubergrücken gebildet, mit der Weißbachalpe. Im Südosten von Saalfelden zieht sich die Thonschieferformation in der Urslau über den Aberg und das Grünkarr auf den Hundsstein, und von da über die Thumersbacher Höhe bis zum Gerlingerberg und die Schwalbenwand, wo sie ins Thal hinabfällt.

Der Bezirk von Zell, von einem Flächeninhalte von fast 10 Quad. Meilen, zieht sich südlich von dem Saalfeldnerthal als ein ½ Stunde breites, mit Schwarzwäldern, theils fruchtbarem, theils feuchtem, sumpfigem Boden bedecktes Thal in der Länge 1 Stunde bis zum Zellersee, dann noch westlich durch einen Theil des Oberpinzgaus, der großentheils aus Moorgründen und Sumpfwiesen besteht, bis Niedernsill.

Das enge, 5 Stunden lange Glemmerthal öffnet sich nordwestlich von Zell, und zieht sich in westlicher Richtung bis zum südlichen Abhang der das Thal von Kitzbühel im Süden umschließenden Gebirge fort an beiden Seiten von bewachsenen Thonschieferbergrücken (6000′) umschlossen.

Das 1 Stunde lange Seitenthal Thumersbach öffnet sich am östlichen Ufer des Sees, von der Thumersbacher Höhe und dem Erlberg gebildet, und an der Sonnseite bis fast 4000′ mit Aeckern und Wiesen bekleidet. Im Westen von Zell öffnet sich das enge Schmidtenthal, das vom Pletzankopf und dessen fortlaufenden, bewaldeten Rücken im Süden, und im Westen und Norden von der Schmidtenhöhe (6200′) umschlossen ist. Die Schattseite ist mit Schwarzwäldern bis ins Thal herab bekleidet, zwischen denen sich mehrere Gräben ins Thal herabziehen. ½ Stunde nordwestlich von Zell befindet sich der Reitergraben, eine tiefe, felsige Bergschlucht, die, wie jene Wälder, ein Moos-Tempel ist.

Südwestlich von Zell öffnet sich das Kaprunner Hinterthal, das sich allmälig zu einer Höhe von 6000′ ansteigend, in einer Länge von 4 Stunden bis zum obersten von Gletschern umgürteten Kessel „Moosen" hinzieht, östlich vom Rienbachhorn, den Ausläufern der hohen Tenne und der Wießbachhörner, im Hintergrunde von Gletschern, deren Thäler sich mit denen der Pasterze und des Stubachthales verbinden, im Westen vom Kitzsteinhorn (10,000′) und den südlich fortlaufenden Gletschern umschlossen; sämmtlich Gebirge, die sich von 8000′—11,000′ erheben.

Im Süden von Zell erhebt sich das Rien- oder Imbachhorn (7812′), über welches der majestätische Gletscher der hohen Tenne (bei 11,000′) noch hoch sein Haupt erhebt.

Südöstlich von Zell gegen Bruck öffnet sich das mit dem Kaprunerthal parallele Fuscherthal, welches sich in einer Breite von einer 1/4 Stunde 2 Stunden lang hinzieht, gegen Osten von den 3 Brüdern und der Sulzbachhöhe begränzt. Westlich vom Dorfe Fusch steigt das Alpenthal am Hierzbach (5000′) an, das sich bis zu den Gletschern der hohen Tenne hinzieht, deren Hintergrund die Zwing heißt. Den unteren Theil des Nienbachhorns bedeckt ein Kalklager, das sich am Hierzbache und Zwing zu einer ziemlichen Höhe aufläßt, und sich in Wechsellagern mit dem Grundgestein, dem Glimmerschiefer, verbindet. Durch eine enge Schlucht verbindet sich das Fuscherthal im Süden mit dem reichen, 1/4 Stunde breiten und 1 Stunde langen, 4500′ hohen Alpenthale Ferleiten, das südwestlich durch den engen Thalkessel des Käferthales sich schließt. Aus dessen Hintergrund erheben sich die Gletscher des Spielmanns und der hohen Docke (über 10,000′), den Osten umschließt der Fuschertauern (8000′) und die ihn und das Weichselbachkar (9000′) verbindenden Höhenzüge, den Westen die Wießbachhörner (11,300′). Südöstlich von Fusch liegt das 4000′ hohe Weichselbachthal, in dem das Fuscher- oder St. Wolfgangerbad, vom Weichselbachkar, einem mächtigen, sich am Schwarzkopf bis 8745′ erhebenden Gebirgsstock, der Sulzbachhöhe, und deren bis zur Vierthalerschneide fortlaufenden Rücken gebildet; östlich von Fusch liegt hinter den drei Brüdern das Sulzbachthal, und zwischen beiden das noch kleinere Wolfsbachthal.

Der Bezirk von Taxenbach von 7 1/2 Quad. Meilen fängt bei Bruck an, und dehnt sich in einer größtentheils engen, bergigen Thalschlucht anfangs in östlicher, dann in nordöstlicher Richtung über die Ortschaften Hundsdorf, Gries, Taxenbach (2145′) bis Lend (1784′) hin, von der Salzach durchströmt, im Norden vom Hundsstein und dessen Ausläufern, als der Gernerhöhe (4000′—6000′), im Süden von den 3 Brüdern (6000′—7000′) umschlossen; die Schlucht von Taxenbach bis Lend umgeben niedere (3000′—4500′) bewaldete Rücken, als die Embacherhöhe; an der Sonnseite erhebt sich die Eschenau mit ihren hohen Berglehen.

Von der Höhe von Embach im Südosten von Taxenbach öffnet sich das 2852′ hohe Rauriser Thal. Es theilet sich in seiner Länge von Norden nach Süden in 2 Arme, von denen der südlich fortlaufende der Hüttwinkel, der gegen Südwesten bis zum Fuße des Rauriser Tauern sich hinziehende der Seidelwinkel heißt. Das Hauptthal um den Markt Geisbach ist eine halbe Stunde breit und im Osten und Westen von fortlaufenden Thonschiefergebirgsrücken von 6000′—7000′ Höhe begränzt, deren östliche es vom Gasteiner Thale trennen, und hat zahlreiche Bergfluren, Wälder und guten Graswuchs, ist jedoch der hohen Lage wegen zum Ackerbau wenig geeignet, der an sonnigen Orten bis 3600′ betrieben wird.

Der Hüttwinkel ist im Süden und Südwesten von Granit- und Gneuß-Gebirgen von 8000′—11.000′, die eine Reihe von Gletschern bilden, als den Schareck, Herzog Ernst, Goldberg, hohen Narr und Ritterkopf umschlossen; gegen Südwesten öffnet sich das alpenreiche Krummelthal und in dem Hintergrund des Hüttwinkels befindet sich am Fuße der genannten Ge-

birge der Thalkessel des Kolben (4500′), über den sich der Goldberg (8300′) erhebt, auf dem in einer Höhe von 7976′ sich die Grubengebäude, rings von Gletschern umgeben, befinden.

Der 17 Quadr.-Meilen umfassende Bezirk von Mittersill bildet den größten Theil des von Piesendorf bis Krimml reichenden Ober-Pinzgau's. Dessen im untern Theile bis auf die Schuttkegel der Seitenbäche großentheils versumpftes, $\frac{1}{2}$ Stunde breites und im obern Theile durch waldige Auen in kleine Theile gesondertes und von der Salzach durchflossenes Hauptthal, erstreckt sich in einer Länge von 12 Stunden bis Krimml.

Vom Süden her münden in dasselbe mehrere parallele Seitenthäler, welche in einer Länge von 2—4 Stunden theils allmälig von 2500′ bis 5000′ ansteigen, theils gegen das Hauptthal steil abfallen und theils mit Alpenweiden, theils Gerölle und Steinmassen bedeckt sind und deren seitliche Gebirge sich großentheils in schmalkantigen, bis 5000 und 6000′ bewachsenen, dann schroff ansteigenden Schneiden oder pyramidalen Spitzen von 6000′ bis 9000′ erheben und sowie die das Hauptthal begränzenden Gebirge bis 5000′ großentheils von Schwarzwäldern bedeckt sind.

Im Süden vom Dorfe Niedernsill öffnet sich das wilde, steile, kurze Mühlbachthal mit der Lerchwand (7551′) im Westen und dem Königsthal (7951′) und der hohen Arche (7754) gegen Osten umfaßt, in dessen Hintergrund sich der Planitzberg erhebt.

Südlich vom Dorfe Uttendorf öffnet sich das $\frac{1}{4}$ Stunde breite und 2 Stunden lange bewaldete Stubachthal im Westen vom Scheiblberge (7731′), im Hintergrunde von der Teufelsmühle (7900′) begränzt, wo es sich in zwei Seitenthäler spaltet, deren östliches zum Stubachtauern mit seinen vier Seen führte und gegen Südost vom Stubachkees und gegen Süden vom Kalsertauern begränzt ist.

Im Süden vom Markte Mittersill öffnet sich das 2 Stunden lange, theils mit feuchten Wiesen, theils Felsblöcken bedeckte Velberthal, welches sich südöstlich in das 2 Stunden lange Thal der Ammerthaler Oed; und gegen Südwest in das $1\frac{1}{2}$ St. lange, theils mit Weideboden bedeckte Thal spaltet, welches zum Velbertauern führt und vom Tauern mit dem Tauernkogel (9428′) mit einem $\frac{1}{2}$ Stunde langen See im Hintergrunde begränzt ist; am Eingange des Velberthales gegen West erhebt sich der Pihapper (8000′).

Südlich vom Dorfe Hollersbach fällt das Hollersbachthal steil, von 5400′ mit Schwarzwald bedeckt, ab, zieht sich im obern Theile großentheils von Bachschutt bedeckt noch 2 Stunden lang bis zur im Hintergrunde am Fuß des Kratzensbergs befindlichen Lache fort, wird von Ausläufern des Velbertauern geschlossen und ist gegen West vom Graukogel und den ausgedehnten Gletschern des Waizfeld's begränzt.

Südlich vom Schloß Weyer öffnet sich das lange, schmale Habachthal (Heubachthal) mit seinem Gletscher im Hintergrunde.

Im Süden der Dürrnbach-Au ober dem Dorfe Neukirchen fällt das untere Sulzbachthal von einer Höhe von 4000′ mit dem wilden Sulzbachfall steil ab. Ober ihm zieht sich das Thal sanft ansteigend noch 2 St. bis zu den Gletschern des Venedigers fort.

Gegenüber der alten Hieburg öffnet sich das wilde obere Sulzbachthal, das durch den bewaldeten Mitterkogl vom untern getrennt ist und im Hintergrunde von den Gletschern des Venedigers, gegen Westen vom Fauleck und der Hintelthalspitze (9354′) begränzt ist.

Im Südwest vom Dorfe Wald ist das Hauptthal von den abgerissenen Kalkwänden des Hochplateaus der Platte (5500′) begränzt, welche es vom Zillerthale trennt und über den sogenannten Katzentauern, einer schmalen etwas ansteigenden Straße zwischen der Krimmlerache und diesem Kalkhügel gelangt man in den Kessel des grünen Krimmlerthales, in das gegen Süden das Achenthal von 5000′ in mehreren Felswänden abstürzt, über welche die Ache großartige Wasserfälle bildet und von dem gegen Westen die 9340′ hohe Pyramide des Reichenspitzes sich erhebt.

Ober dem Absturze zieht sich das Achenthal 1½ St. lang mit reichen Alpenweiden bedeckt gegen Süden fort, westlich vom Weißeck mit seiner wilden Thalschlucht begränzt, das Hauptthal zieht sich dann gegen Südost noch 1½ St. lang bis zum Kees des Schlachtertauern fort, während gegen Osten das enge Thal, welches zum Krimmlertauern führt, abfällt.

Im Westen des Achenthales erhebt sich die Dreiherrnspitze (10.000′).

Die nördliche Flanke des Oberpinzgau's bildet der ganzen Länge nach ein fortlaufender, abgerundeter bis 6000′ großentheils bewachsener und am Geisstein (7600′) von Felsen umgürteter und am Wildkogel oder Braunberg sich zu 7000′ erhebender Gebirgszug aus Thonschiefer, welcher am Fußgestelle bis 5000′ großentheils mit Schwarzwäldern und Bachschluchten und zum Theil mit fruchtbaren Wiesen und Aeckern bedeckt ist.

Allgemeine Vegetations-Verhältnisse.

Im Pinzgau wurden bisher 1090 Phänerogamen aufgefunden, wovon 310, hiemit nicht ganz ein Drittel, der Alpenflora angehören; 252 Arten sind Monokotyledonen und 834 Dikotyledonen; erstere verhalten sich demnach zur Gesammtzahl = 1 : 4,3, letztere = 1 : 1,3.

Darunter sind	131	Sträuche und Bäume,
	126	1jährige Kräuter,
	66	2 „ „
	769	perennirende.

Pflanzengeographische Beziehungen zur allgemeinen Vegetation.

Die Flora Pinzgau's gehört nach Schouw's Eintheilung zum Theil, nämlich die der kultivirten Region, in die Provinz der Cichoraceae des Reiches der Dolden und Kreuzblüthen, welche die größeren Quotienten der Cichoraceae, Amentaceae, Coniferae, Ranunculaceae und Rosaceae, die Annäherung an die Polarformen, vorzüglich durch die bedeutende Zahl der Riedgräser (Cariceae), und der Mangel an tropischen Formen charakterisiren. Die Alpenflora gehört zur Provinz der Primulaceae und Phyteumata des Reichs der Steinbreche und Moose, welches die größern Quotienten der Steinbrüche, Gentianen, Alsineen, Riedgräser und

Weiden charakterisiren. Diese Provinz zeichnet sich durch die Gattungen: Primula, Androsace, Aretia, Phyteuma, Soldanella, Cherleria und Rhododendron aus, von denen nur Primula, Androsace und Rhododendron, jedoch in viel geringerer Menge in den Polarländern vorkommen. — Die Flora der kultivirten Region dieses Bezirkes entbehrt seiner Naturbildung, Höhe und meteorologischen Verhältnissen gemäß die ein milderes Klima und ebenes Land erfordernden Gewächse und zeichnet sich einerseits durch die geringeren Quotienten der Euphorbiaceae, Labiatae, Umbelliferae, Cruciferae, Malvaceae, Papilionaceae, von denen die Gattungen Genista und Cytisus gänzlich fehlen, der Acker-, Schutt- und Wasser-Pflanzen; anderseits durch die größeren Quotienten der Farren, Moose, Bärlappen, Riedgräser, Valerianen, Cichoraceae, Gentianeae und Sumpfpflanzen aus.

Nur an den sonnigen Kalkfelsen Unterpinzgaus gedeihen einige Pflanzen, die ein milderes Klima erfordern: als Lasiagrostis, Stipa pennata, Allium carinatum, Carex humilis, Teucrium Chamaedrys.

Die Alpenflora dieses Bezirkes trägt vorzüglich den Charakter der österreichischen an sich; es fehlen jedoch einige, diese charakterisirende Pflanzen hier, andere haben hier ihre westliche Gränze; dafür treten einige auf, die jenen Alpen fehlen, und in denen der Schweiz und der Polarzone vorkommen. Im Allgemeinen charakterisirt sich die Alpenflora Pinzgau's durch häufiges Vorkommen von Moosen, Farren, Riedgräsern, Valerianen, Cichoraceae, vorzügl. Hieracien L., Pedicularis, Ericaceae, Cruciferae, (vorz. Draba), Gentianeae, Rosaceae, (vorz. Sibbaldia) und die Armuth an Caryophyllaceae (vorz. an Arenarien).

Stationen der Pflanzen.

Die Pflanzenwelt dieses Bezirkes läßt sich in Beziehung auf die Höhenverschiedenheit ihres Vorkommens im Allgemeinen in folgende Regionen abtheilen:

1. in die des kultivirten Landes von den Hauptthälern bis auf die (sonnseitigen) Gehänge der Gebirge (3500′ Höhe);
2. in die Region der Schwarzwälder und Voralpen von 3500′—5500′;
3. in die Alpenregion von 5500—8000′;
4. in die Schnee- und Eisregion von 8000′ aufwärts.

Der der Alpenkalkformation angehörende Theil dieses Bezirkes zerfällt zwar genauer in folgende Regionen:

1. in die des kultivirten Landes von den Thälern bis 3400′;
2. in die der Wälder von 3400—4500′;
3. in die des Krummholzes und der Legbirke von 4500′—5500′, und
4. in die der Alpen 5500′—8900′,

da hier das Krummholz und die Legbirke (Grün-Erle) eine bestimmte Region bilden, deren erstere in dem der Thonschiefer- und Urgebirgsformation angehörenden Theile fehlt, und die Kalkgebirge dieses Bezirkes selbst über 8000′ Höhe den Schnee größtentheils verlieren. Der einzige bedeutende Gletscher von 8000′—9000′ auf der übergossenen Alpe gehört nicht

mehr in diesen Bezirk. Anderseits gränzen in den Schiefergebirgen selbst die Rhododendron großentheils keine bestimmte Region ab; daher scheint obige Eintheilung für den ganzen Bezirk die zweckmäßigste.

I. Region des kultivirten Landes.

Sie umfaßt die Gefilde der nicht über 3500′ sich erhebenden Hauptthäler und der (sonnseitigen) Berggehänge bis 3500′; an den schattseitigen geht sie nur bis 3000′, (fehlt auch in den Thälern ganz); und enthält wenige Ebenen, sondern großentheils hügliches Land, Fußgestelle der Gebirge und Berghänge, welche der Kalk-, Thon- und Glimmerschieferformation angehören. Die Bodenbedeckung ist in dieser Region, (vorz. in der Schieferformation) ziemlich tief, die Atmosphäre feucht, reich an Kohlensäure und Dünsten, die jährliche Mitteltemperatur + 6° R., viele fließende Gewässer, feuchte, sumpfige Wiesen, Moore (vorzüglich in der Schieferformation). Die Wiesen betragen 9 Perz. des gesammten Flächeninhaltes.

Diese Region theilt sich in die der Thäler und des kultivirten Bodens, der untern Fußgestelle der Berge, und in die der hinzu gehörenden, unkultivirten Berghänge.

Ersterer gehören 680 Phanerogamen, von denen 246 auch auf die Bergregion steigen, der Bergregion sind 150 eigenthümlich. Uebrigens zählt die kultivirte Region hier 168 Wiesen-, 64 Acker-, 58 Schutt- und 51 Wasserpflanzen; Sumpfpflanzen kommen im Ganzen 84 vor. Die an Arten zahlreichsten und verbreitetsten Familien dieser Region sind:

Avenaceae (9), Festucaceae (8), Poaceae (16), Cariceae (40), Cyperaceae (18), Junceae (14), Orchideae (23), Astereae (16), Cichoraceae (37), Labiatae (33), Antirrhiniceae (15), Umbellatae (17), Loteae (18), Polygoneae (15), Rosaceae (46), Cruciflorae (30), Ranunculaceae (19), Caryophylleae (22).

Von Berg- und Alpenpflanzen kommen hier auch im Thale vor:

Crocus vernus (immer), Silene rupestris; Phyteuma betonicaefolium; Arabis ciliata, alpina, bellidifolia; Ranunculus montanus, aconitifolius; — Viola biflora; Circaea alpina; Bellidiastrum; Homogyne alpina; Petasites niveus, Gentiana acaulis, utriculosa, asclepiadea; Crepis aurea, succisaefolia, grandiflora; Potentilla aurea; streptopus; Convallaria verticillata; Trifolium badium; Malaxis monophylos; Campanula barbata; Hippocrepis comosa; Rubus saxatilis; Willemetia; Adenostyles alpina; Sagina saxatilis, Atragene alpina; Saxifraga rotundifolia, aizoides, caesia, aizoon, Burseriana, Linaria alpina; Chareophyllum Cicutaria Vill., Myrrhis odorata, Lunaria rediviva; Veronica saxatilis; Luzula flavescens, maxima, Moehringia muscosa; Valeriana montana, tripteris, saxatilis; Aconitum cernuum; Rhododendron Chamaecistus, hirsutum; Horminum; Lonicera alpigena, nigra; Salix glabra; Campanula linifolia; Dryas; Biscutella laevigata; Rhamnus pumilus; Carex firma, mucronata, tenuis, ferruginea; Hieracium saxatile, villosum, Jacquini, bupleuroides; Betonica Alopecuros; Polygonum viviparum; Geranium sylvaticum.

Von den wild wachsenden aufgeführten Pflanzen ist es bei Cydonia und Ribes rubrum zweifelhaft, ob sie nicht verwildert sind.

Mehrere Aecker= und Schuttpflanzen sind offenbar erst durch die Kultur verbreitet worden, und haben zum Theile noch ein beschränktes Vorkommen, z. B. P. Rhoeas; ausländische, im Flachlande fast überall verwilderte Pflanzen, als Erigeron canadense, Oenothera fehlen hier noch.

Die hiesigen vorzüglichsten Kulturgewächse bieten folgende Erscheinungen dar:

1. Die Cerealien.

Es wird vorzüglich Korn, Weizen und Hafer, seltener Gerste gebaut; nur in Wald und Krimml mehr Gerste. In den Thälern wird Winter= und Sommerroggen gebaut, und liefert gewöhnlich 4 bis 5fachen Samen; in den höhern Gegenden bis 3500′ bloß letzterer, wo er nicht viel über den doppelten Samen gibt.

Ebenso wird auch in den Thälern Winter= und Sommerweizen gebaut, liefert jedoch im Durchschnitt nur 3= bis 4fachen Samen; letzterer wird auch noch bis 3500′ gebaut, reift jedoch, wie der Hafer, in dieser Höhe in manchen Jahren gar nicht.

Der gemeine Hafer wird bis 3800′ gebaut und bringt in den Thälern 4fachen Samen. Die Winter=Saatgerste wird bis 3000′ gebaut und liefert 4—5fachen Samen; noch seltener sind die 2= und 6zeilige Gerste (Hordeum distichon und hexastichon) (nur im Oberland gewöhnlich.)

Hirse kömmt nicht gut fort.

Mais wird hier sehr selten gebaut, gedeiht jedoch in sehr sonniger Lage noch in dem Hauptthale in 2500′, z. B. bei Stuhlfelden.

2. Obst.

Weintrauben reifen an sehr sonnigen Mauern noch öfters im Hauptthale bis 2400′, vorzüglich bei Stuhlfelden.

Der Nußbaum gedeiht in dem sonnigen Unknerthale bis 2600′, im Oberpinzgau (2500′) bei Mittersill, wo jedoch die Früchte selten reifen.

Weichseln (Cerasus) gedeihen recht gut bis 3000′; seltner sind Amarellen (Prun. acida).

Kirschen (sowohl schwarze als rothe) werden vorzüglich an den Sonnbergen bis 3800′ häufig kultivirt und reifen im Juli; die harten oft erst im Oktober.

Zwetschgen werden bis 3500′ ziemlich häufig kultivirt, reifen jedoch vorzüglich in solcher Höhe nicht immer, und bringen gewöhnlich saure Früchte.

Kriechen (Pr. insititia) steigen ebenso hoch und gedeihen besser.

Pfirsiche, Aprikosen und Reineklande gedeihen nur an sonnigen Mauern und Gärten, erstere noch in 2000′, letztere in 3400′ Höhe.

Der Apfelbaum wird bis 3500′ (bloß im Hauptthale und in der Kalkregion in dieser Höhe) häufig kultivirt, und zwar mitunter in recht guten Sorten, als: Zwiebel=, Borstorfer=, große Brun=, Tafent=, Klapp=Aepfel, Spitzlinge, Rothhofer, Süßlinge, Weinlinge, Schafskopf 2c.

Birnen gedeihen bei weitem nicht so gut, und fast nur im Hauptthale, wo jedoch auch gute Sorten, als Kaiserbirne, Isenbart, Rothbirne, Wasserbirne fortkommen.

Quitten sind nur dort und da in Gärten.

Johannisbeeren werden häufig kultivirt, seltener Stachelbeeren.

3. Gemüse.

Erdäpfel werden bis 3500′ sehr häufig gebaut, vorzüglich die rothen und weißen, und liefern im Durchschnitt 6- bis 10fachen, oft auch mehr als 20fachen Ertrag. Außer diesen gewöhnlichen finden sich noch die Mandel-, gelb englische, Zwiebel- und blaue Kartoffel.

Rothe Rüben werden häufig zwischen weißen Kraut gebaut bis 3500′, gelbe seltener.

Pastinak, Fenchel in Gärten, letzterer reift oft nicht.

Petersilge allenthalben bis 3500′,

Kerbel ziemlich häufig.

Zwiebel und Knoblauch allenthalben bis 3500′, sowie

Schnittlauch, seltener Porri und Schalotten,

Spargel, Gartenampfer (R. Patientia), Gartenkreße, schwarzer Senf, Endivien, Gurken, Flaschen- und Türken-Kürbis; gemeine findet man dort und da auf Misthaufen bis 2500′;

Sommer- und Winter-Rettig allenthalben, seltener Meer-Rettig.

Häufig jedoch werden die Kohlarten gebaut als:

Brass. oler. capit. bull. in Gärten,

" " " sphaer. alba,

(sog. weißes Kraut) bis 3500′.

Brass. olerac. rubra, seltner,

" " caulorapa (Kohlrabi) in Gärten, sowie

" " Botrytis caulesc. (Karviol).

" Rapa (Rüben) sehr häufig bis 3000′,

" Napus esculenta bis 3500′ häufig gebaut.

Phaseolus communis (Fisolen) in Gärten, gemein,

" coccineus " " selten,

" nanus " " "

Erbse gemein bis 3000′.

Vicia Faba (Saubohnen),

" sativa (Saat-Wicke), werden selten gebaut.

Lactuca sativa (Salat), ist gemein bis 3500′.

Winter- und Sommerspinat findet sich, vorzüglich letzterer in Gärten, welche $^1/_{10}$ pCt. des gesammten Flächeninhaltes ausmachen.

Sonst wird noch kultivirt:

Flachs bis 3500′ ziemlich häufig;

Heidekorn reift als 2. Frucht nicht und lohnt den Anbau nicht.

Wiesenklee wird wenig gebaut.

Mohn nur als Zierpflanze, so auch

Sonnenblumen, deren Samen nicht reifen.

Hanf wird nicht häufig bis 3000′ gebaut.

Bux- und Sevenbaum (J. Sabina) bis 3000′ selten kultivirt.

Als Zierpflanzen werden vorzüglich Nelken, Sommer-Levkojen (Cheiran-

thus Cheiri und Matthiola incana), Aurikeln, Rosen (R. centifolia), Rosmarin und Majoran von den Bauersleuten bis 3000′ kultivirt; es kommen jedoch auch Georginen, Ferrarien, Clarkia, Schizanthus, Tulpen, Narzissen, (N. poeticus und Pseudo-Narcissus), Ranunkeln, (R. asiaticus), Salbey, Melissen, Limonienkraut ꝛc. recht gut im freien Gartenlande im Hauptthale bis 2400′ fort.

II. Wald- und Voralpenregion.

Diese Region reicht von 3500′ bis 5500′ Höhe. Hochliegende Alpenthäler, Schluchten, Vorgebirge, Mittelgebirge, Berggehänge, kahle Felsen, Bäche und Wasserfälle, kleine Seen und Lachen bilden die Bestandtheile dieser Region. Die Bodenbedeckung ist seichter, die Atmosphäre dünner, reiner, die Mitteltemperatur + 3 bis 14°; die Vegetation gesellig, großentheils Wiesen und Wälder bildend.

An dem untern Saume dieser Region befinden sich noch dort und da künstliche Wiesen, großentheils ist sie jedoch mit Schwarz- (seltener Buchen-) Wäldern bedeckt.

Gegen das obere Ende verlieren sich die Spuren der Kultur, die den Boden bedeckende Erdschichte wird dünner, die Wälder werden seltener, der Wuchs der Bäume verkrüppelt, rasige Plätze, Wiesen, (die sog. Bergmähder) und kahle Felsen bilden den Charakter der Voralpenregion.

Die Vegetation des untern Theiles dieser Region besteht großentheils aus Tannen, Lärchen, Buchen, Farren und Moosen.

Homogyne alpina; Adenostyles alpina; Saxifraga rotundifolia; Geranium sylvaticum; Arnica montana; Chaerophyllum Cicutaria Vill.; Gentiana asclepiadea; Ranunculus aconitifolius; Doronicum austriacum; Sonchus alpinus; Veratrum album; Cypripedium; Orchis globosa; Peristylus viridis; Habenaria albida; Listera cordata; Crepis aurea; Hieracium aurantiacum; Willemetia; Globularia nudicaulis; Aconitum Cammarum, cernuum; Geum montanum; Ajuga pyramidalis; Potentilla aurea; Epilobium alpestre; Salix glabra, arbuscula; Carex ferruginea, Calamogrostis Pseudophragmites; Poa hybrida; Luzula maxima haben in der Region der Wälder und Voralpen ihre Lieblingswohnsitze. Letztere Region bezeichnet in den Kalkgebirgen das Krummholz und die Legbirke (Alnus viridis) und auf den Schiefergebirgen Rhododendron ferrugineum.

III. Alpenregion.

Die Alpenregion erstreckt sich von 5500′—8000′ Seehöhe. Sanfte und steile Berggehänge, die fortlaufenden Höhenzüge der Thonschiefergebirge, Schluchten, Felswände und Gerölle bilden die Physiognomie dieser Region. Die Bedeckung des Bodens ist seicht, wenig verbreitet (vorz. in Kalkgebirgen), die Atmosphäre verdünnt, der Sauerstoffgehalt vermindert, die Mitteltemperatur von — 2° bis + 2°, die Vegetation minder gesellig, nur hie und da noch Wiesen und Rasen (auf den Schiefergebirgen bis 7000′ und 8000′, während in den Kalkgebirgen selten bis 6000′); sonst größtentheils nackter Fels und Geröll.

Dort und da steigt noch eine verkrüppelte oder abgestorbene Tanne oder Lärche bis 6000′ (in den Schiefergebirgen); nur der Zirbenbaum (P. cembra) kömmt in seinem stattlichen Wuchse noch bis 6500′ vor.

Rhododendron hirsutum und ferrugineum schmücken bis 6000 Fuß die Alpen, mit 7000′ verliert sich auch das Zwerggesträuch der Salix retusa, reticulata, herbacea, Azalea, Arctostaphylos, Empetrum, die nebst den Rasen von Silene acaulis und Cherleria sedoides, Poa disticha und mehreren Alpenblumen noch die Felsen mit Matten bedecken. Endlich verschwinden selbst diese bunten Teppiche, das Gestein wird immer kahler, und nur einige Pflanzen sprossen noch aus den mit Humus versehenen Felsspalten und Gerölle hervor, als: Thlaspi rotundifolium; Valeriana supina; Crepis hyoseridifolia; Draba Sauteri, tomentosa, helvetica; Petrocallis pyrenaica; Aretia helvetica; Tofieldia borealis; Sedum repens; Geum reptans; Aronicum glaciale; Ligusticum simplex; Hutchinsia alpina, brevicaulis; Saxifraga aphylla, muscoides, moschata, bryoides, oppositifolia, biflora; Sesleria tenella; Poa disticha, laxa, Armeria alpina, Arenaria biflora, Gerardi, ciliata; Ranunculus rutaefolius; Lloydia alpina; Trifolium pallescens; Cherleria; Gnaphalium supinum.

IV. Schnee- und Eisregion.

Die Schneeregion erstreckt sich von 8000′ bis 11.300′. Einige Kalkgebirge erheben ihr kahles Gestein schroff über 8000′, nur auf der breiten Grundfläche der übergossenen Alpe hat sich in der Höhe von 8000′ ein mächtiger Gletscher gebildet. Die Thonschiefergebirge erheben sich nicht in diese Region. Die Glimmerschiefer-, Gneus- und Granitgebirge bilden einen breiten Gürtel von Gletschern vom Schareck bis zu den Gletschern des Krimmler Achenthales, die sich in den engen Alpenthälern selbst bis 6000′ herabsenken. Kahle Felsen, Gebirgsrücken, Thäler und Schluchten, die beständig mit Schnee und Eis bedeckt sind, bilden die Gefilde dieser Region.

Der Boden ist großentheils nackt, nur hie und da in Felsspalten findet sich noch etwas Erde. Die Luft ist sehr verdünnt, die Mitteltemperatur unter 0. Die Vegetation sehr sparsam, zerstreut und besteht nur aus wenigen Phanerogamen und einigen Moosen und Flechten. Nur an dem untern Saume dieser Region wächst außer den in der vorigen Region verzeichneten noch: Avena subspicata; Aretia glacialis; Primula glutinosa; Artemisia Mutellina und spicata; Dianthus glacialis; Hutchinsia brevicaulis; Cardamine alpina; Saxifraga biflora, oppositifolia; Pedicularis asplenifolia; Ranunculus glacialis; Leontodon Tararaci; Arnica glacialis; Oxyria; Trifolium caespitosum, Gentiana glacialis, nana, brachyphylla; Cerastium latifolium, Phyteuma pauciflorum, Silene pumilio, Poa laxa, Arabis caerulea; Stellaria cerastoides, Gnaphalium supinum v. pusillum.

Einfluß der Gebirgsformation auf die Pflanzenwelt dieses Bezirkes.

Der mächtige Einfluß der Gebirgsunterlage tritt in dem Kalk-, Thonschiefer- und Urgebirge, die in mächtigen Zügen neben einander hinstreichen,

sehr bestimmt hervor, und wenn auch derselbe nicht überall gleich ist, d. h. einige Pflanzen, die hier nur auf Kalk vorkommen, anderwärts auch auf Urgebirgen oder umgekehrt auftreten, so steht doch der Erfahrungssatz fest, daß einige Pflanzen bloß auf Kalk, andere bloß auf Urgebirg vorkommen, andere nur ausnahmsweise auf einer andern Gebirgsart auftreten. Aber selbst diese Ausnahmen dürften bei näherer Untersuchung größtentheils als nur scheinbar erscheinen, da wenigstens nach des Verfassers Beobachtungen sich im Urgebirge, da, wo eigenthümliche Kalkpflanzen auftreten, auch Kalklager sich befinden, die mit Thon- oder Glimmerschiefer wechseln, oder sich auch mit ihnen so innig verbinden, daß der Kalkgehalt nur mit Hilfe von Säuren ermittelt werden kann. So erscheint die Angabe Braune's (nach Mielichhofer) in seinem Werke S. und B. S. 386 und 387, daß am Hierzbachberge und in der Zwing, den nördlichen Abhängen und Vorgebirge des der Glimmerschieferformation angehörenden wohl 10.000′ hohen Gletschers der hohen Tenne Valeriana saxatilis; Potentilla Brauneana; Pedicularis incarnata; Dentaria enneaphyllos; Kernera saxatilis; Bellidiastrum etc. vorkommen, den sonstigen Vorkommensverhältnissen, (wenigstens in diesem Bezirke) zu widersprechen, bestätigt jedoch deren Kalkstätigkeit noch mehr, da eben da, so weit diese Kalkpflanzen reichen, ein mächtiges Kalklager sich auf dem Schiefer aufgelagert hat, auf dem auch die einzigen Buchenwälder dieser Gegend sich befinden.

Und so sehen wir fast überall, wo Kalk- und Thonschieferformation abwechseln, oder letztere mehr den Charakter jener annimmt, oder in Grauwake übergeht, Kalk- und Urgebirgspflanzen neben einander auftreten, und dadurch eine sehr reiche, mannigfaltige Vegetation entstehen, so z. B. nach Wahlenberg in den Karpathen am sog. Stößchen und Drechselhäuschen.

Jedoch nicht nur das zur Unterlage dienende Gestein, sondern selbst die so ganz verschiedene Bildung der Kalk- und Schiefergebirge haben großen Einfluß auf ihre Vegetation.

Während die Kalkgebirge von 5000′ Höhe an großentheils kahl und schroff, von nackten, mauerförmigen Wänden umgürtet, mit spitzigen Kuppen mehr vereinzelt sich in die Lüfte erheben, oder, wenn sie auch mächtige Gebirgsstöcke bilden, diese mit mehreren schroffen Spitzen versehen sind, die sich hoch über den Hauptstock erheben, bilden die Thonschiefergebirge lange, fortlaufende Höhenzüge, die großentheils gewölbt und breitschulterig und bis 6000′, ja 7000′ mit Vegetation bekleidet sind. Die sich aus diesem Höhenzuge erhebenden Bergkuppen erscheinen fast durchaus breit abgerundet, und bieten auf deren Höhen breite oder doch fortlaufende Rücken. Die Urgebirge hingegen steigen theils breitschulterig, theils schroff empor. Zu Spitzen erheben sie sich jedoch erst gewöhnlich in Höhen über der Eisregion.

So sind auch die Thäler und Schluchten der Kalkgebirge wilder, kahler, die hier zahlreicheren nackten Felsen und Gerölle bekleiden sich theils ihrer mehr senkrechten Neigung, theils der Natur des Gesteines halber nicht so leicht mit Vegetation, wie die minder schroffen, feuchteren, mehr verwitterbaren Thonschiefergebirge; daher auch in jenen Alpenpflanzen viel tiefer in die Thäler und Schluchten herabsteigen, und dort freudig auf Gerölle und

Kies fortwuchern; Laubbäume und Wälder sind in den Kalkgebirgen mit ihrer lockeren Erde häufiger, sowie die dem Kalk eigenthümlichen Pflanzen.

Die Bodenbedeckung ist da zwar weniger tief, jedoch der Graswuchs wegen reicherem Modererdegehalt und weniger Feuchtigkeit üppiger, die Vegetation der Thäler mannigfaltiger, während in der Thonschieferformation mehr feuchte, sumpfige Wiesen, mehr Thonboden und geringere Mannigfaltigkeit herrscht. Während ein reicher Blumenflor von Corydalis bulbosa, Leucojum vernum, Anemone ranunculoides, Ranunculus montanus, Gentiana verna, Primula farinosa nebst mehreren gewöhnlichen Wiesenpflanzen, die Felder der Kalkregion im Frühling schmücket, bekleiden sie im Thonschiefergebiete nur: Primula elatior und Anemone nemorosa.

Während Orobus vernus, Centaurea montana, Hyoseris foetida; Symphytum tuberosum, Euphorbia sylvatica die Gebüsche und Laubwälder; Orchideen, als: Orchis mascula, Cypripedium, Bellidiastrum; Buphthalimum salicifolium; Petasites niveus; Horminum; Hepatica; Polygala Chamaebuxus; Helleborus niger; Erica carnea; Allium montanum, carinatum; Anthericum ramosum; Leontodon incanus; Potentilla caulescens, Phyteuma orbiculare; Gymnadenia odoratissima die Berghänge; Dryas, Primula Auricula, Kernera saxatilis; Biscutella laevigata, Carduus defloratus, Teucrium montanum, Aquilegia atrata, Hieracium staticaefolium, glaucum, Salix glabra, Globularia cordifolia, Carex firma, mucronata, humilis etc. Felsen und Gerölle der engern Thäler und Schluchten in der Kalkregion schmücken, erscheinen in der Thonschieferformation nur: Centaurea phrygia, Charophyllum Villarsii, Campanula barbata, Phyteuma betonicaefolium, Silene rupestris an den Abhängen der Gebirge, jedoch wuchert dafür in den schattigen, feuchten Schluchten eine viel reichere Mooswelt als in den trockenen Kalkgebirgen.

Während Krummholz und Legbirke die schroffen Alpengehänge der Kalkalpen von 4500′—5500′ bedecken, unter denen schon mehrere Alpenpflanzen vorkommen und über denen fast alle Rasenbildung aufhört, wo jedoch aus Felsenritzen und Geröll die schönsten Blumen hervorsproßen, steigen in den Thonschiefergebirgen die Schwarzwälder bis 5500′ an, und von da bis 6000′ ja fast 7000′ bedeckt Heidegestrüpp von Vaccinium Myrtillus, uliginosum, Vitisidaea mit sparsamen Rhododendron ferrugineum, selten Arctostaphylos officinalis die Seiten dieser Alpen, Azalea und Sibbaldia die Höhenzüge und nur wenige Alpenpflanzen sproßen aus diesen Gestrüppen und Zwerggesträuchen hervor. Das seltene Hieracium intybaceum schmückt die von Rasen entblößten, muhrigen Stellen. Ein solches trauriges Aussehen gewähren die Thonschieferalpen um Zell. Wo sie sich aber mit Kalk verbinden, oder sich über 6500′ mit felsigen Abhängen erheben, wie z. B. am Geisstein, tritt auch eine reiche, höchst mannigfaltige Vegetation auf. Unter ähnlichen Verhältnissen erscheint auch die Vegetation der Urgebirge, die größtentheils mit der der Thonschiefergebirge übereinstimmt, sehr mannigfaltig. Der Verfasser hat hier folgende Pflanzen blos auf den angegebenen Gebirgsformationen gefunden, von denen jedoch einige sich hier bloß deßhalb an die Kalkregion zu binden scheinen, weil sie nicht tiefer in die rauhern Gebirgs-

thäler gehen, andere bloß deßhalb hier den Urgebirgen eigen scheinen, weil in den Kalkgebirgen die Eisregion fehlt. Die nach den Erfahrungen des Verfassers in den österreichischen Alpen stets auf der angegebenen Gebirgsart vorkommenden sind groß gedruckt.

Der Kalkformation sind hier eigenthümlich:

Carex mucronata, humilis, montana, firma (immer); Convallaria majalis; Luzula glabrata; Scilla bifolia; Allium montanum, carinatum; Anthericum ramosum; Gymnadenia odoratissima; Salix glabra, incana, grandifolia, Valeriana saxatilis, supina; Lonicera alpigena, Xylosteum; Centaurea montana; Bellidiastrum; Arnica scorpioides; Buphthalmum salicifolium; Senecio abrotanifolius; Hyoseris foetida; Leontodon incanus; Hieracium hyoseridifolium, staticefolium, glaucum, flexuosum, Jacquini; Crepis montana, Jacquini; Petasites niveus; Carduus defloratus; Campanula alpina; Teucrium chamaedrys, montanum; Betonica Alopecuros; Horminum pyrenaeicum; Prunella grandiflora; Cerinthe minor; Pulmonaria officinalis, mollis; Symphytum tuberosum; Convolvulus sepium; Polygala Chamaebuxus; alle Orobanchen; Tozzia alpina; Euphrasia salisburgensis; Pedicularis incarnata; Globularia nudicaulis; Verbascum Thapsus; Erica carnea; Aretia helvetica; Androsace lactea, chamaejasme; Cyclamen europaeum; Erythraea Centaurium, pulchella; Gentiana utriculosa, cruciata, pannonica; Vinca minor; Ligustrum; Ilex; Pleurospermum austriacum; Laserpitium Siler, latifolium; Heracleum austriacum, asperum; Athamanta cretensis; Astrantia major, Rhamnus saxatilis, pumilus; Trifolium medium; Oxytropis montana; Orobus vernus, luteus; Saxifraga aphylla; Ribes alpinum; Potentilla caulescens, minima; Dryas, Rubus saxatilis; Rosa resinosa — Pyrus Aria; Crataegus monogyna; Cotoneaster vulgaris, tomentosa; Chamaemespilus, Amelanchier; Mahaleb; Thlaspi rotundifolium; Hutchinsia alpina; Draba Sauteri; Kernera saxatilis; Dentaria ennephylla, bulbifera; Arabis arenosa; Corydalis cava, fabacea; Papaver Burseri; Ranunculus Pseudo-Thora, montanus; Anemone Hepatica, ranunculoides; alpina, Burseriana; Clematis Vitalba; Aconitum Cammarum; Trollius; Helleborus niger; Aquilegia vulgaris, atrata; Euphorbia Cyparissias, sylvatica; Evonymus latifolius; Alsine aretioides; Hypericum perforatum.

Von diesen scheinen Saxifraga aphylla, Draba Sauteri, Rhod. Chamaecistus, Salix glabra und Papaver alpinum v. Burseri nur dem nördlichen Kalkalpenzug eigen.

Der Urgebirgsformation sind hier eigenthümlich:

Calla palustris; Elyna spicata; Lloydia alpina; Ornithogalum fistulosum; Artemisia Mutellina, spicata; Achillea moschata, Chrysanthemum alpinum; Arnica Doronicum; Erigeron uniflorus, Senecio carniolicus; Crepis grandiflora, Hieracium angustifolium, intybaceum; Cirsium heterophyllum; Phyteuma pauciflorum, betonicaefolium, hemisphaericum; Poterium,

Scorodonia; Veronica bellidioïdos; Androsace obtusifolia; Primula glutinosa; Gentiana glacialis, nana, campestris; Trifolium pallescens v. glareosum; Phaca astragalina; Oxytropis uralensis, campestris; Rhodiola rosea; Sedum annuum; Sempervivum montanum, arachnoideum, Funkii; Saxifraga moschata, bryoides, aspera, biflora, retusa; Potentilla nivea; Geum reptans; Hutchinsia brevicaulis; Draba fladnizensis, frigida, Ranunculus rutaefolius, glacialis; Anemone vernalis; Aconitum cernuum, tauricum; Stellaria cerastoides; Arenaria biflora; Dianthus glacialis; Silene rupestris, Pumilio.

Hievon scheinen hier Silene Pumilio, Phyteuma pauciflorum, Saxifraga biflora der Centralkette dem Urgebirge eigen, alle übrigen kommen jedoch auch auf den Thonschiefergebirgen vor.

Das Pinzgau hat zwar keine ihm allein eigenthümlichen Pflanzen, zeichnet sich jedoch im Allgemeinen durch den Reichthum an Cariceae, Valerianeae, Cichoraceae, (vorz. Hieracium), Gentianeae, Saxifrageae, Cruciferae der Alpen (vorz. Draba), an Sumpfpflanzen (84), und durch seine reiche Alpenflora (318 Phanerog.) aus. Die Kalkgebirge desselben theilen großentheils die Vegetation mit der der österreichischen Alpen, nur folgende jene vorzüglich bezeichnenden Phanerogamen fehlen in diesen:

Dianthus alpinus; Pedicularis rosea, rostrata, Portenschlagii; Viola alpina; Potentilla Clusiana; Alsine austriaca, laricifolia; Gentiana pumila; Achillea Clusiana; Valeriana elongata; Meum athamanticum; Arenaria grandiflora; Asperula montana; Sempervivum hirtum; Euphorbia pilosa; Doronicum Pardalianches; Centaurea fuliginosa; Cirsium Erisithales; Saussurea discolor; Primula integrifolia, spectabilis; Rumex nivalis; Carex rupestris; Homogyne discolor; Poa sudetica; Mespilus Hostii; Draba stellata; Linum alpinum; Ranunculus anemonoides, crenatus; Aconitum Anthora; Silene alpestris; Campanula caespitosa; Thlaspi alpinum; Arabis wochinensis; Avena alpestris, sempervirens.

Mehrere der hiesigen Kalkalpenpflanzen scheinen hier ihre westliche Gränze zu haben; als: Draba Sauteri; Rhodod. Chamaecistus; Salix glabra; Sesleria tenella; Gentiana pannonica; Betonica Alopecuros; Doronicum cordatum; Achillea Clavennae; Heracleum austriacum; Saxifraga Burseriana; Androsace lactea; Symphytum tuberosum; Cardamine trifolia; Helleborus niger, Valeriana saxatilis; Pedicularis incarnata; Horminum; Senecio abrotanifolius.

Die groß gedruckten treten jedoch theils in den südlichen Alpen, theils in den westlichen und südlichen Alpen der Schweiz wieder auf. Uebrigens zeichnet sich dieser Bezirk noch speziell durch großentheils sehr zahlreiches Vorkommen folgender, sonst einen kleinen Verbreitungsbezirk habenden Pflanzen aus, und zwar die Kalkregion durch Horminum pyrenaeicum, das ganze Strecken dicht überzieht, Rhodod. Chamaecistus; Salix glabra; Aquilegia atrata; Betonica Alopecuros; Senecio abrotanifolius; Campanula alpina; Saxifraga aphylla, Burseriana; Draba Sauteri, tomentosa; Petrocallis pyrenaeica; Alsine aretioides; Valeriana supina; Doronicum cordatum;

Tofieldia borealis; Hieracium glaucum, hyoseridifolium, saxatile, Jacquini; Aretia helvetica; Achillea Clavennae; Petasites niveus.

Der der Thonschieferformation angehörende Theil des Bezirkes durch: Silene rupestris; Phyteuma betonicaefolium; Sibbaldia; Hieracium intybaceum; Crepis grandiflora; Chaerophyllum Villarsii Koch; Gentiana excisa; Ajuga pyramidalis; der dem Urgebirg angehörende durch Phyteuma pauciflorum; Armeria alpina; Silene Pumilio; Senecio carniolicus; Dianthus glacialis; Aconitum cernuum.

Phanerogamae.

I. Acro-blastae.

Potamogetoneae. Juss.

Potamogeton pectinatus L. In Gräben. Mittersill.
— — **pusillus L.** In Gräben und Lachen der Thäler dort und da, z. B. Zell.
— — **perfoliatus L.** Im Zeller-See gemein.
— — **crispus L.** In Sümpfen Oberpinzgaus.
— — **lucens L.** Im Zeller See, unter der Form acuminatus im Grießner See und Zeller Seegraben.
— — **decipiens Nolte.** In Lachen bei Bruck.
— — **rufescens Schr.** In Lachen, am Gumpingermoos bei Lofer, in Gräben bei Zell unter den Formen rivularis und alpinus auf Alpen, Thumersbach.
— — **gramineus L.** γ. Zizii Koch. In Lachen bei Bruck.
— — **natans L.** In Lachen und Gräben der Thäler gemein.

Lemnaceae Link.

Lemna minor L. In Lachen und Gräben der Thäler Pinzgaus.

Aroideae Juss.

Arum masculatum L. Am Fuß der Vorberge der Kalkalpenkette.
Calla palustris L. In schlammigen, tiefen Sümpfen unter Gebüsch (Erlen) im Pinzgau gemein, als am Zellersee gegen Fischhorn, im Lanthalermoor, in Sümpfen bei Mittersill.
Acorus Calamus L. In den Sümpfen Pinzgau's gemein, an der Südseite des Zeller-See's und bei Mittersill ganze Tagbaue einnehmend, und gewiß nicht verwildert.

Typhaceae Juss.

Typha latifolia L. In Sümpfen der Südseite des Zellersees und bei Uttendorf selten.
Sparganium natans L. In Sumpfgräben Pinzgau's, als bei Zell, und in Alpenbächen auf 6000′ bis 6500′, z. B. der Glemmerhöhe (Sp.), Thumersbacherhöhe gemein.

Sparganium ramosum Sm. Im Seegraben des Zellersee's bei Fischhorn, eine Höhe von 6 Fuß erreichend, gemein.

— — **simplex Sm.** In Gräben bei Zell, selten.

Alismaceae Juss.

Alisma Plantago L. In Gräben der Thäler gemein.

Nymphaeaceae Juss.

Nuphar pumilum De C. In einem Seitengraben des Zellersees in der Nähe der Hohbrücke bei Fischhorn, nun durch dessen Austrocknung verschwunden.

Nymphaea alba L. Im Zeller See gemein.

— — **biradiata Sommer.** In Sumpfbächen Ober-Pinzgau's, z. B. bei Uttendorf häufig. Juli.

Caulo-acroblastae.

Glumaceae.

Gramineae.

Loliaceae.

Lolium perenne L. An Wegen in den Gebirgsthälern, selten.

— — **temulentum L.** Auf Aeckern der Ortschaft Bürzelbach ober Frohnwies, 3400′.

Hordeaceae.

Elymus europaeus L. In Bergwäldern vom Fuße bis 4500′.

Cenchrinae.

Cynosurus cristatus L. Auf fruchtbaren Wiesen bis in den Voralpen (4000′) gemein.

Triticeae.

Oreochloe disticha Lnk. Auf steinigen, mit Humus bekleideten Scheiteln der Thon- oder Glimmerschiefergebirge von Pinzgau, 6000′ bis 8000′ ganze Rasen bildend, als am Geisstein, Goldberg und überhaupt der Centralkette der Urgebirge gemein.

Brachypodium pinnatum P. B. Auf grasigen Kalkboden am Sonnberge bei Mittersill und in den Vorbergen der ganzen nördlichen Kalkalpenkette gemein. (3000′ bis 4500′);

— — **gracile P. B.** Am Rande schattiger Laubwälder, unter Gebüsch der Thäler bis 3000′, vorzüglich in feuchter Modererde der Kalkregion.

Triticum caninum L. An schattigen Stellen unter Gebüsch; im Pinzgau bei Frohnwies (2000′), bei der Seisenbergerklamm (Sp.), auf der untern Riegeralpe am Weichselbach (4500′), selten.

— — **repens L.** Auf Aeckern, Triften, an Wegen, dort und da im Thale, gemein.

Paspalaceae.

Digitaria filiformis Koel. An Wegen, auf Sandboden, z. B. bei Zell am See, gemein.

Echinochloa crus galli P. B. Auf feuchten Sandboden, selten.

Agrostideae.

Agrostis rupestris All. Auf trockenen, steinigen Grasplätzen der Alpen von 5000′ bis 7000′, in abgesonderten Rasen.

— — **alpina Scop.** Auf den Scheiteln der höhern Gebirge Pinzgaus, von 6000′ bis 7500′ ganze Flächen überziehend.

— — **vulgaris With.** Auf Grasboden an Wiesenrändern, Wegen, Hügeln, bis 4000′, dort und da.

— — **stolonifera L.** Auf feuchten, sandigen Wiesen, Grasplätzen, Feldrainen, Flußufern, bis auf die Hochalpen (6000′) mit den Formen: diffusa Host., auf nassen Plätzen im Thale bis 3500′, varia Host., auf feuchten Sandboden im Thale.

Calamagrostis tenella Lk. An grasig-steinigen Plätzen der Alpen Pinzgaus in 4000 bis 5500′, als am Klammbache bei Leogang (Sptzl.) Griesalpjoch, auf letzterem die Form: alpina Host.

— — **montana Host.** Am Rande feuchter, schattiger Laubwälder in Modererde, jedoch auch auf trockenen steinigen Boden durch die nördliche Kalkalpenkette, vom Thale bis 4000′ gemein.

— — **Halleriana De C.** An feuchten, grasig-steinigen Orten, Waldblößen der Alpen von 3000′ bis 5000′; als bei Lofer im Weichselbachthale gemein. Juli.

— — **Epigejos Rth.** An den lehmigen Ufern der Salzach gemein, vorzüglich bei Bruck. Juli, August. Wie sie unter Gebüsch tritt, wird sie zarter, schlanker, und die sonst gefärbte Rispe grün.

— — **littorea De C.** Am lehmigen Salzachufer im Pinzgau.

Miliaceae.

Milium effusum L. In Wäldern und auf Waldblößen vom Thale bis 4500′ dort und da.

Stipa pennata L. An den sonnigen Kalkfelsen des Kreuzberges (2200′) bei Lofer (Sp.)

Lasiagrostis Calamagrostis Lk. Auf sonnigen Kalkfelsen und im Kalksande bei der Einsiedelei ober dem Schloße Lichtenberg bei Saalfelden (2500′) und am Katzentauern in der Krimml (3500′).

Paniceae.

Setaria viridis P. B. Auf bebautem Boden, im Pinzgau, selten.

— — **glauca P. B.** Auf Aeckern bei Zell am See, selten.

Oryzeae.

Alopecurus fulvus Sm. Am überschwemmten Lehm-Ufer des Zellersees gemein.

— — **geniculatus L.** An feuchten Plätzen, dort und da im Thale bis auf die Alpen (5000′).

Phleum pratense L. Auf etwas feuchten, fruchtbaren Wiesen bis in die Voralpen (4000′).

— — **alpinum L.** Auf fruchtbaren Grasplätzen, vorzüglich um die Alphütten, von 4000′ bis 6500′ gemein, in den höheren Regionen bisweilen mit verkümmerten eirunden Aehren.

Phleum Michelii All. An fruchtbaren, grasigen, etwas steinigen Plätzen der Kalkalpen von 4000′ bis 6700′.

Phalaris arundinacea L. An Teichen, Gräben, Flußufern, in den Gebirgsthälern nicht selten.

Festucaceae.

Sesleria tenella Hst. Zwischen Steingerölle und an felsigen Gehängen der Alpen über 7000′, z. B. an den nördlichen Gehängen des Geissteines (Tr.), am Rauriser Goldberg, auf der Spitze des Fuschertauern, Juli.

— — **caerulea Ard.** Auf felsigen, sonnigen Kalkboden vom Fuß der Gebirge bis 4000′ gemein.

Dactylis glomerata L. Auf Wiesen, Feldrainen, an Wegen von den Thälern bis in die Voralpen (4000′).

Festuca ovina L. Auf trockenen Hügeln der Ebene bis in die Alpen (5000′) dort und da.

— — **Halleri Vill.** An Felsen der höchsten Thon- und Glimmerschiefergebirge (von 6000′ bis 8000′), am Geisstein, Spielberg (Sp.) Glemerhöhe. Die Form: b. alpina Suter. An Felsen der Alpen von 6000′ bis 8000′, Spielberg (Sp.) (6900′), Nebelsberg (Ferchl), c. duriuscula Poll. Auf trockenen Wiesen und Grasplätzen in den Thälern dort und da.

— — **pumila Vill.** Auf sonnigen trockenen Plätzen, Felsen und Gerölle der höhern Alpen durch die ganze nördliche Kalkalpenkette, gewöhnlich zwischen 5000′ und 7000′, steigt bisweilen in die höhern Gebirgsthäler bis 3000′ herab.

— — **rubra L.** Auf trockenen Wiesen und Weiden bis in die Voralpen, im Schatten als F. nemorum Leyss.

— — **heterophylla Lam. var. nigrescens Lam.** Auf feuchten Grasplätzen in den (Thonschiefer) Alpen am Geisstein (5000′).

— — **Scheuchzeri Gaud.** Auf grasigen oder auch blos steinigen Boden der Alpen von 5000′ bis 6000′; auf Kalk am Spielberg, Gemsfeld, Kammerlinghorn (Sp.), auf Glimmerschiefer im Käferthale der Ferleite (5000′).

— — **sylvatica Vill.** In feuchter Modererde der Schwarzwälder durch die ganze nördliche Kalkalpenkette.

— — **pratensis Huds.** Auf fruchtbaren und feuchten Grasplätzen und Wiesen der Thäler.

— — **arundinacea Schreb.** An feuchten, schattigen Orten, nassen Wiesen, in Weidengebüschen der Thäler bis auf die Voralpen (4000′).

Melicaceae.

Melica nutans L. In schattigen Laubgehölzen, an Feldrainen, Felsen, in den Thälern bis in die Voralpen (6500′).

— — **uniflora L.** In Laubholzwäldern unter Gebüsch, in schattigen Felsspalten selten; Hohlwege (2200′).

Triodia decumbens P. B. Auf trockenen unfruchtbaren Weideplätzen, vom Thale bis auf die Voralpen (4500′) dort und da.

Poaceae.

Bromus mollis L. Auf Felderrainen, an Wegen, dort und da, nicht häufig.
— — **secalinus L.** Unter der Saat (Waizen) bei Bruck, Kaprun, Lofer, unter der Form submutica gemein.
— — **giganteus L.** In feuchten Laubwäldern auf Waldblößen vom Thale bis auf die Berge (3500′) gemein.
— — **asper L.** In Bergwäldern, Waldblößen bis 4000′ selten.
Molinia caerulea Mnch. Auf nassen, unfruchtbaren, besonders torfhaltigen Wiesen, vom Thale bis auf die Voralpen (4500′).
Glycera fluitans. In Gräben, überschwemmten Plätzen vom Thale bis 3500′ gemein.
— — **spectabilis Koch.** In Sümpfen und Gräben, als z. B. am Zeller-See bei Saalfelden.
Poa annua L. Auf gedüngten Boden, im Gartenland vom Thale bis auf die Alpen unter der Form b. varia (6000′) gemein.
— — **laxa Hnke.** An felsigen Orten, im Steingerölle der höchsten Urgebirge Pinzgaus (6000′ bis 8000′), z. B. Geisstein, Rauriser Goldberg, Fuschergebirge.
— — **minor Gaud.** Zwischen Gerölle auf den höhern Alpen (vorz. Kalk) von 5000′ bis 7000′, durch die ganze nördliche Kalkalpenkette, als Kamerlhorn (Sp.), Grubhorn (Sp.), dem steinernen Meer (Sp.); jedoch auch auf Thonschiefer und Urgebirg, als Geisstein, Rauriser Goldberg.
— — **alpina L.** Auf fetten Grasplätzen in den Voralpen (4000′ bis 6000′); eine Zwergform mit gelblich grünen Blättern und sparrig abstehenden Aehrchen fand Traunsteiner an vertieften kiesigen, spät schneelos werdenden Stellen der Thoralpe (6000′); „ b. minor Koch. geht auch bisweilen in die Thäler herab.
— — **cenisia All.** Im Pinzgaue nur am Kiesbette des Buchweißbaches (2200′).
— — **compressa L.** An Mauern bei Saalfelden, selten.
— — **nemoralis L.** In Laubwäldern, Hainen, Gebüsch und beschatteten Stellen, vom Thale bis in die Alpen (5500′) gemein. var. caesia Koch. Grubalpe bei Frohnwies (Sp.) var. coarctata Hall. an Mauern, trockenen Felsen gemein.
— — **fertilis Hst.** In den Sümpfen, Gräben und am Ufer des Zellersees sehr gemein.
— — **pratensis L.** Auf Wiesen, Weiden, magern Grasplätzen, trockenen steinigen Hügeln bis auf die Triften der Alpen (6000′).
— — **trivialis L.** Auf feuchten Wiesen, an schattigen, feuchten Zäunen, Bächlein, Gräben, in den Thälern gemein.
— — **hybrida Gaud.** Auf grasigen Abhängen, Waldblößen der Kalk-

gebirge (3000′ bis 5000′) als am Fundensee auf dem steinernen Meer (Sp.).

Briza media L. Auf sonnigen, trockenen Wiesen, Feldrainen, vom Thale bis in die Voralpen (4500′).

Avenaceae.

Koeleria cristata Pers. Auf trockenen sonnigen Hügeln der Kalkgebirgsthäler selten; auf der Hochfilzen 3000′.

Aira flexuosa L. Auf trockenen, sandigen Boden, sonnigen Waldwiesen bis auf die Alpen (5500′) gemein.

— — caespitosa L. Auf feuchten Wiesen, Moorboden, vom Thale bis 5000′.

Avena subspicata Clrv. Auf Felsen und Grasboden der höchsten Schieferalpen (6000′ bis 8000′), z. B. auf der Spitze des Geissteines, Fuschertauern, Rauriser Goldberg (Miel), Hundsstein (Br.)

— — flavescens L. Auf sonnigen Wiesen bis auf die Alpen (5000′) gemein.

— — pubescens L. Trockene Wiesen im Thale selten.

— — Scheuchzeri All. Auf steinigen Grasplätzen in den Alpen von 5000′ bis 6000′ nicht selten.

Anthoxanthum odoratum L. Auf Wiesen, in Hainen bis auf die Alpen (6000′) gemein.

Holcus mollis L. Am Rande von Getreidfeldern, unter Gebüsch bis 3500′ selten.

— — lanatus L. Auf feuchten Wiesen, sandigen Triften, Waldhügeln bis 3000′ gemein.

Phragmites communis Trin. An Seen, tiefen Gräben, in Sümpfen der Thäler gemein.

Nardeae.

Nardus stricta L. Auf den unfruchtbarsten Waldtriften von den Thalhügeln bis auf die Alpen (6000′), wo sie oft ganze Strecken, vorzüglich auf den Thonschiefergebirgsrücken, bedeckt.

Cyperaceae Juss.

a. Caricineae.

Elyna spicata Schrad. Auf trockenen grasigen Plätzen, vorzüglich der Scheitel der höheren Urgebirgsalpen (6000′ bis 8000′), als Geisstein (Tr.), Fuschertauern, Kaprunner-Alpen.

Kobresia caricina Willd. Auf trockenen, sonnigen, steinigen Grasplätzen der Hochalpen (6000′ bis 7000′), als auf der Centralkette (Gneiß) und am Hundstod und steinernen Meere (Kalk.)

Carex dioica L. Auf Moorgründen der Thäler bis auf die Alpen (5000′), als am Zellersee gemein.

— — Davalliana Sm. Auf feuchten Wiesen, nassen Stellen der Thäler gemein bis 6000′.

Carex stellulata Good. Auf feuchten Wiesen, Moorgründen, im Thale gemein.

— — **lagopina** Wahl. Auf der Centralkette der Urgebirge an feuchten sumpfigen Stellen von 5000′ bis 6000′, als am Fuschertauern, Felbertauern, selten.

— — **muricata** L. An schattigen Grasplätzen, Zäunen selten; Hochfilzen (3000′).

— — **brizoides** L. An Zäunen und trockenen Feldrändern in den Gebirgsthälern gemein.

— — **canescens** L. Auf feuchten, vorzüglich sumpfigen und torfhaltigen Wiesen, als am Zellersee sehr gemein.

— — **Persoonii** Sieb. Auf etwas feuchten, grasigen Plätzen der Urgebirgsalpen (5000′ bis 7000′), z. B. auf den Alpen bei Zell am See, Paßthurm nicht selten.

— — **elongata** L. Auf sumpfigen Wiesen unter Gebüsch, an Erlenstöcken, nur bei Zell und Mittersill, wo sie gemein.

— — **leporina** L. An feuchten Stellen, auf Wiesen, in den Thälern bis 4000′, dort und da gemein.

— — **remota** L. An nassen, waldigen Orten, Gräben, im Thale dort und da.

— — **teretiuscula** Schk. Auf Moorgründen, als am Zellersee, Gumpingermoos (Sp.)

— — **paniculata** L. An Gräben, nassen Orten in den Thälern dort und da.

— — **stricta** Good. In den Sümpfen, an Teichen, Gräben der Gebirgs-Thäler sehr gemein. Die Pinzgauer Sümpfe sind voll von durch dieses Riedgras gebildeten Höckern, die vorzüglich zu deren allmäligen Austrocknung beitragen.

— — **vulgaris** Fres. Auf nassen Wiesen in den Gebirgsthälern bis auf die Alpen (6000′) gemein.

— — **acuta** L. An Gräben, am Moosbach bei Lofer (Sp.) selten.

— — **pauciflora** Ligtf. Auf tiefen, torfhältigen Moorgründen und Sümpfen in den Gebirgsthälern bis auf die Alpen (6000′); Zellersee, Lanthalermoor, Gumpingermoor (Sp.) gemein, auf der Kallbrunnalpe (Sp.) (4000′).

— — **curvula** All. Auf grasig steinigen Plätzen der höhern Alpen von 6000′ bis 8000′, vorzüglich auf Schiefergebirgen, z. B. Geisstein, selten auf Kalk, z. B. Seehorn (Sp.).

— — **nigra** All. An grasigen, steinigen Stellen der höhern Gebirge durch die ganze Alpenkette von 5500′ bis 8000′, z. B. Geisstein, Grub, Hochwies (Sp.).

— — **atrata** L. Auf steinigen Grasplätzen aller Alpen von 4000′ bis 7000′ gemein.

— — **ornithopoda** Willd. Auf sandig steinigen Boden am Fuß der Berge bis auf die Voralpen (4000′), vorzüglich der Kalkformation, z. B. in den Hohlwegen gemein.

Carex digitata L In (vorzüglich Laub-) Wäldern, an schattig grasigen, steinigen Orten der Kalkformation gemein.
— — **humilis Leyss.** An felsigen Plätzen am Fuße der Kalkalpen, als auf sonnigen Kalkboden bei Lofer, im Buchweißbach-Graben bis 2300′.
— — **alba Haenk.** In lichten Bergwäldern und Auen auf Kalkboden gemein.
— — **mucronata All.** An trockenen, grasig steinigen Orten, auf Felsen der ganzen nördlichen Kalkalpenkette von 4000′ bis 6000′, steigt jedoch auch in die engen Kalkgebirgsthäler, z. B. Lofererthal, Hohlwege, Buchweißbachgraben bis 2000′ herab.
— — **pilulifera L.** Auf Sandplätzen, in lichten Nadelwäldern, Waldblößen vom Thale bis 4000′ gemein.
— — **montana L.** In trockenen Laubwäldern der Kalkgebirge, z. B. bei Lofer gemein.
— — **ericetorum Poll.** Auf lichten, grasigen, sandigen Orten, Haiden, in der Rauris und bei Lofer (Sp.) nicht gemein.
— — **praecox Jacq.** An Sandhügeln, trockenen Grasplätzen bis auf die Voralpen (4000′) gemein.
— — **fulva Good.** Auf Sumpfwiesen bei Kaprun.
— — **Hornschuchii Hoppe.** Auf Sumpfwiesen, Mooren gemein.
— — **distans L.** Auf feuchten, sandigen Plätzen, als bei Saalfelden, selten.
— — **panicea L.** Auf feuchten Wiesen und Weideplätzen im Thale, gemein.
— — **clavaeformis Hoppe.** Auf grasigen Gehängen der Schieferalpen, als der Ferleiten in der Fusch (5000 bis 6000′) (Sp.)
— — **glauca Scop.** In feuchten Waldungen, vorzüglich auf Thonboden, von den Thälern bis 4000′ sehr gemein.
— — **pallescens Ehrh.** Auf feuchten Waldplätzen, schattigen Waldrändern vom Thale bis auf die Alpen (5000′) gemein.
— — **Drymeja Ehrhr.** An feuchten Stellen in Waldungen gemein bis 4000′.
— — **hirta L.** Auf feuchten Sandplätzen, an Wegen der Thäler gemein.
— — **capillaris L.** An feuchten, grasig steinigen Orten, auf Felsblöcken in den Alpen von 5000′ bis 7000′ nicht selten.
— — **tenuis Host.** An feuchten, schattigen, felsigen Orten, in Schluchten, vorzüglich an Wasserfällen, durch die nördliche Alpenkette vom Thale bis 4000′, als bei Zell am See, häufiger im Kalkgebiete.
— — **firma Hst.** An feuchten, felsigen, sonnigen Orten der Kalkalpen von 4000′ bis 6000′, steigt jedoch in den engen Gebirgsthälern (dem Lofererthale, Hohlwegen, Buchweißbach) bis ins Thal häufig herab (2000′).

Carex sempervirens Vill. An trockenen felsigen Grasplätzen der Alpen von 4000′ bis 6000′, gemein.

— — **ferruginea Scop.** Auf etwas feuchten, grasigen Abhängen, vorzüglich Waldblößen, durch die ganze nördliche Kalkalpenkette 3000′ bis 5000′, z. B. in den engen Gebirgsthälern (dem Loferertbal) (Sp.) bis 2200′.

— — **limosa L.** Auf Moorgründen im Thale, als am Gumpinger Moos und vorzüglich am Zellersee, gemein.

— — **irrigua Sm.** Auf Alpenmooren, z. B. am Fuß des Rettensteines.

— — **frigida All.** An feuchten, felsigen Plätzen, über Felsen, fließenden Quellen, im Schiefergebirge von 4000′ bis 6000′ gemein, z. B. Geisstein.

— — **fuliginosa Schreb.** An sandig grasigen Stellen der höchsten Alpen durch die nördliche Alpenkette von 6000′ bis 7500′, als Geisstein (Thonschiefer), Grubalpe (Kalk) (Sp.)

— — **paludosa Good.** In Gräben, bei Zell selten.

— — **Oederi Retz.** Auf feuchten Sandboden, (als am Zellersee) und quelligen Gehängen (am Paßthurm 4000′).

— — **flava L.** Auf nassen Wiesen, an Gräben, vom Thale bis 3000, gemein.

— — **ampullacea Good.** In Gräben und an Teichen bis 4000′ gemein.

— — **vesicaria L.** wie obige.

Cyperineae.

Cyperus flavescens L. An feuchten Plätzen, sumpfigen Wiesen im Thale im Pinzgau nicht gemein.

Schoenus ferrugineus L. Auf Torfboden, im Pinzgau nur am Gangsteig von Zell nach Kaprun jenseits der Salzach.

Rhynchospora alba Vahl. Auf schwammigen Sumpfboden und Torfmooren im Thale bis 4000′ gemein.

Scirpus palustris L. In Gräben, stehenden Gewässern, auf nassen unfruchtbaren Wiesen vom Thale bis 4000′ gemein.

— — **acicularis L.** Am lehmigen, oft unter Wasser gesetzten Ufer des Zellersee's gemein.

— — **caespitosus L.** Auf Sumpfboden, vorzüglich Gehängen der Alpen, von 4000′ bis 7000′ gemein.

— — **lacustris L.** In Seen, Teichen, tiefen Gräben gemein, die Form: glaucus **Sm.** In Gräben und Sümpfen am Zellersee gegen Fischhorn.

— — **sylvaticus L.** An feuchten Orten, Grasplätzen, Gräben, in Wäldern, im Thale gemein.

— — **compressus Pers.** Auf etwas feuchten, sonnigen Grasplätzen vom Thale bis 4000′ dort und da.

Eriophorum alpinum L. Auf schwammigen Moorboden; am Zellersee gemein bis auf die Alpen (5000′).

Eriophorum vaginatum L. Auf torfhaltigen Sumpfboden vom Thale bis auf die Alpen (6000′) gemein.

— — **Scheuchzeri Hppe.** Auf torfigen Sumpfboden der Alpen durch die ganze nördliche Kette, an Alpenlachen (5000′ bis 6000′) gemein.

— — **latifolium Hppe.** Auf nassen, nicht ganz schlechten Wiesen der Thäler gemein.

— — **angustifolium Rth.** Auf schlechten, nassen, sumpfigen, vorzüglich torfhaltigen Wiesen vom Thale bis auf die Alpen (6000′) gemein.

— — **gracile Koch.** Auf torfhaltigen Boden, z. B. an Gräben im Gumpingermoor bei Lofer. (Sp.)

II. Ensatae.

Irideae Juss.

Iris Pseud-Acorus L. An Gräben und am See-Ufer bei Zell nicht selten. Juni.

Gladiolus palustris Gaud. Auf einer feuchten Wiese neben dem Grubhof bei Lofer selten. (Sp.)

Crocus vernus All. Auf trockenen Wiesen, Anhöhen und Triften, von den Gebirgsthälern bis auf die Alpen (6000′) ungemein zahlreich, in verschiedener Größe, von reinem Weiß, gestreift bis ins dunkle Lila, jedoch ohne sonst einen wesentlichen Unterschied darzubieten, bald nach dem Weggehen des Schnee's, Ende März und im April.

Amaryllidae R. Br.

Leucojum vernum L. Auf feuchten Wiesen, an Zäunen, unter Gebüsch, in den Thälern der Kalkformation gemein, selten in den Urgebirgsthälern, wo Kalklager sich finden, z. B. bei Bruck. Mai.

Phyllo - acroblastae.

Liliaceae.

Juncaceae Bartl.

Luzula campestris De C. Auf sonnigen Weideplätzen und Wiesen gemein von den Thälern bis 3000′; die var. nigricans Desv. auf sonnigen Alpenwiesen (4000′ bis 6000′) gemein. var. nivalis Wahl. Auf der Glemmerhöhe (6000′) (Sp.)

— — **multiflora Lej.** Auf feuchten Wiesen, Sumpfboden der Gebirge und Thäler gemein.

— — **spicata De C.** Auf den sonnigen grasig steinigen Scheiteln der höhern Alpen (vorzüglich Thonschiefer) von 6000′ bis 8000′, mit der var. laxa Hppe. am Geisstein, Goldberg nicht selten.

— — **albida De C.** An schattig grasigen Hügeln, Waldungen vom Thale bis 4000′ gemein.

— — **spadicea De C.** An grasigen feuchten Stellen der höhern Thon-

schiefer und Urgebirgsalpen gemein (5500′ bis 7000′), z. B. auf den Alpen der ganzen Centralkette.

Luzula glabrata Desv. Auf Kalkalpen an grasig steinigen Plätzen durch die nördliche Kalkalpenkette (5000 bis 6000′) (Sp.), z. B. auf dem steinernen Meer, unter dem Praghorn, am Reiter-Steinberg (Br.)

— — **maxima Desv.** In Bergwäldern, an grasigen Orten, sowie auf den feuchten Gehängen der Voralpen, z. B. Rauris vom Fuße der Berge bis 4000′.

— — **flavescens Gaud.** In Schwarzwäldern der Gebirge und Alpen an grasig feuchten Stellen bis 5000′ durch die ganze nördliche Kette.

— — **pilosa Gaud.** In Wäldern vom Thale bis 4000′ gemein.

Juncus conglomeratus L. An Gräben, sumpfigen Stellen, von den Thälern bis 4000′ gemein.

— — **effusus L.** An sumpfigen Waldplätzen bis 4500′.

— — **glaucus Ehrh.** Auf wässerigem, vorzüglich thonhältigen Boden im Thale gemein.

— — **filiformis L.** Auf Torfmooren, Sumpfwiesen, von den Thälern bis 6000′, an Alpenlachen gemein.

— — **triglumis Lk.** An nassen Stellen, Quellen, Sumpfwiesen der Alpen dort und da von 5000′ bis 6000′, z. B. am Geisstein, auf den Kalkalpen (Sp.), Rauriser Goldberg.

— — **Jacquini L.** An feuchten, felsigen Stellen der höhern Alpen durch die ganze nördliche Kette, von 5000′ bis 7000′, am Seehorn (Kalk) schon auf 4000′ (Sp.)

— — **trifidus L.** An grasig trockenen Plätzen der Schieferalpen von 5000′ bis 7000′ gemein.

— — **Hostii Tsch.** Auf feuchten, felsigen Orten der nördlichen Kalkalpen gemein, von 5000′ bis 6000′ nicht selten.

— — **bufonius L.** An feuchten Orten, überschwemmten Plätzen von den Thälern bis 4000′ gemein.

— — **compressus Jacq.** Auf feuchten Triften gemein vom Thale bis 3500′.

— — **alpinus Vill.** An feuchten, sandigen Stellen, Sumpfwiesen vom Thale bis auf die Alpen (6000′) nicht selten.

— — **lamprocarpus Ehrh.** An Sümpfen, Gräben, überschwemmten lehmigen Orten, am Ufer im Thale gemein.

— — **obtusiflorus Ehrh.** An feuchten, sandigen Stellen, Gräben von den Thälern bis auf die Alpen (5000′) selten.

Juncagineae Juss.

Triglochin palustre L. Auf sumpfigen Triften der Thäler gemein.

Schenchzeria palustris L. In tiefen, morastigen Sümpfen, als im Lanthaler Moor bei Zell am See gemein.

Colchicaceae D. C.

Tofieldia borealis Wahl. Auf sandigen Boden der höhern Alpengehänge von 6000′ bis 7500′, in der Zwing, auf dem Rauriser Goldberg (Urgebirg) zahlreich. Am Prag und Kammerlhorn (Kalk) auf 7000′ (Sp.).

— — calyculata Wahl. Auf sumpfigen Wiesen, feuchten Abhängen, sowie auch auf trockenen, steinigen Boden vom Thale bis auf die Alpen (6000′) gemein; mit den Formen rubescens auf Alpen, capitata Lofertbal (Sp.), collina auf Kalkhügeln, und glacialis Gaud. eine Zwergform der obigen, am Kammerlhorn, auf der Glemmerhöhe, in der Zwing bei Zell am See (5000′ bis 7000′).

Veratrum album L. Auf Bergwiesen, und auf feuchten Wiesen der Alpen, vorzüglich um die Alphütten, (2500′ bis 5000′) gemein, mit der Form Lobelianum Bernh.

Colchicum autumnale L. Auf feuchten Wiesen und Triften in den Thälern dort und da.

Asparageae Juss.

Paris quadrifolia L. In schattigen humusreichen Laubwäldern, unter Gebüsch, am Fuß von Felsen, in den Thälern gemein, vorzüglich auf Kalk.

Convallaria majalis L. In schattigen Laubwäldern, Gebüschen, auf grasig steinigen Boden in der Kalkformation, z. B. bei Unken selten.

— — Polygonatum L. Auf beschatteten trockenen Felsen in den Thälern dort und da, vorzüglich auf Kalk; in der Rauris auf Glimmerschiefer.

— — multiflora L. Auf feuchten Wiesen, unter steinigem Gebüsch in den der Kalkformation angehörigen Thälern dort und da.

— — verticillata L. An schattigen Berg- und Waldrändern, auf Bergwiesen unter Gebüsch bis auf die Alpen, (5000′) dort und da, vorzüglich auf Kalkboden durch die ganze Kette, bei Mittersill selten.

Streptopus amplexifolius Pers. Auf grasig-steinigen, etwas feuchten Berggehängen, vorzüglich solchen Waldblößen, unter Gebüsch vom Thale bis auf die Alpen (5000′), bei Unken im Heuthal (Sp.), auf den Abhängen des Weichselbachkar, am Hirzbachberg (Br.) Juni. Juli.

Majanthemum bifolium De C. In schattigen (vorzüglich Fichten-) Wäldern vom Thale bis 4500′ gemein.

Liliaceae De C.

Lloydia alpina Salisb. An steinigen Plätzen der höchsten Urgebirgsalpen von 6000′ bis 8000′; auf dem Fuschergebirge, als am Weichselbachkar und Hirzbachberg selten, auf dem Rauriser Goldberg häufig.

Lilium Martagon L. In Bergwäldern und auf Voralpen-Wiesen (5000′), vorzüglich auf Kalk, dort und da.

Scilla bifolia L. Auf feuchten, fetten Grasboden, vorzüglich in Obstgärten, im Pinzgau nur bei Unken (Sp.).

Gagea lutea Schult. Auf feuchten, fetten Grasboden, vorzüglich in Obstgärten, in den Kalkthälern gemein, in den Urgebirgsthälern selten.

— — **minima Schlt.** Auf fetten Grasboden um die Alphütten (4500), als der Reichenspielbergalpe (Sp.), Tiefenbachalpe, am Rauriser-Tauern.

— — **Liotardi Schlt.** Auf fetten Grasboden in Vertiefungen um die Alphütten, als um die Embachalpe, auf dem Weichselbachkar in der Fusch, am Raurisertauern (5000′). Mai. Juni.

Ornithogalum umbellatum L. Auf fetten Grasboden, vorzüglich in Obstgärten; im Pinzgau nur bei Unken (Sp.)

Allium Schoenoprasum L. v. sibiricum L. An Quellen, feuchten, grasig-steinigen Stellen der Alpen von 4000′ bis 5000′ dort und da.

— — **ursinum L.** Unter Gebüsch, auf Vorbergen der Kalkalpenkette.

— — **Victorialis L.** An grasigen, steinigen oder sandigen Abhängen der Alpen von 5000′ bis 6000′ dort und da, z. B. Fuschergebirg.

— — **montanum Schm. (fallax Don.)** Auf sonnigen, steinigen Kalkboden und Gerölle, und trockenen Kalkalpenmähdern vom Thale bis 4000′ als am Kreuzberg bei Lofer gemein, bis Weißbach.

— — **carinatum L.** Auf sonnigen, steinigen Kalkboden und trockenen Kalkalpenmähdern vom Thale bis 4000′, im Pinzgau nur bei Unken, Weißbach (Sp.) nicht selten.

Anthericum ramosum L. Auf steinigen, grasigen Boden vom Fuß der Kalkgebirge bis 4000′ gemein, z. B. Hohlwege.

Orchideae Juss.

Herminium Monorchis R. Br. Auf feuchten und trockenen, sonnigen Triften der Thäler bis 3000′ dort und da, z. B. Leogang.

Peristylus viridis Lindl. Auf Berg- und Waldwiesen und Weiden, bis auf die Alpen (5000′) nicht selten.

— — **albidus Lindl.** Auf trockenen Wiesen der Voralpen, (vorzüglich auf Kalkboden) von 4000′ bis 5000′ nicht selten.

Platanthera bifolia Rich. Auf trockenen Waldwiesen, Bergtriften bis 4000′.

Gymnadenia odoratissima Rich. Auf grasig steinigen Boden der Kalkgebirgsthäler (als Buchweißbach, Hochfilzen); in der größeren Form erubescens **Mart.** von 3000′ bis 5000′ nicht selten. (Sp.)

— — **conopsea R. Br.** Auf trockenen steinigen Waldwiesen und Triften bis in die Alpen (6000′) vorzüglich auf Kalk.

Nigritella angustifolia Rich. Auf trockenen Alpenwiesen von 4000′ bis 6000′ gemein. Auf der Kallbrunneralpe häufig mit lichtrothen Blumen.

Orchis globosa L. Auf Berg- und Alpenwiesen von 3000′ bis 5000′, geht bei Lofer bis auf 2000′ herab, und steigt am Geisstein bis 6000′ hinauf.

— — **Spitzelii m.** Auf grasig-steinigen Boden der Weißbachlalpe bei Saalfelden (5000′) selten. (Spitzl.)

— — **mascula L.** Auf feuchten Bergtriften und trockenen steinigen Boden der Kalkformation vom Thale bis auf die Alpen (4000), z. B. bei Lofer gemein.

— — **ustulata L.** Auf trockenen steinigen Grasboden vom Fuß der Berge bis auf die Alpen (6000′) vorzüglich auf Kalk selten, z. B. in der Ferleiten, am Reiter-Steinberg.

— — **maculata L.** Auf feuchten Bergwiesen und Weiden bis 5000′ gemein.

— — **latifolia L.** Auf feuchten und sumpfigen Wiesen der Thäler gemein.

— — **angustifolia W. Gr.** Auf Sumpfwiesen bei Zell am See selten.

— — **Traunsteineri m.** Auf Moorgründen am Zeller-See. Juli. Durch schmallinienförmige Blätter, tiefgetheilte Knollen und armblüthigen Aehren mit großen Blumen ausgezeichnet; blüht später als angustifolia.

Spiranthes aestivalis Rich. Auf feuchten Bergwiesen nur im Leoganger-thale. (Sp.)

— — **autumnalis Rich.** Auf feuchten Bergwiesen, nur im Leogangerthale (Spt.) selten.

Chamaeorchis alpina Rich. Auf feuchten oder trockenen humusreichen Grasboden, vorzüglich dem Scheitel der Alpen (5000′ bis 7000′) selten.

Ophrys muscifera Huds. Auf steinigen, grasigen Kalkboden vom Fuß der Berge bis 3000′, z. B. (Tr.) auf Alpen-Mähdern bei Lofer (Spt.) nicht selten.

Corallorrhiza innata R. Br. In feuchten, schattigen Nadelwäldern der Gebirge (4000′ bis 4500′) selten, z. B. im Stockklauserwald bei Frohnwies (Spt.), Hochfalleckwald bei Zell, Vorstandalpen im Trattenbachgraben.

Goodyera repens R. Br. Auf feuchten, schattigen, mit Moos bekleideten Felsen in Bergwäldern bis 4000′; bei Lofer (Sp.) selten.

Cephalanthera ensifolia Rich. Auf steinigen Kalkboden am Fuß der Gebirge unter Gebüsch; bei Lofer selten.

— — **pallens Rich.** Wie vorige.

— — **rubra Rich.** Auf Vorbergen der Kalkalpenkette nicht selten.

Neottia nidus avis Rich. In Wäldern von 2000′ bis 4000′ nicht selten.

Listera cordata R. Br. In feuchten, moosreichen Bergwäldern von 2500′ bis 5000′, als am Eschenauerkogel bei Zell am See, stellenweise häufig.

— — **ovata R. Br.** Auf feuchten Grasplätzen und saftigen Waldwiesen bis 4000′ gemein.

Epipactis latifolia Sw. In feuchten Laubwäldern, z. B. bei Lofer (Sp.) mit der var. viridiflora Hffm.; als am Hochgseng bei Unken (4000′) (Sp.) Die var. atrorubens Hffm. Auf sonnigen, steinigen Kalkboden vom Fuß der Gebirge bis 3000′.

Cypripedium Calceolus L. Auf grasig steinigen Abhängen der Gebirge (vorzüglich auf Kalk) von 2000′ bis 5000′. Im Gföll bei Unken gemein, jedoch auch auf Glimmerschiefer im obern Sulzbach- und Käferthal (5000′).

Malaxis paludosa Sw. Auf schwammigen tiefen Moorgründen am Zellersee gesellig, jedoch sparsam.

— — **Loeselii Sw.** Wie vorige am Zellersee, jedoch vereinzelt und selten.

— — **monophyllos Sw.** Auf grasigen, feuchten, humusreichen Abhängen der Kalkgebirge von 2000′ bis 4000′ selten; erscheint auch im Urgebirg bei Niedernsill auf einem Kalklager.

Santalaceae R. Br.

Thesium alpinum L. Auf trockenen Wiesen und steinig grasigem Boden vom Thale bis auf die Alpen (6000′).

— — **pratense Ehrh.** Auf Wiesen und Bergweiden bei Lofer (2000′ bis 6500′ (Sp.), am Gries der Salzache bei Bruck.

— — **rostratum Koch.** Auf Bergmähdern bei Reit (Sp.) (4000′).

Coniferae Juss.

Taxus baccata L. An Felsen, im schattigen Gebüsch der Kalkregion bis 4500′ im Pinzgau selten.

Pinus Larix L. Vom Fuß der Kalk- und Glimmerschiefer-Gebirge bis 6000′, vorzüglich in der Region von 2500′ bis 5000′. Auf Kalkboden, vorzüglich in den Gebirgen von Lofer gemein, selten reine Bestände bildend; auf den Thonschiefergebirgen selten; jedoch häufiger, obwohl auch selten in reinen Beständen, auf den Glimmerschiefergebirgen, deren schattseitiges Fußgestelle sie gruppenweise, bisweilen mit Tannen gemischt, einnimmt. Verkümmert größtentheils über 5500′ und zieht sich allmählich von der früheren Gränze von 6000′ auf 5500′ zurück; geht auf den Kalkgebirgen in der Regel nur bis 4900′, selten bis 5300.′

— — **Abies L.** Der gemeinste Waldbaum von den Thälern bis 5000′ Höhe. Wechselt in der Kalkformation mit Buchenwäldern, verdrängt jedoch die Buche in den der Thon- und Glimmerschiefer-Formation angehörenden Thälern und Gebirgen immer mehr, und bildet fast allein die Waldungen der Thäler und

Berge, auf denen sich überall Spuren zeigen, daß sie einst bis 5500′, ja 6000′ hoch hinaufstieg, jedoch allmählich sich auf 5000′ Höhe, (wenigstens in größeren Beständen) zurückzog. Gruppenweise erscheint sie wohl auch jetzt noch auf 5500′, jedoch höher nur einzeln, verkümmert und meistentheils schon absterbend. In der Kalkregion geht sie in der Regel nur bis 4600′.

Pinus Picea L. Kommt ziemlich häufig unter Abies vor, bildet jedoch für sich allein keine Bestände, und geht nicht leicht höher als 4000′, wie sie überhaupt mehr die Thäler liebt, und selten hoch ansteigt.

— — **Cembra L.** Auf den höhern Kalk- und Urgebirgen von 4500′ bis 6000′. In dieser Region pflanzt sie sich nämlich noch fort, man trifft wohl noch höher (bis 6500′) mächtige Stämme, aber Nachwuchs zeigt sich keiner mehr. Vorzüglich in den Kalkgebirgen auf der Reitalpe, Kallbrunnalpe, dem steinernen Meer, und im Hintergrunde der Seitenthäler der Centralkette, z. B. in der Oede, im Krimmler Achenthale, wo sie in Beständen bis 6000′ ansteigt.

— — **sylvestris L.** Vom Fuß der Kalkgebirge bis 4500′, bekleidet vorzüglich die sonnigen schroffen Gehänge in den Hohlwegen, und fehlt hier auf den Schiefer- und Granit-Gebirgen, wo sie nur bei Ronach ober Wald im Ober-Pinzgau vereinzelt vorkömmt.

— — **Mughus Scop.** Vom Fuß der gähen, steinigen Abhänge der Kalkalpen (in den Hohlwegen) (2000 bis 7000), und zwar größtentheils die Region von 4500′ bis 6000′ einnehmend. Im Schiefergebiete bekleidet sie nur die schattseitigen Alpen-Gehänge des Hintergrundes der Seitenthäler, als des Habachthales und die Moorgründe auf der Platte ober Krimml.

Juniperus communis L. Auf dürren, sandigen Waldblößen und Anhöhen, vorzüglich in der Kalkformation, z. B. bei Lofer, in der Thonschieferformation dort und da kleine Strecken bekleidend, z. B. am Limberg, sonst mehr vereinzelt bis 3500′.

— — **nana Willd.** Auf steinigen Boden in der nördlichen Kalkalpenkette nicht selten, von 3500′ bis 6000′ unter Krummholz, Tannen, Lärchen.

— — **Sabina L.** Auf sonnigen Bergwiesen bei Mittersill (2500′) nur an einer Stelle, jedoch hier wild, ein paar Schuh hoch und gesellig.

Thymeleae Juss.

Daphne Mezereum L. In der Kalkformation am Rande trockener (vorzüglich Laub-) Wälder auf grasig steinigen Abhängen, bis auf die Alpen (6000′), auf diesen auch im Urgebirge.

Salicineae Rich.

Salix herbacea L. Auf mit etwas Dammerde bedeckten feuchten Stellen und Schneethälchen der höhern Alpen von 6000′ bis 7500′, als kleiner Hundstöd, Geisstein, Fuscher- und Kaprunner-Gebirge.

— — **retusa L.** Auf steinigen Boden, an Felsblöcken der Alpen von 4500′ bis 7000′, gewöhnlich zwischen 5000′ und 6000′ gemein.

— — **serpyllifolia Scop.** Auf den höchsten Urgebirgsjochen, jedoch auch unverändert in die Alpenthäler herabsteigend, als in der Ferleiten (4000′), auf Kalkgrus bei Mühlbach in 2000′.

— — **reticulata L.** Auf feuchter Erde und felsigem Boden der Alpen von 4500′ bis 7000′, gewöhnlich von 5500′ bis 6500′, nicht selten.

— — **Myrsinites L.** Auf grasig-steinigen Plätzen der Alpen von 4000′ bis 5000′, im Pinzgau nur auf Urgebirg, als am Weichselbachkar und in der Zwing.

— — **arbuscula L.** An steinigen schattig feuchten Orten der Alpen von 4500′ bis 5500′ in der gemeinen Form (S. Waldstein.), durch das ganze Gebiet verbreitet.

— — **Lapponum L.** Auf grasigen sonnseitigen Gehängen neben dem Gletscher der Kaprunner Wintergasse in unfruchtbaren 1′ hohen Stämmchen.

— — **repens L.** Auf Moorgründen der Thäler bis 4500′ dort und da.

— — **hastata L.** An steinigen Plätzen der Alpen von 5000′ bis 6000′, als am Reiter-Steinberg und der Centralkette der Urgebirge.

— — **glabra Scop.** Auf steinigen Boden von dem engen schattig feuchten Gebirgsthälern der nördl. Kalkalpen bis auf 5000′ gemein; als im Buchweißbachgraben, der Reitalpe (Sp.), auf der Kallbrunnalpe in 5500′ in kriechender Zwergform. Diese glänzende Weide scheint hier ihre westlichste Gränze zu haben.

— — **nigricans L.** Auf feuchten Wiesen, an Zäunen, Bächen und Gräben der Thäler gemein.

— — **aurita L.** In feuchten Weiden und Waldungen der Thäler dort und da.

— — **cinerea L.** Auf feuchten Weiden, in Gebüsch, an Bächen und Gräben der Thäler gemein.

— — **grandifolia Ser.** An Bächen, sowie auf feuchten Felsen in den Kalkgebirgen der ganzen nördl. Kette bis 4000′ gemein, geht bisweilen selbst bis 6000′.

— — **caprea L.** In Wäldern und Hainen, an feuchten, steinigen Orten bis 4000′ sparsam.

— — **incana Schrnk.** Auf Kies an den Bachufern, auf steinigen Boden der Kalkregion, und im Urgebirge da, wo Kalklager

damit wechseln, z. B in der Fusch. An den Bächen bei Alm, in den Hohlwegen bei Lofer gemein.

Salix purpurea L. An Ufern, Sümpfen bis 5000′ gemein.

— — **amygdalina L.** An den Flüßen dort und da, vorzüglich auf Lehmboden an der Salzache.

— — **daphnoides Vill.** An Ufern, Zäunen, auf trockenen, kiesigen und feuchten Boden, durch die nördl. Alpenkette bis 3000′ gemein.

— — **alba L.** An Wegen, Ufern, dort und da im Pinzgau; die Form **vitellina** fehlt.

— — **cuspidata Schltz.** An Bächen bei Saalfelden die weibliche Pflanze, an der Salzach und in Sümpfen bei Mühlbach die männliche.

— — **pentandra L.** In Sümpfen bei Mühlbach und Neukirchen im Oberpinzgau selten, ist schon von weitem durch den starken Harzgeruch zu erkennen.

Populus tremula L. In Vorhölzern, vorzüglich auf steinigen Boden bis 3000′.

— — **nigra L.** An Dörfern, feuchten Oertern in den Gebirgsthälern selten.

Betulineae Rich.

Betula pubescens Ehrh. Auf Moorboden.

— — **alba L.** In trockenen Hainen der Thäler und Berge bis 3500′, selten bis 4000′ ansteigend, und größtentheils nur zerstreut.

Alnus viridis D C. Auf steinigen mit Humus bedeckten Abhängen der Kalkalpen von 3000′ bis 6000′, gewöhnlich in der Region von 4500′ bis 5500′. Auf Schiefergebirgen im Ober-Pinzgau nur dort und da, ohne wie anderwärts eine bestimmte Region zu bilden.

— — **incana Willd.** In Auen an Bächen, auf feuchten Abhängen bis 3000′ gemein, als in der Zwing des Fuscherthales auf kalkhaltigem Glimmerschiefer. Begleitet die Seitenbäche von den untern Berggehängen bis zum Einflusse in den Hauptfluß und bildet mit Sauerdorn luftige Auen.

— — **glutinosa Gaertn.** Auf feuchten Wiesen und Waldboden der Thäler im untern Gebiete gemein, im Ober-Pinzgau selten, steigt nicht über 2500′ an.

Cupuliferae Rich.

Carpinus Betulus L. An Waldrändern in Hainen, im Thale zerstreut, auf Kalkboden von Unken bis Lofer; geht nicht tiefer in's Gebirg.

Corylus Avellana L. In Laubwäldern an Zäunen der Thäler gemein bis 3500′.

Fagus sylvatica L. Auf felsigen, mit etwas Modererde bedeckten Abhängen der Gebirge (vorzüglich Kalk) vom Fuß bis 4000′;

bildet nur auf den Kalkgebirgen Wälder, kommt im Schiefergebirg gewöhnlich auf kalkhältigen Boden mehr zerstreut und selten Bestände bildend vor, und wird hier immer mehr von der Tanne verdrängt; z. B. im Fuscherthale; nur am Abhange des Saurüßls in der Nähe des Saalhofes bei Zell am See und Neukirchen gegenüber am Eingang des Sulzbachthales findet sich noch ein größerer Bestand.

Quercus sessiliflora Sm. Im Ober-Pinzgau auf steinigen Boden der Sonnberge, an Wiesenrändern einzeln, und gewöhnlich verkümmert bis Neukirchen, geht nicht über 3000′, und erreicht selten eine bedeutende Stärke und Höhe.

— — **pedunculata Ehrh.** Im Unter-Pinzgau auf Kalkboden selten.

Urticeae Juss.

Humulus Lupulus L. In Waldgebüsch, an Zäunen der Thäler nicht selten.

Ulmus campestris L. In Vorhölzern, Gebüschen der Hauptthäler selten, in den Seitenthälern der Centralkette nur im Hintergrunde des Stubachthales und dessen Gehängen in schönen Stämmen.

Urtica urens L. An Mauern selten bis 4000′.

— — **dioica L.** Auf Schutt an Wegen, Mauern, Zäunen bis auf die Alpen, vorzüglich um die Hütten (6000′), sehr gemein.

Aristolochieae Juss.

Asarum europaeum L. Unter Haselgebüsch an schattigen Orten der Thäler (vorzüglich Kalk.)

Plumbagineae D. C.

Armeria alpina Hpp. Auf steinigen Boden der Alpen Pinzgau's nur auf Glimmerschiefer und Granit von 6000′ bis 8000′, als am Raurifer Goldberg und den Alpen der Ferleite.

Dipsaceae D. C.

Scabiosa sylvatica L. Am Saume der Wälder und auf Waldwiesen der Thäler bis 4000′ gemein.

— — **arvensis L.** Auf trockenen Feldern, Rainen, Wiesen, von den Thälern bis 4500′ gemein.

— — **columbaria L.** Auf trockenen, sonnigen Feldern, Hügeln und Bergen der Kalkregion bis 4000.

— — **lucida Vill.** An grasig steinigen Plätzen der Alpen, der nördl. Kette (vorzüglich Kalk) von 4000′ bis 6000′, als Mitterkaseralpe (Sp.), kleinen Röthenstein.

— — **succisa L.** Auf feuchten Wiesen der Thäler gemein bis 3000′.

Valerianeae D. C.

Valerianella olitoria Mnch. Auf Aeckern um Lofer. (Sp.)

Valeriana saxatilis L. An nackten Felsen der Kalkgebirge vom Fuß bis 6000′ gemein, als Buchweißbachgraben.

Valeriana supina L. Auf Steingerölle und Sand der höchsten Kalkgebirge von 6000′ bis 7500′ selten, als in der Buchauerscharte am steinernen Meer, am großen Hundstöd.

— — **montana L.** An felsigen, etwas feuchten, schattigen Stellen vom Fuß der Kalkgebirge bis 4500′; im Urgebirge nur auf Kalklagern.

— — **tripteris L.** An schattigen Felsen, steinigen Orten vom Fuße der Kalkalpen bis 5000′.

— — **officinalis L.** In feuchten buschigten Gegenden der Thäler bis 3000′ dort und da, in den Voralpen der Kalkgebirge eine sehr schmalblättrige Form bis 5000′.

— — **dioica L.** Auf feuchten Wiesen und Kies bis in die Voralpen.

Caprifoliaceae Juss.

a. Sambuceae.

Sambucus Ebulus L. An Waldränderndblößen der Kalkthäler selten.

— — **nigra L.** An Hecken der Thäler gemein.

— — **racemosa L.** In Gebirgswaldungen und an Hecken in etwas feuchten Orten von den Thälern bis 4000′ gemein, vorzüglich im Mittelpinzgau.

Viburnum Opulus L. An feuchten Waldrändern, Gebüsch, am Rande feuchter Wiesen der Hauptthäler auf Kalkboden.

— — **Lantana L.** In steifen lettigen Boden, Vorhölzern und Hecken der Kalkgebirgsthäler bis 3000.′

b. Lonicereae.

Lonicera caerulea L. Auf den Kalkgebirgen Lofer's von 4000′ bis 5500′ unter Gebüsch an steinig grasigen Stellen nicht selten; (Sp.)

— — **nigra L.** Unter Gebüsch an Waldrändern der Kalkgebirge von 2000′ bis 5000′ gemein, auf Thonschiefer bei Zell selten.

— — **Xylosteum L.** In Gebüschen, auf Hügeln bis 3000′ in der Kalkregion.

— — **alpigena L.** An steinig grasigen Plätzen der Kalkgebirge von deren Fuß bis 5000′ gemein.

Corneae De C.

Cornus sanguinea L. Auf steinigen Boden in Bergwäldern der Kalkregion gemein.

Lorantheae Don.

Viscum album L. Auf Obstbäumen bei Lofer gemein, geht nicht tiefer in's Pinzgau.

Vaccinieae D. C.

Oxycoccos palustris Pers. Auf Hochmooren in Sphagnum Polstern der Thäler gemein, z. B. am Zellersee.

Vaccinium Myrtillus L In Waldungen und den Rändern derselben auf feuchten, lockeren Sand- und Thonboden von den Thälern bis auf die Alpen (6000′), vorzüglich auf den fortlau-

feuchten, bewachsenen Höhenzügen der Thonschiefer-Gebirge, wo es ganze Strecken überzieht.

Vaccinium uliginosum L. Auf Hochmooren der Thäler, und mit Myrtillus ganze Höhenzüge der Thonschieferalpen bedeckend bis 6000′.

— — **Vitis idaea L.** Auf lockeren sandigen, torfhältigen, aber auch steinigen Boden der Wälder von den Thälern bis auf die Alpen (6000′) mit den Vorhergehenden gemein.

Rubiaceae Juss.

Asperula cynanchica L. Auf trockenen Hügeln, Sand- und Kalkboden bis 3000′ in den Thälern der Kalkformation.

— — **odorata L.** Auf beschatteten fetten Laubwaldboden der Thäler der Kalkformation bis 3000′.

Galium Aparine L. Auf Aeckern, an Zäunen, im Gebiet der kultivirten Region.

— — **Cruciata Scop.** Unter Gebüsch an feuchten Orten, Hecken der Thäler gemein.

— — **palustre L.** In Gräben, Sümpfen der Thäler bis 3000.′

— — **rotundifolium L.** In (vorzüglich Nadel-) Wäldern der Thäler bis 3500′ gemein.

— — **uliginosum L.** Auf Moorboden, feuchten Waldwiesen der kultivirten Region.

— — **sylvestre Poll.** Auf sonnigen, steinigen Triften, trockenen Hügeln, steinigen Stellen der Alpen bis 6000′ gemein, mit den Formen: Bocconi All., supinum Lam.

— — **sylvaticum L.** In Laubwäldern der Thäler der Kalkformation.

— — **Mollugo L.** Auf Wiesen in Gebüsch, an Zäunen von den Thälern bis in die Alpen (5000′) gemein.

— — **helveticum Weig.** In Sandgerölle der höchsten Kalkalpen durch die ganze nördl. Kette, z. B. am steinernen Meer, Hundstod (6000′ bis 7000′).

— — **verum L.** Auf trockenen Wiesen und Hügeln der Kalkregion bei Lofer, geht nicht tiefer ins Pinzgau.

Sherardia arvensis L. Auf Aeckern in den Hauptthälern.

Compositae Adanson.

a. Centaurinae.

Centaurea Jacea L. Auf Wiesen und Weiden der Thäler gemein.

— — **phrygia L. Koch.** Auf Wiesen, Hügeln der Thäler bis 5000 gemein.

— — **Cyanus W.** In Getreidefeldern (Korn und Weizen) der Hauptthäler dort und da, z. B. bei Zell gemein.

— — **montana L.** Auf grasigen Boden, neben Gebüschen in der Kalkregion vom Thale bis 4000′, z. B. bei Lofer und Unken gemein, begleitet die Kalkalpenkette.

— — **Scabiosa L.** Auf Feldrainen, Hügeln, der kultivirten Region dort und da.

b. Gnaphalinae.

Artemisia vulgaris L. An wüsten Plätzen auf Schutt bei Zell und Taxenbach selten.

— — **spicata Jacq.** Auf Felsen und in Steingerölle an Gletschern auf den höchsten Thonschiefer= und Urgebirgen (7000 bis 9000'), z. B. Geisstein (Tr.) Fuschergebirg, Zwing, Brennkogel, Kaprunnergebirge selten.

— — **Mutellina Vil.** Hat dieselben Vorkommens=Verhältnisse, wie spicata; wächst jedoch vorzüglich an Gletschern in 6000' bis 9000'. An Felsen in der Nähe der Alpen wird sie selten, weil ihr von den Aelplern sehr nachgestellt wird, die sie mit Gn. Leontopodium als vorzügliche Zierde und Beweis ihrer Kühnheit auf die Hüte stecken.

— — **Absinthium L.** An sonnigen Felsen (Thonschiefer) des alten Schlosses Fischhorn gemein.

Filago fehlt im Pinzgau.

Gnaphalium uliginosum L. An feuchten Orten, Aeckern, Wegen, der Thäler gemein.

— — **sylvaticum L.** Auf sandigen oder lehmigen Waldboden, in Schlägen vom Fuß der Berge bis 4000' gemein.

— — **norvegicum Gann.** Auf grasig steinigen Boden der Alpen (4000' bis 5000') gemein.

— — **supinum L.** Auf sandigen, etwas feuchten Boden in den Alpen von 5000' bis 7000' gemein, die var. pusillum Hnk. auf den höchsten Alpen (6500' bis 9000'), blüht früher als G. norveg.

— — **carpaticum Wahl.** Auf grasigen Rücken der höhern Alpen (vorzüglich Thonschiefer= und Ur=Gebirg) von 6000' bis 8000' selten, z. B. am Geisstein, Zwing (Br.), jedoch auch auf Kalk; z. B. Grubalpen (Sptz.), Reiteralpe, am Wagentristelhorn.

— — **dioicum L.** Auf Sandboden, trockenen Triften bis auf die Alpen (6000') gemein.

— — **Leontopodium Scop.** An Felsen, auf grasigen trockenen Hügeln der höhern Alpen von 6000' bis 8000', steigt jedoch bisweilen auch bis 5000' herab, nicht selten.

c. Anthemideae.

Tanacetum vulgare L. An sonnigen Rainen am Ufer des Zellersee's selten.

Anthemis arvensis L. Auf Aeckern, Brachen gemein.

— — **alpina L.** Auf dem Fuschertauern und Hierzbachberg. (Miel.)

Achillea Clavennae L. Auf steinigen Boden der höhern Gebirge von 5000' bis 7000', vorzüglich auf Kalk, seltner auf Urgebirgen, geht bisweilen mit Steingerölle bis 4000' herab, auf Urgebirgen vorzüglich die var. glabra. In den Loferer und Saalfeldner Kalkgebirgen gemein.

Achillea atrata L. Auf steinigen Boden in Gerölle, Grieslehnen, an

Quellen der Alpen in 5000′ bis 7000′, steigt jedoch auch mit Geröll bis 3500′ herab; fast auf allen höhern felsigen Alpen (vorzüglich Kalk).

Achillea moschata Wulf. Auf steinigen Boden und Geröll der höchsten Thonschiefer- und Urgebirgs-Alpen von 6000′ bis 8000′ nicht selten, z. B. Geisstein, Kaprunner- und Fuscher-Gebirge.

— — **Millefolium L.** Auf etwas trockenen Wiesen und Triften und auf feuchten Boden vom Thale bis auf die Alpen (5500′) gemein, mit den Formen: b. crustata — auf feuchten Wiesen, c. alpestris — auf Voralpen.

Chrysanthemum alpinum L. Auf steinig grasigen Boden, in Geröll der höhern Thonschiefer- und Urgebirgsalpen (5500′ bis 8000′) gemein, als auf den Kaprunner-, Fuscher- und Rauriser-Gebirgen.

— — **montanum L.** Auf steinigen Alpenwiesen von 5000′ bis 6000′ durch die ganze nördl. Kalkalpenkette gemein, z. B. Lofereralpen (Spz.)

— — **coronopifolium Vill.** Auf steiniger feuchter Erde der Schiefergebirge Pinzgau's von 5000′ bis 6000′.

— — **Leucanthemum L.** Auf trockenen Wiesen und Weiden von den Thälern bis auf die Alpen sehr gemein.

d. Astereae.

Bellis perennis L. Auf fetten Grasboden vom Thale bis auf die Alpen (5000′) sehr gemein.

Bellidiastrum Michelii Cass. Auf steinigen Boden vom Fuß der Kalkalpen bis 6000′ gemein.

Arnica montana L. Auf grasigen Hügeln, Abhängen, (in Mähdern) Moorwiesen vom Fuß der Gebirge bis 6000′ gemein, vorzüglich jedoch zwischen 3000′ und 5000′.

Aronicum scorpioides Koch. An steinigen Orten im Geröll, vorzüglich in feuchten, mit fetter Erde versehenen Vertiefungen und Schluchten der Kalkalpen, (5000′ bis 6000′) nicht selten, z. B. gr. Rettenstein, Lofererergebirge (Sp.)

— — **Clusii Koch. (Arnica Doronicum Jacq.)** Auf steinigen Boden im Geröll der höchsten Thonschiefer und Urgebirgsalpen von 5500′ bis 8000′, als am Geisstein, und der Centralkette der Urgebirge nicht selten, jedoch auch auf Uebergangskalk, als am gr. Rettenstein.

— — **glaciale Jacq.** Auf steinigen feuchten Boden und im Gerölle der höchsten Alpen (sowohl auf Kalk als Urgebirge) von 6000′ bis 9000′, als am großen Hundstöd, Fuschergebirg, Rauriser Goldberg.

Doronicum austriacum Jacq. Auf Wiesen, an Zäunen, am Rande der Wälder, gewöhnlich in 4000′ bis 5000′ Höhe; steigt jedoch auch in die höhern Seitenthäler bis 2500′ herab, dort und da, z. B. Kallbrunnalpe, Hirschbichl, Leogang, Glemmer-

thal, Reiter-Steinberg, in den Schluchten am Weichselbach in St. Wolfgang gemein, auf den Steinmähdern bei Eschenau (Michl.)

Doronicum cordifolium Sternb. In mit schwarzer Modererde gefüllten Klüften abgestürzter Felsblöcke, am Rande der Gerölle zwischen größern Steinen auf den Loferer und Saalfeldner Kalkgebirgen (Sp.) in 5000′ bis 6500′, als unterm kleinen Hundstöd, am Kammerlhorn, Gemsfeld, auf der Mitterbacherwand ober der Hochwies, in der Weitscharten, dann auf dem Nebelsberg bei Frohnwies, ober der Pfann- und Grubalpe bis unter dem Birnhorn (Ferchl).

Buphthalmum salicifolium L. Auf trockenen steinigen Boden von den Kalkgebirgsthälern bis 4000′ gemein.

Pulicaria dysenterica Gaert. An feuchten Plätzen im Hauptthale um Lofer und in den Hohlwegen (selten.)

Erigeron acris L. Auf trockenen Triften, Feldrainen, Mauern der kultivirten Region.

— — **Droebachensis Mill.** (angulosus Goud.) Auf Kiesboden der Gebirgsbäche Ober-Pinzgaus gemein.

— — **alpinus L.** An steinigen, auch etwas begrasten Orten der Alpen (vorzüglich auf Kalk) von 4000′ bis 6000′ gemein, mit der Form grandiflorus; geht jedoch auch bis 3000′ herab, wo er dann ästig und bis 1 Schuh hoch wird.

— — **uniflorus L.** Auf grasig steinigen Boden der Thonschiefer- und Urgebirge (6000′ bis 8000′) der Centralkette Pinzgau's, als am Geisstein.

Tussilago Farfara L. Auf Thonboden an feuchten Stellen, Gräben, Plaiken, bis 4000′ gemein.

Cineraria pratensis Hppe. Auf dem Gumpingermoor bei Lofer (Sp.)

Senecio vulgaris L. Auf bebauten Boden, vorzüglich im Gartenland auf Schutt an Straßen sehr gemein.

— — **viscosus L.** Auf Schutt, an Mauern bei Zell selten.

— — **sylvaticus L.** Auf trockenen ausgebrannten Waldplätzen in Holzschlägen bis 4000′ dort und da häufig.

— — **nebrodensis Guss** (rupestris W. K.) An grasig steinigen Orten der Kalkgebirge vom Fuß bis 4000′ durch die ganze Kette, z. B. der Kammerlingalpe bei Weißbach (Sp.) der Loferergebirge (Sp.)

— — **abrotanifolius L.** An steinigen Orten, an Felsen und auf lockeren Boden in den Kalkalpen von 4000′ bis 5000′, geht jedoch selbst bis zum Fuße herab. Steinberg, Loferergebirg, gemein, immer mehrblüthig.

— — **carniolicus Willd.** Auf steinigen Boden, im Gerölle der höchsten Urgebirge der Centralkette von 6000′ bis 8500′ z. B. Schwarzkopf am Weichselbachkar, Rauriser Goldberg nicht selten.

Senecio Jacobaea L. An Wegen bei Unken selten, geht nicht tiefer ins Gebirg.

— — **cordatus Koch.** An Waldblößen, um Sennhütten im Pinzgau nur auf feuchten Grasplätzen der Hornwiesalpe (Sp.), am Faistauerberge bei Lofer (Hinth.) in 4000′ bis 5000′.

— — **Doronicum L.** An steinig grasigen Abhängen der Alpen, vorzüglich auf Kalk, von 4000′ bis 5500′ nicht selten, als am Kaiser, Kammerling, (Sp.), Brechelkopf in Leogang (Br.), im Käferthal der Ferleiten.

— — **nemorensis L.** In Bergwäldern auf Kalk bis 4000′ mit der Form Fuchsii Gmel. An schattigen Abhängen bis 3500′ gemein auf Thonboden.

Solidago Virga aurea L. An trockenen Hügeln, Gebüschen, Wiesenrändern bis 4000′ gemein; die Form: alpestris W. K. auf den Alpen (5000′ bis 7000′) nicht selten.

Aster alpinus L. Auf steinigen, auch etwas grasigen Boden, vorzüglich der Scheitel der Alpen, (5000′ bis 7000′), kömmt jedoch auch bei Mittersill auf einem Thonschieferfels im Thale unter der Form hirsutus Host. vor.

e. Tageteae.

Bidens tripartita L. In Gräben, Sümpfen gemein.

— — **cernua L.** Wie vorige.

f. Cichoraceae.

Lapsana communis L. Im Gartenland, Schutt, schattigen Waldplätzen der kultivirten Region gemein.

Aposeris foetida L. In Laubwäldern und Gebüsch am Fuß der Kalkalpen, auf lockerm, etwas steinigem Erdreich vom Thale bis 4000′ durch die ganze nördliche Kette gemein.

Cichorium Intybus L. An Wegen der Thäler dort und da.

Leontodon alpinus Jacq. Auf Alpenwiesen von 4000′ bis 7000′ gemein.

— — **Taraxaci Lois.** Auf Gerölle, mit etwas Dammerde bedeckten feuchten Stellen der höchsten Alpen (6000′ bis 8000′), sowohl auf Kalk als Urgebirg, z. B. auf der Hochwies (Spz.), in der Rinn, Fuschertauern und der Zwing nicht selten.

— — **hastilis L.** Auf Triften, Anhöhen bis auf die Alpen (6000′) vorzüglich unter der glatten Form sehr gemein.

— — **incanus Scop.** Auf sonnigen Kalkboden, Felsen oder Kies von den Thälern der Kalkformation bis 4000′ nicht gemein, jedoch stellenweise häufig, z. B. Hohlwege.

— — **autumnalis L** Auf Triften, Feldrainen, an Wegen von den Thälern bis auf die Alpen (5000′) gemein.

Picris hieracioides L. An trockenen Wiesenrändern der Thäler selten, in der Form var. umbellata Nees. auf gedüngten Bergwiesen um Mittersill sehr gemein.

Crepis virens L. An Feldrainen, grasigen Hügeln der kultivirten Region

gemein, mit der Form var. agrestis W. K. auf Feldrainen und Wiesen.

Crepis biennis L. Auf Wiesen der kultivirten Region sehr gemein.

— — **alpestris Rchb.** Auf grasig steinigen Boden und Wiesen der Alpen (vorzüglich auf Kalk) vom Fuß derselben bis 5000′ nicht selten, durch die ganze nördliche Kette, jedoch auch auf der Centralkette der Urgebirge, z. B. am Wege in die Ferleiten auf einem Kalklager.

— — **montana Rchb.** Auf grasig steinigen Boden der Kalkalpen in 5000′ bis 6000′. Im Pinzgau nur auf der angränzenden Kammerkührhöhe (5500′) bei Wairering (Spitzl.)

— — **hyoseridifolia Rchb.** In Gerölle und Sand der höchsten Kalkalpen von 7000′ bis 8000′; z. B. auf dem großen Hundstöd, Nebelsberg, der Buchauerscharte des steinernen Meeres, bisweilen auch auf Urgebirge, Zwing, Fuschertauern (Sp.)

— — **grandiflora Willd.** Auf Alpenwiesen der Thonschiefer- und Urgebirge in 4000′ bis 6000′, geht jedoch auch in die engern Thonschiefer-Seitenthäler bis 2400′ herab, z. B. Schmidten bei Zell, wo sie sehr üppig und hoch wächst.

— — **blattarioides Vill.** An steinigen, etwas feuchten schattigen Orten und grasigen Abhängen, in Schluchten der Alpen (vorzüglich auf Kalk) in 4500′ bis 6000′ nicht selten, als am Hochgseng bei Unken (Sp.), Reiter-Steinberg, ausnahmsweise auch auf kalkhältigen Glimmerschiefer im Käferthale der Ferleite.

— — **aurea Cass.** Auf fetten Alpenwiesen durch die ganze Alpenkette (4500′ bis 5500′), gemein.

— — **succisaefolia Tsch.** In den Gebirgsthälern der Kalkformation auf feuchten Bergwiesen (3500′) nicht selten und auf Moorboden (Gumpingermoor bei Lofer) (Sp.)

— — **Jacquini Tsch.** An steinigen Plätzen, Felsen, Sand der ganzen Kalkalpenkette in 5000′ bis 7000′, jedoch selten; auf der Hochwies.

— — **paludosa Moench.** Auf Wald- und Sumpfwiesen, Moorboden vom Thale bis auf die Alpen (4500′) gemein.

Hieracium Pilosella L. Auf sonnigen, sehr trockenen Rainen, Triften und Anhöhen, sandigen Boden, von den Thälern bis 5000′ gemein.

— — **pilosellaeforme Hppe.** Auf grasigen Gehängen der Fuscher-Alpen (5000′) ober dem Bade Fusch.

— — **Auricula L.** Auf Sand- und Lehmboden an Rainen, auf feuchten Grasboden der Thäler bis 4000′ Höhe gemein, in 6000′ mit

— — **furcatum Hppe.** Auf grasig steinigen Plätzen der Alpen durch die ganze nördl. Kette in 5000′ bis 6000′, als in der Zwing, auf der Schmidten-Höhe.

— — **angustifolium Hppe.** Auf steinigen und grasigen Boden der

höchsten Thonschiefer- und Urgebirgsalpen (6000′ bis 8000′) selten, als am kleinen Rettenstein, Geisstein, in der Zwing mit Auricula und furcatum.

Hieracium praealtum Vill. Auf Sandboden und Gries an den Ufern der Bäche, z. B. bei Zell gemein.

— — **pratense Tsch.** Auf feuchten Wiesen der Gebirgsthäler, an Wiesenrändern von Zell bis Niedernsill gemein.

— — **aurantiacum L.** Auf Alpenwiesen von 4000′ bis 5500′ durch die ganze Alpenkette, auf dem Moore (2000′) bei Zell am See sehr üppig.

— — **glanduliferum Hppe.** Auf grasig steinigen Boden und Wiesen der Schieferalpen Pinzgau's in 6000′ (an der Südseite des Geisstein, auf der hohen Kammer.) Juli.

— — **alpinum L.** Auf grasig steinigen Plätzen und Alpenwiesen vorzüglich der höhern Thonschiefer- und Urgebirgsalpen (5500′ bis 6500′) durch die ganze Alpenkette, als am Geisstein, und der Centralkette der Urgebirge, seltner auf Kalk, z. B. Loferalpe, Weidringer-Joch. Die var. Halleri Vill. beginnt gleich über der Waldregion, und geht bis 5500′, wo dann erst alpinum anfängt.

— — **intybaceum Jacq.** An von Rasen entblößten, murrigen Stellen der Thonschieferalpen Pinzgau's von 5000′ bis 6000′ gemein: als auf der Griesalpe, kleinen Rettenstein, Schmidtenhöhe, Hoch Asitzen der Glemmerhöhe.

— — **amplexicaule L.** Die Form pulmonarioides Vill. nur an feuchten Felsen bei Uttendorf in Oberpinzgau (2500′).

— — **staticefolium All.** Auf Sandboden und Kies an Bächen der Thäler der Kalkalpenkette sehr gemein.

— — **glaucum All.** Durch die Kalkalpenkette an Felsen und in Steingerölle vom Fuße bis 5000′, z. B. am Kies des Buchweißbaches mit der Var. bupleuroides Gmel., (auf abgestürzten Kalkblöcken in den Hohlwegen zwischen Saalfelden und Frohnwies (2000′) sehr selten.)

— — **glabratum Hppe.** Auf steinigen und grasigen Boden, Gerölle, an Felsen durch die Kalkalpenkette (4000′ bis 5500′) selten, z. B. auf dem Nebelsberg (Ferchl), am Kies des Buchweißbaches (2200′).

— — **bifidum Wk.** Auf steinigen Kalkboden Pinzgau's bei Saalfelden.

— — **dentatum Hppe.** In Felsenritzen und an Felsblöcken der Alpen von (4000′ bis 5500′) selten: als am Nebelsberg, (Ferchl, Sp.), Geisstein.

— — **villosum L.** An Felsen und an steinigen Boden der Alpen (vorzüglich auf Kalk) von 4500′ bis 6000′ gemein, geht jedoch auch in die engen Alpenthäler herab, z. B. Buchweißbach (2200′) mit der Form: H. flexuosum W. K.

Hieracium Jacquini Vill. An Kalkfelsen durch die nördl. Alpenkette selten, von den Thälern, Frohnwies, bis auf die Alpen (6000′): als steinerne Meer (Sp.), Nebelsberg (Ferchl) selten.

— — **boreale Fr.** Auf trockenen Hügeln und Wälder am Fuße der Kalkalpen gemein.

— — **vulgatum Fries.** Auf Kies, an Bachufern, an Wegen, auf Schieferfelsen im Thale dort und da.

— — **murorum L.** An Mauern, Felsen und steinigen Boden von den Thälern bis auf die Alpen (6000′) gemein, vorzüglich in den Thälern der Kalkformation. Die Form sylvaticum Gaud. in Laubwäldern bis 5000′. Die Var. incisum Hppe. Auf steinigen Boden vom Fuß der Kalkalpen bis 4000′ selten.

— — **umbellatum L.** Auf Feldrainen am Rande der Getreidefelder der kultivirten Region gemein.

Hypochaeris radiata L. Auf kurzbegrasten, sonnigen Triften, Rainen, Sandboden der Thäler gemein.

— — **maculata L.** Auf Triften der Vorberge und Hügel der Kalkalpenkette.

Willemetia apargioides Cass. Auf feuchten, sumpfigen Wiesen von den Thälern bis auf die Alpen (5000′) gemein, z. B. bei Lofer, Zell, seltner in den Urgebirgsthälern.

Taraxacum officinale Mönch. Auf fetten Grasplätzen, an Wegen von den Thälern bis auf die Alpen (5000′) gemein; dessen Formen: palustre De C. auf sumpfigen Wiesen des Hauptthales dort und da; taraxacoides Hppe. an Feldrainen bei Alm und Leogang; alpinum, auf höhern Alpen in Geröll, z. B. Geisstein.

Prenanthes purpurea L. In Gebirgswäldern, vorzüglich auf Kalk, vom Thale bis 4000′.

Lactuca muralis Fres. In schattigen Laubwäldern, auf Schutt und Mauern der kultivirten Region gemein.

Mulgedium alpinum Less. An grasig steinigen Gehängen zwischen Gebüsch der Alpen von 3000′ Höhe dort und da sehr gemein, z. B. im Hinterthal bei Weißbach, auf dem Hirschbüchl, in der Fusch, Rauris.

Sonchus oleraceus L. Auf bebauten fetten Boden und Schutt der kultivirten Region.

— — **asper L.** Wie oleraceus, jedoch seltner.

— — **arvensis L.** Auf Thon, Lehm und kalkhältigen Aeckern, vorzüglich Getreidefeldern der kultivirten Region gemein.

Tragopogon leiocarpus Saut. Auf trockenen sonnigen Wiesen der kultivirten Region gemein.

Eupatorinae.

Eupatorium cannabinum L. In Waldungen, an Bächen, in Gebüsch der Thäler bis 3500′ gemein.

Adenostyles alpina Bl. F. An schattig feuchten Orten, Bächen der Alpen (vorzüglich Kalk) von deren Fuß 2300′ bis 5000′ gemein.

— — **albifrons Rchb.** Wie die vorige, jedoch seltner und später blühend.

Homogyne alpina Cass. Auf feuchten grasigen Boden und in Waldungen vom Fuß der Alpen bis 6000′ gemein.

Petasites albus Gärtn. In Gebirgswäldern, auf Erdmuhren, an kiesig-schattigen Ufern von den Thälern bis 4000′ dort und da.

— — **niveus Baumg.** Auf steinigen Boden und Triften der Thäler der Kalkalpenformation von 2000′ bis 4000′, vorzüglich an den Ufern der Gebirgsbäche, und den Vorbergen und Hügeln dieser Formation gemein, z. B. Buchweißbach.

— — **officinalis Moench.** Auf feuchten bisweilen unter Wasser gesetzten, lehmhaltigen Grasboden an Bächen der Hauptthäler dort und da.

Carduaceae.

Carduus defloratus L. Auf Felsen, steinigen Orten der Kalkgebirge, sowie auf Kalklagern im Urgebirge, von deren Fuß bis 4000′ gemein.

— — **nutans L.** An Wegen bei Lofer selten.

— — **platylepis Rchb. Saut.** Auf Wiesen bei Lofer, Reit und Unken gemein.

— — **Personata Jacq.** Auf Triften und steinigen Gehängen, an Bächen, in Auen der Gebirge vom Fuß bis 4000′.

— — **crispus L.** Auf Wiesen dort und da gemein, z. B. bei Lofer.

— — **acanthoides L.** An Wegen, z. B. im Mittel-Pinzgau gemein.

Cirsium heterophyllum All. Auf steinig grasigen Boden der Gehänge der Thonschiefer- und Urgebirgsalpen 4000′ bis 5000′ gemein, z. B. im Weichselbach, auf der untern Riegeralpe.

— — **eriophorum Scop.** Auf Wiesen der Gebirge (2500′ bis 4500′) selten, z. B. Glemmerhöhe unterm Durchenkopf, Bucheben, Rauriser Goldberg, Hundsalpe in Leogang.

— — **lanceolatum Scop.** An Wegen, auf feuchten Plätzen der Thäler gemein.

— — **arvense Lam.** An Wegen, in Getreidfeldern der kultivirten Region gemein.

— — **palustre Scop.** Auf feuchten Boden, an Wegen, in Sümpfen bis 4000′ gemein.

— — **oleraceum All.** Auf feuchten Wiesen der Thäler bis 4000′ gemein.

— — **hybridum Koch.** Auf feuchten Grasplätzen bei Zell selten.

— — **rivulare Jacq.** Auf feuchten Wiesen bei Lofer.

— — **spinosissimum Scop.** Auf feuchten fetten Grasboden der Alpen, vorzüglich um die Hütten von 5000′ bis 6000′; am Geisstein gemein, selten mit den Bächen in den Thälern, z. B. an der Glemmeralpe (2400′).

Lappa major Gaertn. An Zäunen, Wegen des Hauptthales gemein.
— — **minor De C.** An Wegen bei Zell.
— — **tomentosa All.** An Wegen im Oberpinzgau gemein.

Saussurea alpina D. C. Auf feuchten, steinig grasigen Plätzen, unter Felsen der höhern Urgebirge in 6000′ bis 8000′, in breit- (macrophyllum) und schmalblättrigen Formen; als am Geisstein, kl. Rettenstein, Hundsstein und der Centralkette der Alpen.

Carlina acaulis L. Auf trockenen Rainen, steinigen Boden (vorzüglich auf Kalk) bis 4000′.
— — **vulgaris L.** Auf steinigem Boden gemein im Thale.
— — **nebrodensis Guss. longifolia Rchb.)** Auf steinigen Thonschieferboden im Velberthale (v. Glanz).

Campanulaceae Juss.

Phyteuma pauciflorum L. Auf feuchten, steinigen Boden am Rande der Schneefelder der höchsten Urgebirge von 6500′ bis 9000′, als am Weichselbachkar, Kapruner Wintergasse, Rauriser Goldberg, mit der Form globulariaefolium Hn. Hpp.
— — **hemisphaericum L.** Auf steinigen, grasigen Boden der höhern Urgebirgstriften von 5000′ bis 7000′; als am Geisstein, Weichselbachkar, Goldberg.
— — **orbiculare L.** Auf trockenen, sonnigen Triften der Kalkgebirge bis 6000′; im Urgebirge unter der Form fistulosum Reichb. auf Kalklagern, als am Hirzbachberge.

Phyteuma spicatum L. Auf Bergwiesen, an Zäunen bis auf die Alpen 5000′, vorzüglich in der Kalkregion, gemein.
— — **betonicaefolium All.** Auf Wiesen, vorzüglich Bergwiesen, an Wiesenrändern, Zäunen der Thonschieferthäler im Oberpinzgau sehr gemein, bis auf die Alpen (5000′).

Campanula pusilla Haenk. An trockenen, steinigen Orten, Felsen, auf Kies der Bäche, vorzüglich in der Kalkregion, seltener auf Thonschiefer, vom Thale bis 4000′ gemein, begleitet die ganze Kalkalpenkette.
— — **rotundifolia L.** Auf trockenen Wiesen und Weiden, Mauern, Ackerrändern der Thäler gemein; wird, wenn sie höher steigt, zu Scheuchzeri Vill, welche auf Wiesen von 3000′ bis 6000′ vorkömmt; findet sich jedoch auch auf kiesigen Boden an Bächen in den Thälern, wo sie wieder in rotundifolia übergeht; die behaarte Form valdensis All. im Weichselbachthale (Spitzel!)
— — **patula L.** Auf trockenen Wiesen, an Waldrändern der kultivirten Region, vorzüglich der Thäler gemein.
— — **glomerata L.** Auf trockenen, grasigen Hügeln von den Thälern bis 4000′ gemein in der Kalkregion, selten in den Thonschiefer- und Urgebirgsthälern.

— — **rapunculoides L.** Auf bebauten, vorzüglich mergelhaltigen Boden, an Mauern der kultivirten Region gemein.

— — **Trachelium L.** In Laubwäldern, an Waldrändern, auf steinigen Boden, in den Thälern, vorzüglich Kalk gemein.

— — **persicifolia L.** An Waldrändern im Kalkgebiete bei Unken.

— — **thyrsoidea L.** Auf grasig steinigen Boden der Alpen in 5000′ bis 6000′ selten, als am kl. Rettenstein, an der Arche bei Kaprun (auf Urgebirg).

— — **alpina Jacq.** Auf steinig grasigen Plätzen der höhern Kalkalpen in 5000′ bis 7000′, z. B. Kammerlhorn, Birnhorn, Reiter-Steinberg. Scheint in Pinzgau die westlichste Gränze für Oesterreich zu haben.

— — **barbata L.** Auf trockenen, thonreichen Wiesen vom Fuß der Gebirge bis 6000′ vorzüglich im Schiefergebiete zwischen 4000′ und 5000′, gemein.

Labiatae Juss.

Lycopus europaeus. L. An feuchten Stellen, Sümpfen, Wegen der Thäler gemein.

Mentha arvensis L. Auf feuchten Aeckern, im Gartenland, an Gräben der kultiv. Region, vorzüglich der Thäler mit der Form verticillata Rchb. an Sümpfen.

— — **sativa L.** Auf bebauten Boden, wüsten Plätzen, im Gebüsch, an Bächen mit den Formen: palustris Moench in Sümpfen und Gräben um Zell am See, verticillata Riv., paludosa Schreb. und acutifolia Sm. auf feuchtem Boden um Zell.

— — **aquatica L.** In Wassergräben, an Gräben bei Lofer.

— — **sylvestris L.** Die filzige Form mit flachen Blättern an feuchten Orten, Wassergräben der Thäler gemein.

Thymus Serpyllum L. unter den Formen: chamaedrys Fries. Auf sonnigen, trockenen, steinigen Triften und Hügeln (vorzügl. Kalkboden) gemein bis 5000′, angustifolius Pers. in Föhrenwäldern selten, Serpyllum Reich. auf Sandboden noch seltener.

Origanum vulgare L. Auf grasig steinigen Boden an Wegen, Rainen, am Abhang waldiger Berge der kultivirten Region gemein, geht bis 5000′.

Ajuga montana Dill. Auf trockenen Wiesen und Weiden in den Hauptthälern, (vorzüglich in der Kalkregion) bis 3500′, sonst selten.

— — **reptans L.** Auf Wiesen, Triften der Thäler dort und da.

— — **pyramidalis L.** Auf fetten, grasigen Abhängen der Thonschieferalpen und Urgebirg (vorzüglich in der Nähe der Alpenhütten) von 4000′ bis 6000′ gemein; so auf der Reiteralpe der Thumersbacherhöhe bei Zell, den Alpen des Weichselbachkars.

Teucrium chamaedrys L. Auf sonnigen Kalkboden, Hügeln und Felsengebiet. Im Pinzgau nur beim Schlosse Lichtenstein bei Saalfelden.

Teucrium montanum L. An trockenen, kiesigen und felsigen Stellen der Kalkgebirgsthäler Pinzgau's gemein; so in den Hohlwegen, am Kies der Bäche.

Scorodonia heteromalla Moench. Auf steinigen, unbebauten Hügeln, an schroffen Bergabhängen, Waldrändern und Gebüschen vom Fuß der Thonschiefergebirge bis 4000′, nur am Limberge bei Zell gemein.

Glechoma hederaceum L. An etwas feuchten Orten, Hecken, Wegen, auf Grasplätzen der kultiv. Region gemein.

Nepeta Cataria L. An Mauern, Schutt der Thonschiefer-Formation selten, z. B. bei Zell in der Nähe des Schlosses Prielau.

Stachys palustris L. Auf feuchtem Boden, vorzüglich auf Aeckern in der kultiv. Region gemein.

— — **sylvatica L.** Auf feuchten Stellen, an Hecken und Gebüsch, Wegen der kultivirten Region gemein.

— — **alpina L.** Auf grasig steinigen, etwas feuchten Boden (vorzüglich Kalk), vom Fuße der Gebirge bis 4000′ dort und da gemein, z. B. am Schloß Lichtenberg, bei Mittersill.

Betonica officinalis L. Auf grasigen Plätzen, Berg- und Waldwiesen des Kalkgebietes selten bis 4000′.

— — **Alopecuros L.** Auf steinigen, kiesigen Boden vom Fuß der Kalkalpen bis 5000′ durch die ganze Kalkkette gemein.

Lamium amplexicaule L. Im Gartenland bei Zell am See selten.

— — **purpureum L.** Auf bebauten Boden der kultiv. Region gemein.

— — **maculatum L.** An Hecken, am Saume der Haine, auf Schutt und an Mauern des Hauptthales sehr gemein.

— — **album L.** An denselben Standorten wie maculatum, jedoch nicht so allgemein verbreitet, fehlt dort und da, kömmt aber auch wieder z. B. bei Zell, sehr häufig vor.

Galeopsis Tetrahit L. Auf Feldern und Schutthaufen der kultivirten Region gemein.

— — **versicolor Curt.** An Hecken, in Vorwäldern, vorzüglich jedoch in Getreidfeldern der kultivirten Region gemein.

— — **pubescens Bess.** Auf bebautem Boden, an Hecken, durch die Kalkalpenkette selten.

Galeobdolon luteum Sm. In schattigen Laubwäldern, Auen und in Hohlwegen der Thäler (vorzüglich Kalk) und Gebirge auf feuchter Modererde bis 5000′

Leonurus Cardiaca L. An Wegen in den Gebirgsthälern selten, z. B. bei Zell.

Calamintha alpina Lm. Auf steinigen Boden vom Fuß der Gebirge (vorzüglich Kalk) bis 5000′ gemein. (Im Buchweißgraben kömmt eine sich der patavina durch kleinere Blumen nähernde Form vor.)

Clinopodium vulgare L. Auf sonnigen Triften an Wegen, Gebüsch der kultiv. Region gemein, geht selbst bis 5000′ in die Nähe der Alphütten.

Horminum pyrenaicum L. Auf trockenen, kurzbegrasten Kiesboden am Ufer der Bäche und an Bergabhängen von den Seitenthälern der Saalfeldner Kalkgebirge(2200′) bis auf die Alpen (5500′) sehr gemein; so in den Hohlwegen am Eingang des Buchweißbachgrabens, in selben auf den Alpen Weißbacheln, der Steinalpe, dann am Fuße der Nebelberge bei Weißbach, im Saalfeldner Hinterthale, wo es große Strecken an den Bachrainen ganz überzieht; mundartlich Krotenwampen.

Prunella vulgaris L. Auf magern Triften, Wiesen, von den Thälern bis auf die Alpen (5000′) gemein.

Prunella grandiflora Jacq. Auf steinigen, trockenen Boden der Kalkregion bis 4000′ gemein.

Scutellaria galericulata L. An Gräben, um Teiche, Sümpfe, in feuchten Hainen des Hauptthales gemein.

Salvia glutinosa L. In Buchwäldern, Hecken, auf feuchter Modererde (vorzüglich auf Kalk), von den Thälern bis 3500′ sehr gemein.

— — **verticillata L.** An Wegen und Schutthaufen der Thäler gemein.

— — **pratensis L.** Auf Wiesen (im Pinzgau nur bei Lofer).

Verbenaceae Juss.

Verbena officinalis L. An Wegen, Mauern, auf Schutt im Hauptthale gemein.

Asperifoliae L.

Echium vulgare L. Auf trockenen Aeckern und Brachen, an Wegen, Schutt im Hauptthale gemein.

Lithospermum officinale L. In Auen. Im Pinzgau nur an der Leogangerache.

— — **arvense L.** Auf Aeckern. (Im Pinzgau nur um Lofer).

Pulmonaria officinalis L. In Laubwäldern und Gebüsch (vorzüglich der Kalkregion) am Fuß der Gebirge gemein.

— — **mollis Wolf.** Auf grasig steinigen Boden der Kammerlingalpe (Kalk) bei Weißbach (5000′) (Spitz.)

Cerinthe minor L. Auf Wiesen der Kalkregion gemein, z. B. bei Unken, Lofer, Saalfelden.

Myosotis intermedia Ler. Auf Aeckern der kult. Region gemein.

— — **sylvatica Ehrh.** In schattigen Wäldern an Bächen vom Fuß der Gebirge bis 5000′ dort und da, z. B. Lofer, Saalfelden, Zell; die Form alpestris Sch. auf fetten Grasboden der Alpen, vorzüglich um die Alpenhütten gemein (von 4000′ bis 6000′).

— — **palustris With.** An Bächen, Gräben und feuchten Wiesen von den Thälern bis auf die Alpen (5000′).

Anchusa officinalis L. Auf Feldrainen und Wiesen in den Gebirgsthälern, z. B. Rauris (vorzüglich auf Thonschiefer und Urgebirge) dort und da.

Cynoglossum officinale L. An Wegen, Schutt, Mauern des Hauptthales, in der Nähe der Wohnungen selten.

Symphytum tuberosum L. In Vorhölzern und Waldwiesen, an Gebüschen der Kalkregion bis 4000′ gemein.

— — **officinale L.** Auf feuchten Wiesen, an Gräben des Hauptthales dort und da, vorzüglich in der Nähe der Dörfer.

Convolvulaceae Juss.

Convolvulus arvensis L. Auf Aeckern der kultiv. Region, im Gebirgslande selten.

— — **sepium L.** An Zäunen, Gebüsch in den Hauptthälern der Kalkregion, selten im Gebirgslande.

Cuscuta Epithymum L. Auf trockenen Wiesen der kultiv. Region bis 3500 nicht selten.

— — **europaea L.** Auf Nesseln im Hauptthale.

Polygaleae Juss.

Polygala austriaca Crntz. Auf grasig steinigem Boden der Kalkregion bis 4000′; die Form uliginosa Rchb. auf Moorboden bei Lofer.

— — **amara Jacq.** Auf grasig steinigen Boden der Kalkregion bis auf die Alpen (6000′) gemein.

— — **alpestris Rchb.** Auf grasig steinigen Boden der Alpengehänge (3000′ bis 5000′), z. B. der Fusch.

— — **vulgaris L.** Auf trockenen, steinigen Wiesen und Weiden von den Hauptthälern bis auf 5000′ gemein (vorzüglich in der Kalkformation.)

— — **Chamaebuxus L.** An grasig steinigen Orten der Kalkgebirge, von deren Fuß bis 4000′ gemein.

Orobancheae Roch.

Die Orobanchen kommen im Pinzgau nur in der nördlichen Kalkalpenkette vor, und fehlen im Thonschiefer- und Urgebirge gänzlich.

Orobanche Scabiosae Koch. Auf den Wurzeln der Scab. Columbaria in den Kalkalpen Lofers (4—5000′) (Spitzl).

— — **cruenta Bertol.** Auf Wiesen und Mähdern der Kalkgebirge Lofers (2—5000′) gemein; auf den Alpen mit voriger auf Lotus corniculatus und Hippocrepis.

— — **Epithymum De C.** Auf sonnigen, steinigen Triften der Kalkgebirge (2—4000′) bei Lofer.

— — **flava Mart.** An den kiesigen Ufern der Gebirgsbäche durch die ganze Kalkalpenkette auf Petasites niveus, z. B. Buchweißbach.

— — **Salviae Schltz.** Am Weg in's Unknerheuthal gemein auf Salvia glutin. (Spitzl).

Lathraea Squamaria L. An dunklen Orten in Niederungen feuchter Laub- und Bergwälder dort und da.

Rhinanthaceae D. C.

Tozzia alpina L. An steinigen feuchten Orten der Alpengehänge neben Quellen und Gebirgsbächen vom Fuß der Kalkgebirge bis auf die Alpen (3—5000′) durch die ganze nördliche Kalkalpenkette dort und da, z. B. in den Lofererergebirgen, am Reiter Steinberg.

Melampyrum sylvaticum L. In bemoosten (vorzügl. Schwarzwäldern) und Bergwiesen vom Fuß der Gebirge bis 5000′ gemein.

— — **pratense L.** Auf magern Wiesen und in Wäldern der kultiv. Region gemein, vorzüglich auf Kalkboden.

— — **nemorosum L.** In Gebüschen. (Im Pinzgau nur bis Lofer).

Rhinanthus major Ehrh. Auf trockenen Wiesen der kultiv. Region, die Abart hirsutus Lam. unter der Saat gemein.

— — **minor. Ehrh.** Auf trockenen Wiesen der Thäler.

— — **angustifolius Gml.** Auf sonnigen, steinigen Kalkboden, in Wäldern und Wiesen von den Gebirgsthälern bis auf die Voralpen (4000′) durch die Kalkalpenkette sehr gemein, erscheint selbst im Urgebirge auf Kalklagern, z. B. am Katzentauern in der Krimmel.

— — **alpinus Baumg.** Auf steinig grasigen Orten und Wiesen der Thonschiefer und Urgebirge (5—6000′); im Krimler Achenthale sehr häufig.

Euphrasia officinalis L. Die Form pratensis Fries. sehr gemein, auf feuchten, schlechten Wiesen bis auf die Alpen (5000′). Die Var. nemorosa Pers. seltener an Waldrändern und auf Wiesen in Wälder. Die Var: alpestris auf Alpen (4—6000′).

— — **minima Schl.** Auf Alpenwiesen an grasig steinigen Orten (4500′ bis 6000′) gemein.

— — **salisburgensis Funk.** An steinigen Orten der Kalkgebirge, von deren Fuß 5000′ gemein. Die Form alpina Schl. am Weichselbachkar.

— — **Odontites L.** An feuchten Wegen und auf Aeckern der Thäler.

Bartsia alpina L. Auf grasig steinigen, auf etwas feuchten Plätzen der Alpen von 4—6000′ gemein.

Pedicularis Jacquini Koch. Auf grasig steinigen, etwas feuchten Plätzen der Alpen (4—6000′) nicht selten, vorzüglich in der Kalkalpenkette.

— — **asplenifolia Flk.** Auf kiesigen etwas feuchten Plätzen der höchsten Urgebirgsalpen von 7—8000′ Höhe; als am Geisstein Rauriser Goldberg, Fuscher Gebirge.

— — **incarnata Jacq.** Auf grasig steinigen Gehängen der Kalkalpen durch die ganze nördliche Kette, z. B. von Lofer und Saalfelden nicht selten.

Pedicularis recutita L. Auf feuchten, fetten Alpentriften, an Quellen, im Gebüsch der Alpen von 4—5000′ dort und da, z. B. im Hirzbach.
— — **foliosa L.** Auf feuchten, schattigen, steinig grasigen Abhängen, der Alpen (vorzüglich auf Kalk) von 4—5500′ selten;
— — **palustris L.** Auf feuchten Wiesen und Moorgründen von den Thälern bis 4000′ gemein.
— — **verticillata L.** Auf feuchten Triften der Alpen (vorzüglich auf Kalk) von 4—6000′ gemein.

Selagineae D. C.

Globularia nudicaulis L. Auf grasig steinigen Boden, unter Krummholz vom Fuß der Kalkalpen bis 5000′ durch die ganze nördliche Kette gemein; z. B. in den Gebirgen Lofers.
— — **cordifolia L.** Auf kiesigen, steinigen Boden, an Felsen und Steinblöcken vom Fuß der Alpen (vorzüglich Kalk) bis 5000′ gemein. Ueberzieht in der Kalkformation an kurzbegrasten, kiesigen Rändern der Bäche ganze Strecken, z. B. am Fuß von Lichtenberg, in den Hohlwegen; kommt jedoch auch auf Felsblöcken (Glimmerschiefer) im Urgebirge vor, z. B. in der Ferleite.

Antirrhineae Juss.

Veronica hederaefolia L. Auf Aeckern im Gartenland, Schutt der Thäler gemein.
— — **opaca Fries.** Auf bebauten Boden der Thäler gemein.
— — **Buxbaumii Ten.** Auf bebauten Boden der Thäler gemein.
— — **agrestis L.** Auf Aeckern, Schutt gemein.
— — **arvensis L.** Auf Wiesen, unfruchtbaren Aeckern, Schutt in den Thälern gemein.
— — **aphylla L.** Auf grasigen Boden der Kalkalpen in 4—6000′ dort und da nicht selten.
— — **officinalis L.** Auf trockenem grasigen Boden, Waldwiesen, Wäldern und in Holzschlägen bis auf die Alpen (6000′) gemein.
— — **chamaedrys L.** An Wiesen und Waldrändern, Feldrainen, Zäunen, Gebüsche, von den Thälern bis auf die Alpen (5000′) sehr gemein.
— — **urticaefolia Jacq.** An felsigen Plätzen unter Gebüsch vom Fuß der Gebirge (vorzüglich auf Kalk) bis auf 4000′ gemein.
— — **scutellata L.** In feuchten, überschwemmten Orten, Sümpfen der Thäler dort und da, z. B. am Zellersee.
— — **Anagallis L.** An Gräben und Sümpfen der Thäler gemein.
— — **Beccabunga L.** In Gräben, an Quellen bis auf die Alpen (5000′) gemein.
— — **serpyllifolia L.** Auf Wiesen, feuchten Stellen, an Wegen in der kultiv. Region gemein.

Veronica saxatilis L. An sonnigen Felsen und Steinblöcken der Alpen, von deren Fuß bis 5000′ gemein (gewöhnlich von 4—5000′), in der Fusch an den Felsen des Wasserfalles in der Nähe des Dorfes (2500′).

— — **alpina L.** Die Formen **integrifolia** und **heterophylla** auf feuchten Grasplätzen und an Quellen der Alpen (4—6000′) gemein.

— — **bellidioides L.** Auf grasigen Boden der höhern Thonschiefer- und Urgebirgs-Alpen Pinzgau's (6—7000′) gemein; so am Geisstein, am Weichselbachkar, Rauriser Goldberg, Rauristertauern.

Limosella aquatica L. Auf öfters überschwemmten lehmigen Ufern am Zellersee und der Lache ober Mittersill.

Linaria minor De C. In Pinzgau nur auf Mauern bei Saalfelden.

— — **vulgaris Bauh.** Auf Feldrainen, an Mauern der Thäler gemein.

— — **alpina De C.** Zwischen Steingerölle und auf Kies der höhern Alpen (vorzüglich Thonschiefer und Urgebirg) (5500 bis 7000′), geht jedoch auch mit den Bächen öfters in die Thäler herab.

Scrophularinae De C.

Scrophularia nodosa L. An feuchten, schattigen Orten der kultiv. Region (vorzüglich der Thäler) gemein.

— — **Ehrharti Stw. (aquatica auct.)** Im Pinzgau am Mühlbache bei Lofer.

Digitalis ambigua Murr. An felsigen Abhängen der Berge vom Fuß der Thäler bis auf 5000′, sowohl auf Kalk als Thonschiefer dort und da, z. B. bei Zell.

Verbascum Blattaria L. Im Pinzgau nur an Wegen bei Unken.

— — **nigrum L.** An Feldrainen, Hügeln der kultivirten Region sehr gemein.

— — **Lychnitis L.** An Hügeln, Felsen, von den Thälern bis auf 4000′ dort und da, z. B. bei Saalfelden ober dem Schloß Lichtenberg, bei Taxenbach, in der Ferleiten, bei Kirchberg in der Nähe von Kitzbühel.

— — **Thapsus L. (thapsiforme Schrad).** An Wegen, trockenen, steinigen Hügeln und Rainen der Thäler der Thonschieferformation, gemein.

— — **Schraderi Mey.** Auf Schutt, steinigen Boden der Thäler der Kalkformation dort und da bis 3000′.

— — **adulterinum Koch.** An trockenen Rainen, Wegen zwischen Thapsus und nigrum bei Zell selten.

Lentibularieae Rich.

Utricularia minor L. In Sümpfen und Gräben in den Gebirgthälern, z. B. Zellersee, bei Annaberg ober Mittersill.

— — **vulgaris L.** In Bächen des Stubachthales.

Pinguicula vulgaris L. Auf feuchten sumpfigen Plätzen, Moorboden, von den Thälern bis 5000′ gemein.

— — **alpina L.** An feuchten Stellen und Felsen vom Fuß der Alpen (vorzüglich Kalk) durch die ganze nördliche Kette (z. B. in den Hohlwegen) bis 6000′.

Solaneae Juss.

Hyoscyamus niger L. An Wegen und Schutt im Mitterpinzgau sehr gemein, in den übrigen Thälern selten.

Atropa Belladonna L. Auf Waldblößen, Holzschlägen vom Fuß der Gebirge bis 4000′ dort und da.

Solanum nigrum L. An Wegen und Schutt im Mitterpinzgau, vorzüglich um Zell sehr gemein, übrigens selten.

— — **Dulcamara L.** In Gebüsch, an Flußufern in den Thälern gemein bis 4000′.

Plantagineae D. C.

Plantago major L. Auf Grasplätzen, betretenen Wegen bis auf die Alpen 5000′.

— — **montana Lam.** Auf fetten Grasboden, entblößten erdigen Plätzen der Kalkalpen der ganzen nördlichen Kette (4—6000′) selten, z. B. am Spielberg.

— — **lanceolata L.** Auf Grasplätzen bis auf die Alpen 5000′.

— — **media L.** Auf Grasplätzen, an Wegen bis auf die Alpen 5000′.

Primulaceae D. C.

Androsace helvetica Lam. Auf den höchsten Kalkgebirgen (7000′) in Felsenritzen (6—8500′), z. B. am Kamerlinghorn (Spitz), der Buchauer- und Klingler-Scharte am steinernen Meer.

— — **glacialis Hppe.** Zwischen Gerölle und auf Kies der höchsten Thonschiefer und Urgebirgsalpen von 6500′ bis 8500′, so am Geisstein, am Rauriser Goldberg, Brennkogl in der Centralkette.

— — **lactea L.** Auf steinigen Grasplätzen der Kalkalpen (4—6000′) durch die ganze nördliche Kette, im Pinzgau jedoch bisher blos auf Alpen gegen Waidring gefunden.

— — **obtusifolia All.** Auf steinigen Grasplätzen der höhern Thonschiefer und Urgebirge (von 6—8000′) gemein, z. B. am Geisstein, Weichselbachkar, Rauriser Goldberg.

— — **Chamaejasme Wulf.** Auf steinigen, etwas grasigen Boden der Kalkalpen von 5—7500′ durch die ganze nördliche Kette gemein, z. B. Loferer und Saalfeldneralpen, Reiter-Steinberg und Weißbachleralpe.

Primula farinosa L. Auf feuchten Wiesen, Moorgründen in den Thälern der Kalkformation bis auf die Alpen 6000′ gemein.

— — **officinalis Jacq.** Auf lehmigen, sonnigen Hügel- und Waldwiesen vom Fuß der Gebirge bis 3500′ dort und da.

Primula elatior Jacq. Auf feuchten und trockenen Wiesen, von den Thälern bis auf die Alpen, wo sie an steinigen, feuchten Plätzen wächst, (6000′) sehr gemein.

— — **minima L.** Auf feuchten, steinigen Grasplätzen der Thonschiefer und Urgebirgsalpen (5500′ bis 8000′) gemein, jedoch auch nicht selten auf Kalk in den Loferer und Saalfeldnergebirgen, als Reitalpe, Kammerlhorn.

— — **glutinosa L.** Auf feuchten, steinigen, kiesigen Boden der höchsten Thonschiefer und Urgebirgsalpen (von 6—8000′) z. B. Geisstein, Weichselbachkar, Rauriser Goldberg, in der Centralkette vorzüglich um die Gletscher.

— — **auricula L.** An nackten Felsen vom Fuß der Gebirge (vorzüglich auf Kalk) bis auf die Alpen (6000′). In den Hohlwegen gemein.

Cortusa kommt in den Alpen um Kitzbühel vor, und läßt sich im anstossenden Hintergrunde des Glemmerthales finden.

Soldanella pusilla Baumg. Auf feuchten, steinigen Plätzen am Rande des Schnees auf den höhern Alpen (vorzüglich Thonschiefer und Urgebirg), jedoch auch auf Kalk durch die ganze nördliche Kette (in 5500′ bis 7000′ Höhe), so am Geisstein, Weichselbachkar, Rauriser Goldberg, auf Kalk in der Farmau unter der Kallbrunnalpe (Sp.)

— — **alpina L.** Auf durch Schneewasser befeuchteten grasigen und steinigen Orten der Alpen (vorzüglich Kalk) in 4000′ bis 6000′, oft mit pusilla.

Cyclamen europaeum L. Auf steinig grasigem Boden, unter Gebüsch, in der nördlichen Kalkalpenkette häufig. Geht in's Pinzgau bloß bis Unken.

Centunculus minimus L. Auf einer sumpfigen Wiese bei Zell in der Nähe des sogenannten Tischlerhäusels am Zeller See mit Peplis Portula.

Anagallis phoenicea Lam. Auf Aeckern der Thäler selten.

— — **tenella L.** Soll auf feuchten Plätzen in der Taxau bei Saalfelden von Braune vor 50 J. gefunden worden sein, ließ sich jedoch selbst von Braune später dort nicht mehr auffinden.

Lysimachia thyrsiflora L. In den Sümpfen um den Zellersee.

— — **Numularia L.** Auf feuchten Wiesen, an Wegrändern, an schattigen Orten, in feuchten Waldgegenden in den Thälern.

— — **vulgaris L.** An feuchten Hecken, Gräben, Flußufern, buschigen Wiesen der Thäler gemein; die Form paludosa Baumg. in den Sümpfen am Zellersee.

— — **nemorum L.** An feuchten Plätzen in schattigen Laubwäldern an Quellen, von den Thälern bis 4000′ sehr gemein.

Monotropeae Nutt.

Monotropa Hypopithys L. In alten Nadelwäldern, auf mit faulenden Nadeln bedeckter Erde, bis 4000′ selten; z. B. bei Kitzbüchl.

Ericineae Desv.

Calluna vulgaris Salisb. Auf Triften und Haiden in Wäldern, auf Sandboden ganze Strecken überziehend, bis auf die fortlaufenden Höhenzüge der Thonschiefergebirge (6000′).

— — **carnea Scop.** Auf steinigen, kiesigen, kurzbegrasten Boden der Kalkgebirge von deren Fuß bis 3500′ ganze Strecken überziehend, z. B. in den Hohlwegen.

Andromeda polifolia L. Auf Hochmooren in den Thälern gemein, als am Zellersee und Gumpingermoor.

Pyrola uniflora L. In humusreichen Schwarzwäldern, an bemoosten Haideplätzen, vom Fuß der Gebirge bis 5000′ nicht selten.

— — **secunda L.** In schattigen Nadelwäldern (ohne Unterschied des Gesteins) von 3000′ bis 5000′ gemein.

— — **minor L.** Auf lichten trockenen Waldplätzen bis 4000′ dort und da.

— — **rotundifolia L.** An beschatteten etwas feuchten Stellen, unter Gebüsch in Waldungen bis 3500′ dort und da.

— — **media Scop.** In Wäldern, auf Triften der Kalkregion von 3000′ bis 5000′, z. B. im Schütt-Thale, Lofer, jedoch auch auf Schiefer in den Alpen bei Taxenbach (5000′).

Arctostaphylos officinalis W. Gr. Auf steinig-grasig oder sandigen Boden der Alpen von 3500′ bis 6000′. Im Pinzgau auf den Hochgsengmähdern (Kalk) bei Unken (Sptz.), der Glemmerhöhe, dem Hundsstein, Geisstein (Thonschiefer), der Zwing.

— — **alpina Spr.** Auf steinig-grasigen Boden der Alpen (vorzüglich Kalk) von 5000′ bis 7000′, als in den Lofereralpen allenthalben.

Rhododendron hirsutum L. Auf steinigem, mit etwas Dammerde versehenen Boden vom Fuß der Alpen auf Kalk bis 5500′ gemein. — Ist den Kalkalpen eigenthümlich, erscheint nur selten auf Thonschiefer- und Urgebirgsalpen und bekleidet am Fuß der engern Kalkgebirgsthäler, z. B. in Hohlwegen ganze Strecken, erscheint jedoch auch auf kalkhältigen Glimmerschiefer im Käferthale der Ferleite ziemlich häufig.

— — **ferrugineum L.** Hat dieselben Wohnorts-Verhältnisse, wie hirsutum, nur fordert es mehr Dammerde und verhält sich in Beziehung auf die Gebirgsart umgekehrt, indem es viel zahlreicher auf Thonschiefer und Urgebirge als Kalk erscheint. Auf den ersteren Alpen in 4500′ bis 6000′ Höhe gemein, seltner in die Thäler herabsteigend, auf Kalk am Nebelsberg, und den Kallbrunneralpen.

— — **Chamaecistus L.** Vom Fuß der engen Kalkgebirgsthäler durch die ganze nördliche Kalkalpenkette bis 6000′ an Felsen gemein, vorzüglich in den Loferer und Saalfeldner Gebirgen, z. B. dem Buchweißbachgraben.

Azalea procumbens L. Auf trockenen, unfruchtbaren, den Winden aus-

gesetzten Stellen, vorzüglich der Scheitel der Alpen, von 5500′ bis 6000′ durch die ganze nördliche Kette. Ueberzieht auf den fortlaufenden Zügen der bei 6000′ hohen Thonschieferalpenhöhen ganze Strecken.

Asclepiadeae R. Br.

Cynanchum Vincetoxicum R. Br. An steinigen Orten und Felsspalten, unter Gebüsch, an Hecken der Thäler (vorzüglich auf Kalk.)

Gentianeae Juss.

Menyanthes trifoliata L. Auf Sumpfwiesen, an Seen, von den Thälern bis 5000′ gemein.

Lomatogonium carinthiacum A. Br. Auf feuchten, grasigen, steinigen Boden der Urgebirgsalpen von 5000′ bis 7000′, als am Rauriser Tauern, am Goldberg und in der Zwing nicht selten.

Erythraea pulchella Fries. Auf feuchten Wiesen und Aeckern der Kalkthäler bei Lofer gemein.

— — **Centaurium Pers.** Auf feuchten Triften der Kalkthäler selten.

Gentiana ciliata L. Auf steinigen rauhen Bergen und Triften durch die ganze Alpenkette auf Kalk, von den Thälern bis 6000′, z. B. bei Unken, jedoch auch auf kalkhältigem Glimmerschieferboden in der Ferleite.

— — (**glacialis Vill.**) **tenella** Rottb. Auf etwas feuchten Grasplätzen der höchsten Thonschiefer- und Urgebirgsalpen, von 6000′ bis 9000′, als am Raurisertauern, Fuschertauern, Goldberg, Hundsstein, in der Zwing, selten.

— — **campestris L.** Auf Wiesen und Triften in den Thälern bis auf die Alpen (6000′) nicht gemein.

— — **nana Wulf.** Auf etwas feuchten Plätzen der höchsten Urgebirgsalpen von 7000′ bis 9000′; am Brennkogel und Rauriser-Tauern.

— — **obtusifolia Willd.** Auf feuchten Wiesen im Pinzgau in den Hohlwegen gemein.

— — **germanica U.** Auf feuchten Wiesen der Thäler bis auf die Alpen gemein.

— — **bavarica L.** Auf feuchten Grasplätzen der Alpen von 4000′ bis 6000′ gemein. Im Krimmler Achenthale häufig auf nassen Wiesen; in der Schneeregion bis 8000′ unter der Form rotundifolia Hppe., z. B. Felbertauern.

— — **prostrata Haenk.** Auf steinigen Plätzen der höchsten Urgebirge von 7000′ bis 8000′, am Fuschertauern, Goldberg in der Rauris.

— — **verna L.** Auf feuchten und trockenen Grasplätzen von den Thälern bis auf die Alpen (8000′); auf den höhern Thonschiefergebirgen erscheint sie unter der Form brachyphylla Vill. Liebt vorzüglich Kalkboden und schmückt dessen Thäler, z. B. die Hohlwege im Verein mit Ranunc. montanus, Primula farinosa und Gentiana obtusifolia.

Gentiana nivalis L. Auf steinigen oder auch etwas feuchten Grasplätzen der Alpen durch die ganze nördl. Kette von 5000′ bis 8000′ dort und da, z. B. Weichselbachkar, Rauriser Goldberg, so auch auf dem Nebelsberg, Hundstöd, Weitschartenkopf und im Krimmlerachenthale auf Bachschutt in 4000′.

— — **utriculosa L.** Auf Moorwiesen im Thale und feuchten Grasboden der Kalkalpenregion von den Thälern bis 5000′ durch die nördliche Kalkalpenkette, als in den Loferer und Saalfeldner Gebirgen.

— — **acaulis L.** Auf grasig steinigen Boden der Kalkgebirge von deren Fuß bis 6000′ gemein; (geht vorzüglich in der Kalkformation bis an den Fuß der Gebirge herab), z. B. Reit, in den Hohlwegen.

— — **alpina Vill.** (excisa Presl.) Auf fetten Grasboden vorzüglich in der Nähe der Alphütten, sowohl auf Kalk, als auf Thonschiefergebirgen von 4500′ bis 6000′, auf letzteren jedoch häufiger, so auf der Thumersbacherhöhe bei Zell, um die Reitalpe gemein, am Langecke bei der Heinrichalpe, und auf dem ganzen Thonschiefergebirgszug, während dort acaulis fehlt; auf der Kallbrunneralpe (Kalk) kömmt sie jedoch an gesonderten Plätzen, selten mit acaulis vor, steigt nicht ins Thal herab, wie acaulis und erscheint in höhern Regionen in der stiellosen Form der Schweizeralpen (alpina Vill.)

— — **Pneumonanthe L.** Auf Moorboden in den Gebirgsthälern selten; z. B. im Pinzgau nur bei Zell.

— — **asclepiadea L.** Auf steinigen, beschatteten Grasboden vom Fuß der Kalkgebirge bis 4500′ durch die ganze Alpenkette gemein, auf Schieferboden seltner.

— — **cruciata L.** Auf trockenen, sonnigen, steinigen Wiesen und Hügeln der Kalkregion vom Fuß der Gebirge bis 4000′ gemein.

— — **punctata L.** Auf Grasplätzen der Alpen Pinzgaus von 5000′ dort und da.

— — **pannonica L.** Wie punctata durch die ganze nördl. Kalkalpenkette, im Pinzgau selten.

Apocyneae R. Br.

Vinca minor L. Auf grasig-steinigen Boden unter Gebüschen der Kalkformation bis 3500′ gemein, z. B. bei Lofer, Unken ꝛc. geht nicht tiefer ins Gebirge.

Oleaceae Lindl.

Fraxinus excelsior L. Auf etwas feuchten Boden an Zäunen, in Waldungen vereinzelt, jedoch im Pinzgau allgemein verbreitet bis 4000′; allgemein zur Streu benützt, wodurch verkrüppelt.

Ligustrum vulgare L. In Hecken, Waldsäumen der Thäler (vorzüglich Kalk). Im Pinzgau nur bei Lofer und Unken.

Aquifoliaceae D C.

Ilex Aquifolium L. Auf grasig steinigem Boden unter Gebüsch der Vorberge der nördlichen Kalkalpenkette selten bis 3000′ (im Bezirk Lofer bei Reit) und nie blühend.

Umbelliferae Juss.

Conium maculatum L. In dem äußern wärmeren Theile der nördlichen Kette, im Pinzgau nur um Lofer.

Pleurospermum austriacum Hoffm. An quelligen Orten und Bächen der Kalkformation von 3000′ bis 4000′, in der Schütt (Hohlwegen) unterm Ursprung des Brunbachs, unter dem Zirmegg oberhalb dem Baumgartnersteig selten.

Anthriscus sylvestris Hffm. Auf fetten Grasboden der kultivirten Region gemein, geht selten auf die Alpen bis 5000′.

Chaerophyllum hirsutum L. Auf feuchten, schattigen Grasplätzen, an Quellen, Gräben, von den Thälern bis 3500′ durch die ganze nördliche Kalkalpenkette gemein.

— — Villarsii Koch. Auf trockenen Bergwiesen, an Zäunen, an Abhängen der Gebirge Pinzgau's bis 5000′ gemein, als auf den Gebirgen von Zell, auf Berggehängen bei Zell, sehr häufig auf den trockenen Bergwiesen der Thumersbacherhöhe, am Aberg, jedoch auch bis auf die Kallbruneralpen (Kalk).

— — aureum L. Auf Wiesen, an Zäunen der Hauptthäler nicht selten, als bei Lofer, Saalfelden, Zell.

Myrrhis odorata Scop. Auf etwas feuchten Wiesen, an Zäunen der Bergregion (Thonschiefer- und Urgebirgsformation) von 3000′ bis 4000′, auf der Walcheralpe in der Fusch, jedoch auch auf Kalk, so auf den Kallbruneralpen, (5000′).

Daucus Carota L. Auf trockenen Wiesen und Triften der kultivirten Region, vorzüglich in den Thälern gemein.

Laserpitium Siler L. Auf steinigen, sonnigen Kalkboden, Felsen, z. B. in den Hohlwegen bei Saalfelden und am Fuß der Gebirge, der ganzen nördlichen Kette.

— — latifolium L. Auf beschatteten, steinigen Kalkboden an Felsen, vom Fuß der Kalkgebirge durch die ganze nördliche Kette bis 5000′, z. B. in den Hohlwegen.

Thysselinum palustre Hffm. In Sümpfen, auf Moorgründen am Zellersee gemein.

Imperatoria Ostruthium L. An grasigen, feuchten Gehängen der Alpen von 4—6000′ dort und da häufig; am Salzachufer bei Mittersill.

Heracleum austriacum L. Auf steinigen Triften und Wiesen der Kalkalpen von 4—6000′ durch die ganze nördliche Kette gemein, als in den Lofereralpen.

— — asperum All. Auf der Mitterbacheralpe (Kalk) im Pinzgau von 5—6000′.

Heracleum Sphondylium L. Auf Wiesen der kultivirten Region gemein bis auf die Alpen (5000′).

Pastinaca sativa L. Auf Wiesen, Grasplätzen der kultivirten Region.

Angelica sylvestris L. An feuchten Orten, Gräben, unter Gebüschen der Thäler gemein.

Aethusa Cynapium L. Auf bebautem Boden, in fetten Gemüsgärten der kultivirten Region der Thäler gemein.

Athamanta cretensis L. Auf Felsen der Kalkalpen von 4500′ bis 6000′ dort und da z. B. am Kammerlhorn, Breithorn des Loferer Steinbergs (Ferchl), Nebelsberg, geht auch mit den Bächen der Thäler herab.

Meum Mutellina Gaert. Auf fetten Triften der Alpen, vorzüglich um die Alphütten von 5—6000′ durch die ganze Alpenkette gemein.

Gaya simplex Gaud. Auf steinig grasigen Boden, vorzüglich der Scheitel, der höchsten Thonschiefer und Urgebirgsalpen (6—9000′) als am Geisstein gemein, am Weichselbachkar, Fuschertauern, selten auf Kalkboden, als am Fuß des großen Hundstöd (6000′).

Cicuta virosa L. In den Sümpfen am Zellersee gemein.

Aegopodium Podagraria L. In feuchten Obstgärten und im Gartenland der kultiv. Region sehr gemein.

Carum carvi L. Auf trockenen Wiesen bis auf die Alpen (6000′) gemein.

Pimpinella Saxifraga L. Auf trockenen Triften, dürren, steinigen Boden der Thäler bis auf die Alpen (5000′) gemein; die Form dissecta in den Hohlwegen bei Saalfelden.

— — **magna L.** Auf Wiesen gemein bis auf die Alpen (6000′), wo sie unter der Form rubra Host auftritt.

Sanicula europaea L. In schattigen Buchenwäldern, vorzüglich der Kalkregion bis 4000′ gemein.

Astrantia major L. Auf schattigen Grasboden an Zäunen, auf grasig steinigen Boden in den Kalkthälern bei Lofer bis auf die Kalkalpen.

Araliaceae Juss.

Adoxa Moschatellina L. Unter Gebüschen, an Zäunen, in den Thälern dort und da bis auf die Alpen (5000′).

Hedera Helix L. An Baumstämmen, Mauern, in den Thälern; kömmt auch in sonniger Lage bei Unken in Blüthe.

Rhamneae. R. Br.

Rhamnus saxatilis L. Auf steinigen steilen Mähdern der Kalkalpenkette von Salzburg, als bei Unken in 4000′ (Spitzl).

— — **catharticus L.** An feuchten Zäunen, Waldrändern, Gebüschen, in den Hauptthälern nicht selten.

— — **pumilus L.** An Kalkfelsen der nördlichen Alpenkette von 4000′ bis auf 5000′, steigt bisweilen bis zum Fuße der Kalkgebirge herab; z. B. am Kreuzberg bei Lofer, im Buchweißbachgra-

ben, außerdem auf dem Loferer und Saalfeldner Gebirgen, ausgehöhlte Felsen wie Epheu überkleidend.

— — **Frangula L.** An Sumpfwiesen, Gräben, Zäunen der Thäler gemein.

Papilionaceae L.

A. Loteae.

Trifolium arvense L. Im Gartenland bei Kitzbühel, auf Aeckern bei Eschenau.

— — **pratense L.** Auf fetten, trockenen Wiesen bis auf die Alpen (6000′) gemein.

— — **medium L.** Auf grasig steinigen Kalkboden unter Gebüsch durch die ganze nördliche Kette, als bei Unken gemein.

— — **montanum L.** Auf trockenen, sonnigen Triften, von den Thälern bis auf die Voralpen (4000′) gemein.

— — **pallescens Schreb. var. glareosum Gaud.** Auf Kiesboden der höchsten Thonschiefer und Urgebirge von 6—8000′, z. B. am Geisstein, in der Zwing, am Flußufer der Thäler, z. B. bei Mittersill.

— — **repens L.** Auf Triften, an Wegen, von den Thälern bis auf die Voralpen (4500′)

— — **fragiferum L.** Auf feuchten Weiden bei Kitzbühel; im Pinzgau nicht beobachtet.

— — **hybridum L.** Auf feuchten Wiesen der Thäler, z. B. bei Zell am See.

— — **filiforme L.** Auf sandigen, feuchten Triften der Thäler selten.

— — **procumbens L.** Auf trockenen, sonnigen Triften, Wegrändern der äußeren wärmeren Thäler, z. B. bei Lofer.

— — **agrarium L.** Auf sandigen Aeckern, in Waldschlägen von den Thälern bis auf die Alpen (5000′) dort und da.

— — **badium Schreb.** Auf feuchten Wiesen und Triften vom Fuß der Alpen (vorzüglich auf Thonschiefer und Urgebirg) bis 5000′, gewöhnlich zwischen 4—5000′ z. B. auf den Kallbruner-alpen (Kalk), und der Centralkette der Urgebirge.

Melilotus officinalis Desr. An Wiesenrändern, Rainen, auf steinig-grasigem Boden der Thäler, vorzüglich der Kalkformation, selten.

— — **alba Desr.** Auf Schutt, Kies, in den Thälern selten.

Medicago lupulina L. Auf bebauten Boden, Schutt, an Wegen, in den Thälern gemein.

— — **falcata L.** Auf trockenen, sonnigen Grasplätzen der Hauptthäler der Kalkformation selten.

Lotus corniculatus L. Auf trockenen Grasplätzen, Hügeln, Ackerrändern, Hochmooren von den Thälern bis auf die Alpen (6000′) gemein.

Phaca astragalina D. C. Auf steinig grasigen Abhängen der höheren

Thonschiefer- und Urgebirgsalpen v. 5000′—7500′; steigt jedoch auch in die Urgebirgsalpenthäler bis 2500′ herab; am Geisstein, im Käfererthale der Ferleite, in der Zwing, bei Hollersbach am Salzachufer gemein.

— — **australis L.** Auf steinig grasigen, sonnigen Abhängen und an Felsen der höchsten Thonschiefer und Urgebirge von 6—7500′ in den engeren Urgebirgsthälern steigt selten bis 5000′ herab, z. B. im Käferthal, am Geisstein, dem Mittelstock der Urgebirge, der Zwing.

— — **frigida L.** An steinigen, stellenweise mit Gras besetzten Abhängen der Urgebirge von 5—7000′, als im Käferthal, in der Zwing.

— — **alpina Jacq.** An steinig grasigen Plätzen und Felsen der Alpen (4—6000′) selten, nur auf der Mooswacht am Hirschbühel.

Oxytropis montana D. C. Auf Kies, an Felsen, auf steinigen Triften der nördlichen Kalkalpen von 5—7000′ gemein, z. B. am Nebelsberg, auf Urgebirg, als in der Zwing und am Hirzbachberge.

— — **Halleri Bunge.** An Felsen der höchsten Thonschiefer und Urgebirge von 6000′ bis 7500′ selten. Im Pinzgau nur am Geisstein.

— — **campestris De C.** var. **violacea Koch.** Auf grasig steinigen Triften, Kies, in den höhern Urgebirgsthälern von 4—7000′; in der Ferleiten, dem Krimmler Achenthale, der Zwing.

Astragalus glycyphyllos L. Auf steinigen Triften, unter Gebüsch in den Thälern der Kalkformation gemein.

Anthyllis Vulneraria L. Auf trockenen, steinigen Triften von den Thälern bis auf die Berge (4000′) gemein; die var. alpestris Rchb. auf den Alpen von 4—8000′ gemein.

Ononis repens L. Auf Sand- und Kiesboden der Thäler, vorzüglich der Kalkformation.

— — **spinosa L.** An begrasten Feldrainen, Hügeln der Kalkthäler selten.

B. Fabaceae.

Ervum hirsutum L. Auf Aeckern, Schutt der kultiv. Region gemein.

Vicia Cracca L. Auf Wiesen und Aeckern, in Gebüsch der kultivirten Region gemein.

— — **sylvatica L.** In schattigen Berg- und Voralpenwäldchen von 3—5000′ selten.

— — **angustifolia Roth.** In Getreidfeldern gemein; mit der var. segetalis Thuill.

— — **sepium L.** Auf Wiesen, im Gebüsch der kultivirten Region gemein.

Pisum arvense L. Unter Getreid gemein.

Lathyrus pratensis L. Auf Wiesen, an Zäunen der kultivirten Region gemein.

Lathyrus sylvestris L. Auf steinigen Triften der Kalkformation; im Pinzgau nur auf der Kammerlingalpe (5000′).

Orobus vernus L. Unter Gebüsch am Rande der Laubwälder der Kalkregion bei Unken und Lofer gemein bis zur Buchengränze (4000′).

— — luteus L. Auf steinigen Kalktriften unter Gebüsch; nur bei Schneitzelreith in der Nähe von Unken.

Hippocrepis comosa L. Auf Wiesen und steinigen Triften von den Thälern bis auf die Alpen (5000′) (vorzüglich auf Kalk) gemein.

Coronilla vaginalis Lam. Auf steinigen Triften und an Felsen von den Thälern bis auf die Alpen der Kalkformation (5000′), als bei Lofer, im Lofererthal, in den Hohlwegen, auf der Platte am Steinberg.

Hedysarum obscurum L. Auf grasig steinigen Plätzen, an Felsen von 5—7000′ gemein, z. B. Geisstein, Käferthal, und durch die ganze nördliche Alpenkette.

Crassulaceae D. C.

Rhodiola rosea L. An schattigen Felsen in Schluchten der Thonschiefer und Urgebirgsalpen von 5000′ bis 6500′, als am Weichselbachkar und der Centralkette der Urgebirge.

Sedum dasyphyllum L. An feuchten Felsen bei Uttendorf.

— — villosum L. Auf feuchten, quelligen Boden, Hochmooren, selten. Im Pinzgau nur bei Saalfelden und in der Stockklause bei Unken.

— — album L. An Mauern und Felsen der Thäler gemein.

— — atratum L. Auf steinigem Boden der Alpen von 4000′ bis 6000′ dort und da.

— — annuum L. Auf isolirten Felsblöcken, an feuchten Felsen und Mauern der Thonschiefer- und Urgebirge vom Thale bis 5000′ dort und da, als auf Mauern bei Hollersbach und Wald, und an Felsen in der Nähe des Wasserfalles bei Uttendorf.

— — repens Schl. In Gerölle und an Felsen der Schieferalpen von 6000′ bis 7000′, als der Glemmerhöhe und am Langecke, dem Geisstein, in der Zwing.

— — sexangulare L. An Mauern, trockenen Anhöhen, steinigen sonnigen Boden der Thäler gemein.

— — acre L. An Mauern der äußern Gebirgsthäler Pinzgaus, und zwar nur auf einer Mauer bei Unken.

— — reflexum L. Auf steinigem Boden bei Zell am See.

— — maximum Sut. Auf steinigem Boden, Mauern der Thäler gemein, blüht jedoch nie.

Sempervivum montanum L. Auf steinigem Boden, Felsblöcken der Thonschiefer- und Urgebirge von 5000′ bis 7000′ gemein, als am Geisstein, Hundsstein, Weichselbachkar, der Centralkette der Urgebirge.

Sempervivum Funkii Braun. Auf grasig steinigem Boden (6000′) am Weichselbachkar und am Geisstein.

— — **arachnoideum L.** An den schattseitigen Thonschieferfelsen Ober-Pinzgaus vom Fuß der Gebirge 2400′ bis 7000′ dort und da, als am Uttendorfer Wasserfall.

Saxifrageae Vent.

Chrysosplenium alternifolium L. An feuchten, schattigen Orten in Gebüsch, an Quellen von den Thälern bis auf die Alpen (4000′) gemein.

Saxifraga controversa Sternb. Auf steinigem Boden der höchsten Alpen, vorzüglich auf Schieferformation von 6000′ bis 8000′, als in der Centralkette der Urgebirge.

— — **rotundifolia L.** An quelligen Orten, im Schatten, vom Fuß der Alpen bis 5000′ gemein.

— — **sedoides L.** An steinigen Orten der Alpen 6000′, im Pinzgau nur auf dem Fuschertauern.

— — **aphylla Sternb.** (stenopetala Gaud.) Auf Sand und Gerölle der höchsten Kalkgebirge von 7000′ bis 9000′ durch die ganze nördliche Alpenkette, steigt jedoch mit Gerölle auch bis 5500′ herab, als am großen Rettenstein, Kammerlhorn, Buchauerscharte bei Alm, am Nebelsberg.

— — **muscoides L.** An steinigen, feuchten Orten der höheren Alpen von 6000′ bis 8000′ durch die ganze Kalkalpenkette (als steinernen Meer) und dem Urgebirgsmittelstock gemein; mit der var. moschata Wulf. auf feuchtem steinigen Boden der höchsten Thonschiefer- und Urgebirge von 6000′ bis 8000′, in der Centralkette, als in der Zwing, am Fuschertauern.

— — **androsacea L.** An feuchten mit Humus bekleideten Stellen, an Schneefeldern der Alpen von 5000′ bis 7000′ gemein.

— — **planifolia Lapeyr.** Auf steinigem Boden der höchsten Alpen (6000′ und 7000′), der Zwing.

— — **bryoides L.** Auf feuchten, steinigen Plätzen, Kies und Felsen der höchsten Thonschiefer- und Urgebirge von 6000′ bis 8000′ durch die ganze Centralkette gemein, geht am Kolben in der Rauris unverändert bis 4000′ herab.

— — **aspera L.** Auf feuchtem, steinigen Boden der höheren Thonschiefer- und Urgebirge von 6000′ bis 8000′ durch die ganze Centralkette, nämlich am Hundsstein, im Krimmlerachenthale. Sie erscheint hier unter den Verhältnissen der bryoides dennoch in ihrer eigenthümlichen Form, ja die bryoides steigt selbst tief herab, ohne in aspera überzugehen, welche jedoch viel seltner als bryoides ist.

— — **Burseriana L.** An nackten, sonnigen Felsen (vorzüglich auf Kalk, selten auf Glimmerschiefer und Granit) vom Fuß der Alpen (5000′) bis 7000′. In den engern Kalkalpenthälern,

dem Buchweißbachgraben und Lofererthal, an Felswänden, sowie auch in den Urgebirgsthälern der Ferleite an isolirten Felsblöcken im Thale, dann auf den Kalkgebirgen Lofers und Saalfeldens auf bedeutenden Höhen; blüht in den Thälern in der 2. Hälfte Aprils und auf den Hochgebirgen im Mai.

Saxifraga oppositifolia L. An Felsen der höhern Alpen und vom Schneewasser befeuchteten Stellen von 6000′ bis 8000′ gemein, geht jedoch auch, obwohl selten, bis 4000′ herab, im Weichselbachthale und auf dem Kalkgrus bei Mühlbach im Oberpinzgau bis 2500′.

— — **biflora All.** Auf kiesigen, steinigen, feuchten Boden, Gerölle, an Gletschern der höchsten Urgebirgsalpen von 6000′ bis 9000′ im Mittelstocke der Urgebirge, als Wießbachhorn, Weichselbachkar, Scharten, Zwing, Fuschertauern.

— — **Kochii Horng.** Auf Gerölle der untern Gletscher der Zwing in der Fusch zwischen oppositifolia und biflora, deren Bastard sie scheint, in 6500′.

— — **aizoides L.** An quelligen feuchten Orten vom Fuß der Alpen bis 5000′ durch die ganze Alpenkette sehr gemein.

— — **caesia L.** An Felsen (vorzüglich Kalk, selten Glimmerschiefer) der engern und höhern Alpenthäler der nördl. Kalkalpenkette bis auf die Alpen in 4500′ bis 6500′ gemein. Im Buchweißbachgraben, der Ferleite, und auf allen Kalkalpen.

— — **aizoon Jacq.** An Felsen, steinigen Boden vom Fuß der Alpen, vorzüglich unter der Form recta Scop., z. B. am Mittersiller Schloßberg, bis 7000′ im Buchweißbach, Ferleite 2c. und auf allen Alpen gemein.

— — **stellaris L.** In Quellen, auf Grieslehnen oder feuchten Moosdecken der Kalkalpen durch die ganze Kette, von 5500′ bis 7000′ gemein.

Ribesiaceae Juss.

Ribes Uva crispa L. Auf felsigen Boden, in dunklen Waldschluchten am Weichselbach bei St. Wolfgang in 4000′ und am Schloßberg bei Mittersill in 2500′ gemein.

— — **alpinum L.** An Felsen unter Gebüsch von den Thälern der Kalkformation bis 4500′ dort und da, (z. B. Hohlwege.)

— — **rubrum L.** Unter Gebüsch in Auen, als der Schaffnothau bei Lofer, am Gerlingerberg bei Saalfelden, ob verwildert?

— — **petraeum Wulf.** In Voralpenwäldern selten, als in der Glemm, am Aberge neben einer Quelle (Aberglache) 4000′, an Zäunen bei Zell im Pinzgau.

Paronychieae St. Hil.

Herniaria glabra L. Auf Sandboden der Thäler selten, als bei Zell am See.

Scleranthеae Link.

Scleranthus annuus L. Auf Aeckern und Saatfeldern, vorzüglich sandigen gemein.

— — **perennis L.** An dürren, steinigen Hügeln, vorzüglich auf Kalk- und Sandboden der Thäler.

Polygoneae Juss.

Oxyria reniformis Hook. Unter Gerölle, auf feuchten steinigen Orten, unter Felsen der Hochalpen von 6000′ bis 8000′ durch die ganze Alpenkette, als am Geisstein, am Bärnkogel, Ochsenkar, und auf dem ganzen Mittelstock der Urgebirge, jedoch auch auf Kalk.

Rumex Acetosella L. Auf Sandboden, trockenen Triften der kultivirten Region gemein.

— — **arifolius All.** Auf grasig steinigen Boden der Kalkalpen von 4000′ bis 6000′, als Hochwies 6000′.

— — **Acetosa L.** Auf Wiesen der kultivirten Region, vorzüglich der Thäler sehr gemein, geht jedoch auch auf die Alpen bis 5500′.

— — **scutatus L.** Auf steinigem Boden, Gerölle, vom Fuß der Alpen (vorzüglich Kalk) durch die ganze Alpenkette, von 4000′ bis 6000′ (auf den Kalkalpen Lofers, in der Ferleite auf kalkhaltigem Glimmerschiefer.)

— — **alpinus L.** Auf gedüngtem Boden, vorzüglich um die Alphütten, von 4000′ bis 5000′, jedoch auch auf Wiesen im Thale.

— — **pratensis M. K.** Auf Wiesen bei Zell am See.

— — **obtusifolius L.** An feuchten, schattigen Orten, Gräben der Thäler gemein.

— — **crispus L.** Auf feuchten Triften und an Gräben bei Lofer und in den Hohlwegen gemein; geht nicht tiefer ins Gebirg.

Polygonum Hydropiper L. An feuchten Orten, Gräben, Wegen, in Dörfern, in den Thälern gemein.

— — **minus Ait.** An feuchten Orten, Brüchen, Wegen der Thäler gemein.

— — **Persicaria L.** Auf feuchten schattigen Orten, Schutt, Aeckern, an Wegen der kultivirten Region, seltener als die Form: lapathifolium Ait. Auf bebautem Boden, vorzüglich Gemüseäckern der kultivirten Region gemein.

— — **viviparum L.** Auf feuchtem Grasboden der Alpen von 4000′ bis 6000′ gemein, steigt selbst ins Thal herab, z. B. in den Hohlwegen.

— — **Bistorta L.** Auf feuchten Wiesen der Thäler bis auf die Alpen (5000′) gemein.

— — **aviculare L.** An Wegen, Schutt, von den Thälern bis auf die Alpen (4000′).

— — **Convolvulus L.** Auf Aeckern gemein.

Portulaceae Juss.

Montia fontana L. An Quellen in den Schieferthälern Pinzgau's, z. B. Velberthal.

Chenopodeae Vent.

Atriplex angustifolium L. An Wegen bei Zell am See selten.
Chenopodium album L. Auf bebauten Boden gemein.
— — **viride L.** Auf Schutt, an Wegen gemein.
— — **urbicum L.** An Dörfern, Wegen, im Mittelpinzgau bei Zell gemein.
— — **hybridum L.** An der Straße bei Hundsdorf im Pinzgau selten.
— — **polyspermum L.** Auf bebauten Boden, Gartenland gemein.
Blitum Bonus Henricus C. A. Meyer. An Wegen und auf bebauten Boden bis auf die Alpen (5000′).

Rosaceae Juss.

a. Dryadeae.

Agrimonia Eupatorium L. An sonnigen, trockenen Feldrainen, Triften der Thäler, vorzüglich auf Kalkboden.
Sibbaldia procumbens L. Auf steinigen, mit etwas Dammerde versehenen oder auch kurzbegrasten Boden der Thonschiefer- und Urgebirgsalpen von 5000′ bis 7000′ gemein, vorzüglich auf den fortlaufenden Thonschiefergebirgsrücken, der Schmidten, Thumersbacherhöhe bei Zell, am Alberg in Menge, am Geisstein, in der Zwing, steigt selbst dort und da bis 4000′ herab, und ist demnach hier keineswegs eine Pflanze der höchsten Joche.
Tormentilla erecta L. Auf magern Waldtriften, Heiden, Mooren, in Schwarzwäldern bis 6000′ gemein.
Potentilla caulescens L. An sonnigen Felsen der Kalkgebirge durch die ganze Kette vom Fuß bis 5000′ gemein, als ober dem Schloße Lichtenstein bei Saalfelden, in den Hohlwegen 2c.
— — **nivea L.** Auf der Nordseite des Geissteines an Felsen in 5500′ bis 6500′ Höhe selten.
— — **minima Hall.** Auf Triften der Kalkalpen durch die ganze Kette von 4000′ bis 6700′ nicht selten, als auf dem Loferer und Saalfeldner Gebirge, sowie auch auf mit Kalk wechsellagernden Glimmerschiefer in der Zwing.
— — **reptans L.** An Wegen, Grasplätzen, Triften der Thäler, auf Lehmboden gemein.
— — **verna L.** Auf trockenen steinigen Boden (vorzüglich auf Kalk) an Wegen, Mauern der Thäler gemein.
— — **opaca L.** Auf trockenen, steinigen Boden, vorzüglich auf Kalk, seltner als verna.
— — **alpestris Hall.** Auf mit lockerer feuchter Dammerde bekleideten Boden der höhern Thonschiefer- und Urgebirge von

6000′ bis 8000′ durch die ganze Centralkette, so am Geisstein, dem Rienbachhorn, Weichselbachkar.

Potentilla aurea L. Auf Alpentriften, an steinigen, etwas feuchten Orten von 4500′ bis 6000′ gemein.

— — **argentea L.** An trockenen, sonnigen Orten, Thonschieferfelsen und Mauern der (Thonschiefer-) Thäler, als in Leogang, bei Zell und Fischhorn nicht selten.

— — **norvegica L.** Nur auf der Gartenmauer des Schlosses Lambach bei Mittersill beobachtet. und bei Eschenau (Michl).

— — **anserina L.** An Wegen, betretenen Triften, an feuchten Orten der Thäler gemein.

Comarum palustre L. Auf Moorboden in Sümpfen, z. B. am Zellersee und im Gumpingermoor bei Lofer gemein.

Fragaria vesca L. An trockenen Orten in und bei Wäldern bis 5000′ gemein.

— — **elatior Ehrh.** In Bergwäldern bis 4000′ gemein.

— — **collina Ehrh** Auf trockenen Waldhügeln (Kalk) bei Lofer und Mittersill.

Geum rivale L. An feuchten Wiesenrändern, Gräben, in Gebüsch bis 4000′ gemein.

— — **urbanum L.** An schattigen und bebauten Orten, an Wegen in Dörfern der kultivirten Region gemein.

— — **montanum L.** Auf Alpentriften, vorzüglich auf Thonschiefer und Urgebirge von 4—6000′ gemein, jedoch auch auf Kalk, z. B. Reitersteinberg.

— — **reptans L.** Auf Geröll, in Felsenritzen der höchsten Thonschiefer- und Urgebirgsalpen von 6000′ bis 8500′ (ausnahmsweise auf Kalk am großen Rötheustein), als am Geisstein und dem Mittelstock der Urgebirgsalpen.

Dryas octopetala L. An sonnigen Felsen, steinigen Boden, Gerölle, Kies der Alpen (vorzüglich auf Kalk) von 4500′ bis 7000′; geht jedoch auch häufig mit den Bächen in die Thäler herab, so in den Hohlwegen, Buchweißbachgraben, Hinterthal, und überkleidet ganze Strecken der Bachesufer, wächst jedoch hier auch häufig auf nackten Felsen.

Rubus suberectus Anders. An lichten Waldrändern, Zäunen der Thäler bis 3000.

— — **fruticosus L.** An lichten Waldrändern, in Feldhölzern, seltener wie **suberectus.**

— — **glandulosus Bell.** In feuchten, moosigen Fichtenwäldern bis 4000′ nicht selten.

— — **caesius L.** An schattigen und feuchten Orten, Steinhaufen, Waldrändern, Hecken der Thäler gemein.

— — **saxatilis L.** Auf steinigen Boden, in trockenen Laubwäldern der Kalkregion dort und da bis 5000′.

— — **Idaeus L.** An steinigen Orten, in Wäldern, Waldblößen bis 4500′ gemein.

Sanguisorbeae Lindl.

Alchemilla vulgaris L. Auf Wiesen und Grasplätzen von den Thälern bis auf die Alpen unter der Form glabra bis 6000′ gemein.

— — **fissa Schummel.** An etwas feuchten mit Dammerde bekleideten schattigen Orten der Alpen durch die nördliche Kettte in 6—7000′ Höhe, als am Rienbachhorn bei Zell.

— — **alpina L.** Auf grasig steinigen, trockenen Triften der Alpen von 4—5000′ durch die ganze Alpenkette gemein, z. B. auf dem Loferer und Saalfeldner Kalkalpen, der Centralkette der Urgebirge.

Poterium Sanguisorba L. An trockenen Hügeln nur am Hirschbühel (4000′) auf Kalk beobachtet.

Sanguisorba officinalis L. Auf feuchten Wiesen der Kalkthäler selten.

b. Roseae.

Rosa alpina L. In lichten mit lockerer Dammerde versehenen Berglaubwäldern der Kalkregion von deren Fuß bis 4600′ gemein. var. pyrenaica Gouan unter Rosa alpina in den Kalkgebirgen Lofers, und am Schloßberg bei Mittersill, **var. suavis** Willd. auf grasigen Gehängen der Schmidtenhöhe bei Zell am See in 5500′.

— — **cinamomea L.** An Hügeln im Gebüsch und Hecken der Thäler bei St. Martin und Leogang.

— — **tomentosa Sm.** An Hecken der Thäler bis 3000′ bei Zell, Lofer.

— — **pomifera Herrm.** Auf steinigen Boden der Kalbruneralpe (Kalk) 5000′, in den Hohlwegen, an Zäunen bei Zell am See.

— — **rubiginosa L.** Auf steinigen Boden, im Gebüsch. Die Form var. sepium Thuill. auf steinigen Boden der Thäler bis 3000′ bei Zell gemein. var. dumetorum Thuill. unter Gebüsch in den Thälern.

— — **canina L.** An Hecken, in Gebüsch der Thäler gemein.

— — **arvensis Huds.** An Zäunen und Waldrändern selten.

c. Spiraeaceae.

Spiraea Aruncus L. Auf steinigen Boden, im Gebüsch, Hainen, an Abhängen in den Thälern bis 3500′ dort und da.

— — **Ulmaria L.** An Bächen, Gräben, Sümpfen, auf feuchten Wiesen der Thäler gemein.

Pomaceae Lindl.

Sorbus Aucuparia L. An Zäunen, in Wäldern von den Thälern bis 5000′ im Pinzgau gemein, und häufig zum Branntweinbrennen benutzt.

— — **Aria Crtz.** In Bergwäldern, an steinigen Orten vom Fuß der Kalkgebirge bis 4000′ gemein.

Sorbus Chamaemespilus Crntz. Auf grasig steinigen Boden der Kalkalpen von 3000′ bis 5500′ durch die ganze Alpenkette, z. B. Loferergebirg.

Crataegus Oxyacantha L. An sonnigen Waldrändern, Hecken, Hügeln in den Hauptthälern gemein bis 3200′.

var. **monogyna Jacq.** In Bergwäldern auf Kalkboden bis 3000′ selten.

Cotoneaster vulgaris Lindl. An sonnigen steinigen Hügeln und Felsen der Kalkgebirge von deren Fuß bis 5000′ durch die ganze Kette selten.

— — **tomentosa Lindl.** Auf steinigen Kalkboden der Kalkthäler bis 5000′ allenthalben z. B. bei Lofer, im Buchweißbach.

Aronia rotundifolia Pers. Auf sonnigen Kalkfelsen von 2000—4000′, z. B. bei Lofer (2200′), in den Saalfeldner Hohlwegen gemein.

Cydonia vulgaris Pers. In Gebüsch bei Lofer, wahrscheinlich verwildert.

Hippurideae Lnk.

Hippuris vulgaris L. In Gräben, Sümpfen, am Zellersee und bei Saalfelden gemein.

Hallorhageae Rhr.

Myriophyllum spicatum L. Im Zellersee häufig.

— — **verticillatum L.** In Sümpfen am Zellersee.

Onagrariae Juss.

Epilobium alpinum L. An quelligen, moorigen Orten der Alpen von 4—6000′ dort und da.

— — **palustre L.** In Sümpfen Gräben, auf Hochmoore der Thäler, vorzüglich am Zellersee gemein.

— — **roseum Schreb.** Auf feuchten kultivirten Boden, an Gräben der Thäler gemein.

— — **origanifolium Lam.** An Quellen, feuchten Erdmuhren der Alpen von 4000′ bis 5000′ gemein, geht bisweilen mit den Bächen in die Thäler.

— — **alpestre Jacq.** Auf feuchten, steinig grasigen Gehängen, Waldblößen von 4—5000′ dort und da, z. B. Fuscheralpen.

— — **montanum L.** An feuchten, steinigen Orten, am Rande der Wälder, von den Thälern bis 4000′ sehr gemein; die var. collinum Koch auf steinigen Boden bei Zell am See.

— — **parviflorum Schreb.** In Gräben, Sümpfen gemein.

— — **angustifolium L.** In Waldschlägen, Neubrüchen, auf steinig grasigen Boden von den Thälern bis 4000′ gemein.

Circaea alpina L. An feuchten, sehr schattigen Orten unter Gebüsch, in Waldungen, von den Thälern bis 4500′ gemein.

— — **intermedia Ehrh.** An etwas feuchten, schattigen Orten bei Zell am See.

— — **lutetiana L.** In schattigen Buchenwäldern und auf Waldblößen der Kalkthäler bis 4000′, seltener als alpina.

Elatineae Cambd.

Elatine triandra Schk. Auf Lehmboden des oft unter Wasser gesetzten südwestlichen Ufers des Zellersees und der Lambacherlache.

Lythrarieae Juss.

Peplis Portula L. Auf sumpfigen Wiesen, um Lachen, auf Lehmboden nur bei Zell (Neunbrünnen bei Zell) und Saalfelden.

Lythrum Salicaria L. An Teichen Sümpfen, Gräben der Hauptthäler gemein.

Amygdaleae Juss.

Prunus Padus L. An feuchten Orten, Hecken, Laubwäldern in den Hauptthälern dort und da bis 3000.

— — **Mahaleb L.** Auf sonnigen, steinigen Kalkboden vom Fuß der Kalkgebirge bis 4000′ selten, bei Saalfelden.

— — **avium L.** In Hainen, lichten Laubwäldern, Vorhölzern von Thälern bis 3500′. Sehr häufig kultivirt.

— — **spinosa L.** An Waldrändern, Gebüsch, Zäunen, vorzüglich auf steinigen Boden der Kalkthäler, z. B. in den Hohlwegen gemein bis 2700′.

Cruciferae Juss.

Raphanus Raphanistrum L. Auf Saatfeldern, vorzüglich unter Gerste und Korn sehr gemein.

Thlaspi arvense L. Auf Aeckern und Saatfeldern der Hauptthäler dort und da, z. B. bei Zell gemein, sonst selten.

— — **rotundifolium Gaud.** Auf Gerölle der höheren Kalkalpen von 5500′ bis 8000′ durch die ganze Alpenkette, steigt jedoch auch bis 4000′ herab, als am Kaiser, am Loferer und Saalfeldner Kalkgebirge gemein, großen Rettenstein, Breithorn (Ferchl), Nebelsberg.

Biscutella laevigata L. Auf steinigen Boden, magern Wiesen vom Fuß der Kalkgebirge bis 6000′ gemein, mit den var. glabra auf Kalkfelsen der Alpen, und obcordata Rchb. im Loferer-thale, in der Zwing.

Hutchinsia alpina R. Br. Auf Gesteinschutt, an Felsen und im Sande der Kalkalpen von 5—8000′ gemein; geht mit den Alpenbächen in die Thäler herab, an deren kiesigen Ufer sie dort und da häufig vorkömmt, z. B. am Buchweißbach, wo sie viel schlanker und üppiger wird, und große Rasen bildet; mit der Form brevicaulis Hppe; auf feuchten Kies und Gerölle, am Rande der Schneefelder auf den höchsten Thon-

schiefer und Urgebirgsalpen von 6000—9000' durch die ganze Centralkette gemein, als am Geisstein, Triestkogel, Weichselbachkar.

Capsella bursa pastoris Moench. Auf kultivirten Boden sehr gemein, vorzüglich im Gartenland.

Draba verna L. Auf unfruchtbaren, trockenen Sandboden bei Lofer selten, fehlt im übrigen Pinzgau.

— — **Wahlenbergii Hartm.** In Felsspalten der höchsten Thonschiefer- und Urgebirgsalpen von 6000' bis 8500', als am Geisstein, kleinen Rettenstein, Bischoff, Weichselbachkar und überhaupt der Centralkette der Urgebirge, jedoch auch ausnahmsweise auf Kalk, als am Nebelsberg (7000') hat; sich im Weichselbachthale der Fusch auf der Kirchenmauer von St. Wolfgang (4000') angesiedelt.
Willd. In einer Felsspalte an der Westseite des Geisstein (7000') mit frigida und lawigata, in Felsspalten des Geisstein 7000'.

— — **frigida Saut.** An Felsen der höhern Alpen (vorzüglich auf Thonschiefer und Urgebirg) dort und da von 5—6000', steigt am Rauriser Goldberg zum Kolben (4000') herab (an feuchten, schattigen Felsen).

— — **tomentosa Wahl.** An sonnigen Felsen der höhern Alpen von 6—8000', als am Geisstein, gr. Rettenstein, Kaiser, Loferer und Saalfeldner Kalkalpen, nämlich am Steinberg (Ferchl), Nebelsberg, Kammerlhorn und Hundstöd.

— — **Johannis Hst.** (carinthiaca Hppe.). Auf sonnigen, steinigen Grasboden der höheren Alpen von 6—7000' dort und da; als am großen und kleinen Rettenstein, am Spielberg, auf der Knappenleite der Zwing, unter Eisenhut gemein.

— — **Sauteri Hppe.** In Felsspalten und Geröll der höchsten salzburgischen Kalkalpen, von 7000' bis 8500'; mit der Form Spitzelii Hppe., am großen und kleinen Hundstöd, auf dem Kammerlhorn.

— — **aizoides L.** In Felsspalten der Alpen (vorzüglich auf Kalk) durch die ganze Kette von 5—6000', steigt im Pinzgau nicht tiefer herab, auf dem Fuschertauern in der Zwing (Urgebirg) in der Form Zahlbruckneri Hst. (glacialis Hppe.), jedoch auch auf dem Nebelsberg, Walcheralpe (7000', Kalk.), übrigens auf kiesigen mit etwas Humus bekleideten feuchten Stellen in der Nähe der Schneefelder, vorzüglich in Urgebirgen.

Petrocallis pyrenaeica R. Br. Auf Gerölle und an Felsen der höchsten Kalkalpen von 7—9000', als dem Loferer Gebirg.

Cochlearia saxatilis Lam. In Felsenritzen, auf steinigen Kies- und Sandboden vom Fuß der Kalkgebirge bis 6000' durch die ganze Alpenkette gemein (als in den Hohlwegen, Buchweißbache ꝛc., am Hirzbachberg).

Alyssum calycinum L. An sonnigen Kalkhügeln der Thäler selten.

Lunaria rediviva L. Auf feuchtem, steinigen Boden unter Gebüsch, in tiefen sehr schattigen Schluchten, an Bächen bis 3500′, dort und da häufig, z. B. bei Lofer, Weißbach, Zell, im Falleckergraben.

Neslia paniculata Desv. Auf Aeckern unter der Saat der Berglehnen bis 3600′ bei Zell am See selten.

Cardamine alpina Willd. Auf feuchtem, steinigen oder sandigen Boden, am Rande der Schneefelder, auf den höchsten Thonschiefer und Urgebirgen der Centralkette von 6000′ bis 8500′, als am Geisstein, Weichselbachkar, Zwing (Rauriser Goldberg).

— — **trifolia L.** An feuchten Orten in Berg-, vorzüglich Tannenwäldern, durch die ganze österreichische Alpenkette (in den Nadelwäldern der Berge) gemein.

— — **resedifolia L.** An feuchten, steinigen Orten der Thonschiefer und Urgebirgsalpen durch die ganze Kette von 5—6000′; geht jedoch auch mit den Bächen bis an deren Fuß (2300′) herab, als in dem Mittelstock der Urgebirge, (Rauriser Goldberg, am Kolben), seltener auf Kalk.

— — **impatiens L.** An feuchten, steinigen Stellen im Gebüsch, in schattigen Wäldern von den Thälern bis 4000′ dort und da, z. B. bei Zell am See.

— — **hirsuta L.** In feuchten Bergwäldern selten; die Form multicaulis Hppe. auf feuchten Aeckern, steinigen Boden gemein.

— — **sylvatica Link.** In Bergwäldern der Thäler selten.

— — **amara L.** An Quellen, in Gräben der Hauptthäler gemein bis auf die Alpen 5000′.

— — **pratensis L.** Auf feuchten Wiesen der kultivirten Region gemein, oft gefüllt.

Dentaria enneaphyllos L. In Laubwäldern der Kalkregion, an schattigen, steinigen Orten bis 5000′, durch die ganze nördliche Kette gemein, bei Lofer.

— — **bulbifera L.** In schattigen Bergwäldern der Kalkregion, selbe z. B. bei Frohnwies.

Arabis arenosa Scop. Auf steinigen, sandigen Boden und Wiesen der äußeren Kalkregion durch die ganze nördliche Kette gemein, z. B. bei Lofer, Unken.

— — **alpina L.** Auf feuchtem, steinigen Boden der Alpen von 5000′ bis 7000′ gemein; geht jedoch auch häufig mit den Bächen in die Thäler.

— — **caerulea Haenke.** Auf steinigem Boden, Gerölle und Sand der höchsten Kalkalpen von 6—9000′, Hochwies (Kalk) und der Alpen der Centralkette in der Nähe der Gletscher, z. B. in der Zwing.

— — **bellidifolia Jacq.** An steinigen, feuchten Orten und Quellen der Alpen von 5—6000′, (geht jedoch auch mit den Bä-

chen in die Thäler, als im Buchweisbach), auf den Loferer und Saalfeldner Kalkgebirgen, sowie auf den Urgebirgsalpen der Centralkette.

Arabis pumila Jacq. An Felsen der höhern Kalkalpen durch die ganze nördliche Kette von 5—7000′ z. B. den Loferer und Saalfeldner Kalkalpen. Kömmt auf Kalkgrus bei Mühlbach selbst im Thale (2300′) unverändert vor.

— — ciliata R. Br. Auf steinigem Boden, Kies und trockenen, grasigen Abhängen vom Fuß der Gebirge bis 6000′, in den Thälern der Thonschieferformation in der behaarten Form, z. B. auf Bergwiesen bei Mittersill, auf Kalk und in den Alpen in der glatten Form. In den Thälern bei Zell, Hinterthal, am Ufer der Alm, Fusch, dann den meisten Alpen von Lofer und Saalfelden.

— — hirsuta L. Auf trockenen Rainen, in Pinzgau nur bei Mittersill beobachtet.

Turritis glabra L. Auf steinigem, sonnigen Boden der Thäler, an Ackerrainen dort und da selten, bei Zell am See am Seeufer gemein.

Barbarea vulgaris R. Br. An kiesigen Bachufern nur bei Saalfelden selten.

Nasturtium officinale R. Br. An Quellen, Sümpfen der Thäler selten, bei Zell am See.

Roripa palustris Bess. An Sümpfen, Gräben, feuchten Orten der Hauptthäler, z. B. bei Zell gemein.

— — sylvestris Bess. An Gräben bei Fischhorn selten.

Erysimum Cheiranthus Pers. An Thonschieferfelsen bei Taxenbach und an Kalkfelsen bei Lend.

Sisymbrium officinale Scop. Auf Schutt, an Mauern, Wegen der Hauptthäler gemein.

— — Alliaria Scop. An Wegen, Hecken, nur bei Saalfelden selten.

— — Sophia L. Auf Schutt und an Mauern nur bei Leogang und Mittersill selten.

— — strictissimum L. An sonnigen Thonschieferfelsen des Fußes der Gebirge Ober-Pinzgau's (2500′), z. B. bei Uttendorf.

— — Thalianum Gaud. Auf steinigen, sandigen, trockenen Saatfeldern, bebauten Boden der Hauptthäler gemein, z. B. bei Zell am See.

Sinapis arvensis L. Auf Aeckern sehr gemein.

Brassica Rapa L. v campestris Koeb. Auf Aeckern, bebauten Boden.

Resedaceae D C.

Reseda lutea L. Auf aufgeschwemmten Sandboden selten, nur im Glemmerthale bei Au.

Fumariaceae D C.

Fumaria officinalis L. Auf bebautem Boden gemein.

Corydalis fabacea Pers. An schattigen Orten, Waldgebüsch, auf Anhöhen im Tiefenbachthale, Gerlingerbach bei Zell, Hirzbachberg, Leogang.

— — **cava Schw.** Auf fetten Wiesen in Obstgärten, Gebüsch der Kalkregion sehr gemein, z. B. Lofer rc.; in der Thonschieferregion nur bei Saalfelden.

Papaveraceae D C.

Chelidonium majus L. Auf Schutt, an Mauern, Zäunen, in den Hauptthälern gemein.

Papaver Rhoeas L. In Saatfeldern im Pinzgau und Brixenthal selten.

— — **alpinum Lv. albiflorum Koch. Burseri Crtz.** In Felsenklüften, auf Geröll (Kalkschutt) der höchsten Kalkalpen durch die ganze nördl. Kette von 6000′ bis 8000′, geht selten mit den Bächen tiefer herab, wie am kiesigen Ufer des Dießbaches in der Dießbachwiese (4500′).

Balsamineae A. Rich.

Impatiens Nolitangere L. In der Nähe von Bächen, Quellen, an schattigen Orten in den Hauptthälern gemein.

Berberideae Vent.

Berberis vulgaris L. Zwischen Gebüsch, an Hecken, an steinigen Boden der Thäler bis 3500′ gemein, einzeln selbst bis 4500′.

Violaceae D C.

Viola biflora L. An feuchten, schattigen Stellen auf lockerer Erde, Schutt und Blaiken, in Gebüsch und an Zäunen, in den Auen der Thäler, z. B. bei Zell, Mittersill gemein, und auf den Alpen von 3000′ bis 6000′.

— — **palustris L.** Auf den Moorgründen der Thäler bis auf die Alpen (5000′) gemein, z. B. am Zellersee.

— — **hirta L.** Auf magern Wiesen und Triften der Kalkregion gemein bis 3500′, sonst selten.

— — **sciaphila Koch.** Unter Gebüsch am Mittersiller Sonnberge (2300′).

— — **odorata L.** Auf schattigen Grasplätzen, im Gebüsch der Thäler sparsam.

— — **arenaria D C.** Auf sonnigen Triften, Sand und Kalkboden der äußern Thäler dort und da, z. B. bei Lofer.

— — **sylvestris Lam.** In Laub- und Heidewäldern der Kalkregion gemein, die Form: **Riviniana Rchb.** In schattigen Laubwäldern der Kalkregion der Thäler bei Lofer und Unken.

— — **canina L.** Auf magern Triften und einigen Hügeln der Thäler bis auf die Alpen 8000′ gemein.

— — **tricolor L.** Die Hauptform auf den Wiesen der Thäler, ungemein üppig und bunt; die var. **arvensis L.** auf Aeckern selten.

Droseraceae D C.

Parnassia palustris L. Auf feuchten Wiesen, Moorgrund von den Thälern bis auf die Alpen (6000′) sehr gemein.

Drosera rotundifolia L. Auf Moorboden, z. B. am Zellersee.

— — **longifolia L.** mit der vorigen selten.

— — **obovata M. K.** unter den vorigen die gemeinste, bis auf die Alpen (6000′), z. B. in den Sümpfen am Zellersee.

Cistineae Dun.

Helianthenum oelandicum Wahlb. Auf steinigen, dünnbegrasten Boden der Kalkalpen durch die ganze nördliche Kette 4000′ bis 6000′ gemein.

— — **vulgare Gaertn.** Auf sonnigen, steinigen Triften und Hügeln in den Kalkthälern gemein; die große Form **grandiflorum All.** auf den Alpen durch die ganze nördliche Kette von 4000′ bis 5000′ dort und da.

Ranunculaceae Juss.

Ranunculus aquatilis L. In fließenden und stehenden Wassern um Zell sehr gemein, unter den Formen: a. peltatus, b. tripartitus und c. pantothrix, d. succulentus, letztere auf den oft unter Wasser gesetzten, lehmigen Ufern der Südostseite des Zellersees.

— — **rutaefolius L.** An Felsen und zwischen feuchtem Gerölle der höchsten Thonschiefer- und Urgebirge von 6000′ bis 8000′, als am Geisstein, Bischoff, kleinen Rettenstein, der Zwing, in der Schmalzgrube.

— — **glacialis L.** Zwischen Gerölle und an Felsen der höchsten Thonschiefer- und Urgebirgs-Alpen von Salzburg, von 7000′ bis 8000′, als am Geisstein und dem ganzen Mittelstocke der Urgebirge, z. B. Rauriser Goldberg, Wasserfallalpe, im Kaprunerthal, Stubachgletscher.

— — **alpestris L.** Auf felsigen, kiesigen, etwas feuchten Stellen der Alpen 4000′ bis 6000′ gemein, steigt jedoch mit den Bächen auch in die engern Alpenthäler (vorzüglich Kalk) herab, z. B. in den Hohlwegen am Dießbach.

— — **aconitifolius L.** Auf feuchten Wiesen längs der Bäche, an beschatteten Waldstellen im Thale unter der Form platanifolius L. und auf den Alpen an feuchten grasigen Orten von 4000′ bis 5500′ gemein.

— — **Flamula L.** Auf feuchten Wiesen am Rande der Gräben, Teiche und an sandigen feuchten Ufern in den Thälern bis 4000′; die Form reptans L. an feuchten, sandigen Ufern des Zellersee's im Pinzgau gemein.

— — **Lingua L.** In lehmigen tiefen Gräben, Sümpfen am Zellersee und im Ober-Pinzgau sehr gemein, auch unter der behaarten Form, mit oft sehr ansehnlichen Blüthen.

— — **Ficaria L.** Auf fetten Grasboden in Obstgärten, auch auf et-

was feuchten Wiesen, an Hecken der Hauptthäler, vorzüglich der Kalkregion gemein.

Ranunculus hybridus Bir. Auf steinigem mit etwas Humus bedeckten Boden der Kalkalpen durch die ganze nördliche Kette von 5000′ bis 6000′ selten, steigt jedoch im Loferertthal bis 2300′ herab.

— — **auricomus L.** Auf feuchten Wiesen im Pinzgau nur bei Laadorf.

— — **montanus Willd.** Auf grasigen, trockenen, steinigen Triften in den Kalkthälern der ganzen nördlichen Kette ungemein häufig, z. B. Hohlwegen, Leogang, bis auf die Alpen (6000′) unter der Form Villarsii D C., auch auf Urgebirgsalpen zahlreich.

— — **acris L.** Auf Wiesen und Triften von den Thälern bis auf die Alpen (6000′) gemein.

— — **lanuginosus L.** In Wäldern, an feuchten Stellen in Lauberde bis 4000′ gemein, vorzüglich in den Kalkthälern.

— — **nemorosus De C.** Auf trockenen und auf feuchten Triften, in Waldungen von den Thälern (vorzüglich auf Kalk) bis auf die Alpen (5000′) gemein.

— — **repens L.** Auf gedüngten Boden, Wiesen, an Gräben, Hecken, Wegen der kultivirten Region gemein.

— — **bulbosus L.** Auf trockenen Triften an Wegrändern der Thäler, im Pinzgau nur in den Hohlwegen an einer Stelle.

— — **Philonotis Ehrh.** Auf feuchten Grasboden, an Wegen im Mittelpinzgau sehr gemein, sonst selten, die Früchte sind größtentheils ganz glatt, oder nur mit sehr kleinen Erhöhungen versehen.

(**Ranunculus arvensis L.** Auf Aeckern bei Brixen; (fehlt im Pinzgau.)

Thalictrum minus L. An steinig grasigen Stellen der untern Riegeralpe am Weichselbach (5000′) und den Ufern der Salzach ober Mittersill.

— — **aquilegifolium L.** An feuchten Wiesengräben, Hecken, Gebüsch, vorzüglich in Erlen-Auen von den Thälern (2000′) bis auf die Alpen (5000′) gemein.

— — **angustifolium Jacq.** Auf Triften und im Gebüsche der Kalkthäler.

Anemone Hepatica L. In Gebüschen und in lichten Laubwäldern auf Lauberde und an steinigem Boden in den Kalkthälern der ganzen nördlichen Kette gemein; (als Lofer, Hohlwegen gemein.)

— — **ranunculoides L.** Auf Wiesen, in Gebüsch und Laubwälder der Thäler der Kalkregion, im Pinzgau nur bei Lofer selten.

— — **nemorosa L.** Auf etwas feuchten Wiesen, in Gebüsch und in Laubwäldern, Auen der Thäler bis 4000′ sehr gemein.

— — **narcissiflora L.** Auf steinigen, grasreichen Alpentriften von 4500′ bis 6000′ (vorzüglich auf Kalk) durch die ganze Kette jedoch nicht häufig.

Anemone baldensis L. Auf steinigem Grasboden der Centralkette der Urgebirge von 6000′ bis 7000′ selten, nur in der Zwing und am Embachkar in der Fusch.

— — **alpina L.** Die kleine Form auf steinig grasigem Boden der Alpen von 5000′ bis 7000′ gemein; die größere myrrhidifolia Vill. auf steinigen Boden zwischen Gebüsch der Salzburger Kalkalpen von 4000′ bis 6000′ dort und da; ist nur eine durch den Standort bedingte größere Form der alpina L., zu der sich Mittelglieder finden; beide Formen blühen hier durchaus weiß.

— — **vernalis L.** Auf steinigem Boden der Alpentriften der höchsten Thonschiefer- und Urgebirgsalpen in 6000′ bis 7000′ Höhe, z. B. Geisstein und kleiner Röthenstein, dann dem Mittelstock der Urgebirge, als Weichselbachkar, in der Zwing, Rauriser Goldberg.

Atragene alpina L. An steinigen, felsigen Orten im Gebüsch von den Thälern (2000′) (vorzüglich auf Kalk) bis auf die Alpen (5000′) gemein, so bei Unken, und auf allen Kalkalpen; hängt bisweilen in reichen Guirlanden von den Tannen herab.

Clematis Vitalba L. Auf steinigem Boden, im Gebüsch, an Waldsäumen der Kalkthäler gemein, z. B. in den Hohlwegen.

Aconitum Lycoctonum L. Die Formen: Thelyphonum Rchb. an feuchten steinigen Orten in Thonschiefer- und Urgebirgswäldern 3—5000′, bei Zell, und Vulparia Rchb. an steinigen beschatteten Orten der Kalkgebirge vom Fuß bis 4000′ gemein, z. B. bei Lofer.

— — **variegatum L.** An feuchten, steinigen Orten, Waldblößen der Alpen, durch die ganze nördliche Kette (vorzüglich auf Kalk) von 3000′ bis 5000′, z. B. in den Loferer Kalkgebirgen.

— — **paniculatum Lam.** Auf feuchten steinigen Boden unter Gebüsch und in Bachschluchten der Urgebirge; so im Fuscherthale (2500′) in der Schlucht des Weichselbaches bei St. Wolfgang (4000′) gemein, (auf dem Alberg [Thonschiefer] nach Br.)

— — **Napellus L.** mit den Formen: Hoppeanum Rchb. auf fetten Grasboden der Thonschiefer- und Urgebirge von 5000′ bis 6000′, am Mittelstock der Urgebirge gemein; und formosum Rchb. auf sonnigen Alpenplätzen (4000′ bis 5500′) der Kalkalpen.

— — **Koelleanum Rchb.** Auf feuchtem Grasboden der Thonschiefer- und Urgebirge von 5000′ bis 6000′ gemein.

— — **tauricum Wulf.** Auf Alpentriften der höhern Thonschiefer und Urgebirge von 4000′ bis 7000′ gemein; z. B. Rauriser Goldberg.

Caltha palustris L. An Quellen, Gräben, feuchten Wiesen, von den Thälern bis auf die Alpen (5000′) ungemein häufig.

Trollius europaeus L. Auf feuchten Wiesen (vorzüglich der Kalkregion) bis auf die Alpen (5000′) gemein.

Helleborus viridis L. In Hainen und Gebüsch der Kalkregion selten, bei Lofer.

— — **niger L.** Auf steinigen Boden am Rande der Wälder im Gebüsch der Kalkregion durch die ganze nördliche Kette; im Pinzgau selten, auf der Reitalpe (den Erdböden) (4500′), am Botenbüchel.

Aquilegia vulgaris L. Auf Kalkboden unter Gebüsch (im Flachlande) die Form atrata Koch. auf steinigen Kalkboden in Gebüschen der Gebirgsthäler, im Pinzgau in den Hohlwegen und bei Lofer.

Actaea spicata L. An feuchten, sehr schattigen steinigen Orten unter Gebüsch der Thäler bis 3000′ gemein.

Rutaceae.

Callitrichineae Link.

Callitriche verna L. In Lachen, Pfützen und Gräben der Thäler gemein.

— — **flagnalis Scop.** Auf den oft unter Wasser gesetzten lehmigen Ufern des Zellersee's und in Gräben Pinzgaus gemein bis auf die Alpen (6000′).

— — **hamulata Kütz.** Unter der Brücke im Kanal bei Mittersill.

Euphorbiaceae Juss.

Buxus sempervirens L. Auf sonnigen Gehänge der Kalkgebirge bei Unken (Dr. Schwarz.)

Euphorbia helioscopia L. Auf bebauten Boden gemein.

— — **Peplus L.** Im Gartenland gemein.

— — **Cyparissias L.** Auf trockenen Triften, Feldrainen, steinigen Boden der Kalkthäler bis 4000′ gemein; erscheint in der Thonschieferregion nur auf Kalklagern und geht nicht tiefer in's Gebirg.

— — **sylvatica L.** In Buchenwäldern auf steinigen Boden und auch Lauberde der Kalkformation bei Lofer und Unken gemein; geht nicht tiefer in's Pinzgau.

Acalypheae.

Mercurialis perennis L. In Bergwaldungen an schattigen feuchten Orten, Schluchten bis 4000′ gemein.

Empetreae Nolt.

Empetrum nigrum L. Auf steinig grasigen Boden der Alpen durch die ganze Kette von 5000′ bis 6000′.

Acerineae D C.

Acer platanoides L. In Hainen nur bei Lofer sehr vereinzelt bis 3000′.

— — **Pseudo-Platanus L.** Von den Thälern (vorzüglich Thonschiefer und Urgebirg) bis auf die Alpen 4500′ in gewaltigen Stäm-

men sehr zahlreich, jedoch keine Bestände bildend, vorzüglich auf sonnigen, steinigen Boden, der schönste mächtigste Baum von Pinzgau.

Malvaceae R. Br.

Malva vulgaris Fries. An Wegen, auf Schutt in den Hauptthälern gemein.

— — **Alcea L.** An Wegen, Schutt, steinigen Plätzen der Thonschieferthäler gemein, als bei Zell am See, und überhaupt im Mittelpinzgau.

— — **sylvestris L.** Auf steinigem Boden an Zäunen, in Wäldern bis 4000′ selten.

Geraniaceae D C.

Erodium cicutarium L. Auf Schutt bei Dörfern der Thäler dort und da.

— — **moschatum Ait.** Dr. von Glanz fand es bei Neukirchen im Ober-Pinzgau.

Geranium Robertianum L. An schattigen steinigen Orten, auf Schutt an Felsen der Thäler und Berge bis 3500′.

— — **columbinum L.** Auf trockenen Aeckern und Wiesen zwischen Gebüsch an steinigen Orten der Thäler, vorzüglich der Kalkformation.

— — **dissectum L.** Auf Aeckern, Schutt gemein.

— — **pusillum L.** An Mauern, Wegen, Schutt der Hauptthäler als bei Zell und Kitzbüchl selten.

— — **sylvaticum L.** Auf etwas feuchten Berg- und Waldwiesen bis auf die Alpen 5000′ gemein.

— — **palustre L.** Auf feuchten, schattigen Orten, Wiesen, an Zäunen, Gräben der Thäler, bei Zell am See und St. Johann sehr gemein.

Oxalideae D C.

Oxalis Acetosella L. Auf lockerer Lauberde um Bäumen, an feuchten Orten in schattigen Laubwäldern bis 4000′ gemein.

Caryophyllaceae L.

a. Alsineae D. C.

Moehringia muscosa L. An feuchten schattigen Felsen, Mauern vom Thale bis auf die Alpen (5000′) gemein.

— — **polygonoides M. et K.** In humusreichen Felsen, Klüften, auf feuchten, steinigen (Gries) Lehnen der Alpen von 5000′ bis 7000′; geht bisweilen mit den Bächen in die Thäler der Kalkregion, z. B. Buchweißgraben (2300′). Auf den Loferer und Saalfeldner Kalkalpen zwischen Gerölle, am Geisstein, in 5000′ bis 6000′ dort und da.

— — **trinervia Clairv.** Auf lockeren Boden, vorzüglich Laub- und

Holzerde, unter Gebüsch in Waldschlägen bis auf die Alpen (5000′).

Lepigonum rubrum Wall. Nur auf Sandboden bei Zell.

Spergula arvensis L. Auf Aeckern mit sandiger Beimischung selten.

Alsine aretioides M. K. Auf den höchsten Kalkgebirgen, an Felsenritzen von 6000′ bis 8000′, als am Kammerlhorn, kleinen Hundstöd.

— — **Gerardi Wahl.** Auf steinigem Boden, an Felsen der Alpen von 5000′ bis 8000′ gemein.

Cherleria sedoides L. An steinigen, humosen Orten der Alpen (vorzüglich auf deren Scheitel) von 5000′ bis 8000′, steigt jedoch selten auch auf 4000′ herab, durch die ganze Kette gemein.

Stellaria media Vill. Auf bebautem Boden, Aeckern bis 4000′ gemein.

— — **nemorum L.** In schattigen Laubwäldern, Schluchten, zwischen Gebüsch, an feuchten Orten bis 5000′ dort und da häufig.

— — **graminea L.** Auf Wiesen, Triften, Feldrainen, Aeckern der kultivirten Region gemein.

— — **uliginosa Murr.** An Quellen, Bächen, feuchten Orten der Thäler bis 5000′ gemein.

— — **cerastoides L.** An feuchten, schattigen Stellen der höhern Thonschiefer- und Urgebirge von 5500′ bis 7000′ gemein, als am Geisstein und den Mittelstock der Urgebirge (vorzüglich am Rauriser Goldberg.)

Arenaria biflora L. Auf feuchtem, steinigen, mit etwas Dammerde bedeckten Boden der höhern Thonschiefer- und Urgebirgsalpen 5500′ bis 8000′ ganze Strecken überziehend; als am Geisstein, Glemmerhöhe, dem Mittelstock der Urgebirge.

— — **serpyllifolia L.** Auf Sandfeldern, trockenen, steinigen Hügeln, Mauern, in den Thälern gemein, mit der Form Marschlinsii Koch. Auf steinigen Boden der Höhen der Schieferalpen 6000′ als 7000′, als Geisstein.

— — **ciliata L.** Auf steinigem, dünnbegrasten Boden, Gerölle, Felsen der höhern Thonschiefer- und Urgebirgsalpen von 6000′ bis 8000′, als am Geisstein, Nienbachhorn, Weichselbachkar und dem ganzen Mittelstock der Urgebirge, als Fuschertauern, Zwing unter der Form multicaulis Wulf. (jedoch auch auf Kalk, in den Alpen des Traunviertels.)

Sagina procumbens L. Auf feuchten Aeckern, Triften, an Wegen, Zäunen, von den Thälern bis auf die Alpen (4000′) gemein.

— — **saxatilis Wimm.** Auf feuchten, schattigen Grasplätzen von den Thälern der Thonschieferformation bis auf die Triften der Berge und Alpen (5000′) gemein, jedoch auch auf Kalk, als auf den Lofereralpen.

Malachium aquaticum Fries. An Bächen, Sümpfen und Gräben zwischen Gebüsch bei Lofer selten, geht nicht tiefer in's Pinzgau.

Cerastium glomeratum Thuill. Auf sandigem Boden, moorigen Triften der Thäler selten.

— — **triviale Lk.** Auf bebautem Boden, Schutt, an Wegen, Mauern, Triften, von den Thälern bis auf die Alpen (6000′) sehr gemein.

— — **latifolium L.** Auf steinigem Boden, Geröll der höchsten Alpen (sowohl auf Kalk, als auf Urgebirg) von 6000′ bis 8000′, als am Geisstein, der Centralkette der Urgebirge gemein, jedoch auch auf Kalk, als in den Saalfeldner Alpen, am steinernen Meer, so üppig als sie kaum im Urgebirg gefunden wird.

— — **alpinum L.** Auf feuchten, steinig grasigen Stellen der Alpen (vorzüglich Thonschiefer- und Urgebirg) von 5000′ bis 6000′, als am Geisstein, und der Centralkette der Urgebirge sparsam.

— — **arvense L.** *β.* strictum L. Auf steinigen Abhängen der Alpen durch die nördliche Kette von 5500′ bis 6500′, als am Geisstein, in der Zwing, am Hundsstein; die Thalform fehlt im Pinzgau.

c. Sileneae D C.

Gypsophila repens L. An sonnigen Felsen, auf Geröll und Kies, vom Fuß der Gebirge (vorzüglich auf Kalk) durch die ganze nördliche Kette bis auf die Alpen (6000′), seltner auf Urgebirg, z. B. in der Ferleite rothblühend, am Geisstein.

— — **muralis L.** An einem trockenen Raine bei Mittersill, selten.

Dianthus vaginatus Vill. Auf steinig grasigem Boden der Schieferalpen von 4000′ bis 6000′, als auf der untern Riegeralpe im Weichselbach.

— — **caesius Lm.** Nur auf Mauern am Paß Lufteustein bei Lofer im Pinzgau, ob wild?

— — **superbus L.** Auf feuchten Wiesen der Hauptthäler der Kalkregion, als bei Lofer.

— — **glacialis Haenke.** Auf kiesigen, sandigen Boden der höhern Thonschiefer- und Urgebirgsalpen von 6000′ bis 8500′, als auf der Glemmerhöhe, untern Haiderbergkopf (Thonschiefer), dem Weichselbachkar, und der Centralkette der Urgebirge nicht selten.

Silene quadrifida L. An feuchten Felsen, Quellen der Alpen (vorzüglich Kalk) von 3000′ bis 6000′ durch die ganze nördliche Kette; die Form pudibunda Hffm. im Urgebirge, z. B. in Weichselbachthal, oft an ein und derselben Pflanze mit rothen und weißen Blüthen.

— — **acaulis L.** An steinigen, grasigen Orten, auf Felsen und Gerölle der Alpen von 4000′ bis 7000′ gemein; je höher sie steigt, desto kürzere Blüthenstiele hat sie (exscapa All.)

— — **rupestris L.** Auf felsigen Abhängen, steinigem Boden, Kies der Bäche von den Thälern der Thonschieferformation (seltner Urgebirg) bis auf die Alpen 6000′ sehr gemein, vorzüglich

bei Zell und auf allen Thonschiefer- und Urgebirgsalpen; in der Ferleite auf Kalkschiefer mit rothen Blumen.

Silene nutans L. Auf steinig grasigem Boden, an sonnigen Hügeln von den Thälern bis auf die Alpen (6000′) gemein.

— — **Pumilio Wulf.** Auf steinigen, feuchten Plätzen, Schutt der Centralkette der Urgebirge von 6000′ bis 8000′ dort und da, (am Goldberg gemein.)

— — **inflata Lm.** Auf Aeckern, Rainen, trockenen Wiesen und Weiden, am Rande der Wälder und auf lichten Waldplätzen von den Thälern bis auf die Alpen (6000′) sehr gemein, mit der Form γ. alpina, auf Gerölle der Kalkalpen. Die monströse Form viridis Lm. (campanulata Fnzl.) kommt hier nicht selten auf Kiesboden vor.

Lychnis diurna Sibth. Auf guten Wiesen und in feuchten, schattigen Gebüschen von den Thälern bis auf die Alpen (5000′) sehr gemein.

— — **flos Cuculi L.** Auf feuchten Wiesen und Triften und Torfmooren der Thäler und Gebirge (5000′) sehr gemein.

Agrostemma Githago L. In Saatfeldern, vorzüglich Korn gemein.

Celastrineae R. Br.

Staphylea pinnata L. Steinige Bergwälder nur am Steinpaß bei Unken.

Evonymus europaeus L. An Zäunen, Waldrändern, Hügeln der Thäler, bei Lofer gemein, tiefer im Gebirg seltner.

— — **latifolius Scop.** In schattigen Laubwäldern der Kalkregion, bei Lofer und Unken von 2000′ bis 4000′, ziemlich häufig.

Tiliaceae Juss.

Tilia grandifolia Ehrh. Im Hauptthale Pinzgau's nur einzelne Bäume bis 2400′.

— — **parvifolia Ehrh.** Häufiger als vorige, an den Wänden der Trattenbachschlucht, in der Linden.

Lineae D C.

Linum catharticum L. Auf Feldrainen, mageren Triften und Wiesen bis in die Alpen (5000′) sehr gemein.

Hypericineae D C.

Hypericum humifusum L. Auf sandigen feuchten Brachen und Wegrändern der Thonschieferthäler im Pinzgau gemein.

— — **perforatum L.** Auf trockenen Triften, Feldrainen, Felsen der Thäler (vorzügl. auf Kalkformation), z. B. Lofer ꝛc., geht selten tiefer in's Gebirg, und steigt nur bis 2600′ bei Zell auf Thonschiefer.

— — **quadrangulum L.** Auf Wiesen, Triften, an Zäunen, schattigen feuchten Orten der Thäler (vorzüglich Thonschiefer- und Urgebirg) bis 5000′ sehr gemein, z. B. um Zell.

— — **tetrapterum Fries.** An nassen, wässrigen Orten, Gräben, feuchten Waldboden der Thäler bis 4000′ gemein.

— — **hirsutum L.** An einem feuchten, steinigen Waldhügel bei Taxenbach, sonst nirgends im Pinzgau beobachtet.

Grundzüge zu einer Käferfauna von Salzburg.

Von Dr. Franz Storch, Bezirksarzt zu St. Johann.

I. Cicindelides.

1. Cicindela L.

campestris L.
hybrida L.
riparia Dej.
sylvicola Dej.

II. Carabides.

2. Elaphrus F.

uliginosus F.
cupreus Duft.
riparius F.
Ullrichii W. Redt.

3. Blethisa Bon.

multipunctata L.

4. Notiophilus Dum.

aquaticus L.
palustris Sturm.
semipunctatus Sturm.

5. Omophron Latr.

limbatum F.

6. Nebria Latr.

picicornis F.
brevicollis F.
Gyllenhalii Schoenh.
Jockischii Sturm.
Hellwigii Panz.
stigmula Dej.
castanea Bon.
atrata Dej.
brunnea Duft

7. Leistus Froehl.

spinibarbis F.
rufomarginatus Duft.
nitidus Duft.
ferrugineus L.
Froehlichii Duft.

8. Cychrus F.

angustatus Hoppe.
rostratus F.
attenuatus F.

9. Procrustes Bon.

coriaceus L.

10. Carabus L.

Scheidleri F.
catenulatus F.
catenatus Duft.
arvensis F.
cancellatus Ill.
emarginatus Duft.
Ullrichii Germ.
granulatus L.
nodulosus F.
auronitens F.
violaceus L.
Neesii Hoppe.
glabratus F.
nemoralis Müll.
convexus F.
hortensis L.
sylvestris F.
alpestris Sturm.
Hoppei Germ.
Linnèi Panz.
intricatus L.
Creutzeri F.
depressus Bon.
Bonellii Dej.
Fabricii Panz.
irregularis F.

11. Calosoma Web.

sycophanta L.

12. Odacantha Payk.

melanura L.

13. Drypta F.
emarginata F.
14. Cymindis Latr.
humeralis F.
homagrica Duft.
vaporariorum L.
15. Dromius Bon.
linearis Oliv.
agilis F.
quadrimaculatus L.
quadrinotatus Panz.
fasciatus F.
glabratus Duft.
16. Metabletus Schm.
pallipes Dej.
truncatellus F.
17. Lebia Latr.
cyanocephala L.
chlorocephala E. H.
crux minor L.
18. Brachinus Web.
crepitans L.
19. Clivina Latr.
fossor L.
20. Dyschirius Bon.
thoracicus F.
globosus Herbst.
aeneus Dej.
nitidus Dej.
21. Panagaeus Latr.
crux major L.
22. Loricera Latr.
pilicornis F.
23. Callistus Bon.
lunatus F.
24. Chlaenius Bon.
festivus F.
Schrankii Duft.
nigricornis F.
holosericeus F.
25. Licinus Latr.
silphoides F.
depressus Payk.
Hoffmannseggii Panz.
β nebrioides Hoppe.
26. Badister Clairv.
bipustulatus F.
unipustulatus Bon.
humeralis Bon.
27. Pristonychus Dej.
janthinus Duft.
28. Calathus Bon.
cisteloides Ill.
fulvipes Gyll.
fuscus F.
melanocephalus L.
micropterus Duft.
29. Taphria Bon.
vivalis Panz.
30. Sphodrus Clairv.
leucophthalmus L.
31. Anchomenus Bon.
scrobiculatus F.
longiventris Dej.
angusticollis F.
prasinus F.
albipes Ill.
oblongus F.
marginatus L.
impressus Panz.
sexpunctatus L.
ericeti Panz.
parumpunctatus F.
versutus Gyllh.
viduus Panz.
lugens Duft.
moestus Duft.
quadripunctatus Geer.
32. Poecilus Bon.
cupreus L.
lepidus F.
viaticus Dej.
33. Feronia Latr.
crenata Duft.
inaequalis Marsh.
ovoidea Sturm.
erythropa Marsh.
unctulata Duft.
spadicea Dej.
subsinuata Dej.
melanaria Ill.

melas Creutz.
nigrita F.
anthracina Ill.
minor Gyllh.
concinna Sturm.
aethiops Ill.
Illigeri Panz.
maura Duft.
oblongopunctata F.
nigra F.
Panzeri Meg.
Kokeilii Mill.
Selmanni Duft.
fasciatopunctata F.
Jurinei Panz.
Mühlfeldii Duft.
transversalis Duft.
metallica P.
striola F.
carinata Duft.
ovalis Duft
parallela Duft.
elata F.
terricola F.

34. Broscus Panz.
cephalotes Dej.

35. Stomis Clairv.
pumicatus Panz.

36. Zabrus Bon.
gibbus F.

37. Amara Bon.
ingenua Duft.
municipalis Duft.
Quenselii Schoenh.
infima Duft.
plebeja Duft.
similata Gyll.
obsoleta Dej.
acuminata Payk.
trivialis Gyll.
curta Dej.
communis Gyll.
montivaga Sturm.
familiaris Duft.
apricaria F.
fulva Degeer.
aulica Panz.
helopioides Heer.

38. Anisodactylus Dej.
nemorivagus Duft.
binotatus F.

39. Diachromus Er.
germanus L.

40. Harpalus Latr.
sabulicola Panz.
obscurus Sturm.
monticola F.
azureus F.
rufibarbis F.
maculicornis Duft.
signaticornis Duft.
ruficornis F.
griseus Panz.
aeneus F.
distinguendus Duft.
honestus Duft.
sulphuripes Germ.
calceatus Duft.
ferrugineus F.
hottentotta Duft.
latus L.
luteicornis Duft.
laevicollis „
rubripes „
alpestris Redtb.
semiviolaceus Dej.
impiger Duft.
tardus Panz.
serripes Schoenh.
anxius Duft.
servus „
picipennis „

41. Stenolophus Dej.
vaporariorum F.

42. Acupalpus Latr.
dorsalis F.
brunnipes Sturm.
meridianus L.
flavicollis Sturm.
exiguus Dej.

43. Bradycellus Er.
collaris Payk.
placidus Gyllh.

44. Patrobus Dej.
excavatus Payk.

45. Trechus Clairv.
longicornis Sturm.
minutus F.
palpalis Dej.
rotundipennis Duft.
glacialis Heer.
alpicola Sturm.

46. Epaphius Leach.
secalis Payk.

47. Bembidium Latr.
bistriatum Duft.
nanum Gyllh.
angustatum Dej.
4 signatum Duft.
pumilio „
obtusum Sturm.
biguttatum F.
varium Oliv.
lunatum Duft.
ustulatum L.
Andreae F.
femoratum Sturm.
testaceum Duft.
tibiale „
decorum Panz.
monticola Sturm.
rufipes Ill.
fulvipes Sturm.
modestum F.
ruficorne Sturm.
4 maculatum L.
4 pustulatum Dej.
4 guttatum F.
articulatum Panz.
Doris Panz.
tenellum Er.
pusillum Gyll.
glaciale Heer.
lampros Herbst.
velox Er.
pygmaeum F.
bipunctatum L.
impressum Ill.
foraminosum Sturm.
flavipes L.
pallipes Duft.
caraboides Schk.

III. Dytiscides

48. Haliplus Latr.
elevatus Panz.
obliquus F.
fulvus F.
flavicollis Sturm.
ruficollis Geer.
fluviatilis Aubé.
lineatocollis Marsh.

49. Cnemidotus Ill.
caesus Duft.

50. Hyphydrus Ill.
ovatus L.

51. Hydroporus Clairv.
inaequalis F.
reticulatus F.
geminus F.
Davisii Curt.
assimilis Payk.
septentrionalis Gyllh.
Sanmarkii Sahlb.
griseostriatus Geer.
picipes F.
pubescens Gyllh.
nivalis Heer.
Victor Aubé.
memnonius Nicol.
nigrita F.
palustris L.

52. Noterus Clairv.
sparsus Marsh.
crassicornis F.

53. Laccophilus Leach.
hyalinus Geer.
minutus L.

54. Colymbetes Clairv.
fuscus L.
notatus F.
adspersus F.
collaris Payk.

55. Ilybius Er.
uliginosus L.

56. Agabus Leach.
congener Payk.
maculatus L.
bipustulatus L.
Solieri Aubé.

57. Dytiscus L.
marginalis L.

58. Acilius Leach.
sulcatus L.

59. Hydaticus Leach.
austriacus Sturm.

IV. Gyrinides.

60. Gyrinus L.
mergus Ahr.

V. Hydrophilides.

61. Hydrous Brullé.
caraboides L.
flavipes Stev.

62. Laccobius Er.
minutus L.

63. Helophorus F.
nubilus F.
aquaticus L.
grandis L.
glacialis Heer.
nanus Er.
nivalis Giraud.

64. Ochthebius Leach.
pygmaeus F.

65 Hydraena Kug.
riparia Kug.
gracilis Germ.

66. Cyclonotum Er.
orbiculare F.

67. Sphaeridium F.
scarabaeoides L.
bipustulatum F.

68. Cercyon Leach.
haemorrhoidale F.
unipunctatum L.
centrimaculatum St.
flavipes F.
anale Payk.

69. Megasternum Muls.
boletophagum Marsh.

70. Cryptopleurum Muls.
atomarium F.

IV. Staphylinides.

71. Autalia Leach.
impressa Oliv.
rivularis Grav.

72. Falagria Leach.
thoracica Curt.
sulcata Payk.
sulcatula Grav.
obscura Grav.
nigra Grav.

73. Myrmedonia Er.
Haworthi Steph.
collaris Payk.
humeralis Grav.
limbata Payk.
canaliculata F.

74. Dasyglossa Kraatz.
prospera Er.

75. Bolitochara Mannh.
lucida Grav.
lunulata Payk.
obliqua Er.

76. Tachyusa Er.
balteata Er.
concinna Heer.
constricta Er.
umbratica Er.
concolor Er.

77. Homalota Mannh.
pagana Er.
pavens Er.
elongatula Grav.
occulta Er.
linearis Grav.
angustula Gyllh.
cuspidata Er.
analis Grav.
exilis Er.
confusa Maerkl.
depressa Grav.
brunnea F.

trinotata Kraatz.
fungicola Thoms.
socialis Payk.
sodalis Er.
variabilis Kraatz.
cinamomea Grav.
sericea Muls.
inguinula Er.
alpestris Heer.
ravilla Er.
lividipennis Sahlb.
pygmaea Grav.
aterrima Er.
fungi Grav.
orbata Er.
parens Muls.
tibialis Heer.
circellaris Grav.

78. Oxypoda Mannh.

spectabilis Maerk.
luteipennis Er.
vittata Maerk.
opaca Grav.
longiuscula Er.
cuniculina Er.
abdominalis Mannh.
exigua Er.
praecox Kraatz.
alternans Grav.
montana Kraatz.
annularis Sahlb.
ferruginea Er.
curtula Er.

79. Leptusa Kraatz.

fumida Er.
ruficollis Er.

80. Ocalea Er.

rivularis Mill.
badia Er.

81. Calodera Mannh.

longitarsis Er.

82. Phloeopora Er.

reptans Grav.
corticalis Grav.

83. Oligota Mannh.

pusillima Grav.
inflata Mannh.
flavicornis Boisd.

84. Aleochara Grav

fuscipes F.
rufipennis Er.
tristis Grav.
bipunctata Grav.
rufitarsis Heer.
moesta Grav.
bisignata Er.
bilineata Gyllh.
alpicola Heer.
nitida Grav.

85. Lomechusa Grav.

paradoxa Grav.
emarginata Payk.

86. Euryusa Er.

sinuata Er.
laticollis Heer.

87. Homoeusa Kraatz.

acuminata Maerk.

88. Gyrophaena Mannh.

pulchella Heer.
affinis Sahlb.
nana Payk.
congrua Er.
polita Grav.
manca Er.

89. Silusa Er.

rubiginosa Er.

90. Stenusa Kraatz.

rubra Er.

91. Hypocyptus Mannh.

longicornis Payk.
seminulum Er.

92. Conurus Steph.

litoreus L.
pubescens Grav.
fusculus Er.
pedicularius Grav.
bipustulatus Grav.

93. Tachyporus Grav.

obtusus L.
abdominalis Gyll.
solutus Er.

chrysomelinus L.
hypnorum F.
ruficollis Grav.
humerosus Er.
scitulus Er.
pusillus Grav.
brunneus F.

94. Leucoparyphus Kraatz.
silphoides L.

95. Tachinus Grav.
humeralis Grav.
rufipes Degeer.
flavipes F.
bipustulatus F.
subterraneus L.
fimetarius Grav.
marginellus F.
collaris Grav.
elongatus Gyll.

96. Habrocerus Er.
capillaricornis Grav.

97. Boletobius Leach.
analis Payk
atricapillus F.
lunulatus L.
striatus Oliv.
trimaculatus F.
trinotatus Er.
exoletus Er.
pygmaeus F.

98. Mycetoporus Mannh.
punctus Gyll.
splendens Er.
longulus Mannh.
nanus Grav.
pronus Er.
splendidus Grav.

99. Othius Leach.
fulvipennis F.
melanocephalus Grav.

100. Baptolinus Kraatz.
pilicornis Payk.

101. Xantholinus Dahl.
glabratus Grav.
punctulatus Payk.
ochraceus Gyll.
tricolor F.
glaber Grav.
linearis Ol.
fulgidus F.
lentus Grav.

102. Leptacinus Er.
batychrus Gyllh.

103 Staphylinus L.
chalcocephalus F.
fulvipes Scop.
pubescens Degeer.
erythropterus L.
caesareus Cederh.
fossor Scop.

104. Creophilus Kirby.
maxillosus L.

105. Emus Leach.
hirtus L.

106. Leistotrophus Perty.
nebulosus F.
murinus L

107. Ocypus Kirby.
olens Müll.
brachypterus Brullé.
alpestris Heer.
cyaneus Payk.
similis F.
brunnipes F.
picipennis F.
cupreus Rossi.
fulvipennis Er.
ater Grav.
morio Grav.

108. Philonthus Leach.
splendens F.
intermedius Lac.
laminatus Creutz.
laevicollis Lac.
cyanipennis F.
nitidus F.
carbonarius Gyll.
aeneus Rossi.
decorus Grav.
politus F.
varius Gyllh.
bimaculatus Grav.

atratus Grav.
marginatus F.
lepidus Grav.
nitidulus Grav.
frigidus Kiesw.
sordidus Grav.
fimetarius Grav.
ebeninus Grav.
fumigatus Er.
sanguinolentus Grav.
varians Payk.
debilis Grav.
ventralis Grav.
discoideus Grav.
vernalis Grav.
quisquiliarius Gyll.
splendidulus Grav.
micans Grav.
fulvipes F.
aterrimus Grav.
tenuis F.
rufipennis Grav.
elongatulus Er.

109. Heterothops Kirby.
praevius Er.
dissimilis Grav.

110. Quedius Leach.
lateralis Grav.
fulgidus F.
cruentus Oliv.
xanthopus Er.
scitus Grav.
laevigatus Gyll.
impressus Panz.
brevis Er.
molochinus Grav.
fuliginosus „
peltatus Er.
rufipes Grav.
attenuatus Gyllh.
alpestris Heer.

111. Euryporus Er.
picipes Payk.

112. Oxyporus F.
rufus L.
maxillaris F.
angularis Gebl.

113. Cryptobium Mannh.
fracticorne Payk.

114. Dolicaon Lap.
biguttulus Lac.

115. Lathrobium Grav.
brunnipes F.
elongatum L.
fulvipenne Grav.
rufipenne Gyllh.
multipunctatum Grav.
quadratum Payk.
filiforme Grav.
spadiceum Er.
scabricorne Er.

116. Lithocharis Lac.
fuscula Lac.
melanocephala F.
obsoleta Nordm.

117. Scopaeus Er.
laevigatus Gyll.
pumilus Heer.
minimus Er.

118. Stilicus Latr.
fragilis Grav.
rufipes Germ.
subtilis Er.
similis Er.
affinis Er.
orbiculatus Payk.

119. Sunius Leach.
filiformis Latr.
angustatus F.

120. Paederus F.
litoralis Grav.
riparius L.
longipennis Er.
limnophilus Er.
ruficollis F.

121. Dianous Leach.
coerulescens Gyllh.

122. Stenus Latr.
biguttatus L.
bipunctatus Er.
guttula Müll.
bimaculatus Gyllh.
ater Mannh.

buphthalmus Grav.
providus Er.
vafellus Er.
humilis Er.
unicolor Er.
plantaris Er.
plancus Er.
flavipes Er.

123. Euaesthetus Grav.
scaber Grav.

124. Bledius Leach.
subterraneus Er.
opacus Block.
femoralis Gyllh.
rufipennis Er.
erraticus Er.

125. Platysthetus Mannh
cornutus Grav.
morsitans Payk.
splendens Heer.

126. Oxytelus Grav.
rugosus F.
insecatus Grav.
piceus L.
sculptus Grav.
inustus Grav.
sculpturatus Grav.
complanatus Er.
nitidulus Grav.
depressus Grav.

127. Trogophloeus Mannh.
corticimis Grav.
fuliginosus Grav.

128. Coprophilus Latr.
striatulus F.

129. Compsochilus Kraatz.
palpalis Er.

130. Acrognathus Er.
mandibularis Gyllh.

131 Deleaster Er.
dichrous Grav.

132. Phloeocharis Mannh.
subtilissima Mannerh.

133. Anthophagus Grav.
spectabilis Heer.
armiger Grav.
austriacus Er.
alpinus F.
sudeticus Kiesw.
omalinus Zett.
melanocephalus Heer.
testaceus Grav.

134. Geodromicus Rdtb.
plagiatus F.

135. Lesteva Latr.
bicolor F.

136. Arpedium Er.
quadrum Grav.

137. Acidota Leach.
cruentata Mannerh.

138. Olophrum Er.
alpestre Er.

139. Lathrimaeum Er.
melanocephalum Ill.
atrocephalum Gyll.

140. Omalium Grav.
rivulare Payk.
fossulatum Er.
caesum Grav.
oxyacanthae Grav.
planum Payk.
pusillum Grav.
deplanatum Gyllh.
brunneum Payk.
florale Payk.
striatum Grav.

141. Anthobium Steph.
abdominale Grav.
limbatum Er.
florale Panz.
minutum F
longipenne Er.
ophthalmicum Payk.
sorbi Gyllh.

142. Proteinus Latr.
brachypterus F.

143. Megarthrus Kirby.
denticollis Beck.

144. Micropeplus Latr.
porcatus F.

VII. Pselaphides.

145. Ctenistes Reichb.
palpalis Reichb.

146. Tyrus Aubé.
mucronatus Panz.

147. Pselaphus Herbst.
Heisei Herbst.

148. Batrisus Aubé.
Delaportei Aubé.

149. Trichonyx Chaudr.
sulcicollis Reichb.

150. Bryaxis Kugel.
sanguinea F.
fossulata Reichb.
haematica Reichb.

151. Bythinus Leach.
nodicornis Aubé.
Curtisii Leach.

152. Euplectus Leach.
sanguineus Denny.

VIII. Scydmaenides.

153. Scydmaenus Latr.
tarsatus Müll.
claviger Müll.

154. Cephennium M. & Kz.
thoracicum Müll. & K.

IX. Silphides.

155. Choleva Latr.
angustata F.
cisteloides Froehl.
fusca Panz.
fumata Spence.
brunnea Sturm.
sericea F.

156. Necrophilus Latr.
subterraneus Ill.

157. Silpha F.
thoracica F.
rugosa L.
sinuata F.
reticulata Ill.
carinata Ill.
tristis Ill.
nigrita Creutz.
obscura L.
laevigata F.
atrata L.

158. Necrophorus F.
germanicus L.
humator F.
vespillo L.
fossor Er.
ruspator Er.
mortuorum F.

X. Anisotomides.

159. Anisotoma Knoch.
dubia Panz.
calcarata Er.
nitidula Er.

160. Cyrtusa Er.
latipes Er.

161. Colenis Er.
dentipes Gyllh.

162. Liodes Er.
humeralis F.
castanea Herbst.

163. Amphicyllis Er.
globus F.

164. Agathidium Ill.
nigripenne F.
seminulum L.
badium Er.
mandibulare Sturm.

165. Orthoperus Steph.
brunnipes Gyll.
corticalis Redt.

XI. Sphaeriides.

166. Sphaerius Waltl.
acaroides Waltl.

XII. Trichopterygides.

167. Trichopteryx Kirby.
atomaria Degeer.
intermedia Gillm.
sericans Heer.

168. Ptilium Er.
canaliculatum Er.

XIII. Scaphidiides.

169. Scaphidium Oliv.
quadrimaculatum F.

170. Scaphisoma Leach.
agaricinum F.

XIV. Histerides.

171. Hololepta Payk.
plana Fuessly.

172. Platysoma Leach.
oblongum F.
depressum F.

173. Hister L.
4 maculatus L.
unicolor L.
cadaverinus E. H.
merdarius E. H.
distinctus Er.
carbonarius Ill.
purpurascens Herbst.
stercorarius E. H.
4 notatus Scriba.
bimaculatus L.
12 striatus Schrank.

174. Hetaerius Er.
sesquicornis Preyssl.

175. Saprinus Er.
nitidulus F.
aeneus F.

176. Onthophilus Leach.
striatus F.

177. Abraeus Leach.
globosus E. H.

178. Acritus Conte.
nigricornis E. H.

XV. Phalacrides.

179. Phalacrus Payk.
corruscus Payk.

180. Olibrus Er.
corticalis Schoenh.
aeneus Ill.
bicolor F.
affinis Sturm.
geminus Ill.

XVI. Nitidulides.

181. Cercus Latr.
pedicularius L.
sambuci Er.

182. Brachypterus Kug.
gravidus Ill.
urticae F.

183. Carpophilus Leach.
6 pustulatus F.

184. Epuraea Er.
decemguttata F.
aestiva L.
obsoleta F.
oblonga Herbst.
melanocephala Marsh.
limbata F.

185. Nitidula F.
obscura F.
bipustulata F.
4 pustulata F.

186. Soronia Er.
grisea L.

187. Amphotis Er.
marginata F.

188. Omosita Er.
depressa L.
colon L.
discoidea F.

189. Pria Kirby.
dulcamarae Ill.

190. Meligethes Kirby.
rufipes Gyllh.
aeneus F.
viridescens F.
viduatus Sturm.
pedicularius Gyll.
denticulatus Heer.

191. Pocadius Er.
ferrugineus F.

192. Cychramus Kug.
quadripunctatus Hbst.
fungicola Heer.
luteus F.

193. Cryptarcha Schuck.
strigata F.

194. Ips F.
4 guttata F.
4 punctata Herbst.
ferruginea L.

195. Rhizophagus Hbst.
depressus F.
ferrugineus Payk.
nitidulus F.
dispar Payk.
bipustulatus F.
politus F.

XVII. Trogositides.

196. Trogosita Oliv.
mauritanica L.

197. Peltis Geoff.
ferruginea L.
dentata F.

198. Thymalus Latr.
limbatus F.

XVIII. Colydiides.

199. Sarrotrium Ill.
clavicorne L.

200. Diodesma Meg.
subterranea Er.

201. Coxelus Ziegl.
pictus Sturm.

202. Ditoma Ill.
crenata Herbst.

203. Colobicus Latr.
emarginatus Latr.

204. Synchita Hellw.
juglandis F.

205. Cicones Curt.
variegatus Hellw.

206. Colydium F.
elongatum F.

207. Teredus Curt.
nitidus F.

208. Apeistus Motsch.
Rondani Villa.

209. Cerylon Latr.
histeroides F.

XIX. Cucujides.

210. Prostomis Latr.
mandibularis F.

211. Dendrophagus Schh
crenatus Payk.

212. Brontes F.
planatus L.

213. Laemophloeus Dej.
ferrugineus Steph.
clematidis Er.

214. Phloeostichus W. Rdt.
denticollis W. Redtb.

215. Sylvanus Latr
frumentarius F.
unidentatus F.

XX. Cryptophagides

216. Lyctus F.
canaliculatus F.

217. Telmatophilus Heer.
Typhae Fall.
caricis Oliv.

218. Cryptophagus Herbst.
scanicus L.
cellaris Scop.
acutangulus Gyll.
fumatus Gyll.
distinguendus Sturm.

219. Paramecosoma Curt.
abietis Payk.

220. Atomaria Steph.
fimetarii Herbst.
linearis Steph.
mesomelas Herbst.
fuscipes Gyllh.
atra Herbst.
pusilla Payk.
analis Er.

221. Epistemus Er.
dimidiatus Sturm.

222. Mycetaea Steph.
hirta Marsh.

223. Engis Payk.
humeralis F.

224. Tritoma Payk.
bipustulata F.

225. Triplax Payk.
aenea Payk.

XXI. Lathridiides.

226. Monotoma Herbst.
picipes Herbst.

227. Lathridius Herbst.
rugosus Herbst.
minutus L.

228. Corticaria Marsh.
pubescens Ill.
serrata Payk.
gibbosa Herbst.
fuscula Meg.

229. Dasycerus Brong.
sulcatus Brong.

XXII. Mycetophagides.

230. Mycetophagus Hellw.
multipunctatus Hellw.

231. Litargus Er.
bifasciatus F.

232. Typhaea Kirby.
fumata L.

XXIII. Dermestides.

233. Byturus Latr.
fumatus L.

234. Dermestes L.
Frischii Kug.
murinus L.
undulatus Brahm.
laniarius Ill.
lardarius L.

235. Attagenus Latr.
pellio L.
Schaefferi Herbst.

236. Megatoma Herbst.
undata L.

237. Anthrenus Geoff.
scrophulariae L.
pimpinellae F.
varius F.
museorum L.

XXIV. Throscides.

238. Trixacus Kug.
pusillus Heer.

XXV. Byrrhides.

239. Nosodendron Latr.
fasciculare F.

240. Byrrhus L.
gigas F.
scabripennis Steff.
signatus Steff.
ornatus Panz.
luniger Panz.
pilula L.
fasciatus F
dorsalis F.

241. Cytilus Er.
varius F.

242. Morychus Er.
auratus Duft.
nitens Panz.

243. Simplocaria Marsh.
semistriata F.

244. Limnichus Latr.
sericeus Duft.
pygmaeus Sturm.

XXVI. Georyssides.

245. Georyssus Latr.
pygmaeus F.

XXVII. Parnides.

246. Parnus F.
prolifericornis F.
auriculatus Ill.

247. Pomatinus Sturm.
substriatus Müll.

248. Elmis Latr.
aeneus Müll.
Maugetii Latr.
Volkmari Panz.
cupreus Müll.

XXVIII. Heterocerides.

249. Heterocerus F.
marginatus F.
laevigatus F.

XXIX. Lucanides.

350. Lucanus L.
cervus L.

251. Dorcus Mac-Leay.
parallelepipedus L.

252. Platycerus Geoff.
caraboides L.

253. Ceruchus M. Leay.
tarandus Panz.

254. Sinodendron F.
cylindricum F.

XXX. Scarabaeides.

255. Onthophagus Latr.
taurus L.
nutans F.
austriacus Panz.
coenobita F.
fracticornis Panz.
nuchicornis L.
lemur F.
camelus F.
ovatus L.
Schreberi L.

256. Aphodius Ill.
erraticus F.
scrutator F.
fossor L.
fimetarius L.
ater Degeer.
granarius L.
sordidus F.
rufescens F.
nitidulus F.
immundus Creutz.
bimaculatus F.
plagiatus L
inquinatus F.
pusillus Herbst.
sanguinolentus Panz.
merdarius F.
prodromus Brahm.
consputus Creutz.
rufipes L.
luridus Payk.
atramentarius Er.
porcatus F.

257. Geotrupes Latr.
vernalis L.
β. alpinus Hoppe.
stercorarius L.
sylvaticus F.

258. Trox F.
sabulosus L.

259. Hoplia Ill.
squamosa F.

260. Homaloplia Steph.
ruricola F.

261 Serica M. Leay.
brunnea L.
holosericea Scop

262. Rhizotrogus Latr.
aequinoctialis F.

263. Amphimallus Muls.
solstitialis L.
assimilis Herbst.

264. Melolontha F.
vulgaris F.
hippocastani F.

265. Anisoplia Lep.
fruticola F.
agricola F.

266. Phyllopertha Kirby.
horticula L.

267. Anomala Sam.
aurata F.
oblonga F.
vitis F.
Frischii F.

268. Oxythyrea Muls.
stictica L.

269. Epicometis Burm.
hirtella L.

270. Cetonia F.
viridis F.
aurata L.
metallica F.

aenea Gyll.
marmorata F.
affinis And.

271. Gnorimus Lepell
nobilis L

272. Trichius F.
fasciatus L.

XXXI. Buprestides.

273. Dicerca Esch.
aenea L.
berolinensis F.

274. Poecilonota Esch.
rutilans F.

275. Ancylocheira Esch.
rustica L

276. Chalcophora Sol.
Mariana L.

277. Chrysobothris Esch.
chrysostigma L.
affinis F.
Solieri Laport.

278. Anthaxia Esch
nitidula L.
nitida Rossi.
quadripunctata L.

279. Coraebus Lap.
undatus F.
rubi L.

280. Agrilus Sol.
biguttatus F.
subauratus Gebl.
pratensis Ratzb.
viridis L.

281. Trachys F
minuta L.
nana F.

XXII. Elaterides.

282. Synaptus Esch.
filiformis F.

283. Cratonychus Er.
niger F.
castanipes Payk.
rufipes Herbst.

284. Agrypnus Esch.
atomarius F.

285. Adelocera Latr.
lepidoptera Gyllh.
fasciata L.

286. Lacon Laport.
murinus L.

287. Athous Esch.
scrutator Herbst.
hirtus Herbst.
haemorhoidalis F.
biformis Redtb.

288. Campylus Fisch.
denticollis F.
mesomelas F.

289. Limonius Esch.
cylindricus Payk.
parvulus Panz.
minutus L.
Bructeri F.

290. Cardiophorus Esch.
thoracicus F.
ruficollis L.
rufipes F.
atramentarius Er.
testaceus F.
rubripes Germ.

291. Ampedus Germ.
sanguineus L.
praeustns F.
ephippium F.
lythropterus Germ.
balteatus L.
erythrogonus Müll.
scrofa Germ.
brunnicornis Germ.

292. Cryptohypnus Esch.
riparius F.
tetragraphus Germ.
lapidicola Germ.
minutissimus Germ.

293. Ludius Latr.
ferrugineus L.

294. Corymbites Latr.
haematodes F.

castaneus L.
sulphuripennis Germ.
aulicus Panz.
cupreus F.
aeruginosus F.
pectinicornis L.
tesselatus L.
affinis Payk.

295. Diacanthus Latz.
holosericeus F.
metallicns Payk.
melancholicus F.
rugosus Bon.
aeneus L.

296. Agriotes Esch.
pilosus F.
sputator L.
ustulatus Payk.
blandus Germ.
lineatus Bierk.
obscurus Gyll.
flavicornis Panz.
graminicola Redtb.

297. Sericosomus Serv.
brunneus L.
fugax F.

298. Dolopius Esch.
styriacus Dej.
bisbimaculatus F.
marginatus L.

299. Ectinus Esch.
subaeneus Redtb.
aterrimus L.

300. Adrastus Esch.
pallens F.
humilis Er.
pusillus F.

XXXIII. Atopides.

301. Dascillus Latr.
cervinus L.

XXXIV. Cyphonides.

302. Elodes Latr.
livida F.
pallida F.

303. Cyphon Payk.
padi L.
variabilis Thunb.

XXXV. Telephorides.

304. Lygistopterus Dej.
sanguineus F.

305. Dictyopterus Latr.
aurora F.
rubens Redtb.
affinis Payk.

306. Homalisus Geoffr.
suturalis F.

307. Lampyris Geoffr.
noctiluca L.
splendidula L.

308. Drilus Oliv.
pectinatus Schoenh.

309. Cantharis L
abdominalis F.
fusca L.
rustica Fall.
dispar F.
pellucida F.
nigricans F.
tristis F.
obscura L.
rufa L.
livida L.
bicolor F.
thoracica Oliv.
apicalis Eversm.
pilosa Payk.

310. Podabrus Fisch.
alpinus Payk.

311. Ragonycha Esch.
Redtenbacheri Muerk,
melanura F.
femoralis Redtb.
testacea L.
nigriceps Waltl.
pallida Ill.
paludosa Fall.
atra L.

312. Silis Redtb.
nitidula F.

313. **Malthinus Latr.**
fasciatus Fall.
flaveolus Herbst.

314. **Malthodes Kiesw.**
sanguinolentus Fall.
maurus Rdtb.

XXXVI. Melyrides.

315. **Malachius F.**
aeneus F.
bipustulalus F.
viridis F.
marginellus F.
geniculatus Germ.
pulicarius F.

316. **Anthocomus Er.**
equestris F.
fasciatus L.

317. **Ebaeus Er.**
alpinus Giraud
flavicornis Er.

318. **Charopus E.**
pallipes Oliv.

319. **Troglops Er.**
albicans L.

320. **Dasytes Payk.**
coeruleus F.
subaeneus Schoenh.
flavipes F.
niger F.
nigricornis F.
pini Redtb.

321. **Enicopus Steph.**
hirtus L.

322. **Dolichosoma Steph.**
linearis F.

XXXVII. Clerides.

324. **Tillus Oliv.**
elongatus F.
unifasciatus F.

325. **Thanasimus Latr.**
mutillarius F.
formicarius L.

326. **Opilus Latr.**
mollis F.
domesticus Sturm.

327. **Trichodes Herbst.**
apiarius L.
alvearius F.

328. **Corynetes Payk.**
coeruleus De Geer.

329. **Necrobia Latr.**
rufipes F.
violacea Latr.

XXXVIII. Ptinides.

330. **Hedobia Ziegl.**
imperialis L.

331. **Ptinus L.**
sexpunctatus Panz.
rufipes F.
fur L.
pilosus Müll.
latro F.
crenatus F.

332. **Gibbium Scop.**
scotias F.

XXXIX. Anobiides.

333. **Ptilinus Geoffr.**
pectinicornis L

334. **Xyletinus Latr.**
niger Müll.

335. **Dorcatoma Herbst.**
flavicornis F.

336. **Anobium F.**
tesselatum F.
pertinax L.
rufipes F.
castaneum F.
abietis F.
paniceum F.

337. **Synoxylon Duft.**
muricatum F.

XL. Cioides.

338. **Endecatomus Mell.**
reticulatus F.

339. **Cis Latr.**
boleti F.
micans F.
hispidus Payk.
Jacquemarti Mell.

festivus Panz.
castaneus Moll.

340. Ennearthron Mell.
cornutum Gyll.

341. Orophius Redtb.
mandibularis Gyll.

XLI. Lymexylonides.

342. Hylecoetus Latr.
dermestoides F.

343. Lymexylon F.
navale L.

XLII. Pimeliides.

344. Blaps F.
mortisaga L.
fatidica Sturm.

345. Opatrum F.
sabulosum L.

XLIII. Diaperides.

346. Bolitophagus Ill.
reticulatus L.
agaricola F.

347. Alphitophagus St.
4 pustulatus Steph.

348. Scaphidema Rdtb.
bicolor F.

349. Platydema Lap.
violacea F.

350 Diaperis Geoffr.
boleti L.

351. Heterophaga Rdtb.
diaperina Panz.
fagi Panz.

352 Uloma Cast.
culinaris L.

353. Tribolium Mac L.
ferrugineum F.

354. Hypophloeus F.
castaneus F.
depressus F.
bicolor F.

XLIV. Tenebrionides.

355. Tenebrio L.
molitor L.
obscurus F.

XLV. Helopides.

356. Helops F.
lanipes L.
caraboides Panz.

XLVI. Cistelides.

357. Mycetochares Latr.
flavipes F.
bipustulata Ill.

358. Allecula F.
morio F.

359. Cistela Geoffr.
fulvipes F.
murina D.
ceramboides L.

360. Prionychus Sol.
ater F.

361. Cteniopus Sol.
sulfureus L.

362. Omophlus Meg.
lepturoides F.
picipes F.

XLVII. Melandryides.

363. Eustrophus Ill.
dermestoides F.

364. Orchesia Latr.
micans Payk.

365. Hallomenus Hellw.
humeralis F.

366. Serropalpus Hellen.
striatus Hell.

367. Melandrya F.
caraboides L.

XLVIII. Lagriides.

368. Lagria F.
hirta L.

XLIX. Pyrochroides.

369. Pyrochroa Geoffr.
coccinea L.
rubens F.

L. Anthicides.

370. Nothoxus Geoffr.
monoceros L.
cornutus F.

371. Mecynotarsus Laf.
rhinoceros F.

372. Formicomus Laf.
pedestris Rossi.

373. Anthicus Payk.
floralis F.
antherinus L.
hispidus Rossi.
ater Panz.
flavipes Panz.

374. Ochthenomus Schmidt.
melanocephalus Küst.

LI. Mordellides.

375. Mordella L.
maculosa Naez.
bisignata Rdtb.
fasciata F.
biguttata Casteln.
aculeata L.
pumila Gyllh.
abdominalis F.
ventralis F.
humeralis L.
axillaris Gyllh.
variegata F.
brunnea F.

376. Apaspis Geoffr.
frontalis L.
rufilabris Gyllh.
humeralis Oliv.
phalerata Germ.
flava L.
thoracica L.
atra F.

LII. Meloides.

377. Meloë L.
proscarabaeus L.
violaceus Marsh.
brevicollis Panz.
rugosus Marsh
pygmaeus Redtb.

LIII. Oedemerides.

378. Ditylus Fisch
laevis F.

379. Asclera Schmidt.
sanguinicollis F.
coerulea L.

380. Oedemera Oliv.
podagrariae L.
flavesceus L.
marginata F.
coerulea L.
flavipes F.
virescens L.
lurida Marsh.

381. Anoncodes Schmidt.
adusta Schmidt.
rufiventris Scop
ustulata F.
fulvicollis Scop
ruficollis F.

382. Chrysanthia Schmidt.
viridissima L.

LIV. Salpingides

383. Mycterus Clairv.
curculionoides F.

384. Rhinosimus Latr.
planirostris F.
ruficollis Panz.

LV. Bruchides.

385. Bruchus L.
marginellus F.
pisi L.
granarius L.
luteicornis Ill.
nigripes Dahl.
cisti Payk.

386. Spermophagus Schoenh.
cardui Schoenh.

387. Brachytarsus Schoenh.
scabrosus F.
varius F.

388. Tropideres Schoenh.
albirostris F.
niveirostris F.

389. Platyrhinus Clairv.
latirostris F.

390. Anthribus Geoffr.
albinus F.

391. Diodyrhynchus Schoenh.
austriacus Schoenh.

LVI. Curculionides.

392. Apoderus Oliv.
coryli L.

393. Attelabus L.
curculionoides L.

394. Rhynchites Herbst.
auratus Scop.
bachus L.
aequatus L.
cupreus L.
aeneovirens Marsch.
conicus Ill.
pauxillus Germ.
germanicus Herbst.
nanus Payk.
betuleti F.
populi L.
sericeus Herbst.
pubescens F.
megacephalus Germ.
tristis F.
betulae L.

395. Apion Herbst.
pomonae F.
craccae L.
subulatum Kirby.
ochropus Germ.
tenue Kirby.
aeneum F.
radiolus Marsh.
onopordi Kirby.
vernale F.
viciae Payk.
varipes Germ.
fagi L.
flavipes F.
aestivum Germ.
assimile Kirby.
miniatum Schoenh.
seniculus Kirby.
validum Germ.
columbinum Germ.
meliloti Kirby.
virens Herbst.
astragali Payk.
pisi F.
sorbi Herbst.
humile Germ
minimum Herbst
aterrimum L.

396. Thylacites Germ.
pilosus F.

397. Cneorhinus Schoenh.
geminatus F.

398. Strophosomus Schoenh.
coryli F.
squamulatus Herbst.

399. Sciaphilus Schoenh.
muricatus F.

400. Brachyderes Schoenh.
incanus L.

401. Eusomus Germ.
ovulum Germ.

402. Tanymecus Germ.
palliatus F.

403. Sitones Schoenh.
tibialis Herbst.
sulcifrons Thunb.
discoideus Schoenh.
humeralis Steph.
lineatus L.
hispidulus F.

404. Scytropus Schoenh.
mustela Herbst.

405. Chlorophanus Dalm.
viridis L.
pollinosus F.
salicicola Germ.

406. Polydrusus Germ.
undatus F.
flavipes Geer.
corruscus Germ.
flavovirens Schoenh.
cervinus L.
picus F.

sericeus Schall.
micans F.

407. Metallites Germ.
mollis Germ.
atomarius Oliv.
marginatus Steph.

408. Phyllobius Schoenh.
calcaratus F.
alneti F.
psittacinus Germ.
argentatus L.
pineti Redtb.
maculicornis Germ.
oblongus L.
mus F.
pyri L.
incanus Schoenh.
ruficornis Dej.
betulae F.
pomonae Oliv.
viridicollis F.

409. Cleonus Schoenh.
marmoratus F.
ophthalmicus Rossi.
cinereus F.
sulcirostris L.

410. Alophus Schoenh.
triguttatus F.

411. Liophloeus Germ.
nubilus F.
lentus Germ.

412. Barynotus Germ.
obscurus F.
moerens F.

413. Tropiphorus Schoenh.
mercurialis F.
globatus Herbst.

414. Lepyrus Germ.
colon L.
binotatus F.

415. Hylobius Germ.
pineti F.
abietis F.

416. Molytes Schoenh.
coronatus Latr.
germanus L.
carinaerostris Schoenh.

417. Adexius Schoenh.
scrobipennis Schoenh.

418. Plinthus Germ.
Megerlei Panz.

419. Phytonomus Schoenh.
punctatus F.
palumbarius Germ.
comatus Schoenh.
rumicis L.
suspiciosus Herbst.
plantaginis F.
variabilis Herbst.
polygoni F.

420. Trachyphloeus Schh.
scaber L.
scabriculus L.

421. Omias Germ.
rotundatus F.
ruficollis F.
villosulus Germ.
mollicomus Ahr.
Chevrolati Schoenh.

422. Otiorhynchus Germ.
planatus F.
carinthiacus Germ.
niger F.
villosopunctatus Ziegl.
fuscipes Oliv.
multipunctatus F.
mastix Oliv.
geniculatus Germ.
lavandus Germ.
unicolor Herbst.
morio F.
ebeninus Schoenh.
perdix Oliv.
gemmatus L.
lepidopterus F.
orbicularis Herbst.
maurus Gyll.
demotus Schoenh.
chrysocomus Germ.
picipes F.
Chevrolati Schoenh.

hirticornis Herbst.
septentrionis Herbst.
porcatus Herbst.
raucus F.
foraminosus Schoenh.
uncinatus Germ.
ligustici L.
austriacus F.
carinatus Sturm.
Zebra F.
varius Schoenh.
pinastri Herbst.
ovatus L.

423. Tyloderes Schoenh.
chrysops Herbst.

424. Lixus F.
paraplecticus L.
angustatus F.

425. Larinus Germ.
cardui Rossi.
planus F.
carlinae Oliv.

426. Pissodes Germ.
piceae Schoenh.
pini L.
notatus F.
Harcyniae Herbst.

427. Magdalinus Schh.
violaceus L.
stygius Gyll.

428. Dorytomus Germ.
acridulus L.
infirmus Herbst.
vorax F.
macropus Schoenh.
tremulae Payk.
majalis Payk.
pectoralis F.
minutus Schoenh.
villosulus Meg.
tortrix L.
dorsalis Herbst.

429. Hydronomus Schh.
alismatis Marsk.

430. Ellescus Schh.
scanicus Payk.
bipunctatus L.

431. Brachonyx Schh.
indigena Herbst.

432. Bradybatus Germ.
Creutzeri Germ.
Kellneri Bach.

433. Anthonomus Germ.
ulmi Degeer.
pyri Schoenh.
pomorum L
pubescens Payk.
varians Payk.
rubi Herbst.
druparum L.

434. Balaninus Germ.
nucum L.
turbatus Schoenh.
cerasorum Herbst.
crux F.
brassicae F.

435. Tychius Schoenh.
5punctatus L.
venustus F.
tomentosus Herbst.
junceus Reich.
genistae Schoenh.

436. Acalyptus Schh.
carpini Herbst.

437. Anoplus Schoenh.
plantaris Naez.

438. Orchestes Ill.
quercus L.
scutellaris F.
rufus Oliv.
alni L.
fagi L.
lonicerae F.
populi F.

439. Tachyerges Schh.
salicis L.

440. Baridius Schoenh.
artemisiae Herbst.
chloris F.
lepidii Müll.
T album L.

441. Cryptorhynchus Ill.
lapathi L.

442. Coeliodes Schoenh.
rubicundus Payk.
didymus F.
exiguus Oliv.

443. Mononychus Germ.
pseudacori F.

444. Acalles Schoenh.
hypocrita Creutz.
misellus Schoenh.

445. Orobitis Germ.
cyaneus L.

446. Ceutorhynchus Schh.
suturalis F.
syrites Germ.
assimilis Payk.
erysimi F.
contractus Marsch.
floralis Payk.
abbreviatus F.
trimaculatus F
asperifoliarum Gyll.
campestris Schoenh.
cyanipennis Ill.
troglodytes F.

447. Rhinoncus Schh.
castor F.
pericarpii F.

448. Cionus Clairv.
scrophulariae L.
verbasci F.
Olivieri Cheor.
thapsus F.
olens F.
blattariae F.

449. Cleopus Suffr.
campanulae L.

450. Gymnetron Schh.
veronicae Germ.
teter F.

451. Mecinus Germ
pyraster Herbst.

452. Nanophyes Schoenh.
lythri F.

453. Sitophilus Schoenh.
granarius L.

454. Cossonus Clairv.
linearis F.
ferrugineus Clairv.

455. Rhyncolus Creutz.
cylindrus Schoenh
culinaris Germ.

LVII. Bostrychides.

456. Hylastes Erichs.
cunicularius Knoch.
palliatus Gyll.

457. Dendroctonus Er.
micans Kugel.

458. Hylurgus Er.
ligniperda F.

459. Hylesinus F.
fraxini F.
crenatus F.
vittatus F.

460. Xylotercs Er.
lineatus Gyll.

461. Crypturgus Er.
pusillus Gyll.

462. Bostrychus F.
typographus L.
laricis F.
autographus Ratzb.

463. Scolytus Geoffr.
destructor Oliv.
multistriatus Marsh.

464. Platypus Herbst.
cylindrus F.

LVIII Cerambycides.

465. Spondylis F.
bupestroides F.

466. Ergates Serv.
faber F.

467. Tragosoma Serv.
depsarium L.

468. Prionus Geoffr.
coriarius L.

469. Hammaticherus Serv.
heros F.
cerdo L.

470. Rosalia Serv.
alpina L.
471. Aromia Serv.
moschata L.
472. Criocephalus Muls.
rusticus L.
473. Criomorphus Muls.
luridus F.
474. Asemum Esch.
striatum L.
475. Saphanus Serv.
piceus Laichh.
476. Hylotrupes Serv.
bajulus L.
477. Rhopalopus Muls.
clavipes F.
femoratus L.
hungaricus F.
478. Callidium F.
sanguineum L.
violaceum L.
dilatatum Payk.
479. Phymatodes Muls.
variabilis L.
castaneus Redtb.
480. Semanotus Muls.
undatus L.
481. Clytus F.
detritus L.
arcuatus L.
scalaris Lap.
rusticus L.
arietis L.
rhamni L.
plebejus F.
mysticus L.
482. Obrium Latr.
brunneum F.
483. Stenopterus Ill.
rufus L.
484. Molorchus F.
minor L.
umbellatarum L.
485. Acanthoderes Serv.
varius F.
486. Astynomus Redtb.
aedilis L.
atomarius F.
alpinus Redtb.
487. Leiopus Serv.
nebulosus L.
488. Exocentrus Muls.
balteatus L.
489. Pogonocherus Latr.
fascicularis Panz.
hispidus L.
pilosus F.
490. Monochamus Latr.
sutor L.
sartor F.
491. Lamia F.
textor F. L.
492. Mesosa Serv.
curculionoides L.
nebulosa F.
493. Saperda F.
carcharias L.
phoca Froel.
scalaris L.
tremulae F.
punctata L.
populnea L.
494. Stenostola Redtb.
nigripes F.
495. Tetrops Kirby.
praeusta L.
496. Oberea Muls.
oculata L.
pupillata Schoenh.
erythrocephala L.
linearis L.
497. Phytoecia Muls.
ephippium F.
affinis Panz.
cylindrica L.
molybdaena Dalm.
498. Agapanthia Serv.
cardui F.
suturalis F.

499. Rhamnusium Latr.
salicis F.
500. Rhagium F.
mordax F.
inquisitor F.
indagator L.
bifasciatum F.
501. Toxotus Serv.
dispar Schoenh.
cursor L
meridianus L.
humeralis F.
4maculatus L.
Lamed L.
interrogationis L.
502. Pachyta Serv.
8maculata F.
6maculata L.
clathrata F.
strigilata F.
virginea F.
collaris L.
503. Strangalia Serv.
aurulenta F.
4fasciata L.
pubescens F.
atra F.
armata Herbst.
annularis F.
attenuata L.
nigra L.
bifasciata Schrank.
melanura L.
7punctata F.
504. Leptura L.
virens L
rubrotestacea Ill.
scutellata F.
hastata L.
tomentosa F.
cincta F.
sanguinolenta L.
505. Grammoptera Serv.
maculicornis Deg.
livida F.
laevis F.
lineata Letze.
4guttata F.
holosericea F.
analis Panz.
ruficornis F.
praeusta F.
506. Anoplodera Muls.
lurida F.

LIX. Chrysomelides.

507. Donacia F.
crassipes F.
dentata Hope.
dentipes F.
sagittariae F.
lemnae F.
obscura Gyll.
thalassina Germ.
sericea Ahr.
nigra F.
discolor Hoppe.
affinis Kunze.
menyanthidis F.
linearis Hope.
508. Orsodacna Latr.
cerasi F.
509. Zeugophora Kunze.
subspinosa F.
510. Lema F.
puncticollis Curt.
cyanella L.
melanopa L.
511. Crioceris Geoffr.
merdigera L.
brunnea F.
alpina Redtb.
12punctata L.
asparagi L.
512. Labidostomis Chevr.
azillaris Lac.
longimana L.
513. Clythra Laichh.
4punctata L.
laeviuscula Ratzb.
514. Gynandrophthalma Lac.
cyanea F.
affinis Ill.
xanthaspis Germ.
515. Coptocephala Redtb.
4maculata L.
scopolina L.

516. Lamprosoma Kirby.
concolor Sturm.
517. Eumolpus F.
obscurus L.
518. Chrysochus Redtb.
pretiosus F.
519. Pachnephorus Rdtb.
arenarius F.
villosus Duft.
520. Cryptocephalus Geoffr.
laetus F.
coryli Panz.
cordiger L.
variegatus F.
variabilis Schneid.
6punctatus F.
albolineatus Suffr.
violaceus F.
sericeus L.
hypochoeridis L.
12punctatus F.
Moraei L.
flavescens Schneid.
marginatus F.
tesselatus Germ.
bilineatus L.
pygmaeus F.
minutus F.
pusillus F.
Huebneri F.
labiatus L.
geminus Gyll.
strigosus Panz.
bipunctatus L.
bipustulatus F.
520. Disopus Redtb.
pini L.
521. Pachybrachys Redtb.
hieroglyphicus F.
histrio Oliv.
522. Timarcha Latr.
metallica F.
523. Chrysomela L
staphylea L.
crassimargo Germ.
rufa Duft.
coerulea Duft.
varians F.
goettingensis L.
hemisphaerica Duft.
globosa Panz.
haemoptera L.
sanguinolenta L.
marginalis Duft.
limbata F.
carnifex F.
marginata L.
analis L.
lurida L.
violacea Panz.
menthastri Suffr.
graminis L.
fastuosa L.
cerealis L.
polita L.
lamina F.
fucata F.
geminata Gyll.
salviae Germ.
524. Oreina Chevr.
speciosissima Scop.
elongata Suffr.
monticola Duft.
cacaliae Schrank
tristis F.
Peiroleri Bassi.
nivalis Heer.
pretiosa Suffr.
speciosa Panz.
melanocephala Duft.
Anderschi Duft.
luctuosa Duft.
525. Lina Meg.
aenea L.
collaris L.
20punctata Scop.
cuprea F.
populi L.
tremulae F.
526. Gonioctena Redtb.
viminalis L.
6punctata Panz.
5punctata F.
pallida L.
527. Gastrophysa Redtb.
polygoni L.
raphani F.

528. Plagiodera Redtb.
armoraciae L.
529. Phaedon Latr.
pyritosus Oliv.
sabulicola Suffr.
betulae L.
530. Phratora Redtb.
vulgatissima L.
vitellinae L.
531. Prasocuris Latr.
aucta F.
marginella L.
phellandrii L.
violacea F.
532. Adimonia Laich
tanaceti L.
rustica Schall.
florentina Redtb.
capreae L
sanguinea F.
rufa Germ.
haematidea Germ.
533. Galeruca Geoffr.
viburni Payk.
xanthomelaena Schr.
lineola F.
calmariensis L.
534. Agelastica Redtb.
alni L.
halensis L.
535. Phyllobrotica Redtb.
4maculata F.
536. Calomicrus Steph.
circumfusus Marsh.
pinicola Duft.
537. Luperus Geoffr.
rufipes F.
flavipes L
538. Haltica Ill.
mercurialis F.
erucae F.
lythri Aubé.
oleracea F.
impressa F.
ferruginea Schk.
rufipes L.
melanostoma Redtb.
femorata Gyll.
cyanescens Duft.
nigritula Gyll.
helzines L.
Modeeri L.
pubescens E. H.
brassicae F.
nemorum L.
atra Payk.
lepidii E. H.
cyparissiae E. H.
euphorbiae Schrk.
coerulea Payk.
campanulae Redtb.
rubi F.
rustica L.
fuscicornis L.
malvae Ill.
539. Longitarsus Latr.
echii E. H.
anchusae Payk.
analis Duft.
holsaticus L.
verbasci Panz.
lutescens Gyllh.
atricillus L.
pratensis Panz.
luridus Oliv.
540. Psylliodes Latr.
dulcamarae E. H.
rufilabris E. H.
affinis Payk.
alpina Redtb.
541. Plectroscelis Redtb.
semicoerulea E. H.
concinna Marsh.
Mannerheimi Gyll.
aridella Payk.
aridula Gyllh.
542. Dibolia Latr.
femoralis Redtb.
cryptocephala E. H.
543. Sphaeroderma Steph.
testacea Panz.
544. Apteropeda Rdtb.
conglomerata Ill.
545. Hispa L.
atra L.

546. Cassida L.
equestris F.
austriaca F.
Murraea L.
rubiginosa Ill.
thoracica F.
vibex L.
nobilis L.
obsoleta Ill.
ferruginea F.
nebulosa L.
atrata F.

LX. Endomychides.

547. Endomychus Payk.
coccineus L.
548. Mycetina Muls.
cruciata Schall.

LXI. Coccinellides.

549. Hippodamia Muls.
13punctata L.
7maculata F.
550. Anisosticta Redtb.
19punctata L.
551. Adonia Muls.
mutabilis Scriba.
552. Idalia Muls.
obliterata L.
dispar Ill.
11notata Schneid.
553. Harmonia Muls.
marginepunctata Schl.
impustulata L.
554. Coccinella L.
14pustulata L.
variabilis Ill.
11punctata L.
hieroglyphica L.
5punctata L.
7punctata L.
555. Anatis Muls.
ocellata L.
556. Mysia Muls.
oblongopunctata L.
557. Myrrha Muls.
18guttata L.
558. Calvia Muls.
14guttata L.
10guttata L
559. Halizia Muls
16guttata L.
560. Vibidia Muls.
12guttata Muls.
561. Thea Muls.
22punctata L.
562. Propylea Muls.
conglobata L.
563. Micraspis Redtb.
12punctata L.
564. Chilocorus Leach.
renipustulatus Scriba.
bipustulatus L.
565. Exochomus Redtb.
4pustulatus L.
566. Hyperaspis Redtb.
reppensis Herbst.
567. Epilachna Redtb.
chrysomelina F.
568. Lasia Muls.
globosa Schneid
569. Cynegetis Redtb.
impunctata L.
570. Platynaspis Redtb.
villosa Muls.
571. Scymnus Kug.
4lunulatus Ill.
nigrinus Kug.
pygmaeus Fourcr.
flavicollis Redtb.
frontalis F.
abietis Payk.
discoideus Schneid.
analis F.
haemorhoidalis Herbst.
minimus Rossi.
572. Coccidula Kug.
scutellata Herbst.
rufa Herbst.

V.

Culturhistorische Streifzüge durch Pongau und Lungau.

Reiseerinnerungen von Dr. H. Wallmann und Dr. F. Zillner.

---

1. Radstadt und der Radstädter Tauern.

Wer bei anhaltend gutem Wetter im Gebirge reisen will, der wähle den Monat September und die erste Hälfte Oktobers. Freilich sind in dieser Zeit die Nebel schon häufiger, die Temperatur kühler und die Tage kürzer, aber es ist eine alte Erfahrung, daß die schöne Witterung in der genannten Zeit zur Regel gehört. Wir unternahmen daher auch im September unsere Fahrt nach Lungau. Die Hinreise soll nur an einzelnen Stellen flüchtig beschrieben werden. Als wir den Engpaß Lueg verließen, fing es bereits zu dämmern an, und als wir uns Werfen näherten, sahen wir die Landschaft in prachtvoller Mondbeleuchtung; noch mehr waren wir entzückt, als wir auf der neuen Straße nach Hüttau durch das schluchtenartige Thal der Fritz fuhren, während die Thalgegend durch den Mond magisch erhellt wurde; die kühle Nachtluft, die wir fröstelnd fühlten, — hieß es — ist ein günstiges Zeichen für gut' Wetter, und man hatte Recht. Wir betrachteten uns das kleine Dorf Hüttau bei Mondbeleuchtung.

Man möchte in dem stillen kleinen Gebirgsdorfe jene geschichtlichen Merkwürdigkeiten nicht suchen, welche für die Geschichte Salzburgs von Bedeutung waren. Hüttau oder eigentlich das Thal der Fritz war unter der Römer Herrschaft schon bekannt. Während der Auswanderungsperiode der Protestanten um das Jahr 1731—32 war Hüttau ein Hauptsammelplatz der Neubekenner. Der Schmid von Hüttau, Rupert Stullebner, besaß eine so gewaltige Beredsamkeit, daß ihm die zahlreich versammelten Bauern gewöhnlich nach der Predigt um den Hals fielen und ihn unter Thränen küßten. Das Zeichen zu dessen Predigten wurde wegen Mangel an Glocken mit Trommeln, Gewehrschüssen, Kuhhörnern, ausgehängten weißen Leintüchern u. dgl. gegeben. Seine Predigten wurden in veränderter Form von einem Jesuiten im Drucke herausgegeben.

Der gewaltige Volksredner Stullebner mußte auswandern; ihm folgten viele Hunderte seiner Landsleute in ferne Länder. Das Posthaus, wo Stullebner's Tempel und Predigtstuhl war, war einst ein Edelsitz, und ist seit dem letzten Brande eines Edelsitzes würdig wieder aufgebaut worden.

Nach diesen Betrachtungen und Erinnerungen bei Mondenschein rief man uns zur Weiterfahrt; der Postomnibus, mit welchem wir bis jetzt

fuhren, war inzwischen in zwei ziemlich schadhafte Kaleschen umgewandelt worden; der Postknecht hieß uns in barschem Tone einsteigen, und mit uns Zweien sollten noch drei andere Passagiere Platz finden. Auf unsere energische Vorstellung, daß hier kaum für vier Personen Platz sei, gab der herrische Postknecht die lakonische Antwort: „Macht nichts; es müssen fünf Personen Platz haben; die Leute da machen ja G'schichten, als wenn sie Grafen wären."

Als der fünfte Passagier beim Einsteigen die Unmöglichkeit einsah, Platz zu finden, blieb ihm nichts übrig, als neben dem Kutscher mit einem beschränkten Plätzchen sich zu begnügen. Wir erzählen dieses Intermezzo nur aus dem Grunde, weil Anderen und uns ähnliche Behandlungen von Seiten der Postinhaber und Lohnkutscher öfters widerfahren sind; wir wollen daher ein Beispiel der öffentlichen Kritik anheimstellen, indem wir wohl einsehen, daß mancher Lohnkutscher der Stadt Salzburg oder von anderswo eine gleiche öffentliche Kritik verdient hätte, als unser Hüttauer Postknecht. Unter den unzarten Ausbrüchen desselben, die durch die zerbrochenen Wagenfenster zu unseren Ohren drangen, verließen wir Hüttau, und fuhren durch das Thal der Fritz in das offene weite Ennsthal bis Radstadt hinauf; es kam uns vor, als wenn wir wie Arrestanten krummgeschlossen uns nicht am Platze rühren dürften, so eingepfercht waren unsere Leiber! — wir jubelten hell auf, als wir durch das ehrwürdige Salzburger Thor in die „getreue" Stadt Radstadt einfuhren.

In den Morgenstunden durchwanderten wir Radstadt, die einzige Stadt im Salzburger Gebirge, das wahrscheinliche Ani der Römer. Wenn auch die seit 1285 vom Erzbischofe Rudolf von Oesterreich mit Mauern und Thürmen umgebene Stadt keine prachtvollen Bauten aufzuweisen hat, so erhöhet den Reiz der auf einer Anhöhe ruhenden Stadt die liebliche Lage und die malerische Umgebung. Radstadt war wiederholt belagert worden.

Unter Matthäus Lang sah man bei der Bauern-Empörung die Wichtigkeit der das Ennsthal beherrschenden Festung Radstadt erst recht überzeugend ein. Auf die vom Hrn. Professor Dr. Spatzenegger in den Mittheilungen der Gesellschaft für salzburger Landeskunde gesammelten, jüngst erschienenen Urkunden über die Bauern-Empörung und Belagerung Radstadts machen wir Geschichts- und Vaterlandsfreunde aufmerksam. Die Pfarrkirche in Radstadt hat ein hübsches gothisches Chor, im Uebrigen ist sie im italienischen Style unter Marcus Sitticus ausgebaut worden. Auf dem Friedhofe, der leider noch trotz aller bestehenden Sanitäts-Vorschriften und Gesetze rings um die Kirche und zwischen bewohnten Stadthäusern sich befindet, fanden wir einen etwa zwei Klafter hohen, im gothischen Style gehaltenen, gemauerten Thurm, mit einem viereckigen Unterbau, in dessen Innern ein Mann ziemlich bequem stehen kann, und nach oben mit einem achteckigen Aufsatze (sog. Laterne) gekrönt. Dieser Beleuchtungsthurm heißt das Schusterthürmchen, wahrscheinlich weil die Schusterinnung ein sog. ewiges Licht oder zu gewissen Zeiten eine Beleuchtung des Thurmes gestiftet hat. Oberhalb der Eingangsthür in den Unterbau ist ziemlich schwer leserlich folgende Inschrift angebracht:

„kainrat atzgern erntrawd sein hausfraw haben diesew beleuchtung gestift auf wolfgan hilprant hawsvatter der stadt zw lob got und allen gelaubigen sellen 1513.“

Ein ähnlicher achteckiger Beleuchtungsthurm aus Serpentinstein erbaut und blos mit der Jahreszahl 1499 ohne Inschrift versehen, befindet sich auf dem Friedhofe in Rauris.

Am Hausthore des sog. Grafenhauses, jetzt Mitterbräu, zu Radstadt sind auch Inschriften angebracht. Die Grafen (Geschlechtsname) „zu Schernperg und Goldeck“ waren, wie es scheint, Erbvögte und Pfleger daselbst und auch zu Radstadt. Eine Inschrift besagt, daß das Haus, durch 150 Jahre in der Grafen Hand, von Hainrich Graff „wider von neuen zv pauen bestellt“ worden sei im J. 1554. In der Kapuzinerkirche findet sich ein, wie man sagt, vom Erzbischofe Thiemo aus Stein gegossenes Marienbild. Radstadt ist der Geburtsort des größten Tonkünstlers seiner Zeit, Paul Hofhaimer, geb. 1459, gestorben zu Salzburg im Jahre 1537. Wie G. A. Pichler von ihm berichtet, galt er seinen Zeitgenossen nicht blos als der erste Orgelspieler und Virtuose auf mehreren andern Instrumenten, sondern auch als vorzüglichster Lehrer der Tonkunst und erster Componist seiner Zeit. Er war Organist des kunstsinnigen Kaisers Maximilian I., vereinigte Genie mit großer Rechtschaffenheit, und wurde in den Adelstand erhoben.

Die kriegerische Margaretha Maultasche lebt auch im Ennsthale im Munde des Volkes fort. Nördlich von Radstadt ist neben der Lorettokirche ein ebener Platz, wo bei feierlichen Gelegenheiten Schüsse abgefeuert werden. Dieser Platz wurde der Sage zu Folge gewählt, weil die Kurfürstin Maultasche, (wie man sie hier betitelt) von diesem Platze aus die Stadt Radstadt $^3/_4$ Jahre lang belagert hatte, aber ohne Erfolg abziehen mußte. Der genannte Platz heißt: „auf der Taschen.“

Im nahen Altenmarkt befindet sich seit 1857 das Neuwirtsbad, eine bescheidene Torfmoorbadeanstalt, zu welcher der Torf von dem Hochmoore „auf der Eb'n“ herbeigeschafft wird.

Von Radstadt fuhren wir nach Untertauern. Auf der Fahrt gewahrten wir, daß der Ennsfluß, welcher am Ennsursprunge (5472′ hoch) entspringt, und nach einem Laufe von $4^1/_2$ Meilen bei einem Durchschnittsgefälle von 0,190 auf die Wiener Klafter beim Paß Mandling (2400′ hoch) das Herzogthum Salzburg verläßt, ein höher gelegenes Rinnsal, als das angränzende Land hat, daher die benachbarten Gründe und Wiesen um Altenmarkt, Radstadt und gegen Mandling einer fortwährenden Versumpfung ausgesetzt sind. Daß eine Regulirung der Enns zur Gewinnung eines einträglicheren Kulturbodens dringlich angezeigt ist, wird wohl jeder Sachverständige zugestehen. Wie man uns aber mittheilte, wollen die Bauern die Ennsregulirung nicht zugeben, weil sie dadurch die Streu verlieren würden. Sie sehen nicht ein, daß durch die Ennsregulirung ein viel reicherer Ertrag des Bodens erzielt werden könnte, welcher die Herbeischaffung von Streu noch überdieß leicht ermöglichen würde. Es wäre im Interesse der Bodencultur die Regulirung der Flüsse im Salzburger Gebirge nicht nur wünschenswerth, sondern bei

den jetzigen Zeitverhältnissen dringend geboten. Wie viele Joche einträglichen guten Bodens können noch durch Regulirung der Salzach, Enns, Mur, Saale u. s. w. gewonnen werden? Die Salzburger Handelskammer hat in ihren letzten drei gedruckten Hauptberichten wiederholt und eindringlich hierauf aufmerksam gemacht, und der wichtigen Frage der Flußregulirung und Entsumpfung im Pinzgau, Pongau und Lungau ausführliche und eingehende Erörterungen gewidmet.

Im Ennsflusse bei Radstadt hat man bereits einige Male Huchen gefangen; ein solcher Fisch wog einmal 72 Pfund, und ein anderes Mal 35 Pfund. Auch die vom Radstadter Tauern herabfließende Taurach enthält zahlreiche Forellen, welche seit den in jüngster Zeit öfters stattgefundenen Holztriftungen seltener geworden sind.

Auf der Fahrt nach Untertauern wendeten wir oft unsere Blicke auf Radstadt zurück, das sich lange dem Gesichtskreise nicht entzog, und betrachteten mit Vergnügen die liebliche Lage des Städtchens und seine gefällige Umgebung. Eine Stunde von Untertauern liegt die Ortschaft Hammerlehen mit einer Trink- und Badeanstalt, welche sich im dortigen Wirtshause befindet. Einige Klafter rückwärts und unterhalb des Wirtshauses kommt die kalte Quelle mit + 6° R. reichlich hervor, deren Wasser mittelst einer einfachen Hebe- und Pumpmaschine getrieben wird. Die Einrichtung der Anstalt mit 5 einfachen Badekabineten ist sehr bescheiden; das Bad besteht seit 1849, und steht gegenwärtig außer Gebrauch. Das Wasser gleicht dem von der Fusch.

Vor dem Posthause in Untertauern labten wir uns an dem Anblicke der schneebedeckten Tauernkette. Die Radstädter Tauerngebilde sind geologisch noch nicht enträthselt, obgleich einige Naturforscher mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dieselben die unterste Stufe des Alpenkalkes (sog. Trias) darstellen. Die geologische Gliederung der Tauernkalke ist wegen der verwickelten Lagerungsverhältnisse und unregelmäßigen Reihenfolge metamorphischer Gesteine höchst schwierig.

Mit spannender Erwartung traten wir um 12 Uhr Mittags den Marsch über den Radstädter Tauern an, welchen wir auf der schön erhaltenen Poststraße bis Tweng zu machen hatten.

Zuerst führt der Weg zu einem leicht ansteigenden Vorgebirge (Koppenwand) an, welches wie ein Vorhang die Geheimnisse der Tauernwelt zu verhüllen und den Eingang in dieselbe zu verschließen scheint. Plötzlich biegt die Poststraße nach links, und wir traten in eine kesselartige Schlucht überrascht ein; die steilen und hohen Felswände hangen wie schwebend über den Weg, verengen die Aussicht nach oben, schwächen das einfallende Tageslicht und lassen nach unten nur für die Straße und die reißende Tauerache beschränkten Raum.

Diese schauerliche Klamm ist und heißt „Kessel", „Kesselwand." Zur Linken stürzt sich ein Wildbach in reißenden Wirbeln über die Felsenwand, und bildet einen prachtvollen Wasserfall, welchen Schaubach den Poschacher-Wasserfall taufte. Sein Wasser fließt durch eine Brücke sogleich in die Tauerach. Der Kessel wird allmälig weiter; die Straße

führt neben der brausenden Tauerache zwischen Felsenwänden nach aufwärts bis zum Kreuzbühel, wo die Welt mit Brettern verschlagen scheint.

Weiters nach aufwärts sahen wir zur Linken an der Straße die Felswand ausgehölt; daher heißt diese Partie die Hohlwand; zur Rechten stürzt ein Wasserfall über die Felswand. Tauernwanderer pflegen bei der Hohlwand die Hände in die Aushöhlungen zu stecken, welche als sogenannte Wetterlöcher gelten. Geht kalte Luft heraus, so deutet das auf Schönwetter; der warme Luftzug prophezeiht Regen. Bewundernd stiegen wir die Tauernstraße hinan, und gelangten endlich zum großen Wasserfall beim Wasserfallbühel. Wir möchten diesen namenlosen Wasserfall den Tauerach-Wasserfall taufen.

Die Tauerache stürzt sich zur Linken in dreimal unterbrochenem Falle schäumend und tosend in die Tiefe. Der Anblick dieses großartigen Naturwunders gewann noch dadurch an Reiz, daß uns die Nachmittagssonne den aufgelösten Wasserstaub in Regenbogenfarben beleuchtete.

Der Tauerracher-Wasserfall macht von unten betrachtet einen gewaltigen Eindruck wegen des großartigen Hintergrundes, indem mächtige Bergkolosse, wie die Seekarspitze, Bleislingkeil, Windsfeld — den Hintergrund des Wasserfalls bilden. Einige Schriftsteller führen an, daß kühne Forellen den Wasserfall auf- und abwärts schießen. Uns scheint diese Angabe ein Märchen.

Ungern trennten wir uns von diesem zauberhaften Bilde. Wir stiegen weiter zur Gnadenbrücke, wo sich den Blicken eine neue freundliche Landschaft eröffnet. Die Thalengen erweiterten sich plötzlich zur Rechten, wir sahen Buchen- und Ahornbäume in unserer Nähe, und Alpenweiden im saftigen Grün.

In einer breiten Mulde, durch welche sich die Tauerache malerisch schlängelt, stehen die Sennhütten der Gnadenalpen, welche in unserer Nähe sich befanden.

Etwa 100 Schritte oberhalb der Gnadenbrücke trafen wir zur Linken eine schadhafte römische Meilensäule an, deren Inschrift gänzlich unleserlich geworden. An der weißen Lahn hatten wir ein prächtiges Bild vor uns, zur Rechten unten in der Thalmulde die Sennhütten und schönen Alpenwiesen von der Ache durchströmt, dann die ansteigenden Berge, und weiter die gewaltigen Riesenberge der Tauern, namentlich das eigenthümlich geformte Windsfeld. Wendeten wir den Blick nach Norden rückwärts, so sahen wir durch die Thalenge in der Ferne die Bischofmütze (Gosaustein), den Thor- und Dachstein malerisch gruppirt. Immer steiler ansteigend gelangten wir zum Neßelgraben, wo wir die Spuren der hier häufig abgehenden Lawinen in den grausen Tiefen erblickten.

Nun wendet sich die Straße und es erscheint wieder ein anderes Landschaftsbild, es beginnt ein anderes Leben; wir traten in die Region der Tauernhöhen. Ein frischer Luftstrom (der Tauernwind) wehte uns entgegen als unsichtbarer Tauerngeist. Nach einer Weile fanden wir zur Rechten der Straße eine unleserliche römische Meilensäule und einen hölzernen Wegzeiger, welcher mit der Aufschrift „Zum Johannesfalle" den Wanderer einladet, eine herrliche Naturerscheinung zu bewundern. Wir folgten dieser

stummen Einladung. Es führt kein betretener Weg zu demselben — ein Zeichen, wie selten er besucht wird — und wir eilten sonach über die Weideplätze der Ochsenalpe, um die Stelle zu finden.

Es ist ein großartiges überraschendes Naturgemälde, wie die Tauernache sich über eine Felswand den Weg gebahnt hat und ihre Wassermassen über die senkrechte Wand frei in die Luft hinaus und vielleicht 70 Klafter in die Tiefen hinabwirft, so daß man unten zwischen Felswand und Wasserfall durchgehen kann. Diese prachtvolle Katarakte ist von weiland Erzherzog Johann bekannt gemacht worden, welcher im Jahre 1817 ein Geländer und einen Steig herrichten ließ, damit man auch ohne Umwege zu den Tiefen des Falles gelangen konnte, von wo aus das herrliche Naturschauspiel mit dem majestätischen Hintergrunde erst in vollem Maße genossen werden kann. Leider ist das Geländer schon schadhaft und der Steig in die Tiefe gänzlich verfallen. Die Post fährt ja mit den Reisenden, wie wir hörten, Nachts über den Tauern und so sehen dieselben von all' diesen Herrlichkeiten — nichts.

Es wäre fast eine Verpflichtung des Landes, daß der „Erzherzog Johann-Fall“ bequemer zugänglich gemacht würde. Eine Brücke über den Felsgraben, wo die Ache hervorstürzt, ein sicheres Geländer und ein fester Steig zum Wasserfallbecken hinab wären die nothwendigsten Bauten. Von diesem Wasserfall führt auch ein Alpenpfad längs der Tauernache zum Tauernhaus empor.

Wir kehrten zur Poststraße zurück, und marschirten auf der steil ansteigenden Straße beim Kehrbühel (wo die Vorspannen umkehren) vorbei und erreichten endlich das Tauernkar, d. i. ein muldenartiges Hochthal, begrenzt von mächtigen Bergriesen. Die Straße ging dann leicht abwärts und wir erblickten bald das Tauerndörflein, bestehend aus dem Tauernwirtshause, dem Vikariatshause und dem Kirchlein. Das Tauernwirtshaus enthält mehrere historische Denktafeln (von Wiesenegger, Erzbischof Kuen von Belasi), alte Bilder, Stehkästen von Zirbenholz, geräumige mit Zirbenholz ausgetäfelte Zimmer u. s. w.

Wir befanden uns auf dem Radstädter Tauern. Keine weittragende Aussicht, nicht die sonderbare Gruppirung von Bergspitzen, auch nicht die liebliche oder wildromantische Lage ist es, welche dem Tauernkar Reiz und Anziehungskraft verleiht: nein, hier bewegen die Schattenseiten des Menschenlebens, die Einsamkeit der Gegend und die melancholische Umgebung das Menschenherz. Die Tauernwelt erheitert nicht; sie bewegt nur; sie ist bestimmt für gefühlvolle Menschen und für stille Forscher! —

Von der Tauernkirche geht die Straße eben fort über das Aubrückl bis zum ziemlich steilen Kirchbüchel, den letzten Anstieg, um auf den höchsten Punkt der Tauernstraße, zum Tauernfriedhofe, zur Tauernhöhe (5499′) zu gelangen. Hier ist die Grenze zwischen Pongau und Lungau, zwischen dem Flußgebiete der Enns und Mur. Mit ernster Stimmung betraten wir den Gottesacker der Tauernwanderer und Tauernbewohner und betrachteten die öden Grabhügel, einzelne Kreuze und Marmortafeln. Wohl selten mögen Menschenhände das Grab eines unbekannten

Tauernwanderers zieren, dafür schmückt die Natur mit ihrer Alpenflora den ganzen Gottesacker. — Keine Rundsicht führt den Blick in die Weite, die nahen Gebirgskämme und Felsspitzen beschränken die Aussicht; lautlose Sabbatruhe herrschte auf der Tauernscharte. Die Grenzen werden von gewaltigen Bergen gebildet. Im Norden ragen die Seekarspitze, im Nordosten die Hundsfeldspitzen, im Südwesten die Hirschwand, Gamsleiten, der Bleislingkeil, und das Windsfeld empor.

Auf der Stätte des Todes weilend vergegenwärtigten wir uns auch die Gefahren der Tauernwanderer bei Schneegestöber, Sturm, Kälte und Lawinensturz; denn wir überblickten zum größten Theile jene berüchtigte Gegend zwischen Scheidberg und Tauernhaus, wo Unglücksfälle sich nicht selten ereignen. Wir traten aus dem Friedhofe auf die Poststraße und sahen uns noch einige Male ringsum. Der mit Mauern und einer offenen Kapelle versehene Gottesacker soll auf alterthümlichen Bauresten längstvergangener Zeit stehen. Wir versenkten unsere Erinnerung in die graue Vergangenheit, wo römische Legionen, und kriegerische Horden diese Hochthalsgegend passirten, denn auf diesem Tauernkar wird die römische Mansio „in alpe“ gewesen sein.

Zur Linken der Straße bemerkten wir ein Wegmacherhaus und die Grenzmarken zwischen Pongau und Lungau. Wir athmeten nochmals die ätherreine Luft, welche auf der Tauernhöhe + 7° R. hatte, während wir beim Tauernhause + 9° R. und in Untertauern + 20° R. massen. Zu bemerken ist noch, daß auf der Tauernscharte ein ausgiebiger Fundort von Alpenpflanzen und Kryptogamen ist.

Wir überschritten die Grenzen und traten in's Lungau ein. Etwa 100 Schritte unterhalb des Friedhofes zur Rechten, in der Nähe der Straße steht auf moosigem Grunde die Peterskapelle, und neben derselben fließt die Petersquelle, welche in einem kleinen Becken ihr Wasser sammelt; fortwährend wirbeln feine Sandkörner den Grund auf. Das kristallhelle frische Wasser hat + 2° R. Temperatur, und besteht aus wenig kohlensauren- und schwefelsauren Salzen.

Beim Eintritte in's Lungau eröffnet sich ein ganz neues Landschaftsbild. Das Thal wird beengter, die Gegend eintöniger und ernster; die prachtvollen, abwechselnden Scenerien auf der pongauer Seite werden vermißt, es sind die Vorzeichen, daß wir in ein rauheres Klima kommen.

Zuerst ging es abwärts über den steilen Petersbühel, über die Judenlahn, (wo vorbeiziehende Juden durch eine Schneelawine verunglückt sein sollen), bis zum Wirtshaus am Scheidberg, hinter welchem zur Linken ein Garten angelegt ist. Wir wandern über Neu- und Mühlbühel; überall sehen wir jetzt die Spuren von den schönen weißen Kalkstein-Brüchen, welche schon die Römer zu ihren Meilensäulen und Bauten benützt haben sollen. Es beginnen dann die Wasserfälle der Lungauer Tauerache, welche bei dem steilen Gefäll der Ache und der düstern wildromantischen Staffage nicht uninteressant sind.

Diese Gegend heißt auch „Wasserfall.“ Nach dem „Wasserfall“ kommt der wegen seiner öfters abgehenden verheerenden Lawine berüchtigte

„Breitlahngraben“ und dann „Breitlahn“ (breite Lawine) und das Breitlahnbrückl, in dessen Nähe zur Linken eine schadhafte römische Meilensäule sich befindet. Die schöne Straße führt immer abwärts; wir kommen zu einer zwischen steilen Felswänden eingeengten Schlucht; zur Rechten steht ein gemauertes unansehnliches Häuschen, die Ueberreste eines Blockhauses, jetzt der Unterstandsort der Tauern-Wegmacher. Dieser Punkt hat eine strategische Wichtigkeit, und war schon zu wiederholten Malen ein erprobter Vertheidigungsplatz. Hinter dem einstigen Blockhause führt eine steinerne massive Brücke über den schauerlichen Abgrund der Ache längs der Bergwand hin; unwillkürlich wird man bestimmt, bei dieser hohen Bergbrücke Halt zu machen. Es ist ein unheimliches Bild! — Die Straße macht dann eine große Neigung bis zum Kalkofen, (früher Tauernkreuz genannt). Zur Rechten eröffnet sich dem bangen Blicke die Aussicht in das an Vegetation üppige, und an malerischen Hochlandschaftsbildern reiche Lanschitz-Alpenthal, durch welches interessante Alpensteige nach Zederhaus und in die Flachau führen.

In der Gegend des Kalkofens bemerkten wir die Spuren und Reste der im Jahre 1809 hier gebauten Schanzen und Vorwerke. Nach einer guten Strecke kamen wir zur „nahen Lahn“, wo wir die chaotischen Ueberbleibsel der vom nahen Gurpitschek häufig abgehenden Lawinen mit Schaudern betrachteten. Wir eilten von diesem Schreckensplatze hinweg, und nach einer Weile trafen wir zur Linken zwei römische, kaum leserliche Meilensäulen an der sogenannten Ochsner Lahn. Endlich näherten wir uns dem Fuße der Tauern. Bald sahen wir zur Rechten eine Kapelle, das sog. „Tauernkreuz“, welche früher oben am Kalkofen stand, und im Jahre 1809 hieher versetzt wurde. Wir sind nun am Fuße der südlichen Abdachung des Radstädter Tauern; nach einer kurzen ebenen Strecke erreichten wir das kleine Dorf Tweng, im Volksmunde, auf alten Karten und Urkunden auch „Weng“, die erste Ortschaft im Lungau nach dem Tauernübergange.

2. Land und Leute.

Ignaz von Kürsinger hat bekanntlich ein verdienstliches Werk über Geschichte, Volkskunde und Statistik Lungau's geschrieben; weniger ausführlich behandelte derselbe die Kulturgeschichte und das Naturwissenschaftliche dieses Gaues. Es sind, wie v. Kürsinger selbst gesteht, noch viele Lücken in seinem Werke, welche von anderen Forschern ausgefüllt werden mögen. Einige wenige dieser Lücken über Lungau nur theilweise auszufüllen, war das Streben unserer wiederholten Wanderungen durch diesen Gau, wohl wissend, daß noch ein reichhaltiger Stoff zur Durchforschung Lungaus brach liegt. Wir sind überzeugt, daß, wenn Jemand alle Jahre Lungau oder sonst eine interessante Gegend zeitlebens forschend besuchen würde, er immer neue Sachen auffinden und neue Erfahrungen machen würde. Land und Leute sind nichts Abgemachtes, nichts Abgeschlossenes; der Zeiten gewaltiger Geist ändert fortan Land und Menschen. Das Vorwärtsstreben der Einwohner, die Umgestaltung des Landes durch Fortschritte der Kultur,

und ein nie aussetzender Kreislauf im physischen und psychischen Leben bringt Abwechslung und Neubildung, mit einem Worte: schafft Geschichte der Erde und der Menschen.

Lungau ist der uralte Name des südöstlichen Gaues des Landes Salzburg. Seit undenklichen Zeiten sind die Grenzen dieselben geblieben, weil die hohen Gebirgskämme einer Grenzabänderung nicht sehr günstig waren. Es streiten sich noch die Gelehrten, woher der Name Lungau abzuleiten sei. Soll der Name durchaus slavischen Stammes sein, so würde uns die Ableitung von Lün, dem slavischen Namen eines Falken (Falco macrourus Gm.) am besten gefallen, denn an Geiern, wozu auch die Falken gehören, hat es bekanntlich in Lungau nie gefehlt. Lungau liegt zwischen Pongau, Steiermark und Kärnthen und bildet ein unregelmäßiges Fünfeck mit zwei längeren und drei kürzeren Seiten, welche durch hohe Gebirgszüge dargestellt sind. Die fünf Ecken sind die Hafnerspitze (SW.), der Karlnock (S.), die Ostoderhöhe (O.), die Waldhornecke (N.), und der Faulkogel (NW.). Von allen Seiten von einem Höhenkranze eingeschlossen, stellt Lungau ein Hochthal, ein eigenthümlich geschlossenes Ganzes dar, dessen tiefster (2297′) Thalboden höher liegt, als die angrenzenden fremden Thalgegenden. Der Mitterberg, eine im Verhältniß zur Umgebung flache Erhebung, ist das Herz Lungau's; er liegt mitten im Hochthale, gegen ihn strahlen die Bergrücken aus. Er und der Schwarzenberg theilen das Terrain des Hochthales in drei Hauptthäler (Mur-, Taurach- und Thomathal), in welche dreizehn längere und kürzere Querthäler (in Lungau Winkeln genannt) fächerförmig einmünden, nämlich: Tweng, Weißbriach, Liegnitz, Göriach, Lessach, Seethal, Ramingstein, Kendelbruck, Mischlitz, Bundschuh, Leisnitz, Mur und Zederhaus. Diese Thäler werden von den meist gleichnamigen Bächen durchströmt.

Die Verschiedenheit ihrer Lage und ihrer Form u. s. w. gibt Stoff zu interessanten Studien. Darüber wollen wir bei einer anderen Gelegenheit sprechen. Die Lage Lungau's als Hochthal und seine Gebirge bestimmten die Form seiner Thäler und seiner Kulturfähigkeit.

Wo sich die Gebirge von beiden Seiten begrenzen, haben die Thäler einen spitzen Winkel, der von dem durchlaufenden Bache tief eingerissen ist; in diesem Falle sind die kulturfähigeren Stellen an den sonnigen Berggeländen wie angeklebt; dahin gehören der Zederhauswinkel, der hintere Murwinkel, ein Theil des Twenger Winkels, Seethal, der Mischlitz- und Kendlbruckgraben, Liegnitz und Bundschuhthal. Wo sich aber bei der Thalbildung die Gebirge nicht berühren, entsteht ein eigentlicher Thalgrund, welchen der durchlaufende Bach entweder tief eingeschnitten hat, oder mit vielen Krümmungen langsam durchströmt. Im letzteren Falle sind Versumpfungen und öftere Ueberschwemmungen der Thalsohle bleibende oder periodenweise anhaltende Erscheinungen. Zu der ersteren Gattung gehören der vordere Lessach- und der Göriachwinkel, zu der letzteren der vordere Murwinkel, das Mur- und Taurachthal und ein Theil des Thomathales, der Weißbriach- und theilweise der Twengerwinkel. Nach der Gestalt der Thäler richtet sich der Bodenbau. In schmalen schroffen Thälern sind Heuernten, in flachen offenen und daher sonnigen der Getreidebau möglich. Ueber die Hälfte der

Thäler haben einen einzigen Ausweg in das betreffende Hauptthal, und sind bis auf den Ausgang mit hoher Gebirgsbegrenzung geschlossen.

Wer die Erdgeschichte Lungau's durchforscht, wird bald zur Ansicht gelangen, daß ganz Lungau ein gemeinschaftliches Wasserbecken darstellt, und einstens ein großer Hochalpensee gewesen sei, welcher in den einzelnen Thälern früher oder später sein Wasser entleerte. Nach dem Laufe der größeren Gewässer, namentlich im Hauptthale der Mur, finden sich angeschwemmte Schottermassen. Im Taurachthale, dem höchstgelegenen Hauptthale breitet sich eine tertiäre Mulde aus, die sich in die benachbarten Querthäler fortsetzt. Repräsentanten der Triasgruppe findet man in den mächtigen Kalk- und Schieferlagern des Zentralstockes der Radstädter Tauern. Im ganzen Herzogthum Salzburg tritt nur im Bundschuh und Alpenbach die Steinkohlenformation mächtiger zu Tage; obgleich schwache Steinkohlenlager unweit Tamsweg beim Paßecken und auf der Haide (am Steindl) vorkommen. Aus letzterer Steinkohle bereitete sich der bekannte Naturtechniker Schlosser Juli in Tamsweg das Gaslicht für seine Werkstätte. Uebrigens gibt es auch im Flachlande Salzburg schwache Steinkohlenlager, z. B. bei St. Gilgen (Brunnleithen), wo im J. 1857 sogar ein Kohlenbau angefangen, aber bald wieder aufgelassen wurde. Den größten Theil des Gebietes von Lungau nehmen metamorfische Gesteine ein; denn die ganze Masse der Tauernkette ist von Urgebirgsmassen aufgebaut, die Hafnerspitze (9784') ist der Hauptstock der Centralgneismassen, an welchen die übrigen mannigfaltigen metamorfischen Gesteine anstossen, und zwar sind es vorzüglich verschiedene Schieferhüllen und Kalke, welche in zahlreichen Uebergängen zu einander die Bedeckung des Centralgneises darstellen.

Der Hauptfluß des Gaues ist die Mur, in welche sämmtliche Bäche einmünden. Auch gibt es zahlreiche Gebirgsseen in Lungau; die größeren sind: Seethal-, Preber-, Rothgilden-, Moritzen-See u. s. w. Selbst Mineralquellen kommen im Lungau zu Tage, nämlich der alkalische Kelchbrunnen bei Mauterndorf, die Schwefelquellen beim Kämpfergute zu Traning und beim Trattner, und zahlreiche Gebirgsquellen mit frischem köstlichen Wasser.

Selbstverständlich müßten die Lufterscheinungen in einem Gaue, der eine so eigenthümliche Lage und Gestalt hat, sehr lehrreich sein. Leider werden die meteorologischen Beobachtungen nur allein in Tamsweg von dem Herrn Bezirksarzte Dr. Gastl und Herrn Wundarzte Hatheyer angestellt. Ihren genauen Aufzeichnungen verdanken wir beachtenswerthe Ergebnisse. Es wäre aber von wissenschaftlichem Interesse, wenn noch anderwärts an einigen Punkten und zwar in Mauterndorf, St. Michael, dann etwa in Mur, Zederhaus, Lessach oder Ramingstein, bestimmte meteorologische Beobachtungen angestellt würden. Geistliche, Schullehrer und andere Personen, die Liebe, Ausdauer und wissenschaftliches Interesse für die Sache haben, könnten den meteorologischen Studien des Gaues und Landes große Dienste erweisen; denn bis jetzt erhält die meteorologische Centralanstalt in Wien nur aus der Stadt Salzburg, Hof- und Badgastein die Resultate der nach Vorschrift gemachten Beobachtungen.

Die hohe Lage dieses Gaues ist dem Ackerbau nicht sehr günstig; die

bebauten Aecker trifft man meistens nur an den Sonnseiten in der Thalsohle; ausnahmsweise erhebt sich der Anbau etwas über die Thäler, z. B. am Mitterberg, auf der Haide, am Lasaberge; denn die Abhänge der Berge sind fast durchwegs mit dunkeln Nadelholzwaldungen umschattet. Es ist ein großartiger düsterer Anblick, die im blauen Dunkel gehüllten Forste, und zwischen diesen emportauchende grüne Bergmatten bis zu den kahlen Felswänden der Hochwelt hinanziehen zu sehen. Doch sind Laubholz- und Gartenbäume nicht so selten, als man sich erzählt. Wir fanden in den Hauptthälern und in den Winkeln Obstbäume, (hier Obesbäume genannt), Ahorn (die schönsten auf der Haide und in Vordergöriach), Birken, Ulmen, Vogelbeerbäume u. s. w. in Genüge: die Erlen bilden oft ganze Bestände. Die Eiche kommt nur in Zwergform und äußerst selten vor. Unstreitig gedeiht am üppigsten das Nadelholz. Es gibt Lerchbäume von 3—4 Schuh Durchmesser, und ihr Harz geht als Terpentin in den Handel. An angebohrten Lerchen findet man häufig den Riesenschwamm, (Lerchenfell genannt.) Der herrlichste unter den Waldbäumen Lungaus ist der Zirbenbaum (Zember), dessen Holz mannigfaltig verarbeitet wird, besonders zu Schnitzwerken, und dessen Zapfen (Zeischgen genannt) wohlschmeckende Nüßchen gibt.

Daß die Obstzucht in Lungau keine Fortschritte macht, liegt nicht so sehr in der rauhen Beschaffenheit des Klimas, als vielmehr in den Vorurtheilen und der Gleichgiltigkeit der Lungauer. Das Dorf Steindorf gleicht einem Obstgarten, und in Tamsweg, wo Einige mit Vorliebe die Obstbäume pflegen, trafen wir gute Obstfrüchte an; wir sahen dort Aepfeln von 17 Loth Schwere. Beim Zechner in Göriach aßen wir die schmackhaftesten Kirschen. Selbst Zwetschken gedeihen in Lungau.

Mit tadelnswerther Barbarei behandeln die Lungauer das Laubholz. Die Laubbäume werden nämlich im Juli beim besten Grünen und Säftetriebe beschnitten und ihres Laubes beraubt, welches die Einwohner als Futter für die Schafe im Winter verwenden, und es wird sohin begreiflich, daß nicht etwa das Klima allein dem Gedeihen des Laubholzes Hindernisse setzt.

Gerste und Hafer sind die Hauptfrüchte, welche überall in Lungau und meist von vorzüglicher Qualität gedeihen. Der Lungauer baut auch Roggen, Weizen, Flachs, Bohnen, Erbsen, Rüben, Erdäpfel. Das geschnittene Getreide wird in Garben gebunden, und mehrere Garben zu sogenannten „Docken“ kegelförmig übereinandergelegt; 8 Garben von Sommer- und 10 Garben vom Wintergetreide geben eine Docke; 60 Garben geben einen Schober. Aus 1 Schober lassen sich in den Winkeln 1 Metzen und in den Hauptthälern selbst 2—3 Metzen Körnerfrucht gewinnen.

Statt Joche Aecker gibt man häufig die Anzahl Schober an, welche ein bestimmtes Feld liefert.

Die Lieblingsfrucht sind die Bohnen, das Manna der Lungauer, welche überall mit Vorliebe gebaut, und an hölzernen Stangen, sogenannten Harfen (im Volksmunde: Bonasain, Bohnensäulen) getrocknet werden, um welche zahlreiche Nußheher (hier Kralseln genannt), naschend herumflattern. Als Gartengewächse ist der in ausgezeichneter Güte und Größe vorkommende Blumenkohl (Karfiol) und das Kraut zu erwähnen.

Für den Botaniker ist Lungau vielleicht das interessanteste Alpengebiet, da sich die östliche mit der westlichen Pflanzenwelt hier vermählt. Hervorzuheben sind: der celtische Baldrian (hier Speik genannt) welcher besonders am Gstoder in Seethal äußerst üppig wächst, und früher einen bedeutenden Ausfuhrartikel in die Levante bildete; das isländische Moos, in Lungau Geißstrauben genannt — ist ebenso häufig, besonders am Lasaberg und wird als Schweinfutter benützt; Edelweiß wächst am westlichen Abhange des Goisberges, fast bis zur Ebene herab; Epheu kommt wild in Lungau nicht vor; Vinca minor ist häufiger. Für den Botaniker sind in Lungau folgende Standorte besonders anzuempfehlen: Radstädter Tauern, Lantschfeld (Seitenthal des Twenger Winkels), das Gurpitschek, die Umgebung von Mauterndorf, (besonders auf dem Burgstall), der Trogberg, das Speiereck, der hohe Preber, Hinteralpenthal (besonders Erzherzog Rainerhöhe, Schilcherhöhe), Stangalpe, Bundschuhthal, Weißeck, Riedingberg, der hintere Zederhauswinkel (Hinterrieding), das Gangthal im Murwinkel (bei Schelgaden.)

Ganz Lungau ist durch Zäune sowohl in Ebenen als auf Höhen in viele hundert Partien abgetheilt, was der Landschaft einen eigenthümlichen Charakter gibt. Diese Holzverschwendung ist nur bei diesem Reichthume von Waldungen möglich. Es gibt Rand- und Hecken- (Stangen) oder Fach-Zäune. Erstere (mit kreuzweise übereinander gelegten Stangen) sind am beliebtesten, und dauern bei 25 Jahre.

Die Zäune werden durch Bänder von Lerchenholz zusammengehalten; das dicke Ende eines solchen Bandes heißt Feige; derjenige Besitzer, auf dessen Grund die Feige schaut, ist zur Erhaltung des Zaunes verpflichtet. Bei Heckenzäunen heißt der Abstand von je drei Paar Stecken ein Fach.

Viel wichtiger als der Ackerbau ist die Viehzucht in Lungau und namentlich wird auf die Ochsenzucht die größte Sorgfalt verwendet; Lungau, als große Alm, eignet sich auch ganz vorzüglich für die Viehzucht.

Verschiedene Erze und Metalle, als: Eisen, Gold, Silber, Kobalt, Wißmuth, Kupfer, Blei, Arsenik &c., welche in der Erde Lungaus aufgesucht und gefunden wurden, gaben Anlaß zum blühenden Bergbau; jetzt sieht man leider nur in den Ruinen der Hüttenwerke und in den verfallenen Stollen die Spuren eines einstigen gesegneten Bergglückes. Der Mineraloge und Geologe soll folgende Standorte in Lungau besonders aufsuchen: Radstädter Tauern, Twengerwinkel (Karlsbergeralpe), Mauterndorf (Crinoidenkalk), Weißbriachwinkel (Altes Silbergrübel, Zinkwand), Lessachwinkel (Josefalpe), Ramingsteiner Winkel (Altenberg, Dürrenrain, Hinteralpe, Kendlbruck, Mischlitzgraben, Mühlbachthal, Mühlhauseralpe, Preiersfeld), Bundschuhthal (Kamehlgrube, Rosanin, Winkelmahd), die Kohlenlager (mit Pflanzenabdrücken) auf der Stangalpe, um St. Margarethen, bei Tamsweg, Murwinkel, und zwar: Schelgaden, (Gangthal, Ofensteinbruch, Schulterbau), dann Rothgildenthal, Moritzenthal, (Hafner), Kogelalpe, Walischalpe, Schmalzgruben; der Zederhauswinkel (Hubalpe, Schwarzwand, Weißeck.)

Als geschichtlich älteste Bewohner Lungaus werden Taurisker genannt,

welche durch die Römer unterworfen wurden. In den Zeiten der Völkerwanderung drangen Slaven ein, welche wieder allmählig mit Deutschen sich vermischten.

Unverkennbar haben das rauhe und düstere Klima, die Abgelegenheit und die kargen Erwerbsverhältnisse Lungaus einen mächtigen Einfluß auf die Bewohner ausgeübt. Hier, wo die Schatten- und Nachtseiten der Natur so mächtig auf das Gemüth des Menschen einwirken, und wo die düstere Färbung der Landschaft einen melancholischen Charakter aufdrückt, muß sich auch das Ernste, ja vielleicht Düstere im Charakter des Bewohners entwickeln. Sowie nur kurze Zeit eine lachende, bunte Pflanzenflur die Felder und Höhen Lungaus schmückt; so findet man auch weniger Gemüthlichkeit, Frohsinn und selten jauchzende Lustbarkeiten. Das Mißtrauen gegen Auswärtige ist bei der Abgeschiedenheit der Thäler wohl leicht zu begreifen.

Doch zeichnet sich der Lungauer anderseits durch viele vortreffliche Eigenschaften aus. Man rühmt seine echte Religiösität, seinen Sinn für Gesetz und Ordnung zu Hause und auswärts, seine Einsicht und Anstelligkeit, seinen Gleichmuth in guten und bösen Tagen, sein musterhaftes Betragen im Heere, und überhaupt die geringe Anzahl von Vergehen und Verbrechen, die sich die Bewohner dieses Gaues lassen zu Schulden kommen.

Die Lungauer beiderlei Geschlechtes besitzen einen kräftigen, dauerhaften Körperbau; sie wachsen langsam und gelangen spät zur Reife. Uebrigens liefert kein Gau verhältnißmäßig so viele und tüchtige Soldaten. Den schönsten Menschenschlag findet man wahrscheinlich in Zederhaus und Lessachwinkel; die unansehnlichsten Bewohner trifft man in Ramingstein, Kendelbruck und Seethal.

Da, wie bereits erwähnt, sich in Lungau deutsche und slavische Volkstheile mischten, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn sich Spuren hievon noch heutigen Tages auffinden lassen. Wer in slavischen Ländern länger gelebt hat, wird diese Wahrnehmung bestätigen müssen.

Eine physische Erziehung des Lungauers gibt es, wie auch wohl anderwärts in Gebirgsländern, eigentlich kaum. Das Kind wird geboren, einige Male gewaschen, mit Mehlbrei gefüttert; alles Uebrige überläßt man so ziemlich der lieben Natur. Die Kinder fangen ziemlich spät zu gehen an, in's Freie gekommen, wachsen sie rascher, werden aber baldmöglichst zu Hausarbeiten und später selbst zu schwereren Verrichtungen angehalten. Im Sommer Vieh hüten, im Winter dreschen, ist die gewöhnliche Beschäftigung der heranwachsenden Jugend; denn die Arbeitskräfte (Dienstboten) sind in Lungau theuer, und in manchen Winkeln fast nicht zu bekommen. Frühe harte Arbeiten, grobe Nahrung und die rauhen klimatischen Einflüsse mögen wohl viel an dem minder vortheilhaften Wuchse des sogenannten schönen Geschlechtes in Lungau Schuld tragen.

Von der Wiege bis zum Grabe thut der Lungauer sehr wenig für die Pflege seines Körpers. Gar viele alte Leute sterben, welche Zeitlebens mit Ausnahme der Bäder gleich nach der Geburt ihren Körper nicht mehr

gewaschen haben. Aber das Baden im Freien ist bei der großen Kälte der Gebirgsbäche fast eine Unmöglichkeit. Gleich der physischen Erziehung läßt jedoch auch die geistige noch manches zu wünschen übrig. Wir trafen junge Leute, welche weder lesen noch schreiben konnten, und auch den Nutzen dieser Fertigkeiten und Kenntnisse nicht einsehen wollten.

In den größeren Orten, wo Verkehr und Gesittung die rauhen und düsteren Charaktere verfeinert haben, trifft man wohl öfters auch heitere Gemüthlichkeit an.

Wichtig für den Nationalökonomen ist die konstatirte Thatsache, daß die Bevölkerung einzelner Theile Lungau's, z. B. im Murwinkel, Zederhaus in Abnahme begriffen ist. Theils das Eingehen früherer Erwerbszweige, wie z. B. des Bergwerkbetriebes, ohne Ersatz für das Verlorengegangene, theils die ökonomische Richtung vom Klein- zum größeren Grundbesitz, theils die Entziehung vieler tüchtiger Arbeitskräfte durch die Rekrutirung, die später nicht alle in ihr armes, einsames und rauhes Heimathland zurückkehren, gibt man als die Ursachen dieser betrübenden Erscheinung an. Im Jahre 1795 zählte ganz Lungau 13.958 Bewohner, im Jahre 1857 aber 12.937! —, im Jahre 1862 (geistlicher Schematismus) 13.036.

Die Kost einer ärmeren Bauernfamilie in Lungau würde einem verwöhnten Flachländer wohl den Appetit verderben. Das Suppenbrot besteht aus Haber- und Gerstenmehl mit Kleien vermengt, oder aus Haber- und Bohnenmehl und Kleien. Das sog. Hausbrot besteht aus Gerstenmehl, welchem Bohnen- und Roggenmehl und manchmal auch Kleien beigemengt sind. Bohnen-, Schottensuppen, eine aus geräuchertem Fleische gesottene Suppe mit Knödeln aus Gerstenmehl, saures Kraut mit „Gmachat“, geräuchertes Fleisch, Speck, Schaffleisch, dann eigenthümlich zubereitete Nudeln und dgl. sind die häufigsten Gerichte des Lungauers. Fleisch genießt der Lungauer wenig; mancher liebt alten, ranzigen und harten Käs; Jahre alter Speck, stinkender Käse, altes Schmalz wird mitunter sogar als starkmachende Kost gerühmt. Diese Liebe für Fettsäuren erinnert an eine ganz ähnliche Erscheinung unter den Bewohnern des nördlichen Europa's. Der Bauer trinkt im allgemeinen wenig geistige Getränke. Während man, nach Herrn Pf. P. in M., in Pinzgau's Wirtshäusern etwa zwei Drittel der Gäste Branntwein trinken sieht, und sich dieses Verhältniß in Pongau auf die Hälfte beschränkt, trinkt nur ein Drittel der Lungauer Schnaps, die übrigen Bier oder auch Wein. Kaffee ist nicht unbekannt und dessen Verbrauch in raschem Steigen. Auf der Königsalm erzählte uns die Sendin mit fast komischer Unbefangenheit, daß ein Reisender, welcher auf der Alm Rast hielt und in der Sennhütte Kaffee sich zubereitete, ihr davon anbot, doch trotz der verschiedenen Mischungen mit Rahm, trotz des mehr beigegebenen Zuckers konnte ihr der Kaffee gar nicht munden. Deßgleichen verschmähte ihn die Nachbarsendin, die Almknechte und Hirtenknaben. Endlich als kein menschliches Wesen auf der Alm den Kaffee genießen mochte, stellte man ihn einer Gaiß vor, welche den arabischen Bohnentrank unter dem Gelächter der Zuschauer mit Gier verschluckte. Tabak wird in Lun-

gau viel geraucht; auch das schöne Geschlecht verschmäht bisweilen ein Pfeifchen nicht.

Leider gibt es auch von Kindheit an Schwach- und Blödsinnige und zwar in nicht gar geringer Anzahl, kaum ein Winkel wird davon ganz frei sein; die meisten findet man in Ramingstein, in und um Tamsweg, in Seethal, in Unternberg; Lessach und Zederhaus sind fast ganz frei. In Unternberg ist die interessante Beobachtung zu machen, daß unter den Bewohnern des Dorfes an der Sonnseite nur 2 Schwachsinnige vorkommen, während an der Schattenseite fast in jedem Hause solche zu finden sind.

Eine eigene Klasse von Lungauern, nämlich die Schweinschneider sind nicht zu vergessen. Sie verlassen im Frühjahre ihren Gau und reisen weit in die Fremde — bis Preußen und an die türkische Grenze, haben ihre gewissen Bezirke, welche sie früher theuer verpachten und verkaufen konnten, und verdienten sich besonders in früheren Zeiten viel Geld. Es gibt bei 300 Schweinschneider, welche namentlich in St. Michael, Mariapfarr, Mur und Zederhaus wohnen. Sie verschneiden Schweine, Pferde, Hornvieh, Hunde u. s. w. männlichen und weiblichen Geschlechtes mit einer staunenswerthen Einfachheit, mit einem Glücke und einer Fertigkeit, wie sie nur einem Operateur zu wünschen ist. Trotz der vieljährigen Reisen und Wanderungen in fremden Ländern, trotz der mitunter reichlichen Gewinne (sie operiren auch gegen Bürgschaft) und der mannigfaltigen Erfahrungen im Auslande führen sie jedoch am eigenen Herde und in ihrer Feld- und Hauswirthschaft im Ganzen wenig Neuerungen ein. Es gibt im Lungau auch Einzelne, welche durch Anbohren des Schädels (Trepaniren) eines mit der Drehkrankheit behafteten Thieres den die Drehkrankheit bedingenden Wurm herausnehmen; diese mit Einfachheit und Fertigkeit vollführte Operation gelingt aber nicht immer. Einige Mäher und Scherensänger gehen in die benachbarten Kronländer zu bestimmten Zeiten auf Verdienst.

Der Bauer möchte im Durchschnitte beinahe wohlhabend genannt werden können. Die Armut der Geuschler zeigt sich auffallend an ihren Wohnungen. Wie die alten Slaven bewohnen sie häufig aus wenig behauenen Bäumen gezimmerte, altersschwarze, rußige Hütten, „Geuschen“ genannt, mit kleinen Oeffnungen statt der Fenster, mit niedrigen finstern schmutzigen, rauchigen Stuben, in der Nähe die stubenartigen Verschläge als Viehställe, in welchem das Vieh ledig sich befindet. Unheimlich fühlt man sich in diesen höhlenartigen stinkenden Räumen, bei deren Besichtigung man öfters in Zweifel geräth, ob sie wohl von Menschen bewohnt werden.

In einer Ecke der Geusche, der sogenannten „Wärm“, bemerkt man noch hie und da die Waikfrente, d. h. ein Gefäß, in welchem der Urin der männlichen Bewohner des Hauses gesammelt und aufbewahrt wird. Wozu dieses undelikate Hausgeräth? — Die Waikfrente ist in Lungau bisweilen ein wichtiger Bestandtheil der Hauswirthschaft. Man wäscht, um Seife und Asche zu ersparen, mit menschlichem Urin Kleider und

Wäsche. Man kann daher einen bevorstehenden hohen Feiertag in Lungau vorher schon riechen; denn der Inhalt der Waikfrente verbreitet keineswegs indische Wohlgerüche.

Die Tracht der Lungauer hat in dem letzten Halbjahrhundert von ihrer Eigenthümlichkeit eingebüßt und durch Nachahmung fremdartiger Moden sich verändert; namentlich nähert sich die männliche Lungauer Tracht der kärntnerischen, die weibliche der pongauischen. Die Kleidung besteht meistens aus Schafwolle (Loden). Blaue Wollstrümpfe sind beliebt.

Volksfeste, deren es nur wenige gibt, sind bei dem ernsten Völklein nicht im Schwunge. Jeder Fremde wird in Lungau die sonst in Gebirgen herrschende heitere Laune vermissen. Lärmendes Singen in Wirtshäusern, Jauchzen im Freien und öffentliche Spiele sind selten. Oeffentliche Tanzunterhaltungen finden aus religiösen Gründen nur zu gewissen Zeiten des Herbstes und Winters statt; dafür werden bisweilen geheime Vergnügen aufgesucht; dahin gehören die Winkeltänze in den Almhütten bei einer einfachen Schwegelpfeife, oder bei den Klängen einer Mundharmonika. Eine öffentliche Belustigung ist das Apach- (Aper-) schnalzen, welches dem Sennvolke die frohe Botschaft des beginnenden Alpenlebens verkündet. Dieses Schnalzen ersetzt so zu sagen das Jodeln. Eine andere Unterhaltung ist das Jaggosen (Jakobsen), wo an den Tagen Jakob und Anna die Senninen die sie besuchenden Bekannten nach Möglichkeit gastlich bewirthen. Am meisten wird das einförmige Volksleben durch die Fahrt zur und von der Alm festlich berührt; namentlich wird das Abfahren von der Alm feierlich begangen.

Zu den Volksbelustigungen gehört auch das Samsonfest in Tamsweg, das Goliatfest in Ramingstein u. s. w. Eine uralte heidnische Bedeutung haben die Freudenfeuer in der Osternacht (Osterfeuer), und die Sonnenwendfeuer; zu vergessen sind endlich nicht die Maudlmondtäge (Viehmärkte) in Tamsweg.

Hinsichtlich der Kleidung, Sitten und auch der Sprache nähert sich der Lungauer dem ihm verwandten Kärntner und Steyerer, am wenigsten seinem Salzburger Bruder und Landsmann. Abgeschieden und getrennt durch die hohe Tauernkette von dem übrigen Salzburger Lande, das ihm weniger bekannt ist, sucht sich der Lungauer an seine ihm zugänglicheren Nachbarn, besonders an die Kärntner anzuschließen. Bei weitem mehr Lungauer steigen über den Katschberg, als über den Tauern. Es darf uns daher nicht wundern, wenn wir in Lungau selbst Kärntner Kalender, Kärntner Schreibhefte u. s. w. vorherrschend finden.

Die in Lungau unverkennbar vorkommenden slavischen Ueberreste haben sich weniger in Gebräuchen und in Sprache, mehr aber in Bezeichnung von Ortschaften, Bergen, Hausgeräthen, Geschlechtsnamen u. s. w. erhalten. In Lessach, Zederhaus (der Wald- oder Wallnerische Dialekt), und im Murwinkel finden sich die meisten sprachlichen Eigenthümlichkeiten.

Wer übrigens blos längs der Heeresstraße oder in den großen Märkten seine Studien über Lungau machen würde, möchte freilich die hier aphoristisch aufgezeichneten Schilderungen nicht ganz passend und wahr finden.

Wer einen Gau und seine Eigenthümlichkeiten kennen lernen will, darf jedoch nicht immer an der frequenten Poststraße, nicht in den durch Verkehr und fremde Sitten verfeinerten großen Ortschaften die Eingebornen und ihre Sitten beobachten; in den abgelegenen Winkeln, auf schwer zugänglichen Einöden und Almhütten, auf einsamen Wegen und Gebirgspfaden und dgl. — da findet der Kulturhistoriker und Naturforscher öfters echten und reichen Stoff zu seinen Studien.

3. Mauterndorf und sein Heilbad.

Mauterndorf zeichnet sich wegen seiner Bauart und vielen mittelalterlichen Ueberresten vor allen andern Marktflecken des salzburger Landes aus. Mauterndorf, am Ausgange des Twenger Winkels in einer ziemlich flachen Gegend liegend, hatte einstens als Mittelpunkt der domkapitelischen Besitzungen in Lungau eine wichtige namentlich merkantilische Bedeutung. Gegenwärtig bewahrt es nur noch in dem alten Schlosse, in dem ehemaligen Salzniederlags- und Mauthhause, im Pfarrhofe, im Griminghause, sowie in vielen baulichen Einzelnheiten die Denkmale einstiger Größe und Wohlfahrt. Bei der im größeren Style angelegten Bauart vieler Häuser macht die unschöne und unansehnliche Kirche, welche noch zu allem Ueberflusse mitten auf dem Marktplatze steht, einen ungünstigen Eindruck. Im sog. Grimminghause, jetzt Privateigenthum, wäre der Rittersaal im ersten Stockwerke noch viel schöner und sehenswürdiger, wenn nicht die kunstvolle Holzdecke fehlte, welche jüngst um 600 fl. „nach Wien" verkauft worden sein soll! So wanderte in diesem Jahrhunderte und wandert noch jetzt manches vaterländische Kleinod außer Land in fremde Hände und mit dem Verschwinden vaterländischer Kunstdenkmale schwindet auch allmälig das lebendige Andenken an Salzburg's einstige Bedeutung. Im Wörleshause findet sich in der weiten schönen Hausflur eine Gedenktafel mit folgenden Namen-Verzeichnissen und Sprüchen der „Thumbrichter" und „Thumbschreiber". — Thumbrichter. 1528. Bedenk den Außgang, so wärth es dir den Anfang. Jakob Straſſer. — 1563. Ich wag's, Gott vermag's. Balthasar Vischer. — 1569. Nasci, pati, mori. Mgr. Joh. Rottmair. — 1598. Wolf Pranperger. A. B. T. — Thumbschreiber: 1553. Dimidium plus toto. D. Martinus Pegius. — 1558. Mag. Joh Raminger. — 1561. Η. Γ. Χ. Τ. Δ. Mag. Joh. Rottmair. — 1572 Mag. Johan. Wascher V. V. V. V. — 1578 Mag. Martinus Schönlin. — 1581 Mgr. Melchior Wolffichen. — 1591 Mgr. Davit Riechperger. V. I. D.

Am meisten waren wir beim Durchwandern der Schloß-Ruine erfreut, die angenehme Wahrnehmung zu machen, daß die in Nr. 257 der Salzburger Zeitung vom J. 1860 gemachten Andeutungen wegen Restaurirung der Schloßkapelle bereits thatsächlich zur Ausführung gekommen sind. Zur Schloßkapelle führt jetzt eine gedeckte hölzerne Stiege; im Innern des merkwürdigen Raumes ist der seit dem Jahre 1831 in der Pfarrkirche untergebrachte prachtvolle Flügelaltar gehörig aufgestellt; die am Chor eigenthümlich angebrachten Frescomalereien sind unversehrt geblieben; fer-

ners sind im Kirchenschiffe neun Betstühle aufgestellt; oberhalb der Kapelle sind in einem Raume der Schloßruine zwei Glocken (eine alte und neue) aufgehängt: kurz, — die Kapelle im Schloße Mauterndorf ist für Abhaltung gottesdienstlicher Verrichtungen (welche jetzt wöchentlich stattfinden) würdig eingerichtet. Und das Verdienst, zur Erhaltung vaterländischer Denkmale so treffliches geleistet zu haben, gehört dem wackern Bürger Herrn Vitus Mauser in Mauterndorf. Wir rufen diesem kunstsinnigen Wohlthäter einige Dankesworte nach, weil er im Interesse der Erhaltung und Restaurirung vaterländischer alter Baudenkmale und Kunstwerke so großmüthig gehandelt hat! Möge sein Beispiel Nachahmung im Lande finden! Mit Wehmuth betrachteten wir dagegen die bereits verfallenen und dem weiteren Verfalle noch preisgegebenen Mauern, Thürme und Räume des Schlosses, denn dasselbe ist schon Ruine; es wäre zu wünschen, daß ein reicher Liebhaber sich fände, der diese herrlich gelegene und an Erinnerungen reiche Burg vor ihrem weiteren Verfalle bewahren möchte und wiederherstellte.

In diese Betrachtungen versunken fiel uns an der Wand eines großen Saales, ein von einem Hutmacher hingeschriebenes Gedicht auf, welches auf unsere Ruine trefflich paßt:

Es ödet dunkel trauernd
Die alte Burg herab;
Sie lehret, nichts sei dauernd,
Nur ruhig ist das Grab.
Wie Rauch in Luft verschwindt',
Wenn man es thut betrachten,
Auch so vergänglich sind
Alle irdischen Sachen. —

Trotz der unfreundlichen Aufnahme, welche wir im Gasthause gefunden hatten, verließen wir doch ungern das merkwürdige und charakteristische Mauterndorf.

Unmittelbar an der Kommerzialstraße, welche von Mauterndorf nach Tamsweg führt, steht gleich außerhalb des Marktes Mauterndorf das von einer Aktiengesellschaft im J. 1852 erbaute Badehaus, welches gegenwärtig ebenerdig aus einem Gesellschaftszimmer, aus Küche und sechs freundlichen und reinlichen Badekabineten, im ersten Stockwerke aus 8 Wohnzimmern für Badegäste besteht. Der Korridor im ersten Stocke führt auf einen Balkon mit der Aussicht in's Taurachthal. Das Badehaus ist mit Pappelbäumen und einer Gartenanlage umgeben. — Am rückwärtigen Theile des Badehauses ist ein hölzerner großer Wasserbehälter, von welchem das Wasser theils in den Kessel zum Erwärmen, theils in die einzelnen Badezimmer geleitet wird. Dieses Heilbad ist am zweckmäßigsten in den Monaten Juli, August und September zu gebrauchen, und zwar als Trink- und Badekur. Als Trinkkur fördert es die Verdauung und erhöht den Appetit und wird erfahrungsgemäß bei Verdauungsschwäche mit Vortheil gebraucht. Die Bäder befördern die Hautthätigkeit und das Nervenleben. Sie sind bei allgemeiner Schwäche, bei lähmungs-

artigen Zuständen, bei Bleichsucht, Rheumatismus, Gicht und für Rekonvalescenten angezeigt. Die Badekur wird durch die gesunde sonnige Lage des Kurortes, und die reine freilich manchmal etwas rauhe Gebirgsluft unterstützt. Im benachbarten Markte Mauterndorf finden Kurgäste bequeme Unterkunft und gute Verpflegung.

Unweit St. Gertraud entspringt an der Straße zwischen Wiesen auf einem Glimmerschiefergebirge der Kelchbrunnen, dessen Wasser in Röhren in das obenbeschriebene Badehaus geleitet wird. Der Ursprung dieser Heilquelle war früher offen, ist aber jetzt gedeckt und gut verschlossen. Das Wasserbecken am Ursprunge ist etwa 1 Schuh tief; von Zeit zu Zeit steigen Kohlensäureblasen empor; ein auffallender Geruch ist am Ursprung der Quelle nicht bemerkbar. Der Ausflußstrahl am Ursprunge beträgt $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser. Das Wasser ist klar, schmeckt ein wenig laugenhaft, und reagirt etwas alcalisch. Der Kelchbrunnen wird zu den alcalischen Mineralquellen gerechnet; er entspringt etwa 3500 Fuß über der Meeresfläche; das Wasser hat am Ursprunge eine Temperatur von $+ 7^0$ R. (bei einer Luftwärme von $+ 14^0$ R.;) das spezifische Gewicht des Wassers (bei $+ 14^0$ Luft- und Wasser-Temperatur) beträgt 1,00064. In 16 Unzen (1 Civilpfund) Wasser sind 4,4796 Grane festen Rückstandes. Der feuerbeständige Rückstand besteht aus: Kohlensäure, Schwefelsäure, Chlor, Eisen, Kalk, Bittererde, Kieselerde und Alkalien. Vorherrschend sind kohlensaure und schwefelsaure Salze. Die Menge der ausströmenden Kohlensäure ist nicht bekannt.

Diesem Heilbade ist ein günstiges Emporblühen um so mehr zu wünschen, als die Aktionäre das Gedeihen des jungen Kurortes sich sehr angelegen sein lassen.

Die Stätte der heilspendenden Nymphe verlassend gingen wir auf das Dörflein St. Gertraud zu, wo sich schon seit langer Zeit der Gottesacker des Marktes Mauterndorf befindet. In dem Kirchlein und an seinen Wänden fanden wir viele alte Grabdenkmale, z. B. der reichen Gewerke Jocher, Grimming und darunter merkwürdige Skulpturen. Es ist auch der Vermuthung Raum gegeben, daß hier eine Römerstraße vorbeiführte; wenigstens fand man hier römische Alterthümer.

Von St. Gertraud gingen wir längs des Faningberges auf Feldwegen, streckenweise auch über Viehweiden, indem wir mühsam und wiederholt die Zäune übersteigen mußten, gegen Steindorf zu. Vor unseren Blicken eröffnete sich das liebliche Taurachthal mit dem waldbewachsenen dunklen Mitterberge zur Rechten, und die schneebedeckten Berghäupter im fernen Hintergrunde. Ueber üppiges Wachholdergestrüppe, zwischen Zirbenbäumen, herrlichen Lerchen- und Laubholz, über Hügel und Schlucht setzten wir unsere Impromptü-Excursion fort, bis Steindorf zu unseren Füßen lag. Wir durchwanderten das mit schönen Obstbäumen (Birnen, Aepfeln, Kirschen und selbst Zwetschgen) reichlich gesegnete Dorf. Beim Staudingerbauerngute machten wir Halt. Der Bauer zeigte uns die in seinen Stallwänden eingemauerten langen runden Säulenstücke aus feinem weißen Kalkgesteine, von denen einige bereits übertüncht sind. Eine halbe

solche Säule ist als Fußplatte verwendet. Die Säulenstücke sind in der Mitte mittelst Bleieinguß und Eisen zusammengefügt gewesen und konnten durch Ausreißen der Fuglöcher halbirt werden.

Wir betrachteten dann in der Nähe des Stalles einen von Obstbäumen umpflanzten wallartig umschlossenen länglich viereckigen Wiesenraum, welcher Mauergrundfesten birgt; ferners erzählte uns der Staudingerbauer, daß der Pflug nordwestlich von Steindorf auf den Aeckern überall auf Mauern, und unterschiedliche Bausteine stosse; auch werden in der Nähe des Staudingergutes Menschenknochen ausgegraben. Von dem Auffinden solcher seltenen Steine scheint der Name Steindorf herzurühren. Es ist kein Zweifel, daß wir auf alterthümlichem Boden stehen; ob aber die verbreitete Sage, daß hier ein Heidentempel gestanden sei, sich historisch begründen lasse, ist zu bezweifeln. Die aufgefundenen Spuren alterthümlicher Bauten wären vielleicht erst dann zu entziffern, wenn umfangreiche und umsichtige kunstgemäße Ausgrabungen an dieser Stätte unternommen würden. Vermuthlich sind es Denkmale der großen Nation der Römer.

Wir besuchten noch einige Bauernhäuser und Geuschen, um die innern Einrichtungen kennen zu lernen. In einer elenden Geusche zeigte uns ein altes Weib mit Mißtrauen ihre armseligen Räume, und entließ uns mit den Worten: Gezeigt habe ich Euch Alles; jetzt geht wieder fort! — Wir wanderten nach diesem Marschbefehle weiter über Faning gegen Bruckdorf, welches am Ausgang des Weißbriachwinkels liegt. Unweit Faning fanden wir am Wege ganze Hügel von Steinen, welche augenscheinlich aus den Aeckern herausgetragen oder geworfen worden sind.

Wir standen nun am Eingange des Weißbriachwinkels, und blickten schon früher vom Faningberge tief in denselben hinein.

Von Bruckdorf führt durch den Winkel bis über den Tauernkamm nach Forstau im Bezirke Radstadt ein Fußweg, der in 8 guten Stunden zurückgelegt werden kann.

Das Thal steigt mit zwei Zweigen von den Tauernhöhen herab mit einem westlichen (Lantschfeld) und östlichen (Znach), aus beiden fallen Bäche herab, welche sich nach 1½ stündigem Laufe zum Weißbriachbache vereinen, welcher die Thalsohle durchlauft, und bei Stranach in die Tauernach mündet. Das Thal hat eine südöstliche Richtung. Die westliche oder Twenger Grenze wird von mehreren bedeutenden Höhen gebildet, nämlich von den Hundköpfen, Weißbachkar, Groß- und Gurpitschkogel; die nördliche Grenze bilden eine Menge Köpfe, Kare, Kögel und Spitzen, z. B. Kalchspitz, Mitterberg, Menterkar, Kuhhorn rc.; an der östlichen Gebirgsmauer bemerkt man die hohe Knappenstube mit der Zinkwand, (wo auf Kupfernikel und Kobalt gebaut wird), Wildseespitz, Hundsstein, Fallkopf, Glanitzhorn u. s. w. Alle diese Gebirge sind nur zu Fuße, oftmals ziemlich beschwerlich zu übersteigen. Von Bruckdorf auf etwa 2 Stunden in's Thal hinein ist dieses flach, an einigen Stellen über ¼ Stunde breit; tiefer hinan steigt es gähe aufwärts, gleichsam terrassenförmig und in der Nähe der nördlichen Grenze wird es enge und wild-

romantisch. Der Weißbriachwinkel ist nur im flachen Theile bewohnt; im Allgemeinen kalt und den rauhen Tauernwinden, da er keine Thalbeugung hat, fortwährend der ganzen Länge nach ausgesetzt. Zu Erzbischof Hieronymus Zeiten wollte man die jetzt über den Radstädter Tauern führende Heerstraße durch das Forstau- und Weißbriachthal nach Lungau leiten. In diesem Winkel, welcher reich an Alpenflora und seltenen Mineralien ist, gibt es auch viele Spuren aufgelassener Bergwerke.

Von den Ruinen Niederrain gingen wir längs der Weißbriache bis Althofen, wo wir die älteste Kirche Lungaus aufsuchten. Wir waren erstaunt, statt uralter Bauart eine sogenannte Rotunda im modernen Style zu finden, ohne historische Denkmale im Innern und außen. An der Gewölbedecke ist das Bild des heil. Bischofes Modestus dargestellt, welcher die Kirche im Jahre 754 eingeweiht haben soll. Sie ist von einem Friedhofraum umgeben, und in der Nähe stehen die Häuser des Dörfleins Althofen. Wir stiegen dann den Hügel hinan, auf welchem das uralte Mariapfarr (im Dialekte Pfach genannt) liegt, neben Althofen die älteste Kirche Lungaus, ein berühmter Wallfahrtsort. Mariapfarr hat seit dem letzten Brande am 28. September 1854 ein ganz anderes Aussehen bekommen. Die ursprünglich im altdeutschen Style großartig angelegte Kirche hat durch unschöne Zubauten und Umänderungen an Ansehen und Majestät viel eingebüßt.

An der nördlichen äußeren Kirchenmauer ist ein rothmarmorner großer Grabstein des „Chonrat der Thannhauser“, welches Geschlecht hier hauste. Es knüpft sich an einen Ritter Thanhauser eine uralte Sage, welcher zu Folge derselbe zur Sühnung eines Verbrechens den mit Ungethümen angefüllten drei Stunden im Durchmesser haltenden Thurm Babel zwischen 11—12 Uhr Mitternachts, wo die gräulichen Bestien ausruhen, auf seinem Schlachtrosse ohne Gefahr durchritten hat. Ein Ritter Thannhauser, von dem wir einige schöne Gedichte besitzen, gab als fahrender Sänger zu wunderlichen Sagen Anlaß; den Aufenthalt dieses Ritters im Venusberge hat uns Heinrich Heine geschildert. Ob nicht die Sage von dem Durchreiten des babylonischen Thurmes, und vom Aufenthalte im Venusberge Variationen einer und derselben Grundsage sind, und den gleichen Personen zukommen? Der musikalische Reformator Richard Wagner hat in neuester Zeit den Thannhäuser durch ein großartiges Opernwerk verewigt. Sehenswürdig im Pfarrhofe zu Mariapfarr ist das sogenannte „Frohnleichnamsaltarl“, ein etwa 2 Schuh hoher, und 23 Pfund schwerer, aus Silber, Gold und Edelsteinen, im altdeutschen Baustyle verfertigter Altar — mit Heiligenbildern und zahlreichen Reliquien aus dem J. 1443. Auf den Höhen von Mariapfarr sollen römische Bauten, und später Ritterburgen gestanden haben.

Zwischen dem Weißbriach- und Göriachwinkel liegt der Liegnitzwinkel in der Richtung von Nord nach Süd, durchströmt vom Liegnitzbache, ein steil ansteigendes, ungemein enges Alpenthal. Am Eingange desselben wohnen 2 Bauern und 1 Geuschler, weiter hinten ist wilde Alpengegend. Von Mariapfarr aus gelangt man in 1½ Stunden zu den

Liegnitzer Almhütten. Nach einer Strecke Weges erblickt man die schrecklichen Zerstörungen, welche der Hundsstein wahrscheinlich in Folge eines Erdbebens vor fast 100 Jahren angerichtet hat. Zum Durchwandern des Thales bis zu seiner hintern Höhe braucht man etwa 5 Stunden. Südöstlich ist durch einen Gebirgskamm das Göriachthal von diesem geschieden.

Von Mariapfarr wanderten wir über Lintsching, St. Andrä, wo ein fürstlich schwarzenbergisches Hammerwerk besteht, und Wölting nach Tamsweg.

4. Tamsweg und Umgebung.

Tamsweg wird als der schönste Markt des Herzogthumes Salzburg oder wenigstens im salzburger Gebirge gerühmt. Andern mag vielleicht Zell am See, Hofgastein, Werfen und dgl. als der schönste Markt erscheinen; ein solches Urtheil hängt immer vom Geschmacke der Einzelnen ab. Es ist wahr, daß der Markt Tamsweg an der Mur eine freundliche Lage, historische Denkmale und ansehnliche Bauten besitzt, und den Wanderer zum Aufenthalte einladet; denn Tamsweg ist ein lieblicher und belebter Ort. Insbesondere ist dies der Fall durch die von Michaeli bis Juni an Montagen stattfindenden Jahrmärkte, die sogenannten Mandlmontage; sie sind die Börse der Lungauer, welche den Verkehr zwischen den entlegensten Einwohnern des Gaues in wirksamer Weise zu Stande bringt und unterhält. — Tamsweg ist der Vorort von Lungau. Die Bauart einzelner Häuser bietet einiges Interesse, z. B. das Graf Khünburgische Schloß, das Pfleggericht (einstmals Kapuzinerkloster) mit dem berühmten Moshammer Archiv, das Gasthaus zur goldenen Krone, der Dechanthof u. s. w. In Tamsweg (Markt) gibt es 17 Gasthäuser (darunter 5 Bräuer) und eine Branntweinschenke.

Ein imposantes Ansehen gibt dem Markte die auf einem Vorgebirge des Schwarzenberges stehende prachtvolle Leonhardskirche, die schönste Landkirche im Salzburgischen, welche weithin im Gau sichtbar ist. Ein ziemlich steiler, fahrbarer, zum Theile mit einer Allee von Weidenbäumen geschmückter Weg führt vom Markte über die Mur zu diesem kirchlichen Prachtbau hinan, welcher Tamsweger Bürgern um das Jahr 1433 seine Vollendung verdankte.

Eine hohe Ringmauer mit Schußlöchern und den Spuren eines Wehrganges an der innern Seite umgeben den weiten Hofraum, in welchem sich die Leonhardskirche befindet. Wahrscheinlich sind diese Umfangsmauern die Ueberbleibsel eines Kastells, welches auf einem den salzburg-steirischen Straßenzug, den Markt Tamsweg und die Verbindung des Mur-Taurachthales beherrschenden, weithin Ausschau gewährenden Punkte liegt.

Die Kirche selbst ist ein herrliches Werk deutscher Baukunst. Sowohl in ihrem Aeußeren als Inneren herrscht Reinheit und Natürlichkeit mittelalterlicher Formen. Dieser gothische Prachtbau würde durch die, leider noch unvollständigen, Glasmalereien an den Kirchenfenstern an imponirendem Eindruck gewinnen. Doch der Kunstsinnige wird im Innern der Kirche durch die unpassenden modernen Altäre, welche dem gothischen Bau der

Kirche nicht entsprechen, unangenehm berührt. — Dieselbe ist einschiffig, mit je zwei beiderseitigen Kapellennischen. Die hübschen Eingänge sind an den Seiten des Schiffes angebracht, der Thurm jedoch am Uebergangspunkte der Apsis in das Schiff.

Das werthvollste und sehenswürdigste Kleinod dieser Kirche ist die aus Gold und Silber gearbeitete, und mit Edelsteinen und Email verzierte etwa 17 Pfund schwere Monstranze. Es war uns gegönnt, dieses seltene im gothischen Style gefertigte Kunstwerk in unmittelbarster Nähe betrachten, besser gesagt, bewundern zu können. Ein Bürger aus Tamsweg, Namens Leonhart Mauther, Zechprobst, hat diese Monstranze im Jahre 1439 machen lassen. Den Namen und Aufenthaltsort des Künstlers konnten wir an der Monstranze nirgends auffinden.

Es wurde uns die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß die **Leonhardskirche** vom Jahre 1864 an **restaurirt** werden soll. Wir hoffen, daß hiebei den Ansprüchen gothischer Baukunst Rechnung getragen, und daß namentlich die Altäre durch eine entsprechende Zahl von Flügelaltären ersetzt, und die mangelhaften und schadhaften Glasmalereien vollendet oder renovirt werden.

Auf diesem Vorgebirge wurde einst wahrscheinlich auf Metalle (Gold) gebaut; denn mehrere Stollenreste, (z. B. die Oeffnung, aus welcher die zwei bekannten starken Ochsen zum Bau der Leonhardskirche täglich hervorkamen, und dann darin wieder verschwanden, ferners weiter oben das Goldbründl und dergl.) deuten auf einstigen Bergbau hin. Auf dem Hügel nahe der Leonhardskirche wird der Sage zu Folge die goldene Egge gefunden werden, um Tamsweg wieder aufbauen zu können, wenn der ausgetretene Preberſee Tamsweg durch Ueberschwemmung zerstört haben wird. —

In Tamsweg ist bereits seit dem Jahre 1833 der **Gottesacker** außerhalb des Marktes vorschriftsmässig und sehr hübsch angelegt.

Ein lohnender Ausflug ist zum Kämpfergute auf die Haide, etwa eine Stunde von Tamsweg entfernt. In der Nähe des Kämpfergutes steht ein Kreuz, von wo aus sich den Blicken die Herrlichkeit Lungaus zeigt; das ganze Taurach- — und größtentheils das Murthal mit Ortschaften, Flüssen, Auen und die von mächtigen Bergriesen bewachten Grenzmarken Lungau's überschaut voll Wonnegefühl das staunende Auge. Beim Kämpfergute fließt ein Schwefelbrunnen, aus dem von den Anwohnern getrunken wird. Von da kann man in weitern zwei Stunden zum Preberſee gelangen, welcher an Krebsen und Saiblingen reich ist, eine liebliche Lage hat, und dessen Ufer an herrliche Almen grenzen.

Das kaum $1/2$ Stunde von Tamsweg entfernte Judendorf zu besuchen, bewog uns das über **Judendorf** Gelesene und Gehörte. Vor Allem suchten wir das Karnerbauernhaus Nr. 37 auf, wo der Sage nach eine Synagoge, und in der Nähe der jüdische Friedhof gewesen sein soll. Man führte uns im Stalle des Bauernhauses über 16 Stufen hinab, in einen kellerartigen, gewölbten, einige Quadrat-Klafter großen, vierseitigen Raum, von vielleicht 8 Schuh Höhe, in welchen durch eine kleine

Oeffnung von oben ein Dämmerlicht einfiel. Wir konnten an der Bauart und Form dieses unterirdischen Gewölbes nichts Eigenthümliches, am allerwenigsten die Ueberbleibseln eines jüdischen Tempels entdecken. Gegenwärtig wird dieser Raum als Keller benützt, und es scheint hinter der der Stiege gegenüber befindlichen Mauer dem Schalle nach zu urtheilen, ein zweiter Kellerraum sich noch zu befinden. Wir lassen es daher unentschieden, welchen Zweck diese unterirdischen Räume hatten. Beachtenswert ist die Thatsache, daß man auf dem benachbarten Felde gegen die Sonnseite hin beim Graben häufig auf menschliche Knochen, ja selbst in Reihen liegende Beingerüste stoßt. Auch liegt das Karnergut auf einem erhöhten Platze, und die Annahme, daß hier ein Leichenhügel bestanden habe, ist nicht unbegründet.

Es wäre aber eine voreilige Behauptung, daß dieser Leichenacker von den Juden oder von den Römern herdatire. Die Bezeichnung „Judendorf" mit Juden und Synagoge in Verbindung zu bringen, ist jedenfalls eine noch sehr gewagte Annahme, die vor der Hand durch nichts gerechtfertigt wird.

Mehr Rücksicht verdient das Wort „Karner." Es kommen in Lungau mehrere Bauern, „zum Karner" genannt, vor, z. B. in Judendorf, in Peek (Seethal), auf der Mur u. s. w. Karner (carnarium) hieß im Mittelalter bekanntlich ein Beinhaus, eine Todtenkapelle. Die Karnergüter sollen sämmtlich auf Anhöhen liegen. Auffallend sind in Judendorf die schönen Getreidekästen, welche in Lungau allenthalben angetroffen werden. Es sind meist gemauerte kapellenähnliche Gebäude in der Nähe der Wohnhäuser, in welchen die werthvollen Haus- und Feldgeräthe, und überhaupt werthvolle Sachen aufbewahrt werden, daher selbe auch eigentlich den Namen „Getreidekästen" nicht recht verdienen, und meist schlechtweg „Kasten" genannt werden. Da die Häuser der großen Mehrzahl nach aus Holz gebaut sind, so bietet ein solcher abgesonderter, bei Feuersgefahr leicht zu schützender, häufig auch gemauerter „Kasten" den einzigen sichern Rettungsplatz für die werthvollen Gegenstände des Landmannes.

Ein Ausflug in den Göriachwinkel verschaffte uns großes Vergnügen. Den Eingang in diesen Winkel bei dem Dorfe St. Andreas bildet eine fast 1/4 Stunde lange Klamm. Nach dem Klamm-Eingange wird das Thal über 1/2 Stunde breit und üppig, weiter hinten wieder enge und wild. Es ist ein großartiges, durch steile und hohe Gebirge begrenztes Alpenthal, welches vermöge seiner Lage mehr von Winden geschützt, und durch Fruchtbarkeit ausgezeichnet ist. Ueber St. Andrä stiegen wir gegen Nordwesten die waldigen Höhen des Gensgitsch hinan, weiter oben im Walde irrten wir auf Abwegen herum, bis uns ein Bauer, der seine vermißten Schafe suchte, auf die Straße führte. Bald sahen wir von Ferne im Thale einen großen Bauernhof, einem Schlosse nicht unähnlich. Es ist der Zehnerbauernhof zu Göriach, ein gemauertes, sehr geräumiges Wohnhaus. Freundlich empfangen, und mit Brod, Butter, Käse, schmackhaften Kirschen (Mitte Septembers) und Branntwein als Erfrischungen bewirthet, betrachteten wir im Erdgeschosse links in der gro-

ßen Stube eine schöne große Minutenpendeluhr. Im ersten Stockwerke bewunderten wir sodann das geräumige Prunkzimmer, aus Zirbenholz mit prachtvollen Steinbockhörnern, Pulverhörnern aus Steinbockhorn, einen Pferd-Kummet, auf welchem große Hirschgeweihe befestigt waren, Pferdedecken aus Gemsfell, einen großen Altar, die Stehkästen aus Zirbenholz vollgefüllt mit weißer Haus-Leinwand, alterthümliche, silberverbrämte Männerhüte u. s. w. Mit großem Interesse durchlasen wir den gemalten Stammbaum der Göriachzehner Lankmayer, welcher auf 400 Jahre zurück die Ahnen in neun Linien nachweist. Ein wahrhaftiger Bauernadel! — v. Kürsinger (S. 571) erwähnt, daß er unter dem Schatzgelde des Besitzers kein Geldstück aus den Zeiten des Erzbischofes Keutschach (1495 bis 1519) gefunden habe. Nach unserer Rückkehr erzählte man uns, daß die Göriachzehnerfamilie im Besitze eines Keutschachthalers sei. Die Salzburger Münzsammlung, welche bekanntlich durch den unermüdlichen Eifer und die uneigennützige Opferwilligkeit des hochverdienten Direktors Süß ihren gegenwärtigen ziemlich vollkommenen Inhalt erreicht hat, entbehrt leider noch immer des seltenen sogenannten Rübenthalers von Erzbischof Leonhard von Keutschach mit der Jahreszahl 1504. Im Interesse der vaterländischen Münzsammlung und des vaterländischen Museums, auf das mit Recht jeder Salzburger stolz sein kann, wäre die Erwerbung eines Rübenthalers höchst wünschenswerth.

Den Rückweg machten wir am linken Ufer des Göriachbaches. Zuerst gingen wir nach Vordergöriach, wo wir schöne Birn- und Zwetschkenbäume und prachtvolle Ahornbäume bewunderten. Weiter schritten wir längs den Höhen durch das Dorf Lasa, stiegen dann, nachdem wir früher in's Lessachthal unsere Blicke gewendet hatten, herab nach Wölting.

Das Lessachthal grenzt westlich ans Göriachthal. Gleichfalls am Ausgange des Lessachthales, wie beim Göriachthale — windet sich die Lessache durch eine wilde Schlucht, welche bei Wölting beginnt, eine halbe Stunde weit hinein in's Thal sich erstreckt und durch einen Felsblock, auf dem die Ruine Thurnschall steht, am meisten eingeengt wird. Von da an beginnt dann die anfangs bebaute, weiter hinein aber unkultivirte Thalebene, welche fast flach bis hinter den Fuß des Hochgailings sich hinzieht, wo das Thal einen Kessel mit steilen ungeheueren Felswänden bildet. Die Lessache, anfangs über Höhen herabstürzend, durchfließt dann sanft das Thal und wird bei Thurnschall durch die Einklemmung wild und ungestümm. Der Hochgailing (Hochgolling), einer der ersten Lungauer Bergriesen, beherrscht das Göriach- und Lessachthal an der steierischen Grenze. Er ist am besten vom Göriachwinkel aus zu besteigen. Die Kirche des Dorfes Lessach ist am 23. Juli 1857 durch Blitz abgebrannt und im J. 1862 wieder eingeweiht worden.

Von Tamsweg zieht sich gelinde ansteigend in der Richtung nach Ost ein Fahrweg durch das Seethal in einer Länge von 3 Stunden bis zum Dorfe gleichen Namens, bei welchem ein kleiner See, der Hechten enthält, der höchste Punkt dieses Thales, sich befindet. Unweit seines östlichen Randes ist die Grenze zwischen Lungau und Steiermark. Im

Seethale begegneten wir mehreren Blödsinnigen. Einen ergreifenden Eindruck machte auf uns ein solch unglückliches Geschöpf, welches wir in Sauerfeld, 1 Stunde von Tamsweg sahen. Wir fanden diesen Kretinen Morgens noch im Bette, seine Mutter führte uns zu ihm; in dieser stillen Stube waren wir Zeugen, mit welcher Anhänglichkeit dieser unglückliche 36jährige Sohn an seine Mutter, welche ihn zeitlebens liebevoll pflegt und versorgt, sich wie ein nach Rettung Ringender unter unartikulirten thierähnlichen Lauten anschmiegte, sie umhalste und küßte; und wie wieder die gesunde und wohlgebaute zärtliche Mutter mit Thränen im Auge ihr unglückliches Kind an ihr Herz drückte, und dann aufmerksam wusch und ankleidete. Am zahlreichsten finden sich die Kretinen im Ramingsteiner Thale, das sich von West nach Ost in einer Länge von 2 Stunden bis an die steierische Grenze erstreckt.

In Ramingstein blühte einst reicher Bergsegen. In Folge des verheerenden Waldbrandes des Schwarzenberges vom 18.—23. Juli 1841, wodurch ganz Lungau in Gefahr kam, ist das Ramingsteinerthal und zum Theile auch das Thoma- und Bundschuhthal arg verwüstet worden. Im September d. J. wurde die neuerbaute Kirche zu Ramingstein eingeweiht.

Wegen Regenwetter nahmen wir die Reiserichtung über Unternberg, Voidersdorf bei der Mooshamer Schloßruine vorbei nach St. Michael. Mit schweren Herzen trennten wir uns von Tamsweg, wo uns allenthalben eine freundliche Aufnahme und zuvorkommende Behandlung zu Theil wurde. In Unternberg machten wir die Wahrnehmung, daß die Blödsinnigen fast nur in den Wohnungen der Schattseite anzutreffen sind. Wir betrachteten in der Todtenkapelle mehrere Schädeln der Pfleger von Moosham, und lasen unter anderem in der Kirche die Grabschrift des Mooshamer Pflegers Schaffmann, welcher wegen seiner „sanfftmietigen Schosnatur“ gerühmt wird.

Das Dorf Unternberg (3163′) liegt an beiden Ufern der Mur und steht den West-, Südwest- und Ostwinden offen. Westlich von Unternberg ist am linken Murufer das Mooshamer Moor ausgebreitet, östlich davon zieht die Mur, in zahlreichen Windungen dahinschleichend, durch sumpfige feuchte Wiesen (hier Anger genannt). Getreidefelder finden sich fast nur an Berggeländen. Ehe die Mur bei Tamsweg und Mörtelsdorf ein wenig regulirt wurde, war Unternberg häufiger Ueberschwemmungen ausgesetzt; die letzte Ueberschwemmung war im Spätherbste 1851, wo die Mur ihr neugegrabenes Bett entsprechend ausweitete und austeufte. Seit dieser Zeit ist aus mancher feuchten Wiese ein Hafer- oder Kornträchtiges Getreidefeld geworden. Und die Nebel, obgleich sie noch immer stark sind, sollen an Zahl und Dichte abgenommen haben. Wenn schon eine solche unvollkommene nur theilweise Regulirung der Mur sichtbar günstige Erfolge hat, um wie viel mehr Vortheile dürfte eine durchgreifende, sachverständig ausgeführte Flußregulirung bringen! Um Unternberg wird auch Pferdezucht getrieben; die Unternberger Pferde sind der Pinzgauer Raçe ähnlich, aber kleiner.

Mit Interesse erblickten wir die festungartige Burg Moosham, auf

welcher einst die Pfleger von Lungau lebten und walteten und der rasche Erzbischof Wolf Dietrich auf seiner Flucht qualvolle Stunden zugebracht haben mag. Jetzt ist sie eine Ruine. Unter Moosham liegt ausgebreitet das Voidersdorfer (Mooshammer) Moos, über welches die Tamsweg-Michaeler-Kommerzialstraße führt, und wo gegenwärtig umfangreiche Torfstechereien zum Behufe des Eisenhüttenbetriebes und der Hammerwerke in Lungau angelegt sind. Der Murfluß, welcher höher als die eigentliche Thalsohle liegt, mag wohl das Meiste zur Versumpfung beitragen. Dieses Hochmoor liegt auf den Resten eines andern Moores. Bei Betrachtung dieses sumpfigen ausgebreiteten Bodens muß man die Mur-Regulirung im Interesse der Landeskultur mit Sehnsucht herbeiwünschen. Hierauf sahen wir zur Linken das uralte St. Margarathen, wo sich Spuren der Römerstraße im Leisnitzgraben finden und näherten uns endlich dem Markte St. Michael.

Unsere Straße vereinigt sich etwa 1 Stunde von St. Michael mit der von Mauterndorf kommenden Poststraße, welche von Staig, den zwischen Mitterberg und Speiereck befindlichen Bergsattel, herabkommt. Auf diesem Bergsattel Staig und noch besser bei dem nächst Staig gelegenen Eselbauerngut genießt man eine herrliche Rundschau, mit welcher die von Mauterndorf nach St. Michael Reisenden hier oben überrascht werden. Auf der salzburg-kärntner Poststraße, welche nun um den Trogberg sich windet, weiter wandernd, erreichten wir bald das Dorf St. Martin mit der uralten St. Martinskirche und der vielleicht noch älteren Annakapelle. St. Martin ist für Lungau in archäologischer und historischer Beziehung von höchstem Interesse. Man fand hier die jetzt im Landes-Museum befindlichen Mithras- und Römer (Steinschleuderer) Steine. Unter der St. Annakapelle befindet sich ein im J. 1803 mit Schutt ausgefülltes Gewölbe, in welchem die genannten Steinbilder eingemauert waren. Die Sage erzählt, daß die Kirche St. Martin ursprünglich ein heidnischer Tempel war. Das zur Rechten an der Poststraße befindliche frisch übertünchte einstöckige „Heißhaus" war einst der Edelsitz des im J. 1845 ausgestorbenen alten Geschlechtes der Herren von Heyß. In ½ Stunde erreichten wir St. Michael.

5. Der Murwinkel und das Arsenikbergwerk in Rothgilden.

Der Markt St. Michael (3382′) am Nordost-Ende des Murthales, am Fuße des Pfaffenberges, eines südlichen Ausläufers des Speiereck, am linken Murufer gelegen, hat ein so unebenes Terrain, daß der ganze Markt, welchen die Poststraße durchzieht, vom oberen Anfang bis zum untern Ende desselben als eine mit Häusern bedeckte Bergstraße zu betrachten ist. Man sagt daher mit Recht, daß in St. Michael kein Wagen Halt machen kann. Die im gothischen Style gehaltene Kirche, ober deren Portale ein Prachtstück römischer Bildnerei aus Stein (mit 3 Römergestalten) eingemauert ist, besitzt im Innern interessante Grabsteine. In der nahen St. Wolfgangskapelle findet man eine unterirdische Gruft (Krypta). St. Michael ist uralt und verdankt wahrscheinlich dem einstigen hier blühenden Bergbaue seine Entstehung. Gegenwärtig hat der Markt blos durch den Verkehr mit

Kärnten über den Katschberg ein lebhafteres Gepräge; St. Michael eignet sich als Standquartier zu verschiedenen Ausflügen. Botanikern und allen Naturfreunden ist eine Partie auf den Trogberg (zum sog. Graseck mit hübscher Aussicht) und besonders auf das Speiereck (7620′), die Lieblingsbergfahrt der St. Michaeler, anzurathen. Der Ausflug ist äußerst abwechselnd, ganz gefahrlos und die Aussicht äußerst lohnend; man hat von seiner Spitze die möglichste Vogelperspektive von Lungau. Die Poststraße führt über den Katschberg (5068′) nach Kärnten. Der Anstieg ist ziemlich steil; auf der Höhe zieht die Grenze zwischen Kärnten und Salzburg. Die nächste und erste kärntner Poststation ist Rennweg (3406′); die weitere Station ist Gmünd (2175′). Die Steigerung der Straßenhöhe zwischen St. Michael und der Katschberghöhe beträgt sonach nur 1700 Fuß. Andere interessante Ausflüge, welche wir näher kennen lernen wollen, sind der Mur- und Zederhauswinkel.

Von St. Michael begannen wir unsere Wanderung in den Murwinkel. Wir kamen nicht auf der Straße, sondern auf einem Seitenwege zur Glashütte, wo eine unbedeutende Glasfabrik besteht, und von da über die Mur und den Zederhausbach auf die Fahrstraße zum Eingange des Murwinkels (1¼ Stunden) ober Niederndorf. Der Eingang des Murwinkels ist eng, die Thalsohle tief, die Landschaft macht einen düstern Eindruck; die Straße geht anfangs ziemlich eben dahin. Nach 1¼ Stunden erreichten wir Schellgaden, den ehemaligen wichtigsten Bergort in Lungau. Mit Trauer betrachteten wir die Ruine des Poch- und Waschwerkes, der Schmelzhütte und die aufragenden, dem Einsturze nahen Essen; selbst das hübsche Verweserhaus geht seinem Verfalle entgegen. Südlich von Schellgaden steigt das zwei Stunden lange Gangthal mit verfallenen Berghäusern und Stollen hinan. Schellgaden war ein gesegnetes Goldbergwerk, welches nach dem Urtheile Sachverständiger bei zweckmäßigem Betriebe noch gegenwärtig lohnende Ausbeute versprechen dürfte; dieses Bergwerk soll durch Bosheit und Unzufriedenheit eines Bergverwesers (?) eingegangen sein. Unweit Schellgaden ist ein Topf- und Schmersteinbruch.

Von Schellgaden nach Dorf Mur braucht man 1½ Stunde Weges; die Straße führt fortwährend an den erlenbesäumten Ufern der Mur in kaum merklicher Steigerung fort; einzelne Häuser, ein paar kleine Weiler und eine Kohlenmeilerstätte beleben die eintönige düstere Thalgegend, welche an der südlichen Seite von hohen bis fast zur Ebene herab bewaldeten Bergen, auf deren Hochebenen Alpenweiden sich befinden, und an der Nordseite von stumpfkegelförmigen Felsenköpfen und steilen Wänden begrenzt ist; diese Felsenmassen werden von rinnenartigen Einschnitten und Gräben durchfurcht.

In dem schmutzigen unfreundlichen Dorfe (eigentlich Hofmark) Mur findet der Fremde beim Gfrererwirte Prem eine bescheidene, aber gute Unterkunft und die nöthigen Aufschlüsse über die Merkwürdigkeiten des Murwinkels und über etwaige Reisepläne. Das Gfrererwirtshaus soll ein Bergverweserhaus gewesen sein, als am Silbereck noch auf Silber gebaut worden war; das heutige alte Wirtsbauernhaus war damals das Gasthaus. Sämmtliche Geuschen durch den ganzen hintern Murwinkel

sind einmal Knappenhäuser gewesen. Die Sage erzählt, daß eine Bäuerin das Bergwerk am Silbereck verhext habe, weil die muthwilligen Knappen ihren hübschen Töchtern trotz mütterlicher Ermahnungen immer nachgingen. Eine eiserne Henne mit Eiern, welche mit Pech und Schwefel überzogen sind, damit sie nicht rosten, wurde am Silbereck unter Hexensprüchen vergraben, wodurch das Bergglück sogleich verschwand; und es soll nicht eher wieder blühen, bis die eiserne Henne mit ihren Eiern ganz verrostet ist. Noch heutzutage will man am Silbereck manchmal ein Bergmännchen sehen.

Die Abnahme der Bevölkerung im Murwinkel ist auffallend; Dienstboten sind wegen der gefährlichen und beschwerlichen Arbeiten sehr schwer und nur um theueres Geld zu bekommen.

Hinter Mur fließen links aus dem Felsen mehrere Quellen mit einem köstlichen Trinkwasser (+ $6\frac{1}{2}{}^{0}$ R.) hervor. Unweit davon steht an der Straße eine Kapelle, auf welche laut angebrachter Nachricht für alle Andächtigen im J. 1764 den 14. Mai ein zehntausendjähriger Ablaß zu gewinnen verliehen worden ist ex concessione R. P. Antonii Wieser de Societate Jesu, Missionarii Catecheti.

Unweit davon beginnt links der Anstieg zum Hafnereck (9784′); 4 Stunden zieht der Pfad südwärts bis zur kärntner Gränze; denn nur auf der kärntner Seite (Südseite) ist es von da in 4 weiteren Stunden mit wenigen Beschwerden zu ersteigen. Die Aussicht ist weittragend, man ist in ein Meer von wogenden Bergen versetzt. Unser Weg führt noch eine Strecke sanft ansteigend dahin; plötzlich scheint das Thal wie abgeschlossen; die Straße, welche hinter dem Dorfe Mur etwas schlechter wird, aber bis zum Arsenikhüttenwerke immer fahrbar bleibt, steigt nun steil in Krümmungen hinauf zum kleinen Dorfe Hinter-Mur. Nun eröffnet sich oben eine neue Hochlandschaft; zur Linken und Rechten erheben sich steile Bergmatten und kahle Felswände, über welche Wasserfälle herabstürzen; im Hintergrunde steigen die gewaltigen Bergriesen Hafnereck (der einzige Gletscher Lungau's) und Silbereck in die Lüfte. Da und dort auf schwindelnden gähen Berggeländen sieht man Mähder, an einem Seile befestigt, mit Lebensgefahr das spärliche Bergheu sammeln.

Das Thal wird immer enger, düsterer und wildschöner; zahlreiche Spuren von verheerenden Wildbächen, von Erdabrutschungen (Erdplaiken) und Lawinen erblickt der Wanderer. Nach fast zweistündiger Wanderung näherten wir uns dem letzten Bauerngute (zum Blasner) im hinteren Murwinkel; unweit davon theilen sich die Wege: der rechtseitige führt steil den Berg hinan auf eine neue Thalstufe; der linksseitige führt in das Seitenthal Rothgilden.

Wir folgen dem ersteren Wege längs der Mur. Auf die Thalstufe hinaufgestiegen, eröffnet sich oben eine wilde Alpenlandschaft. Zuerst kommt man zu Almhütten; nach $1\frac{1}{2}$ Stunden mündet links (südlich) das Moritzenthal ein, ein wüstes Eis- und Felsenkar mit dem Grün-, Schwarz- und Keeswassersee im Hintergrunde; durch dieses öde Felsenthal führt ein mühsamer pfadloser Steig an den drei Seen vorbei, die Schneeleithen und die Grenzhöhe hinab in's oberste kärntner Maltathal und vom

gletscherumstellten Hintergrunde dieses Thales über die kleine Elendscharte, und dann über steile mit großem Gerölle und Felstrümmern bedeckte Abhänge hinab zu den obersten Alpenhütten und weiter durch das Kötschachthal nach Badgastein. Weiland Erzherzog Johann machte mit dem Gfrererwirthe Prem diese gefährliche Partie in einem Tage.

Im Murwinkel weiter wandernd kommt man zwischen Sennhütten hinein zu den letzten Alpen (Ochsenalpen); von da geht es nordwestlich hinan in das Felsenkar des hintersten Murwinkels — Schmalzgruben genannt — bis zur sog. Brunnenwand, einem mächtigen Felsenstocke, aus welchem die Mur ihren Ursprung nimmt. Hier steht man an der Wiege der Mur, welche den Murwinkel, das Murthal und den Ramingsteinerwinkel durcheilt und nach 9stündigem Laufe bei einem Gefälle von 3 Zoll auf die Wiener Klafter Lungau verläßt, dann Steiermark durchströmt, die Landeshauptstadt Graz bespülend und endlich in Kroatien unweit Essegg in die Drau sich ergießt. Die Brunnwand bildet weiter hinein am Kreuzgebirge eine Scharte, welche gleichsam das Thor zwischen Murwinkel (Lungau), Groß- und Klein-Arl (Pongau) bildet, und — wie dieß bei den Tauernübergängen üblich ist — das „Thörl" genannt wird. Dieser Uebergangspunkt bietet eine großartige, ja man möchte sagen — eine majestätische Rundsicht. Mitten zwischen Felsen in eine hohe wilde Landschaft gesetzt — begegnen unsere Augen, wohin sie immer blicken, himmelanstrebenden Bergriesen, die in wachsender Größe auftauchen und im Gasteiner, Rauriser, Fuscher und Kaprunnerthale und selbst in Kärnten (Lieser- und Maltathal) ihren Thron aufgeschlagen haben.

Jenseits des Thörl führt ein Steig hinab in's hinterste Großarlthal, und von da weiter nach Hüttschlag und Großarl, oder den Grenzrücken übersteigend nach Gastein.

Das Rothgilden (Roggillen- oder Röggeln-) Thal riecht man schon früher $^1/_4$ Stunde, bevor man in dasselbe eintritt; ein Knoblauchgeruch verräth die Nähe des „Giftthales". Von der Straßentheilung an führt der Weg zuerst sanft ansteigend öfters über das von den Wildbächen herausgeschwemmte Steingerölle hinan zur unheimlichen Thalenge. Das Rothgilden-Thal ist fast schluchtenartig enge; am Thalausgange vereinigt sich der wilde im starken Gefälle herabbrausende gleichnamige Bach mit der Mur; den Thalhintergrund umschließt ein hohes Eiskar des Hafnereck. Vor den Blicken in der ziemlich steil ansteigenden Thalsohle erscheinen graue gemauerte Gebäude, aus denen Rauch aufsteigt. Wir näherten uns diesen Gebäuden; die Blattränder der Erlen, Sträucher und Gräser am Wege sehen wie verdorrt aus, und sind röthlichbraun gefärbt. Durch das Thor eines Gitters traten wir auf einen freien Platz und gelangten dann zu vier Gebäuden (Hüttenwerk), welche fast in einer Reihe von links nach rechts stehen und zwar das Raffinir-, das Manipulations-, das Wohn- und am Bache das Poch- und Wasch-Gebäude; hinter diesen Gebäuden stehen die Ruinen der ehemaligen Gifthütte.

Das Arsenikerz, welches von dem $^1/_2$ Stunde entfernten Arsenikbergwerke längs des Baches auf einem beschwerlichen Fahrwege herabgefahren wird, wird in dem Poch- und Waschhause zu einem mehlartigen schwarz-

grauen groben Pulver gestampft und gewaschen, um die unnöthigen Beimengungen wegzuschwemmen. Von da kommt das Pochmehl in die großen Manipulationsöfen (Flammöfen), wo es bei Glühhitze geröstet wird.

Beim Glühen entweicht der Schwefel als schwefelige Säure durch den Rauchfang; der Arsenik setzt sich als sog. Hüttrauch (arsenige Säure) in den zwei Giftkammern (Gänge zwischen Flammofen und Esse) an. Daß eine ganz geringe Menge von arseniger Säure durch die Essen entweicht, ist nicht zu vermeiden; aber diese kleine Masse reicht hin, die ganze Atmosfäre in einem Umkreise von $1/2$ Stunde mit dem Arsenik (Knoblauch-) Geruche zu imprägniren. Noch mehr ist die entweichende schwefelige Säure zu beachten, welche bekanntlich die meisten organischen Stoffe entfärbt und bleicht und beim Einathmen lästigen Hustenreiz verursacht; daher mag auch die Entfärbung der Pflanzen und Laubholzblätter in der Nähe der Gifthütten zu erklären sein. Dieser Uebelstände halber darf der Arsenikhüttenbetrieb nur von Oktober bis April, wo gewöhnlich ringsum der Erdboden mit Schnee bedeckt ist, stattfinden. Im Herbste 1862 klagten die Bauern gegen den zu früh (im September) eröffneten Hüttenbetrieb, weil sie überhaupt „dem Giftbergbaue und dem Gifthüttenbetriebe“ nicht hold sind, und jede außerordentliche Erkrankung von Menschen und Vieh dieser Giftfabrik zuschreiben.

Der in den Giftkammern angesetzte Hüttrauch wird im kalten Zustande als „Giftmehl“ gesammelt, wobei Vorsicht angerathen wird und die Arbeiter sich eigenthümlicher Visire bedienen sollen, um die natürlichen Oeffnungen und zufällige Wunden des Körpers vor dem Eindringen des Giftmehles zu schützen; jedoch verrichten sie diese gefährliche Arbeit ganz frei ohne Visire, da diese ihnen zu lästig sind; die Macht der Gewohnheit schützt sie vor Verderben.

Das gesammelte Giftmehl wird dann in großen geschlossenen sog. Raffinirkesseln, welche durch eine Röhre mit einer kleinen Giftkammer kommuniziren, sublimirt; das Sublimat setzt sich in fast zwei Zoll dicken, schneeweißen, glasähnlichen Krusten, welche sich selbst überlassen an der Luft nach kurzer Zeit porzellanartig werden, an die Wände des Kesselhelmes an. In diesem porzellanartigen Zustande oder in Pulverform kommt dann der weiße Arsenik in Handel. In einer Abtheilung der Manipulationshütte wird Doppelt-Schwefelarsen, gewöhnlich Realgar genannt, erzeugt. Realgar kommt in der Natur als rother kristallisirter Körper vor und kann künstlich durch Zusammenschmelzen von Schwefel und Arsenik (in gewissen Verhältnissen) erzeugt werden. In Rothgilden werden gewöhnlich 20% Arsenik und 80% Schwefel in einem Kessel geschmolzen und dann in Formen gegossen. Um dem Realgar eine schönere orangerothe Farbe und mehr glasartigen Bruch zu geben, wird der in Handel gesetzte Realgar schwefelreicher erzeugt, wie dieß auch in Rothgilden geschieht. Der Realgar findet in der Malerei Anwendung. Die Manipulation beim Erzeugen des Realgar ist sehr gefährlich, da arsenige und schwefeligsauere Dämpfe zugleich ätzend auf die Haut und die Schleimhäute (Augen, Nasen, Mund) wirken, und auch Erstickungsanfälle hervorrufen können.

Das Arsenikbergwerk liegt ½ Stunde hinter dem Hüttenwerk am rechten Ufer des Rothgilden-Wasserfalles; man sieht vom Hüttenwerke aus die Knappenstube. Bis jetzt wurde meistens in alten Stollen, welche sehr naß sind, gebaut; ein bereits aufgeschlossener Hoffnungsbau verspricht reiche Ausbeute. Ringsum sieht man alte Stollen, welche gewiß nicht immer zum Arsenikbaue aufgeschlossen worden sind, denn der Bergbau im Rothgildenthale muß sehr alt sein, indem die Art der Bearbeitung der Stollen und daselbst aufgefundene Werkzeuge auf die ersten urzuständlichen Methoden, Erze in Bergen zu gewinnen, hindeuten. Das Personale des Arsenikberg- und Hüttenwerkes besteht aus 1 Verweser, 8 Knappen, 3 Pochern, 3 Manipulanten, 3 Raffinisten, 1 Laufer und 3 Holzknechten und Heizern; manchmal wird das Personale um ein paar Personen vermindert; doch sind immer 18—20 Personen daselbst beschäftigt. Das Personale ist der Nationalität nach gemischt; indem Salzburger, Kärntner, Steyerer und Böhmen u. s. w. unter demselben sich befinden. Bis sich ein Arbeiter beim Hüttenbetriebe angewöhnt, dauert es 4—6 Wochen; die Meisten klagen anfangs über Brustbeklemmungen, Ueblichkeiten und Katarrhe; später verlieren sich alle diese Erscheinungen gänzlich; einige Wenige müssen ausnahmsweise schon nach ein paar Tagen diese Beschäftigung aufgeben. Eigentliche Krankheiten sind unter dem Personale sehr selten; die vorherrschenden Krankheiten sind: 1) Aetzungen der allgemeinen Hautbedeckungen; die geätzten Hautstellen sind wie ausgebrannt, meist linsengroß, die Wunden scharfrandig, bis auf die Unterhaut reichend. Die Arbeiter pflegen diese Wunden häufig auszuwaschen, aber verbinden sie selten. 2) Augen-, Nasen- und Mundkatarrhe entstehen häufig in Folge der Anätzungen. 3) Am häufigsten klagen die Arbeiter über Beklemmungen der Brust, schweren Athem und gastrische Zustände; bei diesen Zufällen gebrauchen sie mit Vorliebe purgirende Mittel, wie diese im Gebirge überhaupt beliebt sind.

Sämmtliche hier beschäftigte Arbeiter besitzen durchaus zwar magere, aber übrigens kräftige gesunde Körper; ihre Hautfarbe bietet nichts Auffallendes dar. Ihre Kost ist sehr einfach und ärmlich: Nudeln, Topfen, manchmal Milchspeisen, (denn Milch ist hier nicht immer zu bekommen) und fast immer Mehlspeisen geben die magere einförmige Nahrung für die Arbeiter, welche zugleich ihre eigenen Köche sind. Als Getränke dient ihnen vorzugsweise das köstliche Wasser, dann Branntwein und manchmal Bier. Man versicherte uns, daß sie immer bei gutem Appetite seien. Die Knappen sind von jeder Vergiftungsgefahr frei; bei den Pochern ist nur ein wenig Vorsicht nöthig; gefährlich ist es schon für die Heizer; die gefährlichste Arbeit aber haben die Leute bei den Flammöfen, beim Einsammeln der arsenigen Säure (Giftmehl) in den Giftkammern, beim Verpacken, insbesondere aber beim Raffiniren und Realgarbereiten. Trotz dieser augenscheinlichen steten Gefahren sind seit 20 Jahren niemals schwere Vergiftungsfälle vorgekommen. Habituelle Arsenikesser sind unter dem Personale des Arsenikberg- und Hüttenwerkes, sowie in ganz Lungau nicht bekannt, während im benachbarten Steiermark schon solche vorkommen.

Bei Ueblichkeiten, gastrischen Zufällen und Anzeichen von geringgradi-

gen Vergiftungszufällen gebrauchen sie in äußerst seltenen Fällen das bekannte Gegenmittel „Eisenoxydhydrat und Milch.“ Eine Hauptsache ist wohl, daß sie sich oft und viel waschen und reinigen, um die möglichen Schädlichkeiten fern zu halten. Es gibt dort Arbeiter, welche bei den gefährlichen Manipulationen bereits durch zehn und noch mehre Jahre fortwährend beschäftigt sind und sich doch fortan einer kräftigen und guten Gesundheit erfreuen; der Verweser, welcher bei 20 Jahren beim Arsenikwerke beschäftiget ist und manchmal bei unvorhergesehenen höchst bedenklichen Manipulationszufällen persönlich und allein die Arbeit verrichtet, und stets in giftigen Räumen und mit Giften sich beschäftigt, blieb stets ohne alle Vergiftungszufälle und stellt das Bild einer kräftigen und dauerhaften Gesundheit dar.

Das Arsenikbergwerk zu Rothgilden, das einzige in der österreichischen Monarchie, gehört dem Herrn Friedrich Bolderauer, Kaufmann in Salzburg und liefert jährlich 800—1000 Centner Arsenik; (à Ctr. etwa 8 fl.) Die Lagerstätte der Arsenikkiese ist ein mächtiges im körnigen Kalke des Glimmerschiefers eingelagertes Stockwerk im Kristallinischen; die in Rothgilden auftretenden Kupfer-, Eisen- und Arsenikkies führenden Hornblendegesteine stehen in nahen Beziehungen zum Gneiße.

Vom Knappenhause führt ein beschwerlicher Steig höher hinauf in's obere Rothgildenthal.

Ueber Steingerölle und zwischen Felsen neben dem wildbrausenden in Wasserfällen herabstürzenden Rothgildenbache geht man öfters an schwindelnden Wänden vorbei durch eine malerische wildromantische Gegend; auf einer Thalstufe eröffnet sich den Blicken ein kesselförmiges Hochthal mit dem 1 Stunde im Umkreise haltenden an Forellen und Saiblingen reichen Unteren Rothgildensee, wo der unruhige Geist des berüchtigten Bösewichtes „Schörgentoni“ zubenannt verbannt leben muß. Ueber eine zweite Thalstufe kletternd gelangt man zum Oberen oder Haderlind-See, welcher sich in den unteren herabstürzt. Die Rundsicht am Rothgildensee zählt zu den schönsten im Hochgebirge.

Eine im Winter 1862 im Murwinkel selbstständig aufgetretene sog. Frieselscharlach-Epidemie brachte panischen Schrecken unter die Bewohner. Die Epidemie begann Mitte November 1861 und dauerte bis Mitte April 1862, wo am 12. April nach einem reichen Schneefall kein weiterer Erkrankungsfall mehr vorkam. Im Ganzen waren bei einer Bevölkerung von 500 Personen 30 erkrankt, davon starben 8. Von den Arsenikarbeitern ist Niemand erkrankt. Zugleich herrschten damals im Murwinkel die Blattern. Die Murer schoben die Ursachen dieser Epidemie auf den Betrieb des Arsenikhüttenwerkes.

Der Menschenschlag im Murwinkel ist gerade nicht der vortheilhafteste; es kommen leider dort auch Kretinen vor.

6. Der Jederhauswinkel.

Fast 1 Stunde westlich von St. Michael, unweit Unterweißburg, gabelt die Straße; zur Linken führt sie in den Muhrwinkel, zur Rechten

längs des Zederhausbaches in den Zederhauswinkel, welcher eine Richtung von WNW nach OSO hat, und aus der Tauernkette entsteht.

Den Eingang in den Zederhauswinkel bewachen links der Zinkenberg, rechts das pflanzenreiche Speiereck; die Thallandschaft ist gleich anfangs großartig und malerisch: voran die bewaldeten Gebirgsausläufer, weiter thaleinwärts seitlich und im Hintergrunde groteske und mannigfaltige Gebirgsformen; dort kahle Granitwände, hier saftig grüne Rasenberge mit weidenden Herden und braunen Sennhütten, da wieder grauweiße Gebirgsspitzen mit massenhaften Schutthalden in ihren Schluchten; zu hinterst die majestätischen Windsfeldhörner und die Felsenkolosse des Mosermandl. Es herrscht ein großer Unterschied zwischen den zwei Nachbarwinkeln Mur und Zederhaus. Der Murwinkel ist düster, melancholisch eintönig, ohne viel Abwechslung in den Landschaftsbildern; nur das Großartige und Einfache in der stillen Einsamkeit wirkt hier ernst und düster auf das Gemüth ein; im Zederhauswinkel macht das Wildschöne, und die Abwechslung zwischen grünen Rasenbergen und kahlen himmelauragenden Wänden und Bergspitzen, dann das rauhe Klima und die groteske Thallandschaft auf den Wanderer einen erhebenden, aber doch mehr heiteren Eindruck.

Die ziemlich wohlerhaltene Straße führt von Weißenburg, meistens neben dem wild brausenden Zederhausbache ziemlich eben bis zum Dorf Zederhaus (3 Stunden von St. Michael entfernt), welches um die auf einer Anhöhe liegende Kirche (mit dem Pfarr- und Schulhause) herum zerstreut liegt.

Unweit Zederhaus führt ein Steig über die Gebirge durch das alpenreiche schöne Lantschfeldthal nach Tweng, und ein anderer nach Dorf Mur. Hinter dem Dorfe Zederhaus läuft die Straße längs der Anhöhe fort. Das Thal wird hier am weitesten, 1/4 Stunde breit; doch hinter Hof wird es wieder düster und eng; Zirbenhaine (vielleicht ist Zederhaus von den Zirben — welche auch sibirische Zedern genannt werden, — abzuleiten) schmücken die Bergabhänge.

Von Hof führt ein Steig über die Rifflwand in's Flachauerthal. Die Straße führt nun über steile Anhöhen und dann wieder in schluchtenartige Thalengen, wo sie kaum neben dem Bache Platz findet; diese wilde Partie heißt „im Walde" oder „im Wallnerischen." Nach 2 guten Stunden von Zederhaus ab erreichten wir den Weiler Hochpichl, wo an der Straße eine Kapelle steht, in welcher jeden Dinstag in der Woche Gottesdienst abgehalten wird.

Der Bauer Schwarzbichler zu Oberpichl, welcher die Gegend gut kennt, wurde von uns als Führer über das Tappenkar aufgenommen.

Hinter der Kapelle steigt der mittelmäßige Fahrweg steil an bis zu dem gänzlich von Inwohnern verlassenen Oberschwarzbichlergute, welches durch Ankauf jetzt ein Zinshaus geworden ist; denn auch im Zederhauswinkel nimmt die Bevölkerung jährlich ab. Bei diesem verlassenen Bauerngute beginnt bereits die Alpenlandschaft; eine prachtvolle Aussicht erfreut den Wanderer: zur Linken steigen die hohen Wände der Rothwand

empor; mitten aus denselben stürzen zwei Bäche ihr Wasser über die senkrechte Felswand herab; der hintere größere Bach friert im Winter ein; vor uns erhebt sich wie ein stumpfer Kegel der grüne Riedingspitz, welcher von rückwärts leicht zu besteigen ist; dann der große Kessel mit dem Pleisnitzsee, das Weißeck und Steinkar, — noch mehr rechts treten die Felswände des Mosermandl, der Riffelwand, im Hintergrunde der Tappenkarspitz, das Rothhorn und die Windsfeldhörner und der Faulkogel hervor. Das Weißeck (8100′, nicht zu verwechseln mit dem neben dem hohen Feind befindlichen Weißeck) ist vom Rieding aus unschwer zu besteigen und bietet eine seltene Rundsicht voll prächtiger Gebirgsansichten.

Vom Oberschwarzbichlergute an heißt der Zederhauswinkel „Vorder-Rieding". Wir kamen zuerst zur Trattner-Alm; über breite Steingerölle, welche zur Linken ein verheerender Gießbach über Weideplätze und durch Waldungen herabgeschwemmt hat, gingen wir bei einem Kohlenmeiler vorbei und dann zur Anthofalm. Auf dieser Strecke zeigt sich prachtvoll die Ansicht des Riedingspitzes, welcher wie ein grasbewachsener Riesenkegel frei sich erhebt; zur Linken erscheinen die schauerlichen weißgrauen Riesenwände des Weißeck mit den kolossalen Schutthalden; weiter vorwärts in der Nähe der Zauneralmhütte sieht man verfallene Mauern und Pfeiler mit Schlackenhügeln und am Wege Reste eines Ofens, welche die Ueberbleibseln eines einstigen Kupferhüttenwerkes und eines Schwefelofens sind; hier heißt es „bei den Schwefelöfen". Das Bergwerk soll am nahen Weißeck bestanden haben. Historisches ist über diesen Bergbau nicht bekannt.

Von Vorder- oder Hinterrieding aus (am besten von der Hoiselalm) kann man über die St. Michaeler Postmeister-Almhütte das Weißeck (8573′) ziemlich unbeschwerlich ersteigen. Unterhalb der höchsten Spitze des Weißeck findet man ein Lager von Amethystkristallen. Von der Spitze kann man auf anfangs steilen und gefährlichen, später über grasreiche Matten in den Murwinkel hinabsteigen.

Wir sind nun am Nordende des Zederhauswinkels angekommen, welcher sich nun südwestlich umbeugt und von da bis zum hintersten Thalende Hinterrieding heißt. In kurzen Zwischenstrecken steht längs des Alpenweges eine Sennhütte nach der anderen. Hinter der Zaunerhütte, welche abseits vom Wege liegt, steigt der Weg aufwärts zur Hoiselalm an, dann geht's bei der Wirtsalmhütte vorbei, wo wir an einem Gebirgsbache in ein Gestelle ein Rad eingehängt fanden, das mit einer Kurbel versehen ist, die mit dem Butterfaße verbunden war; auf diese Weise wird die Wasserkraft zum „Butterrühren" verwendet; die Sennin hängt den mit Milch gefüllten Butterkübl ein, setzt das Wasserrad in Bewegung, geht ihre Wege weiter und findet, heimgekehrt, die Butter frisch und fertig. Diese Wasserräder zum Butterrühren findet man hie und da in Lungau, Pongau und anderwärts in Gebirgsländern. Unweit der Wirtsalmhütte fließt eine köstliche Quelle am Wege. Weiter vorwärts zur Rechten ist die Almhütte am Schrammanger; ein steiler Weg führt dann hinauf zur Mooshütte; rechts und links steigen die Ge-

birge fast senkrecht empor, unten in der Tiefe rauscht der Zederhausbach; zur Rechten am Wege spiegelt ein dunkler grüner Teich — die Mooslacke genannt; bald erreichten wir dann die Königsalmhütte, welche von Hochpichl $2\frac{1}{2}$ Stunden entfernt ist; diese Sennhütte ist sehr geräumig und nett. Ueberhaupt findet man in keinem Gaue Salzburgs so bequeme, große und reinliche Almhütten, als wie in Lungau, welche viel freundlicher und reinlicher sind, als im Thale unten die Geuschen; da in Lungau manche Almhütten erst um Martini (10. November) verlassen werden, so trifft man in solchen auch Oefen. Von der Königsalm führt der Weg wieder zum Zederhausbach hinab und dann in der Thaltiefe bei Sennhütten vorüber, $1\frac{1}{2}$ Stunden fort bis zum Thalende, wo es amphitheatralisch abgeschlossen wird. Der Zederhausbach stürzt sich dort über die Wände herab; er entspringt am Wasserfallkopfe (7000′) und durchbraust das Zederhausthal zuerst in nordöstlicher, dann in östlicher und endlich in ostsüdöstlicher Richtung mit großem Gefälle bis zu seiner Einmündung in die Mur. Dieser Bach führt grobes Steingrölle, ja selbst massenhafte Steine mit sich, welche bei Hochwasser mit brüllendem Getöse und verheerender Wirkung fortgerollt werden; sein Wasser ist klar und ungemein hart.

Der Zederhauswinkel ist das rauheste und kälteste Thal von Lungau. Die Zederhauser, welchen in der Regel keine günstige Beurtheilung zu Theil wird, verdienen diese unschmeichelhafte Charakteristik nur zum geringsten Theil; sie sind ein rasches, rauhes, kerngesundes und munteres Gebirgsvolk, dem das zurückhaltende gleichsam verschämte Benehmen und das verschlossene Wesen als Falschheit, und seine kindlich naiven Anschauungen und Handlungsweisen — Folgen seiner Abgeschiedenheit und Mangel an Fremdenverkehr — als einfältige Streiche und Abderitenthum ausgelegt werden.

Gleich bei der Königsalmhütte beginnt der steile ungebahnte Anstieg über üppige Alpenwiesen zuerst gerade fort, dann mehr links gegen das Schiereck zu; gegenüber sieht man die mattenreichen Anhöhen, den Riedingspitz und jene grasreiche Seite, auf welcher der Weißeck unschwer zu ersteigen ist; dann im Thale unten das ganze Gebiet Hinterrieding bis zum obersten Ende. Nach etwa zweistündigem Marsche standen wir auf einer unebenen Einsattelung beim Schiereck; links zieht dieser Höhenkamm in schwacher Krümmung fort zu den hintersten Wänden des Zederhauswinkels am Ursprunge der Ache; rechts steigen steile Felswände gerade auf. Auf einer sanften Erhebung hielten wir Rast und Rundsicht: Gegenüber erscheint in voller Pracht das Weißeck und der Riedingspitz; ins Thal hinausguckend erblickt man das Mosermandl, den Hohen Feind, und mehrere Spitzen der Radstädter Tauernkette; in westlicher Richtung starrt eine ganze Eisberggruppe herüber: das Wießbachhorn, der Großglockner, Herzog Ernst, Sonnenblick, Hochnarr u. s. w.; in nördlicher Richtung sahen wir die grünen Thonschiefergebirge von Pongau. Mit Vergnügen weilten wir auf dieser Uebergangsstelle, welche Haßlloch heißt; in unmittelbarer Nähe befinden sich zwei kleine Teiche, und weiter

vorne noch ein dritter Teich (die Haßllochlacken genannt). Hier theilen sich nun die Steige. Einige Schritte nordwärts standen wir an einem kleinen Erdwalle, welcher querüber der Einsattelung und beiderseits zum Gebirge hinan aufgeworfen ist; er bildet die Grenzmarke zwischen Lungau und Pongau. Hier ist der Platz, wo wir von dem merkwürdigen Lungau Abschied nehmen.

7. Tappenkar, Kleinarl, St. Johann in Pongau.

Von dem Höhenzuge und den welligen Rasenkuppen, welche Hinterrieding vom Tappenkar — dem obersten Stufenabsatze des Kleinarlthales — trennen, gehen mehrere nur dem geübten Wanderer entdeckbare Pfade aus, nämlich: ein Alpensteig über die Tappenkaralpe hinab nach Kleinarl, ein anderer an der Klingspitze vorüber in den Murwinkel über die „Hoffnung", und ein Pfad nach Kardeis in Großarl. Mit einem Schritte übersetzten wir den Grenzwall zwischen den östlichen Höhen des Hinterrieding (Zederhausthal) und dem Tappenkar; augenscheinlich ist derselbe bestimmt, statt eines Alpenzaunes die stark benützten Weiden des benannten Kares von den Alpenhöhen des Zederhausthales abzugränzen. Zu unseren Füssen lag im Glanze der Nachmittagssonne die vielbesuchte, vielbesprochene und vielgepriesene Hochalpe Pongaus. Ringsum von Bergen eingefaßt, einen gegen Nord tiefer werdenden länglichen Kessel darstellend, in welchem ein See sich gesammelt hat, von vier Seiten her zugänglich (Kleinarl, Großarl, Zederhaus, Mur), gegen Nord von Steilwänden begrenzt, zwischen denen das Seewasser in die Tiefe, die aufgekehrten Herden aber aus dem Thale heraufgelangen, ist das Tappenkar nicht blos ein Muster alpinen Stilllebens, sondern auch einer durch Wasservorrath, sichere Begrenzung und Abgeschlossenheit ausgezeichneten, bequemen Lage.

Wie in den Alpen sich überhaupt viele Ortsbezeichnungen wiederholen, was auf Spracharmut der Ansiedler hinweisen dürfte, so erinnerte uns auch der Name dieses Hochthales an jenen vor ein paar Jahren viel erwähnten Grenzbezirk (Dappenthal) zwischen der Schweiz und Frankreich, der die Schweizer zu lebhaften Aeußerungen ihres Volksgefühles veranlaßte. „Kar" bedeutet in unserer älteren Sprache ein Gefäß oder ein Geschirr und ist dieses Wort im Salzburgischen noch in mehreren Bezeichnungen, als: Salzkar, Milchkar (= Milika[r]l), Kaskar (= Kaschka[r]) und auch in vielen andern Ortsnamen erhalten.

Die südlichen, sanftgeneigten, grünberasten Höhen der Thalmulde finden in der Klingspitze ihren Abschluß; denn diese ist ein Dreithälerberg zwischen Kleinarl-, Großarl- und Mur-Thal. Von der Klingspitze und den Hängen der sogenannten Tappenkarspitze im Osten nimmt die Kleinarlache aus einer Unzahl von allen Höhen herabkommender Wasseradern ihren Ursprung. Nicht ohne Spuren zeitweiligen Anschwellens in Folge von Hochgewittern oder Schneeschmelzen zurückzulassen, schlängelt sich das junge Bächlein dem Thalgrunde zu und bildet dort den See. Der Karboden heißt auch das „Wurmfeld." Die riesigen Anhöhen sind bis zum Grunde herab von zahlreichen Rinnsalen durchfurcht, vom zu Tage tre-

tenden Grundwasser durchfeuchtet, und von Weidevieh häufig betreten. Dadurch entsteht eine unendliche Menge kleinerer und größerer, zerspaltener, oft nur handgroßer, über und unter einander gelagerten, meist dicht berasten Erdschollen, zwischen welchen sich aussickerndes Wasser sammelt, bis es seinen Ablauf findet. Würzige Alpenkräuter und Zwergstauden wachsen darauf in großer Menge und so gelangt man, sich diese Rasenstücke als Fußtritte wählend (tappend) und stufenartig abwärts steigend, aus dem steifen Grase und dem dichten Zwergwuchs der Grenzhöhen auf den Karboden hinab. „Darum heißt's ja das Tappenkar", meinte unser Führer, und setzte, ohne weitere Erklärung, über das Bächlein.

Auf dem Wurmfelde weideten noch Mitte Septembers Heerden von Schafen und Ziegen, die unter der Aufsicht eines Hirten von einem wachsamen Hunde in Ordnung erhalten wurden. Wir kamen nun an einem Fischbehälter mit köstlichem Quellwasser und an der Hütte der den Sommer über hier hausenden 3—4 Karhüter vorüber, welche aber bereits bis auf den einen sammt ihren Pferden, Ochsen und sonstigen Galtvieh abgekehrt hatten. Milchwirtschaft wird daselbst nicht betrieben, und die Hüter halten zu ihrem Bedarfe Ziegen. Gegenwärtig wird die Tappenkaralpe nur mehr von 4—500 Stück Vieh bezogen, früher wohl von 6—800 und auch noch mehr Stücken aus den Bezirken St. Johann, Werfen, Radstadt, Wagrain und Goldeck. Vermuthlich ist auch hier, wie z. B. im Waldbezirke des Zederhauswinkels die allmälige Erschöpfung des Grasbodens, welchem die zur Erhaltung seiner Ergiebigkeit nöthigen Stoffe in genügender Menge nicht wieder ersetzt werden, die Ursache an dem Sinken des Alpennutzens.

Wir standen nun am oberen Ende des Tappenkarsee's, 5584' über dem Meere; derselbe hat etwa $^1/_4$ Stunde in der Breite, $^1/_2$ Stunde in der Länge, und somit beiläufig 1 Stunde im Umkreise. Augenscheinlich vertieft sich der Seegrund gegen die Abflußstelle hin. Am südlichen Ufer befand sich ein Nachen. Dieser dunkelgrüne, kaum in leichten Wellchen erzitternde oder sich kräuselnde Wasserspiegel mit den Felswänden und Schutthalden als Begrenzung, die Tappenkarspitze, das Wildkar und weiter hinaus der weißgraue kahle Faulkogel zur Rechten, die schwer ersteigbare Steilpyramide des Traugstein zur Linken und als verbindender Wall und Thalsperre zwischen beiden Seiten der Rücken der Schiedeckalpe, dazu die Alpenluft, die Hochlandsstille, in der Ferne die Glockenklänge der Heerden und die langen Abendschatten über dem grünen Karboden, — es war ein selbst kühlere Gemüther ergreifendes Naturbild! —

Wir näherten uns nun auf der Westseite dem unteren Ende des See's. Der Alpensteig, zum großen Theile dem Felsen durch Sprengungen abgewonnen, ist hier mit einem hölzernen Gatter abgeschlossen, und zieht sich an der Felswand, die senkrecht in den See abstürzt, empor; wir schauten von ansehnlicher Höhe unmittelbar in die dunkelgrüne Flut des See's hinab. Trotz der etwas überraschenden Lage ist dieser Alpenpfad doch ganz ungefährlich zu betreten, wie es auch die einfache Thatsache lehrt, daß seit mehreren hundert Jahren so viele tausend

Stücke Vieh auf demselben aus und ein gingen und ein Unfall kaum erhört ist.

Lage und Gestaltung des Tappenkars und seines Sees geben zu manchen Sagen Anlaß. Selbst Vierthaler, der an seinen Gestaden weilte, sah aus den Tiefen seiner Gewässer Bäume und Holzstämme heraufragen, wie solche seit Jahrhunderten nicht mehr auf diesen Höhen gefunden werden, und fragt hierauf, ob nicht Waldungen eingestürzt und versunken seien, über denen sich dann der See gesammelt habe. Das Tappenkar, seiner Nebel und Stürme wegen mit Recht gefürchtet, vielleicht auch in regnerischen Sommern der Gesundheit des Viehes nicht zuträglich, beherbergte auf dem „Wurmfelde", jener nassen und sumpfigen Berglehne einen großen Drachen, der das Vieh fraß, und im See häufig badete. Lange studirten Karhüter und Jäger, wie sie denn des gefürchteten Ungeheuers los werden könnten. Nur List konnte helfen; denn mit offener Gewalt gegen den Drachen zu rücken, wäre ein unsicheres Wagstück. Sie nahmen also eine Kuhhaut, stopften sie fleißig mit Moos aus, daß sie einem Rinde gleich sah, und brachten statt des Magens ein Päckchen Pulver an, und statt des Schlundes ein Zündrohr damit in Verbindung. Das Ganze warfen sie am Eingange in den See. Der Drache schnappte darnach, verschlang es, das Pulver entzündete sich und zerriß ihn. So erzählte der Jäger „am Eil." — Wie von den meisten Alpenseen, erzählt man sich auch vom Tappenkarsee, daß es noch nie gelungen sei, ihn zu ergründen. „Ergründ'st du mich, so schlünd' ich dich", soll es aus der Tiefe des See's herauf einst einem wißbegierigen Fährmann zugerufen haben, welcher sich mit Schnur und Senkblei gar viele Mühe gab, aber nicht zum Ziele kam. Von dem Drachen unangefochten leben jetzt Forellen und Saiblinge in großer Menge im See, welcher einst die Ehre hatte, die Tafel der alten salzburger Erzbischöfe mit seinen köstlichen Fischen zu versehen; der Jäger „am Eil" hatte die Lieferung derselben nach der Residenz zu besorgen.

Zwischen Felsblöcken, die von den benachbarten Höhen herabgestürzt sind, führt der Weg auf den Rücken der Felswand des Schiedeckes, die das Tappenkar von dem Hintergrunde des Kleinarlthales trennt; durch diesen quergelagerten Felsendamm, welcher gegen Nord fast senkrecht in die Kleinarl abfällt, mehrere hundert Fuß hoch ist, und die ganze Thalbreite ausfüllt, wird Kleinarl ein schönes Muster eines Stufenthales. Auf der Höhe dieser Felswand genießt man die herrliche Aussicht einerseits zurück in das Tappenkargefilde, anderseits in die Tiefe des Kleinarlthales hinab und hinaus in die Gegend von Wagrain. Vor uns die Runsen, Schutthalden, Steilwände und Schneereste des Wildkares, und die zerbröckelten Steinmassen des Faulkogels (8224'), zu unseren Füßen im Thale die letzten Alphütten auf grüner Matte — überschritten wir die Kleinarlache gerade nach ihrem Abflusse aus dem See, wo sie über die große Felsplatte sich ein tiefes Rinnsal ausgewaschen hat. Noch immer hatten wir die Reichhaltigkeit der Aussicht nicht bewältigt, die sich uns darbot. Die ganze Breite des Kleinarlthales bis zu den Höhen hinauf

deckt eine Strecke weit noch dunkler Wald und erinnert sofort an vergangene Zeiten, in welchen Thal und Höhe ohne Unterschied noch mit dunkeln Forsten umnachtet waren; hinter jenem Waldstreifen schimmerten die düsteren Fluthen des Jägersee's, darüber hinaus, zerstreut über das Thalgelände und die grünen Matten einzelne Häuser, Mühlen, und die Kirche von Kleinarl. Die beiderseitigen Bergkämme begränzt Nadelwald; im ferneren Norden schließen die bebauten Berghöhen bei Wagrain den Gesichtskreis; Drangstein, die hohe Gurche, Kitzbichlstein, Grafenberg, Roth- und Krachsenkogel, dann Wildbichl bildeten die Theilungsmarken und Ruhepunkte für das seltene kulturgeschichtliche Landschaftsbild. Nun verabschiedeten wir hier unsere Führer.

Am Thore des Thales unmittelbar neben dem Seeabflusse steht eine alte, bereits in Trümmer gehende Hüterwohnung. In nächster Nähe geht im steilen Winkel, zwischen den Abstürzen und Sprüngen der Ache und dem benachbarten Walde, hart an der Felswand, deren Fuß zum Theile von dem Schuttkegel bedeckt ist, über Steingerölle, Felsblöcke, abgeschlagene Baumstümpfe, von Gießbachbetten durchfurcht, der mühsame Weg über eine große Steinmuhre herab, im scharfen Zickzack, zwischen Wasserfällen und Fichtendunkel; er heißt „der Lahngang" ein beschwerlicher Alpensteig, welcher beide Thalstufen verbindet. Nach 3/4stündigen Abwärtssteigen kamen wir im Thalgrunde, am Fuße der großen Felswand an, und blickten überrascht zur gewaltigen Höhe auf, aus welcher die „kleine Arl" herabstürzt. Diese aber verschwindet hierauf unter der Erde und kommt erst ein paar hundert Klafter weiter unten wieder zum Vorscheine. Wahrscheinlich hat irgend ein Nachschub der Steinmuhre das Bachbett unter seinem Schutt begraben und die Ache sich nun unterirdisch den Weg gebahnt.

Bei einer Almhütte das wilde Bachbett überschreitend, nahm uns bald der Schatten des erwähnten Waldbezirkes auf.

Ungeheuere Holzschläge, Kohlenmeiler, sumpfige Strecken am Waldwege, zu beiden Seiten bewaldete Berggipfel geben ein kleines Bild von den Tagen vergangener Jahrhunderte, oder von jenen Gegenden, in denen heutzutage das vordringende Menschengeschlecht den Urwald lichtet.

Am Ende des Waldstreifens liegt der Jägersee, 3465' über dem Meere; der Höhenunterschied zwischen Tappenkarsee und Jägersee beträgt somit 2119 Fuß. In diesen See, an dessen Gestade das Jäger- und Fischerhaus „am Eil", und an einem unmittelbar angrenzenden Teiche noch ein paar Häuser stehen, werden viele tausend Fische aus dem Tappenkarsee herab versetzt, damit sie schneller wachsen. Das Fischrecht besitzt eine adelige Gesellschaft, welche auch in einigen Bezirken des salzburger Gebirgslandes die Hochwildjagd gepachtet hat.

Die Kleinarlache durchfließt den Jägersee und den Teich, und setzt darauf brausend und schäumend unweit der Straße ihren Weg durch das Thal fort.

Durch Hinterkleinarl gelangten wir bei eintretender Nacht nach „Dorf Kleinarl" (eigentlich Mitterkleinarl.) In der Wirklichkeit

bestehen Vorder-, Mitter- und Hinterkleinarl aus zerstreuten Ansiedelungen, jedes Haus ungefähr in der Mitte seiner Ländereien, nach altteutschem Brauche, wie in so vielen anderen Gegenden des salzburger Landes. Unsere Bergfahrt von St. Michael in Lungau bis Mitterkleinarl mit Einrechnung der Ruhezeit nahm 13 Stunden in Anspruch.

Ueber Vorderkleinarl kamen wir nach Vorder-Reit, in dessen Nähe der Kalkstein- (Kalktuff?) Bruch liegt, welcher die Bausteine zur Kirche von St. Johann lieferte; aus demselben fließt eine eisenhältige Quelle herab in die Arlache. Zwischen Reitdorf und Wagrain braust die Ache durch eine kleine Felsenge (Kleinarlklamm) am Thalausgange und bildet über ein quer gelagertes Felsstück in fächerförmiger Krümmung herabstürzend einen romantischen Wasserfall. Von Mitterkleinarl bis Wagrain geht die Straße 2 Stunden lang fast fortwährend abwärts.

In Wagrain gelangten wir auf die schöne Straße, welche Radstadt mit St. Johann und in weiterer Linie Oberpinzgau mit Steiermark verbindet. In Wagrain (2545') — nach Einigen das römische Vocario — nimmt das Kleinarlthal, an welches sich das Querthal der Genigau von Radstadt und dem Ennsthale her anschließt, eine westliche Richtung und bietet insbesondere bei seinem Ausgange unweit St. Johann eine prachtvolle Gebirgsansicht auf die auslaufenden Höhen, den Grund des Salzachthales und die gegenüber aufsteigenden Wald-, Fels- und Schneeberge, welche der Gruppe des „Ewigen Schnee" angehören.

St. Johann (1806'), der alte Bannmarkt, liegt an der Stelle, wo die Salzach ihre östliche Richtung verläßt, und im nördlichen Laufe der Pforte der salzburger Alpen zuströmt. Dieser Markt liegt eigentlich im Herzen des salzburger Landes nach seiner gegenwärtigen Begrenzung. Wir freuten uns des Fortschrittes, den ungeachtet mancher Schwierigkeiten der Bau der im germanischen Style entworfenen und ausgeführten Kirche gemacht hatte. Dieselbe, welche mit dem größten Theile des Marktes am 31. Mai 1855 ein Raub der Flammen geworden ist, ist nun unter Dach, aber noch ohne Thurm, und am 26. Oktober 1862 eingeweiht worden. Zugleich wird hoffentlich die Bretterbude bereits abgebrochen worden sein, welche in der Zwischenzeit zur Abhaltung des Gottesdienstes diente. St. Johann und Umgebung eignet sich vorzüglich für Landsitze und für einen klimatischen Kurort, indem seine mittlere Jahrestemperatur eine höhere, seine Lage im Sommer vor heftigeren Winden ziemlich gesichert, und die Umgebung mit mancherlei Naturreizen ausgestattet ist. Würde es überdieß gelingen, den Plan der Herbeileitung des warmen Wassers der Heilquellen von der Großarlklamm zu verwirklichen, so wäre für St. Johann gewiß der Grund zum kräftigen Emporblühen gelegt, da sich dann eine Menge wirksamer Einflüsse gegenseitig unterstützen würden, um den Kurgebrauch zu St. Johann zu einem sehr erfolgreichen zu gestalten. Unweit Stegenwacht am Großarlbache entspringen nämlich drei warme Heilquellen, welche mit der Gasteiner Therme eine völlige Uebereinstimmung haben; ihr Wasser hat eine Temperatur von + 14° bis + 15° R., ein spezifisches Gewicht von 1,000564, und ein

Civilpfund dieses Wassers enthält 1,9865 Gran fixen Rückstand mit vorherrschenden schwefelsaueren Natron und kohlensaueren Kalk.

Der Ursprung dieser Quellen ist sehr schwer zugänglich; aber diese sind seit mehreren Jahrhunderten schon Gegenstand aufmerksamer Würdigung gewesen; alle Versuche der bequemeren Zugänglichkeit oder passenden Fortleitung dieses bewährten Heilwassers scheiterten bisher aber an dem Kostenpunkte.

Wie in Abtenau, um Radstadt, um Werfen und in der Großarl, glaubt man auch in St. Johann noch die Spuren der großen Auswanderung (17³¹/₃₂) zu spüren. Gewiß ist nämlich, daß im Verhältnisse viel mehr Wohlhabende als Arme auswanderten, daß aus den genannten Bezirken die Auswanderung am größten war, daß daher auch verhältnißmäßig mehr Arme zurückblieben, welche an der Scholle klebend, überhaupt zur leiblichen und geistigen Verkümmerung weit mehr Anlage besitzen. Es ist eine konstatirte Thatsache, daß um St. Johann die meisten Kretinen im Lande Salzburg vorkommen.

Vermehrte Ansiedelungen von Fremden und neue Erwerbszweige würden den Wohlstand fördern, und damit die Uebel zum Verschwinden bringen, welche jederzeit dem Fortschritte in der Kultur weichen.

Eine Stunde von St. Johann, an der Salzach aufwärts, liegt das geschichtlich merkwürdige Dorf Schwarzach, wo noch heute der freilich renovirte Tisch zu sehen ist, an welchem die Aeltesten der Bauern und Neubekenner am 3. August 1731 nach orientalischer Sitte durch Salzlecken den sog. Salzbund schlossen, lieber das Vaterland als den Glauben zu verlassen. In den J. 1731 und 1732 wanderten bei 30,000 Menschen aus dem Lande Salzburg des Glaubens wegen in fremde Länder, selbst nach Amerika. Später war in Schwarzach ein Missionshaus zur Erhaltung und Verbreitung des wahren Glaubens; jetzt ist die Stätte der Mission für Zwecke der Krankenpflege eingerichtet worden. Das Krankenhaus daselbst, in den Händen der barmherzigen Schwestern, faßt gegen 50 Leidende und Sieche. Gegenüber von Schwarzach, am schattigen Salzachufer, ist ein altes Besitzstück der Mission wieder für den Orden erworben, und darauf ein Brauhaus mit trefflichen Felsenkeller errichtet worden. Schwarzach hat eine sehr geschützte und warme Lage; es reifen daselbst alljährlich Pfirsiche, Aprikosen, süße Trauben u. s. w. ¼ Stunde entfernt auf der Höhe, in herrlicher Luft und Lage liegt Schernberg, ein altes Schloß der ausgestorbenen Grafen gleichen Namens, welches jetzt gleichfalls in ein Kranken= und Pensionshaus für 50—60 Kranke umgestaltet wird. In der Nähe liegt der alte denkwürdige kleine Markt St. Veit.

So hat mitten im salzburger Gebirgslande in unseren Tagen die Humanität und der Clerus zwei Niederlassungen gegründet. Thürme, Schlösser, Besten und Berghäuser waren vor Jahrhundeten die Merkzeichen des herrschenden Geistes; dann kamen die Lateinschulen zu Gastein und Radstadt, die Kapuziner zu Werfen, Tamsweg und Radstadt, und die Missionen zu Schwarzach und Hundsdorf, endlich Kran=

kenhäuser und Badeorte im salzburger Gebirgslande auf. So wechselt der Zeitgeist! —

Von St. Johann lenkten wir unsere Wanderfüsse nach Salzburg zurück; die Wanderfahrt war zu Ende. Dem freundlichen Leser, der uns auf unseren Kreuz- und Querzügen gefolgt ist, auch nicht über manche unser gutgemeinten Bemerkungen erschrocken ist, oder sich ärgerte, danken wir und hoffen, in einem folgenden Jahre demselben ein anderes Stück unseres schönen Heimatlandes rhapsodisch und in flüchtigen Bildern vorführen zu können.

VI.

Ueber Witterung und Klima von Tamsweg.

Von L. Hatheyer.

Licht.

Da mir über das besondere Verhalten des Magnetismus und der Elektrizität keine Beobachtungen zu Gebote stehen; so beginne ich sogleich mit den Lufterscheinungen, deren eine — das Wetterleuchten wohl auf die Elektrizität zurückzuführen sein mag.

Für den Markt Tamsweg erfolgt der Sonnenaufgang im Dezember um 10 Uhr früh, der Sonnenuntergang um 3 Uhr Abends. Die Ursache des späten Aufganges ist der gegen Südost befindliche Lasaberg, des frühen Unterganges der gegen Südwest gelegene Schwarzenberg. Im Hochsommer geht die Sonne um 4½ Uhr über die Vorberge des Brenner auf, und um 8 Uhr hinter dem Mitterberg unter; relativ am frühesten erfolgt der Aufgang der Sonne im März und September, weil gegen Osten kein hoher Berg ihr baldiges Erscheinen verhindert und der Untergang am spätesten in den gleichen Monaten, weil gegen Westen die hohen Berge sehr ferne sind.

Da die Winkel: Lessach, Göriach, Weißbriach, Tweng der Hauptsache nach von Nord nach Süd verlaufen und durch hohe Bergrücken von einander geschieden sind, haben sie durchaus späteren Sonnenaufgang und früheren Sonnenuntergang, als das Mur- und das Taurachthal.

Von Thomathal ist bekannt, daß das Pfarrdorf im Winter 2 Monate lang nicht von der Sonne beschienen wird. Das gleiche gilt von mehreren anderen Dörfern, welche eine sogenannte schattenseitige Lage haben, d. h. an dem nördlichen Abhange eines Berges angebaut sind.

Von einzelnen Lichterscheinungen in der Luft ist zu erwähnen das häufige Leuchten (Wetterleuchten?) des Himmels in heiteren Sommernächten. Nach heißen windstillen Tagen, wenn im ganzen Gesichtskreis weder ein Wölkchen noch ein Nebel sichtbar ist, strahlt plötzlich an irgend einer Stelle ein gelbliches Licht, schnell wie ein Blitz entstehend und vergehend, welche Erscheinung sich in einigen Minuten an derselben oder an einer andern Stelle wiederholt. Dieser Vorgang kann stundenlange an den verschiedensten Himmelsgegenden wahrgenommen werden, und ist zu jeder Zeit der Nacht zu beobachten.

Sternschnuppen beobachtete ich bei meinen vielen Wanderungen zur Nachtzeit verhältnißmäßig selten, und sie waren im Herabfallen stets mir näher als die Berggipfel, welche in derselben Richtung sich befanden.

Irrlichter habe ich in Lungau weder selbst gesehen, noch Jemanden erfragen können, der solche wahrgenommen hat.

Luft.

Luftdruck am Barometer.

Der Barometerstand wurde täglich um 7 Uhr Morgens und um 6 Uhr Abends aufgeschrieben. Aus den Aufschreibungen vom 1. Jänner 1850 bis zum 31. Dezember 1859, wobei nur die Tage vom 12. bis 30. September 1858 fehlen, ergibt sich folgendes:

Mittlere Barometerhöhe in den einzelnen Monaten nach 10jährigem Durchschnitt.

Monat	Mittlere Höhe	Diese schwankt	
	Linien	zwischen	und
Jänner	314.77	316.75‴	310.66‴
Februar	313.78	314.83	310.25
März	313.56	315.50	311.33
April	313.14	315.33	311.33
Mai	313.53	314.18	312.00
Juni	314.26	315.66	313.66
Juli	314.79	315.66	313.50
August	315.03	316.00	314.00
September	315.04	316.00	313.66
Oktober	315.09	317.67	313.00
November	313.74	316.50	311.80
Dezember	314.39	317.35	311.05

Darnach ist der Barometerstand im April am tiefsten, nimmt dann bis Oktober an Höhe zu, im November rasch ab, steigt hierauf bis zum Jänner und fällt dann wieder, bis er im April am tiefsten ist.

Mittlerer Stand im Jahre

1850	314.83 Linien.	1855	314.03 Linien.
1851	314.78 „	1856	314.01 „
1852	314.70 „	1857	313.90 „
1853	314.16 „	1858	313.92 „
1854	314.85 „	1859	313.55 „

Mittlerer Stand in 10 Jahren 314.27 Linien.
Höchster „ „ „ 321 „
Tiefster „ „ „ 306.75 „

Da in den Aufschreibungen nur ganze Linien und äußerst selten Halbe, Drittel oder Viertel bemerkt sind, da ferner bloß 2mal des Tages der Barometerstand aufgeschrieben wurde; sind obige Mittelzahlen den wahren Mittelzahlen zwar nahe kommend, aber nicht gleich.

Luft-Temperatur.

Zur Grundlage der folgenden Zahlenangaben dienten die Aufschreibungen des k. k. Bezirksarztes Med. Dr. Gastl in dem Zeitraume vom 1. Jänner 1850 bis 31. Dezember 1859. Der Temperaturgrad wurde täglich um 7 Uhr Morgens und um 6 Uhr Abends an einem Reaumur'schen Thermometer beobachtet und aufgeschrieben.

Mittlerer Thermometerstand im Jahre

Jahr	Mittelgrad	höchster	tiefster	Jahr	Mittelgrad	höchster	tiefster
1850	+ 2.33	+ 16	— 21	1855	+ 2.18	+ 13	— 24
1851	1.90	16	— 20	1856	2.97	18	— 19
1852	2.47	12	— 19	1857	1.71	15	— 24
1853	1.96	16	— 21	1858	2.18	16	— 27
1854	2.68	16	— 24	1859	4.86	23	— 21

Mittlere Temperatur in den einzelnen Monaten nach zehnjährigem Durchschnitt.

Im Monate	Mittelgrad	schwankt zwischen	und	höchster Stand	tiefster Stand
Jänner	— 6.96	— 3.66	— 10.00	+ 5	— 27
Februar	— 4.97	— 1.33	— 9.33	+ 6	— 24
März	— 2.08	+ 3.00	— 5.66	+ 8	— 15
April	+ 2.94	+ 5.00	0	+ 10	— 9
Mai	+ 5.23	+ 7.66	+ 4.50	+ 12	— 5.5
Juni	+ 9.30	+ 7.00	+ 11.00	+ 17	— 2
Juli	+ 10.68	+ 9.53	+ 12.50	+ 18	+ 5
August	+ 10.53	+ 13.00	+ 9.40	+ 21	0
September	+ 6.91	+ 9.23	+ 3.00	+ 15	— 2
Oktober	+ 4.23	+ 6.33	+ 2.66	+ 13	— 7
November	— 1.25	+ 3.50	— 4.42	+ 10	— 22
Dezember	— 5.77	— 2.14	— 9.83	+ 6	— 22

Mittel in 10 Jahren + 2.4° R.
Höchster Stand + 23° R.
Tiefster „ — 27° R.

Zu diesen Angaben ist Folgendes zu bemerken: Von 12. bis 30. September 1858 fehlen die Aufschreibungen, was der Richtigkeit der angegebenen Zahlen wenig Eintrag macht.

Da die Temperatur des Tages nur zweimal und zwar Morgens 7 Uhr und Abends 6 Uhr aufgeschrieben wurde, fragt es sich, ob die halbe Summe der Grade des Morgens und der des Abends den mittleren Temperaturgrad eines Tages gibt?

Meine eigenen Beobachtungen haben mir gezeigt, daß in der Regel das Thermometer zur Zeit des Tagesanfanges am tiefsten und zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags am höchsten steht.

Wenn man also in den Monaten Dezember und Jänner um 7 Uhr Morgens den Temperaturgrad aufschreibt, so kann man sicher sein, den tiefsten Stand desselben aufgezeichnet zu haben. Dagegen liefert die Aufschreibung Abends um 6 Uhr in diesen Monaten ein Resultat, welches dem höchsten Stande nicht gleich kommt. Gesetzt es wären am Morgen — 25°, Abends — 15° aufgeschrieben; so würden Nachmittags um 2 Uhr gewiß nicht mehr als — 12° gewesen sein. Der höchste und der tiefste Stand [(— 23°) + (— 12°) = — 35°] getheilt durch 2 [= 17.5] wäre also der Mittelgrad des Tages, während dieser nach der Aufschreibung um 7 Uhr Morgens und um 6 Uhr Abends $[\frac{(-25^0) + (-15)}{2} = -19^0]$ um — 1.5° tiefer ausfällt. Demnach würde für die Monate Dezember und Jänner das Mittel zu tief angegeben sein in der angeführten Tabelle.

Es ist aber klar, daß die halbe Summe des höchsten und tiefsten Standes nur dann genau den wahren mittleren Stand geben würden, wenn das Steigen und Fallen stettig und in gleichen Zeittheilen statt finden würde. Nun aber dauert das Steigen nur 7 bis 8 Stunden, das Fallen aber 16 bis 17 Stunden. Demnach dauert die Zeit des tiefen Standes mehr als doppelt so lang als die des hohen, woraus folgt, daß das aus dem Stande um 7 Uhr Morgens und um 2 Uhr Nachmittags erhaltene Mittel für den ganzen Tag zu hoch wäre und das aus dem Stande um 7 Uhr Morgens und um 6 Uhr Abends erhaltene dem wahren Mittelstande sehr nahe kommt.

In den Monaten Juni und Juli aber ist weder um 7 Uhr Morgens der tiefste, noch um 6 Uhr Abends der höchste Thermometerstand, sondern ersterer tritt um 4 Uhr Morgens, letzterer um 3 Uhr Nachmittags ein. Wenn man also z. B. am 27. Juni 1859 Morgens + 6° und Abends + 12° verzeichnet findet, so ist anzunehmen, daß der tiefste Stand + 3° und der höchste + 15° war, es ist also der Mittelgrad in obiger Tabelle für die Monate Juni und Juli nicht zu hoch angegeben. Berücksichtigt man ferner das stetige Steigen und Fallen, so ist ersichtlich, daß jenes um 1 Stunde kürzer dauert als dieses.

Endlich ist es Thatsache, daß das Fallen der Thermometerhöhe zur Zeit des Sonnenunterganges sehr rasch statt findet, so daß die kühlen Stunden in der Nacht zahlreicher sind, als die heißen am Tage.

Es dürfte somit für die Monate Juni und Juli der wahre mittlere Temperaturgrad gewiß nicht höher, sondern wahrscheinlich tiefer sein, als der aus den in Rede stehenden Aufschreibungen resultirende.

Bezüglich der übrigen 8 Monate würde eine ähnliche Betrachtung ein ähnliches Resultat liefern.

Es muß aber bemerkt werden, daß ausnahmsweise, nämlich beim Eintritte oder bei Veränderung des Windes von Tagesanfang bis Nachmittags 3 Uhr kein Steigen und von dieser Stunde bis zum nächsten Morgen kein Fallen des Thermometerstandes beobachtet wird, sowie denn überhaupt bei herrschendem Winde die Differenz des höchsten und tiefsten Standes höchstens 3⁰—4⁰ beträgt. In diesen Fällen sind die benützten Aufschreibungen zur Berechnung des Mittelgrades mindestens eben so brauchbar und werthvoll, als in den anderen, wo das früher angeführte Steigen und Fallen vorkommt.

Es kommen demnach die aus den benützten Aufschreibungen sich ergebenden Mittelgrade der Lufttemperatur den wahren Mittelgraden sehr nahe, und sind eher zu tief als zu hoch, vorausgesetzt, daß die Aufschreibungen immer genau stattgefunden haben, was in jeder Beziehung wahrscheinlich der Fall gewesen ist, mit Ausnahme dessen, daß nur höchst selten Bruchtheile und dann nur Viertel und Drittel angegeben sind. Indessen gleicht sich der dadurch für die einzelnen Angaben entstandene Fehler in der Gesammtheit aus, indem das eine Mal einige Zehntel mehr, das andere Mal eben so viel weniger zur Aufschreibung gekommen sein mögen.

Ferner ist klar, daß die genannten Aufschreibungen und die daraus entnommenen Mittelgrade nur für den Ort Giltigkeit haben, wo das Thermometer sich befand, an welchem die Beobachtungen gemacht wurden. Nun, dieses befand sich frei hängend außen an der Nordseite im 1. Stocke eines Hauses zu Tamsweg. — Bei Windstille ist an der Murbrücke, welche 6 bis 7 Klafter tiefer liegt, als das erwähnte Haus, der Thermometerstand konstant um 3⁰ tiefer als an diesem; bei herrschendem Winde aber ist der Unterschied unbedeutend.

Für das freie Feld im Murthale gilt Folgendes: Bei Windstille ist die Temperatur zunächst der Mur und Taurach gleich derjenigen an der Murbrücke und wird um so höher als diese, je näher der Ort der Beobachtung den sonnseitigen, d. i. gegen Norden hin befindlichen Anhöhen ist. Bei herrschendem Winde ist kein erheblicher Unterschied wahrzunehmen.

Diese Angaben beziehen sich nur auf Beobachtungen im Schatten.

Luftströmung.

An ganz heiteren Tagen herrscht regelmäßig eine sanfte gleichmäßige Luftströmung vom Tauern her, d. i. von Nordwest. Diese wird manchmal durch einen oder zwei plötzliche heftige Windstöße, welche einen Wirbel bilden und von Westen nach Osten ziehen, unterbrochen, worauf

wieder die frühere sanfte Strömung eintritt. Abends um die Zeit des Sonnenunterganges wechselt sie allmälig, und geht in eine östliche über, welche morgens 2 bis 4 Stunden nach Sonnenaufgang der früheren wieder weicht. Diese Strömung gilt nur für Tamsweg und seine ebene Umgebung. In den Winkeln ist eine solche nach der Länge derselben, also im Allgemeinen von Norden nach Süden gerichtet.

Bei dieser Luftströmung, welche man füglich Windstille nennen kann, ist der Unterschied des Thermometerstandes am Morgen und um 2 Uhr nachmittags größer, als wenn was immer für ein Wind weht, und kann derselbe durchschnittlich auf 9 bis 10 Grade im Schatten angeschlagen werden. Ferner herrscht bei solcher Windstille im Winter die größte Kälte, im Sommer die größte Hitze.

Die Winde, welche die beiden Thäler — das Mur- und das Taurachthal durchziehen, sind vorherrschend der Nordwestwind — Tauernwind — der Südwestwind — Kärntnerwind — und der Ostwind — Steirerwind genannt.

Der Tauernwind bläs't stoßweise, oft mit fürchterlicher Gewalt, aus den Winkeln heraus, eisige Kälte verbreitend und einzelne Regen- oder Schneegestöber in die Ebene führend. Er kommt meistens nach anhaltendem Regnen oder Schneien und auf ihn folgt heiteres windstilles Wetter mit kalten Morgen und Nächten. — Vom 1. Jänner 1858 bis 31. Dezember 1859, also in 2 aufeinander folgenden Jahren wehte der Tauernwind an 289 Tagen. Für die einzelnen Monate ergibt sich folgende Tabelle.

Monat	Zahl der Tage	Längste ununterbrochene Dauer.	Monat	Zahl der Tage.	Längste ununterbrochene Dauer.
Jänner	33	8 Tage	Juli	22	5 Tage
Februar	24	5 „	August	31	5 „
März	22	11 „	September	23	8 „
April	20	9 „	Oktober	27	10 „
Mai	14	6 „	November	20	6 „
Juni	31	12 „	Dezember	21	6 „

Als Kärntnerwind bezeichnet man den lauen Südwind, welcher durch die Richtung des Murthales für Tamsweg zum Südwestwinde wird, während er im Taurachthal die Richtung von Süden nach Norden beibehält. Er bläs't stoßweise heftiger, tritt in der Regel nach heiteren Tagen ein, und bringt im Winter wie im Sommer Regen. In den beiden Jahren 1858 und 1859 wehte er an 111 Tagen, und zwar im Jänner an 4, im Februar an 11, im März an 15, im April an 11, im Mai

an 19, im Juni an 7, im Juli an 11, im August an 9, im September an 5, im Oktober an 4, im November an 16, im Dezember an 14 Tagen. Seine längste ununterbrochene Dauer war 7 Tage.

Während der Kärnthnerwind herrscht, steht das Thermometer jedes Mal um 4 bis 6 Grade höher, als wenn in der gleichen Jahreszeit der Tauernwind hauset.

Der Steirerwind kommt von Osten her, weht gleichmäßig nie heftig, und ist als Vorbote von Regen oder Schnee berüchtigt. Nur an 11 Tagen wehte dieser Wind in den Jahren 1858 und 1859.

Diese Winde sind als anhaltende Luftströmungen zu betrachten, und darin nicht auch jene begriffen, welche oft nur eine oder einige Stunden anhalten, und dann schnell einer entgegengesetzten Strömung Platz machen. Dann beobachtet man auch häufig, daß die Wolken, je nach ihrer verschiedenen Höhe, gleichzeitig zum Theil nach dieser, zum Theil nach jener Richtung ziehen, woraus zu schließen, daß in verschiedener Höhe verschiedene Luftströmungen stattfinden.

Feuchtigkeit der Luft.

Da mir Beobachtungen an einem Hygrometer nicht zu Gebote stehen, kann ich bezüglich der Luftfeuchtigkeit nur die in der Luft und an der Erdoberfläche sich bildenden Niederschläge als Anhaltspunkt zur Bemessung derselben verwerthen.

In den beiden Jahren 1858 und 1859 waren 29 ganz heitere Tage, d. h. Tage, an welchen weder Nebel noch Wolken zu sehen waren. An diesen Tagen war gewiß jedes Mal am Morgen Thau oder Reif vorhanden. Jener ist im Verhältniß zu anderen Gegenden, welche ich in Bezug dessen kenne, überaus reichlich. Die Ursache dessen ist aber nicht in einer übermäßigen Feuchtigkeit der Luft, sondern darin zu suchen, daß diese in der Nacht in Lungau mehr abgekühlt wird, als anderwärts, wovon sich Jedermann ganz einfach dadurch überzeugen kann, daß er selbst im Hochsommer nach Sonnenuntergang das Verweilen im Freien, ohne einer anstrengenden Arbeit zu obliegen, wegen Kälte gerne meidet. Daher geschieht es, daß der Bauer selbst im August seine Lodenkleidung nicht ablegt, der Fremde nie ohne Shawl und Mantel einen weiteren Ausflug macht, und der Marktbewohner gar leicht die in Oberösterreich und um Salzburg so häufigen sogenannten Märzenkeller und Gastgärten entbehrt.

Thau entsteht nur bei Windstille, und dieser ist regelmäßig an ganz heiteren und an jenen Tagen vorhanden, an welchen Nebel sich zeigt. In den Jahren 1858 und 1859 war an 160 Tagen Nebel. 329 Tage sind unter der Rubrik „Wolken mit Sonnenschein" angeführt. An den meisten dieser Tage herrschte irgend ein Wind, so daß kein Thau und kein Nebel entstehen konnte. Demnach ergeben sich ungefähr 200 Tage, an welchen Thau fiel. Darin sind auch die Wintertage begriffen, an welchen die sonst den Thau bildenden Niederschläge als feine Schneeflocken, hier Reimfrost genannt, an allen Gegenständen im Freien sich anlegen. Hieher gehört auch der Reif — gefrorner Thau. Meine Beobachtungen

am Thermometer haben mich gelehrt, daß sobald an demselben in meinem Garten um die Zeit des Sonnenaufganges die Quecksilbersäule nicht höher bis 2° über 0 reicht, im freien Felde der Thau gefroren ist. Das ereignet sich gar manchmal in den Monaten Juni, Juli und August und gehört im April, Mai, September und Oktober zur Regel an heiteren Tagen.

In den Sommermonaten kommen Reif und Nebel nie zusammen vor. Diese Beobachtung scheint das sogenannte Reifheizen veranlaßt zu haben.

Wenn der Nachtwächter um 12 oder 1 Uhr in der Nacht in die Besorgniß geräth, es möge Reif entstehen, welcher in Lungau weit öfter die Feldfrüchte vernichtet als Hagelschlag, durchwandert er die Straßen des Marktes Tamsweg, aus vollem Halse schreiend: „Auf! Reifheizen!“ und an alle Hausthüren heftig pochend. Sofort wird in den Kirchen mit allen Glocken zu läuten begonnen und über kurze Zeit kommt beinahe aus jedem Hause ein Mann hervor, mit Holzspännen und Feuerzeug versehen, und eilt an seine bestimmte Feuerstätte. Diese sind größtentheils an den Ufern der Bäche in der Nähe der Wohnungen angelegt. Es wird da in einer kleinen Vertiefung des Bodens aus Spänen, Reisern und ein Paar Holzscheitern ein Feuer angefacht, welches man, sobald es hell aufzulodern beginnt, mit Dünger dämpft, so daß es einen dichten Rauch verbreitet. Sobald das Feuer soweit gedämpft ist, daß für die nahen Wohnungen keine Gefahr mehr zu besorgen ist, geht der Reifheizer wieder nach Hause und zu Bette. Wie in Tamsweg wird im ganzen Lungau das Reifheizen betrieben. Man irrt nicht weit, wenn man behauptet, daß beinahe eben so viele Reiffeuer in einer reifgefährlichen Nacht angezündet werden, als Häuser in Lungau sind. Es ist wirklich merkwürdig, mit welchem Eifer der Märkter sowohl wie der Bauer dem Reifheizen obliegt, wozu ihn der uralte Brauch einerseits, andererseits aber die Ansicht anspornt, daß durch den Rauch der vielen Feuer Nebel entstehe, welch' letzterer der Erfahrung zufolge die Abkühlung der Luft soweit verhindert, daß der Thau nicht gefriert. Und sollte noch vor dem Eintritte des Nebels Reif entstanden sein, so hindert ersterer, daß die aufgehende Sonne nicht sogleich die bereiften Feldfrüchte bescheint, wodurch der Reif unschädlich gemacht wird.

Diese Theorie wird nicht nur von den Lungauern mit allem Eifer verfochten, so daß man durch Einwendungen gegen dieselbe völlig in den Ruf der Ketzerei kommt, sondern sie wird auch von den Behörden angenommen, da eigene Verordnungen das Reifheizen befehlen und den dasselbe unterlassenden Hausbesitzer — gleich viel ob er auch Grundbesitzer sei oder nicht — mit einer Strafe von 2 fl. bedrohen.

Es würde mich zu weit führen, wenn ich hier durch Thatsachen und physikalische Erörterung die Nutzlosigkeit des Reifheizens unumstößlich nachweisen würde, was nicht schwer wäre. Ich kehre dafür zu dem früheren Thema zurück.

Die Nebel sind in den Winkeln weitaus seltener, als in den beiden Hauptthälern und erreichen nur ausnahmsweise die höher gelegenen Ortschaften.

Sie entstehen meistens um Tagesanbruch, und verschwinden nach un-

gefähr 4 Stunden. Nur im Herbste halten sie ausnahmsweise den ganzen Tag oder 2—3 Tage lang an.

Die sogenannten Hochnebel, welche im Herbste manchmal eintreten, liegen beiläufig 200 Fuß über dem Thale und reichen nicht bis an die Gipfel des Lasaberges, Schwarzenberges und Mitterberges, was aus dem weißen Anfluge an den Bäumen (Reimfrost) im Bereiche derselben zu erkennen ist.

Daran reihen sich die weißen nebelartigen Wolken, welche bei herrschendem Nordwinde die Winkel bis an deren Boden besetzt halten und nur selten in die Ebene hervorkommen. Diese entleeren in der Regel, oft auch mitten im Sommer, ein Schneegestöber, ausnahmsweise einen feinen, vom Winde gepeitschten Regen. Nicht selten beobachtet man, daß derlei Wolken vom Sturme in die Ebene hervorgetrieben, rasch spurlos verschwinden ohne Schnee oder Regen entleert zu haben. Sehr oft hauset im Lungau der Nordwind mit seinen Schneegestöbern in den Winkeln, wenn jenseits des Tauern anhaltend Regen oder Schnee fällt.

Anhaltendes Regnen oder Schneien ist im Lungau nie mit heftigem Winde gepaart und endet sofort, wenn der Tauernwind, dessen gewöhnlicher Nachfolger, eintritt.

In den 2 Jahren 1858 und 1859 fiel Regen an 133 Tagen, Schnee an 45; Gewitter waren an 34 Tagen (Hagel bei mehreren Gewittern, aber nur einmal — Mitte August 1859 — im Murthale schädlich.)

Regen und Nebel kommen in jedem Monate des Jahres vor; Gewitter vom April bis November — am häufigsten im Juli und August; — Schnee in dem Mur- und Taurachthale vom September bis Mai. Der früheste Schnee fiel, meines Gedenkens am 17. September (1856), der späteste am 29. Mai (1860.) Auf den Berghöhen fällt Schnee oft mitten im Sommer und bleibt Tage lang, so daß das Vieh auf der Weide ohne Nahrung ist und dem Erfrieren nahe kommt.

Sollte ich aus den Vorangehenden einen Schluß auf den Grad der Feuchtigkeit der Luft ziehen, so wäre er folgender:

1. In mehr als der halben Zahl der Tage eines Jahres bildet sich gar kein Wasserniederschlag aus der Luft, weil bei herrschendem Winde weder Regen, noch Schnee, noch Thau, noch Nebel eintritt.

2. Thau und Nebel sind, wenn man die bedeutende Luftabkühlung in der Nacht in Rechnung bringt, nicht mehr als in der Gegend um die Stadt Salzburg.

3. Regen und Schnee zusammen fällt gewiß weniger als um die Stadt Salzburg.

4. Da in zwei aufeinander folgenden Jahren, welche sich nicht durch besondere Häufigkeit des Windes auszeichneten, an 411 Tagen Winde bliesen, da ferner Winde, welche nur einige Stunden anhielten, gar nicht in Rechnung kamen: so kann doch gewiß nie lange eine Stagnation der Luft und ihrer Wasserdünste anhalten.

5. Kann noch beigefügt werden, daß wenn an heiteren Frühlings-

tagen vom aufthauenden Schnee oder der wassergetränkten Erde durch die warmen Sonnenstrahlen große Mengen Wasserdünste in die Luft aufgenommen werden, um Mittag entweder ein heftiger Wind oder rasch eintretender Regen die Luft allsogleich wieder reinigt.

Witterungs-Verhältnisse.

Man ist hier gewohnt, Lungau das österreichische Sibirien zu nennen, theils deßhalb, weil man gar weit von den Mittelpunkten des civilisirten Lebens — den Städten — entfernt ist, hauptsächlich aber, weil Lungau im Vergleich zu anderen österreichischen Gauen und Gegenden nicht viel weniger unter der Herrschaft des Tyrannen „Winter" steht, als Sibirien im Vergleich zu anderen Provinzen Rußlands. In der That sind die Schneegestöber in den Monaten Dezember, Jänner und Februar, wie man sie in den Winkeln, namentlich im Twenger und Weißbriachwinkel zu erdulden hat, nicht minder gewaltig, als in was immer für einem Lande. Während es aber anderswo Schneefall ohne Gestöber gibt, ist im Lungau in den Winkeln in den beiden Hauptthälern beinahe jeder Schneefall von Gestöber begleitet.

Ausgezeichnet durch Schneegestöber sind die Monate Februar und März. Der April aber zeichnet sich durch die Kälte der Winde aus. Um die Mitte desselben schmilzt gewöhnlich der Schnee von den Feldern.

Der Mai ist in der Regel unfreundlich, an heiteren windstillen Tagen um Mittag manchmal warm, jedenfalls Morgens und Abends kalt, an stürmischen Tagen durchdringend kalt. Schneefall ist in diesem Monate in der Ebene nicht selten.

Erst im Juni ist die Witterung so mild, daß das Wachsthum der Pflanzen Fortschritte machen kann, welche aber oft noch durch den Reif vernichtet werden.

Im Juli schmilzt der Schnee von den Berghöhen, wird aber nicht selten sogleich wieder durch neuen ersetzt. Die Tage sind in diesem und dem folgenden Monat heiß, werden aber durch häufige Gewitter abgekühlt, deren des Tages oft 3 bis 5 aus den Bergen herabkommen. Diese 2 Monate sind in der Regel ziemlich reich an Regen.

Anhaltend schönes Wetter herrscht gewöhnlich im September, noch mehr im Oktober und obwohl in diesen Monaten die Kälte schon wieder zunimmt und manchmal Schnee fällt, sind sie doch die freundlichsten und angenehmsten des ganzen Jahres. Von Mitte Oktober bis Ende April bleibt in der Regel die Erde im Schatten gefroren.

Oktober und November sind reich an Nebeln, arm an Regen und Schnee.

Letzterer fällt am reichlichsten im Dezember und schmilzt selten vor Ende des Winters, d. i. vor der Mitte des Aprils.

VII.

Kunstgeschichtliche Andeutungen aus Salzburg's Vorzeit.

Von G. Pezolt.

1.

Das vielfach wiedergekante Vorurtheil, demzufolge aus Salzburg's grauer Vorzeit nichts Erhebliches in kunstgeschichtlicher Beziehung nachzuweisen wäre, hat gar manches monumentales Werk, manchen Kunstschatz und sonstige kulturmessende Kostbarkeit uns für immer entrückt, annehmend, daß hierorts durchaus keine Fundgrube von derartigem Interesse sein könne.

Wahrlich eine blinde, bedauerungswürdige Bescheidenheit! Sowohl in strategischer Hinsicht, als anderseits bürgt die romantische Lage Salzburgs, daß schon die römischen Ansiedlungen nicht nur von großer Ausdehnung, sondern auch von stattlichem Aeußeren gewesen sein müssen. Warum sollten dann aus späterer Zeit von einem Kirchenstaate, dessen Leuchte von seiner Felsburg herab ferne Länder überstrahlte, warum sollten trotz manchem Gräuel der Verwüstung nicht hie und da noch manche Spuren von ernster Bedeutung als gültige Geschichtsbelege uns begegnen?

Es wäre also höchste Zeit, all das zu verzeichnen, was ungerechte Geringschätzung uns in den Hintergrund drängte; ja, es sollte nicht nur allein das Vorhandene zur Analyse hervorgezogen werden, sondern auch gemäß den uns jetzt so reichlich zu Gebot stehenden Mitteln aus einzelnen Vorkömmnissen eine gegründete Schlußfolgerung ermittelt werden, welche dem Freunde der Wissenschaft und Kunst, sowie dem Laien die ernste Bedeutung des Kunststrebens der Vorzeit als untrüglicher Kulturspiegel eines Volkes stets vor Augen stellen soll. Mit der Errungenschaft der künstlerischen Anschauung hat der Historiker ästhetischer Seits die Geschichte zeitgemäß zu ergänzen. Mit solch' vereinten Kräften kann über Alter und Form irgend eines Gegenstandes abgeurtheilt werden, ohne daß Name oder Jahreszahl zu Gebote stehen.

Unsere sonst so gewissenhaften Chroniker und Geschichtsschreiber haben bei ihren Schilderungen bisher leider die ästhetische Richtung außer Acht gelassen. Wir finden allenthalben nur parteiliche Vorliebe für modische Neuerungen im Kunstfache angedeutet, leider allzu oft macht sich gänzliche Mißachtung der ehrwürdigen Gebilde des Mittelalters geltend. Daher nun die altkluge Indifferenz in Beurtheilung und Erforschung unserer Alterthümer.

Derartige Aufklärungen sollen aber auch als Leitfaden für die Jugend dienen. Die wahre Erkenntniß und Werthschätzung der verschiedenen Kulturstufen des Vaterlandes wird einen entsprechenden Maßstab zur Hand geben, um schon im Allgemeinen die Sphäre der Kunst unparteiisch beurtheilen und klassifiziren zu können, um die ästhetische Höhe einer Kunstschätzung zu ermessen.

Wollen wir nun nach Kulturstufen unser Ziel verfolgen, dürfen wir keineswegs undankbar sein, wir müssen in die Urzeit unserer Geschichte zurückgehen, wir dürfen die Bildungsspuren, wenn auch von eroberungssüchtigen Fremdlingen uns aufgedrückt, ja nicht verkennen. Was auch dem Urvolke, welches unsere Thäler vor Jahrtausenden bewohnte, für Kraft und Kultur zugemuthet wird, so viel darf gewiß als nicht allzu gewagt angenommen werden, daß ein rein germanischer Stamm hier hausete; wenn auch vielfach vom Keltenthum Erwähnung geschieht, so läßt sich dessen feste Stellung eben so wenig nachweisen, ebensowenig als wollte Jemand unsere Voreltern Etrurier nennen. Wohl haben wir Spuren keltischer Benennungen unserer Orte und Berge, wohl finden sich besonders in den Salzbergwerken häufig fein bearbeitete Broncewerkzeuge in Form und Qualität denjenigen ähnlich, welche in Mitte keltischer Länder aufgefunden wurden; allein ebenso ähneln dieselben der Urform etruskischer Werkzeuge und Geräthschaften, ohne daß Jemand darnach das Urvolk am nördlichen Abhange der Tauern den Etruskern beizuzählen versucht sein wird. Daß sich diese Hauen und Spaltkeulen, diese Spieße und Ketten so ziemlich einander gleichen, möchte uns wohl den Wink geben, daß diese Völkerschaften jener Zeit noch in sehr nomadischer Einfachheit sich bewegten, demnach wir uns vergebens um Spuren von Altären, Tempeln und anderen öffentlichen Baulichkeiten umsehen. Unser Bergvolk trieb Bergbau und Jagd, und dienten diese Werkzeuge auch als Waffen gegen den Feind. Von jenen Bauresten des Keltenthumes in der Bretagne, in Großbritannien, Skandinavien und Norddeutschland findet sich bei uns keine Spur, wenn auch unser Sagenkreis sich vielfach mit dem der nordischen Völker verschlingt. Wir finden hier keine Gebilde, die uns an die Scandinavischen Bautasteine, an die Bretagnischen Min-hir, oder an die deutschen Wagsteine, Hünenbetten, Steinkisten und Runensteine erinnern könnten.

Antlitz und Körperbau unseres gegenwärtigen Gebirgsvolkes weisen mit weniger Ausnahme unseres südöstlichen Hochthales, des Lungaues, geradewegs auf urgermanischen Stamm hin. Der offene deutsche Karakter, die Spuren altdeutscher Sprachlaute, ungeachtet so vielfacher Berührung mit der slavischen und lateinischen Nachbarschaft, begegnet in unseren Gauen allzu auffallend. Haben Armut und Krankheiten den Urtypus auch geschwächt, wen erinnert nicht der schöne kräftige Bau des Pinzgauers und des Kalsers an die stämmigen Gestalten, wie sie Tacitus bei den Germanen schildert.

Nachdem nun 15 Jahre vor Christi Geburt, wie unser gewissenhafter Geschichtsschreiber Ritter von Koch-Sternfeld nachweiset, die herrschsüch-

tigen Römer mit unseren germanischen Voreltern bekannt wurden, tauschten letztere auch gegen die Urprodukte unseres Landes feinere Sitten des Südens ein. Ueber die schroffesten Bergwände der Tauern wurden nun Heeresstraßen gebahnt und in reizender Thalöffnung an Igonta's Strande eine Hilfsburg von vielen Landsitzen umringt, erbaut. Wie sich diese Castra um die Höhen gruppirten, darüber mag der mit der alten Kriegsführung Bewanderte hier an Ort und Stelle nicht im Zweifel sein — allein kein Würfel ist hievon sichtlich auf uns gekommen; die vermeintlichen Grundmauern der eigentlichen Zwingburg Hohensalzburg tragen nicht im geringsten an Form und Fügung das Gepräge antiken Herkommens. Kein entschiedener Anhaltspunkt dient zur Wahrnehmung der Gestalt eines römischen Tempels am östlichen Abhange des jetzigen Nonnberges. Mit voller Entschiedenheit gelingt es aber dem Archäologen bei den Ausgrabungen der Villen auf den Loigerfeldern auf deren einstigen Bestand und Gestaltung hinzuweisen. Sind uns die Grundmauern auch nicht mehr sichtbar, so führt uns eine getreu plastische Kopie des Ingenieurs Grenier, im städtischen Museum aufbewahrt, vollkommen in die Beschaffenheit derselben ein. Der Eintheilung gemäß ergibt sich die Räumlichkeit für Atrium, Porticus, Impluvium, ja selbst auch für kleinere Gemächer, wie die Cubicula und das Sacrarium; ja eine entschiedene Absonderung kann den Oecus gynaeceus, den Aufenthalt der Frauen bezeichnen. Die dort ausgehobenen, nach Wien gesendeten, nun in Lachsenburg aufgestellten Mosaiken tragen den Karakter der hadrianischen Ornamentik an sich. Hie und da sticht aber in flüchtigerer Ausführung eine ängstlichere Schwungführung einer späteren Zeit, etwa unter Septimius Severus auffallend ab; während die Verzierungen an einer bronceuen Biga, welche nächst dem Lazarethwäldchen ausgegraben wurden, die constantinische Epoche beurkunden. Aus gleicher Zeit möchten nach einer in den archäologischen Analekten Arneths 1851 publizirten Zeichnung zu urtheilen, die Grundreste von Baulichkeiten am östlichen Rande des Faistelauer Waldes nächst Hallein abstammen. Die noch theilweise am Tage liegenden Grundmauern von Thermen nächst dem Stanzinghofe sind nur nach Stefans und Seethalers Beschreibung zu beurtheilen; demnach das Tepidarium, Laconicum, Sudatorium, Caldarium, wie auch kleinere Abtheilungen, das Spoliatorium und das Hypocaustum erkenntlich waren. Sollte die Flügelbahn nach Hallein zu Stande kommen, würde die Durchwühlung dieses antiken Fundortes uns näheren Aufschluß ertheilen.

Die reichen Ausbeuten der Grabstätten am Bürgelstein, Mülln und Nonnthal bieten inschriftlich, ornamentalisch und figuralisch eine klare Uebersicht der Bildungsstufe jenes Volkes, indem man die Pietät der ärmeren und reicheren Klasse in Form und Gehalt der Huldigung unterscheiden kann. Leider ist die vorzüglichste Ausbeute an König Ludwig nach München verkauft worden. Die früheren Ausgrabungen geschahen jedenfalls an der Stelle, wo die Asche der Vermöglicheren beigesetzt war. Die Grabesbeigaben haben durch und durch künstlerischen Werth, wenn auch die Ausstattung der ärmeren Gräber schon manchen Fabriksartikel aufnahm,

in welchem man demungeachtet eine entschiedene Kunst im Handwerk erblickt, worunter besonders die Arbeiten der Töpfer als fein und geschmackvoll hervorzuheben sind.

Findlinge aus dem Gebiete der Numismatik sind durchaus nicht selten, jedoch in Bezug auf den Kulturzustand unseres Landes nicht von Entscheidung. Wir haben mehr auf Schloß und Schlüssel, Angel und Nägel, Fibulen und Ringe, Löffel, Hautstrigel, Spiegel, Messer und dergl. unsere Aufmerksamkeit zu richten, indem dergleichen Gegenstände weit eher Erzeugnisse unsers Landes zu nennen sind.

Von großer Bedeutung ist das im Hofe des St. Johannsspitales unterirdisch entdeckte Nymphäum. Eine freitragende Schneckenstiege windet sich in diese umwölbte Quellenumfriedung, der noch heutzutage der klare Born entquillt. In schöner Auflösung der Schneckenlinie umzieht kreisförmig das Becken die frische Fluth. Mit dieser wohlerhaltenen Halle ist ein Stück des römischen Familienlebens auf uns gekommen. In architektonischer Beziehung kennt man eine ähnliche Anlage unter den Ausgrabungen Pompeji's. Die Ausgrabungen auf dem Mozartplatze, interessant durch den doppelten mit reicher Mosaik versehenen Fußboden sind, durch moderne Umbauten beschränkt, schwerer ob ihrer einstigen Bestimmung zu erkennen. So ausgezeichnet die plastische Abbildung dieser Ausgrabungen, in unserem städtischen Museum aufbewahrt, angefertigt durch Hofgärtner Schmidt, auch zu nennen ist, so ist doch kein Urtheil zu fällen, in wie fern wir uns im Vorder- oder Hintertheile, oder in der Mitte des Baues befinden, daher auch die einstige Verwendung dieses Gebäudes schwer zu errathen ist. Der musivische Schmuck des Fußbodens ist jedenfalls von ausgezeichneter Schönheit und möchte dem Karakter der hadrianischen Epoche zugetheilt werden. Irrthümlich versetzt man die Anfertigung dieser Mosaiken in die christliche Zeit, indem vielfach die Kreuzform in die Ornamentik verflochten ist; als wenn die frühere Ornamentik nicht auch zu dieser Form ihre Zuflucht hätte nehmen können!

Von großer Wichtigkeit sind die Findlinge im Keller des Laschenzky'schen Hauses, wo einst die alte Nikolaikirche stand. Es ist ein Stück eines mächtigen Architraves aus weißem Marmor, nach den Verhältnissen zu urtheilen, von einem Tempelbaue aus der Zeit des Septimius Severus, in welches Bereich auch die Funde in Hallein zu zählen sind.

Die Heeresstraße über den Korntauern, deren Spuren Erzh. Johann durch seinen Adjutanten, Baron von Schelle, getreu aufnehmen ließ, wies viele wohlerhaltene Stellen von Polygonbau nach und selbe dürften ob ihrer massenhaften Verbindung unter die Erstlinge der norischen Römerbauten gezählt werden.

Diese vorgeführten antiken Reste überblickend finden wir jedenfalls vorherrschend den Eklektizismus der hadrianischen Epoche.

Sind wir auch nicht so glücklich auf Münzen oder sonstigen Kunstgebilden Abbildungen des römischen Juvarum zu treffen, so können wir nicht oft genug die Verse des Dichters aus dem 10. Jahrhundert wiederholen, mit welchen er die einstige Pracht dieser römischen Stadt schildert:

Urbs juvavensis fuit olim splendida muris
Aggeribus magnis munitaque turribus altis,
Sedes hic regum fuerant ac templa Deorum
Gente sub antiqua fulgenti marmore structa,
Sed veluti legimus, multis inculta diebus
Culmine de summo cecidit prolapsa Juvavo
Ac tegitur silvis, tegitur lustrisque ferinis.

Ja, im hohen Grade reizend muß das Weichbild dieser römischen Kolonie umschlängelt vom Silberbande der Igonta gewesen sein, bis unter Attila Barbarenhorden diese blühenden Anlagen bedrohten, bis endlich vereinte Uebermacht der Herulen, Hunen und Gothen fast jede Spur von Kultur zu verwüsten trachteten. Allein unter Trümmern und Asche dieser Werke glimmte ja schon der göttliche Funke des jungen Christenthums!

Wie schon gesagt, haben ehrenwerthe, tüchtige Kräfte unsere heidnischen Ausgrabungen gemessen und beschrieben, nur der Vergleich durch künstlerische Anschauung mangelte bisher.

Der edle Franke Ruodbert, vom bischöflichen Stuhle zu Worms gestürzt, erhielt im 7. Jahrhundert durch großherzige Schenkung vom bayerischen Herzog Theodo die verwüstete Stätte der einstigen Hilfsburg und ihrer Umgebung zur Anpflanzung des Christenthums. Am Fuße unseres Mönchsberges fand er jene ehrwürdige Stätte, an welcher der fromme Priester Maximus mit seinen Genossen schon im Jahre 477 von den Barbaren den Martertod erlitt.

Noch heut zu Tage finden wir in der Anlage dieser Felsaushöhlung eine eifrige Nachahmung der urchristlichen Katakomben Rom's. So wenig günstig auch die lockere Nagefluhe zu architektonischem Gebilde sich darbot, so müssen wir dennoch diese absichtliche Anordnung als unsere ehrwürdigste Initiale christlichen Kunststrebens begrüßen. In der oberen Kapelle finden wir schon die Anordnung dreifacher Nischen als Seitenhalle, während die vorderste Nische als Apsis gegen Osten gerichtet den Altartisch aufnahm.

Zweifelsohne ist durch Abrutschung des Felsens eine gegen Norden ausgewölbte Nische uns verloren gegangen. Auf diese Weise wäre die Kreuzform in diesem Höhlenbaue schon zu schöner Ausbildung gediehen.

Sehr originell ist die Anlage der untern Felsenkapelle; hier steht noch heut zu Tag der Tisch des Liebesmahles in Mitte der Zelle auf einer Stufe erhöht.

Erzbischof Konrad III. weihte 1178 nach vorgenommener Restaurirung diese Kapelle neuerdings ein. Zu dieser Zeit wurde eine marmorne Säule als Stütze der Felsendecke auf jenen Altartisch aufgestellt. Man denke sich nun diese oktroyirte Säule weg und man erkennt als dessen Piedestal den alten, auf ein Viereck gestellten, in vier Halbkreise ausgebauchten Altartisch, gewiß einer der ältesten der deutschen Lande. Im südlichen Hintergrunde, dem Eingange gegenüber, sind Arkaden, die Sitze der Priester aufnehmend, eingemeißelt. Ruodbert baute Kirche und Kloster nächst dieser mit Martyrerblut getränkten Stelle; jedoch keine

Anhalt bietende Erwähnung nennt uns Gestalt oder Styl dieser ersten öffentlichen Kirche.

Zweifelsohne wird deren Charakter der ursprünglichen Basilika, wenn auch nach dem gegebenen Raum zu urtheilen, nur im Kleinen entsprochen haben.

Haben auch Barbaren die klassische Kultur vernichtet, so erstand ein neues geistiges Leben in der neu geoffenbarten Religion, wenn auch nicht ohne schweren Kampf, indem lange Zeit hindurch noch immer die heidnische Basilika als Modell für christliche Kirchen galt.

Selbst im Norden kannte man im 7. Jahrhundert keine andere Kirchenform. Konnte sich demnach das neue Lebenselement noch nicht so leicht beschränktermaßen von der heidnischen Bauweise lossagen, so wird auch an der Stelle unserer ersten Kathedrale jener Raum und Schmuck sich behauptet haben, wie wir ihn in den seit Kaiser Constantin dem christlichen Kultus übergebenen Basiliken finden. Daß anfänglich im rauhen ärmeren Norden der Schmuck der neuen Kirche nicht so reichhaltig und kostbar gewesen ist, mag leicht zu erklären sein, wenn man die beschränkten und so vielfach angekämpften Verhältnisse jener Zeit in Erwägung zieht; jedoch der Styl dürfte sich genau nach Vorschrift des römischen Modells gehalten haben.

Die Bauten, welche Ruodbert am Wallersee und Bischofshofen errichtete, hatten vermuthlich den nämlichen Charakter.

Es geschieht nun in unseren Kroniken keine nähere Erwähnung von Baulichkeiten, bis von einem Neubau des Münsters und zwar auf der Stelle unserer jetzigen Metropole unter Bischof Virgil Erwähnung geschieht. Der Raum in dem Polyandrium (so nannte man die Stelle des jetzigen Friedhofes von St. Peter) wurde im Verlaufe eines Jahrhunderts zu beschränkt, so daß der ob seiner Gelehrsamkeit vom päpstlichen Nuntius angegriffene, aus Irland stammende Bischof einen offeneren Platz zu dem beabsichtigten Baue ausersah. Wenn in früheren Jahrhunderten die Auswahl der Plätze für den Kirchenbau mehr von einem durch Tradition geheiligten Orte abhing, so wurde nun neuerer Zeit mehr auf hochgelegene, freie Punkte bei Grundsteinlegung einer Kirche Rechnung getragen.

Es wird uns so Manches von seltener Pracht dieses neuen Münsterbaues erzählt, ohne daß uns über dessen Styl irgend ein Anhaltspunkt angegeben wird. Wir wollen sonach mit Hilfe kunstgeschichtlicher Mittel und mit Hilfe dieser trockenen Andeutungen die Stylisirung dieses Baues zu konstruiren versuchen.

Virgil, von Pipin gesandt, kam aus Britannien zu uns, mit ihm Lese- und Schreib-Meister und Künstler aller Art. Wir wissen ferner, daß er Italien als Pilger besuchte, allwo der große Ostgothenkönig Theodorich, obgleich Arianer, als Regenerator eines edleren Baustyles prachtvolle kirchliche Monumente in Ravenna und anderen Städten erstehen ließ, deren Karakter sich bis in's ferne Britannien schnell verbreitete, wie wir unter anderem an dem im Jahre 674 erbauten herrlichen Münster

zu Hexham in Northumberland eine Nachahmung der prachtvollen Kirche von S. Vitale in Ravenna erkennen müssen.

Nach solcher Vorbetrachtung möcht' es uns nicht zu verargen sein, wenn wir Virgil's Münsterbau in Salzburg als einen weittragenden Wendepunkt einer organisirteren Baurichtung, einer selbstständigen Auffassung außer den Grenzen der nüchternen antikrömischen Basilika anfzustellen wagen. Gewiß nicht umsonst hat man auf des Erbauers Grabstein die Inschrift gesetzt: „Virgilius templum construxit schemate pulchro." Ganz gewiß verstand man unter Schemate pulchro die entschiedene Abweichung von der nüchternen Form des antiken „öffentlichen Hauses."

Wenn uns nun die Chronisten von einem mit 4 Thürmen und Zinnen versehenen Münster erzählen, so entspricht solche Ausstattung durchgehends dem schon erstarkten Selbstbewußtsein. Das Haus des Herrn wurde als feste Burg hingestellt und von hohen Thürmen kündeten ja schon die geweihten Glocken den Sieg der erstarkten Kirche. Uebrigens war eine derartige forkifikatorische Ausstattung in jener sturmbewegten Zeit zu rechtfertigen. Man blicke nur nach den altersgrauen Mauern der englischen Abteien und man wird eben aus dieser Zeit noch viele Zinnenkronen auf ihren massiven Thürmen erblicken.

Bei dem Marmor-Reichthume, den unsere nahen Berge bieten, ist demnach zu vermuthen, daß Säulen und Wände, sowie der Fußboden gleich den ravennatischen Bauten mit Mosaiken aller Art geschmückt waren. Derlei Mosaiken von mit Gold belegten, mit Glasfluß überzogenen Steinchen oder farbigen Glas-Fritten waren dortmals bekanntlich durchgehends mit einer aus geometrischen Formen entwickelten Ornamentik unter dem Namen Opus alexandrinum bekannt, ausgefüllt, eine Verzierungsweise, welche lange die Gebilde des Meißels und des Pinsels ferne hielt. Wenn auch nur vereinzelnt hie und da Statuen meistens unter Lebensgröße in Bronce oder Marmor ausgeführt, sowie anderseits Reste antiker Statuen adaptirt wurden, so ist erst spät die menschliche Gestalt im Mosaikbilde aufgetreten. Um so reicher war aber die Ausstattung durch symbolische Thiergestalten. Das Opferlamm mit dem Kreuze umgeben von 12 anderen Lämmern oder Fischen, die Taube, die Lyra, der Weinstock, die Palme, der Hirsch, der Löwe, Attribute aus der Apokalypse, die 24 Aeltesten u. s. w. füllten die Räume über den die Tribune von der Aula abschließenden Triumphbogen oder Wölbung und Friese der Apsis; selbst die Profile der Ueberwölbungen von Säule zu Säule, ja sogar die Säule selbst war mit Mosaik geschmückt.

Eben zur Zeit unseres aufgeklärten Oberhirten wurde an der Halbkuppel der Apsis die Heiland-Gestalt, erst im kolossalen Brustbilde und dann in ganzer Figur in griechisch-gefalteter Gewandung und nach griechischer Art segnend umgeben von Schutzheiligen oder mit viereckigem Nimbus umgebenen Gründern oder Wohlthätern der Kirche meist mit übereinander gestellten Inschriften ausgeführt.

Eben zur Zeit unseres Bischofes Virgil wurde die Confessio, der gewöhnlich die Crypta überwölbende Altartisch baldachinartig überwölbt.

Vier Säulen oder Pilaster trugen diese Ausspannung. Am Altartische selbst bildete eine reich mit Bildwerken und Juwelen geschmückte Tafel den Hintergrund. Die Kanzeln zur Ablesung des Evangeliums und der Epistel erhielten jenen blumigen Schmuck des obgeschilderten Opus Alexandrinum, ebenso die Brustwehr, welche das Presbyterium umgab. Ueber die Kreuzung des Querschiffes und des doch wenigstens dreischiffigen Langhauses wird sich ganz gewiß ein Schüsselgewölbe in Form einer Kuppel gespannt haben, welche anfangs von Außen wenig Aufsehen erregte; erst später thürmte man ein hohles Dach über diese Stelle. An diesem Gewölbe war wieder Spielraum für Mosaikgebilde. Indem die Fenster besonders unseres rauhen Klimas wegen von geringer Ausdehnung waren und dieselben oft nur mit gegossenen, in thönernen Rahmen gefügten Glasklumpen geschlossen waren, hat dieser blumige Mosaikschmuck verbunden mit den mannigfachen Marmortafeln in diesem mystischen Helldunkel eine feierliche Stimmung hervorgebracht.

Die Vorhalle zum Aufenthalte der Katechumenen und Büßenden war mit dem sprudelnden Lavacrum geschmückt. Einen Seitenflügel dieser Vorhalle, oder wohl gar einen isolirten Bau mag die Taufkapelle eingenommen haben. Jedenfalls wird der Grundplan des Münsters mehr das griechische als das lateinische Kreuz beschrieben haben.

Gemäß solchen Vergleichen vermag sich der kirchliche Archäolog in die angerühmte Pracht des Virgilianischen Münsters byzantinischen Styles zu versetzen, ohne daß der strenge Geschichtsschreiber ihm Einsprache machen kann, indem entschiedene Umstände übereinstimmen, welche eine derartige Gestaltung einer Kathedrale jener Epoche nicht nur allein ermöglichen, sondern sogar ob liturgischer Strenge besonders für einen so wichtigen Platz, wie den die Diözese Salzburg dortmals zu behaupten hatte, geradezu bedingen.

Wenn auch die Vandalen schonungslos die Spuren der Römerherrschaft vernichteten, so ist doch anzunehmen, daß zur Zeit Virgils noch hervorragende Reste, wenn auch von Waldwuchs überragt, hie und da noch Zeugniß früherer Größe und Pracht gaben.

Wenn nun nach 18 Jahrhunderte selbst auf uns solch' imponirende Spuren gekommen sind, deren zu Folge wir den sonst eben nicht so strenge Bürgschaft leistenden Dichtern des 10. Jahrhunderts Glauben schenken müssen, so wird ein so gebildeter Oberhirt wie Virgil gewiß die Beste des Heidenthumes seiner Zeit zum Schmucke seines neu zu erstehenden Tempels zu benützen verstanden haben, ebenso wie das junge Christenthum im Orient und Abendlande aus den Spuren des Heidenthumes mit vollen Händen in allen Beziehungen schöpfte und Jahrhunderte lang sichtlich verbrauchte. Aermliche Ausstattung christlicher Kirchen ist nur dort nachzuweisen, wo die Apostel des Lichtes wilde Völker treffen, nicht dort, wo, wenn auch in Trümmern, eine Römerherrschaft noch imponirte. Die Zeit zwischen Maximus und Ruodbert kann die Reste einer römischen Colonie unmöglich so vernichtet haben, daß Virgil ohne feinerem Bau-

materiale, ohne großartigerem Aufschwunge zum Bau seines Münsters, nun nach byzantinischem Muster, müßte geschritten sein.

Wenn nun schon Virgil, der würdige Vorläufer der glorreichen Periode Karl des Großen, so schön und prachtvoll das Haus des Herrn zu schmücken verstand, um wie viel mehr wird der erste Erzbischof Arn, der edle Günstling des großen Kaisers bestrebt gewesen sein, das neue Münster zu bereichern und zu veredeln.

Arn baute die hiesige Kirche des heil. Michael unfern des Domes, deren jetzige Gestalt aus einer baroken Restauration des vorigen Jahrhunderts hervorgegangen, nicht die geringste Spur alten Ursprunges zeigt.

Ueber den Styl einer Burg, welche Kaiser Karl für Arn in Salzburg gebaut haben soll, ist schwer zu urtheilen; wir haben hierort keinen architektonischen Anhaltspunkt, nur in unserer Nähe, im Klostergange zu St. Zeno bei Reichenhall steht noch eine mächtige Säule, an welcher die antike Reminiscenz in den Einzelnheiten der Ornamentik auffallend und maßgebend für die karoling'sche Zeit sich geltend macht. Die Gründung dieses Klosters wird Karl dem Großen zugeschrieben. Ein Basrelief in eben diesem Klostergange deutet symbolisch auf des Kaisers Macht hin; die dasselbe umgebende Inschrift ist Beigabe späterer Zeit. Durch die Municifenz des Königs Ludwig wurden neuester Zeit diese seltenen Ueberreste mit gewissenhafter Sorgfalt restaurirt.

Unter dem Glockthurme der Nonnbergkirche befinden sich die Spuren einer alten Vorhalle. Das 15. Jahrhundert hat diesen Raum mit Spitzbögen überwölbt. Nach den in Nischen angebrachten großen gemalten Brustbildern von heiligen Bischöfen zu schließen kann in diesem Orte der Narthex der alten Kirche erkannt werden.

Die Art der Darstellung, der bewältigend asketische Ausdruck der Köpfe trotz aller traditionellen byzantinischen Stylisirung, die Ornamentik an den Gewändern und Nischendeckungen veranlaßten Peter von Cornelius und Moriz von Schwind diese ehrwürdigen Reste der Zeit Karls des Großen zuzuschreiben. Dieselben sind mit Farbe ausgeführt.

VIII.

Der Typhus im Herbste und Winter 1862—3 in Hallein.

Auf Grundlage ämtlicher Quellen beleuchtet

von **Dr. Zillner.**

Mit einer Steindruck-Tafel.

In folgender Betrachtung soll kein Abriß der genannten Volkskrankheit nach den gewöhnlichen Gesichtspunkten des Krankenbettes oder des Zergliederungstisches geliefert werden, wie dieß sich wohl schon aus dem Zwecke dieser „Mittheilungen", sowie mit Rücksicht auf ihre Leser zu ergeben scheint. Es sollen vielmehr, soweit dieß die Art der zu Gebote gestandenen Beobachtungsgrundlagen und das Maß eigener Kräfte gestattet, die Raum- und Zeitverhältnisse der Seuche oder die Ausbreitung und Häufigkeit derselben unter der gesammten Einwohnerzahl und zu einer gegebenen Zeit erforscht werden. Gelingt diese Darstellung bis zu einem gewissen Grade, so läßt sich vielleicht aus den Häufigkeitsgraden der Krankheit in verschiedenen Stadttheilen, sowie aus der Kenntniß der in diesen Orten lebenden Volkstheile und ihrer Wohlfartsstufe, endlich aus den Merkmalen des Jahrganges und der Jahreszeit eine, wenn auch nur theilweise und unvollkommene, Erkenntniß der Krankheitsursache gewinnen. Daß man sich hiebei, nicht ohne den Schein einer gewissen Vorschnelligkeit, auf das Feld der Muthmaßungen begibt, mag durch die Art der Erforschung und die Beschaffenheit der hiebei angewendeten Hilfsmittel entschuldigt werden. Ziffergruppen und Landkartenbilder besitzen nämlich eine gewisse Beredtsamkeit und nicht ohne Schaden entzieht man sich zuweilen der Macht ihrer Beweisgründe.

Die Stadt Hallein, wahrscheinlich im 12. Jahrhundert entstanden, liegt am Fuße eines steilen Bergrückens, der vom Göhl her gegen Norden verläuft und gegen Berchtesgaden die Reichsgränze bildet. Auf einem Höhenabsatze dieser Gränzscheide liegt Dürnberg (2364'), Gänstratten (2567'), das Pirleck und Schwarzeck der Reihe nach herüber und geben mehreren Wasseradern Ursprung, die sich endlich in zweien tief eingeschnittenen Gräben sammeln und so den Koth- oder Mühlbach und den Antleßbach bilden. Beide stürzen im Süden der Stadt, an den Gränzen ihres Weichbildes über steile Höhen herab und durch theilweise tief ausge-

waschene und mit Steinen eingefriedete Bette, vereinigen sich und durchfließen in südöstlicher Richtung einen Stadttheil. Nach einem Gesammtlaufe von etwa einer Stunde Länge mit einem Gefälle von rund 1000′ fällt der Kothbach in die Tiefe des Salzachbettes bei der Stadt (1382′). In Folge von Gewittern, Regengüssen und Schneeschmelzen lösen sich von dem thonigen Haselgebirge des Dürnberges nicht selten beträchtliche Massen von Geschieben und werden durch den „Kothbach“ der Salzach zugeführt. Wahrscheinlich verdankt auch der ganze Schuttkegel, dessen Spitze (die Pfarrkirche sammt Friedhof) noch jetzt in der Nähe des Zusammenflusses beider Bäche liegt, und auf welchem der größte Theil der Salinenstadt steht, einer solchen Massenbewegung aus dem Stanggraben und vom „Fuchsthurm“ und „Eggl“ her, seinen Ursprung, durch welche endlich selbst das Rinnsal des Kothbaches zur Seite gegen Süden gerückt worden sein mag. Gewiß ist, daß der Fuß dieses Kegels halbinselförmig in das Salzachbett hineinragt und dasselbe augenscheinlich gegen Nordost gedrängt hat. *)

Hallein wird sonach im Westen von den unmittelbar hinter den Häusern, noch im Stadtbezirke steil aufsteigenden Höhen beträchtlich überragt, ist jedoch gegen Morgen und Norden, ja selbst nach Südwest noch hinlänglich frei. Seine Häuser liegen, auf den Raum eines Viertelkreises vertheilt, den Hügel herab, dessen Gipfel wohl um etwa 80—100 Fuß das Salzachbett überragen dürfte.

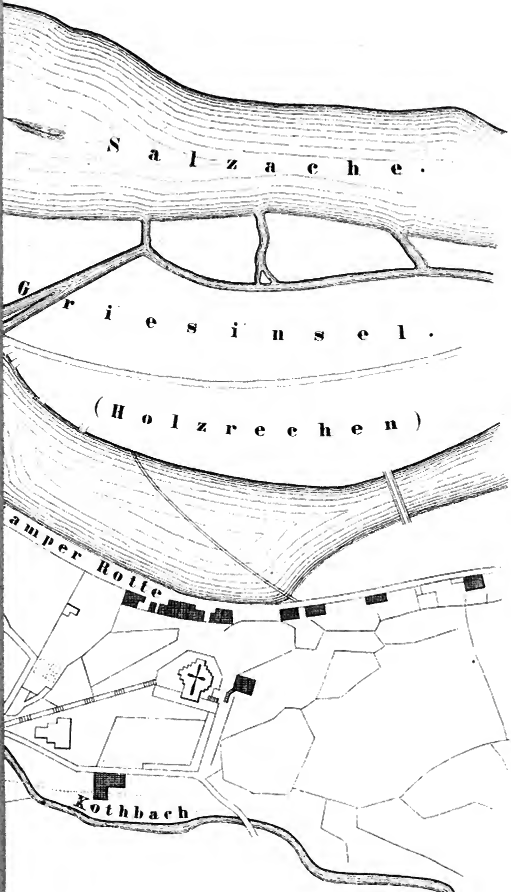
Aus dem Stanggraben und von der Gränzhöhe „Ziel“ sammelt sich auch ein Theil der Brunnenwässer, welche in hölzernen Röhren zugeleitet, die öffentlichen und Hausbrunnen speisen.

Das Gefälle der Leitungen aller Art, auf und unter der Erde läßt bei den erwähnten Neigungsverhältnissen der Bodenoberfläche nichts zu wünschen übrig und es ist daher auch anzunehmen, daß der Abfluß unterirdischer Feuchtigkeit völlig ungehindert ist.

Das Salzachbett ist, vermuthlich seit den Tagen Christof Perners von Emslieb und Rif, in dauerhafter Weise gesichert und geregelt, zum großen Theil auch mit steinernen Uferbauten versehen und liegt sehr tief.

Die Häuser der Stadt sind vorzugsweise Steinbauten, selten mehr als zweistöckig, am Saume, insbesondere des südlichen Theiles finden sich auch ganz oder zum größten Theile aus Holz gebaute Wohnhäuser. Wiederholte Brände haben die Eigenthümlichkeiten alter Bauart zerstört. Veränderte Besitzverhältnisse und Betriebsweise des Salzwesens machten vielerlei Umbauten nothwendig. Von den vielen alten Salzsudstätten, deren vierundzwanzig an das Stift St. Peter den Zehent entrichteten, ist längst keine Spur mehr vorhanden. Auch die fünf in größerem Style gebauten Pfannhäuser, deren ältestes auf 3 Jahrhunderte zurückreicht, sind theils zu Wohnungen umgebaut, theils wegen Baufälligkeit abgetragen worden, theils harren sie noch weiterer Bestimmung, seit die neue Salzsudstätte auf der Pernerinsel erbaut wurde. An ein paar andern Orten werden

*) Siehe die Steindrucktafel.


Salzache.
Griesinsel.
(Holzrechen)
amper Rotte
Kothbach
Dr. Z. gez.

die Häuserreihen der Gassen durch leere Baustellen unterbrochen, auf welchen einst Häuser standen, die, dem Einstürzen nahe, abgetragen werden mußten. Unregelmäßigkeit im Innern der Häuser, Gelasse und Stockwerke, alterndes Gemäuer, feuchte oder finstere Einfahrten, Thorwege, Gäßchen und Hofräume finden sich vor, wie in allen Städten, über welche die neuere Zeit nicht Wohlfart und Gedeihen verbreitet, und wenn hinzugefügt wird, daß in Folge der Vereinfachung und nöthiger Ersparungen bei den verschiedenen Arbeiten der Salzbereitung und Verpackung, des Holzrechens u. s. w. die Zahl der Arbeiter allmälig vermindert wurde, daß auch die Verfrachtung des Salzes einen namhaften Rückgang erfahren hat und kein neuer Erwerbszweig ergriffen wurde, ja daß vielmehr die vor einem halben Jahrhundert noch in lebhaftem Betriebe stehenden und einer nicht unbedeutenden Anzahl von Einwohnern Beschäftigung gewährenden Baumwollengewerbe, der Handel mit Holzschnitzwaren und die Stecknadelfabrik zum Theil völlig eingingen, zum Theil sehr durch die Ungunst der Umstände litten, so ist damit der Stand der Erwerbsverhältnisse, der Grad leiblichen Wohlbefindens eines Theiles der Bewohner, so wie auch der Kampf gewisser Volksschichten mit den seit eben jener Zeit fast um das Dreifache gesteigerten Lebensmittelpreisen wohl zur Genüge angedeutet. Das Hauseigenthum ist nicht selten bis zu einem Grade verstückt, richtiger zerbröckelt, der dessen Bestand gefährdet und im eigentlichen Sinne gibt es nur in ein Paar Gassen und Plätzen fröhliches bürgerliches Gedeihen.

Die Stadt liegt an der belebten Verbindungsstraße zwischen dem salzburger Gebirgslande und der Hauptstadt und hiedurch zerfallen die Häusergruppen mit Rücksicht auf unsern Zweck in solche, die an dieser Verkehrslinie liegen und andere, die abseits derselben die Randstücke der Stadtfläche einnehmen. In der Nähe des Flusses haben zum Theile die Salzlagerstätten, die Arbeiter an denselben, die Kuffer und die Schiffer ihre Arbeitplätze und Häuser, in den Hauptstraßen und den damit in Zusammenhang stehenden Plätzen sitzt vorzugsweise das bürgerliche Gewerbe, am West- und Südrande sind die Herbergen der kleinen Leute und Armen. Besondere Vorzüge oder Nachtheile in der Lage oder im Baue der Wohnhäuser in Mitte der Stadt oder an deren Enden sind nicht bekannt.

Wie in den Häusergruppen und Stadttheilen lassen sich auch in der Bevölkerung leicht zwei Bestandtheile unterscheiden, der Bürger und der Salinenarbeiter, welcher letztere mit seinen Angehörigen, viele Merkmale der Fabriksbevölkerung, wie sie anderwärts getroffen wird, an sich trägt.

Die Stadt zählt gegen 320 Häuser, von denen bisher etwa 40 zum Salzwesen gehörten, das der Staat betreibt. Die Zahl der Einwohner wird auf 3690 Personen angegeben, woraus sich eine mittlere Hausbevölkerung von 11.5 für ein Haus ergibt. Hallein gehört endlich mit einigen andern Städten des Reiches in die Reihe jener Gemeinden, deren Bevölkerung seit 30 Jahren abgenommen hat.

Sichern Nachrichten zufolge erschienen schon mit Herbst 1851 vereinzelnte Typhusfälle unter dem Krankenstande, und traten auch im Winter und Frühjahr 1862 in gleicher Weise auf, ohne jedoch im Sommer mehr als die gewöhnliche Aufmerksamkeit zu erregen. Zu erwähnen ist jedoch die fast um 2° höhere Mitteltemperatur dieser Jahreszeit, in Folge welcher nicht blos die gesammte Pflanzenwelt die Periode ihrer Erscheinung ungewöhnlich rasch durchlief, sondern auch, wie es scheint, in Folge leichter Abkühlungen, Durchfälle zum Vorschein kamen. Im Laufe des Monats Oktober, vorzüglich in dessen zweiter Hälfte kamen nun bereits zahlreiche Erkrankungen an Typhus vor und mit Ende Oktober waren laut des Berichtes des Herrn Bezirksarztes Dr. Sauter bereits in 24 Häusern 42 Personen ergriffen, wovon 3 starben. Im November finden sich weitere 50 Personen in 34 weitern Häusern verzeichnet; im December sind 42 Personen mit 67 Häusern angegeben, im Jänner 69 Personen. Die Gesammtzahl der Todten für die Zeit, die der Bericht umfaßt, ist auf 35 berechnet.

Nach dem Alter der Erkrankten entsteht folgende Reihe:

Jahre	Erkrankte	Todte
3—10	26	3
10—20	18	1
20—30	58	10
30—40	54	5
40—50	29	6
50—60	27	8
60—70	4	2
	216	35

Im Ganzen spricht der Bericht von 290 Erkrankten und zwar 148 männlichen, 142 weiblichen Geschlechts. Man wird daher keinen großen Fehler begehen, wenn man die Zahl der Erkrankten rund zu 300, die der Todten auf 50 annimmt, wofür mehrere Gründe sprechen. Im Großen und Ganzen sind daher 8% der Volksmenge erkrankt, und von diesen 13% gestorben. Die letzten Erkrankungen kamen im Monat März vor.

Um die Ortsverhältnisse der Seuche kennen zu lernen, wurden auf einem Stadtplane mit Häuserbezeichnung alle Fälle bemerkt, deren Hausnummer ersichtlich gemacht war*). Wegen Entfernung von Hallein mußten einige wenige Hausnummern (10—12), welche bei einem Besuche der Stadt nicht ermittelt wurden, unberücksichtigt bleiben. Im übrigen zeigte die Seuche folgende Häufigkeitsverhältnisse:

Hausnummer	Anzahl der Typhusfälle	Hausnummer	Anzahl der Typhusfälle
1—10	4	61— 70	4
11—20	4	71— 80	11
21—30	6	81— 90	11
31—40	3	91—100	9
41—50	3	101—110	6
51—60	4	111—120	3

*) Dieser Stadtplan wurde in der Versammlung der Gesellschaft vorgezeigt.

121—130	7	211—220	6
131—140	11	221—230	7
141—150	4	231—240	12
151—160	6	241—250	3
161—170	12	251—260	4
171—180	6	261—270	5
181—190	6	271—280	18
191—200	14	281—290	16
201—210	5	291—300	4
		300—314	5

Hieraus ergibt sich im allgemeinen, daß in allen Hauszehnten der Stadt Fälle vorkamen, daß die am wenigsten ergriffenen Zehente 3, die am stärksten ergriffenen aber 16—18 Kranke ausweisen, endlich daß diese Statistik ²/₃ der Erkrankungen umfaßt.

Unter den einzelnen Häusern ragen zwei durch die große Anzahl der Erkrankungen —12 und 10— besonders hervor.

Das Verhältniß der Häuserzahl einer Gruppe zur Zahl der von Typhusfällen heimgesuchten Häuser gibt eine Vorstellung von der räumlichen Ausdehnung der Seuche.

Mit Hilfe der Karte und des Nummernverzeichnisses der Erkrankten gelang es nun zunächst folgende Gruppen aufzustellen:

Häusergruppen	Anzahl der Häuser	Häuser mit Typhuskranken	%
Goldgasse	8	6	0.75 „
Hoher Weg	14	10	0.71 „
Kuhhorngasse	10	7	0.70 „
Kuffergasse	14	9	0.64 „
Markt	13	8	0.61 „
Brückengasse und Viehmarkt	23	14	0.61 „
Klapfgasse	19	11	0.58 „
Lausbühel und Gamperthor	25	14	0.56 „
Reitergasse	16	8	0.50 „
Zaglaugasse	14	7	0.50 „
Wiesengasse	10	5	0.50 „
am Kothbach	30	14	0.47 „
Kirchgasse	11	5	0.45 „
Richterplatz	15	6	0.40 „
Kornstein	13	5	0.38 „
Bräugasse	19	5	0.27 „
Häuser längs des Berges	46	25	0.54 „
„ längs des Flusses	30	25	0.47 „

Theilt man durch die Brückengasse, den Markt und die Kirchengasse

die Stadt in eine südliche und nördliche Hälfte*), so weist
die südliche Stadthälfte in 94 Häusern 54 mit Typhuskranken
„ nördliche „ „ 185 „ 70 „ „
aus, und es hat sich sonach die Krankheit in der ersten Hälfte mit einer Häufigkeit von 0.57, in der zweiten aber mit 0.37 gezeigt.

Deutlicher wird noch die Einsicht, wenn man die Häuserzahl einer Gruppe mit der in derselben beobachteten Krankenzahl vergleicht, wodurch die eigentliche Häufigkeit der Krankheit ersichtlich wird. In dieser Rücksicht reihen sich die Beobachtungen wie folgt.

Häusergruppe	Häuserzahl	Krankenzahl	%
Goldgasse	8	18	2.25
Kirchgasse	11	16	1.45
Hoher Weg	14	15	1.07
Rothbach	30	32	1.07
Reitergasse	16	16	1.00
Klapfgasse	19	18 (30) (**)	0.94
Lausbühel u. ob.	25	23	0.92
Kuffergasse	14	12	0.86
Kuhhorngasse	10	8	0.80
Wiesengasse	10	7	0.70
Brückengasse und Viehmarkt	23	16	0.70
Richterplatz	15	10	0.66
Markt	13	8	0.61
Zaglaugasse	14	7	0.50
Kornstein	13	6	0.46
Bräugasse	19	8	0.41

welchen Häufigkeitsverhältnissen auf dem Stadtplane Ausdruck verliehen wurde.

a. Betrachtet man nun aufmerksam die Karte, so gewahrt man einen lichten Streifen, der vom Nordende der Stadt am ehemaligen Salzburgerthor sich längs der Bräugasse, der Zaglau- und Wiesengasse und dem Kornstein zum Schlegl in die Mitte der Stadt, und von da, etwas getrübt, über den Viehmarkt zur Brückengasse und dem am Ostende gelegenen (ehem.) Gollingerthor erstreckt. Vom Schlegl zieht sich ein ähnlicher Streifen hügelan über den Markt zum Richterplatz, wo er endet. Die Zahlenverhältnisse dieser Mittelzone sind:

	Häuser	Kranke	%
Bräugasse	19	8	0.41
Zaglaugasse	14	7	0.50
Wiesengasse	10	7	0.70
Kornstein	13	6	0.46

*) S. die Steindrucktafel.

**) In der Klapfgasse befinden sich das Armenspital und das Dienstbotenspital; die Anzahl der daselbst befindlich gewesenen Kranken kann daher nicht geeignet sein, die wahren Erkrankungsverhältnisse jener Gasse darzustellen, daher wurde sie abgezogen.

Brückengasse u. s. w.	23	16	0.70
Richterplatz	15	10	0.66
Marktplatz	13	8	0.61
Summa	107	62	Mittel 0.58

b. Um diese Mittelzone legt sich auf drei Seiten nach außen ein viel dunklerer Ring herum, der die Randstücke der Stadt, Reitergasse, Kuffer-, Kuhhorngasse, am Griesthor, am Lausbühel, Gamperthor und Kothbach, Goldgasse, Kirch- und Klapfgasse und den hohen Weg in sich begreift. Seine Ziffern sind:

Reitergasse	16	16	1.00
Kuhhorngasse	10	8	0.80
Kuffergasse	14	12	0.86
Lausbühel	25	23	0.92
am Kothbach	30	32	1.07
Kirchgasse	11	16	1.45
Klapfgasse	19	18	0.94
Hoher Weg	14	15	1.07
Summa	139	140	Mittel 1.00

In diesem Außenring war daher die Seuche doppelt so häufig als in der Mittelzone. Eine besondere Aufmerksamkeit, selbst über die gegenwärtige Epidemiefrage hinaus, beanspruchen und verdienen die dunklen Häusergruppen, die den Friedhof von zwei Seiten umgeben.

In den unter a angegebenen Häusergruppen, welche sämmtlich an der belebten Hauptstraße und den davon abzweigenden Hauptplätzen liegen, wohnen in überwiegender Menge die wohlhabenderen Bürger und Gewerbetreibenden; in den unter b angeführten Stadttheilen aber vorherrschend die ärmeren Gewerbsleute, die Schiffer, Salinenarbeiter, die Armen.

Die untern Volksschichten haben sonach vom Typhus doppelt so stark zu leiden gehabt, als die höheren.

Es gibt nun zwar viele, die das ganz in der Ordnung finden und auch mit der Erklärung des Vorganges bei der Hand sind.

In der Gegenwart, die den Erscheinungen des Volkslebens erhöhte Aufmerksamkeit widmet, scheint es jedoch zeitgemäß, der erwähnten Beobachtung näher zu rücken, und sie im Allgemeinen oder im Einzelnen zu schärferer Erkenntniß zu bringen.

Es ist bekannt, daß nach Hungerjahren nicht selten auch Seuchen zum Ausbruch kommen. Weniger bekannt aber ist überhaupt die Ausdehnung, bis zu welcher das Maß der Sterblichkeit eines Volkskörpers von dem Grade seiner leiblichen Wohlfart abhängt. Hiezu soll ein kleiner Beitrag mit dieser Betrachtung geliefert werden.

Entbehrungen jeder Art von Lebensbedürfnissen vermehren die Sterblichkeit. Licht, Luft, Nahrung, Kleidung, Wärme, Wohnung, Schlaf (Ruhe) u. s. w., welche einzeln oder mehrere zugleich dem einzelnen Menschen oder einer Gesammtheit verkümmert, oder entzogen werden, verkürzen die Lebensdauer oder vermehren die Sterblichkeit.

Die Form, unter welcher dieß geschieht, ist überhaupt eine **zweifache.** Alljährlich im Winter steigert sich in unseren Himmelsstrichen die Summe der Entbehrungen, nicht blos für die Armen, sondern selbst auch für die Wohlhabenden. Denn auch diese letztern werden oft genöthigt, z. B. in höherem Alter zur Winterszeit im Zimmer zu bleiben, frischer Luft zu entbehren, weniger Leibesbewegung zu machen u. s. w. In Folge dieser jährlich anschwellenden Summe kleiner und großer Entbehrungen **steigert sich alljährlich im Winter** die Krankenzahl und **Sterblichkeit und gipfelt im Frühjahr,** um im Sommer wieder nachzulassen und im Herbst ihren Fußpunkt zu erreichen. Die **verschiedensten Krankheitsformen** treten auf und werden dem Einzelnen zu eben so vielen Pforten, um aus dem Leben zu scheiden; im allgemeinen möchten jedoch die Athemwerkzeuge von den Entbehrungen des Winters vielleicht am meisten geschädigt werden. So entsteht die **jährliche Zu- und Abnahme der Sterblichkeit.**

Dieser in **regelmäßiger Umlaufszeit** wiederkehrenden Sterblichkeit mit verschiedenartigen Erkrankungsformen muß eine andere zu **unbestimmten Zeiten,** jedoch stets in Folge der zunehmenden Wucht der Entbehrungen eintretende Sterblichkeit, gleichfalls **mit gemischten Erkrankungsformen** an die Seite gestellt werden. Sie wird hervorgebracht durch die Summe **verschiedenartiger Entbehrungen,** die der Volkskörper in Drangsalsjahren und unglücklichen Zeitläufen zu erdulden hat, und tritt früher oder später auf, je nachdem die Lage und Kräfte der Einwohnerschaft kürzern oder längern Widerstand leisten. Nicht selten dauert die Sterblichkeit noch eine Zeit lang fort, nachdem die Entbehrungen bereits aufgehört haben, bis der Volkskörper zur Erholung kommt. Von dieser Art sind die Sterblichkeitszunahmen in Folge von Theuerung, bürgerlichen Unruhen u. s. w. Zum Behufe deutlicher Anschauung möge erlaubt sein, hier einige Beispiele anzuführen.

	Paris		Wien*)	Salzburg*)	
	Getreidepreis.	Todte.	Todte.	Kranke auf der inn. Abth. des Spit.	Todte in der Stadt.
1826	58.85	— —	12190	570	390
27	64.79	23534	12363	628	370
28	82.02	24557	13764 †	712	459 †
29	91.46 †	25600	12468	734 †	424
30	78.65	27467 †	13708	722	436
31	79.37	25996	— —	737	436

*) Obwohl damals die raschen Verbindungen nicht bestanden, nach welchen die Lebensmittelpreise heutigen Tages auf den entferntesten Märkten fast gleichzeitig und in entsprechender Weise steigen oder sinken, so läßt doch, selbst ohne Beibringung der Kornpreise von Wien und Salzburg die Aehnlichkeit der Wirkungen auf die Aehnlichkeit der Ursache (Erhöhung des Getreidpreises) schließen. Die zeitliche Uebereinstimmung zwischen Wien und Salzburg erhöht überdieß die Wahrscheinlichkeit. Das Zeichen † bedeutet den Höhepunkt.

	London Getreidepreis	Todte
1724	1.17	25952
25	2. 8†	25523
26	2. 6	29646†
27	2. 2	28418
1735	2. 3†	23538
36	2. 0	27581
37	1.18	27823†
38	1.15	25825

Verdanken die erwähnten Sterblichkeitszunahmen einer zeitweisen oder regelmäßig wiederkehrenden Verstärkung einer größeren Anzahl wirksamer Ursachen ihre Entstehung, so scheiden sich von selbst jene Fälle aus, in welchen eine einzelne Schädlichkeit oder eine kleine Gruppe solcher Ursachen zu großer Wirsamkeit gelangt und somit auch nur gewisse Erkrankungsformen bewirkt, in Folge derer sofort die erhöhte Sterblichkeit auftritt.

Auch diese Sterblichkeitzunahmen mit einzelnen eine besondere Häufigkeit erlangenden Krankheitsformen zerfallen in regelmäßig wiederkehrende und zeitweilig auftretende, Typhus, Scharbock, Cholera, Wechsel-, gelbes Fieber, Pest. Der Typhus zu Hallein gehört sonach zu dieser Gruppe.

Auch der sog. Hungertyphus, z. B. Schlesiens, Irlands ist hieher zu zählen.

Ohne die Unterschiede näher zu betrachten, die zwischen den so häufig und allseits auftretenden Typhusepidemien und dem Hungertyphus bestehen, ist es doch sicher, daß zu den Ursachen, die den Typhusepidemien zu Grunde liegen, auch Theuerung der Lebensmittel gerechnet wird, wenn auch anderseits nur sehr wenige Typhusepidemien als eigentlicher Hungertyphus gelten können. Die Frage, in wie ferne vielleicht eine Preissteigerung der Lebensmittel dem Halleiner Typhus mit, jedoch nicht allein, zum Ausbruche verholfen habe, ist daher keine müssige.

Bedenkt man, was die Ortsbeschreibung der Seuche bereits gelehrt hat, daß die Stadttheile, in welchen die Armen und kleinen Leute vorzugsweise wohnen, doppelt so häufig vom Typhus heimgesucht wurden, als die übrigen, so liegt darin allerdings ein erster Fingerzeig. Zwar wird man die Einwendung hören, daß bei allen Epidemien die Armen die größten Beiträge stellen und somit die unteren Klassen Halleins keine besondere Aufmerksamkeit verdienen. Da aber gezeigt wurde, daß es die Entbehrungen überhaupt sind, die die größern Sterblichkeitsziffern bewirken, die Armen aber insbesondere von denselben getroffen werden, so wird es gut sein, die Aufmerksamkeit von diesem Punkt nicht abzulenken.

Wenn aber weiters erörtert werden kann, bis zu welchem Grade die Entbehrungen gediehen und durch welche Zeit sie anhielten, so will man damit nur den Leser in den Stand setzen, sich über den Kern der Frage,

so weit die Verhältnisse einer genaueren Darstellung günstig sind, ein selbstständiges Urtheil zu bilden.

Eine Preissteigerung der Lebensmittel hat keine andere Bedeutung, als daß (gleichviel auf welchem Wege) für einen gewissen Bruchtheil der Bevölkerung keine Lebensmittel oder solche nur in ungenügender Menge vorhanden sind. Durch die Vertheuerung wird zwar allen zu Gunsten der Gesammtheit ein gewisser Abbruch auferlegt, wodurch die Lebensmittel für etwas mehr Menschen ausreichen. Immerhin aber bleibt ein Antheil des Volkskörpers übrig, der nur sehr unvollkommen ernährt wird, deßhalb erkrankt und abzusterben anfängt. Da nun die Volkstheile nicht mit undurchdringlichen Scheidewänden von einander getrennt sind, so verbreiten sich die Krankheiten selbst auch auf die Wohlhabenden und so scheint nun bei oberflächlicher Ansicht die ganze Bevölkerung von der Seuche ergriffen.

Die Vorgänge des Jahres 1859 sind bekannt. Wenn auch Hallein lange nicht in dem Verhältnisse in's Mitleid gezogen war, wie andere Städte, so war doch das Jahr gewiß kein gedeihliches.

Die Preise des Jahres 1860 waren gleichfalls nicht zu den billigen zu rechnen. Die Steigerung vom ersten zum zweiten Halbjahre betrug, wie die folgende Tafel zeigt, 0.5 fl., im Jahre 1861 noch weitere 0.6 fl. und hielt auch im ersten Halbjahre 1862 auf dieser Höhe an, bis dessen zweite Hälfte einen Preisnachlaß auf 5.9 fl. brachte.

Fleisch- und Getreidepreise zu Salzburg und Hallein in den Jahren 1860—62.

	Salzburg			Hallein	
Jahre u. Monate	Kalbfleisch	Rindfleisch	Weizen	Korn	Gerste
	ein Pfund			ein Metzen	
1860 Jänner		0.22	5.6	3.5	3.8
Februar		0.22	5.9	3.8	3.9
März		0.22	5.9	3.9	4.1
April		0.22	5.9	3.6	4.2
Mai		0.22	6.5	3.7	4.1
Juni		0.22	6.2	3.9	4.1
Juli		0.22	6.6	4.1	3.9
August		0.22	6.5	3.9	4.5
September		0.22	6.3	3.8	4.3
Oktober		0.22	6.5	4.2	4.6
November		0.22	6.7	4.2	4.2
Dezember		0.22	6.7	4.2	4.3
Mittel	0.23	0.22	6.3	3.8	4.25

Jahre u. Monate.	Salzburg Kalbfleisch	Rindfleisch	Weizen	Hallein Korn	Gerste
	ein Pfund			ein Metzen	
1861 Jänner		0.22	7.0	4.8	4.4
Februar		0.22	7.0	4.6	4.7
März		0.24	7.3	4.5	4.6
April		0.24	7.2	4.5	4.5
Mai		0.24	7.2	4.4	4.3
Juni		0.24	7.1	4.3	4.3
Juli		0.24	7.1	4.3	4.3
August		0.24	7.2	4.3	
September		0.24	7.0	4.2	
Oktober		0.24	7.0	4.2	4.2
November		0.24	6.8	4.2	4.2
Dezember		0.24	7.5	5.6	4.5
Mittel	0.26	0.24	7.1	4.4	4.4
1862 Jänner		0.24	7.6	5.2	4.4
Februar		0.24	7.2	5.2	4.4
März		0.24	7.2	5.3	4.5
April		0.24	7.2	5.2	4.4
Mai		0.24	6.4	4.9	4.5
Juni		0.24	6.2	4.7	
Juli		0.24	6.8	5.1	
August		0.24	6.4	4.3	
September		0.24	5.2	3.7	3.1
Oktober		0.24	5.3	3.8	3.2
November		0.24	6.0	4.0	4.5
Dezember		0.24	5.7	3.7	3.4
Mittel	0.26	0.24	6.4	4.6	3.9

Vom ersten Halbjahr 1860 bis zum zweiten Halbjahr 1862 dauerte und betrug daher die Preissteigerung im Mittel bei Korn und Weizen 0.7 fl.

Der tägliche Bedarf an Brodfrucht in Salzburg für 1 Menschen auf 2.3 Pfunde berechnet, belauft sich der Jahresbedarf für eine Familie von 5 Personen auf 4200 Pfunde, da man 95 Pfund Brod aus 1 Metzen Korn backt, so bedarf die Familie jährlich 44 Metzen. Dieß gibt bei obiger Preissteigerung einen jährlichen Mehrbedarf von 30.8 fl. für dieses Lebensbedürfniß allein, was einem Ausfalle von 4 Metzen gleichkommt. Bei Haushaltungen von 250—300 fl. Jahreseinkommen beträgt dieser Mehrbedarf allein 10—12%, bei den kleinsten wirthschaftlichen Einheiten mit 75—100 fl., dergleichen es, und bis 250 fl. aufwärts in Hallein in Menge gibt, aber 20—40%! — Und diese Entbehrungen dauerten 2 Jahre fast in gleichem Maße fort.

Es ist nicht bekannt, daß sich besondere Einnahmequellen zur Deckung dieses Abganges gefunden hätten, gewiß aber ist die Thatsache, daß die Steigerung des Preises der Brodfrüchte, wenngleich für viele Haushaltungen die empfindlichste, doch selten allein, sondern stets mit der Preiserhöhung vieler anderer Bedürfnisse verschwistert ist. Angesichts solcher Umstände wird man wohl kaum irren, wenn man annimmt, daß für mehr als die gewöhnliche Zahl von Haushaltungen oder Personen der Bevölkerung Halleins die Nothlage während des erwähnten Zeitraumes eingetreten sei.

Die Todtenzahlen von Hallein sind folgende:

1852	174	1856	191	1860	209
1853	209	1857	161	1861	245
1854	245	1858	194	1862	209
1855	159	1859	248	1863*)	181

Dieß gibt eine mittlere Sterblichkeit der letzten 11 Jahre von 55 auf 1000 Lebende — eine hohe Ziffer, die an und für sich schon die ungünstigen Verhältnisse sattsam beweist, unter denen die Bevölkerung Halleins schmachtet. Betrachtet man weiters die 4 Jahre 1855 bis 58, so zeigen sie eine mittlere jährliche Todtenzahl von 176, die 4 Jahre 1859—62 aber gar eine von 228, oder bezüglich 47 und 62 auf 1000 Lebende!! —

Die Zahl der minderen Diener, Aufseher und Arbeiter der Saline (letztere ohne Weiber und Kinder) beträgt 418, davon erkrankten 61 oder 14.6%. Die Zahl der Diener, Aufseher und Arbeiter (Rechen-) des Forstamtes beträgt 196, davon erkrankten 18 oder 9.2%. Von den 621 unständigen Arbeitern sind die Erkrankungszahlen nicht bekannt. Salinen- und Rechenarbeiter zeigen also jedenfalls höhere Erkrankungsverhältnisse als das Mittel der Bevölkerung (8%). Bereits im Jahre 1861 waren schon 8 Personen am Typhus gestorben, mehr als doppelt so viel wie in gewöhnlichen Jahren. Die vier Entbehrungsjahre 1859—62 geben in Hallein eine um 32% größere Sterblichkeit, als die vier vorhergehenden.

In den voraufgeführten Beispielen betrug bei einer Preissteigerung von 77% (London) und 41% (Paris) die bezügliche Erhöhung der Todtenziffern 14% und 28% im Vergleich zu den Vorjahren. Unter ähnlichen Umständen stieg in Salzburg die Erkrankungsziffer um 28% und die Sterblichkeitsziffer um 14%.

Demnach sprechen sowohl die angeführten örtlichen Verhältnisse: Ausbreitung der Seuche in den verschiedenen Stadttheilen und Häufigkeit derselben in den Häusergruppen der Armen und Wohlhabenden, als auch die so eben berührten Zeit-Umstände für die aufgestellte Ansicht.

*) Das Halbjahr bis 1. Juli.

IX.

Ueber den für die Stadtgemeinde Salzburg nöthigen Friedhofraum.

Aus dem Vortrage Dr. Zillner's in der Juli-Versammlung.

Die Größe eines Friedhofes hängt ab:

Von der Zeit, in welcher die Leichen in selbem verwesen,

Von der Anzahl der jährlich zu bestattenden Leichen;

Von dem Raume, der für eine Leiche in Anspruch genommen wird.

Da ein Zeitraum von 10 Jahren als das Mittel angenommen und als gesetzliche Zeit vorgeschrieben ist, in welcher die Verwesung der Weichtheile und auch des größten Theiles der Knochen unter günstigen Umständen beendet ist, und da die Beschaffenheit des Bodens bekannt ist, welche die Verwesung am meisten begünstigt und hindert, so ist darüber nur zu bemerken, daß Kinderleichen bis 5 Jahren binnen 4—5 Jahren meist vollkommen vermodert sind, daß jugendliche Leichen bis 10 Jahre auch vor Ablauf der gesetzlichen Zeit schon verwesen; daß aber im Gegentheil unter gewissen Bedingungen Knochengerüste, wie bekannt, viele tausend Jahre erhalten werden.

Die Anzahl der jährlich zu bestattenden Leichen ergibt einestheils die Erfahrung vergangener Jahrzehnte, anderntheils die Berechnung der Sterblichkeit und der muthmaßlichen Bevölkerungszunahme. Als Grundlagen weiterer Berechnung folgen hier die Todtenzahlen der Stadt Salzburg aus den 44 Jahren 1818—62, denen zum Vergleiche die Bevölkerungszahlen, dann Volkszahl und Sterbefälle im ganzen Lande Salzburg, endlich die Todfallsziffern des St. Johannsspitales beigefügt sind.

---

*) Da in Salzburg, so viel bekannt ist, kein vollständiges Verzeichniß über alle Todfälle geführt wird, so war es nöthig, die Jahressumme aus den Todtenbeschauprotokollen der Stadtärzte (früher des Stadtwundarztes) sowie aus den Tabellen des St. Johannspitales, des Irrenhauses und des Leprosenhauses jahrweise zu erheben. Sie sind nun auf der folgenden Seite zum ersten Male gesammelt.

Jahr	Land Salzburg			Stadt Salzburg				St. Johannsspital-Todfälle
	Volkszahl	Todfälle	Todfälle auf 1000 Lebende	Volkszahl	Todfälle	Todfälle auf 1000 Lebende	10jähriges Jahresmittel der Todfälle	
1818				11251	332			62
19					408	34.5		64
20					426			56
1821					419			59
22					421			57
23					421			58
24					400			52
25					409	36.1	414.9	35
26					390			55
27				12006	370			53
28					459			50
29					424			50
30	142049	3975		11766	436			61
1831	142124	3672			435			55
32		4141			475			68
33		4023			475			70
34	140413	4192		12040	448			75
35		3796	29.3		455	41.2 *)	506.4	71
36		4514			495			60
37	142782	4795		12522	600			67
38		4252			619			64
39		4291			521			87
40	145592	4193		12127	541			72
1841		4414			496			88
42		4065			451			66
43	145809	4508			474			67
44		4598			465			93
45		3975	29.1		490	33.6	488.3	71
46	143689	3960			499			88
47		4520		14500	484			86
48		4131			545			97
49		4155			511			97
50	146007	3932			468			48
1851					539			107
52					492			83
53					501			101
54					494			92
55				17695	517			98
56				17400	497	30.8	535.9	91
57					497			94
58	146769	4060		17253	680			123
59		4593			590			133
60		4183	29.6		552			129
1861		4549			609			149
62					608			159

*) Diese hohe Sterblichkeitsziffer rührt vielleicht zum Theil von der wegen Zählungsmängeln zu gering angegebenen Volkszahl her.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich für unsern Zweck zunächst folgendes. Die Gesammtzahl aller Todfälle in Stadt und Vorstädten sammt allen Anstalten betrug im Jahrzehent

1820—30	4149	im Jahresmittel		414.9
1830—40	5064	„	„	506.4
1840—50	4883	„	„	488.3
1850—60	5359	„	„	535.9
Summe	19455			486.3
Durchschnitt	4863			

Der Zuwachs an Leichen in Folge der Vermehrung der Volksmenge ergibt sich aus folgender Rechnung. Nimmt man von Jahrzehnt zu Jahrzehnt eine Zunahme der Todfälle an der Gesammtsumme um 400 an, so erhält man folgende Reihe:

1820—30	4150	wie oben (4149)
1830—40	4550	
1840—50	4950	
1850—60	5350	wie oben (5359)
	19000,	so fehlt noch ein außerordentlicher
Zuwachs (Seuchen) von	455,	der sich auf die 40 Jahre vertheilt
somit obige	19455.	

Demzufolge entfällt für das Jahrzehnt

1860—70	eine Todtenzahl von	5750	jährlich	575
1870—80	„ „ „	6150	„	615
1880—90	„ „ „	6550	„	655
1890—1900	„ „ „	6950	„	695
		25400		
hiezu der außerordentliche Zuwachs		455		
somit bis Ende des Jahrhunderts		25855		
oder im zehnjährigen Durchschnitt		6464	jährlich	646.4.

Jährliche Zunahme 16 Todfälle.

Nimmt man nun, wobei man wenig irren wird, die Volksmenge der Stadt Salzburg

im Jahre 1820	zu	11500
im Jahre 1860	zu	17500 an,
so ergibt der Unterschied		6000 Zuwachs oder 52%

d. i. einem Jahreszuwachs der Bevölkerung von 1.3%.

Nimmt man ferners für das Jahrvierzig 1860—1900 ebenfalls nur eine Zunahme von 6000 an, so beträgt die jährliche Zunahme $^{9}/_{10}$% und im J. 1900 die Volksmenge der Stadt 23500—24000 Seelen mit einer jährlichen Todtenziffer von 646 für das ganze Jahrvierzig, oder 695 für das Jahrzehent 1890—1900, was einer Sterblichkeit von 29.2 von 1000 Lebenden gleich kommt, somit nach Ausweis vorstehender Tafel gewiß in keiner Rücksicht überschätzt ist.

Sonach entsteht nun für die Zunahme der Leichen folgende wahrscheinliche Reihe

1820—1860	19455,	zehnjährig	4863,	einjährig	486.3
1860—1900	25855,	„	6464,	„	646.4
1900—1940	36020,	„	9005,	„	900.5

u. s. w.

Nach einer nicht überspannten Berechnung beträgt der Anschlag über den Rauminhalt eines Friedhofes (Salzb. Zeitg. 14. Novbr. 1862)

für das Grab eines Erwachsenen	48	Quadr.-Fuß,
zwischen 5—15 Jahren	24	„
unter 5 Jahren	20	„ *)

wobei Wege, Denkmäler und Grüfte eingerechnet sind.

Demzufolge, und da auf 100 Gräber nahe bei 60% auf Erwachsene, 5% auf das Alter von 5—15 Jahren und 35% auf Kinder bis 5 Jahren treffen, beträgt der erforderliche Friedhofraum für 100 Leichen

$$48 \times 60 = 2880$$
$$24 \times 5 = 100$$
$$20 \times 35 = 700$$
$$\overline{3680} \text{ Quadr.-Fuß.}$$

oder 36.8 Quadr.-Fuß für eine Leiche, somit für

4863	Leichen	178958	Quadr.-Fuß	oder 3.1	Joch
6464	„	237875	„	„ 4.1	„
9005	„	331394	„	„ 5.7	„

u. s. w.

und es würden 5 Joch Landes bei Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften, bei einer Volkszunahme von nur 0.9%, einem Sterblichkeitsverhältnisse von 29 auf 1000 Lebende und 10jähriger Umtriebszeit nicht einmal für 100 Jahre zur Bestattung der Leichen genügen.

Ist der für eine Leiche entfallende Raum 36 Quadr.-Fuß, so treffen 1600 Leichen auf das Joch und Jahrzehnt. Wo die Sitte der Gemeingrüfte oder Leichenschachte (Wiener Friedhöfe) besteht, können, wenn je 10 Leichen in einem solchen Grabe beerdigt werden, 6200 Todte im Jahrzehnte Platz finden.**) Derlei Friedhöfe sind daher für die Gesundheit der Umgebung 4mal nachtheiliger, als solche, wo Einzelgräber im Gebrauche sind und übrigens die gesetzlichen Vorschriften gehandhabt werden.

*) In Graz 6' Länge, 2½' Breite, 2' Zwischenraum = 34 Quadr.' für 1 Leiche. In Wien für Leichenschachte 6', 4', 4' = 80 Quadr.' für 8—10 Leichen. In Salzburg, St. Johannsspital, 6', 2', 3' = 40' für 1 Leiche.

**) Im katholischen Kirchhofe Londons (1834), der 0.3 acre faßt, werden jährlich 270 Leichen bestattet, dieß gibt für das Jahrzehnt die Summe von 13.900 Leichen für 1 Joch. In gewissen Privatfriedhöfen daselbst werden sogar jährlich bis zu 2323 Leichen auf 1 acre = 0.7 Joch, d. i. 33333 im Joch und Jahrzehnt beerdigt.

Nimmt man nun die Gesammtzahl der Todfälle der Stadtbevölkerung = 100 an, so treffen beiläufig

auf die	Dompfarre	18%
„ „	Bürgerspitalspfarre	15 „
„ „	St. Andräpfarre	27 „
„ das	St. Johannsspital	23 „
„ die	Vorstadt Mülln	8 „
„ „	„ Nonnthal	6 „
„ die zur	Pfarre Gnigl (und Aigen) gezählten Stadttheile	3 „

Nach einem beiläufigen Anschlag enthalten aber die Friedhöfe in runder Ziffer folgenden Raum:

St. Johannsspital	60000	Quadr.-Fuß.	
St. Sebastian	54000	„	(ohne Grüfte.)
Mülln	11000	„	
Nonnthal	9000	„	
	134000	„ *)	

oder insgesammt ungefähr 2.3 Joch.

Es war aber im letzten Jahrzehnt die Zahl der Todfälle in Salzburg 5395, oder rund 5400, davon treffen auf den Friedhof

von St. Sebastian (3 Stadtpfarren)	etwa	2940
des St. Johannsspitales	„	1240
der Vorstadt Mülln	„	490
„ „ Nonnthal	„	320
von St. Peter	„	300
„ Gnigl	„	170

Vergleicht man nun Todfälle und Friedhofraum (von der Zahl der Bestattungen in Grüften wurde abgesehen, da deren kleine Ziffer auf die allgemeinen Mittelzahlen doch ohne Einfluß ist), so treffen auf 1 Joch geweihter Erde

im Friedhof von St. Sebastian	ungefähr	3130	Leichen,
„ „ „ Mülln	„	2250	„
„ „ „ Nonnthal	„	2050	„
„ „ des St. Johannsspitales	„	1190	„

Und somit trifft auf 1 Leiche an Flächenraum bei 10jähriger Umtriebszeit

im Friedhofe zu St. Sebastian	18	Quadr.-Fuß,	mit den Grüften 23'
„ „ von Mülln	25	„	
„ „ „ Nonnthal	28	„	
„ „ des St. Johannsspitales	48	„	

und es entspricht im strengsten Sinne nur der Friedhof des St. Johannsspitales allen Anforderungen.

*) Da die Friedhöfe von St. Peter und Nonnberg nur mehr theilweise, letzterer gar selten, benützt werden, so konnte für selbe zwischen Flächeninhalt und Leichenzahl kein Verhältniß aufgestellt werden. Für St. Peter beträgt die Leichenzahl etwa 5% der jährlichen Gesammtzahl.

Bei Raummangel oder mehreren rasch auf einander folgenden Leichen hilft man sich dadurch,

daß man die Gräber enger, als nach Vorschrift, aneinanderrückt und die Wege schmäler macht,

daß man Gräber nach kürzeren Fristen, als einem Jahrzehent, umgräbt und sie wieder benützt,

daß man 7 Fuß tiefe Gräber macht, und an einem und demselben Tage 2 Leichen in dasselbe Grab legt.

Der Raummangel wird mitunter auch durch Errichtung eigener Gräber mit Umfassung, Gitter, Denksäulen, durch größere Denkmale, die auf dem Felde des Friedhofes errichtet werden, verursacht.

Eine ämtliche Aufzeichnung oder eine verläßliche Aufschreibung über die beerdigten Leichen mit Rücksicht auf ihre Begräbnißstätten am Friedhofe, wodurch eben der ganze Friedhofbetrieb zu klarer Darstellung und Einsicht gebracht, die Begräbnißstätten merkwürdiger Personen nach Jahrzehnten noch angegeben werden könnten, und auf eine Ueberfüllung frühzeitig aufmerksam gemacht würde, findet sich nicht vor.

Auf die Beerdigung in der vorgeschriebenen Gräberreihe wird hauptsächlich nur im St. Johannspitale, jedoch auch nicht ohne Ausnahme, geachtet. Ob Ausnahmen, wie dieß gesetzlich begründet ist, an die Sanitätsbeamten zur Anzeige kamen, ist nicht bekannt.

Uebrigens ist im Lande Salzburg bereits im J. 1818 sämmtlichen Kirchenvorstehungen höhern Orts der Antrag auf Entfernung der Friedhöfe aus den Städten, Märkten und Kirchdörfern mitgetheilt worden.

Anmerkung. Die Schwierigkeit, sich in Salzburg über einheimische Zustände statistisches Material zu verschaffen, wird jeder fühlen, der sich nicht blos darauf beschränkt, was die Zeitung bringt. Viel Schätzbares, was vorhanden war, wurde „skartirt“ und nach dem Gewichte verkauft. Sollte bei solchen Verkäufen der Gesellschaft für „Landeskunde“, wenn auch sonst gar kein Vortheil, nicht doch wenigstens das Recht des Vorkaufes einiger Pfunde Papier eingeräumt werden können oder dürfen? —

II.

Archiv.

I.

Ueber die Regen-Verhältnisse im Lande Salzburg und den benachbarten Kronländern.

Nach C. v. Sonklar's Grundzügen einer Hyetographie des österreichischen Kaiserstaates in den Jahrbüchern der kaiserl. geographischen Gesellschaft ausgezogen und mitgetheilt von Dr. Zillner.

Stadt und Land Salzburg, im Sommer von so vielen Fremden besucht, haben der häufigen Regen wegen eine gewisse Berühmtheit erlangt. Die bisherigen Regenmessungen in Salzburg haben nun freilich über die jährlich niederfallende Wassermenge Aufschluß verschafft, indessen war man hiedurch zwar in die Lage versetzt, die Menge des atmosphärischen Wassers hierorts mit der von anderen Städten zu vergleichen; es fehlte jedoch noch immer an den allgemeinen Gesichtspunkten zur vollständigen Erkenntniß der Regenerscheinungen und daher auch zur vergleichsweisen Bemessung der Regenmenge.

Dieß ist erst seit den umfassenden Arbeiten der k. Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien möglich geworden, die nahe an 140 Beobachtungsorte im ganzen Reiche zählt. Die Ergebnisse derselben in Bezug auf Regen, Schnee und Gewitter, zuweilen selbst auf 20 und mehrjährige Beobachtungsdauer gegründet, hat C. v. Sonklar in einer Abhandlung zusammengestellt und hieraus wurde für Salzburg das Entsprechende ausgezogen.

Die Regenverhältnisse eines Landes lassen sich auf vierfache Weise betrachten und zwar:

1. Rücksichtlich der Menge des Niederschlages und dessen Vertheilung auf der Bodenfläche.

2. Rücksichtlich dessen Vertheilung auf die Theile des Jahres.

3. Rücksichtlich seiner Eintheilung in Regen und Schnee.

4. Rücksichtlich der Häufigkeit des Niederschlages und des sich hieraus ergebenden Maßes seiner Dichtigkeit.

1. Menge des Niederschlages.

Die jährliche Regenmenge ist an verschiedenen Orten der österreichischen Monarchie verschieden und schwankt zwischen 12 und 92 Zollen. Die größte jährliche Regenmenge in Europa (Coimbra in Portugal) beträgt 111, die kleinste (auf der neukastilischen Hochebene) 10 Zoll auf den □ Fuß.

Im großen Durchschnitte bemerkt man überhaupt eine **Zunahme der jährlichen Regenmenge** innerhalb derselben klimatischen Gegend (Terrassenländer, Hochländer, Tieflande, Alpenländer, Länder südlich der Alpen u. s. w.), sowohl **von der Ebene gegen die Gebirge hin, als auch von der Tiefe gegen die Höhe.** In den Gebirgen liegen aber Oertlichkeiten von sehr ungleicher Erwärmungsfähigkeit und sehr ungleicher Wärme so nahe neben einander, daß dort weit häufiger als in der Ebene örtliche Luftströmungen entstehen müssen, wodurch Luftmassen von ungleichem Wärmegehalt unter sich in Berührung gerathen. Außerdem ist das höhere Gebirge häufig mit ausgedehnten Schnee- und Eismassen schon in einer Höhe überdeckt, in welcher die Luft über den Ebenen, zur Sommerszeit wenigstens, mehr oder minder weit über dem Eispunkt steht. Dieser Umstand wird nothwendig eine weit raschere und reichlichere Verdichtung der durch warme und feuchte Winde herbeigeführten Wasserdämpfe hervorrufen. Aber auch dort endlich, wo das Gebirge nicht über die Grenze des ewigen Schnees emporragt, wird der einen großen Theil des Jahres liegen bleibende Schnee, dann die tiefere und nur sehr geringen Schwankungen unterworfene Bodenwärme noch immer eine weit beträchtlichere Verdichtung der Wasserdämpfe erzeugen, als dieß in der freien Luft über nahe gelegenen großen Ebenen der Fall ist. Auf solche Weise erklärt sich die größere Menge und Häufigkeit der Niederschläge im Gebirge, eine Thatsache, die durch folgende Zusammenstellungen anschaulich gemacht wird.

Beobachtungspunkte.	Höhe über dem Meere.	Jährliche Regenmenge.
Wien	598′	18.13 P "
Korneuburg	624′	21.88 "
Mölk	748′	22.25 "
Linz	1170′	25.47 "
Kremsmünster	1180′	34.94 "
Kirchdorf	1382′	37.23 "
Gresten	1266′	38.65 "
Salzburg	1343′	39.19 "
Markt Aussee	2020′	44.03 "
Alt-Aussee	2907′	62.15 "
Venedig	50′	24.97 "
Mantua	53′	28.67 "
Padua	57′	34.55 "
Vicenza	204′	41.06 "
Conegliano	164′	44.25 "
Udine	312′	58.33 "
Tolmezzo	938′	70.04 "

Im Allgemeinen sind in Oesterreich die karnischen und julischen Alpen, der südliche Theil des Böhmerwaldes, die nördlichen Kalkalpen (Salzburg) die centralen Alpen (Tauern), das Riesengebirge und das südlichste Dalmatien die regenreichsten, das ungarische und österreichische Tiefland und die Mitte Böhmens die regenarmsten Gegenden des Reiches.

Stilfserjoch	91.74 P"	Komorn	12.35 P"
Starkenbach (Böhmerwald)	81.20 „	Kaschau	12.74 „
		Tyrnau	15.07 „
Tolmezzo (karn. Alpen)	70.04 „	Prag	14.42 „
Alt-Aussee	62.46 „	Preßburg	17.22 „
Udine	58.33 „	Wien	18.13 „
Adelsberg	57.88 „	Korneuburg	21.88 „

Es ist anziehend und lehrreich, den Ursachen nachzuforschen, welche so außerordentliche Verhältnisse zur Folge haben und die auch die Verschiedenheit der Niederschlagsmenge im Salzburgischen erklären helfen. Südlich von der Ortlergruppe und den karnisch-julischen Alpen breitet sich die italienische Tiefebene hier mit dem Mittelmeere, dort mit dem Adriatischen im Rücken, aus. Auf der Nordseite aber ist beiden Gruppen gleichmäßig die hohe, schneebedeckte centrale Alpenkette vorgelagert. Jene Gegenden besitzen demnach zwei Windrichtungen, die sie reich mit Wasser versorgen; hier die nördliche und südliche, der Ortler die nördliche und südwestliche.

Die auffallend geringe Regenmenge in der Mitte Böhmens und auf den Tiefebenen Ungarns und Niederösterreichs erklärt sich aus der Bodengestalt. Die Randgebirge Böhmens und Ungarns verdichten die mit den Winden herbeigeführten Dämpfe; die Winde aber, die, namentlich in Ungarn, Zugang finden, sind gerade solche, die sich durch Trockenheit auszeichnen.

Die Centralalpen dagegen, (zu denen auch die Tauern zählen) empfangen die feuchten Winde aus Süd und Südwest bereits aus zweiter Hand, nachdem diese einen großen Theil ihres Dampfgehaltes an den südlichen Gebirgsvorlagen verloren haben, während ihnen die feuchten Nordwestwinde ebenfalls nicht unmittelbar zukommen.

Günstiger für Regenniederschläge scheint demnach in dieser Beziehung die Lage der nördlichen (darunter auch die eigentlichen salzburger) Kalkalpen zu sein. Diese sind den feuchten Nordwestwinden, die hier meist die regenbringenden sind, unmittelbar ausgesetzt, während ihnen die Winde aus Süd und Südwest von den Schneekämmen der Centralalpen eine gewiß nicht unbedeutende Menge wässeriger Dünste zuführen. Zum Belege folgen die Windrichtungen für Salzburg nach Lambert's Formel.

Jänner	N	141°	0′	Mai	N	180°	0′	September	N	194°	2′
Februar	„	236	19	Juni	„	144	28	Oktober	„	188	8
März	„	189	28	Juli	„	135	0	November	„	155	33
April	„	168	41	August	„	156	48	Dezember	„	163	37

Die regenreichsten Monate sind zu Salzburg Juni, Juli und August, in welchen südöstliche (Süd-) Winde herrschen.

Sonklar berechnet aus dem Flächeninhalte Salzburgs und der mittleren jährlichen Regenmenge des Landes (42.66 P ") die Menge des in einem Jahre herabfallenden Wassers auf

266996,995200 Kubikfuß.

Nach den geneigten Mittheilungen des k. k. Bezirksbauamtes beträgt die am Pegel zu Salzburg durchfließende Wassermenge für die Sekunde

bei kleinem Wasserstand	7000 Kubikfuß	
„ mittlerem „	12000 „	
„ Hochwasser	25—36000 „	

Achtjährige Beobachtungen am Salzachpegel, veröffentlicht in den Jahrgängen der salzburger Zeitung, gaben folgende mittlere Monatswerthe und Durchschnittszahlen:

	1851	1852	1853	1854	1855	1856	1857	1858	Mittel
Jänner	+ 3"	+ 8	— 3	+ 1		— 4	+ 4	— 13	— 0.5
Februar	3	2	— 7	1		0.5	0.7	— 16	— 2.4
März	13	— 5	— 4		+ 14	6	8	+ 15	+ 5.0
April	37	+ 19	+ 29		36	+ 4	30	28	26.1
Mai	42	48	58		47	17	43	38	41.8
Juni	63	54	67		67	44	48	53	56.6
Juli	63	58	58		53	55	48		55.8
August	53	58	49		47	40	40		48.0
September	43	33	35		29	40	24		34.0
Oktober	15	28	18		14	21	15		18.5
November	7	24	3		4	13	5		9.3
Dezember	6	6	— 7		— 4	14	— 6		1.5
Mittel	29"	27.7"	24.7"		+ 26"	+ 20"	+ 21.6*)		+ 24.12

Nimmt man nun obiger Tabelle zufolge 4 Monate des Jahres niederen, die übrigen 8 Monate aber mittleren Wasserstand an, so gibt

1 Tag niederen Standes	= 604,800000 Kub.'	in 4 Mon.	= 72576 Mill.
1 „ mittleren „	= 1036,800000 „	in 8 Mon.	= 248832 „
folglich ein Jahr (da das Hochwasser nur einige Tage dauert)			= 321.408 „

Diese große Wassermasse erklärt einige wichtige Erscheinungen in Betreff des Klima's, Pflanzenwuchses und Wasserlaufes. So steht mit der großen Regenmenge in den Alpen die verhältnißmäßig hohe Jahreswärme der höheren Gebirgslagen, die Höhe der Schneegrenze und der pflanzengeographischen Reiche in Verbindung. Sie wirft ferner ein Licht auf die massenhafte und verheerende Bewegung der Geschiebe in einigen Alpentheilen (z. B. Oberpinzgau), auf die Versumpfungen von Niederungen im Gebirge und am Fuße desselben (Untersbergmoor, Moosheimer Moor in Lungau, Mittersiller Lacke u. s. w.) Sie erklärt nicht minder die Ursache

*) Das allmälige Sinken des jährlichen Mittels dürfte eine Folge der Fortschritte der Flußregulirung sein.

der verhältnißmäßigen Größe der Flüsse, die aus den Alpen und aus Böhmen und Mähren entspringen.

2. Vertheilung des Regens auf die Theile des Jahres.

Ganz Europa wird in dieser Rücksicht in eine nordöstliche und südwestliche Hälfte getheilt, in deren ersterer die Sommerregen, anderer die Frühjahr- und Herbstregen vorherrschen. Skandinavien, Südwestfrankreich, Spanien, die südliche Schweiz, Südpiemont, die lombardische Tiefebene, Trient, das Venetianische, Kroatien, Südungarn, die Woiwodschaft, die Wallachei gehören dem Reiche der Frühlings- und Herbstregen an. Selbstverständlich befinden sich die Alpenländer im Bereiche der Sommerregen.

Der größere Theil der Lombardie und das ganze venetianische Königreich gehören demnach zur sog. hyetographischen Herbstprovinz und dieser Umstand allein erklärt die frühe Einführung und den Umfang der Kanalisirung dieser Länder, behufs besserer Bewässerung — eine Einrichtung, die den Italiener im Allgemeinen mit Geringschätzung auf den Zustand des Feldbaues der nördlichen Länder blicken läßt, die seiner Meinung nach, in dieser Beziehung so weit noch nicht vorgeschritten sind, um eine solche Kanalisirung und Ueberrieselung bei sich einzuführen. Aber weder die angeblich höhere Kultur des Italieners, noch der geringere Fleiß des Deutschen liefert die Erklärung dieses Unterschiedes zwischen hüben und drüben, sondern die klimatische Verschiedenheit der Länder dieß- und jenseits gibt uns hierüber Aufschluß. In dem Bereiche der Sommerregen regnet es nämlich zur Zeit der Entwicklung der Feldfrüchte und des Wieswachses so häufig und viel, daß man daselbst einer künstlichen Bewässerung in der Regel nicht bedarf, während im südlichen Europa um diese Zeit oft Wochen und Monate lang keine Wolke über den Himmel zieht, und es erst dann reichlich zu regnen beginnt, wenn die Früchte bereits geborgen sind.

Die Monatmittel des Regenniederschlages für das salzburgische Alpenland geben ein anschauliches Bild dieser Verhältnisse.

Jänner	26.76	P‴	Mai	54.90	P‴	September	41.18	P‴
Februar	24.72	„	Juni	63.71	„	Oktober	31.32	„
März	25.76	„	Juli	77.39	„	November	29.76	„
April	44.21	„	August	65.18	„	Dezember	29.37	„

Frühjahr	124.93	P‴	24.3%
Sommer	206.28	„	40.1 „
Herbst	102.26	„	19.9 „
Winter	80.85	„	15.7 „

Gesammtsumme 42.66 P‴

Die Monatmittel der einzelnen dem salzburgischen Alpenland zugezählten Beobachtungsorte sind:

Orte:	Stadt Salzburg	Alt-Aussee	Markt Aussee	St. Johann	Gastein
Beobachtungszeit:	10 Jahre	7 Jahre	5 Jahre	1 ½ Jahre	3 Jahre
Seehöhe in P':	1343	2907	2020	1850	3039
Jänner	19.51 P'''	43.72 P'''	31.33 P'''	34.37 P'''	14.85 P'''
Februar	24.68 „	39.87 „	38.10 „	16.70 „	4.26 „
März	26.60 „	39.71 „	18.60 „	26.60 „	17.27 „
April	42.90 „	66.64 „	31.98 „	60.48 „	19.07 „
Mai	46.40 „	61.49 „	56.28 „	74.47 „	36.16 „
Juni	68.86 „	103.65 „	56.36 „	58.14 „	31.55 „
Juli	74.96 „	96.07 „	70.21 „	80.10 „	65.61 „
August	60.31 „	105.49 „	78.56 „	53.36 „	28.16 „
September	46.80 „	50.52 „	34.26 „	49.36 „	24.98 „
Oktober	38.42 „	39.26 „	27.61 „	31.02 „	20.29 „
November	25.66 „	56.16 „	26.08 „	16.60 „	24.29 „
Dezember	16.56 „	46.72 „	59.04 „	14.02 „	10.53 „
Frühjahr	115.90 „	166.84 „	106.86 „	161.55 „	72.50 „
Sommer	204.13 „	305.21 „	205.13 „	191.60 „	125.32 „
Herbst	110.88 „	145.94 „	88.38 „	96.98 „	82.57 „
Winter	60.75 „	130.31 „	128.47 „	55.09 „	29.64 „
Jahr	39.19 „	62.15 „	44.03 „	42.10 „	25.84 „
Frühjahr	23.6 %	22.3 %	20.1 %	32.0 %	23.4 %
Sommer	41.5 „	40.7 „	38.8 „	37.9 „	40.4 „
Herbst	22.6 „	19.5 „	16.9 „	19.2 „	26.6 „
Winter	12.3 „	17.5 „	24.2 „	10.9 „	9.6 „

Der Sommerregen nimmt von der Küste des adriatischen Meeres an mit der geographischen Breite zu. So beträgt der Sommerregen

in Nordtirol	29.2 %
„ Kärnten	33.6 „
„ Ungarn	36.4 „
„ Oesterreich	40.7 „
„ Böhmen	36.7 „
„ Galizien	41.6 „
„ Siebenbürgen	41.7 „

Das Mittel aus Nordtirol, Kärnten, Steiermark (Graz 41.6), Salzburg (41.5) und Oesterreich gibt 42.8 %
für die nördlicheren Gegenden 49.1 %

Die Stadt Salzburg hat die größte monatliche Regenmenge im Monate Juli, die kleinste im Dezember.

Nach L. v. Buch und Dove entspringen die Sommerregen im mittleren und östlichen, sowie die Herbst- und Winterregen im südlichen und westlichen Europa aus einer und derselben Ursache, die in der nach der Deklination der Sonne veränderlichen Lage des Aequatorialpassates besteht.

Erreicht nämlich die Abweichung der Sonne ihr südliches Maximum, so faßt der warme und feuchte Aequatorialpassat, aus einleuchtenden Gründen, den Boden der nördlichen Hemisphäre zumeist südlich, und zwar im nördlichen Afrika und in den südlichsten Theilen von Europa; es wird demnach in diesen Gegenden zur Winterszeit der meiste Regen fallen. Erreicht nun die Sonne später ihre nördlichste Deklination, so wird derselbe warme Luftstrom weit nördlicher, d. h. ungefähr in der Breite des Alpengürtels den Boden treffen und deshalb hier erst im Sommer den häufigsten Niederschlag bewirken. Je nördlicher nun bis zu gewissen Gränzen die Lage eines Ortes ist, desto größer wird für ihn die relative Mächtigkeit des warmen Passates, gegenüber den kalten und trockenen Nordströmen sein und desto mehr wird sich sein Niederschlag auf den Sommer concentriren.

3. Die zwei Hauptformen des Niederschlages: Regen und Schnee.

Die Zahl der Regentage ist in der Nähe des adriatischen Meeres am kleinsten und wächst mit der Entfernung von der Küste, ist aber in den Alpengegenden offenbar am größten, da daselbst der Wechsel zwischen kalten und warmen Luftströmungen am häufigsten ist.

Salzburg. Zahl der Tage mit Niederschlägen.

Jänner	13.2	Mai	14.3	September	11.4
Februar	16.4	Juni	16.4	Oktober	13.4
März	16.0	Juli	16.8	November	13.0
April	16.4	August	14.1	Dezember	10.5

Frühjahr	46.7	27.2 %
Sommer	47.3	27.5 „
Herbst	37.8	22.0 „
Winter	40.1	23.3 „
Summe	171.8	

Salzburg. Zahl der Tage mit Schneefall.

Jänner	7.5	Mai	0.2	September	0.1
Februar	10.3	Juni	0.0	Oktober	0.5
März	8.6	Juli	0.0	November	5.9
April	3.1	August	0.0	Dezember	5.4

Frühjahr	11.9	28.6 %
Sommer	0.0	0.0 „
Herbst	6.5	15.6 „
Winter	23.2	55.7 „
Summe	41.2	

Die schneefreie Zeit beträgt

im lombardischen Tieflande und Südtirol	6½ Monate.
in Istrien und Krain	6 „
„ Steiermark und Ungarn	5 „
„ Kärnten und Nordtirol	4½ „

in Oesterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien 4 Monate.
„ Salzburg $3^1/_2$ „

Die mittlere Windrichtung bei Schneefall ist für Salzburg (N = 0°; O = 90°; S = 180°; W = 270°).

Dezember	N 163° 37′ (SSO)	5.4	Schneetage.
Jänner	N 141° 8′ (SO)	7.5	„
Februar	N 236° 19′ (SW)	10.3	„
März	N 189° 28′ (S)	8.6	„

N 225° = SW entspricht aber dem Aequatorialpassat. Je näher dem SW-Punkte die Windrichtung, desto häufiger ist der Schneefall.

4. Dichtigkeit der Niederschläge.

Die mittlere Regenmenge für einen Regentag (d. h. Tag mit Niederschlägen überhaupt) gibt das Maß der Ergiebigkeit des Regens und Schnees.

Sie beträgt

1.90‴ in Ungarn.
2.00 „ im ungarischen Tieflande.
2.14 „ auf dem schlesisch-galizischen Stufenlande.
2.27 „ „ „ böhmisch-mährischen „
2.40 „ „ „ österreichischen Tief- und Hügellande.
2.50 „ „ „ siebenbürgischen Hochland.
3.02 „ im salzburgischen Alpenlande.
3.13 „ „ steierischen „
3.31 „ in Kärnten.
3.39 „ in Tirol.
3.48 „ in der lombardischen Tiefebene.
4.63 „ in den julischen Alpen, Krain und Istrien.
5.89 „ in Dalmatien.

Für Salzburg-Land ergibt sich folgende monatliche Reihe:

Jänner	2.55‴	Mai	3.93‴	September	3.96‴
Februar	1.60	Juni	3.54	Oktober	2.25
März	1.62	Juli	4.47	November	2.48
April	2.82	August	4.23	Dezember	2.49

Für die Stadt Salzburg liegen 10jährige Beobachtungen vor, daher geben die Mittel eine stetige Reihe.

Stadt Salzburg.

Jänner	1.48‴	Mai	3.24‴	September	4.10‴
Februar	1.50	Juni	4.20	Oktober	2.87
März	1.66	Juli	4.46	November	1.97
April	2.62	August	4.28	Dezember	1.58

Frühjahr	2.48'''	0.57
Sommer	4.32	1.00
Herbst	2.93	0.68
Winter	1.51	0.35
Jahr	2.74	

Im Allgemeinen trifft daher die größte Regendichte mit der größten Häufigkeit der Zeit nach zusammen.

5. Gewitter und Hagelschläge

gehören zwar eigentlich nicht mehr zu den einfachen wässerigen Niederschlägen, da bei ihnen elektrische Vorgänge die Hauptrolle spielen. Da die Gewitter jedoch an Regenvorgänge gebunden und zuweilen auch von Hagelschlägen begleitet sind, so schließt sich der Nachweis über sie naturgemäß dem Vorhergehenden an.

Eine hohe Gebirgslage, nicht aber eine Lage zwischen Gebirgen, verhindert das Auftreten zahlreicher Gewitter.

Kesmark	Seehöhe	1912'	3.0	Gewitter
Aussee	„	2907'	6.0	„
Admont	„	2051'	16.5	„
St. Peter (Kärnten)	„	3768'	7.3	„
Obervellach	„	2015'	10.5	„
Innsbruck	„	1804'	15.0	„
	Mittel	2409'	9.7	„

Am größten erscheint die Zahl der Gewitter an solchen Orten, die entweder in breiten, von hohen Gebirgskämmen eingeschlossenen Thalebenen, oder auch in größeren Ebenen am Fuße hoher und steiler Gebirge liegen.

Zur ersten Abtheilung gehören: Zur zweiten Abtheilung

Zur ersten Abtheilung			Zur zweiten Abtheilung		
Kronstadt	24.8	Gew.	Krakau	24.1	Gew.
Salzburg	33.7	„	Wien	19.5	„
Klagenfurt	33.7	„	Kremsmünster	23.2	„
Graz	29.1	„	Linz	24.0	„
Laibach	25.0	„	Padua	41.9	„
Cilli	21.3	„	Udine	49.8	„
Mittel	28.0	„	Mittel	30.4	„

Die Unabhängigkeit der Gewitter von der Regenmenge und der Zahl der Regentage, das seltenere Auftreten derselben im höheren Gebirge und das häufigere in den südlichen Theilen der Monarchie zur Sommerszeit und in Gegenden, die am Fuße hoher und steiler Gebirge liegen, — alles dieß beweist, daß die Gewitterbildung an Bedingungen gebunden ist, deren Wirksamkeit in warmen Himmelsstrichen, in der wärmeren Jahreszeit und in der Nähe der Gebirge am mächtigsten ist.

Rasche Schwankungen der Wärme- und Feuchtigkeitszustände des Luftkreises treten in tiefliegenden warmen Gegenden, die sich am Fuße hoher und steiler Gebirge ausbreiten, am häufigsten auf. Die meisten Gewitter ereignen sich zwischen den Tropen längs der mächtigen Doppelkette der Cordilleren, in einigen Gegenden Hochafrika's, in dem heißen und feuchten Tieflande des Ganges, und zwar zur Zeit des Windwechsels, wenn die Temperatur-Unterschiede in senkrechter Richtung am größten sind. Es ist bekannt, daß sich mit der Zunahme der Ortshöhe über dem Meere die Schwankungen der Wärme und Feuchtigkeit verkleinern, daher die geringe Zahl der Gewitter im hohen Gebirge. Tiefliegende, von hohen Gebirgsketten umgränzte Ebenen sind aber durch häufige und rasch eintretende Extreme der Wärme und Feuchtigkeit ausgezeichnet. Bei ruhiger Luft steigt ihre Wärme oft auf eine beträchtliche Höhe, während bald darauf ein von den höheren Theilen des Gebirges herabsinkender Luftstrom plötzlich und bedeutend abkühlt und dadurch auch den Dampfgehalt der Luft auf seine obere Schwankungsgränze bringt. Die rasche Abkühlung der Luft, deren Maß sich durch die Dichtigkeit des Regens ausspricht, ist demnach ebenfalls sowohl Ursache als Folge der Gewitter und deßhalb treten zu jener Jahreszeit, und in dem Bezirke des Herbstregens, wo die Niederschläge am dichtesten sind, die Gewitter in so großer Anzahl auf.

Salzburg.

Häufigkeit der Gewitter (12 Beobachtungsjahre).

Jänner	0.0	Mai	3.8	September	2.8
Februar	0.2	Juni	7.7	Oktober	0.6
März	0.3	Juli	8.1	November	0.1
April	0.4	August	7.0	Dezember	0.0

Frühjahr	4.5	14.5%
Sommer	22.8	73.6 „
Herbst	3.5	11.3 „
Winter	0.2	0.6 „
Summe	33.7	

„Bei **Hagelwettern** ist die Störung in den Wärme-, Feuchtigkeits- und Elektrizitäts-Verhältnissen noch bedeutender, als bei gewöhnlichen Gewittern. Sie sind mehr als die letzteren an warme Länder, an die heißeste Jahres- und Tageszeit gebunden, und kommen daher auch viel seltener des Nachts, fast gar nie aber bald nach Mitternacht vor. Höchst beachtenswerth ist der Umstand, daß sich die Häufigkeit der Hagelwetter daselbst nicht nach dem Grade der Feuchtigkeit, sondern nach der Variation der Dunstmenge zu richten scheint.“ Baumgartner. Sitzgsb. d. Akad. d. W. 1857. Januar. S. 277.

Salzburg.

Tage mit Hagel.

Jänner	0.00	Mai	0.76	September	0.65
Februar	0.17	Juni	0.51	Oktober	0.49
März	0.00	Juli	0.16	November	0.00
April	0.83	August	0.43	Dezember	0.00

Frühjahr	1.59	39.8 %
Sommer	1.10	27.5 „
Herbst	1.14	28.5 „
Winter	0.17	4.2 „
Summe	4.00	

II.

Der Schneefall in den Centralalpen am 7. (6.) Februar 1862.

Aus dem Berichte Ehrenbergs an die Berliner Akademie der Wissenschaften, vorgelesen in deren Gesammtsitzung am 24. Juli 1862.

Ausgezogen und zusammengestellt von Dr. Zillner.

Nach dem Vortrage in der Dezembersitzung 1862.

Unser geehrtes Mitglied, Herr Bergverwalter Reißacher in Böckstein, sendete bekanntlich mehrere Proben des in der Nacht zwischen den 5. und 6. Februar d. J. gefallenen Schneestaubes an Herrn Hofrath Haidinger in Wien, welcher seinerseits einen Theil hievon an Prof. Ehrenberg in Berlin übermittelte.

Reißachers Bericht hierüber lautete:

„In ähnlicher Weise wie am 31. März 1847 ist auch heuer am 5. und 6. Februar rother Schnee gefallen, welcher sich weithin über das salzburgische Gebirgsland bemerkbar machte. Derselbe wurde südlich der Wetterwand bei Mitterberg und am Radstädter Tauern, in Gastein und Rauris und längs der ganzen Centralkete zwischen Salzburg und Kärnten durch das Pinzgau gefunden. — In Gastein und Rauris beobachtete ich, daß die Röthung, welche eine Schneeschicht von etwa 1 Zoll Dicke färbte, vorzugsweise in den westlich gelegenen und gegen Osten abdachenden Gehängen durch Intensität der Farbe sich bemerkbar machte, was auf eine Windsrichtung aus Ost und Nordost schließen läßt. *) Eine momentane Temperatur-Erhöhung, begleitet von Regen, scheint den färbigen Stoff aus den Luftschichten niedergeschlagen zu haben, welche von den aus West zuströmenden Passatwinden in die Luft geführt worden sein dürfte.“

„Der Niederschlag war auf den Höhen der Berge stärker als im Thale, und obwohl ich glaube, daß im Ganzen der färbende Stoff allerorts derselbe sein wird, nahm ich da aus diesem Grunde Veranlassung, drei Posten vom Niederschlag zu sammeln, welche ich mir anzuschließen erlaube ......“

Prof. Ehrenberg setzte sich in Folge dessen mit Herrn Reißacher selbst in Verbindung und verlangte weitere Auskünfte.

Herr Reißacher überschickte außer dem gedruckten Berichte, der in

*) Man sehe die Anmerkung auf Seite 40 der vorjährigen Gesellschaftsmittheilungen.

unseren Mittheilungen enthalten ist, die gewünschte Auskunft, über die ihm vorgelegten Fragen.

Aus dem im unserm Berichte angeführten Umstande, daß am Mitterberg gegen 2 Kubikfuß Schnee gesammelt und daraus etwa 20—25 Grane Apothekergewicht mehlartiger Staub auf dem Filter gewonnen wurden, gewinnt vorerst Ehrenberg eine annähernde Vorstellung von der gleichzeitig in einer Nacht gefallenen Menge, indem zufolge der näheren Angaben des Hrn. Reißacher die Erstreckung der Erscheinung aus Ost in West beiläufig 15 Meilen und aus Nord in Süd beiläufig 7 Meilen also gegen 100 Geviertmeilen betragen habe. Eine leichte Berechnung ergebe daraus, daß in jener Nacht etwa 243 Centner rother Staub mit frischem Schnee gefallen seien. Die im Jahre 1846 bei Lyon im Oktober berechnete Masse betrug aus 400 Quadratmeilen Erstreckung, da auf 40 Quadratmetres 30 Gramme gesammelt wurden, 7200 Centner.

Von unserm Mitgliede, Herrn Apotheker Spängler, hatte ich die Fundorte, aus welchen derselbe Schneeproben erhalten hatte, erhoben, die beiläufigen Höhen beigesetzt, und meinem Berichte an Herrn Reißacher beigefügt. Derselbe übersandte sie in seinen Berichten nach Berlin. Diese Fundorte sind:

	Meereshöhe in W. Fuß	Beschaffenheit der Probe.
1. Mitterberger Alpen	4000′	
2. Abtenau, Einberg	?	unrein.
3. Bad Gastein, nächste Hügel	4000′	nicht ganz rein.
4. Scheidberg, radstädter Tauern	5000′	rein.
5. Leogang, hoher Gebirgskamm über	5000′	rein.
6. St. Michael, Lungau über	3000′	rein.
7. Werfen Tennengebirg über	5000′	sehr rein.
8. radstädter Seite des Tauern (gegen West abdachendes Gehänge)	?	sehr unrein.
9. Alm, Mittelpinzgau (Abhang der Dientner Berge)	4000′	nicht ganz rein.
10. Annaberg, Stuhlgebirg	?	nicht ganz rein.
11. Böckstein, Rathausberg	3500—6000′	rein (?)
12. St. Martin-Lammerthal, Pongau	?	unrein
13. Berghaus am rauriser Goldberg	7500′	rein.

Prof. Ehrenberg machte Herrn Reißacher auf die starke Beimischung von Kohlenstaub in der böcksteiner Probe aufmerksam, nahm eine Erläuterung derselben durch die Oertlichkeit in Aussicht, und erhielt darüber folgende Nachricht: „Die starke Beimengung von Kohlenstaub in der betreffenden Probe fällt mir daher auf, zumal der Werkskohlbaren ziemlich entfernt, wohlverschlossen und auch dem Winde wenig ausgesetzt ist, auch weder eine Zufuhr von Kohle noch eine Kohlung in der Nähe um diese Zeit stattfand, die Hüttenwerke aber außerhalb Gastein im Hauptthale der Salzach, 7 Stunden nördlich von Böckstein, sich in Lend befinden, welcher Ort von Mitterberg circa 1$^3/_4$ Meilen in S. W. entfernt ist.

Die eingesammelte Probe bestand aus der gerötheten Schneeschicht, welche bis 1 Zoll dick auf einem älteren Schnee (gefallen im Januar l. J.) lag und eben des Umstandes halber, weil Verunreinigungen, wie ich glaubte vom Erlengebüsch herstammend, im Schnee bemerkbar waren, suchte ich solche Stellen vorzugsweise auf, wo die geröthete Schicht noch überdieß von jüngeren Schnee sich bedeckt fand, nach dessen oberflächlicher Entfernung sich der geröthete Schnee bloßlegte und somit eine bandförmige 1 Zoll dicke oberhalb und unterhalb vom weißen Schnee begrenzte Schicht bildete. Sommerschnee vom Jahre 1861 war weder in Böckstein, noch am Rathhausberge, noch am Mitterberg an jenen Punkten vorhanden, wo die Probe genommen wurde. Dieß ist nur bei den Probearten vom Rauriser Goldberg anzugeben, wo der Gletscher 1/2 Stunde vom Berghaus gegen Nord thalabwärts reicht und die Umgebung bildet. Die Umgebung von Mitterberg besteht aus Wohnhäusern, Werksgaden und der Kupferschmelzhütte und von dort wäre eine Verunreinigung der Probe mit Kohlenstaub leicht erklärlich."

„Uebrigens glaube ich, daß bei dem bandförmigen, den Schneeschichten folgenden Erscheinen des gerötheten Schnees in Böckstein, am Rathhausberg und Rauriser Goldberg, Verunreinigungen sich aus früherer oder späterer Zeit wohl kaum in größerer Menge beimengen konnten und ich halte mich zur Annahme berechtigt, daß die Verunreinigungen zum größten Theil durch den Sturm gleichzeitig mit dem gefallenen Meteorstaub, wenn auch aus größerer Ferne zugeführt und im Augenblick des Niederschlages damit abgesetzt wurden. Diese Ansicht wird bestärkt durch den Umstand, daß die Farbe des Meteorstaubes nicht überall eine gleiche war und eben jetzt habe ich auf den Höhen in Oberpinzgau bei Mittersill in 6—7000′ Meereshöhe von damals herstammende Schneeröthungen noch angetroffen, welche intensiv die Rosafarbe mit etwas gelblicher Beimengung zeigten, während durchschnittlich auf den Höhen die ziegelrothe Färbung vorwaltend erschien, in den Thälern aber die graulich braunrothe schmutzige Färbung schon unmittelbar nach der Erscheinung des Niederschlages sich bemerken ließ."

Hierüber bemerkt Herr Prof. Ehrenberg:

„Diese so umsichtigen, abwägenden und messenden Beobachtungen und Erläuterungen des Hrn. Reißacher erscheinen mir als eine sehr schätzenswerthe und musterhafte Behandlung des Thatbestandes solcher wichtiger Meteore, deren Nachahmung überall wünschenswerth ist. Was den Kohlenstaub anlanget, so gehört er also offenbar nicht zu dem Orte, aber gewiß zu den lokalen Beimischungen aus irgend einem Kohlenvorrath der dortigen in der Windrichtung liegenden Landschaft, an denen es nicht fehlt.

Die neuesten Analysen dagegen haben der organischen Beimischung viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und viel zu wenig Bedeutung beigelegt, als daß sie in gleicher Weise zweckmäßig erscheinen könnten. Es ist keine Herabsetzung der chemischen Analyse, wenn dieselbe in diesen Fällen als unproductiv zu bezeichnen ist. Sie ist eben nicht an ihrer Stelle. Bei allen mechanisch gemischten Substanzen ist vor allen Dingen die mechanische Sonderung nothwendig, sei sie eine materielle oder eine optische und wenn bei diesen nun schon so vielfach gekannten Staubmeteoren als Resultat angegeben

wird: „Von organischen Stoffen oder Bestandtheilen fand sich keine Spur;“ oder wenn gesagt wird: „die geringe Menge von geformten organischen Bestandtheilen sei hervorzuheben“ oder „es bleibe jede weitere Annahme, die sich mit der Auffindung des Standortes des den rothen Schnee bedingenden Staubes beschäftiget, eine ungewisse Theorie, wie es bei den vorherrschend chemischen Analysen des gegenwärtigen Falles als Endresultat ausgesprochen worden ist, so liegt eben offenbar die Schuld an der angewandten analytischen Methode, wenn denn doch durch die einfachste optische Behandlung ein großer Reichthum an Formen nachweisbar wird, wo man bei weniger scharf darauf gerichteter Aufmerksamkeit gar keine oder nur Fragmente oder eine unbedeutende Anzahl fand, die keinen Schluß auf den Ursprung erlaubt. Ich kann daher im Interesse der wunderbaren, großen, schon vielfach aufgehellten, aber noch immer weiter und übereinstimmend zu erläuternden Erscheinung nur wünschen, daß von jedem dergleichen zimmtfarbenen Staub-Meteoren durch intelligente in der Nähe befindliche Männer mehrfache umfängliche Proben eingesammelt werden möchten, von denen immer ein guter Theil der mehrfach optischen Analyse vorbehalten werden sollte, wenn auch den nächsten mikroskopischen Beobachtern organische Formen darin zu erkennen nicht gelänge.“

Analyse.

Die mir zugekommenen 3 Proben vom 7. Februar 1862 sind 1. Probe von Böckstein, rother Schneestaub aus der Thalsohle. Es ist ein feiner dunkelbrauner Staub, welcher bei Betrachtung mit der Lupe einen röthlich braunen Farbeton hat. Hie und da zeigt die Lupe sehr feine glänzende Glimmer-Schüppchen und auch viele Fasern (welche vom Filtrum stammen). Der Staub wird durch Glühen erst schwarz, dann hell ockergelb, ohne sichtlich an Volum zu verlieren. Salzsäure bewirkt kein sichtliches Brausen. In 10 Analysen nadelkopf großer Mengen fanden sich bei 300maliger Vergrößerung 24 nennbare mikroskopische Formen: 10 Polygastern 5 Phytolitharien, 5 weiche Pflanzen und Pflanzentheile, 4 unorganische Formen. Sehr in die Augen fallend ist bei 300maliger Vergrößerung ein überaus feiner zahlreich beigemischter schwarzer Kohlenstaub, vorherrschend dem der Fichtenkohle ähnlich mit vielen, deutlich reihenweise Poren führenden Prosenchymfragmenten. Vorkommen der Discoplea atmosphaerica, welche noch niemals in Europa lebend gesehen, schließt sie an die gleichen Formen des atlantischen Dunkelmeerstaubes an. Eben sind die zahlreichen Galliönellen jenen des oceanischen Passatstaubes gleich. Uebrigens schließen sich alle wohl erkennbaren an die aus dem Passatstaub bekannten mit Ausnahme nur der Sphaerella nivalis an, welche niemals im oceanischen Passatstaub vorgekommen ist und hier einen Beitrag zur rothen Färbung abgiebt. Beim Glühen verkohlt und verflüchtigt sich diese Form und erscheint als ein minder bedeutender Färbestoff, da die Hauptmasse in ockergelber Farbe zurückbleibt. Diese Ocker- und Zimmtfarbe haftet an dem sehr feinen mulmigen Bestandtheile, nicht an den Polygasternschaalen, noch an dem gröberen Sande.

16

2. Reinste Probe vom Radhausberge, Hieronymusbau. Es ist ein feiner lebhaft zimmtfarbener Staub, welcher beim Glühen erst schwarz, dann wieder lebhaft zimmtfarben wird. Salzsäure bewirkt ein geringes Brausen. Glänzende Glimmerschüppchen finden sich selten und lassen sich beim Bewegen des Staubes unter Wasser am lebhaftesten erkennen. Auch hier gibt es Papierfasern des Filters. Schwarzer Kohlenstaub findet sich nicht, obschon schwarzbraun verrottete Pflanzenparenchymtheilchen vorhanden sind. Auch Sphaerella nivalis ist nur unsicher zweimal vorgekommen. Im Ganzen wurden in 20 Analysen 32 Formen-Arten verzeichnet: 16 Poligastern, 10 Phytolitharien, 3 weiche Pflanzen und Pflanzentheile, 3 unorganische Formen. Die feinen unorganischen Elemente sind vorherrschend. Unter den organischen Formen überwiegen die Gallionellen. Discoplea atmosphaerica ist vorhanden, auch Discaplea atlantica und die abgekürzten Formen des Amphidiscus truncatus mit Lithostylidien und Lithodontien als gewöhnliche Hauptmassenformen das Passatstaubes. Dieser Staub gleicht an Farbe ganz den bei den Capverden-Inseln die Segel der Schiffe färbenden Passatstaubarten.

3. Probe vom Rauriser Goldberg. Auch diese Probe ist wie Nro. 1, ein fast dunkelbrauner Staub mit überaus vielen Papierfasern durchwebt, welche sich beim Schütteln verfilzen. Durch Glühen wird dieselbe erst schwarz, verliert die Faserung und erscheint dann zimmtfarben. Blinkende Glimmerschüppchen sind unter der Lupe reichlich. Der quarzige Sand ist gröber in seinen Bestandtheilen, ist aber auch in rothen Mulm eingehüllt. Säure bewirkt kein deutliches Brausen kleiner Mengen. In 10 Analysen nadelkopfgroßer Mengen fanden sich 27 nennbare Formen: 7 Polygastern, 5 Phytolitharien, 2 eingeschrumpften Räderthierchen vergleichbare Formen, 5 weiche Pflanzen und Pflanzentheile, 6 unorganische Formen. Auch hier fehlt Discoplea atmosphaerica und atlantica nicht, dagegen ist das Fehlen der Eunotia amphioxys auffallend, wird aber bei vermehrten Analysen schwerlich Bestand haben. Die reichlichen Gallionellen behaupten den Charakter des Passatstaubes. Sphaerella nivalis bildet einen, aber den unwesentlichen, Theil der rothen Farbe, welcher durch Glühen entfernt werden kann, ohne der zimmtartigen Hauptfarbe ihr Dasein zu entziehen.

Dieser letztere rothe Schneestaub der Rauriser Alpen ist in Salzburg und Wien damals besonders analysirt worden und auf ihn bezieht sich der Ausspruch, daß rundlich geballte Körper die Träger der rothen Färbung wären. Die Mitterberger Proben hat man durch chemische Analysen, zu denen sie doch auch nicht ausreichten, ganz aufgezehrt. Aus den benachbarten Goldberger Proben, welche auch solche geballte rothe Körner führen, ergiebt sich, daß diese fraglichen Körper unzweifelhaft der Sphaerella nivalis angehören und daß nach Entfernung derselben durch Glühen die zimmtartige Färbung nur deutlicher wird, welche auch Hr. Reißacher in den obern Schneeregionen mit bloßem Auge immer deutlicher hervortreten sah, während die unteren mehr rosafarben und bräunlich erschienen. Jenes obere waren mithin die reineren, dieses untere die gemischteren, unreineren Verhältnisse.

Obwohl die bei diesem rothen Schneefall zur Sprache kommende rothe Sphaerella nivalis bei den vielen schon untersuchten Passat- und Sirocco-

Staubarten niemals vorgekommen ist und obwohl bei dem völligen Mangel derselben die oceanischen Staube des Dunkelmeeres die lebhafteste zimmtartige Färbung zeigen, welche durch Glühen sich zu Roth steigert, so ist doch ihre Anwesenheit bei unsicheren Meteorsubstanzen von mir schon 1847 bemerkt worden. Schon Chladni erwähnt eines von Thomas und Charpentier 1818 gesammelten rothen Schnees von der Alpe Aceindaz bei Bex und ich habe die in dessen auf dem hiesigen Mineralien-Cabinete befindlicher Sammlung der Meteoriten vorhandenen Probe mikroskopisch geprüft. Es ist eine schwärzliche aus geballten, unkenntlich gewordenen Körnern bestehende Masse, welche ich damals sogleich für die entfärbte Sphaerella nivalis erkannte und, p. 381 meiner Abhandlung 1847, vom Passatstaube ausschloß. Der Sturm, welcher am 7. Februar bei Gastein „die Wolken auffallend jagte", mag von vielen alten Schneefeldern die Sphaerellen und manches andere gleichzeitig fortgerissen und in den untern abgelagerten Passatstaub eingemengt haben, was bei ruhiger Vergleichung sich nun von selbst als unwesentliche Nebensache ausscheidet. Auch die unsicheren Räderthiere mögen, da dergleichen im atlantischen Staube nicht vorgekommen, zu den lokalen Beimischungen gehören.

Faßt man die sämmtlichen Elemente des rothen Schneestaubes vom 6. oder 7. Februar 1862 zusammen, so wird derselbe nach der bisherigen Untersuchung mit 40 Analysen durch 52 Formen Arten charakterisirt, die sich höchst wahrscheinlich bei Vermehrung der Analysen noch ansehnlich vermehren werden. Am Schluß werden die Namen übersichtlich und vergleichend zusammengestellt.

Vorher ist noch das bei dieser Art von Meteoren so auffallende Mischungs-Verhältniß derselben Formen, worauf ich schon früher aufmerksam gemacht habe, in diesem besonderen Falle in Betracht zu ziehen.

Die im Verzeichniß genannten 52 Formen bilden die constituirenden Theile der Staubsubstanz, mit deren Wegnahme die ganze Substanz verschwindet. Wo Holzkohle, Fichtennadeln, Erlensaamen, Baumblätter, Raupen, Schnecken und Spharellen, wie es theils hier, theils in andern Fällen (Lyon 1846) berichtet worden, dazwischen erscheinen, ist natürlich an locale auffällige Beimischung meist durch Sturm, nicht aber an ein Abschmelzen von Schnee durch warme Luft bis zu rothen Schneeschichten zu denken. Auf dem Meere ist dergleichen niemals vorgekommen. In dem vorliegenden Falle ist, wie überall, die Hauptsubstanz der feine unorganische Sand als Trümmersand. Mit diesem vereint finden sich die organischen Formen oft völlig schön erhalten in verschiedenen Procenten. Das Sonderbare liegt nur darin, daß in den atlantischen Passatstaubarten und auch in den Siroccostaubarten immer dieselben Discoplea, Gallionellen, Eunotien, Amphidiscen, Lithodontien, und Lithostylidien in alles andere Organische überwiegender Menge so reich vorhanden sind, daß nicht selten bei 300maliger Vergrößerung in einem und demselben so kleinen Sehfelde 2, 3 bis 5 und noch mehr Exemplare beisammen liegen und daß in 20 bis 40 nadelkopfgroßen analysirten Theilchen sogar Hunderte von Exemplaren vorgefunden wurden.

Dies ins Kurze faßend, findet man in dem vorliegenden Falle, daß

in den 40 Analysen aus den 3 Proben die Formen sich folgendermaßen ordnen.

10mal bis ins Unzählbare sind beobachtet:	
	a. Charakterformen:
	Cryptomonas (Trachelomonas)
	Discoplea atlantica
	Eunotia amphioxys
	Gallionella procera
	tenerrima.
	b. Lokalformen:
	Sphaerella nivalis
	Kohlenstaub von Fichtenholz
	Pflanzenparenchym
	Papierfasern (vom Filtrum)
8mal sind beobachtet:	Gallionella granulata
	Lithostylidium laeve
	rude
6mal ist beobachtet:	Gallionella crenata
5mal ist beobachtet:	Gallionella taeniata
4mal sind beobachtet:	Discoplea atmosphaerica
	Pinnularia borealis
	Amphidiscus truncatus
3mal ist beobachtet:	Lithostylidium crenulatum
2mal sind beobachtet:	Gallionella distans
	Lithostylidium biconcavum
	Clepsammidium conicum.

Alle übrigen genannten organischen Arten sind nur einmal gesehen.

Rücksichtlich des Unorganischen sind Quarzsand, Glimmer und eisenhaltiger, durch Säure entfärbter, weiß werdender, nicht verschwindender, daher thonerdiger oder kieselerdiger, sehr feiner Mulm und grüne Crystall-Fragmente, das Ueberallvorkommende und die ersteren 4 Bestandtheile sind die hauptsächliche Grundmasse, in welche alles übrige eingebettet ist. Wiederholte intensive Bemühungen die Form der Gallionella ferruginea darin wohlerhalten zu erkennen, gelangen mir nicht und das Fragmentarische ist zu klein und unbestimmt, um sicher darnach zu urtheilen. Unzweifelhaft bleibt aber, daß das Färben dieses rothen Schnees nicht die verkohlbare hie und da eingemischte Sphaerella nivalis, sondern ein unverkohlbares, eisenhaltiges durch Säure nicht zerstörtes nur entfärbtes Element ist.

Sollen chemische Analysen solcher Meteorstaube noch irgend ein Interesse haben, so kann es nur darin erwartet werden, daß geistig angeregte Männer sich von sehr reinen Verhältnissen, nicht grammenweise, sondern pfundweise Proben sammeln und diese nur und allein auf die wesentlichen Bestandtheile der Meteorsteine, welche möglicherweise in sehr schwachen Verhältnissen darin liegen, von sehr genauen Analytikern prüfen lassen. Wo tausende von Centnern in wenig Stunden sich ablagern, muß

es möglich sein einige Pfunde zu gewinnen. Es ist dabei nothwendig, daß die sich dem Gegenstande widmenden gewissenhaft beachten, daß von denselben zu analysirenden Pfunden eine kleinere noch mehrfach theilbare Menge für gleichzeitige und spätere mikroskopische Analyse entweder in solche Hände gebracht werde, die sich als für dergleichen optische Untersuchungen befähigt schon zu erkennen gegeben haben, oder öffentlichen Anstalten zur Aufbewahrung und nur theilweisen Disposition empfohlen werde.

Bei dieser Gelegenheit darf nicht unterlassen werden zu bemerken, daß diese eisenreichen und an sehr verschiedenen festen Stoffen reichen trocknen Nebel der Erdatmosphäre, welche, wie schon 1847 (Monatsber. p. 335) von mir hervorgehoben worden, wenn sie hoch gehen, nahe dem Zenith sehr durchsichtig zu sein scheinen und daher, ungeachtet fortdauernder Existenz, doch nicht oder nur bei voller Aufmerksamkeit erkannt werden mögen (man vergleiche Alexander von Humboldt 1799 bei Cumana), ja selbst astronomisch unbemerkbar werden. Daher mag es kommen, daß von Schiffahrenden das Dunkelmeer abwechselnd unbegreiflich gefunden wird, da sie ja südlich der Canarien den schönsten klarsten Himmel zu sehen meinen, während andere an denselben Orten ununterbrochen nur mehr oder weniger trübe Luft, und Tage oder Wochen lang andauernde so dicke trockne oder auch feuchte Staubnebel fanden, daß diese am Mittag die Sonne verdunkeln und ein Schiff auf wenige Schiffslängen Entfernung zu unterscheiden verhinderten, mithin das für die kleineren Schiffe der alten Zeit noch dunklere Dunkelmeer zur Anschauung brachten.

Die vom Jahre 1844 an von Ehrenberg vorgetragenen analytischen Mittheilungen über rothen und gelben Luftstaub im hohen atlantischen Ocean und an der westafrikanischen Küste wurden 1847 in den Abhandlungen der Berliner Akademie unter dem Titel Passatstaub und Blutregen u. s. w. übersichtlich zusammengefaßt. Diese Untersuchungen, welche nebenbei viele historische Nachrichten aus der ältesten Geschichte zu verbinden strebten, enthielten besonders auch eine Erläuterung des ausdrücklich seit dem 12ten Jahrhundert, 1160, von Edrisi erwähnten westafrikanischen Dunkelmeeres, bei den Arabern Bahbr el mudslim genannt, des Mare tenebrosum, durch welches die Vorstellung hervorgerufen und wohl von eifersüchtigen Handelsschiffern absichtlich unterhalten worden war, daß von Afrika gen Westen hin Meer und Luft immer dicker würden und den weitern Lauf der Schiffe unmöglich machten. Es war die Richtung, in welcher die zur Zeit der Phönicier mannichfach gekannten, überall aber nur unklar beschriebenen Canarischen Inseln, Insulae fortunatae, deren eine als Nebulosa bei Plinius bezeichnet wird, lagen und über welche hinaus bekanntlich ein kühner Schiffer spät genug Amerika entdeckte.

Eine andere unheimliche, der Schifffahrt im hohen atlantischen Ocean ungünstige, vielleicht ebenfalls absichtlich verbreitete Vorstellung war vor Christi Geburt die von Strabo aufbewahrte Nachricht, daß nach der Volkssage in Spanien der hohe Ocean im Westen der phönicischen Colonie Cadix beim Eintauchen der untergehenden Sonne in denselben

zische und daß es dann allemal ohne Dämmerung dort plötzlich Nacht werde. Dieses habe zwar Posidonius bei einem 30tägigen Aufenthalte in Cadix schon als im Volke verbreitete Unwahrheit erkannt und bezeichnet, aber das allnächtliche Einsenken und Verschwinden auch der vielen Sterne in den Westocean blieb offenbar der, zu lang dauernden Reisen außer Sicht des Landes nicht eingerichteten, damaligen Schifffahrt unheimlich und entmuthigend. Sie war nicht fähig, sich aus dem Bereiche der beständigen Staubnebel und dem Dunkelmeere weit zu entfernen.

Aus diesem Dunkelmeere waren bis zum Jahre 1849, in welchem die 1847 zusammengestellten Uebersichten mit den noch dazukommenden Zusätzen gedruckt und publicirt wurden, verschiedene Nachrichten über den die Luft verdunkelnden Staub bekannt geworden, und Ehrenberg hatte durch den verdienten Reisenden Hrn. Charles Darwin Gelegenheit gehabt 6 der wirklich daselbst aufgesammelten auf Schiffe gefallenen Staubproben mikroskopisch zu analysiren. So wurden damals die vorhandenen Nachrichten aus 24 Jahren zusammengestellt.

Es trat hervor, daß die organischen Beimischungen des vorherrschend aus feinen unorganischen Sandtheilchen gebildeten Passatstaubes meist auf der ganzen Erdoberfläche aller Zonen verbreitete Formen waren, daß aber einige derselben nur als Lokal-Formen, nicht aus Afrika, sondern aus Süd-Amerika bekannt waren, indem dieselben in durch die Gebrüder Schomburgk aus Guiana gesandten Erden zahlreich als dort lebend vorgekommen. Die Ableitung des Anfanges der heftigen Südeuropäischen Wirbelstürme (Lyon 1846) durch Hrn. Dove, auch aus Guiana, hat schon damals (1847) p. 309, 311) diesen Vorstellungen durch ihre auffallende Uebereinstimmung eine breitere Festigkeit und Basis verliehen, da der sie begleitende rothe Staub mit jener Mischung deutlich von mir erkannt worden ist.

Der constante Passatstaub des Dunkelmeeres wurde als Zeugniß eines durch den constanten oberen Passat-Luftstrom von Westen (Amerika) nach Osten (Europa, West- und Nordasien) immerfort schwebend gehaltenen, bei Afrika durch eine beständig daselbst vom heißen Lande aufsteigende Luftsäule im Fortgange nach Osten und Nordosten behinderten, daher theils stätig herabsinkenden und dem untern Nordost-Passat zur Rücktragung gegen Amerika verfallenden, theils seitlich nach Norden über das Mittelmeer und dessen Fortsetzungen nach Mittel-Asien, so wie oft nach dem südlichen Europa abgelenkten Staubnebels der oberen Atmophäre betrachtet, welcher in den Wüsten von Beludschistan und Kaschgar Asiens einen noch räthselhaften ungeheuren Reflex und Sammelplatz zu haben scheinen. Leider seien Proben des ziegelrothen feinen Wüstenstaubes in Beludschistan (1810, 1837) der vergleichenden Analyse noch nicht zugänglich gemacht worden, aber die berüchtigten Orkane von Gazurate, nördlich von Bombay (1680) und vom südlichen Arabien (570, 610), welche letzterer in der Schlacht mit den von Nord-Osten kommenden Arabern, den von Süd-Westen nach Norden mit Elephanten ziehenden habessinischen Christen den Sand in das Gesicht trieben, lassen weniger Verbindung dieses rothen Staubes mit Afrika und dem Dunkelmeer als mit Central-Asien vermuthen.

Es konnte nicht übersehen werden, daß so lange Zeit — nach den

historischen Uebereinstimmungen viele tausend Jahre, nach den directen Untersuchungen jedenfalls 44 Jahre lang — fortgesetzte, in allen Monaten des Jahres gleichartig gemischte Staub-Meteore unmöglich aus immer verschiedenen Oertlichkeiten, ebenso unmöglich immer aus einer und derselben terrestrischen Oertlichkeit abstammen konnten, welche letztere erfahrungsmäßig überall nach den Jahreszeiten und Entwicklungsfolge immer andere organische Lebensgestalten zeigen müßen. Es wurde damit die Vorstellung, der amerikanischen beigemischten Formen ungeachtet, auch von Amerika als alleinigen Stammort abgelenkt und vielmehr einer seit der letzten großen Erdveränderung, seit unnennbaren Jahrtausenden durch den Passat-Luftstrom und die Erdbewegung in der oberen Atmosphäre fort und fort getragenen constanten Staubnebelschicht zugewendet. Diese sich immerwärend aus allen Oberflächenverhältnißen mit Süßwasser- und Festland-Formen durch senkrecht warme Luftzüge erneuenden und mischenden Staubnebel mögen durch vulkanische hohe Aschen-Auswürfe vermehrt werden, welche pyroxenartige Kristalle dazu bringen.

Was das Massenverhälltniß anlangt, in welchem der rothe Passatstaub erkannt worden, so betrug das Areal des Staubfalls nach D a r w i n s Nachrichten (1847) über 1600, nach T u c k e y über 1800 Meilen in der Breite und in Längenrichtung über 800 Meilen, mithin mehr als 1 Million Meilen der Oberfläche des atlantischen Meeres. Die bei Lyon 1846 als Meteorstaub getragene und auf ein Areal von 400 Quadratmeilen an einem einzigen Tage gefallene Masse war von den französischen Gelehrten (1847 p. 283, 310) auf 7200 Centner berechnet. Da das historische Areal der Erscheinung im Ganzen aber, wie 1847 nachgewiesen wurde, wenn auch meist nur periodisch, sehr viel größer ist als jene Million Meilen des Dunkelmeeres, so wurde auf die ungeheure Masse des in der Atmosphäre erfahrungsmäßig getragenen s t e t s g l e i c h a r t i g e n Staubes, von dem Millionen von Centnern wohl täglich niederfallen, besondere Aufmerksamkeit gelenkt und bemerkt, daß die von C h l a d n i berechneten in 29 Jahren (1790—1819) gefallenen 6000 Pfund (60 Centner) Meteorsteine gegen die Masse des täglich getragenen aus Kieselerde, Thonerde, Eisenoxyd, Manganoxyd, kohlensaurer Kalkerde, Talkerde, Kali, Natron, Kupferoxyd, Wasser und organischer verbrennbarer Materie bestehenden aus der oberen Atmosphäre in die untere niederfallenden Festen völlig unbedeutend sind und daß die Fragen 1) woher diese rothen eisenreichen Nebel, welche in Jahrtausenden ganze Länder aufzehren und anderwärts aufbauen müßten, sicher stammen? 2) wie sie in der angezeigten Art zur Erscheinung kommen können? 3) welche Verbindung sie mit den Stein- und Eisen-Meteoren, den Aerolithen haben? (vergl. 1847 p. 411, 439) noch fortdauernd ein hohes Interesse in Anspruch nehmen.

Vielleicht erfreut sich zunächst die Aufgabe der gründlichen Erforschung der Passatstaub-Verhältnisse der weiteren rüstigen Theilnahme geistig angeregter deutscher praktischer Männer und diese helfen in kurzer Zeit den, wie es jetzt nach langer mühsamer Zusammenstellung den Anschein hat, n u r i n d e r n ö r d l i c h e n P a s s a t z o n e b i s z u m A e q u a t o r d i e E r d e u m g e b e n d e n, s i c h u n u n t e r b r o c h e n d u r c h v o n d e n e r h i t z t e n C o n t i n e n t e n

aufsteigende Luftströme ergänzenden, fortdauernd durch die Bewegung gleichartig sich mischenden, vielfach, bei Westafrika ununterbrochen, niederfallenden, durch Stürme und Wirbel besonders oft nördlich, als bald hier bald dort, herabfallende Blutregen, abgelenkten terrestrischen Staubgürtel der oberen Atmosphäre völlig aufklären. So werden, wie jetzt schon die nördliche Westküste von Afrika oder das Dunkelmeer, auch die großen mit ziegelrothen unfühlbar feinem Staube wellenartig hoch bedeckten Wüsten Central-Asiens zwischen Beludschistan und Kaschgar, welche noch völlig räthselhaft erscheinen, sammt den fremden Staubwolken, welche das innern China befruchten, bald erklärlich werden und das energische Streben nach vielseitigster rascher Communication wird die Völker aus den in den Naturgesetzen aus dem hervorgehenden Gefahren nicht mehr übersichtslos und unvorbereitet finden.

Anm. Mögen die Leser die ungewohnte Schreibart dieses Auszuges entschuldigen. Um getreu zu sein, durfte man sich nicht zu sehr von der Urschrift entfernen.

III.

Auszug aus den meteorologischen und phänologischen Beobachtungen im Monat Mai 1863 in Badgastein.

Von Dr. Gustav Pröll, Badearzt in Wildbad-Gastein.

Höchster Barometerstand	303.4	28.	Mai	Morgens.
Tiefster „	294.9	24.	„	Mittags.

Thermometerstand.

Höchster				Tiefster			
8 Uhr Morgens	+ 13.2°	R.	19.	8 Uhr Morgens	+ 5.1°	R.	1.
2 „ Mittags	+ 18.2°	„	19.	2 „ Mittags	+ 7.9°	„	1.
8 „ Abends	+ 15.6°	„	18.	8 „ Abends	+ 5.8°	„	1.

Mittlerer

8 Uhr Morgens	+ 8.3°	Reaumur
2 „ Mittags	+ 13.0°	„
8 „ Abend	+ 10.3°	„

Feuchtes Thermometer.

Höchster				Tiefster			
8 Uhr Morgens	+ 10.4°	R.	19.	8 Uhr Morgens	+ 4.7°	R.	1.
2 „ Mittags	+ 15.2°	„	15.	2 „ Mittags	+ 6.2°	„	25.
8 „ Abends	+ 13.0°	„	30.	8 „ Abends	+ 5.7°	„	15.

Temperatur der kalten Quellen, 26. Mai 1863.

Lainer-Brunnen	+ 9.0	Reaumur.
Kirchbach	+ 9.0	„
Bellevue	+ 5¼	„
Solitude	+ 5¾	„
Ache	+ 9¾	„
St. Nikolausbach	+ 7¼	„

Bei 93 Beobachtungen war der Himmel

Ganz heiter	Mehr heiter als trüb	Mehr trüb als heiter	Ganz trüb
23 Mal	15 Mal	11 Mal	44 Mal

Regenmenge im Laufe des Monats 47′ 4″ 1‴*). Regen fiel an 14 Tagen.

Winde bei 75 Beobachtungen:

N.	S.	W.	O.	NW.	NO.	SW.	SO.
8 Mal.	22 Mal.	4 Mal.	9 Mal.	1 Mal.	15 Mal.	12 Mal.	4 Mal.

*) ?

Windstärke bei 75 Beobachtungen.

Windstille	Leise Lüftchen	Starker Wind	Sturm
27 Mal.	46 Mal.	2 Mal.	—

Phänologische Beobachtungen.

Sichtbarwerden der Blattoberfläche.

Prunus Padus, Ahlkirsche, Elſe	1.	Mai.
Sorbus aucuparia, Vogelbeerbaum	3.	„
Pyrus Malus, Gemeiner Apfelbaum	6.	„
Pyrus communis, Gemeiner Birnbaum	8.	„
Sambucus nigra, Gemeiner Hollunder	9.	„
Fraxinus excelsior, Hohe Eſche	12.	„

Blüthen im Monat Mai.

Sambucus racemosa, Trauben-Hollunder	2.	Mai.
Prunus Padus, Ahlkirsche	6.	„
Sorbus aucuparia, Vogelbeerbaum	9.	„
Pyrus Malus, Apfelbaum	15.	„
Pyrus communis, Birnbaum	18.	„

Besondere Beobachtungen.

Mai.

12. Morgens friſcher Schnee am Gamskarkogel bis 5000′.

29. „ Schnee am Gamskarkogel ſtellenweiſe bis 7000′ geſchmolzen.

18. Mittags. Der Waſſerfall zum erſten Mal ſtark angeſchwollen, der Waſſerſtaub wirbelt ungewöhnlich hoch empor.

22. Mittags. Die SW. Seite des Gamskarkogels bis 7500′ ohne Schnee. Selbſt auf der SO. Seite nur fleckenweiſe noch Schnee. Es bleibt alſo nur die gewöhnliche Schneekuppe übrig.

31. Mittags. Um 12½ Uhr ein Donner ſehr ſtark von NW. und um ¾ auf 1 Uhr wieder ein Donner.

20. Abends. Friſcher Schnee auf dem N. Abhange des Radhausberges.

Von der k. k. meteorologiſchen Beobachtungs-Station Bad-Gaſtein.

IV.

Historische Notizen über die Besteigung merkwürdiger salzburger Hochspitzen

von Dr. Heinrich Wallmann in Wien.

Die Erforschung der Alpenwelt und die Besteigung von Hochspitzen, die lange als unersteiglich galten, hängt mit den Fortschritten in der Naturwissenschaft überhaupt innigst zusammen; denn auch die siegreiche Besteigung einer solchen Bergspitze ist als eine naturwissenschaftliche Entdeckung anzusehen. Obgleich schon Merian (1649) in seiner Topographia austriaca und Valvassor (1688) die Tauern schilderten, so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß beide Forscher den Fürsten der Tauern, — den Großglockner — nicht gekannt haben. Erst Haller hat durch sein epochemachendes Gedicht „die Alpen" und Saussure durch die kühne Ersteigung des Montblanc zu Forschungen und großartigeren Bergfahrten in den Alpen überhaupt eine wesentliche Anregung gegeben. Die Karten Homan's, Anich's in Tirol, Fürstaller's im Salzburgischen, Hacquet's „Lustreise zum Großglockner und in die norischen Alpen", und endlich die durch den großen Naturfreund Altgrafen Salm-Reifferscheid (Fürstbischof von Gurk) angeregte und am 25. August 1799 zum ersten Male ausgeführte und in den J. 1800 und 1802 wiederholte Bergfahrt auf den 12,000 W. F. hohen Großglockner liefern den Beweis, daß erst zu Ende des vorigen Jahrhundertes der Tauernwelt eine energischere und erfolgreiche Aufmerksamkeit gewidmet worden sei. Seit dieser Zeit sind die österreichischen Alpen und namentlich auch die Tauernkette von emsigen Naturforschern und Alpenfreunden mit Aufopferung und großen Resultaten untersucht worden.

In dieser Beziehung hat weiland Erzherzog Johann zur Kenntniß der Alpen und insbesondere der Tauern wesentlich beigetragen und die Liebe zur Alpenwelt auffällig geweckt. Um die Natur der Tauernwelt haben sich ferners mehrere thätige Forscher lobenswerthe Verdienste erworben, nämlich: weiland A. v. Braune, Botaniker von Salzburg, weiland Hoppe, Professor von Regensburg, weiland Professor Schaubach aus Meiningen (deutsche Alpen), dann der Botaniker Dr. A. Sauter in Salzburg, die Gebrüder Schlagintweit (Pasterzen-Untersuchung), die Reichsgeologen, Advokat Dr. v. Ruthner in Wien, Oberstlieutenant v.

Sonklar, Professor in Wiener-Neustadt, Professor Simony in Wien, besonders Franz Keil, Geoplastiker in Salzburg u. s. w.

Fast 30 Jahre sind verstrichen, bis man sich an die Ersteigung des Groß-Venedigers (11,622 W. F.), des Nebenbuhlers des Großglockners, anschickte. Die Anregung zur ersten Ersteigung des Groß-Venedigers gab weiland Erzherzog Johann. Am 19. August 1828 versuchte eine 17 Mann starke Gesellschaft den Groß-Venediger zu ersteigen; allein diese Expedition mißlang; der wackere und berühmte Bergsteiger, Revierförster Paul Rohregger wäre damals bald durch eine abgehende Lawine verunglückt.

Im J. 1841 hatten Schafhirten beim Suchen verlorner Schafe bis in die Nähe des Venedigers sich verstiegen, und eine zugänglichere Seite entdeckt. Sogleich verbreitete sich diese Kunde durch ganz Salzburg und erweckte allgemeines Interesse; es galt ja die bis jetzt jungfräuliche Spitze des salzburgischen Bergfürsten zu erobern. Bald fand sich eine Gesellschaft von 40 Personen zu diesem Unternehmen zusammen; auch der 68-jährige Revierförster Rohregger nahm an dieser Bergfahrt Theil. Am 3. September 1841 um 10 Uhr Vormittags wurde die Spitze des Groß-Venedigers zuerst erstiegen; von den 40 Theilnehmern erreichten nur 26 die Spitze. Am 6. September 1842 wurde auf Veranlassung des Dr. Spitaler in Mittersill nebst 7 anderen Theilnehmern die Spitze des Groß-Venedigers zum zweiten Male glücklich erreicht. Jede dieser Ersteigungen wurde vom Obersulzbacher-Thale aus unternommen. Ein minder gefährlicher und bequemerer Aufstieg ist von Pregratten (Tirol) aus.

Das Wiesbachhorn, in der Mundart „Wischbachhorn“ (11.320 W. F.) wurde zu Anfang dieses Jahrhundertes von drei muthigen Männern aus dem Fuscherthale erstiegen. Im J. 1841 hat Kardinal Fürst Schwarzenberg die Besteigung desselben glücklich vollbracht. Am 13. August 1854 gelang es dem Dr. v. Ruthner und Grafen Andrassy und im August 1861 dem Dr. J. Peyritsch die Spitze des Wiesbachhorn zu erreichen. Der berühmte Riederer zu Ferleiten, (bereits gestorben) und der Badeinhaber von Fusch dienten als bewährte Führer. Der Anstieg ist viel gefährlicher und mühsamer als auf den Großglockner und wurde bis jetzt immer von Ferleiten aus über die Judenalpe genommen. Es mag wohl im ganzen Salzburgerlande kaum eine Bergspitze geben, von welcher das Herzogthum Salzburg besser überschaut werden kann, als von den Zinnen des Wiesbachhorns.

Der Ankogel (10.291 W. F. trigonometrisch, und 10.213 W. F. nach Ruthner), der Gasteiner Bergfürst, galt lange für unersteiglich, bis ihn der Bauer Riser aus Böckstein erstiegen hatte. Seitdem ist er mehrmals erstiegen worden, unter Anderen von weiland Erzherzog Johann, Professor Thurwieser, Russegger, Dr. v. Ruthner u. s. w. Der Anstieg geschieht immer durch das Anlaufthal über die Radeckalpe.

Der Hochgolling, auch Hochgailling (9047 W. F.), ein Grenzwächter zwischen Lungau und Steiermark wurde lange Zeit für unersteiglich erklärt. Am 8. August 1791 haben mehrere Bürger aus Tamsweg zuerst und dann zur Zeit als

Salzburg baierisch war, baierische Landesvermesser seinen Gipfel erstiegen, und letztere auf seiner Spitze eine 12 Fuß hohe Pyramide errichtet. Im J. 1811 gab Erzherzog Johann den Befehl, einen Steig auf diesen Berggipfel auszuforschen; jedoch fielen die Versuche ungünstig aus. Erst im J. 1817 gelang es dem Erzherzog Johann den Gipfel des Hochgailling zu erreichen. Seitdem ist er schon mehrere Male erstiegen worden. Die Besteigung ist mühselig und gefährlich und wurde nur von 2 Seiten für möglich gehalten, nämlich durchs steierische Schladminger Unterthal über die Steinwandhütte, oder vom lungauer Göriachthale aus. Von der lessacher Seite wurde der Hochgailling wegen des senkrechten Gewändes für ganz unersteiglich gehalten, bis im J. 1845 zwei kühne Sendinen von ihren Almhütten ohne Führer auch vom Lessachthale aus den Gipfel desselben erreichten.

Der Dachstein (9597 W. F.), der Dreiherrenberg zwischen Salzburg, Oberösterreich und Steiermark, war und ist ein beliebtes Ziel kühner Bergsteiger. Viele Versuche wurden gemacht, den Dachstein und seine Ausläufer von verschiedenen Seiten zu erklimmen. Schwierig ist seine Ersteigung von Schladming, Filzmoos (Salzburg) und Hallstadt, leichter vom hinteren Gosausee aus. Am 18. Juli 1834 hat Professor Thurwieser von Filzmoos aus zuerst den Dachstein erstiegen. Der bekannte Führer Loidl hat sammt Gefährten denselben von Hallstadt aus erstiegen. Seit dem J. 1840 hat Friedrich Simony um die Dachsteinersteigung sich die größten Verdienste erworben.

Die Besteigung des Thorsteines (9313′, eine der schwierigsten Bergfahrten) gelang von Schladming aus dem Jäger Jakob Buchsteiner von Schladming zweimal, und er blieb bis 1845 der einzige Besteiger. Der Gosaustein (6507′), der höchste Zahn der Donnerkogel, ist von Prof. Thurwieser zuerst erstiegen worden.

Das Hafnereck (9784′), der einzige begletscherte lungauer Grenzberg ist von der salzburger Seite aus unersteiglich; seine Spitze ist nur von der kärntner Seite erreichbar.

Es gibt im Salzburgischen noch viele andere Bergspitzen, deren Ersteigung kühnen Bergfahrern als Preis noch vorbehalten bleibt; doch wollte ich dießmal blos den bekannteren Hochspitzen eine geschichtliche Erinnerung widmen.

V.

Zeitbilder aus dem Ende des vorigen und Beginne des jetzigen Jahrhunderts.

Nach Privat-Correspondenzen mitgetheilt von G. A. Pichler.

I.

Wohlgeborne, hochzuverehrende Eltern!

Ohne zu wissen, ob ich nicht durch Barbaren in meinem Schreiben behindert werde, ergreif ich die Feder und mache es zu meiner Pflicht, Ihnen von meinen Vorfällen, da ich von Ihrer Theilnehmung überzeugt bin, Nachricht zu ertheilen. Heute Nacht schickte mein gnädiger Herr (der Pfleger *) um einen leichtfertigen Kerl in Finkenberg, um solchen als Rekruten stellen zu können. Der Amtmanns-Sohn, der diesen zu holen den Befehl hatte, kam aber mit vielen Schlägen auf einem Wagen fahrend zurück. Eben heute war bei dem Bräu das Kindmahl, wozu lediglich mein gnädiger Herr und dessen Familie, Hr. Professor Jennerwein und ich geladen wurden. Die Suppe hatten wir ruhig genossen, beim Fleisch aber kam vorgedachter Amtssohn, unkennbar von Schlägen, so er verwichene Nacht erhielt und brachte die Nachricht, daß sämmtliche Oberländer mit Geschütze, Hauen, Gabeln und Stecken nach Zell anrücken, bat zugleich das Pferd des gnädigen Herrn satteln zu dürfen, damit er als ein Hauptgegenstand des Rebells flüchten könne, welches ihm auch gewährt worden. Kaum aber war er fort, kamen die Dienstboten von der Pfleg weinend und baten, sich eben flüchten zu dürfen, so nicht minder, nebst Sperrung des Hauses bewilligt wurde. Das Bewußtsein der unverkennbaren Wuth der Zillerthaler machte unsere Gesellschaft, vorzüglich die Frauenzimmer sehr traurig, und wir erwarteten immer mit mannbarer Standhaftigkeit die Folgen. Nun kamen beilich 400 zum Theil berauschte Bauernknechte und forderten, daß wir uns auf den Platz stellen und ihnen gegenwärtig machen **) sollen. Der gnäd. Herr ging, und ich mit ihm. Wir verließen die gnädige Frau und Fräulein weinend; da wir aber auf der Gassen waren, trafen wir auch Herrn Gerichtsschreiber und Oberschreiber an. Anfänglich war ein Getöse, daß man sein eigenes Wort nicht hörte. Alles

---

*) Gottfried v. Moll, Geheimrath. **) gewärtig sein.

schrie und lärmte vor eingebildeter Herrschsucht und verlangte, daß wir mit ihnen kommen sollten, und zwar ohne Nachsicht. Einige mußten aber an uns weniger Freude gehabt haben und sagten, daß sie uns mitzugehen nicht verlangten, doch soll ihnen bei Mund und Hand versprochen werden, daß sie nicht wiederum einen Soldaten stellen dürfen, auch sollten wir sie um Gnade bitten. Alles dieses geschah und sie ließen unter Drohung der Schläge uns wieder ins Zimmer gehen. Kaum aber waren wir alldort, so wollte wieder ein Schwarm bei der Thüre herein und wollten in großer Wuth über den gnädigen Herrn, wie sie ihm auch wirklich sehr nahe kamen. Da ich es mir aber zur Pflicht nahm, ihm nach Kräften zu helfen, so bekam ich freilich etwelche Hiebe über den Kopf und Arm, die aber nicht bedeutend waren, weil das Zimmer voll war, und sie keinen Schwung hatten. Mit den geladenen Gewehren gingen sie wie Kinder um, sie hielten es uns öfters auf die Brust. Einer wollte zweimal die Kugelbüchse gegen mich spannen; aber mein Zureden vermochte, daß er es unterließ. Einige Bauern waren auf unserer Seite und so verließen sie uns wieder. Nach ihrem Abmarsch ging ich also gleich in die Pfleg, um zu sehen, ob sie nicht Gewalt angewendet haben und leider, da fand ich alle Thüren eingesprengt und das mindeste Trüchlein blieb nicht verschlossen. Die Uhren, Fenster, Tafeln, Spiegeln und Luster in des gnädigen Herrn (Pflegers) Zimmer wurden zum Theile eingeworfen und zerschlagen, und auf dem Boden fand man nichts als Schriften, Glasscherben und Holztrümmer von den zerschlagenen Kästen. Die Betten, Tische und Sesseln wurden umgekehrt, in der Kanzlei wurden die Stühle zertrümmert, die Schriften untereinander geworfen, die Tinte auf die Schriften geschüttet und alle Kästchen eingesprengt, sogar unsere, das ist dem Oberschreiber und mir zugehörige Bibel-Cassa, so ganz Eisen war, ist eingesprengt und bestohlen worden. Mein Wandkastel, wo ich Amtgelder hatte, ward jedoch verschont und die eiserne Thür zur Registratur wurde zum Theil aber nicht wirklich eingesprengt. Ein Geistlicher hier bekam etwelche Hiebe über den Kopf. Es hieß, daß noch die Duxer bei 200 Mann nachkommen sollten; aber es ist bereits 12 Uhr Nachts und man hörte noch nichts, und eben jetzt kommt Nachricht, daß sie zwar auf dem Weg waren, aber wieder zurückgezogen sind. Mich verlangt der gnädige Herr, bei ihm zu bleiben und befinde mich nun auf der Pfleg und wünsche Ihnen nur in Eile, damit Sie die echten Vorgänge wissen, die man auf hunderterlei Art erzählen wird, mitzutheilen. — Ich aber empfehle mich

Zell**), den 19. November 1794.

S. v. G.*)

---

*) Aller Wahrscheinlichkeit Pfleggerichts-Accessist. **) im Zillerthal.

II.

a.

Gnädige Eltern! *)

Ich bin Gottlob gut nach Hause gekommen, habe aber schon wieder einen Austritt erlebt, den ich Ihnen jetzt noch unter Zittern melde. Wir hatten drei Bursche in gerichtlicher Verwahrung, in der Absicht, wo möglich zwei von ihnen als Rekruten zu liefern. Am Samstag in der Nacht um halb 11 Uhr kamen aber bei 60 Mann, alle stark bewaffnet und unter ihnen einer voraus, der eine große Stange und darauf einen Hammer gebunden trug, vor das Amtmannshaus mit entsetzlichem Geschrei und Gepolter, und forderten die 3 Burschen, wobei sie 12 gegen 14 Mal bei den Fenstern zu ebener Erde hinein und auf den Gang hinaufschossen und das so lange, bis alle drei Arrestanten ausgeliefert waren, mit denen sie unter Geschrei und Jubl davongezogen.

Ich küße Ihnen beiderseits unterthänig die Hände 2c.

Saalfelden, am 21. Hornung 1796.

Wenzl m. p.

b.

Gnädige Eltern!

Man hört hier übrigens fürchterliche Sachen. Vor wenig Tagen ließen die Burschen dem Herrn Pfleger sagen: wenn er es verlange, so können in weniger als 4 Stunden 3000 Mann auf dem, zunächst an der Pfleg liegenden, großen Weiselfelde erscheinen. Auch sagen sie, es sei ein gewisser Tag bestimmt und er sei nicht mehr sehr ferne, an dem das ganze Gebirgsland aufstehen wird und da soll Lofer dem Gericht Saalfelden, dieses dem Gericht Zell, Zell den Mittersillern, Mittersill dem Zillerthal, dieses dem Tyroll und Tyroll der Schweitz den Arm reichen. Es ist zum Verwundern, wo die tolle Rotte alle diese Pläne hernimmt. Von hier sind unterdessen drei von jenen Handwerksburschen, die mit Thätlichkeiten und Drohungen aufgezogen, vor einigen Tagen abgereist, vermuthlich aus Furcht, mit in die Strafe gezogen zu werden, die den Bürgern unseres Marktes über kurz oder lang droht.

Dieß ist dermal unsere Lage . . .

Saalfelden am 14. März 1796.

Wenzl m. p.

c.

Gnädiger Papa!

Was aus unseren aufrühreriſchen Burschen geworden ist? — Zur Zeit noch nichts: wohl aber ist bereits der Befehl eingetretten, daß die

*) Der Vater des Schreibers obiger Zeilen war Johann Wenzel v. Helmreich zu Brunnfeld, Pfleger zu Moosheim im Lungau.

Rädelsführer sich persönlich zu Salzburg stellen und sich Höchster Verfügung unterwerfen sollen. Hiezu haben sie 14 Tage Termin. Bisher hat es aber noch nicht das Ansehen, daß sie sich in Höchste Befehle fügen wollen, sondern sie behandeln nun den ganzen Vorfall auf eine Art, als ob sie alles nur im Scherze unternohmen hätten, und können sich gar nicht vorstellen, wie man das Ding so ernst habe nehmen können.

Ich küße . . .

Salfelden am 21. Merz 1796.

Meines liebsten Vaters unterthäniger Sohn
Wenzl m. p.

d.

Gnädiger Papa!

Meinem gemachten Versprechen, Euer Gnaden von Zeit zu Zeit über dießortige Vorfälle Nachricht zu geben, gemäß muß ich Ihnen melden, daß heute Nachmittags zween von der Bürgerschaft und 4 von den Purschen nach Salzburg abgereiset sind. Letztere werden sich als Anführer der Rotte stellen und Höchsten Befehl in Salzburg erwarten. Erstere aber werden sehen, die Zahl der 480 fl., die ihnen bekannter Weise für die zween geraubten Rekruten auferlegt wurde, wenigst zum Theil ab- und auf die Bauern hinzulenken: indem sie Beweise zu haben vorgeben, daß der Erste Funke von Aufruhr und Aufruf zur Gewaltthätigkeit den Bürgerspurschen durch die Bauernknechte sei eingegeben worden. — — Es sind auch wirklich die 4 Purschen unter vielem Jubel abgereißt, nachdem sie vorher einer unter ihnen angestellten Versammlung beigewohnt hatten, welche vermuthlich die Maßregeln zum Grunde hatte, die sie ergreifen wollten, wenn die sich stellenden in Salzburg behalten würden.

Bin mit aller kindlichen Ehrfurcht meines liebsten Vaters

Saalfelden am 5. April 1796. unterthäniger Sohn
Wenzl m. p.*)

III.

Ein Auflauf in Salzburg im Jahre 1801.

Aus dem Tagebuche des Hofkammer-Rathes Franz de Paul Pichler.

Heute (am 7. Mai) war der Aufstand der gesammten Beckergesellen. Die Polizei trug ihnen auf, künftighin alle Nacht zu backen. Sie weigerten sich dessen. Man vermehrte die Wache beim Rathhause bis auf 50 Mann; allein sie blieben bei der Weigerung und wurden — entlassen. Im Triumphe zogen sie dahin nnd dem naseweisen Polizeidirektor folgte das Hohngelächter der Einwohner.

*) Wenzel von Helmreich ward später gräfl. Lodron'scher Beamter und starb zu Salzburg.

Heute morgens (am 10. Mai) um 4 Uhr ließ die Polizei von den Bäckerjungen, welche sich ihre bisherige Ausschlaf-Nacht am Sonntag nehmen zu lassen geweigert hatten, mehrere durch Gerichtsdiener und Militär ausheben, gab drei hievon unter das kaiserliche Militär, sechs wurden wie Missethäter geschlossen schon um 5 Uhr nach Werfen abgeführt, zwei unter das hiesige (salzburgische) Militär gestossen, die übrigen am Rathhause von mehr als 50 Soldaten, die das ganze Haus umrangen, bewacht. Bei allen Bäckenhäusern wurden zwei Mann Wache angestellt und den Bäckermeistern mit Niederschießen gedroht, wenn sie sich aus den Häusern zu treten unterfangen sollten.

Dieses äußerst despotische Verfahren erweckte bei der ganzen Stadt den widrigsten Eindruck. Alle Handwerkszünfte kamen, ohngeachtet auch auf den Straßen gleich einer belagerten Stadt Wachen stunden, bei ihren Läden zusammen und es war allgemein verabredet, daß kein Handwerker so lang, bis alle Bäckenjungen wieder zurückkämen, arbeiten würden. Am Abend kam von der Statthalterschaft der Befehl, alle wieder zurückzurufen, und der unter die Kaiserlichen abgegebenen wegen den Hauptmanschreiber Kaserer in das Oesterreich nachzusenden. Ob die Bäckerjungen sich ihres Rechts begeben haben oder nicht, weiß man noch nicht verläßlich.

Heute (13. Juni) haben die Handwerker der meisten Zünfte zu arbeiten verweigert, weil gestern früh alle Bäckenjungen, 40 an der Zahl, durch Militär aus dem Lande geführt worden.

Die ganze Stadt ist heute (14. Juni) in Allarm gesetzt, vermuthlich durch die übertriebenen Angaben des Polizeiamtes, welches überall Revolution, Krieg und Mord ahndet, wozu gar keine Veranlassung ist. Da die meisten Handwerksburschen gestern und heute in ihren Herbergen blieben, so wurde nicht nur das Militär mit scharfen Patronen versehen, sondern auch bede Bürgerfähndl zum wachen und patrouilliren aufgebothen und mit 15 scharfen Patronen versehen. Sogar die Artilleristen mußten mit brennenden Lunten bei den Kanonen auf der Hauptwache auf den imaginärischen Revolutions-Ausbruch warten.

Die Statthalterschaft und der Hofrath blieben beinahe die ganze Nacht versammelt. Von allen benachbarten Städten und Märkten wurde weißes Brod in die Stadt zu führen angeordnet.

Der Erfolg? — die Gesellen tranken in ihren Herbergen und gingen am Abend wie gewöhnlich nach Hause! Parturiunt montes — —

IV.

Eine Volksdemonstration im Pongau, nach eben demselben Tagebuche.

Am 13. l. M. (Dezember 1801) hat eine Rotte von beinahe 1000 Bauern von St. Johann, Gastein, Rauris und Goldeck sich nach Altenmarkt mit Schießgewehren und anderen Waffen begeben und dort das Marienbild, welches auf Begehren der St. Johannser Gemeinde in der dortigen Kirche, nachhin aber von dort durch den Dechant heimlich hin-

weg und nach Altenmarkt gebracht worden, wieder unter Bedrohung der Gewalt auszuliefern begehrt, so ihnen auch übergeben und von dem ganzen Haufen unter abwechselnden Rosenkranzbethen und Juhe-Rufen begleitet mit 4 Torzen beleuchtet wieder nach St. Johann gebracht, dort in der Kirche aufgestellt und mit einem eisernen Ring an die Mauer geheftet worden. Ueber diese That ist die hiesige Regierung in Verlegenheit, weil Schärfe und Güte gegen die Unterthanen von gleich schädlichen Folgen sein dürften.*)

*) Diese Angelegenheit ward einfach durch eine Abbitte beendet.

VI.

Eine Stiftung zum Besten der Stadtpfarrer zu Salzburg im Jahre 1300.

Mitgetheilt von G. A. Pichler.

Wie ältere und neuere schriftliche Denkmäler nachweisen, hatte einst die Stadtpfarre zu Salzburg einen weit ausgedehnteren Wirkungskreis als gegenwärtig. Nicht nur bestanden in der Stadt keine Nebenpfarren, sondern ihr Sprengel erstreckte sich auch noch weit und breit über die Umgebung und involvirte die erst nach und nach entstandenen Pfarreien und Curatien, wie: Gnigl, Morzg, Aigen, Maxglan rc. Der Stadtpfarrer von Salzburg und seine Gehilfen waren daher in ihrer Seelsorge nicht auf die Stadt allein beschränkt, ihre Pflicht rief sie stunden- und meilenweit hinweg.

Diesem Umstande zu Folge und den benannten Seelsorgern ihr Amt zu erleichtern fand sich dann im Jahre 1300 der Miles Chono de Teysing, magister coquinae curiae, also ein erzbischöflicher Hofbeamter und Ritter, bewogen, die Stadtpfarre in so weit mit einer Dotation zu versehen, auf daß sie für und für für ihre Geistlichkeit ein Pferd halten konnte, dessen sie sich zu ihren weiteren Excursen bedienen sollten. Nach dem damaligen Brauch Dotationen nicht auf bewegliches und den Zeitwandlungen unterworfenes Geld, sondern auf eine festere Grundlage, auf Grund und Boden, zu basiren, und fest und stabil zu sichern, widmete denn der Edelmann seine Besitzung Chuperg dem damaligen Pfarrer Nikolaus und allen seinen Nachfolgern, welche Schenkung dann Erzbischof Conrad (IV.), unterm 20. Juli 1300, mit Brief und Siegel bestätigte. Lassen wir, da die Urkunde auch sonst manche Eigenthümlichkeiten enthält und über die damalige Kopfbedeckung Aufschluß gibt, selbe hier wörtlich folgen.

Chonradus D. G. archiepiscopus, A. S. Legatus. Decet nos ad hoc pium prebere consensum, quod ad laudem et gloriam Creatoris cultus divin*) per exempla bonorum operum attolatur. Quia igitur dilectus miles noster Chono de Teysing,**) magister coquine curie nostre ob re-

---

*) sic.

**) Das Geschlecht der Teising war ein uraltes und schöpfte seinen Namen von Teising (Tisingen) bei Tüßling, das Erzbischof Adalbert im Jahre 930 seinem

verentiam sacramenti Eukaristie et pro remedio anime sue quandam proprietatem suam. Chuperg, solventem 10 solides ad hoc dedit, tribuit et resignavit domino Nicolao plebano in Salzburg, quod ipse et quicunque post eum in perpetuum plebanus extiterit, semper habere debeat unum equum, quem sacerdos ad procurandum infirmos equitet et unam cappam rubeam de Ypra, quam induat in signum passionis dominice, item et unam aliam cappam de Paltikim, quam sacerdos in civitate portet sereno tempore, cum corpore dominico ad infirmos tali condicione adjecta, quod nulli omnino sit licitum hanc donacionem sive ordinacionem infringere vel dictam pecuniam ad alios usus convertere, sicut indignacionem omni potentis dei voluerit evitare. In cujus donacionis, institutionis et confirmationis testimonium presentes literas nostri, Capituli nostri ac predicti domini Nicolai plebani et Chunonis de Teysing sigillorum munimine fecimus roborari. Datum Saltzburgi A. 1300, 13 Calend. Augusti.

Sohne Dietmar gab (Juvavia S. 164). Die Teisinger erscheinen lange Zeit als Ritterlehenbesitzer um Mühldorf; Hartnid, Peter und Jakob lebten aber als Geschwister, d. h. als Patrizier-Bürger um 1367 zu Salzburg und eine Katharina Teisinger war um diese Zeit Äbtissin auf dem Nonnberg und kaufte eben von den genannten Brüdern 1369 ein Grundstück und eine Waldung bei Elixhausen. Eine andere, Margaretha, war um 1378 Domfrau. (Esterl.)

VII.

Salzburger Sagen.

Drittes Hundert.

Gesammelt von Dr. Zillner.

Bergwerkssagen. *)

Bergwerk zu finden zu Friesach unter den Bistum Salz-Burg.

(233) 1.

Zu Friesach im Land Karnten enterhalb beym Hohenberg gegen St. Leonhard im Lauenthall, da ist ein saures Brindl ein Meill davon in ainen thall Bey einen Bronn ist ain grosser Stein, weiß wie ain Kalchstein, darunter und darneben ist lauter gutes ☉ arzt ist der Ett. probirt worden in seinen halt: 16 Mrch Gold.

(234) 2.

Jetem mehr davon ein Arm Brust schuß Unten im thall da sind 2 gruben auf der rechten Hand, da ist ain Egg und Schoß von Perg, Rint gleich neben den Pächl zue, und wer daselbst 4: Klaffter tief einfahrt, in der Tief, find er ein gutes gold Aerzt, der Ett. probirt worden auf 5: Mrch: Gold.

(235) 3.

Item mehr im thall ain Meill weegs Von obigen Lauenthall, sitzt ein Pauer, haist der Lenz Millauer, und einer Lang Oswald daselbst, da ist der Graben gleich gegenüber, das haist am Weegkher, da findet man ein Riß in ainen Laim gestossen, der Laim ist hart, darin findet man gar gutes Gold, das mueß man Wäschen.

(236) 4.

Am Hartberg untern zillersthall bei St. Pärtlmee in hartbach bey einen Hauß haist zu Eggen, ain Pichsen Schuß von selben hauß ist ain

*) Die Quelle, aus welcher die hier angeführten (1—56) sagenhaften Nachrichten vom Vorkommen edler Metalle, Edelsteine u. s. w. geschöpft wurden, ist eine Papierhandschrift aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, offenbar nach einer ältern angefertigt, ohne Ueberschrift und Ende, im Besitze des Herrn J. Karl, Gewerken im Höllgraben bei Werfen. Sie bezieht sich hauptsächlich auf die Länder Salzburg, Kärnthen und Steiermark, gelegentlich wird auch Tirol und das Egerland berührt.

Mayrhoff, ist ain Paur daselbst, dessen Weib ist ein Wahrsagerin, die waiß die Carfunkelstein, ist selbst darbey gewesen.

(237) 5.

In Oppenberg*) im Innthall, da haists in der Wiess Elling in der Alppen genant Izmaßkhor, wo das Wasser über die Stainwand fallt, gleich darob ist ein Letten, der hat ein gutes Goldarzt darin.

(238) 6.

Item ain Meillweeg hinter St. Michael im Lungau sizt ain Pauer, haist im Kupfer Kessel im Zetter hauß, so einer unter seiner hauß thier stehet, sieht er herunter eines Pichsen Schuß weit einen schwarzen Ofen, da Rint ein Wasser herauß, das tragt gut Reinisch Gold.

(239) 7.

Item, wan man von Lienz hinauf gegen Windisch Matra gehet, da rint ein Bach in das rechte Wasser das heist im Kestel, da stehet ein Baadstuben, darbei ist ein guter schlich von kreisen Gold, das gesicht in gestalt Bleyfarb.

(240) 8.

Hinter Windisch Matra hinein haist ein Alppen Sämmel, darin ist ein schwarz Gold Arzt, halt der Ctt. in der prob 3: Mrk.

(241) 9.

Das Goldberg Werk am Untersperg.

Das stehet im Rossieggthall herunter zwischen der kleinen Alppen in der Wand, die hat Viell strikh und Kräkh, dabey ist ein Aengerl unter der Steig herunter, wie auch die Alppen, gehen gerad zu denselben Loch, zu einen Wahrzeichen wirdest du Viel Berg herab komen sehen; auf der seiten Von der Gold Gruben, und gerad über sich auf nach der Wand wirdst du ein Egg sehen, darvon der Berg herab komt, da ist die gruben, und auß derselben gruben komt das gold in die Kandel, und so du zu der Gruben gehen willst, so must du in den Jungfrau Thall hinaufgehen. Biß zu den Jungfrau Brennen gehest, darnach schlag dich auf die Lingge seiten, auf in den Berg, und wo das holz ein End hat gerad auf den Spitz da ist die Gruben: es ist gefährlich dar zu steigen, und ist eingefallen, man soll oder muß den Perg herauß raumen und säubern findest du den Ctt. in der prob auf 20 Mark.

(242) 10.

Item auf aller höh in bemeldten thall gehe gerad hinauf alle höhe, da findest du einen verbrenten Wasen, bey einer schwarzen Wand, da stehet die Gold Wurzen Lunaria genannt.

(243) 11.

Item bey der allerhintersten Wand, die ist roth und weiß strichet, darin ist gewaltig gut gold ärzt, aber noch nie an Tag kommen, hat ain guten

*) Daher vermuthlich der Name Opingaoe.

Steig darzu da man die Khüe in die Land alben treibt, und zu ainen wahrzeichen Ligen nicht fern zwei grosse Stein, darzwischen must du zu der Wand kommen.

(244) 12.

Mehr ein gutes Silber Arzt, das ein klafter diken Gang so gehe in den Jungfrauthal hinauf biß zu den Bronnen (den der Bronnen sind 3: der mitere ist der Edelist) da wirst du sehen, wo die ober wand an der Rechten hand ein Ende hat, da hat es ein grün abhängigen Flecken, gleich wie ein Wisel, darauf stehen Päum und ist ein gang, es hat ein kleines Hölzel darbei, so du zu den kommen wilst, so must du bey den Bronn über das wasser gehen; und darnach übersich auf die Höhe gehen in dem Holz nach der Wand, so wirst du finden ein Stein ligen, ist der Etten auf 22: Mr: gestanden.

(245) 13.

Item in Lueg, wan du auf Werfen wilst gehen, da frag bey den Pauern wo die Marter Säulen stehet, um die gruben, darauß es dem Pauern das, Gold nicht herauß tragen wollen lassen, in demselben Loch ligt lediges gutes gold, und im Loch da ist ein Wasser aber nicht tief, darüber mußt gehen, daß Beschicht in einem halben Tag, komst darzu.

(246) 14.

Item an Staufenegg da liegt ein gewaltig gutes ☉ Wäschwerk, das such also von dem Schloß gerad auf über, alß wan du auf Reichenhall auf alle höh woltest steigen, da wirdest du finden ein Pächlein, daß Rinnt Von dem Goldwäschwerch her, den gehe nach so wirst du es finden.

(247) 15.

Zinngl Erzt in der Abbtenau.

Im Koppen auf der hohen Plän bey der Roten Laken, da ist ein eingefallene Gruben, ain knie tief, zwischen 2 abgestimten Lerchen, das ist für wahr ein gutes gedignes Gold Aerzt.

(248) 16.

Wan man komt auf den hohen Plän auf den Zinggen Anger da Ligt ein Blaue Lasur, da hat ein Kuhe ein Loch durchdretten, in ain Wasser, Vor denselben Loch Ligt ein Knie hoher Braiter Stain.

(249) 17.

Im Rossthärl Ligt ein köstl Voller geld, ist herauß gewachsen 2 Finger hoh unter einen Stein, das ist holl, unter den Erdreich unter einer Erdstauden, und hat einen hohen Stein darüber.

(250) 18.

In kleinen Rosskart Ligt ein eingefallene gruben, daß einer darin Liegen mag, das man ihn nicht sicht, Hat Vor zeiten Lieudlwasser Gehabt, gegen der gruben sind 2: Feichten entgegen, daran stehet ein Kreiz, das man kaum sehen mag, da liegt ein gutes ☉: Erzt.

(251) 19.

Im Zederhauß ist ein gutes ⊙ Erzt, so du komst für das erste dorf ober St. Michael, da findest du ein gemauertes hauß, da gehe über die Prugg hat es ein hauß auf' der linken Hand, da findest ein Bachl, darein ist Gold Schlich.

(252) 20.

In der Tämbsweger seiten in das Fögel Alpen ob der hütten in der Ebne ist ein gold grund, darin findet man Ledige Gold Körner wie die Waizen Körner.

(253) 21.

In der Muer in Mitern Ochsenkhar gleich unter der Wand seind 3 zirm Bäum 10 klaffter an die Rechte hand, hat die eine zirm ein Wahrzeichen, das zeigt an das ort des Brun, die Alpen heist in der Morizen, daselbsten in Eisenkhärl sind 3: ⊙ blumen bey einander.

(254) 22.

In der Muer ist ein Mad genant in Rannach, liegt nahent Bey 2: weissen Wändtlein ein ⊙ gruben, such nur eben an all Beed seiten, du würst es wohl finden.

(255) 23.

Bey Judenfreythof liegt ein Silber Erzt in einen Verfallenen Schacht, halt prob den Etten $5\frac{1}{2}$ Mr.

(256) 24.

Item bey St. Salvator Bey Friesach in Weissenbach da Liegt ein ⊙ Erzt gegen Mitternacht.

(257) 25.

Bey St. Johanns oder Grosarl ist ein Bach der Tiefenbach genant, darin findet man auf und auf einen blauen Letten, der Schlicht der darauß gezohen wird, der gibt ein schön Lautere goldprob.

(258) 26.

Auf dem Tappen Khar im Moß unter den Wasen ist ein Prauner Letten, darin ist ein Praunfarber Schlich, klein und Margasitisch, gibt ein schön Lautere Goldprob.

(259) 27.

Hinten Bey dem See auf den Tappen Khar im Bach hat es hohe Wäsen, wie die Wand, darin Ligt auch ein Brauner Letten, darin ist ein rechter schlich, darauf Liegt wieder ein blauer Leten, darein ist ein Schlich, der giebt das ♄ 2 Loth ⊙

(260) 28.

Item zu hinterst im Zederhauß der hinterste Pauer der Schwarzenbichler dessgleichen sein Sohn, die wissen die guten Erzt.

(261) 29.

In der Gastein auf den Nassfeld hat es gelbe ♁ ärzt, wie man

übern hiniber Thauern gehet, 3: oder 4 abbrüch Bey den Weeg, und eines in der gugl hat einen Weissen Stein.

(262) 30.

Am Mosperg da man von St. Wolfgang in die Abbtenau hereingehet in der aichenen Rinn Bey der Wand, unter den Ahorn Päumel da ist ein gruben, darin ist ein goldgang einer zwerchen hand dick, giebt der Centen 25 Loth gold, ist probirt worden.

(263) 31.

Ain Alppen am Zinggenhorn genant, da gehe schrems hinab gegen der Glemer in ein Preth, da stehet ein dörrer Paum, da such, so wirdest du ein Loch finden, ist oben weit unten Eng, such da, so wirdest du sehen einen Kessel, darin findest du geding ☉ in einen Sand, den tragt ein Wasser herfür, gehest du aber zu fruh, so ist das Loch noch Voll mit Schnee komst du aber zu Lang nicht so kommen die ander für.

(264) 32.

Zu hinterst in der Muer ist ein Alppen auf dem weissen Egg genant, das Ligt hinter der hintern seiten gegen den Zederhauß, wan du zu morgens fruh auf Bist, so Bist du daselbst, wan die Sonn aufgehet, so Merk, Es ligt ein schwarze Klufft in der Steinwand, die siecht man Von fern, und und wan du komst unter die Scholl kluft, so sich über sich auf, so findest du Ungefehr 7 Stäffel die Gehaut sind, in die Wand oder im Kofel, da steig du hinauf da wirdest du finden ein ebenes Plätzl, das heisset man die Rosstatt. Daselbst stehe und sieh dich unter sich nach der Klufft un so findest du einen grünen Wasen, darunter ist ein thür, doch auf die rechte hand, und unter selber thür da wirdest du finden den Besten und Klaresten Schlich auf .) und ☉. es sind Vill die es suchen aber nicht finden.

(265) 33.

Zischlen und Läuant darzwischen gehe in das holz, da findest du 3 Felsen, der Dritt ist wie ein Bachofen, und gegen Mittag ein fels da stehet ein druden Fueß, da heb den Stein auf, und Kriech in das Loch darinen findest du Gold Zäpfen herabwachsen, das Loch ist alß ein Fuchs Loch.

(266) 34.

Im Prewald in der ersten Wiesen, da du hinauf komest da gehet ein Weeg in das Krakathall, das Ligt im Lungau herober Tambsweeg, in derselben Wiesen ist ein Pächel, das Rinndt auf den See, darin Ligen gut göldige Granäten.

(267) 35.

Item im Preewald ist ein Loch Sonnhalber, das sieht man Von fern, darin ist gut Edles Gold Erzt.

(268) 36.

Im Krak ober Prewald im Mayr Khar bey des Walchen Hüten an die recht Hand unter den Wändl im gschütt, da ist der Schlich.

(269) 37.

In den Prewald in der Teixl hat es einen Treflich guten Gold Moder.

(270) 38.

Im Lungau heisset ein Berg der Prewald, darin ist ein Federreiches Gold Erzt, wie oben gemeldt und ist an der höh Sonnen halber ein hohes Loch, darauf man Lange zeit gutes Gold Erzt getragen, auf Venedig, man steigt aber hart darzu, und man sieht das Loch wohl Von fern, der sich darnach richten kan.

(271) 39.

Im Prewaldt schau ob du unter die rothe Wand komest wirdest du gute Erzt genug finden, du bist nicht allzeit sicher dabey, must nach der seiten hineingehen, oder dazukomen, allein du magst wohl steigen Von untenauf.

(272) 40.

Enterhalb der Alppen 3: Meillen Von Friesach inn hohen gebürg gegen St. Leonhard werts, da ist ein Sauer Brum ist ein groß weisser Stein, da ist Lauter gutes gold Erzt, das find man wohl so man nur suchet.

(273) 41.

Anderthalb meillen hinter Kirchham da der tichtner gesessen ist und am Markt heisset zu Döllach nicht fern davon zu nächst Bey Grafenstein oder Pfaffenstein, da nächst Bey Sonn halber, in dem Hinternberg, in in der hintern seiten, unter einer gstetten im gräblein da findet man gut Stief Gold Erzt in einen kleinen weissen Sämlichten Erdreich. Bey dem Egg des Grabens ist ein Pächlein rint neben einer gstetten, und unten darneben ein Pach für, ist Sonn halber, und nicht hoch am Berg auf der Gstetten da ist ein groser hoher Baum umgefallen mit Wurzen und allen, und darauf Verschiedt und Vermacht, und unter der gstetten findet man noch Werkzeug, Schlemtrög und krazen, auch andern Pergzeig, das ist verschiedt worden in 15:20 Jahren.

(275) 42.

Item ein rothes ▽, mit Bill wie ein Brindl und tragt Sand herauß und ein rother Schlam, alß das rothe Moß zeugt sich gelber Schlam ein Stein, die ☉ Erzt hat Meister Niklas zu Venedig all mit seinen heimlichen Knechten gearbeitet, und hat mir die Erzt alle zeigt, und geschriebner geben.

(276) 43.

Item das goldärzt zu Unser Frauen Zell in der Steuermarkt, oder wo du es suchen sollest.

(277) 44.

An Anzeig auf ein Goldgruben im Lungau.

Der Christian Müllberger hat bekennt zu seiner Lezten Zeit, alß er

von Tirken geschossen ist worden, dem Heinrich Alber angezeigt, bey demselben lig die Gruben in der mitern Alppen bei einem kleinen See, gehe von denselben See hinfür auf das gebürg, so sichest du in dem wald ein Oxenhütten, kher dich um, so sichest du hin in die zwerch Wand, und sich Bei der Wand Vornieder, da ist ein glate zunter Stauden, darunter liegt die rechte goldgruben darüber ist ein Lerchene thür: ob du aber dessen jergiengest, so haben Wür Ringgen ab den Päumen geschunden, darunter herab im Wald, da der Pach herauß Von See Rinndt, da haben Wir Unsere Reibstein unter einen Ofen gelegt, darnach weist dich zu richten.*)

(278) 45.

In der Gastein am Seekogel findet man den weissen Gallmey, Kropf Martin an der Fragant weiß den groben Kieß hinauf gegen den ⊙perg. und ist mit Lerchen Prettern Versezt, reib ihn klein, Röst ihn vor mit $\underset{8}{\triangle}$ so gibt 1 Pf. Kieß 1 Loth ⊙.

(279) 46.

In der Muer im Lungau seind zu finden und zu hauen gut gelbes Glaß genug, das reichlich gold giebt, gibt ihr Besser mit der Verborgenen Arbeit mit Flüssen und Verlutirten Rösten, jenen gibt es ⊙.

(270) 47.

Gold Erzt und Waschwerk in der Morizen Alppen.

Hinter St. Michael in Lungau, da gehe in der Morizen Alppen auf das gruebach, nach den Pach herauf gegen den Ursprung auf der linken Hand oder seiten zu den gleunb, da das △ ausrinnt, und Breitet sich unten auseinander, so das △ ein End hat auf der Linken Hand, da die Laken ein End hat, hin zu den ▽ bey der Lacken da wirdest du finden zu waschen, die Laken scheint blau und schwarz.

(281) 48.

In der Morizen, wan du hinauf komst in das gruebpach auf der Linkenhand nach den Pach auf die recht hand und lasst den Pach auf der Linken Hand rinnen, da gehe immer hinauf gegen den glemer, schlag dich 3 oder 4 Klaffter Von den Pach gegen den glemmer, da findest du ein Roth und gilb darinnen, wirdest du finden Lediges ⊙ zu waschen.

(282) 49.

Weiter hinum wo das △ auf den Glemer Rint, auf die rechte hand, da stehen 3 zirmen, in der mitten stehet die gröste, und ist die unterste von der grösten hinab gerad 2 Klafter unter den Pichl hab ich und mein gsöll gewaschen in ain Tag um 100 fl. da ist ein Bründlein, da findest ein Roth und ein Gilb, must ein wenig Fuder Raumen gegen der Linggen Hand, da findest du es.

*) an der Seite steht: probatum.

(283) 50.

Im Laser Winkel Bey Tambsweeg im Lungau auf der seiten gegen Schlatming, da findet man weiss und braunen m ⊡

(284) 51.

In Prenwald auf der Planken, auf den Zügnloch, auch auf der Waschgang Kluft findest du den Braunen Margasit, in einen Letten, der ist auch gut, gibt Vill Lettiges Gold, wie arbeß und der ⊡ ist auch gut, das er dir in deinem Herzen gefallet.

(285) 52.

Mehr in der Morizen gehe hin auf das gruebach unter der Kalten Wand gleich Von See auf die denk Hand Da fliesset ein Wasser herauß, unter einen ofen, fliesset wieder wek und wohl unten Bey der Erden herauß, dan gehe auf 2 klaffter, da wirst du finden ein röth und ein gilb, darin ist gut Wäsch Gold.

(286) 53.

Im Prewald bey der Salz Lacken in einem Erzt Pau ist die gruben vergangen, es rint aber ein Wasser heraus, das tragt Lediges Gold.

(287) 54.

Gehe hinauf nach der seithen in ein weites Breth unter die Wand, da ist ein aufbeissende Klufft unter der Wand, da ist guter Schlich den tragen die welschen fast wekh.

(288) 55.

Bey den Ellend ober des See in ainen Leitl hat es einen ⊙ Kiß es ist auch ein ϱ ärzt nicht fern davon, aber hoch am gebürg, heisset am schwarzen Horn, ligt gleich gegen den ⊙ kieß an der andern seiten, gibt Gold, Silber und ϱ.

(289) 56.

Es ist auch am Ellend Von den Obersten See hinauf an die Linke Hand schwärzes ärzt, ist arabisch ⊙.

(290) 57.

Der Bergbau am Silbereck.

Der Bergbau am Silbereck im Murwinkel soll so reich gewesen sein, daß die Erze ein Drittel Silber Ausbeute gaben. Die Knappen aber wurden dabei so übermüthig, daß sie am „Spielbichel“ mit silbernen Platten zum Ziele warfen. Da war es freilich nit dem Bergsegen bald vorbei.

Der Gfrererwirth.

(291) 58.

Die Bergmännchen am Silbereck.

Bevor es mit dem Bergbau am Silbereck zu Ende ging, ließen sich

daselbst zu verschiedenen Malen „Bergmännchen“ sehen. Sie waren grau, klein und alt, man weiß aber nicht, daß sie mit einem Menschen gesprochen hätten. Derselbe.

(292) 59.

Das verzauberte Bergwerk am Silbereck.

Die übermüthigen Knappen von den Silbereckbauen gingen zur schönen Tochter der alten Rupbäuerin, die eine Zauberin war. Diese gönnte ihre Tochter den Knappen nicht und wies selbe jetzt und aber mit strengen Worten ab. Die Knappen aber ließen sich so leicht nicht abspeisen und beharrten in ihren Besuchen. Da beschloß die Alte mit der ganzen Knappschaft ein Ende zu machen. Sie ließ sich eine eiserne Henne mit dergleichen Eiern machen, überzog alles mit siedenden Pech und dann mit Schwefel, damit das Eisen nicht roste und vergrub ihr Zauberwerk an einem unbekannten Ort. Von diesem Augenblicke an waren die reichen Erze verschwunden, und aus wars mit der Herrlichkeit der Knappen. Sie zerstreuten sich nach allen vier Weltgegenden und kaum findet man noch hie und da in der Höhe alte Halden und Bergzeug.

Lange Jahre ist es schon, daß die Rupbäuerin ihr letztes Stündlein überstanden hat, auch ihr schönes Töchterlein ist längst vermodert, noch aber liegt der Zauber auf den reichen Gängen, die am Silbereck ausbeissen und kein Mensch vermag sie zu finden. Dieser Zauber wird nicht eher gelöst, bis entweder ein Sonntagskind die Henne mit den Eiern aus dem Schoße der Erde hebt, oder bis das ganze Erzeugniß der Zauberkunst von Rost zerfressen und zerfallen sein wird. Der Obige.

Natursagen.

Nachtrag.

293. (1)

Die Teufelsmühle im Stubachthale

verdankt ähnlichen Naturverhältnissen ihre Benennung, wie die am Fundensee und vielleicht auch jene berühmte „am Wienerwalde.“

294. (2)

Der Tappenkarsee.

In der Tiefe des Tappenkarsees erblickt man Bäume von Gestalt und Wuchs, wie sie jetzt nicht mehr in der Umgebung gefunden werden. Dieser wundersame Wuchs stammt aus einer Zeit, in welcher noch Wälder jene einsamen Höhen bedeckten, auf denen jetzt nur mehr Alpengräser und das Zwergholz der Heidesträucher gedeihen. Der stille Hochsee aber entstand, indem Felsen von den benachbarten Wänden des Tappenkarspitzes und Traugsteines herabstürzten und sich quer über das Thal legten. Nach Vierthaler.

In der Tiefe des Tappenkarsees liegt auch ein seidenes Netz; wer es zu heben vermöchte! Der Fischer am Eil.

295. (3)

Der Drache am Tappenkar.

Auf dem Tappenkar war ein Lintwurm oder Drache, der das Vieh fraß, das daselbst weidete. Noch heißt der Kargrund die „Wurmwiese“. Wenn man über den „Lahngang“ hinauf und an der Felswand hineingestiegen ist, erblickt man im Hintergrunde des See's an dessen obern Ende noch den Hügel, hinter welchem der Lintwurm meist verborgen lag. Derselbe badete sich gerne im See. Das benützten einmal die Jäger, nahmen eine Kuhhaut, füllten sie mit Pulver, steckten einen Zünder hinein und versenkten sie in den See. Alsbald kam der Drache darauf zugerudert und verschluckte den Bissen. Nicht lange, so entzündete sich das Pulver und der Drache lag zerrissen im See.

Der Fischer am Eil.

296. (4)

Das Felsloch am Schober.

Zu oberst dieser Felswand (des Schobers) ist merkwürdig ein Loch durch die ganze Wand, welches eine so große Kluft bildet, daß ein geladener Heuwagen wohl durchkommen könnte; — von Mondsee aus erscheint sie aber im Durchmesser von beiläufig 6'. Hierüber besteht eine alte Volkssage: Zu St. Wolfgang habe der Teufel einst eine böse Jungfrau gehabt und sei damit in der Luftpost nach Mondsee (?) gefahren. Unterwegs soll der dumme Teufel an diesen Felsen gestossen sein, den er auch durchstieß. Seitdem besteht dieses Loch zum Heile der Gläubigen, worin heut zu Tag noch der Schurz dieser Jungfrau gezeigt wird, welche Täuschung aber nur von einem darin wachsenden Baume herkömmt, wenn derselbe im Winde bewegt wird. Diese Sage ist in ganz Baiern und Oesterreich bekannt.

Salzb. Ztg. 1816.

297. (5)

Die goldene Egge

wird in Lungau auf dem Hügel gefunden werden, auf welchem die schöne Leonhardskirche steht. Wenn die Fluten des ausgetretenen Prebersees Tamsweg zerstört haben, und bis auf die Höhe jenes Hügels werden emporgestiegen sein, wird die goldene Egge, welche mit herausgeschwemmt werden wird, so viel wert sein, um damit Tamsweg wieder neu aufbauen zu können.

Aus der Heidenzeit.

296. (1)

Fußstapfen der wilden Frau.

Am Stainerlehen auf der bramberger Sonnseite sind in mäßiger Entfernung vom Hause in einen Kreis gestellt drei bis vier Steine zu sehen mit Fußstapfen, in die jeder Schuh hineinpaßt. Das kommt daher, weil die wilde Frau dieselben Fußstapfen eingetreten hat.

Dr. Keil.

Auch auf dem Gangsteige von Bramberg nach dem Turnberge finden sich Fußstapfen der „wilden Frau", sowie in dem Steine vor der Hauskapelle des Widerrechtshausers. Empl.

299. (2)

Die wilden Leute in Großarl.

Auf der Hütteggalpe in Großarl, einer der ältesten Ansiedelungen des Thales, gibt es Felshöhlen, in welchen die „wilden Leute" gehaust haben sollen. Zur selben Zeit gab es aber auf jenen Bergeshöhen weder Reif noch Schnee. Eines Tages im Spätherbste aber, als eine wilde Frau aus ihrer Felsenwohnung trat und ihre Kindswindeln aufhängen und trocknen wollte, erblickte sie die umliegende Gegend mit Reif bedeckt. „O weh", rief sie, „nach Reif kommt Schnee!" Vor Schrecken blaß eilte sie in ihre Höhle zurück, packte ihre Habe zusammen und nach wenigen Stunden war sie mit ihrer Familie und allen ihren Nachbarn verschwunden. Darauf fing es an zu schneien und seitdem deckt ewiger Schnee diese Höhen. Vikar Eder,
Salzachkrbl. 1815, S. 1360.

Anm. Panzer II. XVIII. 195 und 232 enthält zwei Sagen: „Wildes Weib" zu Grubing in Pinzgau und „wilde Frauen" zu Löwenau bei Radstadt.

300. (3)

Heidenlöcher in Großarl.

Auch Heiden sollen in Großarl gehaust haben. Der Stegenwacht gegenüber sind fünf Felsenlöcher, die mehr weniger rund sind; die zwei in der Mitte haben eine Oeffnung, daß ein Mensch bequem darin stehen kann. Das Volk nennt sie „Heidenlöcher" und behauptet, daß die alten Heiden darin gehaust haben. Derselbe, ibid.

301. (4)

Der wilde Sender und die wilde Sendin

treiben auf den Alpen bei hl. Blut und des oberen Drauthales ihren Spuck. Ein Berg des Lessachthales heißt so. Die wilde Sendin ist ein Weib, das nach dem Viehabtrieb in die Alpenhütte einzieht und dort den übernachtenden Wilderern oder Jägern arg mitspielt und sie bis zur Morgenglocke mit allerhand scheußlichen Spuck bis auf's Blut ängstigt. Ein solcher Mensch, der die wilde Sendin gesehen oder gehört hat, lacht sein Lebetag nicht mehr, „so schiech is das Ding." Dr. Lexer,
kärnt. Wörterb.

302. (4)

Die wilde Frau in der Fragant.

In der innern Fragant (jenseits des rauriser Goldberges) war ein Bauer, der alle Tage auf eine entlegene Wiese ging, bis ihm einmal die Bäuerin nachschlich, und ihn, den Kopf in den Schoß der weißen Frau

gelehnt, fand. Das Weib geht hinzu und schneidet ihr die Zöpfe ab, aber augenblicklich verschwindet die Wiese und alles Glück. — Die wilden Frauen hängen auf Felsen ihre Wäsche zum Trocknen, die aus himmelblauen Tüchern besteht. Dr. Lexer, ibid.

Fromme Sagen.

(Neue Folge.)

303 (1)

Die Wohnung der heiligen Erentraud

soll ursprünglich im zweiten Keller des Hofrichterstöckls am Nonnberg gewesen sein. Frl. von Kleimayrn.

304. (2)

Filzmoos (Wildsmoos.)

Das Jesusbild in Filzmoos soll vor Zeiten auf einem Baume gestanden sein und ist erst später in die Wallfahrtskirche übersetzt worden.
Rumpler, S. Ztg. 1816.

305. (3)

Maria Tann zu Altenmarkt.

In der Kirche zu Altenmarkt ist ein Bildniß der hl. Maria nach der Tradition von Erzbischof Thiemo aus Stein gegossen, wie jenes zu St. Peter in Salzburg. Es soll vor Zeiten auf einer Tanne nahe an der Kirche gestanden sein und wurde erst im Jahre 1638 in dieselbe übersetzt. Darum heißt die Kirche auch öfter unser lieben Frauenkirche an der Tann oder Maria Tann. Rumpler, S. Ztg. 1815.

306. (4)

Der hl. Rupert zu alten Oetting.

(Diese und die folgenden aus Jordan's Chronik.)

Darnach kham er gehen Oetting, alda taufft er Herzog Othen und Herzog Dietwalden. In derselben Zeit waren zwo khirchen in namen vnnser frauen der Junckhfrauen Maria aufpaut, Neben dem Hof der Fürsten zu Regenspurg, die ander zu Oetting. St. Rueprecht weihet Sy bede, haissen auch die alten Capellen, darnach paut man an allen orthen in Bayrn khirchen, die weichten St. Ruepracht vnnd seine gesellen, es wurden damals zwo Pfarrkhirchen paut, vnnd St. Georg genannt, dann die Bayrn weill Sy noch heiden waren, ehren vast allemal Aichen, für besondere Nothelffer der khrieger, heten also in etlichen wöldten und förften alt Aichen, nach den alten Teutschen vnnd Heiden Namen geheilligt, dahin das gemain volkh vast lieff dieselbigen orth weicht man nun christo, vnnd gab Inen Namen auch nach den heilligen, so ir pluet vergossen heten vmb Christens willen vnnd Khrieger gewesst waren, alls St. Georg, St. Moriz, man khundt den alten haidnischen Brauch nit so baldt abbringen, hat man etlichen bleiben müssen lassen.

(Jordans?) alte Chronik
im Besitze des Hrn. Petermandl.

307. (5).

Das Münster am Wallersee.

Nach solchen allem pauten die fürsten von Bayrn, ain wenig zwischen Pranau, vnnd Salzburg im Adergey am Wallersee, da die vischach, herausrinnt, darnach beim Haunsperg oberhalb Lauffen in die Salzach felt, das Sy daselbst St. Rueprecht mit seinen gesellen Gott dienen, der schrifft auswarthen, Piecher schreiben, die Edlen khind Lehrnen, die alten haißen solche (in lateinischer) Zunge Münster, das ist in vnnser Sprache Ainsidlhaus, nun haist mans bistumb. Nun bei obgemelter wohnung wardt auch ain khirch aufpaut, die weicht St. Rueprecht in der Ehr des heilligen Apostls St. Petter, vnnd dieselb khirch Ehe khirchen genannt, thuet der gemain Mann iezt ain S hinzu, vnnd nennts Seekhirchen.*)

(Ch. J. 8?) Alte Chronik.

308. (6)

Priester Hugo in Kärnten.

Arno Erster Erzbischof zu Salzburg ain Nachkhumen St. Virgili hat sich in dieser Zeit seines Ambts treulich angenummen, allenthalben Priester weichen lassen, vnnd Sy an das windisch Khärnten und Ungerlanndt geschickht, derselben Fürsten überantwortt, wie dann St. Virgili zuuor auch gethan hat, vnnder solchen war einer mit namen Hugo dem volk vast lieb vnnd angenemb, von wegen seiner fürsichtigkhaidt, daß auch Niemandt seinen Beuelch dörfft verachten, welchen er auch wunderbarlicher weiß verricht hat. Dan seine glaubigen khnecht, vnd die so mit im Regirt haben, hat er zu Jme über den Disch gesezt, die vnglaubigen aber hat er als die hundt für die Thür sezen lassen, vnnd inen vleisch vnd Prot vnnd auch den Wein in vnsauberen geschiren fürtragen lassen, damit Sy also ir Narrung empfiengen, den glaubigen khnechten ließ er vergulte Trinkhgeschir auffsetzen, da fragten in die so vor der Thür sassen und sprachen, worumb thuestu vnns also, da Antwortt er Innen vnnd sagt, ir seit nit wirdig das ir zu gleich esset mit vnns, die weill ir noch nit abgewaschen seit vnd mit dem heilligen tauf wider geborn, darumb miest ir alls die hundt nur Speiß vor der Thür empfachen, da Sy solches gehört, haben Sy sich mit dem Christlichen Glauben vnnderrichten vnnd tauffen lassen, damit sich der Christlich glaub imermer weitter ausgebraith vnnd zuegenummen.

Ebendort.

309. (7)

Wie der Leib des hl. Martin von Tours nach Salzburg kam.

Heroldus hat den Leichnam St. Martinus Bischof von Tyrennen gehen Salzburg bracht, wie er aber zu Tyrennen wech genummen, vnnd zu diser heilligen khirchen bracht sei worden, das wöllen wir khurzlich be-

---

*) Es braucht kaum erinnert zu werden, daß diese Ableitung des Wortes Seekirchen auf des Chronisten eigene Rechnung gesetzt werden muß, wie er überhaupt manches „vom Eigenen“ hinzufügt. Anm. des Sammlers.

sehen, wiewoll etlich daran haben wollen zweifflen, wir befinden, wie das Khaiser Otto der erst mit ainem größen hör auf Hispania zogen, vnnd bei den Turenensern zu herberg einkherdt habe, vnnd daselbst sambt seinen mechtigisten herre etlich tag verzogen vnnd den Mößner vnnd khirchenvatter zu Threnen mit gelt überkhomen vnnd beredt, das er St. Martins Leichnam also haimblich aus der Kirchen bracht, dieweill er gab war er gewert, da ließ man im auch weckhnemmen was er wollt, nach diesen hat er sich eillendt wider zum Haimbzug gericht vnnd St. Martins Leichnam mit ime gefierth die weill er sich aber unwirdig achtet, das er einen solchen cöstlichen Schatz bei Ime behalten sollt, hat er in Heroldo dem Erzbischof zu Salzburg alls seinen vertrauten zu behalten gegeben, mit dem geding, das er in ime wiederumb zuestelle, wenn wie vnnd wo er well, da hat in herzog (Herold?) mit großen freuden angenummen, vnnd in die grufft St. Rueprechts khirchen in Salzburg besteth vnnd verborgen, daselbs hin er auch anndere heilligen gelegt, vnnd mit iren Nammen an das gätter verzaichnet. Damit den vnwissenden ain verstandt daraus geben wirdt. Vber ain Zeit hat es sich zuetragen, das der gemellt Erzbischof Heroldus an den Khaiserlichen Hof citirt wardt, daselbs dann der Khaiser St. Marthin widerumb an Ime begert, darauf ihm Erzbischof Heroldus antworttet, den heilligen nachdem ir fragt, den hab ich in das heilligthumb gelegt, daruon er nimmermer genommen solt werden, da nun der khünig sahe, daß er nichte schaffen oder außrichten khundt, war er sehr zornig, derhalben sich Heroldus baldt aufmachet, vnnd von danen raiset, damit er nit ain gefehrligkhait erwart, da solches herzog hainrich aus Bayrn des Khaisers Brueder sahe, da hat er sambt etlich anndern Herrn dem Khaiser zugefallen vmb St. Martins Leichnam trauert, dann Sy auch zuuor des stifft feindt waren vnnd haben sich aufgemacht, Heroldo nach geeillet, vnnd ime bei der Stadt Mülldorff die Augen aufgestochen*) das doch Herzog Hainrichen ain schlechter gewinn war, dasich dennoch weder er noch der Khünig widerumb vberkhumen, sonnder er desselben Jars starb, also hat man in zu St. Rueprecht gelegt. Ebendort.

Verschiedenes.

310.

Herzog Diets Grab zu St. Michael in Lungau.

Dieser Zeit regiert Herzog Dieth von Bayrn das ganze Bayrlandt, dann sein Vetter Gerwaldt Herzog Thesel Sun, war gestorben anno dei 612. Es war diese Zeit ein große empörung In Frankreich khriegten immerdar die Vätter und Freundt mit einander, in solchen Gethumell khombt St. Eustasius zu Herzog Diether den 4. in Bayrn, Predigt und

*) Erzbischof Herold — von Scheyern — ward geblendet, weil er mit den Ungarn im Einverständniß war, die in Baiern einfielen. Anm. des Sammlers.

lernt die Leith Mann vnnd Weiber. Also starb Herzog Dieth der viert, da man zeelt hat nach Christi geburt 630 er wardt mit sambt seiner Hausfrauen Gleistrat in Lungau vnnder Salzburg in St. Michaels khirchen begraben verließ zween Sün Herzog Dietprecht den andern vnnd Herzog Thesell den andern. Ebendort.

311.

Gutrathberg.

Auf der alten Burgruine Gutrath sind neun goldene Kegel und zwei Kugeln verborgen, wer sie fände! v. Zehentner.

312.

St. Georgen.

Unter der Kirche von St. Georgen bei Kuchl ist eine Höhle, in welcher viele Schätze versteckt liegen. Derselbe.

313.

Die 4 Könige zu Ottmaning.

Zu Ottmaning in der Nähe von Teisendorf sitzen vier Bauern, die zu Erzbischofs Zeiten nur eine ganz kleine Steuer zahlten, und auf deren Höfen Flüchtlinge sichere Zuflucht fanden. Mündlich.

314.

Das goldene Kreuz am Platzl.

Das goldene Kreuz am Platzl (Haus des Herrn Kaufmanns Zeller) hat folgenden Ursprung: Einst starb die Besitzerin dieses Hauses und wurde nach St. Sebastian begraben. Sie war aber nur scheintodt, erwachte im Grabe und kam mit Hilfe des Todtengräbers, der, wie man sagt, an ihren Kleidern und Kleinoden, die sie an sich trug, sich zu schaffen gemacht hatte, zum Leben und an das Tageslicht. Als die Bewohner des Hauses die wiederkehrende Frau die Gasse herabkommen sahen, glaubten sie ihren Geist zu sehen. Die Frau aber ließ zum ewigen Gedächtniß ihrer Rettung ein goldenes Kreuz auf der Seite ihres Hauses befestigen, die sie bei der Rückkehr aus dem Grabe zuerst wieder erblickt hatte. Mündlich.

315.

Der Hechsenplatz auf dem Buchberg.

Auf der Höhe des Buchberges bei Mattsee befindet sich eine Stelle, welche bei heranziehenden Gewittern immer zuerst mit Nebel sich bedeckt, auf welcher auch nach Ablauf eines Gewitters stets zuletzt noch die Nebel herumtanzen. Dieser Ort heißt der Hechsenplatz, da die Hechsen bekanntlich die Gewitter herbeiziehen und sie über gewisse Gegenden entleeren.

Radnitzky.

316.

Das Teufelsloch zu Schlehdorf.

Bei Schlehdorf im „Tiefenstein" befindet sich im Felsen das sog. Teufelsloch, in welchem der Sage nach ein großer Schatz vergraben ist, den der Teufel hütet. Derselbe.

317.

Die Erscheinungen in der Seeleithen.

In der Seeleithen bei Mattsee, da wo die Straße am düstern Waldsaum, neben dem rauschenden Bergbache die steile Berglehne hinaufführt, einer einsamen Gegend ohne menschlichen Wohnungen, sind schon wiederholt weiße Rehe und andere Erscheinungen gesehen worden; selbst Pferde, die auf der Straße waren, stutzten, zitterten und waren nicht weiter zu bringen. Derselbe.

318.

Feuriger Hund.

Beim Brande von Mittersill im Jahre 1837 sahen mehrere Einwohner einen feurigen Hund vom Markte den Turnberg hinauflaufen. Ein gewisser Wuzlbinder soll in der Gestalt dieses Hundes versteckt gewesen sein. Dr. Keil.

319.

Der Wasserfallgeist im Velberthale.

An dem kleinen Hause genannt „Wasserfall" im Velberthale wurden vor Jahren die Väter jetzt lebender Bauern umliegender Lehen im Streite erschlagen. Seit der Zeit gehts dort um. Derselbe.

320.

Die Glocke zu Velm.

Der Glocke in der Kirche zu Velm wird eine große Kraft zugeschrieben. Vor Jahren kam vom Schergenberg ein großer Stein herunter und hätte im ungehinderten Sturze die Kirche unfehlbar beschädigt. Da läutete es in der Kirche zum Morgengebet und der Stein, der bereits bis zur großen Kirche gekommen war, blieb daselbst liegen. Derselbe.

321.

Die Christnacht beim Schiderbauer im Velberthal.

In der Mettennacht ging alles, was Beine hat, in die Kirche. Auf dem Schidergut blieben jedoch der Fütterer und der „Bua" zurück und spielten und zechten bei Käs und Schnaps. Endlich ging doch der „Bua" auch zur Kirche und der Hund des Hauses mit ihm. In der Zwischenzeit vor Zurückkunft der Kirchgänger ging der Fütterer in den Stall, um beim Vieh nachzusehen. Da hörte er von der Höhe, gleichsam aus der Luft herab, folgendes Zwiegespräch: „Schoib an! Schoib an!" (Schiebe an!) „Hab' auf! Hab' auf!" (Halte auf!) „Es geht da

Schößwendta Hund von da Metten hoam!" Und richtig war der Hund von der Kirche nach Haus gekommen. — Das Haus schien vom drohenden Untergange gerettet. Derselbe.

322.

Die neugebornen Kinder

kommen in Salzburg entweder „vom Untersberg" oder „vom Gaisberg", oder gar nur „von Hellbrunn herab", wenn die Brüderchen und Schwesterchen nach ihrem Ursprunge fragen.

VIII.

Schreiben des Fürsterzbischofs Paris an Kaiser Ferdinand III. über die Zillerthaler Unruhen.

Aus einem Copialbuche im Besitze des Herrn G. M. Petermandl mitgetheilt von Dr. Zillner.

Copi

Des an die Röm: Kayſ: Mayt: von Ihr Hochfürſtl. Gn. zu Salzburg vnderm 29. Junij Anno 1645 abgelaſſnen Schreibens die bey dero Erzſtüffts vndterthonnen vorgangne vnrhue betreffendt.

Allerdurchleichtigiſter Großmechtigiſter Römiſcher Kayſer, Eür Röm. Kay. Mayt. ſeind mein andechtig gebeth Zw Gott, auch gehorſamb ſchuldig vnd willigiſte diennſt in vndtertheingkhait Zuuoran beraith, Allergenedigiſter Herr.

E. Khay. May. Allergenedigiſtes ſchreiben vom 10. diſs hab ich negſt verwichener tagen mit geZimender reuerenz erhalten, vnd darauß in vndterthenigkhait verſtandten, was dieſelbe ſowoll wegen der bey meinen vndterthonnen in dem Zillerthall vnlengſten entſtandtenen vnrhue, alß vmb willen begehrter ainiſten relaxation meines Erzſtüffts durch des Herrn Churfürſten in Bayrn L. nunmehr in das ander Jahr aufgehaltenen Salzgeföhl mir in antwortt anfiegen wöllen.

Warauf Eür Khay. Mayt. ich den ſeitherigen weiteren verlauf ſowoll in bemeltem Zillerthall, alß ſonſten in dem Erzſtüfft, gehorſambiſt Zwberichten nicht vmbgehen ſolle, daß nemblich der Frauen ErzherZogin Claudiae Zw öſterreich 2c L. Zwar ſobaldt dieſelbe von berhierter vngelegenhait wiſſenſchafft erlangt, nach beſagtem Zillersthall Zween ſelbiger orthen bekhante officier abgeordnet, vnd die Aufrhieriſche vndterthonnen durch bewegliche ermanungen dahin behandlen laſſen, daß ſie das ergrüffene gewöhr alßbalden restituiren, ſich nach Hauß vnd Zw rhue begeben, vnd bey mir vermitels aines Ausſchuſſes vmb Perdon vnd verordnung einer Commission Zw anhörung Ihrer vorgewendten beſchwerungen anhalten ſolten, inmaſſen vier auß ihrem mitl neben vorerwehnter ErzherZoglichen officiern vnd Zween Pfarhern ſich alhero nach Salzburg verfüegt. Vnangeſehen ich aber inmitels vnd gleich auf empfangene nachricht eine Commission gedachten vnder-

thonen ihre begangene sträffliche vngebühr neben iezig enneuen gefahr vnd beschwerlichen Zuestandt deß Gemainen weesens vor augen Zwstellen, vnd sie Zur Schuldigkhait Zwweisen, benebens Jhre vorgegebene beschwerden Zuuernemmen verordnet, vnd an meinem orth, fürnemblich in erwegung ermelter Frauen ErzherZogin L. hochansehenlichen interposition, den Perdon Zuerthaillen mich erkhlärt, haben doch die Zillerthaller nit allain neben der vorhero schan inhandten gehabten starckhen anZahl feurröhr die auß den Rist Cämmern heraußgenommene Musqueten gueten thails bey sich behalten, in ihren vnuerantworttlichen beginen verharet, mit verschiedenen vnZeitigen vngestimmen begeren, sonderlich wegen nachsehung ihrer obligenden schuldigkhaiten vnd in Specie der Extraordinari Steuer, und daß sie auf deren nicht eruolgende gewehrung von einander Zwlassen nit gedacht, wie nicht weniger wider meinen Commissarien mit scharpfen bethroungen, dafern insonderheit wegen diser widerwertigkheit obrigkhaitliche erkhundigung eingeZogen werden wolte, sich verlauthen lassen (gestaltsamb iezterwenter Commissari sich nicht ohne gefahr widerumb hinweeg, vnnd Zw seiner versicherung in daß anstossende Gericht Mittersill begeben müessen,) benebens die Nachbarschafft in dem obern Pinzgey durch schickhung eines starkhen Ausschusses vnd Zwgleich an sie gethones Schreiben Zw gleichmessigen vngehorsam anZeraizen vnd ihnen anhengig Zwmachen sich vndterfangen. Dabey Zw mehrer vnd gründtlichen erleiterung nicht Zuuerhalten, daß, sovill die gemaine Anlagen in meinem anuerthrautem Erzstüfft belangt, die ordinari Steuer vill Jahr nacheinander vor meiner Regierung von denen vndterthonen so gar Zw Fridens-Zeiten ohne widerRed erlegt worden, vnd derZeit Zw abrichtung deren von den verhandenen starckhen schuldenlast fallenden verZünsungen vnd etwelchen anderen vnentperlichen nothwendigkheiten angewendt werden mueß, die Extraordinari Steur aber im Jahr 1638 da E. Kayl. Mayt. wegen der praetendirten Khriegs Contribution an den Erzstüfft dermassen starckh sezen lassen, und mir anderwertige mitl ermanglet, mit vorwissen vnd ordenlicher einwilligung meiner gethreuen lieben Landtschafft angelegt, baide Steuren bißhero durch gewisse verordnete von iedem standt eingebracht, iedes mahls vleissig vnd allain Zw dem ende wohin selbige angesehen, verwendt, hierüber auch besagter Landtschafft Jährlich ordenliche volkhomene Raittungen biß auf den geringsten haller gelaistet worden, vnd darwider biß dato khaine erhebliche Clagen oder bedenkhen vorgefahlen. Jngestalt in Specie die vndterthonnen in dem Zillersthall, alß Jch Zw anfang der verschinenen Fasten wegen angegebnen vngleichhait durch Deputirte Commissarios eine neue Steuer beschreibung daselbsten fürnemen lassen, mit derselben durchgehundt wol Zwfriden gewesen, und sich darfür ins gemain hochbedanckht, inmitels auch biß auf iezige vnfürsehenen Aufstandt (warab ich billich vmb souill mehr mich Zwbefrembten gehabt) mit ainiger beschwerung oder anbringen niemahls einkhommen. Bey welchen ordinari und Extraordinari Steuer Anlagen ich es nunmehr in das achte Jahr, vnangesehen ich entZwischen, massen E. Kay. May. bewust, so starckhe Summen gelts erlegen müessen, auch die völlige SalzbeZahlungen mir schon in das Zwayte Jahr vorenthalten werden, vndter dessen auch die vor augen stehunde neue Feindtsgefehr-

lichkhaiten vorgebrochen allerdings vnd vngeendert verbleiben, noch den vndterthonen etwas mehrers vnd neues Zuemuetten lassen.

Diweill ich dan bey oberZehlter beschaffenhait, für eine nothwendigkhait ermessen, Zw vorkhomung mehrern übels neben dem glimpf vnd güetlichen ermahnugen dennen vndterthonen in berhierten Zillersthall auch den ernst Zw Zaigen, hab ich verordnet, daß etwas von Khriegsvolkh dahin anZiehen solte. In deme man aber dise anstalten ins werckh gerichtet, haben ohnuerhoffter dingen auch die vndterthonen Zw Werfen, Radtstatt, St: Johans, in der Rauris, Zw Täxenpach vnd Salfelden sich wider die obrigkhaiten aufgelainet, Zw besagtem Rattstadt, Werfen vnd Saluelden, wie nicht weniger in dem landtgericht Rauris so gar sie officier mit straichen vnd ander vngebühr angegrüffen, Zwgleich weitaussehende aufwickhlerische Reden außgestossen, alß mir dann baldt darauf von Radtstatt and anderwerts bericht eingelangt, daß die vndterthonnen auf dem Landt verschiedener orthen verdächtige Zwsamenkhonfften angestelt, vnd sich vernemmen lassen, ob weren sie gedacht, ihnerhalb 8 tagen mit gewöhrter handt Zwsamen Zwlauffen, vnd allerhandt verenderung mit gewaldt Zwsuechen, Massen anch sowoll obbenambste, alßan dere mehr Gericht daß an der Landtsanlag negstverfahlenes Zill Zw beZallen anhellig verwaigert, deßgleichen die Gemaind in, der Zw allhiesiger Thumbprobstey gehörigen herrschafft Windisch Matrey berait vor disem sich Zw mehrmahlen Zwsammen rottiert vnd neben verwiderung ihrer schuldigkhaiten allerlai vnZimbliche Handlungen vndternommen, Wardurch ich verursacht worden, Zw abwendung mehrer vngelegenhait benannte Statt Radtstatt mit etwas besazung Zuuersehen, auch Zw bösserer versicherung der Vesstung Werfen vnd anderer Pässen vnd orthen gehörige bestellung Zwthnen.

Wiewoll ich nun indessen vnd bey Zeiten neben dem Jenigen Commissarien, so sich gleich anfangs im Zillerthall selbsten befundten, auch meinen bey dem volkh anwesenden obristen vnd anderen sonderbar abgeordneten officirn Commission aufgetragen, vnd Zw dem ende nothwendige instruction Zwgestellt, daß Sie mehrgedachten Zillerthallern, da sie allain an ihrem orth Zw dem durch die ErzherZogische Deputierte veranlassten acoord sich noch bequemmen, den Perdon vnd verZeichung in meinem nammen widerfahren lassen, so dan Ihre beschwerdten anhören solten, vnd nichts annders erwarttet, alß daß sie vndterthonnen sich alßbalden Zur gebühr vnden würden, so haben doch dieselbige auch daß ihenig gewöhr, so sie ainsmahls Zwar von sich gelegt, iedoch auß ihrem gewaldt niemahls gelassen, Zum anderumahl ergrüffen, von neuem sich versamblet, die Pässe Zw ihrem vorthaill verhauet vnd besezt, auch abermahlen mitt andere mehr an sich Zw Ziechen gesuecht. Dahero mein obrister (welcher sonnsten ihnnen Zillerthalterischen vnterdthonen, da sie sich mit gewaldt ihme entgegen sezen wurden, khain laid oder schaden Zwfiegn Zwlassen, beuelcht gewesen) mit dem Commandirten volckh, mehrer weitleüffigkhait vorZwbiegen, iedoch ohne meniglicher beschwerung fortgeruckht, bey einem noch weit ausserhalb der Zillerthallerischen Confinen vnd in dem Gericht Mitersill herinen gelegenen Haubtpaß aber Ronach genannt eine starkhe AnZahl bewöhrter Zillerthaler angetroffen,

dessen iedoch vngeachtet mit resolution gegen iezternannten Paſs angeZogen, vnd demnach ſie Zillerthaller ſich hierauf Zwrukh begeben daſelbſten Posto faſſen vnd verſchanzen, auch mit ainer anZahl Muſquetierer beſezen laſſen. welches dan die ſonderbahre vnumbgengliche notturfft alſo erfordert, damit nicht allain der vngehorſamnen ſchon mit der that erwiſenen gefehrlichen beginnen, die annachente Gericht vnd vndterthonnen mit liſt oder gewalt ihnen anhengig Zumachen fürgebauet wurde, ſondern auch die vnſchuldige vnd von anderen Zur widerwerttigkhait bezwungene vndter den Zillerthallern ſelbſten eines ſchuzes ſich getröſten, vnd von dennen widerſPänigen ſich abZuſöndeeren (wie im werckh eruolgt) lufft gewinen mechten, Maſſen woll Zw beſorgen, daß wofern ich nicht mit dieſem volckh verſehen geweſen, ſolches auch dennen widerwertigen Zeitlich in den weeg gelegt, vnd dadurch die gelegenhait daß Feuer fehrners außZwbraitten, benommen, daſſelbig inmitls weith vmb ſich gegrüſſen, vnd leichtlich den benachbarten Lanndten eine ſchödliche weith auſſehende nachfolge verurſacht haben wurde.

Es haben Zwar Sie Zillerthaller, alß ſie von dennen Zwruckh gewichenen erfahren, daß mein Commandirtes volckh den von Innen verlaſſenen Paſß eingenommen, ſich nochmahlen Zwſammen gethon, vnd mit vollem Hauffen auf beriertes volchh ZwgeZogen. Nachdem ſie aber daſſelbig in gueter ordnung befundten, haben ſie ſtill gehalten, vnd vndter ſich ſelbſten Zw zauckhen angefangen, baldt darauf die vnſchuldige vnd geZwungene auf meiner Beuelchshaber erindern vnd ZwſPrechen von den andern ſich abgeſönndert, die übrige aber in Confusion gerathen, vnd khurz hernach die ganze Gemaind einen Außſchuß an meine Commissarien, vmb die auſſöhnung anZwhalten, nach dem Marckht Miterſill abgeferttiget, alda ieztbemelter Außſchuſs, nachdem entzwiſchen ein mit etlichen Soldaten von erwehntem obriſten hinüber in daß Zillerthall abgeordneter Haubtman daß gewöhr ohne widerſtandt erhebt, wegen verüebter vngebühr in gedachtem Marckht Miterſill an dem H. Pfingſtag nach gehaltenem Gottsdiennſt eine offentliche abbith gethan; die Commissarij hierauf den gebettenen Perdon erthailt, vnnd nach vernemung ihrer vorgebrachten beſchwerden mit ihme dem Außſchuſs daß werckh durch beyſtandt deß Allmechtigen verglichen. Dabey ich gleichwoll außtruckhlich zuſPrechen laſſen. E: Kay: May: vmb erſPrieſsliche ringerung der biſs datto übertragenen ſchweren Contributionsburde vndterthenigiſt vnd inſtendig anZwlangen, damit auch ihnen die begehrte erleichterung gedeyen möge.

Nach deſſen verrichtung mehr bedeite Commissarien, alß ſie den Zw voremeltem Ronnach eingenommenen Posto neben etwelchen anderen vornemmeren orthen mit etwas Manſchafft beſezt gelaſſen, gegen den anderen Gerichten in dem Gebürg die in denſelben überhandt genommene ſchwirigkheit ebenmeſſig Zwſtillen, ſich erhoben, mit einem Gericht nach dem anderen, benenntlich Zeel, Liechtenberg, Täxenpach, Rauris, Großarl, St: Johanns, St: Veith, Radtſtatt Handlung gepflogen, vnd die ſachen vermitels gebrauchten glimpfs vnd beweglichen ZueſPrechens, vorderiſt aber Göttlicher Hilff leztlich beygelegt, iedoch gegen denſelben obuerſtandtene den Zillerthallern gethane Zueſag, bey Eur Khay. May: vmb ergibige milderung deß biſs dato obgehabten Laſts vndterthenigiſt anZuhalten, damit volgentlich auch ihnen

mit der verlangenten moderation ihrer oblagen gewilfahret werden möge, gleichfahls widerhollen müessen.

In deme aber öffters bemeldte Comissarij eben in der tractation mit disen Gerichten begrüffen gewesen, haben die vndterthonnen in dem negst an den Steyrischen und Cärntischen Gränizen gelegenen Lungau Pfleggerichts Mosßhamb sich allerdings nuermuetheter dingen gueten thails Zwsammen rottiert, an dem Hl. Fronleichnambstag bey nächtlicher weil in den Marckht Tämbsweeg eingefahlen, der Patrum Capucinorum daselbsten wohnung vmbgeben, neben vngestimben geschray vnd Gottslösterungen die Fenster mit stainen eingeworffen, den Purgern mit Feur vnd sonsten schaden Zwzwfiegen, die Capuciner aber insonderhait gar todt Zwschlagen gethroet, volgents dise flammen weiters anZwZündten, vnd die übrige vndterthonnen in das angefangene Spill Zwbringen, sich starckh bemüehet. Derowegen die Commissarij von Radtstatt auß auch dorthin sich verfüegt, und die vndterthanen durch eyfferige ermahnung Zum gehorsamb disponirt, Seindt aniezo in werckh die anbeuohlene Commission auch Zw Werfen forthzusezen, wie nicht weniger in thails andern Aembtern, alda sich erst nach beschehener abhandlung von neuem etwas widerspanigkhait vermerckhen lassen will, nochmahlen Zuezwsehen, der Hoffnung es werde dises gefährliche Feuer durch die genade Gottes sich noch löschen lassen, vnd fehrnere weiterung, warZue es ein starckhes ansehen gewinen wollen, vermitten bleiben.

Wann dan E: Kay: May; auß bißhero erZehlter vmbstendtlichen bewandtnus ohne Zweifel selbsten allergnedigist Zw gemüeth Ziehen vnd ermessen werden, waß grossere vngelegenheiten vnd vnhaill noch ins khonfftig vnuermeidenlich Zw befahren sein wurden, da mein anbeuolhener Erzstüfft deß vor disem außgestandtenen Contributionslasts nicht vmb ein ergibiges, damit auch den vndterthonnen der so starckh gesuechte nachlass widerfahren möge, enthebt, Zwgeschweigen da erst vndter dem vorwandt deren seithero Praetendirten niehmals ordenlich verwilligten vnerschwinglichen Khriegshülffen, derenthalben ich gleichwoll noch biß dato meine vndterthonnen mit ainiger weitern Auflag nicht beladen, die hinderstellige Salzgelter also lenger aufgehalten werden solten, Solchemnach ist an E: Kay: May: mein widerholtes gehorsambistes ansuechen, bey des herrn Churfürsten in Payrn L. die sachen allergenedigist dahin Zwrichten, damit dieselbe wegen angeregter Salzbezahlung ainist denen aufgerichten verträgen gemeß eine ordenliche vnd volkhomene richtigkhait machen lassen. Dargegen ich des nochmaligen erbiettens bin, Zw behülff des gemainen wesens beyZwtragen, waß meinem Erzstüfft bey dessen gegenwertigen Zuestandt erträglich vnd müglich sein wirdt.

Gleichwie Eür Kay: May: neben befürderung der billigkheit mir hierdurch eine sonderbahre Kay: genad erweisen, also will ich solche nochfürders durch vnaußsezliche vndterthenigiste dienust Zw erwideren mir angelegen sein lassen, deroselben mich vnd vilbesagten meinen Erzstüfft Zw bestendtigen Khay: schuz demietigist empfelhendt. Datum Salzburg den 29„ Junij Anno 1645.

IX.

Brief Abt's Andreas von St. Peter an Felician, Bischof von Scala, worin des „Langen Hof" und „Fraungarten" so wie eines „Seminarium Studiorum" Erwähnung geschieht.

Aus dem Stiftsarchiv von St. Peter. Mitgetheilt von P. Amand Jung.

Ad D. Felicianum, Episcopum Scalensem jam Monachii degentem.

Reverendissime in Christo Pater, Domine clementissime, omni semper observantia mihi colende! Accepimus litteras nuper, unas per Reverendum Episcopum Chiemensem, alteras per praesentem famulum a tua Reverendissima Dominatione mihi transmissas, ex quibus favorabilem salutationem, propensum gratiosumque animum erga me meosque non sine gaudio intellexi; praecipue vero, cum adverterem, Reverendissimam Dominationem tuam unacum suis peractis illis durissimis in Helvetia et aliis locis negotiis, salvum et incolumem Monachium rediisse. Ceterum indumenta illa pellicea contra vehementiam frigoris, ut Reverendissima Dominatio tua petiit, Valisio inclusa, ac famulo praefato transferenda commisi, tertium vero apud me retinui. Novorum, quod Reverendissimam Dominationem tuam lateret, scitu dignum nihil habeo nisi quod opus illud jam multis annis agitatum de aedificando futuro ***Seminario studiorum*** acriter ferveat. Empta enim ad hoc est, quod forte Reverendissima Dominatio tua non ignorat, domus illa ***Marci Lang*** nobilis nuper defuncti, retro Parochiam S. Mariae Virginis, optima sane commoditas, sed mihi meoque Monasterio non admodum in hoc loco grata propter pomarium finitimum vulgariter ***Faungarten*** dictum. Timeo enim, ne ob vicinitatem dictus hortus successu temporis detrimentum patiatur, quemamodum jam in principio fieri apparet. Nam Decanus hic noster tamquam Architectus praetacti operis ordinarius (quod Reverendissimae tuae Dominationi non sine stomacho significo) sine omni praescitu et concordi tractatione, quam prius nobiscum et Conventu nostro haberi oportebat, lapidicina in horto illo (quem Majores et Praedecessores nostri ad utilitatem ac decorem Coenobii semper coluerunt

et ab invasione adjacentium Civium summo studio et auxilio Archiepiscoporum hucusque custodierunt) erexit, ac operarios, qui pro integra aedificatione Collegii in pariete seu latere montis ibidem in hortum praeeminentis lapides caedere ac praeparare debent, conduxit, quod sane sine damno et devastatione horti fieri nequit; licet ad supplicationem nostram factam Reverendissimus Archiepiscopus noster Salzburgensis*) nobis promiserit se omne damnum, quod inde Monasterium nostrum capiet nobis resarcire, ac ut iste labor jam instanti hyemali et glaciali tempore perficiatur, demandare velle, tamen timendum, ne haec res nostro Monasterio praejudicium et ad alias nostras immunitates minuendas ingressum paritura sit. Sed ego et Conventuales mei hanc innovationem (cum ea in utilitatem Ecclesiae et reaedificationem Religionis Catholicae jam undique periclitantis, quam nos Ecclesiastici fovere tenemur, cedat) patienter feremus et quidvis aliud, quod aequum est, libenter contribuemus, modo non ulterior in talem nostrum fundum machinetur irruptio. Hoc Reverendissimae Dominationi tuae ideo hic obiter insinuare volui, ut intelligeret, me ob id ferme incurrisse indignationem Archiepiscopi mei Salzburgensis. Sed jam laus Deo, omnia inter nos sunt composita et in vero intellectu constituta. Deus optimus maximus maturet sua gratia tam laudabile opus, et perficiat illud benigniter. His me, meumque Conventum, ac reliquos domesticos, quos Reverendissima Dominatio tua benigna salute impertivit, humiliter commendo. Dominum Ioannem Bapt., Fratrem vestrum, dilectum amicum meum singularem, una mecum Iudex ac Secretarius meus, plurimum salvere jubent ac felicem huc reditum exoptant.

Datae Salisburgi 15. Decembris anno 579 (id. d. e. 1579.)

Reverendissimae Dominationis tuae

humilis et promptus.
Andreas, Abbas immeritus
ad S. Petri. ibidem.

---

*) Johann Jakob Khuen-Belasy.

X.

Meteorologische Beobachtungen in Badgastein,
Juni 1863.

Mitgetheilt von Dr. Gustav Proell.

Höchster Barometerstand 303. 90. am 30. Abends.
Tiefster „ 297. 95. „ 7. Morgens.

Mittlerer Thermometerstand.

6 Uhr Morgens + 8.0° R.
2 Uhr Mittags + 14.0° „
10 Uhr Nachts + 10.1° „

Thermometerstand.

Trockner.	Feuchter.
Höchster + 21.3° R. 29. Mittags.	Höchster + 17.4° R. 30. Mittags.
Tiefster + 4.9° R. 2. Morgens.	Tiefster + 4.8° R. 3. Morgens.

Bei 90 Beobachtungen war der Himmel.

Ganz heiter	Mehr heiter	Mehr trüb	Ganz trüb	Regen fiel
16mal	als trüb 13mal	als heiter 16mal	45mal	an 19 Tag.

Regenmenge im Laufe des Monats 61.88'''.

Herrschende Winde, 90 Beobachtungen.

N. 18mal	S. 30mal	W. 1mal	O. 8mal
NW. 4mal	SW. 4mal	NO. 17mal	SO. 8mal

Windstärke bei 90 Beobachtungen.

Windstille	Leise Lüftchen	Starker Wind	Sturm
35mal	50mal	5mal	—

Gewitter waren am 14., 19., 20., 26., 30. Einmal ganz schwacher Hagel.

Frischer Schnee a. d. Bergen am 13., 14., 15., 16., 20., 21. Juni.

Temperatur der kalten Quellen 24. Juni Nachmittags.
bei + 17.4° Reaumur.

St. Nikolaus Bach	+ 9.5°	Reaumur
Kirchbach . . .	+ 11.0°	„
Ache	+ 7.5°	„
Bellevue . . .	+ 6.2°	„
Solitude . . .	+ 7.0°	„
Lainer Brunnen .	+ 7.7°	„

XI.

Kapitalstand und Ausgaben des St. Johannspitales seit dessen Gründung.

	Kapitalstand.	Ausgaben.
1698	74792 fl.	
1700	101830 „	
1705	150818 „	
1710	211489 „	7439 fl.
1715	222887 „	8550 „
1720	237723 „	8759 „
1725	247165 „	11872 „
1730	246412 „	11200 „
1735	247381 „	11323 „
1740	243137 „	13338 „
1745	238732 „	9749 „
1750	251129 „	5738 „
1755		12480 „
1760	248955 „	19518 „
1765	247047 „	14820 „
1770		16920 „
1775	241368 „	11847 „
1780	242214 „	11314 „
1785	240662 „	11242 „
1790	261084 „	12824 „
1795	263611 „	16921 „
1800	258548 „	26752 „
1810	409162 „ *)	
1815	488546 „	31944 „
1840	504982 „	
1850	529000 „	
1863	565216 „ **)	44391 „

Im Jahre 1733 wurde ein Stand des Kapitales von 248189 fl. erreicht; derselbe sank bis zum J. 1743 auf 235244 herab, stieg bis 1753 wieder auf 254326, fiel anhaltend bis zum J. 1776 auf 239806 und steigt seit dieser Zeit stetig.

Die Schenkungen und Vermächtnisse an den Fond, die Beiträge des Stifters ausgenommen, betragen seit der Gründung gegen 44000 fl., darunter (1788) S. Hafner mit 15000 fl., Frau Marschall (1789) mit 3000 fl., Ignaz Huber, Beutellehenverwalter (1811) 6000 fl. und geh. Hofrath J. N. Zillner von Zillerberg (im J. 1814) 3000 fl.

*) Gesammt-Vermögensstand. **) Kapitalienstand.

XII.

Salzburg's Zeitungswesen.

Geleitet von der Ansicht, daß die genaue Kenntniß eines Landes durch die eingehende Besprechung aller Umstände in demselben gefördert und hiedurch dem allgemeinen Interesse näher gerückt wird, will ich es versuchen, die Geschichte des Zeitungswesens im Kronlande Salzburg darzustellen.

Ohne in eine Nachweisung des Entstehens und der Verbreitung der Zeitungen überhaupt einzugehen, ist es Aufgabe dieses Aufsatzes, die Geschichte des salzburgischen Zeitungswesens seit seinem Bestande nach authentischen Quellen darzuthun.

Jene Momente, welche durch Dokumente aufzuklären und zu beweisen nicht möglich war, werden angedeutet, um durch spätere Forschungen aus dem Gebiete der Wahrscheinlichkeit gezogen und als geschichtlich begründete Thatsachen hingestellt werden zu können.

Die Geschichte des Zeitungswesens umfaßt den Zeitraum von beinahe zwei Jahrhunderten. Es ist gewiß ein besonders beachtenswerther und wenn gleich für die Forschung bedauerlicher, doch eigenthümlicher Umstand; daß die Sammlungen der Zeitungen Salzburgs in allen öffentlichen wie auch Privat-Bibliotheken mit dem Jahre 1784 beginnen, obgleich bereits über hundert Jahre früher eine Zeitung hier erschien.

Leider besteht an keinem Orte, selbst von diesem Zeitpunkte an, eine vollständige Sammlung aller hier erschienenen und in diesen Zeilen zur Besprechung kommenden Blätter.

Da jedoch die Schilderung des Zeitungswesens sich nicht allein auf die Form, unter welcher und die Zeit, zu welcher die verschiedenen Blätter erschienen, erstrecken kann, sondern auch deren Inhalt einer Würdigung und Besprechung unterziehen muß, so bilden sich zwei Abtheilungen, nämlich: Die Geschichte des Zeitungswesens und der Inhalt der Zeitungen Salzburgs.

I. Geschichte des Zeitungswesens.

Nach den vorhandenen Akten muß der Beginn des Zeitungsdruckes in Salzburg mit dem Jahre 1668 festgesetzt werden, da uns aus jener Zeit hierüber die erste ämtliche Bewilligung vorliegt.

Der Hof- und akademische Buchdrucker Johann Baptist Mayr war der Bewerber um diese Bewilligung und es folgen hier jene Dokumente, welche über diesen Gegenstand handeln.

Bitte des Johann Baptist Mayr.

Hochwürdiger Fürst, auch Hochwürdig Hoch und Wolgelehrte, Gnädig und hochgebiettende Herrn Herrn!

„Demnach ich das Calender-Exemplar pro anno 1669 nunmehr zu handen, Nit weniger auch von Herrn Christoph Ulrich Neuburger den dritten Thail seiner Predigen auf die Festäg in Trukh verferttigen soll. Als langt an Eur fürstl. Gnd. Wohledle Gestreng mein Undthänig Gehorsames Bitten, Dieselbe Geruhen ain so anders in Gnaden censuriren zelassen, Ich hätte auch Mitls der Wienerischen Corespondenz gelegenheit, wochentlich selbige Zeitungen in Trukh zebringen, wann es mir aber ohne gnädige Bewilligung nit gebüren will, als habe ich hiemit umb den gehörigen Consens und wessen ich mich der Censur halber zu verhalten, underthänig anlangen, Nitweniger auch einen Sentenz zu denen Comunions-Zetln in Gnaden zu ertheilen, gehorsamblich bitten und mich zu Gnädiger Erhör solchergestalten Empfehlen sollen.

Euer Fürstliche Gnaden auch Hochwolgeborne Gnaden, Wohledl Gestreng undthänig gehorsamer

Johann Baptist Mayr,
Hof- und Academischer Buchtrukher."

Erzbischof Max Gandolph gab hiezu die Bewilligung von Regensburg aus, wo er sich damals eben befand. Die betreffende Stelle in diesem Schreiben, das den 18. Februar ausgefertigt wurde, lautet:

„Ferners haben Wür an des Johann Baptista Mayr, Buechtruckhers, vorhabende truckhung der Wochentlichen Wienerischen Zeitungen gnädigst khein bedenkhen, doch mit dem reservat, daß er selbige zuvor iedesmahls Unsern Gehaimen Rath und Cammerer Ludwig Franzen Freyherr von Rehlingen revidiren zu lassen und nach befindenden Dingen zu emmendiren schuldig sein solle."

Es scheint gewiß, daß von dieser Zeit an bis zum J. 1784 eine Zeitung in Salzburg existirte, deren Titel und Erscheinen öfters wechselte. Da jedoch, wie Eingangs erwähnt, keine vollständige Sammlung bis auf unsere Zeit sich erhalten hat, so werden hier alle bisher aufgefundenen Jahrgänge, Nummern und Bruchstücke aufgeführt, damit dieselben als Fingerzeige für künftige Ergänzungen benützt werden können. Diese sind:

Wochentliche Ordinari Post-Zeitungen.

Zwei Bände dieser Zeitung, wovon der eine die Jahre 1677—1680, der zweite 1685 und 1686 enthält, sind in der Bibliothek des Museums Carolino Augusteum.

Im klein Quart-Formate, auf grauen Papier mit großen Lettern gedruckt, wurde dieses Blatt wöchentlich ausgegeben; über den Preis und sonstigen Bedingnisse Aufschluß zu geben, ist nicht möglich, da eine Ankündigung dieses Blattes nicht aufzufinden war. Der Druckort erscheint nirgends.

Es bedarf daher wohl der Rechtfertigung, weßhalb diese Zeitung als eine solche angesehen wird, die aus der Druckerei des J. B. Mayr zu Salzburg hervorging.

Vom Jahre 1685 an erscheinen nebst dem Hauptblatte auch Extract-Schreiben, deren Erscheinen am Schlusse des Hauptblattes stets angegeben ist.

So enthält die Nr. 36 vom Jahre 1686 die Notiz: Anbey ist auch zu haben ein

Extra-ordinari Schreiben Num. XXXVII.

Item ein schöne Composition von Eroberung Ofen.

Das erstere führt den Titel: „Die von der gantzen Christenheit Höchst verlangte Zeitung Uber die vor mehr als 100 Jahren durch List unter das Türckische Joch gebrachte, Nunmehr aber mittelst Göttlichen Beistands durch die Tapfferkeit der Christlichen Waffen mit sturmender Hand ritterlich eroberte Haupt-Vestung Offen.

Saltzburg, den 6. September 1686. Druckts Johann Baptist Mayr.

Die zweite angekündigte Beilage nennt sich: Poetischer Kriegs-Currier Mit sich bringend Die höchst-erwünschte Zeitung Daß Buda oder Offen Die Königin des Vngerlandes Vnter Dem höchst rühmlich- und Preißwürdigen Commando Ihro Durchl. von Lothringen, Wie auch Ihro Churfürstl. Durchl. aus Bayrn, Im Namen Ihro Kayserl. Mayestät belägert, mit sturmender Hand erorbert, und hiemit dem grossen Molosso auß Orient, ein starcker Stock-Zahn, womit er die Christenheit, insonders das Königreich Vngarn immerdar angefallen und gebissen, mit Hülff deß Allerhöchsten ist außgebrochen worden. 1686 den 2. September. Saltzburg, Druckts Johann Baptist Mayr Hoff- und Academischer Buchdr.

Dieses so pomphaft angekündete Gedicht hat den Martin Lindner zum Verfasser, welcher dasselbe mit einer Vorrede dem Erzbischof Max Gandolf widmete.

Die Nummer 39 der Wochentlichen Ordinari-Zeitung enthält am Schluße die Notiz:

„Es ist neben dem Extrakt Num. XL. auch zu haben ein vollständiges Diarium, darinnen klärlich beschriben wird, was täglich bey der Belägerung Ofen passirt ist."

Auch bei dieser Beilage ist der Druckort Salzburg angegeben.

Der einfache Vergleich dieser angeführten Beilagen mit dem Hauptblatte geben beim ersten Augenschein die Gewißheit, daß beide nebst dem gleichen Formate auch die gleichen Lettern haben; überdieß scheint es nicht wahrscheinlich, daß bloß die Beilagen für eine fremde Zeitung hierorts gedruckt worden wären. Wir können daher diese Zeitungen mit vollkommener Beruhigung Salzburger Zeitungen nennen.

Salzburgische Ordinari-Zeitungen.

Von diesen befinden sich zehn Jahrgänge in der hierortigen k. k. Studien-Bibliothek, nämlich von den Jahren 1691, 1692, 1693, 1694, 1695, 1697, 1699, 1700, 1702, 1703.

Format und Druck sind dem früheren Blatte gleich, jährlich erscheinen 52 Nummern und eine ungleiche Anzahl von Extract-Schreiben als Beilage. Vom J. 1699 angefangen ist auf diesen Beilagen der Druckort Salzburg

genannt, und mit Ende März 1700 nennen sich dieselben mit dem Zusatze: „oder Europäische Zeitung."

Vom Jahre 1706 bewahrt die Bibliothek des vaterländischen Museums ebenfalls ein Extract-Schreiben mit Nr. XXI.

Auch vom Jahre 1758 haben wir ein dem Museum Carolino-Augusteum gehörendes Blatt der „Salzburgische Ordinari-Zeitungen" vor uns, bei welchem sich gegen die früheren der Unterschied zeigt, daß beim Titel auch der Tag des Erscheinens und der Druckort angegeben sind; nämlich:

„Num. 28. Anno 1758. Salzburgische Ordinari-Zeitungen. Donnerstag den 6. April.

Druckts und verlegts Johann Joseph Mayrs seel. Erbin, auf dem Fischmarkt."

Format blieb gleich, der Druck ist mit kleineren Lettern und bei dem als Titel-Vignette früher gebrauchten reitenden Kurier zeigt sich bei der neuen Zeichnung im Hintergrunde Hohensalzburg.

Weiters befindet sich die Num. LXIII. Anno 1765. Extract-Schreiben oder Europäische Zeitung, im Besitze des Mozarteums-Archives, wodurch wir den Beweis erhalten, daß dieselben bis zu jener Zeit noch bestanden und wahrscheinlich fortbestanden haben bis zum Regierungsantritte des Erzbischofs Hieronymus, denn nach Hübner's Beschreibung Salzburgs, 1. Th. Seite 112 brachte das Salzburgische Wochenblatt vom 15. November 1767 die Nachricht, daß der Durchgang des Sigmundthores fertig sei.

Eine weitere Begründung dieser Ansicht dürfte aus der Besprechung der drei Blätter hervorgehen, welche durch die unermüdlichen Bemühungen des Herrn Museums-Direktors Süß uns aufbewahrt wurden und nun als anschauliche Beweise dienen. Die Titel dieser Blätter sind:

Salzburger Zeitung.

Alle drei sind vom J. 1774 und zwar die Nr. 67, 88, 89, die ersteren zwei sind „Donnerstägige", die letzte eine „Samstägige". Bei allen ist der Zusatz ersichtlich: „Zu finden in der Hof- und akademischen Buchdruckerey."

Die Titel-Vignette ist ein Genius, auf dessen Posaunendecken das Wappen des Erzbischofs Hieronymus angebracht ist.

Die Ausgabe einer zweimal wochentlich erscheinenden Zeitung fällt somit in die Periode 1767—1774 und dürfte am wahrscheinlichsten der Regierungswechsel Anlaß gewesen sein, wofür die Anbringung des Wappens bei der Vignette spricht.

Diese Salzburger Zeitung erschien also wöchentlich zweimal, Halbbogen stark, zweispaltig gedruckt, im Formate gleich den Vorigen klein Quart.

Anhang zur Salzburger Zeitung.

Samstag, den 11. September 1779.

Dieses Blatt, mit sonstigen Generalien, in einen Band gebunden, befindet sich in der Bibliothek des Klosters St. Peter. Der Inhalt desselben betrifft die Nachricht, daß der Landesfürst Hieronymus nach dreimonatlicher Abwesenheit den 1. September von Wien hier eingetroffen ist

und wird das an den Stadtmagistrat erlassene Dekret des Erzbischofes, in welchem er sich für die vorbereiteten Empfangsfeierlichkeiten bedankt, publizirt.

Bevor wir zum spätern Zeitraume übergehen, muß hier noch einer Wochenschrift erwähnt werden. Nämlich das

Theaterwochenblatt für Salzburg.*)

Gegen Ende des J. 1775 unternahmen Mehrere die Herausgabe dieser Wochenschrift und setzten ihr gleich die Periode ihres Erscheinens fest, nämlich vom 18. November 1775 bis Ende Februar 1776.

Während dieser Zeit erschienen 29 Stück, die Mittwochs-Nummer war einen ganzen, die am Samstag erscheinende einen halben Bogen stark.

Gedruckt wurde das Blatt in der Hof- und Akademischen Waisenhausbuchdruckerei. Format kl. Oktav. Preis 2 fl. 30 kr.

Kehren wir nun wieder zur früher besprochenen Salzburger Zeitung zurück.

Dieselbe dürfte bis Ende des Jahres 1783 in der geschilderten Art bestanden haben, denn im benannten Jahre berief der geistreiche Landesfürst Hieronymus Colloredo den Priester und ehemaligen Professor Lorenz Hübner auf seine Bitte nach Salzburg, um wie sich Wißmayr in seiner Biographie Hübners ausspricht: „Die Herausgabe der dortigen, einer Umgestaltung und Verbesserung sehr bedürfenden Zeitung" zu übernehmen.

Wir treten auch mit dem Jahre 1784 endlich aus dem Gebiete der Folgerungen heraus, denn wir haben nun die Beweisstücke zur Hand und können die Existenz eines jeden Blattes vollkommen sicher darstellen.

Verfolgen wir zuerst die Hauptzeitung, welche erschienen ist unter dem Titel:

Die Salzburger Zeitung.

Obgleich eine solche früher schon bestand, so wird doch mit ihr wieder begonnen, denn Redaktion, Ausstattung und Ausgabe derselben änderte sich, zudem beginnen mit diesem Jahre die vorhandenen Sammlungen.

Schon mit 14. November 1783 wurde zwischen Lorenz Hübner und der Waisenhaus-Druckerei, welche seit 1775 als akademische Druckerei existirte, der Kontrakt zum Abschluß gebracht, dessen wesentlichste Punkte darin bestanden, daß:

1. Derselbe auf zehn Jahre giltig sei;
2. erhält die Waisenhaus-Druckerei für den Entgang der gehabten Zeitungsherausgabe von Hübner eine jährliche Recognition von 100 fl.
3. Die Zeitungsschrift muß Garmond, die Anmerkungen müssen Petit sein.
4. Die Auflage ist mit 500 Exemplaren berechnet.
5. Die Zahlung an die Druckerei geschieht mit Jahresausgang.
6. Sollte die Zeitungsauflage über 800 Abdrücke betragen, bleibt es dem Landesfürsten anheimgestellt, irgend einen Betrag für milde Verwendung zu bestimmen.

---

*) In der k. k. Studien-Bibliothek vorhanden.

Freitag den 2. Jänner 1784 erschien das erste Blatt dieser neu gegründeten Zeitung, sie trug als Titel-Vignette das Wappen des Landes und jenes des Landesfürsten.

Im Quartformate mit zweispaltigem Druck wurde sie viermal in der Woche ausgegeben. Der Preis hiefür war 5 fl. Rh.

Aus einem Berichte Hübners vom 14. Juli 1784 an das Konsistorium als Censurbehörde, geht hervor, daß zu dieser Zeit ungefähr 525 Subskribenten waren.

Uebrigens herrschte zwischen der Waisenhausdruckerei und dem Herausgeber der Zeitung nicht die beste Einigkeit, was wohl seinen Grund in dem Umstand haben dürfte, daß in früherer Zeit die akademische Druckerei die Zeitungsschreiberei selbst zu besorgen pflegte.

Es sei hier nur einiges angeführt, um daraus das Verhältniß zwischen Redakteur und Druckerei festzustellen.

Brief Hübner's an den Verwalter der beiden hochfürstlichen Waisenhäuser (Weibhauser)*)

„Hochgeehrter Herr Verwalter!

„Ich habe die Ehre, Ihnen die Versicherung zu übermachen, welche mir der hiesige Postverwalter ausgestellt hat, das er mir das Gefallen thun wölle, die Druckerei in meinen Namen mit den seinem Amte zukommenden Geldern für die Zeitung zu bezahlen.

Was die übrige Versicherung betrifft, so ist mir unmöglich auf Etwas Versicherung zu geben, das ich weder habe, noch anders als von der Ehrlichkeit meiner Subscribenten erwarten kann.

Sie sehen also, daß das ganze Geschäft auf gegenseitiger Ehrlichkeit beruhet. Jeder Drucker in aller Welt erhält die Zahlung erst, wenn das Werk aus der Presse ist, und erhält unterdessen keine andere Hypothek, als das nicht jedermann so geradehin Schelm ist. Mein Werk kömmt erst mit Ende des Jahres ganz aus der Presse, mithin folgt auch dann erst die Zahlung. Ich habe auch selbst im Kontrakte mehr nicht versichert, oder auch nur versichern können, als das sichs bis Hälfte des Jahres auszeigen mus, ob ich so viele Subskribenten haben werde, um eine Auflage von 500 Exemplaren zahlen zu können. Fordert man mehr von mir, oder hat man wohl gar Freude, mich bei meinen vielen Geschäfften verdrüsslich aufzuziehen, so steht es der Druckerei unbenommen, zu ihrer eigenen Schande das Werk mitten abzubrechen und ich bin dann Ihr ergebenster Diener Hübner."

Schon nach Jahresfrist wurde der Titel des Hauptblattes geändert, denn mit Beginn des Jahres 1785 erschien es als:

Oberdeutsche Staatszeitung.

Preis, Format und Ausstattung blieben wie im Vorjahre und wurden unverändert beibehalten bis zum J. 1800.

Mit dem Jahr 1787 war Hübners Zeitung schon derart verbreitet,

*) Im Central-Archive der k. k. Landesbehörde.

daß das Konsistorium im Hinblicke auf den Kontraktspunkt 6 unterm 5. Februar 1787 an Konsistorialrath Gabriel Taller die Weisung erließ:

1. Den wörtlichen Inhalt gemeldten Contracts genau einzusehen und abzuwägen; sich

2. um alle auf die Zeitungen Bezug habende Verlagsartikel des Zeitungsschreibers, und

3. um dessen anderweitige Nebenverdienste mit Genauigkeit zu erkundigen und

4. nach aller Umstände reifer Beherzigung ein Gutachten vorzulegen.

Konsistorialrath Taller entsprach diesem Auftrage durch seinen Bericht vom 14. Mai 1787, dem wir folgende Daten entnehmen.

Hübner hatte laut Bilanz für das Jahr 1786 aufgelegt

1096 Exemplare der Oberdeutschen Staatszeitung,
550 „ Gelehrte Zeitung,
625 „ Intelligenzblätter.

Hiefür betrug die Einnahme 7476 fl. 30 kr., wird die Ausgabe mit 5561 fl. 2 kr. abgezogen, so ergab sich ein Reingewinn für den Zeitungsschreiber mit 1915 fl. 28 kr.

Hiebei sind nicht gerechnet jene Nebenverdienste, welche dem Redakteur von der Lesegesellschaft und durch die Ankündigungen zugehen.

In Rücksicht der dargelegten Verhältnisse wäre Hübner anzuweisen für jedes 100 Exemplare über 800 den Betrag von 100 fl. für milde Orte zu geben.

Dagegen machte nun Hübner seine Vorstellungen und beruft sich in seinem Schreiben vom 30. Juli 1787 an das Konsistorium darauf, daß die Zahl seiner Subscribenten nicht mehr die frühere Zahl erreiche, indem er bei dem bekannten Verbote seiner Zeitungen in Baiern über Dritthalbhundert Subscribenten verlor.

1792 wurde in der Ausgabe der Oberdeutschen Staatszeitung die Aenderung getroffen, daß dieselbe Nachmittag bewirkt wurde, um dadurch zu ermöglichen, die politischen Nachrichten früher zur Kenntniß der Leser zu bringen. Da jedoch einige der Letzteren ein Abgehen von der einmal eingeschlagenen Gewohnheit unbequem fanden, so gibt ihnen der Redakteur in Nr. 4, p. 32 den Rath: „die Zeitung wie sonst am folgenden Morgen früh 8 Uhr abzuholen und sich also später damit zu behelfen. Dann geht wieder alles seinen beliebten alten Gang.“

Als der Churfürst Maximilian nach dem Tode Karl Theodors zur Regierung kam, wurde unser bisheriger Zeitungs-Redakteur nach München berufen, um die Herausgabe der dortigen Staats- und Literatur-Zeitungen fortzusetzen.

Erzbischof Hieronymus übergab in Folge dessen mit Dekret vom 15. Juni 1799 dem Schuldirektor Michael Vierthaler die Redaktion der Salzburger Zeitung, welche derselbe nun fortsetzte und vom J. 1800 unter dem Titel:

herausgab. Den Druck besorgte die Duyle'sche Druckerei wie bisher, obgleich dieselbe mit dem Redakteur wegen dem Zeitungs-Verlage einige Zeit im Streite war, denn Vierthaler erhielt mit obangezogenem Dekrete das Recht, seine Zeitungen durch wen er wolle drucken zu lassen, Duyle hingegen legte hierüber Klage ein, indem er behauptete, daß nur ihm als Hof- und akademischen Buchdrucker das Recht des Zeitungs-Verlages zustehe.

Zur Schlichtung dieser Angelegenheit wurde auf den 17. Oktober 1799 eine Kommission abgehalten, eine Vereinigung konnte aber nicht erzielt werden, da jeder der beiden Theile bei seinem zu haben meinenden Rechte stehen blieb.

Endlich vereinte sich Vierthaler doch mit Duyle, welcher den Zeitungsdruck nach wie vor bewerkstelligte.

Vierthaler führte die Redaktion fort bis zu seiner Abberufung nach Wien im J. 1806 und bei dieser Gelegenheit substituirte er den Benedikt Pillwein, welcher die Redigirung der Zeitungen in seinem Namen fortsetzte.

Nach dem Gestions-Protokolle der Censur-Behörde vom J. 1807 wurde dem Regierungsrathe von Schallhammer die Bewilligung ertheilt, vom 1. Februar an die Redaktion anstatt des abwesenden, das Zeitungsrecht noch besitzenden Vierthaler, zu übernehmen.

Da jedoch von Schallhammern die Erlaubniß nachsuchte, die erhaltene Bewilligung dem Lesepublikum bekannt machen zu dürfen, wurde ihm erwidert: daß dieß nicht zulässig sei und für den Fall als er mit dieser Bedingung nicht einverstanden ist, so würde wie bisher Pillwein als Redakteur substituirt bleiben, welch' letzteres auch geschah. Endlich erklärte Vierthaler mit Schreiben ddo. Wien, den 25. Februar 1807, daß er nicht gesinnt sei, den Verlag der hiesigen Staatszeitung und des Intelligenzblattes ferners fortzusetzen und daß dieses Verlagsrecht sohin einem andern überlassen werden möge, von welchen er keine andere Forderung dießfalls an ihn mache, als daß er ihm 100 fl. überhaupt bezahle.

Pillwein bittet hierauf unterm 2. März desselben Jahres um gänzliche Ueberlassung der Zeitungs-Redaktion, welche ihm in Folge Vortrag der k. k. prov. Landesregierung vom 12. März g. J. probeweise auf ein Jahr und dann definitiv auf fernere Zeit verliehen wurde.

Mit dem Landes-Regierungs-Dekrete vom 4. September 1816, Nr. 12,370, wurde aber angeordnet, daß die Herausgabe der Zeitung im Wege der Versteigerung an den Meistbietenden veräußert werde. Bei der vorgenommenen Versteigerung erschienen: Benedikt Pillwein, Kaspar Zaunrith und Franz Xaver Duyle. Pillwein machte den höchsten Anbot mit 300 fl. Allein das Resultat dieser Versteigerung wurde nicht genehmigt, sondern das Licitations-Protokoll von der Landesregierung unterm 8. Dez. 1816 wieder mit dem Auftrage zur Vornahme einer abermaligen Versteigerung und mit der Bemerkung zurückgeschlossen: „daß das vom Rechnungs-Offizial Pillwein erstandene Meistgebot nicht genehmigt werde, weil nach der bestehenden allerhöchsten Vorschrift vom 1. Februar 1804 sich Beamte weder mit Pachtungen befassen, noch bürgerliche Gewerbe treiben dürfen."

Bei der zweiten Versteigerung hatte Duyle den Meistanbot mit 300 fl. jährl. Pachtzins und wurde von hoher Stelle dieses Anbot angenommen. In den betreffenden Pachtbedingungen kömmt unter andern unter Punkt Nr. 3 die Annahme des abgetretenen Kaufmanns Andrä Wallner zum Redakteur vor. Uebrigens war der Herausgeber nicht an ihn gebunden, sondern konnte denselben nach vorher gemachter Anzeige beim Kreisamte und erhaltener Einwilligung, wechseln.

Der Punkt 8 dieses Kontraktes sagt: „Obschon die näheren Bestimmungen des Planes der Salzburger Zeitung für jeden Fall bei der ersten Herausgabe derselben in der neuen Gestalt bekannt gemacht werden müssen, so ist doch alle Viertel Jahre die Bemerkung neuerdings in die Zeitung aufzunehmen: „Nicht die Salzburger Zeitung, sondern nur das Amtsblatt sei offiziell, und wo ämtliche Artikel in das eigentliche Geschichts- oder Zeitungs-Blatt aufgenommen sind, werde dieser Umstand immer besonders angemerkt erscheinen.“

Duyle blieb nun im Besitze der Zeitungsherausgabe bis zum J. 1835, jedoch leistete er vom J. 1822 an nur mehr 129 fl. 10 kr. C. M. als Pachtschilling.

Ueber die Zahl der Zeitungs-Exemplare können wir nur anführen, daß sie ohne Frei-Exemplare im J. 1817 die Zahl von 450, 1818 330, 1819 300 Exempl. erreichte.

Die plötzliche Verminderung der Auflage im J. 1818 dürfte in der Einführung des Zeitungsstempels gegründet sein, da hiedurch der Preis von 10 fl. auf 13 fl. 12 kr. R. W. stieg.

Nachdem mit dem J. 1835 der Pacht-Contract mit Duyle zu Ende ging, so wurde den 19. Oktober desselben Jahres das Lizitations-Commissions-Protokoll neuerdings aufgenommen. Als Lizitanten erschienen: Franz Xaver Duyle und Leopold Zaunrith, der erste Anbot geschah mit 130 fl. mithin schon höher als der frühere Pachtbetrag und bis zum Schlusse der Verhandlung wurde durch gegenseitiges Ueberbieten die namhafte Summe von 1305 fl. erreicht, mit welchen Anbote Leopold Zaunrith die Pachtung auf die Zeit vom 1. Jänner 1836 bis Ende 1841 übernahm.

Von dieser Pachtungsperiode angefangen wurde ein weißeres Papier für die Zeitung verwendet, mithin trat eine Vervollkommnung ein, welche den damaligen Zeitungslesern sehr willkommen sein mußte. Aufschrift und Eintheilung des Blattes blieb wie vorher.

Vor Ausgang der Pachtzeit wurde die abermalige Versteigerung nothwendig, und deßhalb nach vorausgegangener Kundmachung am 25. Oktober 1841 die Licitation abgehalten, das Resultat derselben jedoch nicht genehmigt, da nach der früher erzielten hohen Pachtsumme sich hier der höchste Anbot, welchen Leopold Zaunrith machte, nur mit 351 fl. zeigte. Das gewünschte Ueberbieten trat auch bei der zweiten Licitation wirklich ein und Zaunrith erstand die Pachtung auf die Zeit vom 1. Jänner 1842 bis Ende 1847 mit 1036 fl.

Aus den Pachtbedingungen kommt nur zu bemerken, daß der Pächter laut p. A. das Hauptblatt künftighin mit der Ueberschrift:

zu versehen habe.

Laut Pkt. 10 ist der Preis für das Hauptblatt mit jährlich 9 fl. 20 kr. und für das Amts- und Intelligenzblatt mit 3 fl. 20 kr. C. M. festgesetzt.

Nach Ablauf dieser Pachtperiode wurde zu erneuerter Versteigerung geschritten, u. z. für die Zeit vom 1. Jänner 1848 bis Ende Dezember 1853, es erschien aber bloß der Buchdrucker Zaunrith und bot 500 fl. als Pachtsumme an; welcher Anbot um so mehr nicht angenommen werden konnte, da der hierortige Kunsthändler Johann Schön in seinem Einschreiten ddo. 6. Dez. 1847 an das Kreisamts-Präsidium die Absicht aussprach bei erneuerter Lizitations-Vornahme in Konkurrenz treten zu wollen. Es wurde nun die Versteigerung auf den 16. Dez. anberaumt und bei solcher erhielt auch der Letztgenannte das Recht der Herausgabe mit dem gemachten Anbote von 1700 fl.

Um Uebernahme der Redaktion bewarb sich Ludwig Mielichhofer und sagt in seiner diesen Gegenstand berührenden Eingabe an das Kreisamt: daß er die Redakion auf 6 Jahre übernommen habe und dieß mit um so größerer Freude, da ihm dadurch willkommene Gelegenheit wird seine loyale Gesinnung, sein patriotisches Streben und seine volle Ergebenheit einer erleuchteten hohen Staatsverwaltung durch die entsprechende Führung dieser Zeitung an den Tag legen zu können.

Sowohl die Wahl dieses Redakteurs wie auch die Aenderung der Zeitung in Bezug ihres Formates und Druckes wurde bewilliget, da dieselbe dadurch gewann. Eben so wurde gegen die Trennung des Feuilletons nichts eingewendet. Die Zeitung erschien nun im Groß-Quart Formate fünfmal die Woche, wurde gedruckt bei Oberer und es betrug der ganzjährige Pränumerationspreis 9 fl. 20 kr. C. M.

Die nächste und wichtigste Aenderung mußte wohl voraussichtlich in Folge des prov. Preßgesetzes vom 18. Mai 1848 eintreten. Und so kam es auch, denn Schön fand sich dadurch bestimmt von nun an keinen Pacht mehr zu zahlen, da wohl Jedermann befugt sei eine Zeitung herauszugeben. Er würde jedoch mit billigen Bedingnissen das vom Geschichtsblatte zu trennende Amtsblatt noch ferner unter der Bedingung herausgeben, wenn ihm die Aufstellung einer Presse bewilliget werde.

Schön zahlte nun keinen Pacht, sondern nahm bloß die offiziellen Kundmachungen gratis in sein Amtsblatt auf.

Es wurde ihm daher mit Decret vom 24. Dezember das fernere Verlagsrecht der Zeitung abgenommen und eine erneuerte Verpachtung angeordnet.

Bei der hierüber am 29. Dezember 1848 abgehaltenen Versteigerung wurde nur ein Anbot von 501 fl. anstatt dem zu Grunde gelegten Ausrufspreise von 1700 fl. erzielt, mit welchen jedoch der Anbotleister Gottfried Oberlehner, Faktor der Zaunrith'schen Druckerei, zurückgewiesen wurde.

Eine weitere protokollarische Vernehmung des Schön und der Buchdrucker: Zaunrith, Duyle und Wappmannsberger hatte das Resultat, daß Ersterer die Erklärung abgab, keine Zahlung für den Pacht der Zeitung zu

leisten, hingegen bei Beilassung des Amtsblattes die offiziellen Kundmachungen gratis aufzunehmen, auch die geforderten Pflichtexemplare abzugeben.

Duyle erklärte sich in keine Licitation einzulassen, Zaunrith und Wappmannsberger blieben in ihren Anboten, ersterer mit 501 fl., letzterer mit 500 fl. stehen.

Mittlerweile rekurirte Schön und bat schließlich bei einer erneuerten Versteigerung nur die Salzburger Zeitung ohne dem Amtsblatte auszubieten und letzteres ihm noch ferners bis zum gänzlichen Ausgleiche dieser Angelegenheit zu überlassen. Nun wurde, während Schön fortfuhr das Amtsblatt zu verlegen, für den 12. Juni 1849 eine abermalige Versteigerung angeordnet, welche die Verpachtung der Salzburger Zeitung auf die Zeit vom 1. Juli 1849 bis letzten Juni 1855 zum Zweck hatte. Als Resultat dieser abermaligen Versteigerung entnehmen wir, daß Wappmannsberger, Besitzer der Oberer'schen Buchdruckerei, Buchhandlung und lithografischen Anstalt den Anbot mit 103 fl. C.M. stellte, und dabei bemerkte, daß man nicht wisse ob nicht die stenografischen Berichte bei geschehener Zusammenberufung des Reichstages ohne Vergütung aufzunehmen seien, und weil es nicht entschieden ist ob nicht auch das Amtsblatt abgesondert dem Zeitungsstempel unterliege.

Gottfried Oberlehner als Bevollmächtigter der Zaunrithschen Druckerei, machte den Anbot mit 300 fl. C.M., begehrte jedoch daß das Amtsblatt auch gesondert vom Geschichtsblatte in Pränumeration gegeben werden dürfe.

Dieser vorgenommene Akt wurde von der Landesregierung ddto. Linz, den 10. August dahin erlediget, daß das Lizitations-Resultat nicht genehmiget sei, und es ist eine abermalige Versteigerung vorzunehmen, jedoch sind vor derselben „die Buchdrucker aufmerksam zu machen, daß dem Unternehmer durch Besorgung der Redaktion des Geschichtsblattes von Seite der Staats-Verwaltung eine namhafte Auslage für den Redakteur und sonstige Redakionskosten erspart wird, daß durch die Einführung des Reichs- und Landes-Gesetzblattes sich der unentgeldliche Inhalt des Amtsblattes der Zeitung, sohin eine Last des Verlegers vermindern wird, daß das Reichs- und Landesgesetzblatt Beilagen der offiziellen Zeitung sein werden, wodurch diese an Werth und daher wohl auch an Absatz gewinnen werde, der dem Verleger zu Guten kömmt. Die Besorgniß, daß eine unentgeldliche Aufnahme stenografischer Reichs- und Landtagsberichte dem Verleger zur Last gehen werde, verschwindet durch die vom h. Ministerium ausgesprochene Ermächtigung, daß in die Licitations-Bedingnisse die ausdrückliche Klausel aufgenommen werde, daß die Reichs- und Landtags-Verhandlungen unter die unentgeldlichen Leistungen des Verlegers nicht gehören. Die weitere Besorgniß, daß der Verleger der offiziellen Zeitung durch deren Stemplung gegen die Herausgabe anderer nicht gestempelter Zeitungen in Nachtheil stehen werde, verschwindet in der Betrachtung, daß die Stemplung entweder alle Zeitungen treffen muß oder keine treffen kann.

Mit Bericht vom 9. September 1849 trug jedoch das hierortige Kreisamt nach vorgegangener Vernehmung der Buchdrucker darauf an: es möge bis zum Eintritte des künftigen Jahres von der Herausgabe der offiziellen

Zeitung Umgang genommen und daher erst im November 1849 die Verhandlung wegen Verpachtung vom J. 1850 an wieder aufgenommen werden.

Dieß geschah auch. Gegen Ende November 1849 begannen die bezüglichen Verhandlungen wieder, und die Gründung der offiziellen Zeitung wurde derart beschlossen, daß das Druckrecht derselben verpachtet, die Redaktion jedoch von Seite der Regierung besorgt werde.

Das Resultat der geschehenen Verhandlungen war:

Oberlehner blieb mit 600 fl. C.M. der Meistbiethende, jedoch nur auf die Pachtdauer eines Jahres, er bot ferner 800 fl. an, wenn ihm bewilliget wird, anstatt des festgesetzten dreispaltigen den zweispaltigen Druck anwenden zu dürfen, ferners, daß die Entscheidung vor Ablauf Dezember l. J. einlangen möge, da sonst das Erscheinen behindert wäre.

Wegen dem Redaktionsgeschäfte wurde mit dem hierortigen quieszirten Pfleger von Kürsinger in Verhandlung getreten, „da derselbe alle erforderlichen Eigenschaften eines Redakteurs besitzt und schon bei vielen Gelegenheiten Proben seiner besonderen Befähigung zu einem solchen Geschäfte an den Tag gelegt hat und zudem auch durch seine langjährige Dienstleistung als Pfleger im Salzburgischen vollkommen vertraut mit den Wünschen und Bedürfnissen, so wie mit dem Charakter der Salzburger ist."

Kürsinger stellte die Forderung einer jährlichen Remuneration pr. 300 fl. 20 kr., dann 200 fl. für die Aufnahme eines Amanuensis (in der Person Bischofs), endlich für Haltung der einem Redakteur nothwendigen Zeitungen ebenfalls 200 fl. —

Nachdem die Zeit schon drängte, so wurde unterm 19. Dezember 1849 vom Minister des Inneren an den Kreischef in Salzburg im telegraphischen Wege die Mittheilung gemacht:

„Die Verpachtung der Salzburger Zeitung an Oberlehner mit 600 fl. Pachtzins genehmigt. Redakteur Kürsinger."

Die amtliche Erledigung folgte am 22. desselben M. und kömmt hier nur noch anzuführen, daß von Kürsinger für Beheitzung und Beleuchtung des Redaktionsbureaus eine jährl. Pauschalsumme von 100 fl., mithin im Ganzen 833 fl. 20 kr. zu dem genießenden Quieszenten Gehalte von 866 fl. 40 kr. C. M. erhielt.

Nun führte die offizielle Zeitung den Titel

Salzburger Post,

erschien täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage in gr. Quartformate, dreispaltig gedruckt. Druck und Verlag bei Zaunrith. Der Preis betrug halbjährig 7 fl. R.W. In dieser angedeuteten Form erschien diese Zeitung bis Schluß 1851, vom Jänner 1852 an aber mit der Aufschrift:

Salzburger Landeszeitung.

Unter gleicher Redaktion wurde die neue Zeitung in der Oberer'schen Buchdruckerei (Endl und Penker) verlegt. In Bezug des Formates trat die Aenderung ein, daß sie nun im Folio Formate erschien, der dreispaltige

Druck wurde beibehalten und bei der Aufschrift wurde der kaiserliche Adler nicht mehr als Vignette gebraucht.

Der Preis wurde für das halbe Jahr auf 7 fl. C.M. erhöht, welche Erhöhung der neue Verleger mit dem größeren Formate und den bedeutenderen Druckkosten motivirt.

Druck und Preis erlitten mit Beginn des Jahres 1853 eine Aenderung dadurch, daß für den dreispaltigen der zweispaltige Druck angenommen und der halbjährige Pränumerationspreis auf 6 fl. C.M. herabgesetzt wurde. Das Format obgleich noch Folio wurde bei Anwendung der neuen Druckform schmäler.

Beim 6. Jahrgang nämlich dem von 1855 erscheint der Doppel-Aar wieder an der Spitze der Aufschrift.

Mit 1856 wurde dem Intelligenzblatte eine Beilage (Feuilleton Beiblatt) hinzugefügt, und die Abgabe der bisher gebräuchig gewesenen Freiexemplare hat mit diesem Jahre aufgehört, jedoch bezogen die Behörden die Zeitung mit um 2 fl. vermindertem Pränumerations-Preis.

Den Druck der Zeitung besorgte nun die Duyle'sche Druckerei, und Dr. Schmid nennt sich als Verleger, vom Monate Juni an erscheint an dessen Stelle Valentin Rehle.

Bisher war Hauptblatt dann Amts- und Intelligenzblatt unzertrennlich, vom Jahre 1858 an konnte jedoch das Erstere ohne dem Zweiten, letzteres jedoch nicht allein pränumerirt werden. Es kostete der Jahrgang, Haupt- und Beiblatt wie bisher 12 fl., das Geschichtsblatt allein 8 fl.

Hatte die Auflage dieser Zeitung auch anfänglich die Höhe von 250 Exemplaren, sank dieselbe doch vom Jahre 1856 an, auf beiläufig 130 herab.

Mit 2. Semester des Jahres 1858 hörte das Erscheinen der bis nun behandelten Zeitung auf, und es erschien unter verantwortlicher Redaktion des Ludwig Mielichhofer die:

Salzburger Zeitung.

Salzburg hatte nun wieder nur Eine politische Zeitung, welche sich nach der ausgegebenen Pränumerations-Einladung zur Aufgabe gestellt hat, für die bestandenen beiden publicistischen Organe entsprechenden Ersatz zu bilden.

Mit ihr erschien auch das Amts- und Intelligenzblatt, die Preise wurden beibehalten, obgleich statt dem bisherigen groß Quart das Folio Format und anstatt des zweispaltigen wieder der dreispaltige Druck gebraucht wurde.

Gedruckt wurde diese Zeitung bei Endl und Penker; und hatte bis Schluß 1862 keine Veränderung mehr erlitten. Ihre durchschnittliche Auflage beträgt bei 600 Exemplare.

Im Monate Dezember 1859 erhielt Buchhändler Ackermann die Conzession zur Herausgabe einer Zeitung, unter dem Titel: „Salzburger Telegraf" mit zweimaligem Erscheinen in der Woche.

Auf geschehenes Ansuchen diesen beabsichtigten Titel in: „Salzburger Post" umzuändern, erhielt Ackermann im September 1861 auch hiezu die behördliche Bewilligung, allein weder unter den ersten noch unter dem spä-

tern Titel erschien diese Zeitung, und ist nur die Verleihung der Conzession hier zu verzeichnen.

Wir übergehen nun nach Schilderung des Hauptblattes zur Besprechung jener Beiblätter, welche mit dieser Zeitung während des Zeitraumes von 1784 bis 1862 erschienen sind.

Das Salzburger Intelligenzblatt.

Eine Beilage zur Salzburger Zeitung wurde im Jahre 1784 vereint, mit dieser ohne besonderer Pränumeration wöchentlich einmal ausgegeben. Es erschien in klein Quart Formate.

Gegenstände des Intelligenzblattes waren vorzüglich die landesfürstlichen Verordnungen und Dekrete, Bekanntmachungen der verschiedenen Aemter, Ernennungen, und die Bekanntgabe vorkommender Merkwürdigkeiten. Auch meteorologische Beobachtungen, Getreidepreise und statistische Daten über die Bevölkerungs-Bewegung, hatten nebst den verschiedenartigsten Anzeigen der Kunst und Industrie in diesem Blatte ihren Raum. In Bezug dieser Inhaltseintheilung wurde lange Zeit wenig geändert, obgleich das Blatt die Benennung öfters wechselte.

Um jedoch den Zeitungsschreiber hiebei die nöthige Unterstützung zu gewähren und diesem Beiblatte überall den gewünschten Eingang zu verschaffen, erließ Erzbischof Hieronymus untern 12. Jänner 1784 das nachstehende Dekret.*)

„Niemand miskennet die Vortheile, welche die Bereits an mehreren Orten herauskommenden Intelligenzblätter dem in und ausländischen Lesern und publico dadurch mannigfältig verschaffen, daß in denselben die von Zeit zu Zeit erlassenen Landesherrlichen Verordnungen, Promotionen, öffentliche Vorladungen, Feilbiethungen, Geburts und Sterbelisten, dann dergleichen sowohl das gesammte Land betreffende, als einzelne desselben interessirende vorfallenheiten eingeschaltet werden.

Um nun dem gegenwärtig auch hier wochentlich in das Licht trettenden Intelligenzblättern die gleichmässige Wirkung zu geben; so haben Wir bey Unserer geheimen Kanzley die Anstalt getroffen, daß dem Verfasser eben dieses Intelligenzblats mit allem deme, was sich dahin eignet, und ohne bedenken eingeschaltet werden mag, auf vorläufige Genehmigung und Unterzeichnung des dortigen Direktoriums an Handen gegangen werden solle.

In ähnlichen sehen Wir uns demnach auch veranlasset, diese Befehle auf unsere Stelle zu verbreiten, und solche mit deme zu erweitern, daß alle von alldort aus in Geistlich sowohl als weltlichen Sachen ergehende General- und Circular-Befehle nach ermessigung jeden Orts Directorii dem hiesigen Zeitungs Comptoir mitgetheilt werden, dann aber auch dahin die nothwendig erfundene Licitationen, Versteigerungen, auch andere Bekanntmachungen und Anzeigen, weswegen Unser Hofrath, insbesondere die Landbeamte zu verständigen hat, gelangen sollen, um diese gegen geringe Gebühr dem bezeichneten Blatt einrücken zu mögen. Was aber die Geburts und Sterbefälle, dan Trauungen belanget, hierüber wird unser Consistorium an

*) Aus der Central-Registratur der k. k. Landesbehörde.

die hiesige Stadtkapläne sowohl als an die Seelsorger auf dem Lande behörig verfügen, daß die erste die betreffenden Listen an Donerstag jeder Woche, Letzte hingegen alle Viertel Jahre, und nach Ausweis des hiemit beygehenden Formulars dem Verfasser des gemelten Intelligenzblattes unausbleiblich zusenden.

Uebrigens gehet Unsere Gesinnung dahin, daß jedes dem hiesigen Zeitungs Comptoir von Unseren Stellen aus in solcher weiß zukommendes Comunicatum mit der Unterschrift des betreffenden Directorium versehen sey, und ohne dieser Authentisirung niemals dem Intelligenzblatt einverleibet werde, als worüber an den Verfasser dessen die gemessene Anweißung erfolget ist.

Actum Salzburg den 12. Jänner 1784.

Hieronymus.

Mit Beginn des Jahres 1785 wurde das Intelligenzblatt nicht mehr vereint mit dem Hauptblatte, sondern, obgleich noch eine Beilage desselben bildend, dennoch getrennt, mit eigener Pränumeration ausgegeben. Der Preis betrug ganzjährig 2 fl. 30 kr. für Jene, welche auch auf das Hauptblatt pränumeriren, ohne diesem 3 fl.

In Bezug der Ausstattung des Blattes trat die Aederung ein, daß die Wappen-Vignette wegblieb und dafür bei jeder Nummer ein Motto erscheint wie z. B. bei Nr. 1 „Jemehr du Mensch bist, desto mehr gleichst du den Göttern." Nr. 10. Ist Sympathie ein Steckenpferd, so sey sie meine Lieblingsgrille." Nr. 32. „Sie kennen alles, Dogmatik, Kasus, Patristik, Exegese, Polemik, Rituale und Missale — nur den Weg zu dem Herzen nicht, das sie gewinnen sollen."

Mit dem Jahre 1786 blieben die Motto weg, und bei sonst ganz gleicher Ausstattung änderte Hübner den bisherigen Titel um und erschien dieses Blatt als:

Salzburger Intelligenzblatt oder wöchentliche Nachrichten zum allgemeinen Nutzen.

Doch schon nach Jahresfrist wurde wieder der frühere Titel beliebt.

Das Jahr 1809 brachte eine Preisänderung, indem die Pränumeration nunmehr für die Abnehmer der Staatszeitung 3 fl., für jene, welche das Intelligenzblatt allein bezogen 3 fl. 20 kr. betrug.

Nach geschehener Besitzname des Landes Salzburg durch die Krone Baierns, änderte sich der bisher geführte Titel, und erschien dasselbe vom 1. November 1810 angefangen, unter der Benennung:

Intelligenzblatt des Salzachkreises.

Die Redaktion des Blattes, das wöchentlich zweimal zu dem Jahrespreise von 3 fl. Konventionsgelde erschien, übernahm die königliche Polizei-Direction, welche durch ihre Ankündigung vom 28. Oktober 1810 die Inhaltseintheilung bekannt gibt.

Als Gegenstände dieses Blattes werden bezeichnet:

1. Auszüge der Verordnungen,

2. Ausschreibungen des königl. Generalkommissariates, des Oberappellations-Gerichtes und der Finanzdirektion des Salzachkreises;

3. alle Lokal-Polizei-Verordnungen, oder Erinnerungen;

4. die Bekanntmachungen aller königl. Stadt- und Landgerichte, Rentämter und anderer Behörden, in und außer dem Salzachkreise;

5. Lokalnotizen aller Art, die für das Publikum erforderlich sind z. B. Fremdenanzeigen, Populationstabellen, Viktualienpreise, Schrannenanzeigen, Dienstgesuche, Quartiersveränderungen, verlorne oder gefundene Sachen, u. dgl.

6. Die Wiederholung einiger der vorzüglichsten ältern königl. bairischen Verordnungen.

7. Gemeinnützige Aufsätze, welche die Tendenz haben, durch Vorschläge oder Mittheilung von Erfahrungen die Kultur des Landes und den Gewerbswohlstand zu erhöhen, schädliche Vorurtheile zu entfernen, und das Glück der Einwohner in was immer für Beziehungen, zu befördern.

Vom 1. Jänner 1811 erhielt es die Benennung:

Königl. bairisches Salzach Kreis-Blatt

und bestand als solches unter den Modalitäten, wie das vorhergenannte Intelligenzblatt des Salzachkreises, während der ganzen bairischen Periode fort.

Die Besitznahme Salzburgs durch Oesterreich umformte diesen Titel, und es erschien am 1. Mai 1816 das

Kaiserl. königliche österreichische Amts- und Intelligenzblatt

mit dem kaiserl. Adler als Vignette. Mit dem Jahre 1817 wurde der Preis auf 4 fl. erhöht.

Nachdem in Folge des Zeitungs Pacht-Contraktes der obderennsischen Landes-Regierung vom Jahre 1831 an das Hauptblatt der Zeitung weder Ankündigungen noch Anzeigen aufnehmen durfte, so gingen solche mit 1831 auf das Beiblatt über, welches nun die Aufschrift:

Amts- und Intelligenz-Blatt zur k. k. priv. Salzburger Zeitung

führte, und in seiner Eintheilung nun die zwei geschiedenen Rubriken, Amtsblatt und Intelligenzblatt hatte.

Im Jahrgange 1847 begegnen wir zum erstenmale der Rubrik „Feuilleton."

Bei Uibernahme des Zeitungs-Verlages durch J. Schön wurde der Preis des Amts- und Intelligenzblattes ganzjährig auf 3 fl. 20 kr. C. M. festgesetzt.

Aus der Geschichte des Hauptblattes ist es bekannt wie Schön nach Erscheinen des prov. Preßgesetzes keine privilegirte Zeitung mehr anerkannte, deßhalb sehen wir auch vom 21. Juli 1848 an nur den Titel:

Amtsblatt und Intelligenzblatt zur Salzburger Zeitung.

Im Jahre 1849, wo das Amtsblatt die Stelle der offiziellen Zeitung vertrat, nennt es sich

K. k. priv. Salzburger Amtsblatt.

1850 und 1851 als unzertrennlicher Theil des Regierungsblattes hieß dieses Beiblatt

Amtsblatt zur Salzburger Post.

und am Schluße desselben brachte das Intelligenzblatt die vorkommenden Privat-Anzeigen.

Vom Jahre 1852 als

Amtsblatt zur Salzburger Landeszeitung

blieb dieselbe Einrichtung bis zum Jahre 1856, wo das Intelligenzblatt wieder abgesondert erschien, und nebst den Ankündigungen in seinem Feuilleton Aufsätze verschiedener gemeinnütziger Art enthielt, doch schon nach Jahresfrist hörte diese neue Gepflogenheit wieder auf.

Vom 2. Semester 1858, wo es

Amtsblatt zur Salzburger Zeitung

wurde, erscheint das Intelligenzblatt nicht mehr mit demselben, sondern bildet die letzte Seite des Geschichtsblattes.

Ueber das Neueste der Literatur Oberdeutschlands.

Dieses Literaturblatt erschien im Jahre 1784 unter Lorenz Hübners Redaktion, im gleichen Formate mit der Salzburger Zeitung. Der Titel des Blattes spricht ohnehin die Tendenz desselben aus, was den Autor auch dahin führte, daß er in seinen Ankündigungen und sonstigen Korrespondenzen stets nur von der „gelehrten Zeitung" spricht.

Monatlich erschien eine Nummer 1 Bg. stark.

Es trug an seiner Spitze eine Vignette allegorischer Art, welche den Lesern jedoch bis zum Schluße des Jahres räthselhaft blieb, erst in der letzten Nummer erklärt der Herausgeber sein Titelkupfer. Mit der politischen Zeitung genommen kostete der Jahrgang 48 kr. ohne derselben 1 fl. 12 kr.

1785 erschien dieses Beiblatt mit der Aufschrift:

Salzburger Gelehrte Zeitung.

Hübner nennt solche den 2. Jahrg., weil sie eine Fortsetzung des eben geschilderten Blattes ist. Format, Druck und Preis blieb dem Vorjahre gleich.

Als Beigabe zur Salzburger Zeitung erschien im Jahre 1785 auch eine Monatschrift im gleichen Formate mit dem Hauptblatte unter dem Titel:

Salzburger Kundschaftsblatt.

welches wöchentlich einmal erschien und nebst Kundmachungen auch die Geburts-, Trauungs- und Sterbelisten, dann Getreidepreise und Theaternachrichten brachte. Es hörte jedoch mit Schluß des Jahres zu erscheinen auf.

1786 erschien die „gelehrte Zeitung" unter dem Titel:

Salzburger monatliche Beiträge zur Literatur Oberdeutschlands.

Ebenfalls in monatlichen Lieferungen von 1 Bogen und zu demselben Preise wie die vorige.

In der 12. Nummer des Jahrganges für 1790 gibt Hübner seinen Abonnenten bekannt: daß er sich entschlossen habe, diese Blätter in etwas veränderter Gestalt erscheinen zu lassen; doch hören wir was er selbst darüber sagt:

„Ich habe mich entschlossen, diesen Blättern eine etwas veränderte Gestalt zu geben, um sie für einen ausgebreiteten Zirkel von Lesern interessant zu machen, worunter so viele sind, welchen Recensionen der herausgekommenen Schriften, und die Fehden der Gelehrten nicht behagen. Ich gedenke mit der neuen Einrichtung dieser Blätter es mit keinem Theile meiner Leser zu verderben, indem ich ein

Räsonnirendes Magazin des Wichtigsten aus der Zeitgeschichte

ankündige.

Nur in der Bibliothek des Klosters St. Peter befinden sich hievon 2 Jahrgänge (1791 und 1792), wodurch es nun ermöglicht wird, hierüber zu berichten.

Diese Zeitschrift erschien im Octav Formate, monatlich eine Nummer in der Stärke eines Bogens. Preis blieb den früheren Beilagen gleich.

Hauptsächlich sind es die damaligen Zustände in Frankreich, welche in diesem Blatte und zwar zum großen Theile in sehr satyrischer Weise zur Besprechung kommen.

Die starke Umwandlungssucht Hübners gab dem Blatte nach zwei Jahren schon wieder anderen Titel und andere Formen; denn im Jahre 1793 gab er durch sein:

Pragmatisches Register der Oberdeutschen Staatszeitung

den Abnehmern seines politischen Blattes eine neue Beilage, welche den Werth des Hauptblattes zu vermehren bestimmt war.

Es erschien bis incl. 1795 in gleichem Formate mit der Zeitung.

Den 2. Jänner 1796 wurde eine

„Beilage zur allgemeinen oberdeutschen Staatszeitung"

ausgegeben, welche Hübner an die Stelle seines bisherigen pragmatischen Registers treten ließ, und den Subskribenten das Erscheinen einer solchen Beilage für jeden Samstag zusagte. Es war dafür der Betrag von 48 kr. zu zahlen. Diese Beilage endete mit dem Jahre 1799 —.

Von 1799 bis zum Jahre 1848 ist die Salzburger politische Zeitung ohne Beiblatt erschienen, nur manchmal wurden bei besonderen Veranlassungen einzelne Beilagnummern ausgegeben. Angekommen beim Jahre 1848 haben wir wieder über derlei Beiblätter zu berichten. Und zwar:

Feuilleton.

Dieses bildete im Jahre 1848 ein Beiblatt der k. k. priv. Salzburger Zeitung und konnte mit dem Amts- und Intelligenzblatte, von welchen es unzertrennlich war, um 3 fl. 20 kr. für das Jahr bezogen werden.

Mit dem zweiten Quartale erhielt diese Beilage die Aufschrift:

Rundschau,

ein Volksblatt für alle Interessen des Vaterlandes, der Industrie und Landwirthschaft, der Kunst und des Lebens.

Aber auch dieser Titel erlag bald den Umänderungsgelüsten des Jahres 1848, denn den 25. Mai tritt uns anstatt der Rundschau die Aufschrift

Juvavia,

eine Rundschau auf dem Gebiete der Politik, der Literatur und Kunst, der Industrie und aller andern vaterländische Interessen entgegen.

Eine Bemerkung der Redaktion an die Leser setzt diese in Kenntniß, daß bei dem Umstande, wo die meisten Beiblätter der österreichischen Provinzial-Zeitungen als Titel die Benennung ihres Landes führen, obiger Titel um so mehr gewählt worden sei, da eben der patriotische Verein „Juvavia" in's Leben tritt.

Das weitere Schicksal dieses Beiblattes wird mit der neuen Salzburger Zeitung erörtert.

Nachdem nun die Besprechung des Hauptblattes von Salzburgs Zeitungen sammt allen seinen von Zeit zu Zeit miterschienenen Beiblättern geendet ist, so müssen wir wieder in der weiteren Berichterstattung zu jenen periodischen Schriften zurückkehren, welche in früherer Zeit hier erschienen sind.

Hübner, der Mann mit jener Geisteskraft, durch welche es ihm möglich wurde, in fast allen Zweigen der Wissenschaft Ausgezeichnetes zu leisten und seinen Namen in den verschiedenartigsten Fächern der Nachwelt aufzubehalten, begann bereits im Jahre 1784 nebst seiner weitverbreiteten Zeitung den Freunden der Natur ein Blatt zu übergeben, das er unter dem Titel:

Physikalisches Tagbuch für Freunde der Natur

in Pränumeration gab.

Diese periodische Schrift, an deren Bearbeitung mehrere gelehrte Naturforscher Theil nahmen, erschien in Vierteljahrs Heften zu 12 Bogen in Octav. Der Preis des Jahrganges betrug 2 fl. 12 kr. Gedruckt wurde diese Schrift in der Waisenhaus Druckerei.

Durch die Zeit des vierjährigen Erscheinens bringt dieses Tagebuch äußerst interessante Aufsätze, besonders dürfte die physikalische Chronik manchen Naturfreund noch gegenwärtig wie in jener Zeit auf das anziehendste unterhalten.

Der dritte Jahrgang (1786) enthält auf seinem Umschlage die Notiz: daß mit diesem Jahrgange die Laufbahn dieser Schrift beschlossen wird.

Hübner versprach übrigens alle noch eingehenden Beiträge zu sammeln, und wenn eine genügende Zahl beisammen ist, als Fortsetzung den erschienenen Jahrgängen anzureihen. Dieses Vorhaben verzögerte sich bis zum Jahre 1788, zu welcher Zeit endlich der 4. Jahrgang erschien und gleichzeitig Hübners Anzeige zur Kenntniß der Subskribenten brachte, daß es ihm bei der Vermehrung seiner Geschäfte (in diesem Jahre begann derselbe, wie bekannt, die Herausgabe der Literatur Zeitung) unmöglich sei diese Schrift weiter fortzusetzen.

Das Jahr 1788, welches somit den Abschluß des physikalischen Tagebuches mit sich brachte, wurde das Entstehungsjahr eines Literaturblattes das in jener Zeit bedeutendes Aufsehen machte und dessen Werth noch gegenwärtig geschätzt wird.

Mit diesen Zeilen wollen wir nun das Entstehen und die Existenz dieser Schrift näher beleuchten.

Mit dem Jahre 1787 machte Hübner dem Landesfürsten und dem Consistorium bekannt, daß eine Gesellschaft von Gelehrten beabsichtige eine Zeitung zur Besprechung der deutschen Literatur herauszugeben, und im Monate Oktober ergiengen bereits die Dekrete an Hübner und die Waisenhaus-Druckerei wegen Drucklegung derselben, denn letztere beanspruchte dieses Geschäft, um dadurch für den geringeren Gewinn bei der Oberdeutschen Staatszeitung entschädigt zu sein. Hübner hat dagegen noch untern 6. Oktober 1787 in seiner Vorstellung an den Landesfürsten folgende Einwendungen gemacht:

1. Ist die angekündigte Oberdeutsche allgemeine Literaturzeitung ein in Oberdeutschland ganz neues Unternehmen, das also auf alles vorhergeschehene, oder alle vorherige was immer für Namen habende Privilegien nicht den geringsten Bezug haben kann.

2. Bin ich nicht allein Unternehmer, sondern das Geschäft hat eine Gesellschaft von mehr als 60 durch ganz Deutschland zerstreuten Gelehrten unternommen, daß also der Vollzug des gedachten Dekrets nicht einmal von mir allein abhängt.

3. Sind die Literaturanzeigen nichts weniger als ein Zeitungsgeschäft, dessen Betrieb mit äußerster, bey den politischen Zeitungen ganz ungewöhnlicher Genauigkeit geführt werden muß.

4. Ist es eine baare Unmöglichkeit, in der Waisenhaus-Buchdruckerey wo ohnehin die Zeitung allein nebst Intelligenzblatte mehrere Hände beschäftiget, und immer nothwendige Arbeiten vorhanden sind, bey dem mir allein bekannten Zustande dieser Druckerey, und dem ungeräumigen Platze derselben ꝛc. ein täglich wichtiges, und zugleich mit äußerster Sauberkeit, Emsigkeit und Anstrengung zu führendes Geschäft zur Zufriedenheit von ganz Deutschland auszuführen.

5. Brauchet die Gesellschaft eben deßwegen eine eigene Druckerey, welche keine andere dringende Geschäfte hat, sie bedarf zweer eigener neuer Pressen, fünferley neuer Schriften, und einer immer frischen Druckfarbe, eines sehr fleißigen Papiersortiments und überhaupt eines Faktors mit Ernst

und Einsicht, Setzer mit Geschmack und Emsigkeit, und Drucker, denen ein sachkundiger gesetzter Faktor immer auf die Finger sieht.

In der Waisenhausdruckerei sind weder die benöthigten Schriften, noch das erforderliche Personale, noch eine gesicherte Aussicht eines sehr pünktlichen Betriebs besonders bey so andern vielen dringenden Arbeiten vorhanden; und um die gehörigen Bestellungen zu machen ist wirklich die Zeit zu kurz.

6. Die Gesellschaft würde sich demnach entweder gezwungen sehen, ein zur Ehre Höchstdero Lande angekündigtes Unternehmen fahren zu lassen, oder sich einen andern Verlagsort zu wählen, wodurch also ein beträchtlicher Geldeinfluß hiesiger Stadt entgehen dürfte.

Die Gesellschaft sieht sich also gedrungen E. h. Gnaden unterthänigst vorzustellen, daß durch gedachte Einschränkung und Vermengung dieses ganz neuen gesellschaftlichen Literatur- mit dem von einem Privaten geführten Zeitungsgeschäfte ihr Unternehmen für hiesige Lande ganz unausführbar gemacht und in seinem schönsten Entstehen unterdrücket würde; ersuche demnach in tiefster Erfurcht um gnädigste Aufhebung dieses bloß von einem Mißverstande herrührenden Dekrets, welcher gewiß nicht eingeschlichen seyn würde, wenn es dem hochwürdigen Konsistorio Gefallen hätte, mich vorläufig hierüber zu vernehmen, als der ich allein im Stande bin hievon Auskunft zu geben."

Lorenz Hübner, Mitunternehmer
der allgemeinen Oberdeutschen Literaturzeitung.

Konsistorialrath Bönicke widerlegte in seinem Berichte die Bedenkungspunkte Hübners und da wir letzteren hier Raum gaben, so können wir nicht unterlassen, auch diese gemachten Entgegnungen hier anzuführen.

Das betreffende Schriftstück ist jedoch in manch anderen Beziehungen von hohem Interesse, weßhalb ich mich nicht bloß auf die Anführung jener Stellen beschränke, die über die Literaturzeitung handeln, sondern es folgt dieser Bericht hier seinem ganzen Wortlaute nach.

„Die ehemalige Mayrische nunmehr Waisenhausbuchdruckerey war von jeher im alleinigen Besitze des hiesigen Zeitungsdruckes. Noch bei Lebzeiten des Joh. Bapt. Mayr, des Urhebers gedachter Druckerei ward, als sich zwischen ihm und der Hahn'schen Druckerey dahier, wegen des Buch- und Calenderhandels ein Zwist entspann, die Sache dahin ausgeglichen, daß beide den Buch- und Calenderhandel ungestört treiben, Mayr aber den Zeitungs- und Direktoriendruck allein behalten sollte.

Bei dem Kontrakt, den das Waisenhaus mit Frau von Sternfeld wegen gedachter Druckerei schloß, ward ihm der beständige Zeitungs-, Calender- und Direktorienverlag sehr hoch angerechnet: dieß war auch eine vorzügliche Lockspeise, wodurch man sich verleiten ließ, der Frau v. Sternfeld eine so hohe Kaufssumme zu bewilligen. Der ehemalig vortheilhafte Calenderhandel in fremde Lande war aber gleich im ersten Jahre durch auswärtige Verbote eingestellt und so ging es bald darauf auch mit dem

Direktorienhandel. Und dieß war der einzige Nachtheil nicht, der seit obgedachtem Kaufe die Waisenhausgewerbe traf. Frau v. Sternfeld ward durch die ihr ausbezahlte ansehnliche Kaufsumme in den Stand gesetzet, ihrer Buchhandlung einen Schwung und Uebergewicht zu geben, dergleichen sie vorhin beym alleinigen Augsburger und Hausirerverlag bey weiten nicht hatte; das Waisenhaus ward wegen seiner Gewerbe hoch in die Steuer geleget; der Hofstaat und die Universität machten bey dem Druckerlohn empfindliche Abbrüche; die Professoren fordern für ihre Manuscripte stolze Honorarien.

Als vor bereits 4 Jahren wegen des künftigen Zeitungsverlages zwischen Herrn Hübner und dem Waisenhause ein Contract geschlossen ward, setzte man und er selbst als richtig voraus: daß ein Zeitungsabsatz von 300 Exemplaren ihm sein nöthiges, von 500 ein honettes, von 800 aber ein reichliches Auskommen gewähren würde.

Der Contract ward also unter den nöthig erachteten Bedingnissen auf 10 Jahre beyderseitig unterzeichnet, hohen und höchsten Orts begnehmigt und noch zu Hübners Vortheil dessen Intelligenzblatt und gelehrte Zeitung außer dem Druckerlohne gar nicht in Anschlag genommen.

Um auf allerlei unvorhergesehene Umstände noch einen Hinterhalt für das Waisenhaus offen zu halten, um im Bedürfnißfall zwischen dem Zeitungsprivilegiumsinnhaber und dem Zeitungsdrucker das etwa verrückte Gleichgewicht wiederherstellen zu können, so ward in dem Contrakte der Beysatz eingerückt: Sr. Hochfürstliche Gnaden sollte vorbehalten sein, wenn einmal die Zahl der Zeitungs-Exemplare auf 800 sich belief, den Zeitungspächter zu irgend einer milden Verwendung eine weitere Abgabe anzuweisen; wozu sich auch damals Hr. Hübner gar herzlich gerne verstand. So lang nicht bis 500 Exemplare abgesetzet wurden, war der Vortheil auf Hübner's Seite allein, und auf Seite des Waisenhauses, theils wegen des jahrlangen Vorschusses an Druckerarbeit und Papier, theils weil bey dieser Arbeit der Druckereyverdienst wirklich schlechter als bey jeder andern ausfiel, war bloßer Nachtheil. Doch dieser hob sich endlich; um Ostern 1786 war die Anzahl der Zeitungsexemplare bereits über 800 und mit dem neuen Jahre 1787 über 1100 gestiegen.

Nun glaubte ein Hochwürdigstes Consistorium den obangeführten Vorbehalt von milder Orte Administrationswegen nicht länger unbenützt lassen zu dürfen; es ward einer von den Herrn Räthen beordert alles zur diesfälligen Vorstellung an Se. hochf. Gnaden vorzubereiten. So begierig Hübner gleich nach den vorjährigen Ostern auf die dießfälligen Maaßnehmungen dieser hohen Stelle und so bereit er sich damal noch zeigte, so viel Unzufriedenheit äußerte er, als er diese Angelegenheit wirklich in Bewegung sah; doch auch dieses schien mehr gegen die Art, wie man sich dabey benahm, als gegen die Sache selbst gemeinet zu seyn. Wie hätte man aber auch mit mehrerer Rücksicht und Mäßigung zu Werke gehen können, als da man ihn vermittels Decrets vom 16. May d. J. an mehrgedachten contractmäßigen Vorbehalt erinnerte? Statt dessen gab aber Herr Hübner einen Absprung an das Hochfürstliche Kabinet vor, wovon aber Se. hochf. Gnd. nicht das mindeste

zu wissen eine gute Zeit nachher mündlich versicherten. Jene Hübner'sche Aeußerung ward also dem Protokolle, welches Höchsten Orts wöchentlich vorgelegt wird, mit dem Concluso: man würde das Weitere von Sr. hochf. Gnd. also erwarten, einverleibt.

Abermal verstrichen 4 Monate und es blieb alles auf sich beruhend; ohne sich dem Vorwurfe eines verantwortlichen Saumsals blos zu stellen, konnte demnach Consistorium nicht umhin, diesen Punkt doch einmal wieder zur Sprache zu bringen. Vermöge gnädigst ratificirten Protokollconclusum vom 25. September geschah es, daß H. Hübner ein Dekret von allda zugestellt wurde, des Inhalts: Se. hochf. Gnd. würden über den schon oft erwähnten Contraktsvorbehalt zur gnädigst gefälligen Zeit verfügen; für dermal würde ihm aufgetragen, den Druck der aufs künftige Jahr angekündeten oberdeutschen Literaturzeitung eben auch als eine Zeitungssache dem Waisenhause zu überlassen und den dießfalls abzuschliessenden Contrakt innerhalb 14 Tägen allda vorzulegen."

Dieses Dekret ist auf 2 Punkte gerichtet. Erstlich den so oft gemeldeten Contraktsvorbehalt. Hierüber beobachtet H. Hübner ein tiefes Stillschweigen, ohne Zweifel absichtlich und mit dem Wunsche, daß man auch dieß Orts so stille dabey seyn möchte; das darf aber und soll nicht seyn. Zwar hat er sich im heurigen Frühjahre die Unannehmlichkeit zugezogen; daß er auf einmal 250 Exemplare von seinen politischen Zeitungen weniger auflegen lassen konnte, dem ungeachtet setzt er seit Ostern 1786 mehr als 800 Exemplare ab, mithin existirt schon anderthalb Jahre lang der Fall des contractmäßigen Vorbehaltes, und er kann nicht ausweichen, wenn auf dessen Erfüllung ohne weitere Nachsicht bestanden wird. Wäre es dann zu viel, wenn der bedungene Beytrag geradehin auf 300 fl. gesetzt würde? Die politische Zeitung allein wirft ihm wenigstens 1500 fl. reinen Profit ab; davon blieb ihm also immer noch die schöne Summe von 1200 fl. zu freyer Disposition und überhin noch all jenes, was er mit dem Intelligenzblatte, mit der bisherigen gelehrten Zeitung, mit den verschiedenen Ankündigungen und Anfragen, mit dem Lectürcabinet, durch den Handel mit eignen und fremden Schriften, mit Medikamenten und endlich durch das tägliche Stipendium als beliebter Meßleser verdient.

In Belang dieses Punktes wären Se. h. Gnaden um Mittheilung der den Vorgeben nach nun seit 4 Monaten im Cabinet liegenden Hübner'schen Gegenvorstellung zu bitten, und wenn doch gegen ein einzelnes Rathsglied, gewiß aber auf bloßes Vorgeben nicht, der Verdacht von Partheylichkeit oder Gehässigkeit Platz greifen könnte, die endliche Ausgleichung dieser ganz ohne Grund in Widerspruch und ins Ungewisse gezogenen Sache einer Commission, die unzielsetzlich aus den beyden Waisenhausinspektoren und H. Rath Taller, der in dieser schon mit Einsicht gearbeitet hat, bestehen dürfte, allenfalls auch, wofern dieser keiner vernünftigen Einrede mehr unterliegende Handel noch so großen Aufwandes von Feyerlichkeit werth geachtet werden will, mit Beyzug ein und anderer hofgerichtlichen Rathsgliedes zu übertragen.

Der Zweyte Punkt des erwähnten Dekrets betraf den Druck der aufs künftige Jahr angekündigten oberdeutschen Literaturzeitung.

Seine Beschwerden hierüber hat Herr Hübner in 6 Nummern Se. Hochf. Gnd. vorgelegt. So unangenehm es ist, mit Widerlegen und Polemisiren sich abgeben und andre ermüden zu müssen; so soll es doch hiermit Schritt vor Schritt gehen.

Ad. 1. Die oberdeutsche Literaturzeitung ist nicht so ganz Etwas neues; sie ist einmal eine Zeitung und das Zeitungsprivilegium dahier genießet nun die Waisenhausbuchdruckerey bald ein volles Jahrhundert; sie ist zweitens, ein gelehrte Zeitung, bloß eine Erweiterung der vermöge Contrakts in der Waisenhausdruckerey bis jetzt abgedruckten und von Hübner herausgegebenen gelehrten Zeitung, die mit dem Entstehen der Literaturzeitung durch nothwendige Folge ganz aufhören wird. Was würde aus Contrakten, aus Privilegien werden, wenn ein contrahirender Theil, wenn jeder Privatmann sie durch willkührliche Deutung und schiefe Wendung, durch halbveränderten Namen nach Herzenslust vereiteln dürfte?

Zudem ist der Contrakt zwischen Hübnern und Waisenhaus hohen und höchsten Orts, mithin obrigkeitlich bestättiget und so leicht nicht verletzbar.

Ad. 2. Dermal ist die Rede nur vom Zeitungsdrucke, darum können und wollen die zerstreuten Gesellschaftsmitglieder sich nicht bekümmern; es ist nur die Frage, wer die Zeitung abdrucken sollte und wer darauf den nächsten Anspruch habe. Und dieß ist das Waisenhaus. Bey allem Uibrigen genießt die Gesellschaft der ungestörtesten, uneingeschränktesten Freiheit. Der Urheber, die Haupttriebfeder, der erste Entwerfer des Plans, der die auswärtigen Gelehrten in Verbindung gebracht hat, der Sammler ihrer Arbeiten, der sich mit ihnen der Honorarien halber behandelt, der Verleger ist Hübner, und dieser muß seinen Contrakt und das Waisenhausprivilegium respectiren.

Ad. 3. Dieß ist nicht des Druckers sondern Hübners Sache nach dessen erst hergezählten Verhältnissen.

Ad. 4. Hier läßt nun schon Herr Hübner den Druck der gelehrten Zeitung weg, der bisher vermöge Contrakts und Privilegiums dem Waisenhause gebührete; womit sich also das Besorgniß ad Nr. 1 bestätiget.

Die vorgespiegelt baare Unmöglichkeit den Abdruck der Literaturzeitung zu übernehmen, ist auf Seite des Waisenhauses leicht zu heben. Die Waisenhausbuchhandlung, welche bis jetzt die beschwerliche Servitut hatte, ihrer Druckerey immer mit geringerträglicher Verlagsarbeit auszuhelfen, darf nur damit zu ihrem desto größeren Vortheil zurückstehen; so gewinnt die Druckerey freye Hände genug für die Literaturzeitung. Die Herrn Hübner so ganz allein bekannt seyn sollenden Umstände dieser Druckerey sind gewiß ohne allem Vergleich viel besser als jene der Prodingerischen. Die Waisenhausdruckerei liefert nun mehrere Jahre 3½ Bogen Hübner'sche Zeitung wöchentlich zur Zufriedenheit von ganz Deutschland; sie hat also schon Probe abgelegt, daß sie es auch mit der Literatur könne.

Das Waisenhaus ist Herr von einem großen Hause, es kann also

unmöglich in Verlegenheit seyn, den etwa nöthig größeren Raum für die Druckerey zu schaffen.

Ad. 5. Ist schon zum Theil beantwortet; neue oder alte Pressen, wenn diese noch brauchbar sind, gilt gleich viel, die geforderten neuen Schriften sind bereits unter Weges und werden stündlich erwartet, wären auch noch mehr Lettern und neue Pressen erforderlich; so können erstere bis zum Eintritte künftigen Jahres und letztere in 4 Wochen an Ort und Stelle seyn; sollte am Faktor eine Ausstellung seyn, so kann nach Druckergebrauch jedesmal in ½ Jahre abgeholfen werden, den Geschmack eines Faktors muß die gelehrte Gesellschaft erst bilden, Geschmack unter den Druckerfaktoren Oberdeutschlands ist zur Zeit noch höchst selten, die Gesellen in der Protingerischen Druckerey sind gewiß nicht besser, als jene in der Waisenhaus Druckerey und im Bedürfnißfalle kann mit jedem ½ Jahre Rath geschafft werden.

Ad. 6. So weit wird doch die Gesellschaft (wie schon bemerkt worden, allein H. Hübner) den Trotz nicht treiben wollen, daß sie (er) die ganze Unternehmung aufgeben oder einen auswärtigen Drucker vorziehen wollte, von dazu dringender Noth ist doch nicht der entfernteste Anschein vorhanden.

Auf diese sechs Punkte stützet sich Hübner bei seiner Höchsten Orts eingereichten Bitte, daß das Consistorialdekret (allerdings durch ein Höchstes Machtwort, womit einzuschreitten, freylich Se. hochf. Gnd. nicht gewohnt sind) kurzweg aufgehoben und von der Hand gewiesen werden möchte. Nach all angeführten Umständen wird nun diese hohe Stelle freylich ein solches nicht verschuldet haben, ein Mißverstand in einer so planen Sache läßt sich gar nicht denken; die übrig angebrachten Besorgnisse sind wirklich zur Zeit noch ganz grundlos.

Letztlich sollten doch auch H. Hübner seine Verhältnisse gegen das Waisenhaus und die gebührende Dankpflicht ein wenig ans Herz geleget werden, er kann und wird es noch nicht vergessen haben; daß er seine ganze hiesige Existenz, seinen Wohlstand und gutes Auskommen lediglich dem Waisenhause zu danken habe, unter dessen Schutze aller, sobald der mit ihm geschlossene Contract zu München lautbar ward, gegen ihn gemachten zum Theil sehr wichtigen Einstreuungen ungeachtet er, ein fremder Diöcesanpriester, in München verfolgt, verlästert, mit den mißlichsten Aussichten bedrohet, Zuflucht und Unterhalt hier fand, sich hier niederlassen und sein vortheilhaftes Geschäft fortführen konnte.

Da also das Waisenhaus bey seiner contraktmäßigen Verbindlichkeit bis auf diesen Augenblick standhaft ausgeharret hat; so kann es mit allem Rechte fordern, daß auch Hübner seines Orts sich gleich billig gesinnt erweise und seinen allwärts durchblickenden Freyheitssinn mäßige.

Man ist es schon gewohnt, daß Privatleute von milden Orten allen möglichen Vortheil zu erringen, wenn aber von ihnen auch einige Rücksicht dagegen erfordert wird, sich mit übertriebenen Wehklagen und Schelten dawider sträuben; wo nur noch die schützende Hand der Oberadministration und die Huld des gnädigsten Landesherrn den milden Ort decken kann.

Allerdings haftet in dieser Vorligenheit Gefahr im Verzug, die aber

nicht nachtheilig seyn kann, wenn Hübner nur von weiteren Eingelenke sich enthält.

Salzburg, den 12. Weinmonat 1787.

Bönicke.

Im Vereine mit Professor Augustin Schelle ging Hübner rastlos zu Werke, und mit dem Jahre 1788 begann das Erscheinen der

Allgemeinen oberdeutschen Literatur Zeitung.

Es war vorauszusehen, daß das Erscheinen derselben das Losungswort zur Polemik für die schon bestehenden Literaturblätter sein werde. Besonders war es die zu Jena erscheinende Literaturzeitung, welche über den neuen Eindringling in ihrer Ankündigung vom 10. Oktober 1787 als Vorwort für den Jahrgang 1788 herfiel.

Sie wurde in der Waisenhaus Druckerei verlegt, erschien in Großquart und kostete der Jahrgang 10 fl. rh. Mit jedem halben Jahr war ein Band geschlossen.

Diese Literatur Zeitung erfreute sich der besten Mitwirkung ausgezeichneter Gelehrten, wie nicht minder einer sehr bedeutenden Auflage, da dieselbe stets über 1000 Exemplare erreichte; allein es war unmöglich, von Jahr zu Jahr hierüber genaue Daten zu erhalten.

Mit dem 2. Bande des Jahrganges 1799 kündet Hübner seinen Mitarbeitern und den Pränumeranten an, daß mit Beginn des nächsten Jahres diese von ihm bis nun redigirte Zeitung zu München verlegt werden wird.

Vierthaler, der es übernommen, die von Hübner redigirt gewesene politische Zeitung fortzuführen, that ein gleiches bei dieser periodischen Schrift, welche nun unter dessen Redaktion und unter dem Titel:

Literaturzeitung von Salzburg

in wochentlichen Lieferungen je zu einem halben Bogen im Oktav Formate und zu dem Preise von 9 fl. rh. für den Jahrgang erschien.

Daß Hübner den größten Theil seiner Mitarbeiter von hier abzuziehen suchte und die besten Kräfte für sein neues Institut in München gewonnen hatte, zeigt der Vergleich des jetzigen mit dem früheren Literaturblatte.

Mit Schluß des Jahres 1802 gibt Vierthaler bekannt, daß es ihm an Zeit gebricht noch länger sich dieser Arbeit zu widmen, daß jedoch ein neuer Redakteur sich dieses Institutes annehmen, und desselben wie eines Lieblings pflegen werde.

Dieser neue Redakteur war Dr. Franz Ludwig von Schallhammer, welcher mit:

Süddeutschlands pragmatische Annalen der Literatur und Kultur

das Literaturblatt jedoch nur ein Jahr fortsetzte. Es erschienen wöchentlich 4 Nummern zu einem halben Bogen in Groß Quart. Jahrespreis 8 fl.

Mit Jahresschlusse sistirt von Schallhammer das weitere Erscheinen „auf daß die Annalen künftig in einer, ihrer eigenthümlichen Tendenz entsprechenden Ausbildung auftreten können." Allein es blieb beim Versprechen.

Der oberdeutsche Freund für Wahrheit und Sittlichkeit

wurde durch Franz Xaver Huber als eine Vierteljahrsschrift während den Jahren 1787 und 1788 herausgegeben.

In der hierortigen k. k. Studienbibliothek befinden sich nur einzelne Hefte dieser periodischen Schrift. Verlag der Mayer'schen Buchhandlung, Format klein Oktav.

Medizinisch chirurgische Zeitung,

herausgegeben von Dr. Johann Jakob Hartenkeil, begann mit dem Jahre 1790, und erschien in wöchentlichen Lieferungen zu 2 Bogen in Median Oktav. Der Preis für den Jahrgang betrug 9 fl. rh.

Als Gegenstände dieser Zeitschrift sind in der Ankündigung genannt:

1. Kurze, kernhafte Auszüge der merkwürdigsten Stellen aus allen sowohl deutschen als fremden medizinischen Bibliotheken, gelehrten Anzeigen, Journalen, ꝛc.
2. Recensionen,
3. Seltene Beobachtungen und Erzählungen mißlungener Curen,
4. Zustand des Medizinalwesens,
5. Neue Anstalten, Erfindungen, Vorschläge, ꝛc
6. Spitallisten,
7. Preisfragen und Ankündigungen,
8. Biographien,
9. Beförderungen und Todesfälle,
10. Anekdoten.

Zur Ausführung hatten sich verschiedene Gelehrte mit Hartenkeil verbunden, im Jahre 1794 zählte er bereis 46 Mitarbeiter.

Unter erzbischöflicher und Anfangs der churfürstlichen Regierung war dieses Blatt censurfrei, unter letzterer Landeshoheit wurde angeordnet; daß der Correkturbogen mit dem Imprimatur des Staatssekretair von Hartmann versehen werde, doch wurde später von dieser Gepflogenheit wieder abgegangen und blieb die Zeitschrift bis 1807 censurfrei. Im letzterwähnten Jahre scheint der damalige prov. Censor Rath Trauner in seinem Diensteifer auch die medizinischen Blätter einer Revision unterzogen zu haben, denn es liegt wegen Wiedererlangung der Censurfreiheit das Majestäts Gesuch Hartenkeils vor, welches als zur Geschichte dieses Blattes gehörig, hier wortgetreu mitgetheilt wird.

Eure Majestät!

Als ich vor vielen Jahren Allerhöchstdenenselben die medizinisch-chirurgische Zeitung in tiefster Ehrfurcht zu Füssen legte, und um Schutz

und Duldung derselben in der großen Oesterreichischen Monarchie unterthänigst bath, ließen Eure Majestät mir solche allergnädigst zusichern, und munterten mich durch die große goldene Civil-Ehren-Medaille zu fernern Fortsetzung dieser Zeitschrift auf — und als ich während des ganzen Krieges diese Zeitung allen k. k. Oesterreichischen Feldstabs- und Regimentsärtzten unentgeltlich zusenden ließ, hatten Eure Majestät die allerhöchste Gnade, mir aus allerhöchst eigenem Belohnungsgefühle den Charakter eines kaiserlich-königl. Raths taxfrey zu ertheilen.

Ich habe von 1790 bis jetzt diese allgemein gelesene Zeitschrift ununterbrochen fortgesetzt und so ist sie zu einem Werke von 84 Bänden angewachsen. Ueber ihren literarischen Werth mögen Aerzte von Wissenschaft und Geist urtheilen. In Hinsicht ihres merkantilischen Nutzens für den Staat muß ich Euerer Majestät gehorsamst bemerken,

a. daß durch den Verkauf dieser Zeitung von 1790 bis jetzt mehr als Hundert Tausend Thaler baares Geld aus dem Auslande hieher gezogen worden;

b. daß der Papierer zu Werfen, die Zauuriet'sche Buchdruckerey dahier, so wie die Mayr'sche Buchhandlung zum Theile hievon leben;

c. daß selbst, da die meisten Versendungen durch die Briefpost und den Postwagen geschehen, das höchste Aerarium hievon Nutzen ziehe.

In den 84 herausgekommenen Bänden ist nicht eine einzige Stelle enthalten, der auch die strengste Censur in Betreff der schuldigsten Ehrfurcht gegen Souverains, Staaten, Religion und Sitten etwas zur Last legen könnte. Diese bloß technische Zeitschrift hat also nicht die Censur, wohl aber den Zeitverlust durch die Censur um so mehr zu befürchten, da sie die Meinungen über medizinisch-chirurgische Theorien, die heut zu Tage eben so schnell vorübergehen, als häufig sie erscheinen, schnell liefern muß, wenn sie fortbestehen soll.

Wenn ich also Eure Majestät allerunterthänigst bitte:

1. daß die medizinisch-chirurgische Zeitung censurfrey hier gedruckt werden dürfe, und

2. daß das hiesige Censuramt den allerhöchsten Befehl bekommen möge, die an mich oder an das medizinisch-chirurgische Zeitungs-Comtoir ankommenden medizinischen oder chirurgischen Bücher so schleunig, als möglich verabfolgen zu lassen:

so mache ich mich dagegen gehorsamst erböthig, mit Ehre und Vermögen dafür zu haften, daß in dieser medizinisch-chirurgischen Zeitung ferner die tiefste Ehrfurcht gegen Religion, Souveräns, und Staaten, und nichts gegen die Sitten Anstößiges vorkommen solle.

Ohne diese allerhöchste Bewilligung ist die Fortsetzung der medizinisch-chirurgischen Zeitung unmöglich, und ich würde mich genöthiget sehen, mit Schluß dieses Jahres dieselbe aufhören zu lassen.

Zur allerhöchsten Gnade sich allerunterthänigst empfehlend erstirbt mit tiefster, schuldigster Erfurcht

Eurer Majestät

Salzburg am 11. Oktober 1807.

treu-gehorsamster

Dr. Hartenkeil.

Nach dem Tode Hartenkeils (7. Juni 1808) übernahm Professor Dr. Johann Erhard die Redaktion und zeigte die ungestörte Fortsetzung im Nr. 47 des Jahres 1808 den Mitarbeitern und Pränumeranten an.

Mit der Versetzung Erharts nach Innsbruck tritt diese Zeitschrift, als nicht mehr hier zum Drucke gegeben mit dem Jahre 1821 aus der Reihe der salzburgischen Blätter mithin auch aus der weiteren Besprechung, nur ist noch anzuführen, wo dieselbe während ihres 30jährigen Erscheinens in dieser Stadt aufgelegt wurde.

Zuerst wurde sie bei Oberer gedruckt, nämlich von 1790 bis Ende Juni 1805, worauf die Zaunrith'sche Druckerei diese Arbeit übernahm und bis zu dem für Salzburg unheilvollen Brand des Jahres 1818 fortführte.

Vom Juli 1818 bis Ende 1820 besorgte Duyle's Presse den Druck. Die aus älterer Zeit noch vorhandenen Geschäftsbücher der letztgenannten Druckerei, deren Einsicht der gegenwärtige Besitzer Herr Glonner mit freundlichster Zuvorkommenheit gestattete, zeigen eine durchschnittliche Auflage von 1200—1500 Exemplaren. Schließlich verdient noch Erwähnung, daß beim Einzuge der Franzosen im Jahre 1800 wo alle Pressen Salzburgs an Tabellen, Rapporten, Proklamen u. s. w. vollauf zu thun hatten und jede Privatarbeit zurückgewiesen wurde, der französische Oberkommandant Moreau den Befehl ausfertigte, die Ausgabe dieses wissenschaftlichen Blattes in keiner Art zu beirren, sondern dessen Erscheinen zu unterstützen.

Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde.

Der salzbürgische Hofkammer-Direktor Karl Erenbert Freiherr von Moll ist Verfasser und Herausgeber obbenannter Jahrbücher, mit deren Ausgabe er 1797 begann; indem er diesen ersten Band dem Präsidenten Johann Christian Daniel von Schreber zu Erlangen und Dr. P. C. Abilgaard zu Kopenhagen widmet.

Das Jahrbuch für 1798 (2. Band) trägt als Widmungsnamen den des Friedrich Alexander Humboldt, welcher zu jener Zeit sich zu Salzburg aufhielt, und den des Johann Paul Cobres von Augsburg, welchen beiden der Verfasser dieses Denkmal „einiger Dankbarkeit für genossenen Unterricht, und edelmüthige Hülfe bey Anlegung seines Museums, und seiner Bibliothek“ widmet.

Den Professoren Johann Friedrich Gmelin in Göttingen und Balthasar Haquet in Lemberg ist der 3. (1797), den Mineralogen Werner und den Professoren Johann Beckmann und Franz Schrank der 4., und dem

Bürger Professor Vauquelin in Paris und dem Professor Heinrich Klaproth in Berlin der 5. und letzte Band (1801, dieser Jahrbücher gewidmet.

Das Vorwort des 5. Bandes gibt uns ein Bild jener Zeit, wo der Gelehrte unter den Eindrücken der durch den Krieg hervorgerufenen gewaltigen Scenen, und um mit den eigenen Worten des Verfassers zu sprechen: „Unter dem Donner eines halben Hunderts vor den Thoren dieser friedlichen Stadt aufgeführter Kanonen — umgeben von den Schrecknissen eines verheerenden Krieges" — arbeitete.

Hauy's Sorgsamkeit, das Vorwort der Direktoren der französischen Bergschule und Moreaus mächtiger Schutz haben Molls Naturalien Cabinet, Bibliothek und sonstige Sammlungen gerettet, und dadurch ermöglicht, daß diese Jahrbücher durch die Annalen der Berg- und Hüttenkunde fortgesetzt werden konnten. Die Jahrbücher erschienen im Oktav Formate. Druckort ist nicht angegeben, eben so ist der Preis der Pränumeration nicht bekannt.

Ephemeriden der Italienischen Literatur für Deutschland.

Josef Wismayr, Präfect des lodronisch- rupertinischen Erziehungsstiftes trat mit mehreren Gelehrten Deutschlands und Italiens in Verein, um die literarischen Erscheinungen Italiens in Deutschland ebenso bekannt zu machen, wie so viele Blätter dieses Ziel in Bezug der deutschen Literatur anstreben.

Im Jahre 1800 sehen wir aus dem Mayr'schen Verlage zu Salzburg das Heft in Oktav Format erscheinen.

Der Ankündigung nach besteht der Jahrgang je nach dem vorliegenden Stoffe aus 6—8 Heften zu 5—6 Bogen.

Deutsche Justiz- und Polizey Fama.

Der hochfstl. salzburgische Hofrath und Professor des Staatsrechtes an der hohen Schule zu Salzburg, Dr. Th. Hartleben erließ den 17. Oktober 1801 die Ankündigung wegen Erscheinen des obbezeichneten Blattes und lud zur Pränumeration besonders alle Justiz und Polizeybeamten ein, nachdem der Mangel eines solchen, die Justizbeamten aller Obrigkeiten der deutschen Reichslande gleichsam verbindenden Organen, ein lang gefühltes Bedürfniß sei.

Schon zur Zeit als Hartleben als Justiz- und Polizeibeamter im Hochstifte Speyer angestellt war, fühlte er den Abgang eines allgemeinen Amtsblattes dieser Art.

Als Polizeidirektor von Salzburg verfaßte er hierüber besondere Entwürfe und durch den wieder hergestellten Frieden sah er seinen Plan der Ausführung derart näher gerückt, daß er die Einladung zur Pränumeration aussenden konnte.

Betreffend die Gliederung der Justiz Fama in ihrer Inhalts Eintheilung, gibt die Pränumerations Einladung 9 Abtheilungen an, diesen sind zugewiesen:

1. Neue Justiz- und Polizeigesetze in kernhaften Auszügen.
2. Oeffentliche Justiz- und Polizeianstalten mit bescheidenen Bemerkungen.

3. Vorschläge zur Verbesserung bereits bestehender Justiz- und Polizeianstalten in Oberdeutschland.
4. Wichtige Polizeiereignisse.
5. Kurze interessante Aufsätze über Justiz- und Polizeigegenstände.
6. Besondere Sitten und Gewohnheiten in Oberdeutschland.
7. Anzeigen und Beurtheilungen neuer Schriften.
8. Justiz und Polizei-Anzeigen.
9. Miszellen.

Der Preis wurde mit 2 fl. 45 kr. für das halbe Jahr festgesetzt.

Dem vorliegenden mit der Duyle'schen Buchdruckerei den 25. November 1802 abgeschlossenen Kontrakte nach wurde bestimmt; daß die Zeitung 3mal die Woche zu einen halben Bogen im Quart ausgegeben werde, — Hartleben zahlt pr. Bogen 9 fl. R.W., die Zahlung hat alle Monate zu geschehn und die Auflage wird auf 500 Exemplare berechnet, bei größerer Auflage tritt die Bezahlung von 1 fl. 30 kr. pr. Bogen ein.

Als eine bereits bei einer früheren Zeitung vorgekommene Gepflogenheit muß erwähnt werden, daß jeder halbjährige Band vom Verfasser mit einem Widmungsblatte versehen wurde. So ist der 1. Band (1. Semester 1801) dem Johann Anton Grafen von Pergen — dem Nestor der deutschen Polizeiminister, der 2. Band dem Grafen Friedrich Wilhelm-Schulenburg-Kehnert, k. preuß. Rath, Staats-Kriegs- und Kabinets-Minister gewidmet.

Hartleben begann in seiner Zeitung öffentliche Mißbräuche zu rügen, welches, in so ferne es Salzburg betraf, sehr bald Ursache zu Klagen gab.

Einige Bemerkungen über Viehhandel, welche in Nr. 28 enthalten sind, veranlaßte die Statthalterschaft den Redakteur aufmerksam zu machen: „sich der Bekanntmachung alles desjenigen, was ihm aus der, ihm in der Eigenschaft eines hochfstl. Hofraths und Professors, oder der vormaligen eines provisorischen Polizeidirektors obgelegenen Geschäftsführung actenmässig bekannt ist, mit solcher Klugheit und Bescheidenheit zu gebrauchen, daß man nicht wider Willen genöthigt werde, auf Einschränkung oder Aufhebung seiner bisherigen Censurfreiheit anzutragen, — ferner alle Ausdrücke und Perioden zu beseitigen, welche irgend eine inländische obrigkeitliche Behörde in den Augen des Publikums herabwürdigen und lächerlich machen, wie dieß z. B. bei dem unter der Aufschrift: Polizei-Kanonade eingerückten Artikel der Fall war. Endlich kann die Statthalterschaft ohne den höchsten Gesinnungen Se. hochfstl. Gnaden vorzugreifen, für sich geschehen lassen, wenn öffentliche vorliegende Mängel mit Bescheidenheit angezeigt werden, um Aufmerksamkeit und Vorschläge rege zu machen, wie dieses bey der öffentlichen Aufforderung wegen der Gesindordnung und Stadtbeleuchtung geschehen ist, jedoch in der Art, daß hierin mehr Neigung zum Wohl des Staats, als sichtbare Tendenz zum Tadeln und zum Herabsetzen desselben hervorblicke, die ohnehin durchaus mit den Verhältnissen und Verpflichtungen, die er in seiner doppelten Eigenschaft gegen diesen Staat trägt, unvereinbar ist.

Ein Aufsatz in Nr. 128 und 129 gab erneuert Veranlassung zur Beschwerde. Dießmal war es Polizeidirektor Hieronymus von Kleimayrn

welcher gegen Hartleben klagend auftrat. Unterm 4. November 1802 wurde dem Redakteur hierwegen eine schriftliche Rüge gegeben.

Mit dem Jahre 1803 erschien die Fama bei ungeändertem Preise in etwas größerem Formate. Dieser 2. Jahrgang wurde nicht mehr bei Duyle, sondern bei Oberer gedruckt und der 1. Theil desselben dem Herrn Benjamin Thompson Grafen von Rumford, der 2. dem Grafen Georg von Festetits, dem Stifter des Georgikons gewidmet.

Mit der letzten Nummer des Jahres 1803 gibt Hartleben seine Ernennung zum Landes-Regierungsrath des Herzogs zu Sachsen-Coburg bekannt, und setzt die Pränumeranten in Kenntniß, daß in Bezug der Ausgabe der Zeitung für das nächste halbe Jahr keine Aenderung eintreten kann. Es erschien denzufolge der 1. Band für 1804 (dem Freiherrn von Summeraw gewidmet) wie bisher in der Oberer'schen Druckerei und mit ihm schließt Hartenlebens literarische Thätigkeit in Salzburg.

Der Halleiner Bothe.

Obgleich kein für hier zur Ausgabe bestimmtes Blatt, so geschieht desselben doch bei dem Umstande Erwähnung, weil dasselbe in Salzburg bei Duyle gedruckt wurde. Buchhändler Laurent zu Hallein war der Herausgeber des obigen Blattes, das trotz geringen Gehaltes sich durch zwei Jahre 1805 und 1806 erhielt. Der Halleiner Bothe erschien im Octav Formate.

Ein Blick auf die Beilage zu diesem Aufsatze zeigt deutlich, wie sich die Thätigkeit der periodischen Presse während der letzten Jahre unter erzbischöflicher Regierung und dann seit Erscheinen des prov. Preßgesetzes im Jahre 1848 in zwei bedeutenderen Gruppen darstellt, während dazwischen eine lange Periode hindurch nur ein politisches Tageblatt erschien. Nie war auch die Salzburgische Zeitung so inhaltsleer wie eben in jener Zeit, und erst bei Uibernahme der Redaktion durch Braune im Jahre 1843 gewann sie wider nach und nach einen größeren Lesekreis durch die gediegenere Redigirung.

Gehen wir nun zur zweiten Gruppe der periodischen Schriften über, nämlich jener theils politischen theils nichtpolitischen Blätter, welche seit dem Jahre 1848 bis auf die Jetztzeit erschienen, und beginnen wir mit den im Jahre 1848 entstandenen Blättern.

Salzburger Constitutionelle Zeitung.

Unter der Redaktion des Josef Schöpf wurde dieses Blatt bei Zaunrith verlegt. Es erschien in gr. Quart, täglich, mit Ausnahme der Normafesttage, hatte zweispaltigen Druck und der Pränumerationspreis war mit 10 fl. R.W. festgesetzt.

Nachdem Dr. Löwe bereits im Monate August 1848 die Redaktion aushilfsweise für den durch eine Reise verhinderten Schöpf führte, zeigt er im Monate September dem Kreisamte an, daß er mit 16. dess. M., die definitive Redaktion des Blattes übernommen habe, da es dem früheren

Redakteur durch Anhäufung seiner Berufsgeschäfte nicht möglich ist, dieselbe weiter fortzuführen.

Im Monate November trat abermals eine Veränderung in der Redaktion ein, da die Anzeige des G. Oberlehner vorliegt, laut welcher derselbe von Uibernahme derselben dem Kreisamte unterm 10. November 1848 die Anzeige macht; da er jedoch Faktor der Zannrith'schen Druckerei war, so wurde ihm die Bewilligung nur unter der Bedingung ertheilt, daß er seine Person auf jedem Blatte als den verantwortlichen Redakteur nenne.

Das Jahr 1849 brachte weitere Veränderungen. Zuerst bemerken wir, daß für das Quartformat groß Imperial, statt des zweispaltigen der dreispaltige Druck in Gebrauch kam.

Anstatt des Faktors Oberlehner, der vordem als verantwortlicher Redakteur genannt wurde, heißt es nun: „Unter Verantwortung und im Verlage des Leopold Zaunrith."

Im Jahre 1850 sehen wir den Verleger wieder zu Format und Druck des Jahres 1848 zurückkehren, im Preise jedoch tritt die Ermäßigung auf 9 fl. R.W. ein. In dem Blatte von 11. Juli 1851 Nr. 155 begegnen wir der Erklärung des Dr. Josef Schöpf, welcher seit Beginn dieser Zeitepoche wieder als verantwortlicher Redakteur erschien, daß er sich von der Redaktion zurückziehe, als dessen Nachfolger sehen wir M. Th. Zetter bis zum Schluße des Jahres, welches auch das Ende dieser Zeitung ist.

Die Stärke der Auflage war durchschnittlich 250 Exemplare.

Die zunächst längste Existenz hatte'

Der Landbote.

Die Ereignisse des Jahres 1848 machten es im höchsten Grade wünschenswerth, daß durch die Presse in belehrender Weise auf das Landvolk gewirkt werde, um dieselben einem richtigen Verständnisse für die verschiedenen neuen Institutionen zuzuführen.

Dieser Aufgabe unterzog sich der k. k. Pfleggerichts-Adjunct Franz Kraeh. Sein Programm war: Verbreitung richtiger Ansichten über die wesentlichsten Fragen des konstitutionellen Staatslebens, kurze faßliche Darstellung der Reichstags-Verhandlungen, Bekämpfung der Gesetzlosigkeit, Vertheidigung des besonnenen gesetzlichen Fortschritts auf der Bahn der Freiheit, endlich übersichtliche Mittheilung der neuesten Begebenheiten.

Der Landbote begann mit dem 30. August 1848 und es erschien wochentlich eine Nummer zu einem Bogen im Quartformate um den Vierteljahrespreis von 36 kr. R.W. Einzelne Blätter zu 3 kr. R.W. Gedruckt wurde diese Zeitung bei Duyle und hatte im Jahre 1848 und im 1. Quartale 1849 eine Auflage von 400, später von durchschnittlich 330 Exemplare.

Mit Beginn des Jahres 1849 erschien der Landbote im klein Folio Formate mit hübscheren Lettern gedruckt, Preis blieb derselbe.

Den 25. September nimmt der Redakteur Abschied von seinen Lesern und schließt das Erscheinen des Blattes.

Den 16. Juni 1848 erstattete Moriz Goutta in Gemäßheit des kundgemachten Preßgesetzes beim Kreisamte Salzburg die Anzeige; daß er der verantwortliche Redakteur und Herausgeber der erscheinenden periodischen Schrift:

Volksblätter aus Salzburg.

sei.

Nach dem Redaktionsprogramme, welches die erste Nummer trägt, will es ein treuer Führer für das Verständniß der Rechte des Volkes, seiner Pflichten, seiner Bedürfnisse, seiner Kräfte und seines Zieles sein.

Der Redakteur M. Goutta gibt zugleich bekannt, daß der durch Herausgabe des Blattes nach Abschlag der Regie- und Druckkosten verbleibende Gewinn einem Wohlthätigkeitszwecke gewidmet werde, woran das Lesepublikum seine Uneigennützigkeit erkennen möge.

Der Pränumerationspreis war pr. Band, bestehend aus 13 Lieferungen jede zu einem Druckbogen, 45 kr. C.M.; es erschien in groß Quart Formate in der Zaunrith'schen Druckerei. Ausgabszeit war nicht festgesetzt.

Die 1. Lieferung begann mit 5. April und endete mit 17. Juli, das 1. Blatt der 2. Lieferung die nach Ankündigung bis einschließlich Nr. 26 gehen sollte, erschien mit 17. Juli, endete aber schon mit 28. September, obgleich erst Nr. 20 erschienen war.

Die Auflage hatte die Stärke von 500 Exemplaren.

Goutta ging durch und überließ es dem Verleger bei nicht berichtigten Druckerkosten den Reingewinn mit den Wohlthätigkeitsanstalten Salzburgs zu theilen.

Die beiden Reiche.

Ein Blatt von sehr geringer Dauer. Der k. ungarische Hofsekretär von Gàly gab das Blatt für Reichsstände und alle fessellosen Freunde des Fortschrittes heraus, mußte jedoch mit der 5. Nummer bereits wieder abschließen, welcher Umstand dieses Blatt nach wenigen Jahren zu einer bibliographischen Seltenheit erheben wird.

Die Pränumerations Ankündigung wurde in einer Auflage von 1000 Exemplaren ausgegeben. Monatlich erschienen 2 Blätter, groß Quart ½ Bogen stark.

Die Auflage dieser Zeitschrift besorgte die Duyle'sche Buchdruckerei. Aus den dem Verfasser zur Einsicht gegebenen Hauptbuche jener Zeit ist zu entnehmen, daß das Programm dieses Blattes und die 1. Nummer in 1000, die übrigen vier Nummern in 500 Exemplaren gedruckt wurden.

Neue Salzburger Zeitung.

Wie bereits bei der Abhandlung über die Salzburger Zeitung gesagt wurde, zog sich die Verhandlung wegen Verpachtung der Herausgabe derart

hinaus, daß schlüßlich von dem Erscheinen dieses offiziellen Blattes abgestanden wurde.

Als Fortsetzung der nicht mehr offiziellen Salzburger Zeitung zeigt sich nun mit Eintritt des Jahres 1849 die Herausgabe der „Neuen Salzburger Zeitung."

Sie erschien mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Der verantwortliche Redakteur des Blattes war Ludwig Mielichhofer, Verleger die Oberer'sche Buchhandlung, aus welcher Druckerei sie hervorging.

Man pränumerirte auf Haupt- und Beiblatt mit 8 fl. für das Jahr. Mitte des Monates Juli erschien anstatt des bisher gebrauchten Quart, diese Zeitung im Folio Formate mit zweispaltigen Druck.

Mit Jänner 1850 sehen wir Dr. Rudolf Brestel als verantwortlichen Redakteur dieser Zeitung, derselbe zeigt jedoch unterm 31. März wieder seinen Austritt an, worauf das Blatt unter Verantwortung der Verlags-Buchhandlung Oberer, und vom April an unter jener des Jos. Wappmannsberger erschien.

Mit dem Jahre 1852 begrüßen wir wieder Mielichhofer als Redakteur, welcher es für die fernere Zeit des Bestandes nämlich bis Ende Juni 1858 auch blieb.

Diese Zeitung hatte mehrere Beigaben, und zwar die

Juvavia,

welche nach Aufhören der Salzburger Zeitung in das Lager der Neuen Salzburger Zeitung überging und dort durch das Jahr 1849 in gleicher Form und zu gleichem Preis erschien.

Das Morgenblatt der Neuen Salzburger Zeitung.

Begann mit dem 17. Dezember 1854 und erschien im gleichen Formate mit dem Hauptblatte bis zum Juli 1855, zu welchem Zeitpunkte an dessen Stelle das

Sonntags-Blatt

trat.

Dieses endete mit Jahresschluß 1857. — Die Auflage dieses politischen Blattes war durchschnittlich 500 Exemplare.

Im Jahre 1850 entstand die erste periodische Schrift, deren Ziel die Belehrung und Unterhaltung der Jugend war. Sie erschien unter dem Titel:

Christliche Kinderzeitung.

Alle vierzehn Tage erschien von dieser Kinderzeitung eine Nummer, der Pränumerationspreis war 24 kr. C. M. für das Viertel Jahr.

Redigirt wurde dieses Blatt unter Verantwortung des Verlegers A. Lindig und gedruckt bei Oberer. Im Oktav Formate.

Mit der Schlußnummer des Jahres 1850 gibt der Verleger bekannt, daß nach Uiberwindung einiger eingetretenen Hindernisse die Fortsetzung in der Hälfte des künftigen Jahres und zwar in vielfach verbesserter Weise er-

folgen wird, allein Lindig starb im Jahre 1851 und es blieb dieser Jahrgang allein.

Der Liedertafler.

Diese periodische Schrift gründete Wolfgang Passer, welcher nebst der Herausgabe auch die Redaktion des Blattes führte. Mit Jänner 1850 erschien die erste Nummer, welche als einleitenden Artikel Absicht und Ziel dieses, für Freunde der Musik und des Gesanges bestimmten Blattes, bespricht.

Mit der dritten Nummer endete bereits wieder das Erscheinen dieser Zeitschrift, welche in dem ganzen Zeitraum von 1668—1862 die einzige Musikzeitung war.

Der Liedertafler hätte monatlich zweimal um den halbjährigen Pränumerationspreis von 1 fl. 48 kr. C.M. erscheinen sollen. Die erschienenen, durch die Güte des Herrn von Frey dem Verfasser zur Einsicht gegebenen Blätter sind im Quart Formate und bei Oberer gedruckt.

Salzburger Correspondent.

Unter der verantwortlichen Redaktion des Franz Penker begann die mit obigen Titel versehene politische Zeitung mit dem Jahre 1852.

Der erste Artikel enthält ihr Programm: „Jedem das Seine — dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist"— „Die Gerechtigkeit wollen wir — und zwar die des Reiches Gottes."

Mit der 12. Nummer tritt als verantwortlicher Redakteur C. David ein, welcher an der Spitze dieses Blattes Zweck der Zeitung und die ihm gewordene Aufgabe detaillirt.

Der Correspondent erschien täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage im groß Quartformate mit zweispaltigen Druck und man pränumerirte für das ganze Jahr mit 8 fl. C. M.

Indem gegen Ende des Jahres 1852 das Gerücht in Umlauf gesetzt wurde, als wäre der Schluß dieser Zeitepoche auch das Ende im Erscheinen dieses Blattes, so wurde die Redaktion zur Erklärung veranlaßt, daß dieß nicht richtig sei, jedoch bei dem Umstande, daß der Redakteur nebst diesem Blatte noch die Redigirung eines Zweiten (Kirchenblatt) führe, so sehe er das tägliche Erscheinen als unausführbar und beabsichtige daher die Umwandlung des Salzburger Correspondenten in ein „kirchlich politisches Wochenblatt."

Es erschien demnach im Jahre 1853 wöchentlich einmal, einen Bogen stark, im Folio Formate. Der Pränumerationspreis wurde auf 3 fl. 30 kr. C. M. herabgesetzt.

Als Tagesblatt hatte es eine Auflage von 200, als Wochenblatt von 500 Exemplaren.

Mit Ende des Jahres 1853 hörte der Salzburger Correspondent, welcher durch die Periode seines Bestehens bei Endl und Penker gedruckt wurde, zu erscheinen auf.

Salzburger Kirchenblatt.

Mit dem Jahre 1852 erschien zur Besprechung der Angelegenheiten der katholischen Kirche diese Zeitung unter der Redaktion des E. David. Es erschien wöchentlich einmal im kl. Folio Formate, jede Nummer in der Stärke eines Bogens, gedruckt bei Oberer (Endl und Penker.)

Redaktion und Ausstattung blieb sich bis zum Erlöschen des Blattes im August 1861 gleich.

Wappmannsberger erhielt hierauf die Bewilligung zur Fortführung dieses Blattes und begann noch im Oktober desselben Jahres mit der Herausgabe unter derselben Ausstattung wie bisher, und mit der Bezeichnung: „Neue Folge."

Die Redaktion übernahm Professor Dr. Gaßner.

Bezüglich der Auflage stellt sich die Ziffer vom Jahre 1852 bis 1857 auf durchschnittlich 1100 Exemplare, von 1858 bis 1862 hingegen nur auf durchschnittlich 616 Exemplare.

Ischler Fremden-Salon.

Dieses für die Fremden während der Bade-Saison bestimmte Blatt wurde mit Duyle'schen Lettern gedruckt, welche Druckerei mit dem Redakteur Leopold Mayr 1854 den Kontrakt abschloß.

Es erschien dieses Blatt vom 1. Mai bis letzten September mit beiläufig 56 Nummern, groß Quart, ½ Bogen stark. Der Preis hiefür betrug 4 fl. C.M. für die Saison.

Im Jahre 1854 hatte es eine durchschnittliche Auflage von 100, 1855 aber von 200 Exemplaren.

Mit letzteren Jahre hörte das Erscheinen dieser Zeitung wieder auf.

Stehende Rubriken des Blattes waren: Tagesbegebenheiten, Fremdenführer, Feuilleton und die Fremdenliste.

Salzburger Morgenpost.

F. Duyle jun. kündigte obiges Blatt dem Publikum für das Jahr 1854 an, und versprach täglich davon ein Blatt, vier Seiten stark, und von Zeit zu Zeit mit doppelter Seitenzahl erscheinen zu lassen. Beim Schluß des Jahrganges wird ein eleganter Titel nebst Register in Aussicht gestellt. Der Pränumerationspreis betrug vierteljährig 54 kr. C. M.

Mit 2. Jänner wurde das erste Blatt bei Duyle gedruckt ausgegeben, erschien im Octav Formate, und füllte seine Seiten mit Gedichten, Novellen und Tagesneuigkeiten, die letzte Seite ist dem Theaterzettel und Cours der Wiener-Börse gewidmet.

Zu dem versprochenen eleganten Umschlag nach Jahresschluß kam es nicht, denn schon Nro. 25 vom 31. Jänner 1855 enthält den Artikel mit der Aufschrift: „Die Morgenpost stirbt!" und sie erstand auch nicht mehr.

Blätter aus Salzburg für Erziehung und Unterricht.

Diese begannen unter Heinrich Reitzenbeck's Redaktion, welcher zur

Herausgabe derselben untern 25. Dezember 1854 die behördliche Bewilligung erhielt. Mit dem Jahre 1855, erschienen dieselben als Quartalhefte mit circa 2—3 Bogen im Octav Formate bei Duyle gedruckt und die Buchhandlung gleichen Namens hatte den Verlag bis zum Jahre 1859, wornach denselben die Mayr'sche Buchhandlung (Th. Ackermann) übernahm.

Herz und Verstand zu bilden und zu veredeln war nach dem ursprünglichen Programme Zweck dieser Schrift. Als Mitarbeiter werden genannt:

Staller, Schleindl, Hoch-Müller, Mandl, Mösenbacher, Susan, Schneider.

1861 hörte diese Jugendschrift zu erscheinen auf und wurden von der durchschnittlich berechneten Auflage zu 300 Exemplaren, 200 abgesetzt.

Der Pränumerationspreis betrug für das Jahr 1 fl. C. M., für einzelne Hefte 24 kr. C.M., vom Jahre 1859 an kostete der Jahrgang 1 fl. 20 kr. C.M.

Durch diese Darstellung wurden nun alle periodischen Schriften Salzburgs, mit Ausnahme jener, welche von Gesellschaften und Vereinen für ihre Mitglieder oder Theilnehmer herauskamen, besprochen; wir übergehen nun zum 2. Theile.

II. Inhalt der Zeitungen Salzburg's.

Die im früheren Abschnitte enthaltene Geschichte des Zeitungswesens hatte die Bestimmung: Entstehen und Bestehen der verschiedenen Zeitungen festzustellen.

Doch nicht die Zeit ihrer Dauer, nicht ihre Form und Titel sind es allein, welche Interesse bieten, weit mehr noch ist es der Inhalt derselben.

Ziehen wir zuerst in den Kreis der Betrachtung jene Zeitungen, welche als Ueberbleibsel der Epoche von 1668—1784 angeführt wurden, so findet sich, daß dieselben nur sehr geringe Notizen von dem Lande bringen, für deren Bewohner sie bestimmt waren, hingegen alle auswärtigen Angelegenheiten auf das Uiberschwenglichste besprechen. Herr Hauptmann Anton Ritter von Schallhammer hat in seiner Geschichte des Zeitungswesens*) den Inhalt vieler dieser Ordinari Zeitungen bereits genannt, ich verweise daher darauf.

Wir kommen nun auf die Zeitepoche von 1784 bis auf die Gegenwart.

In diesem Zeitraume wurden der Stoffe viele auf die verschiedenartigsten Weisen behandelt und hiedurch für den Geschichtsforscher ein schätzbares Hilfs-Materiale in den verschiedenen Blättern niedergelegt, doch dessen Benützung war bisher äußerst beschwerlich, und ein Auffinden nur dann ermöglicht, wenn doch beiläufig die Zeit bekannt war, zu welcher der zu suchende Aufsatz geschrieben wurde. Ohne diesen Anhaltpunkt konnte nur mit großem Zeitaufwande ein Nachschlagen gepflogen werden.

Um nun allen denen, welche sich mit Forschungen auf dem Felde der vaterländischen Geschichte befassen, das so bedeutende Materiale der salzburgischen Zeitungen zugänglich zu machen, habe ich dieses Inhalts-Register angefertigt und glaube denselben wohl in keine besseren Hände geben zu können, als wenn ich ihn dem Vereine widme, dessen Beruf es ist, die ereignißreiche Geschichte dieses Landes in allen ihren Theilen zu beleuchten, dem allgemeinen Verständnisse näher zu bringen und die Liebe für das Studium derselben zu beleben.

Es bleibt mir noch Pflicht die Grundsätze zu skizziren, nach welchen ich mich bei Anfertigung des Registers hielt.

Ich nahm in dasselbe auf:

1. Alle jene Aufsätze, welche über Salzburg, dessen Zustände, Oertlichkeiten u. dgl. handeln.

---

*) Siehe Register.

2. Recensionen über Werke, welche in Salzburg herausgegeben oder hierorts gedruckt wurden.

3. Biografische Notizen und Nekrologe.

4. Von Poesien, jene, welche sich auf Salzburgische Geschicht's Momente, Personen und Oertlichkeiten beziehen oder bei denen der Verfasser dem Lande angehörte und sich genannt hat.

Hingegen wurden übergangen alle jene Aufsätze und Artikeln, welche in Vereins- oder Gesellschafts Schriften nachgeschlagen und aufgesucht werden können. Registrirt wurden mit Ausnahme von Fachzeitschriften alle jene periodischen Blätter, welche seit dem Jahre 1784 — bis einschließlich 1862 in Salzburg erschienen, wenn gleich mehrere derselben, wie z. B. der Halleiner Botte, der Ischler Fremden Salon — an anderen Orten ausgegeben wurden.

Da die Benennungen der verschiedenen Zeitungen abgekürzt erscheinen, so wurde es nothwendig diese Abkürzungen in einem Schema zusammen zu stellen.

Johann Riedl.

1668			1668
1684			1684
1685			1685
1696			1696
1697			1697
1700			1700
1765			1765
1767			1767
1775			1775
1776			1776
1835			
1836			1836
1837			1837
1838			1838
1839			1839
1840			1840
1841			1841
1842			1842
1843			1843
1844			1844
1845			1845
1846			1846
1847			1847
1848	Volksblätter aus Salzburg.	Die beiden Reiche.	1848
1849		Juvavia.	1849
1850	Neue	Der Liedertafler.	1850
1851			1851
1852			1852
1853			1853
1854	Salzburger Zeitung.	Morgenblatt.	1854
1855		Sonntagsblatt.	1855
1856			1856
1857			1857
1858			1858
1859			1859
1860			1860
1861			1861
1862			1862

S.
B.
dieß

Inhalts - Register.

Erklärung
der in diesem Inhalts-Register vorkommenden Abkürzungen.

A. d. L. Annalen der Literatur.
A. u. J. B. Amts- und Intelligenzblatt.
Bd. Band.
B. f. E. u. U. Blätter für Erziehung und Unterricht.
Ch. K. Christliche Kinderzeitung.
F. Feuilleton der Salzburger Zeitung
F. B. Feuilleton Beiblatt.
H. Heft.
H. B. Halleiner Bothe.
J. B. Intelligenzblatt.
J. B. S. K. Intelligenzblatt des Salzachkreises.
J. F. S. Ischler Fremden Salon.
J. Juvavia.
K. B. Kirchenblatt.
L. Salzburger Landbothe.
L. O. Literatur Oberdeutschlands.
L. Z. Literatur Zeitung.
M. Morgenblatt zur neuen Salzburger Zeitung.
n. S. Z. Neue Salzburger Zeitung.
O. L. Z. Oberdeutsche allgemeine Literaturzeitung.
O. S. Oberdeutsche Staatszeitung.
Nr. Numero.
p. Pagina.
Ph. T. Physikalisches Tagebuch von L. Hübner.
P. F. Polizei-Fama.
R. Rundschau.
S. B. Sonntagsblatt.
S. C. Salzburger Correspondent.
S. C. Z. Salzburger constitutionelle Zeitung.
S. L. Z. Salzburger Landeszeitung.
S. K. Salzburger Kundschaftsblatt.
S. K. B. Salzach-Kreis-Blatt.
S. M. Salzburger Morgenpost.
S. P. Salzburger Post.
St. Z. Staats Zeitung.
S. Z. Salzburger Zeitung.
V. B. Volksblätter aus Salzburg.

Wenn einer der vorstehenden Abkürzungen noch ein B beigefügt ist, so bedeutet dieß Beilage.

A.

B.

22 a*

Boursky Josef, Lebewohl der Armen am Grabe des Herrn. A. u. J. B. 1840 p. 1278.

Brameshuber, Trostesworte für Franz. Gedicht. A. u. J. B. 1837 p. 591.
Winterrose auf das Grab der Babette. Gedicht. A. u. J. B. 1833 p. 1888.

Brand zu Niederalm. S. Z. 1784 p. 89.
zu Salzburg. S. Z. 1818 p. 341, 345, 349, 357, 361, 389, 449, 521. S. Z. B. 1818 Nr. 91, 189, 389, 449, 521.
zu Aigen (im Pfleggerichte Gastein.) S. Z. 1836 p. 453.
zu Mittersill. S. Z. 1837 p. 244, 253.
zu Wals. S. Z. 1839 p. 497.
zu Hallein. S. Z. 1843. p. 549.
zu Salzburghofen. S. Z. 1844 p. 512.
in der Festung Hohensalzburg. n. S. Z. 1849 p. 639.
zu Maria Pfarr im Lungau. n. S. Z. 1854 Nr. 228.
zu St. Johann. S. Z. 1855 Nr. 125, 126, 127. S. L. Z. 1855, p. 505. K. B. 1855. p. 193
zu Straßwalchen. n. S. Z. 1857, Nr. 167.
zu Steindorf. n. S. Z. 1857, Nr. 106.
des Domes zu Salzburg S. Z. 1859 Nr. 209, 210, 211, 212, 213.

Brandassekuranz. S. K. B. 1812, p. 925, 981, 1005, 1181, 1393, 1405.

Brandner Franz, zum Dr. der Theologie promovirt. S. L. Z. 1853, p. 632.

Brandtstätter Heinrich Conrad. Nekrolog. A. u. J. B. 1844, p. 313.

Brandversicherungs-Gesellschaft, Errichtung der, für Salzburg. O. S. 1792. p. 943.

Braun von Braunthal. Heinrich Jasomirgott und der Abt von Salzburg. „Ballade“. n. S. Z. 1852, Nr. 59.

Braunau. J. B. 1807, p. 650. S. K. B. 1816, p. 403.

Braune Franz Anton Alexander von. „Cuenna und Vivonne, oder Rache und Untreue.“ Trauerspiel. O. L. Z. 1792, p. 989.
Rechtfertigung und antikritische Bemerkungen über einige Stellen in der Rezension des botanischen Taschenbuches für das Jahr 1800. L. Z. S. 1800, III. Bd. p. 341.
Wissenschaftliche Ascensionen auf den Montblanc in Savoyen und auf den Groß-Venediger im Pinzgau im salzburgischen Hochlande. S. Z. 1842, p. 463, 466.
Nekrolog des Wilhelm Werneck, k. k. Regimentsarzt. S. Z. 1842, p. 534.
Ueber die heurige Sommerwitterung, ihre Folgen und über die Auspicien der Seidenraupen-Zucht, in der Landschaft Salzburg. S. Z. 1844, p. 692.

C.

D.

E.

G.

Gedanken über das Taufen der Kinder im Winter zu Hause. J. B. 1802, p. 503.
Gedenkbuch der Salzburger Liedertafel. n. S. Z. 1858, Nr. 6.
Gedichte: Die Kanzel in Aigen. A. n. J. B. 1829, p. 1736.
Empfindungen eines Salzburgers im Sattler'schen Panorama. A. u. J. B. 1829, p. 624.
" beim Grabe des k. k. Regierungsrathes Schroll. A. u. J. B. 1829, p. 1607.
" des Königs Ludwig vor dem Kreuze des Kapuziner Klosters zu Salzburg. A. u. J. B. 1829, p. 579.
Auf den verblichenen Stadtpfarr-Provisor Kaspar Fischer. A. u. J. B. 1829, p. 1592.
Auf dem Gaisberge. A. u. J. B. 1830, p. 16.
Abschied von Salzburg. A. u. J. B. 1831, p. 392.
Heilquelle zu Gastein. A. u. J. B. 1832, p. 846. — 1833, p. 1288.
Das steinerne Meer. A. u. J. B. 1834, p. 1719.
Auf die Wahl des Fürsten Friedrich von Schwarzenberg zum Erzbischofe von Salzburg. A. u. J. B. 1835, p. 1871.
Bei Beschauung der Schwarzberg oder Oefen Klamme. A. u. J. B. 1835, p. 2214.
Die Krone. Von M. J. Sedlmaier. A. u. J. B. 1835, p. 61.
An dem Salzburger Dom. A. u. J. B. 1835, p. 949.
Frühlingsblume auf das Grab der Franziska Gräfin von Lützow. A. u. J. B. 1835, p. 874.
Birglstein bei Salzburg. Von Jannach. A. u. J. B. 1835, p. 887.
An dem Consecrationstag. A. u. J. B. 1836, p. 871.
Am Eingange von Aigens Park. A. u. J. B. 1836, p. 1752.
Die Salzach. A. u. J. B. 1843, p. 629.
Erinnerung an Aigen. A. u. J. B. 1844, p. 555.
Dürrenberg. A. u. J. B. 1844, p. 1158.
Dürrenbergs Friedhof. A. u. J. B. 1845, p. 620.
An Mathias Bayrhammer. A. u. J. B. 1845, p. 220.
Johann Ernst, Erzbischof. A. u. J. B. 1846, p. 258. —
1847 und 1848. Von R. Hinterhuber. F. S. Z. 1848, p. 16.
Der Fall der Ache in Badgastein. Von Dr. Anton Ruthner. F. S. Z. 1848, p. 61.
Falsche und wahre Freiheit. S. C. Z. 1849, p. 260.
An Salzburg. S. C. Z. 1849, p. 1188.
Dank dem Salzburger Sänger Verein. n. S. Z. 1850, p. 734.
Die drei Sterne. Von M. Prechtler. S. P. 1850, p. 691.
Der Untersberg. Von Hammer Purgstall. S. P. 1850, p. 912.

Gedichte Salzburger Grün. S. P. 1851, p. 390.
Edelweiß von Jg. Zwanziger. S. P. 1851, p. 594.
Kaiser Rudolfs Edelsinn. Von Abfalter. S. P. 1851, p. 701.
Schloß Moshaim. S. P. 1851, p. 702.
Des Dichters Glück. S. P. 1851, p. 717.
Das versunkene Kloster. S. P. 1851, p. 753.
Willkomm an die deutschen Land- und Forstwirthe. Von Abfalter. S. P. 1851, p. 797.
Tröstung. Von J. Zwanziger. S. P. 1851, p. 886.
An die Berge. Von Abfalter. S. P. 1851, p. 886. 893.
Der alte Schütz. Von C. V. Dietrich Dr. S. P. 1851, p. 889.
Des Dankes Lebewohl. Von C. V. Dietrich. S. P. 1851, p. 905.
Alpenglühen. Von J. Zwanziger. S. P. 1851, p. 927.
Mondsee. Von Abfalter. S. P. 1851, p. 961.
Herbstbilder. S. P. 1851, p. 981, 989, 993, 1008.
Der Harfner auf dem Velbertauern. S. P. 1851, p. 1033.
Macht des Liedes. S. P. 1851. p. 1063.
Schwalbennest. S. P. 1851, p. 1079.
Am Tage aller Seelen. S. P. 1851, p. 1082.
Bilder aus dem salzburgischen Bauernkriege. u. S. Z. 1851, Nr. 74, 75, 76, 78, 79, 80, 81, 82.
O laß die Georginen stehen. S. P. 1851, p. 1087.
Bergliebchen. S. P. 1851, p. 1123, 1179, 1213, 1257.
Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden. Von Math. Jellinek. S. C. Z. 1851, p. 495.
Maximiliano Neoconsecrato, S. C. Z. 1851, p. 497.
Zur Consekration Maximilian Josefs. S. C. Z. 1851, p. 523.
Gruß der Salzburger Sänger an die Stadt Passau. Von v. Steinhauser. S. C. Z. B. 1851, Nr. 149.
Von Venedig. Von J. Zwanziger. S. L. Z 1852, p. 937.
Ah, eine sanfte Nacht. S. L. Z. 1852, p. 957.
Am Allerseelentage von Abfalter. S. L. Z. 1852, p 993.
Gruß zum neuen Jahre. Von J. Zwanziger. S. L. Z. 1852, p. 3.
Im Winter. Von Abfalter. S. L. Z. 1852, p. 19.
Afterntod. Von J. Zwanziger. S. L. Z. 1852, p. 23.
Der Teufelstein im Rosenthale. Eine Volkssage aus Pinzgau im Herzogthume Salzburg. S. L. Z. 1852, p. 75.
Liebes Frühling. Von Abfalter. S. L. Z. 1852, p. 76.
O nimm die Welt, so wie sie ist. Von J. Zwanziger. S. L. Z. 1852, p. 136.
Frühlingslandung von J. Zwanziger. S. L. Z. 1852, p. 355.
Schwalbenwiederkehr. S. L. Z. 1852, p. 395.

Gedichte Urweltsmahnung. S. L. Z. 1852, p. 599.
Die Eidechse. S. L. Z. 1852, p. 604.
Selbstverlust. S. L. Z. 1852, p. 869.
Herbstblätter. S. L. Z. 1852, p. 889.
An die Salzburger Liedertafel. n. S. Z. 1853, Nr. 7.
Am Allerseelentage. S. L. Z. 1853, p. 995.
Nachruf an H. Jg. Zwanziger. Von Abfalter. S. L. Z. 1853, p. 1104.
Am Jahresschlusse. S. L. Z. 1853, p. 1191.
Salzburgs Ehrenblumenkranz. S. L. Z. 1853, p. 19, 24, 39, 52, 83, 103, 124, 252, 262, 267, 356, 359, 379, 487, 496, 532, 659, 755.
Nordlichtszauber. S. L. Z. 1853, p. 344.
Frühlingsbild von Reitzenbeck. S. L. Z. 1853, p. 403.
Herbstblüthen. S. L. Z. 1853, p. 403.
Mondesliebe. Von J. Zwanziger. S. L. Z. 1853, p. 943.
Frühling im Winter. Von J. Zwanziger. S. L. Z. 1853, p. 3.
Zum Jahreswechsel. Von H. Reitzenbeck. S. L. Z. 1854, p. 7.
Geistersprache. S. L. Z. 1854. p. 67.
Eine Sage vom Untersberge. Von R. Hinterhuber. S. L. Z. 1854 p. 429.
Erinnerung an den Gaisberg bei Salzburg. S. L. Z. 1854, p. 501.
Waldkapelle. S. L. Z. 1854, p. 696.
Oberösterreicher Bauer in Ischl. Von M. Prechtler. S. L. Z. 1854, p. 772.
Gruß und Lebewohl an Georg Strnadt. S. L. Z. 1854, p. 876.
Der Kapuziner Rothbart im Paß Lueg. S. B. 1855, Nr. 12.
Abschiedslied an Franz Schleindl. S. L. Z. 1855, p. 328.
Nächstenliebe von Heinrich Schwarz. S. L. Z. 1855, p. 332.
St. Bonifaz. Franz Schider. S. L. Z. 1855, p. 687.
Die Aussicht von der Straßenleyer am Untersberge. Von Hammer-Purgstall. S. L. Z. 1855, p. 951.
Mozarts Ankunft in einer bessern Welt. F. 1856, p. 18.
Erzbischof Leonhard v. Keutschach. F. 1856, p. 31.
Dem Pater Joachim Haspinger zu seinem 50jährigen Priester-Jubiläum. Von Jul. v. d. Traun. S. B. 1855, Nr. 11.
Volkslied von Pinzgau: S' Sumperga Bäual. F. 1856, p. 44.
Zur Wiegenfeier v. J. S. S. L. Z. 1856, p. 633.
An Mozart. Von König Ludwig von Baiern. S. L. Z. 1856, p. 821.
Ein Vergießmeinnicht auf das Grab Sr. Hochw. Herrn Coadjutor Simon Aicher. S. L. Z. 1856, p. 943.

Gedichte: Zur 80. Geburtsfeier des H. P. Joachim Haspinger. S. L. Z. 1856, p. 991.
Am Neujahrsmorgen. F. B. 1856, p. 1.
Des Meisters Wille. S. B. 1856, Nr. 37.
Zur Säcularfeier Mozarts am 27. Jänner 1856. Von J. N. Vogl. S. B. 1856, Nr. 5.
Maxglaner Faschingszug. S. B. 1857, Nr. 27.
Huldigungsblättchen, niedergelegt am Fußgestelle des Mozart Denkmales. Von A. Schmidt. S. B. 1857, Nr. 25
An Fräulein Maria Mösner. S. B. 1857, Nr. 44.
An Salzburg. S. B. 1857, Nr. 42.
Am Elisabethtage. Von Moriz Schleifer. S. Z. 1858, Nr. 264.
Am 4. November 1858. S. Z. 1858, Nr. 251.
Ein Veilchen im Moose. S. Z. 1858, Nr. 167.
Festgruß an J. M. Kaiserin Carolina Augusta. Von J. M. Stelzhammer. S. Z. 1858, Nr. 163.
Der Kapuziner Haspinger. u. S. Z. 1858, Nr. 9.
Klagen der Salzach. n. S. Z. 1858, Nr. 64.
Frisch auf mein Oesterreich. Von Fr. J. Schaffer. S. Z. 1859, Nr. 103.
Karl der Große an der Nordsee. Von Fr. J. Schaffer. S. Z. 1859, Nr. 103.
Zum neuen Jahre 1859. Von M. Schleifer. S. Z. 1858, Nr. 298.
Ein Lorberreis auf Haspingers Grab. K. B. 1858, p. 24.
A. E. I. O. U. K. B. 1859. p. 233.
Zur Feier des 18. August 1859. Von M. Schleifer. S, Z. 1859, Nr. 185.
An Deutschland! Von M. Schleifer. S. Z. 1859, Nr. 56.
An Oesterreichs Krieger. Von Ludw. R. v. Köchel. S. Z. 1859, p. 103.
Zur Eröffnung der Elisabeth- und Maximilians-Bahn. S. Z. 1860, Nr. 170.
Herr Stockar. Von Fr. J. Schaffer. S. Z. 1861, Nr. 29.
Gruß an die deutschen Künstler. Von A. Sohn. S. Z. 1862, Nr. 201.
Fantasie über Mozarts Requiem. S. Z. 1862, Nr. 201.
Teufelstein bei Gerlos im Zillerthale. Eine Volkssage. A. u. J. B. 1845, p. 412.
Römerfest am Birglstein. A. u. J. B. 1847, p. 26.
Ruine. Elegie, geschrieben auf dem Schloße Lichtenberg bei Saalfelden. A. u. J. B. 1846, p. 644.
Salzburg. A. u. J. B. 1827, p. 1399.
Die Salzache, an den Oefen bei Golling. A. u. J. B. 1834, p. 808.

Gschnitzer Mathias und Dr. Widmann als Abgeordnete in Eisenbahn Angelegenheiten. n. S. Z. 1849, p. 771.
Güterverkehr auf der Salzach. n. S. Z. 1853, Nr. 105.
Gugg Franz Xaver. Nekrolog. S. L. Z. 1857, p. 142, 147.
Gurk Bischöfe von. J. B. 1803, p. 260.
Bisthum. J. B. 1808, p. 353.
Achte Säcularfeier des Münsters zu, in Kärnthen. A. u. J. B. 1845, p. 595.
Gründung des Bisthums, in Kärnthen. S. P. 1851, p. 201, 205.
Gutrath, Familie und Schloß. J. B. 1810, p. 127, 320.
Veste. A. u. J. B. 1847, p. 55.
Münzfund zu. A. u. J. B. 1832, p. 591.
Gutrather, Die Familie der. Von J. v. Kürsinger. F. S. Z. 1848, p. 45.
Gymnasial-Wesens. Ein Wort zu den beantragten Reformen des. S. C. Z. 1849, p. 779.
Gymnasium hier. A. u. J. B. 1817, p. 1414. n. S. Z. 1849, p. 957.

H.

Haag Staatsrealitäten Versteigerung. S. K. B. 1812, p. 1102, 1116.
Haarmoor bei Laufen. J. B. 1803, p. 617.
Haarschneiden, ein casus reservatus der Bader und Wundärzte. J. B. 1802, p. 667.
Haas Alois Ferdinand. „Ausführliche Darstellung der in dem Mannlehen der Grafschaft Seyn und den dieser incorporirten Erblehen sowohl, als Allodial- und Stammgütern dem Engelbertischen Mannstamme der Herrn Grafen zu Sayn-Wittgenstein nach dem alten Gewohnheitsrechte des hohen Adels, den besonderen Saynischen Erbvereinen und deutschen sowohl als gemeinen Lehenrechten mit Ausschließung der Ernestinischen Frauen, Töchter und Ihrer fürstlich Gräflichen Nachkommen allein zustehenden Erbfolge. O. L. Z. 1798, p. 294.
Habachthal, Eine Parthie in's. S. L. Z. 1854, p. 293, 300, 313, 317.
Haberfeldtreiben. n. S. Z. 1853. Nr. 10, 11, 12. S. Z. 1861, — 289, 290.
Hacker Benedikt, Gesellschaftslieder in 4stimmigen Singchören. O. L. Z. 1799, p. 741.
„ Sechs Lieder für Gesang und Klavier. O. L. Z. 1799, p. 737.
„ Liebe und Treue an Emma für Klavier und Gesang. O. L. Z. 1799, p. 741.
„ Neuer Industriezweig des. P. F. 1802, Nr. 147.

J.

K.

L.

M.

N.

P.

Q.

R.

S.

Salzburg. Was wir vor Allem in, brauchen. Von A. Steinhauser. S. Z. 1848, p. 343, 347.
Bericht der von, nach Innsbruck abgesandten Deputation. S. Z. 1848, p. 474.
Der 17., 18. und 19. März in. S. Z. 1848, p. 235.
im Jahre 1847. Von L. Mielichhofer. F. S. Z. 1848, p. 12.
Politische Organisation des Kronlandes. n. S. Z. 1849, p. 589.
Münchner Eisenbahn. S. C. Z. 1849, p. 1285.
Die neue Provinz. Von Sepp von Fruitham. S. C. Z. 1849, p. 281.
im Jahre 1849. Von L. Mielichhofer. J. 1849, p. 225, 233.
Eine Uiberschau von Norden. J. 1849, p. 381.
Linzer Eisenbahn. n. S. Z. 1850, p. 377, 381. — 1851, Nr. 29.
Triester Eisenbahn. n. S. Z. 1850, p. 897, 901.
im Jahre 1860. Visionen von Pezolt. n. S. Z. 1851, Nr. 37, 38, 39, 40, 41, 42, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50.
Münchner Eisenbahn. n. S. Z. 1851, Nr. 84.
Gruß an. Gedicht von Dr. Dietrich. n. S. Z. 1851, Nr. 199.
Kriegerische Ereignisse während dem Feldzuge von 1809. S. P. 1851, p. 525, 533, 537, 541, 549.
während dem Kriege von 1805. S. P. 1851, p. 509, 517.
Brucker Eisenbahn. n. S. Z. 1852, Nr. 272.
S. L. Z. 1854, p. 959, 1011, 1087.
im Regen. S. Z. 1858, Nr. 177, 178.
vor zweihundert Jahren und jetzt. Von A. R. v. Schallhammer. S. Z. 1858, Nr. 203, 204.
Die ältesten bildlichen Darstellungen der Stadt. n. S. Z. 1858, Nr. 12, 15, 21.
Wie stand, von jeher zu Oesterreich. Historische Skizze von G. A. Pichler. S. Z. 1860, Nr. 117.
auf der Kunstausstellung des Alterthumsvereines in Wien. S. Z. 1860, Nr. 274.

Salzburg's wichtigste Gebäude und ihre Gründer. S. P. 1851, p. 489.
Wachsthum. n. S. Z. 1854, Nr. 43, 44.
glückliche Bürger im Lenz 1803. J. B. 1803, p. 496.
Wohlthätigkeits-Anstalten. P. F. 1803, p. 491.
Vergrößerung. J. B 1804, p. 145.
Beschreibung, von Aeneas Sylvius. 1807, p. 593.
Beschreibung von F. P. Pichler. S. K. B. 1815, p. 941.
Beschreibung, als Helfenburg. J. B. 1810, p. 65.
Beitrag zur Befreiung Wiens. J. B. 1808, p. 720.

Schallhammer Anton Ritter von:

Die Salzachbrücke in Salzburg. F. B. 1856, p. 9.

Nekrolog des Ignaz Thanner, Ehrendomherr zu Salzburg. S. L. Z. 1856, p. 195, 198, 486, 491.

Die Margarethen-Kirche im St. Peters-Friedhofe zu Salzburg. S. L. Z. 1857, p. 1075, 1079, 1084.

Berichtet über eine vorgenommene Acten-Scartirung. S. L. Z. 1857, p. 931.

Die Grabdenkmale der Franziskanerkirche zu Salzburg. S. L. Z. 1857, p. 1008.

Die Schießstände im Herzogthume Salzburg. S. L. Z. 1857, p. 722.

Der Schall- und Itzlinger Moorgrund. S. L. Z. 1857, p. 187.

Johann Münich von Münichhausen, letzter Pfleger des Castells am Kapuzinerberge zu Salzburg. S. B. 1857, Nr. 48, 49, 50.

Salzburg vor 200 Jahren und jetzt. S. Z. 1858, Nr. 203, 204.

Die Hauptlade der Zimmerleute zu Salzburg. S. Z. 1858, Nr. 228.

Regeste über politische Anordnungen im Mittelalter. S. Z. 1858, Nr. 202.

Geschichte des salzburgischen Zeitungswesens. S. Z. 1858, Nr. 147, 148, 149.

Das Fest am Dürrenberge nächst Hallein. S. Z. 1858, Nr. 205, 206.

Lebensskizze des Joachim Haspinger. u. S. Z. 1858, Nr. 9, 10.

Die Salzachbrücken Salzburgs. u. S. Z. 1858, Nr. 109.

Verzeichniß der Häuser der Stadt Salzburg. u. S. Z. 1858, Nr. 77.

Geschichte des Geselligkeits Vereines (Museums) zu Salzburg. u. S. Z. 1858, Nr. 6, 7, 10.

Haspingers klerikales Wirken, aus seinen hinterlassenen Papieren. S. L. Z. 1858, p. 114, 122.

Literaturbericht Salzburgs für das Jahr 1855. S. L. Z. 1858, p. 4, 7, 11, 19, 23, 27, 39, 43, 47, 51.

Altsalzburgisches Kriegswesen von 1323—1552, aus den Regesten des geheimen Archivs. S. L. Z. 1858, p. 199, 203, 207, 211.

Geschichte des Gewerbewesens im Deutschen Reiche und beziehungsweise im Lande Salzburg. S. L. Z. 1858, p. 247, 251.

Nekrolog des Josef Hayder. S. L. Z. 1858, p. 75.

Die Verfassung der Stände des Herzogthums Salzburg, deren

Ursprung, Geschichte, Rechte und Verbindlichkeiten. S. L. Z. 1858, p. 87.

Schallhammer Anton Ritter von: Geschichtliches über die salzburgischen Feuerlöschordnungen. n. S. Z. 1858, Nr. 98.
Geschichte des Theaters zu Salzburg. n. S. Z. 1858, Nr. 1, 2, 3.
Theophrastus Paracelsus. S. Z. 1859, Nr. 49.
Verordnungen über Aufstände und Straßenexzesse in Salzburg aus dem Jahre 1524. S. Z. 1849, Nr. 282.
Das Rathhaus-Archiv zu Salzburg. S. Z. 1859, Nr. 251, 254, 256, 263.
Die vier Erbämter des Erzstiftes Salzburg. S. Z. 1859, Nr. 36.
Pilger im St. Johannsspitale zu Salzburg. S. Z. 1859, Nr. 44.
Die Franzosen 1809 in Salzburg. S. Z. 1859, Nr. 97.
Ordnung und Ruf der Nachtwächter zu Salzburg im Jahre 1503. S. Z. 1860, Nr. 6.
Salzburger Kunst und Literaturschätze in Baiern. S. Z. 1860, Nr. 192.
Notizen auf einem Ausfluge von Salzburg nach Paris. S. Z. 1860, Nr. 200, 203.
Die einstigen erzbischöflich-salzburgischen Besitzungen in Unterösterreich. S. Z. 1860, Nr. 194.
Uiber die Stände-Verfassung des Herzogthumes Salzburg. S. Z. 1860, Nr. 262.
Geschichte des Leprosenhauses zu Salzburg. S. Z. 1860, Nr. 19.
Die salzburgischen Landesfonde. S. Z. 1861, Nr. 258.
Landes Eigenthum. S. Z. 1861, Nr. 258.
Nekrolog des Ignaz von Kürsinger. S. Z. 1861, Nr. 201, 202.
Nekrolog des Generalmajor Sebastian Poschacher von Poschach. S. Z. 1861, Nr. 123.
Die Pinzgauer Wallfahrt. S. Z. 1861, Nr. 35, 36.
Der Landschafts-Saal zu Salzburg. S. Z. 1861, Nr. 112.
Rundschau auf dem Mönchsberge zu Salzburg. S. Z. 1861, Nr. 142.
Biographie des Tiroler Heldenpriesters Joachim Haspinger. F. 1856, p. 35.
Die Grabsteine der St. Andreaskirche in Salzburg. S. Z. 1862, Nr. 22.
Die Einzüge der Erzbischöfe von Salzburg. S. P. 1851, p. 473.

Scheffau, Notizen über die uralte Kirche. A. u. J. B. 1836, p. 2179.
Kirche zu. S. C. Z. 1851, p. 128.

Schelle Augustin. O. L. Z. 1792, p. 911.

T.

U.

Z

III.

Gesellschafts-Angelegenheiten.

1.

Jahres-Bericht.

Vom Vereins-Vorstande Dr. Zillner.

Die beiden Gegensätze, aus deren Wechselspiel das heutige Europa mit seinen Sitten, Künsten, seinem Schriftthum, seinen Kirchen- und Staatsformen hervorgegangen ist, sind das Stillstehen und Vorwärtsgehen.

Lange Jahre galt in Oesterreich wissenschaftliche Bildung, die nicht auf den Broderwerb berechnet war, als eine Art nothwendigen Uebels und krankhafter Wucherung, ja selbst als Brandmarke des damit Behafteten und willkommener Titel, dessen sonstige Geschäftstüchtigkeit in Frage zu stellen. Man hütete sich, Wissenschaft als die wahre Zierde und einzig richtige Unterlage des öffentlichen Lebens gelten zu lassen, nur als geistige Dienstbeflissenheit war sie genehm, wurde aber auch jeden Augenblick preisgegeben, wenn sie mißfällig zu werden schien. Daher stammt auch noch heutigen Tages die beträchtliche Anzahl von Genossen aller Stände, denen es zu hoher Befriedigung dient, möglichst wenig gelernt und es doch zu etwas gebracht zu haben. — Daß solche Zustände der Staatswohlfahrt nicht zuträglich sein konnten, wird begreiflich.

„Will Oesterreich reich werden," sagt ein bewährter Volkswirtschaftslehrer, „so muß es mehr leisten in drei Dingen, die ziffermäßig unzweifelhaft fest stehen: in geistiger Produktion aller Art, im Garnspinnen und in der Landwirtschaft."

Oesterreich hat dieß erkannt. Auf die Zeit des Stillstandes ist aus der Tiefe der staatlichen Bestände ein Streben nach Fortschritt und Verbesserung hervorgegangen, in welchem sich eine freiere Strömung der Geister zu erkennen gibt. Die Anfänge und ersten Lebenszeichen dieser Regung sind natürlich etwas unbehilflich und schwachathmend, auch vermögen sie noch nicht überall die Wucht trägen Stillstandes zu überwältigen.

Aber wie bereits Gewerbfleiß, Verkehr und selbst die Landwirthschaft merklich zum Bessern fortgeschritten, so mehrt sich auch die Zahl und erhöht sich die Bedeutung der Erscheinungen geistigen Lebens. Mit einer Allgemeinheit und Kraft haben die meisten Landtage dem Bedürfniß nach Unterricht Ausdruck und Folge gegeben, daß sich daran gute Hoffnungen knüpfen. Einzelne Gesellschaften und Anstalten entstehen bereits und Vorträge werden gehalten, um den Zwecken wechselseitiger Belehrung Vorschub zu leisten, ja selbst für die eigenthümliche Entwicklung gewisser gewerblicher Berufskreise werden bereits Lehrmittel herbeigeschafft.

Vom Throne herab gewinnt diese Bewegung neuen Anstoß und Vorschub und ein erlauchtes Mitglied des kaiserlichen Hauses erklärte ohne Rückhalt, daß es in unserer Zeit nicht bloß eine Forderung höherer Geistesbildung sei, wissenschaftliche Erörterungen zum Gemeingut zu machen, sondern daß es auch von der größten praktischen Bedeutung werde, sich der Ergebnisse fremder und eigener Forschungen möglichst rasch zu bemächtigen und der vaterländischen Kraft jene Bahnen zu bezeichnen, welche große Völker ungeahnter Entwickelung bereits entgegen geführt haben.

Ist zwar solch' geistiges Schaffen, solcher Wissensdrang vorerst in den größeren Städten des Reiches am lebhaftesten, so wird doch auch schon das Bedürfniß wechselseitigen Unterrichtes an allen Orten gefühlt, deren Gemeinwesen von innen heraus sich zu entwickeln die Anstalten treffen. Gibt es zwar, wie nicht anders zu erwarten, überall noch zahlreiche Vertreter und Wahrzeichen österreichischen Byzantinerthums, so hat doch in den letzten Jahren die öffentliche Meinung große Fortschritte gemacht und mehr als irgend etwas ist das Bedürfniß gewachsen, einen Boden zur Behandlung gemeinsamer geistiger Anliegen zu schaffen.

Unsere Gesellschaft, wie sie heute an der dritten Jahresfeier ihres Gründungstages sich darstellt, ist selbst eine Bestätigung des Gesagten. Als wir vor nun drei Jahren diesen Verein gründeten, fanden es noch viele unbegreiflich, wie man nur zu solchen Zwecken die Leute in Unkosten setzen möge. Es spricht gewiß nichts so sehr für die Zerfahrenheit unserer Zustände, als daß es selbst Gebildete gab, die zuerst öffentlich, dann unter vier Augen uns feindselig entgegentraten. Andere waren der Ansicht, daß die zahlreichen Hindernisse, die sich einem solchen Unternehmen in den Weg legen, ohnehin die Erreichung des Hauptzweckes unmöglich machen würden. Wieder andere gaben vor, mit den Zwecken zwar einverstanden zu sein, wollten aber von der Bildung eines Vereines nichts wissen; die billigsten endlich beschlossen „abzuwarten," bis man sähe, was dabei herauskäme.

Unsere Gegner fangen an zu verstummen. Sie fallen zwar noch mit Heftigkeit über irgend eine kleine Blöße her, die sie bemerken, geben aber nicht undeutlich zu verstehen, daß sie durch Lobhudeleien, einer Nachwehe der letzten Jahrzehente, gewonnen werden könnten. Sie haben die Bekämpfung unserer Hauptzwecke aufgegeben und richten ihren Widerstand nur mehr gegen Personen. Unser Hauptfeind ist von nun an die große träge Masse der Gleichgiltigen und Stumpfsinnigen und die kleinere Anzahl derer, die ihre Selbstsucht mit allerlei Vorwänden bemänteln. Die Bevölkerung, die sich um unser Dasein kümmert, gewöhnt sich an uns. — Dieß läßt uns Zeit, kurze Umschau zu halten und den Standpunkt in's Auge zu fassen, den die Umstände unserer Gesellschaft anweisen.

Nichts hat der Geringschätzung des salzburger Landes und seiner Bewohner solchen Vorschub geleistet, als daß selbe so wenig an das Licht der Oeffentlichkeit traten, daß man so wenig von ihnen sprach, und daß sich deßhalb über beide so viele unrichtige Meinungen und wegwerfende Urtheile verbreiteten. Diese Umstände verfolgten den Salzburger überall

und wurden als Unterdrückung empfunden. Selbst unsere Gesellschaft leidet noch sichtlich unter dem Einfluße jener Vorurtheile.

In dem langen Siechthume dieses Landes nach den Franzosenkriegen, als Salzburg in Zurückgezogenheit von den vielen Wunden zu genesen suchte, aus denen es blutete, riß bei der nicht unbeträchtlichen Anzahl Eingewanderter die Unsitte ein, die gesellschaftlichen Zustände hierorts und hierlandes durch übertriebene Anschuldigungen, ja Beschimpfungen, beseitigen zu wollen. Es gab selbst Höhergestellte, die durch Aufstellung von Ansichten, die einem ganz fremden Boden entsprungen waren, um glimpflich zu reden, auf den Bildungsgang dieses Landes, der doch etwas Gegebenes, Nothwendiges und Tiefbegründetes ist, Einfluß nehmen wollten. Einer Bevölkerung gegenüber, die des Entgegenkommens bedurft hätte, glaubten sie durch herrischen Tadel und Vorwürfe die Rolle von Erziehern zu spielen.

Da nun Sitte und wahre Bildung das Einzige ist, was uns menschenfreundlich macht, da wir, um dahin zu gelangen, bei uns selbst anfangen müssen, so ist es gewiß eine sittliche That, durch achtungswerthe Leistungen den Einwanderern Achtung abzunöthigen und durch eine angemessene Vertretung des Salzburgerthums solche Fälle zu vermeiden, in denen es genöthigt wäre, rohe Aeußerungen mit der göttlichen Traurigkeit des Apostels hinzunehmen.

Die Lässigkeit einer Bevölkerung andern Stammesgenossen gegenüber, die Theilnahmslosigkeit am eigenen Wohlergehen und Fortschritt wird ferner hauptsächlich durch die noch immer nachwirkende Vorstellung von der unumschränkten Staatsgewalt verursacht, die unter und neben sich keine Thätigkeit aufkommen lassen will. Wo aber irgend der Wirkungskreis menschlicher Wesen künstlich beschränkt wird, da verkümmern und verkommen auch die Gefühle. Das Leben des Gefühles aber ist Handlung, und selbst die Familienliebe lebt von freiwilligen häuslichen Diensten. Wenn Jemand nichts für sein Vaterland zu thun hat, so bleibt ihm dasselbe gleichgültig und die Vaterlandsliebe wird somit dadurch genährt, daß wir möglichst viele in die Lage versetzen, für selbe Opfer zu bringen.

Die Salzburger dürfen ferner ihre alten Ueberlieferungen nicht verläugnen, denn jeder Volksstamm, der mit seiner Vergangenheit bricht, verläugnet sich selbst. Salzburg aber, gleich manchem andern Kronlande, hat eine schätzenswerte Literatur gehabt; der deutsche Geist und die deutsche Wissenschaft haben sich bei uns nie verläugnet und selbst zu einer Zeit, als anderwärts vorzugsweise Lieder und Gebetbücher die Druckerpresse beschäftigten, blieb der Sinn unserer Schriftsteller dem Felde der Wissenschaften zugewandt.

Bedenkt man, welche Vorurtheile der Oesterreicher im übrigen Deutschlande zu überwinden hat, und welche Stellung unsere Literatur zum Theil daselbst noch heutigen Tages einnimmt, so kann man als gewiß annehmen, daß diese Umstände nur allmälig und zwar in dem Maße zu unsern Gunsten sich verändern werden, als unsere deutschen Brüder zur Ueberzeugung kommen, daß sich bei uns die Gemüthlichkeit mit geistiger Kraft und Nach-

haltigkeit paare, daß in Oesterreich wissenschaftliche Bildung nicht blos centralisirt an einigen wenigen Punkten, sondern auf viele Orte verbreitet vorkomme, daß wir eigene geistige Anliegen haben und ihnen selbstständig gerecht zu werden suchen, daß wir endlich nicht blos in unserer Vergangenheit zu schwelgen und von der Schönheit des Landes zu zehren gesonnen sind, sondern daß wir es darauf angelegt haben, ein Spiegelbild der Bildung und wissenschaftlichen Thätigkeit im Lande, wie sie auch immer sei, zu liefern. Dieß vorausgeschickt folge ich nun meiner Pflicht Ihnen Bericht über das laufende Jahr zu erstatten.

Die Zahl unserer Mitglieder, die sich am Schlusse des ersten Jahres auf 103 belief, stieg im Vorjahre auf 108 und erreichte heuer 116.

Monatversammlungen zählten wir 9. Vorherrschend waren sie den Vorträgen gewidmet, von denen die meisten in die „Mittheilungen" aufgenommen worden sind. Von Erheblichkeit war außerdem die Vorzeigung einer großen salzburgischen Autographensammlung und die zum Theil im Verwaltungsrath fortgesetzte Verhandlung über eine neue Bergführer-Ordnung.

Der Verwaltungsrath hielt 15 Sitzungen, die nicht selten zu längerm und lebhaften Meinungsaustausch führten, und recht eigentlich das Herz des Vereines genannt werden dürfen. Die Besprechungen ergingen sich nicht selten in einer Ausführlichkeit und Vielseitigkeit, wie solche wegen Zeitmangel bei den Monatversammlungen nie möglich gewesen wäre. Von Wichtigkeit war namentlich die sich durch viele Abende fortspinnende Berathung über Anlage eines Urkundenbuches und wegen Herausgabe der sogenannten salzburger Kammerbücher. Wurde damit allerdings zunächst kein unmittelbares Ergebniß erlangt, so gewann man doch dabei einen Ueberblick über das Vereinsverhältniß und seine Gönner und eine Fühlung der eigenen Kräfte. Die Vorberathung einer Bergführerordnung für das Herzogthum Salzburg, welche von der h. Landesregierung erlassen wurde, bildet in den Verhandlungen des Verwaltungsrathes einen ehrenvollen Abschnitt und wenn bisher Salzburg das erste und einzige Kronland ist, das eine Bergführerordnung besitzt, so wird die Gesellschaft mit Genugthuung sich erinnern, daß dieselbe nicht ohne Mitwirkung einer Anzahl ihriger Mitglieder zu Stande gekommen ist. Ebenso geschah die Festsetzung des Tarifes für Bergführer der Stadt und Umgebung unter Beiziehung eines Gesellschaftsmitgliedes.

Von der großen Menge der verschiedensten Gegenstände, die in die Fächer der Landeskunde einschlagen und in diesen traulichen Abendversammlungen besprochen wurden, läßt sich selbst durch eine trockene Aufzählung keine rechte Vorstellung gewinnen und ich lade daher, noch im Nachgefühle der Anregungen und lebhaften Eindrücke, die dabei erlangt wurden, für das nächste Jahr zu zahlreichem Besuch ein. Gewiß wird der Freund des Landes mit Befriedigung fühlen, daß da ein Häuflein Männer verschiedener Berufsklassen durch ein gleiches Interesse lebhaft miteinander verbunden werde.

Der Umfang der Mittheilungen ist, selbst im Vergleiche zum Vorjahre, namhaft angewachsen. Die Zahl der Mitarbeiter ist auf 19 gestiegen und bildet somit ein Sechstheil der Mitglieder.

Ich muß mich auch heuer enthalten, über Form und Inhalt der in die Vereinsschriften aufgenommenen Aufsätze und Abhandlungen ein Urteil zu fällen, ich kann jedoch nicht umhin, zur Erläuterung einige Bemerkungen vorzubringen.

In einem Lande, das seit 50 Jahren einen größeren wissenschaftlichen Mittelpunkt entbehrt, und wo daher die Männer mit ausschließend wissenschaftlichem Berufe, die Männer der Schule, nur dünn gesäet sind, in einem Lande, dessen arme Jünglinge mehrere Jahrzehnte hindurch aus Mangel an Unterstützungen keine Hochschule besuchen konnten, und wo daher die Zahl der Eingebornen in den sogenannten gelehrten Berufskreisen noch sehr klein ist — in einem solchen Lande genügt es, wenn die Mitglieder dieser Gesellschaft, von andern Tages- und Berufsarbeiten in Anspruch genommen, den Fortschritten folgen, die die Hochschulen machen, und wenn selbe überhaupt ihre wissenschaftliche Bildung selbstthätig zu verwerten suchen. Wenn gezeigt wird, wie emsig, umfassend, nachhaltig und opferbereit die Fächer der Landeskunde barbeitet werden, wenn überhaupt bewiesen wird, daß Eifer und Rührigkeit vorhanden sei, und daß etwas geschehe, so ist das für Vereine in mittlern Städten die Hauptsache. Es ist aber unmöglich, daß jederzeit das Höchste und Beste geleistet werde, daß jede Forschung in der richtigsten Weise angestellt, jedes gelieferte Verzeichniß vollständig sei und jeder Aufsatz auf der Höhe der Zeit stehe. Wenn daher unsere Freunde nicht ermangeln, auf die Fehler hinzuzeigen, die begangen wurden, so sind wir dafür allerdings sehr dankbar, allein noch wertvoller, wir gestehen es, sind uns unmittelbare Beiträge zu den Zwecken des Vereines aus eben denselben Händen.

Es gibt aber in der Jahreschronik noch mehrere erfreuliche Ereignisse zu verzeichnen, und zwar eine Reihe von Geschenken für unsere in der Anlage begriffene geologische Sammlung, welche vor der Hand in dem im Chiemseehof gemietheten Zimmer aufgestellt wird, und als deren geistiger Urheber im vollsten Sinne Herr Dr. Aberle genannt werden muß.

Der Grund zu dieser Sammlung wurde gelegt durch die Schenkung der von Herrn Bergverwalter Reißacher gesammelten geologischen Handstücke aus Gastein und Rauris, und durch die schenkweise Ueberlassung der Sammlung des Herrn Bergrathes und Direktors Virgil von Helmreichen aus derselben Gegend und der Tauernkette überhaupt. Hiezu kamen durch die Güte der Herren Dr. Khuen und Pirchl, dann des Herrn Oberfrinninger die Gangvorkommen aus den Kupfergruben zu Mühlbach und Larzenbach, ferner durch die patriotische Handlung der Herren Stiftsverwalters Radnitzky und Stiftsmeßners Krieg zu Mattsee die Sammlung der daselbst vorkommenden Versteinerungen und sonstigen Mineralien, welche durch jahrelange Bemühung des sel. Herrn

Canonicus Krieg zusammengebracht worden waren. Diese ansehnliche Reihe geologischer Erwerbungen schließt endlich die Ueberlassung einer Anzahl von verfügbaren Hand- und Musterstücken, welche nach Ordnung und Aufstellung der Mineraliensammlung des Museums durch dessen Direktor Herrn Süß zu unseren Zwecken gewidmet worden sind.

Würdig reiht sich diesen Gaben das Geschenk einer salzburger Pflanzensammlung durch Herrn Professor Dr. Aberle an, deren Vervollständigung Herr Dr. Sauter zugesagt. Ich unterdrücke hier absichtlich eine Reihe neuer Erwerbungen zu nennen, die der Gesellschaft bereits in nahe Aussicht gestellt worden sind, weil jeder solche Zuwachs, so erfreulich er an und für sich ist, und ein so ehrenvolles Zeugniß er überhaupt von der vaterländischen Gesinnung gibt, die aller Orten hervorbricht, dennoch auch andere und gemischte Empfindungen zu erwecken geeignet ist.

Vor allem vermag nichts so sehr, die Unzulänglichkeit unserer Geld- und sonstigen Hilfsmittel, dann den Abgang einer bleibenden Stätte uns fühlbar zu machen, als jede derartige neue Erwerbung, mit welcher die Pflicht wächst, in entsprechender Weise für deren Aufstellung, Erhaltung und Nutzbarmachung zu sorgen. Von anderer Art sind die Bedenken, die erst jüngst eine sachverständige Persönlichkeit in Wien über derartige Sammlungen in den Kronländern angeregt hat und die ich Ihnen heute um so weniger verhelen möchte, als gerade das frühzeitige Ins-Auge-fassen gefährlicher Klippen und Untiefen der Steuerung zu Statten kommt, und weil eine diesen Punkt nur leicht berührende Stelle meines letzten Jahresberichtes Widerspruch erfahren hat.

Die Landesmuseen (und Einzelsammlungen), sagt beiläufig unser Gewährsmann, gehören im weiteren Sinne auch zur Reform in Unterrichtsangelegenheiten, denn sie sind ja doch für nichts anders anzusehen, denn als Lehrmittel für den Volksunterricht im Großen und zur Selbstbelehrung, endlich zur Aufklärung über die besondern Zwecke, Naturgaben und günstigen Verhältnisse der einzelnen Kronländer. In dem Maße als das selbstständige Leben in den einzelnen Kronländern erstarkt, der Gedanke der Selbstverwaltung lebendig wird, in dem Maße wird auch die Theilnahme für diese Anstalten steigen, und sie werden auf Bahnen geführt werden, auf denen eine gedeihliche Entwickelung derselben möglich ist.

So wie die Dinge gegenwärtig in Oesterreich stehen, kann sich Niemand der Ueberzeugung verschließen, daß ihr Nutzen nur ein sehr beschränkter ist und daß im Ganzen nur sehr wenige Personen an der Entwickelung solcher Sammlungen, so wie auch der Provinzialmuseen einen lebendigen Antheil nehmen. Theils entspricht das Material nicht den Zwecken des Unterrichts, theils werden sie viel zu selten besucht; ihre Dotationen sind viel zu gering und sie greifen viel zu wenig lebendig in die Interessen der Gegenwart ein. Ihre Zukunft hängt von dem Fortschreiten des wissenschaftlichen Lebens in den Kronländern und von dem Talente ab, mit welchem man die Sammlungen zu beleben im Stande sein wird. Der Fortschritt im wissenschaftlichen Leben wird diesen Instituten Kräfte zuführen, und es wird sich dann von selbst die Nothwendigkeit ergeben sie zu er-

weitern und fortzubilden, wenn lebendige Theilnahme dafür vorhanden ist. Sie werden dann auch aus der Vereinsamung heraustreten, durch die sie gegenwärtig zum Theil zu verkümmern drohen. Die bureaukratische Einförmigkeit, mit der sie organisirt sind, hindert sie, die Bedürfnisse der einzelnen Kronländer näher in's Auge zu fassen, und von diesem Standpunkte die entsprechenden Reformen in solchen Anstalten vorzunehmen, sind die Kronlandsvertretungen und Landesausschüsse berufen. Wird diese Frage nicht in der angedeuteten Richtung ventilirt, so gehen all diese Institute einem kümmerlichen zukunftslosen Dasein entgegen. Soweit unser Gewährsmann.

Der Zuwachs, den die Bücher- und Schriftensammlung erfuhr, besteht aus Geschenken, Tauschexemplaren und einem angekauften Werke. Das Urkundenbuch von Oesterreich ob der Enns schien sich von mehrfacher Seite zur Erwerbung zu empfehlen. Herrn Agenten Horner, der uns das kostbare Reisewerk unsers jüngst verstorbenen Landsmannes Rußegger widmete, sei hiemit nochmals der wärmste Dank gezollt.

Der schriftliche Verkehr der Gesellschaft und Mitarbeiter vermehrte sich heuer nicht unbeträchtlich, wozu sowohl die verschiedenen Erwerbungen als auch der erweiterte wissenschaftliche Briefwechsel beitrug. Insbesondere ist die Gesellschaft für sich und im Namen ihrer Mitarbeiter den Herren Bergräthen Patera und Edlen v. Kendler, Stiftsverwalter Radnitzky, Rechnungsoffizial Petermandl, Salinenverwalter Rehorowsky in Hallein, Stadtvikar Moser daselbst, den Herren Kaplänen des St. Johannsspitales Hacksteiner und Haslauer, dem Archive des Stiftes St. Peter und der Stadtgemeinde zu Dank verpflichtet.

Die Gesellschaft beabsichtigte auf Antrag ihres Verwaltungsrathes heuer zu Ehren der Mitglieder des wieder errichteten salzburger Landtages eine Festversammlung zu halten, wozu der k. k. Herr Landeshauptmann und Landesgerichtspräsident Ritter v. Weiß den historischen Landtagssitzungssaal wohlgeneigt überließ. Nach einer kurzen Begrüßung hielt nun am 25. Jänner Dr. Zillner dabei einen durch neu angefertigte Karten veranschaulichten Vortrag über den Zusammenhang zwischen Geographie, Geschichte und Statistik des Landes Salzburg, Herr Keil, dessen geoplastische Reliefkarten ausgestellt waren, sprach über Zweck und Ausführung dieser nützlichen und ausgezeichneten Arbeiten, Herr Maiburger über seine salzburger Landschaften unter Vorzeigung einer ausgewählten Anzahl von Skizzen; schließlich verbreitete sich Herr Pezolt unter Vorlage bezüglicher Pläne über den Baustyl der Franziskanerkirche. Ausgestellt waren auch in Folge der besondern Güte des Herrn Prälaten von St. Peter Dr. Eder die ältesten bildlichen Darstellungen der Stadt Salzburg. — Man betrachtete diesen hierorts ersten Versuch öffentlicher Vorlesungen als gelungen und es fehlte nicht an Aufforderungen zu fernerem Auftreten in dieser Richtung. Angemessen und würdig war jedoch die Feier durch ihre Veranlassung, durch die zahlreiche Versammlung und die Gegenwart der höchsten Würdenträger des Landes. Der Verein trat damit zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit und bekundete seine Theilnahme für das dem Lande verliehene Maß von Selbstbestimmung.

Die Angelegenheit unserer Gesellschaftsordnung, die am Schlusse des Vorjahres den Puls des Vereinslebens eine kurze Zeit beschleunigte, ist im Laufe dieses Jahres zum Abschlusse gelangt und haben die neuen Satzungen die allerhöchste Genehmigung erlangt. Gab schon das Bedürfniß nach Abänderung einen deutlichen Wink über die Entwickelung des Vereinslebens, so zeigte die lebhafte Theilnahme an der Beleuchtung der ganzen Frage ein ziemliches Maß von Gesellschaftseifer. Wie aus dem Gange der Verhandlungen abzunehmen war, siegte die Ansicht, den Schwerpunkt der Gesellschaft den Versammlungen zu wahren. Die wissenschaftliche Arbeit und das Schriftthum der Gesellschaft, die nur von einer gewissen Anzahl gleichgesinnter und rühriger Männer getragen werden können, wie solche sich nach dem natürlichen Gange der Dinge im Verwaltungsrathe zusammenfinden, werden hiemit dem Urtheile der Gesammtheit überantwortet. Wenn die gründliche Lösung vieler Fragen nicht selten lange Besprechungen veranlaßt, so fordert sie zugleich von der an Zahl und Zusammensetzung veränderlichen Monatversammlung eine seltene Fülle von Bereitwilligkeit und Folgerichtigkeit. Die warme Vertheidigung der neuen Ordnung läßt freilich erwarten, daß der Verein in sich bereits Maß und Richtschnur gefunden habe, um die beiden Hauptgewichte der verwaltenden Gesellschaftsthätigkeit schicklich zu vertheilen und das Wesen mit der Form in nothwendigen Einklang zu bringen.

Beim Ueberblick der Jahresrechnung fällt der Umfang der Gesellschaftsschriften vorzüglich in's Gewicht. Es lassen sich nun allerdings viele Gründe für das bisherige Verfahren vorbringen, die Ausgaben festzustellen, um so mehr, als die Erfahrung mangelte, ein anderes zu empfehlen. Für die Zukunft wird jedoch auch für uns die Beobachtung eines nur unter erschwerten Bedingnissen zu überschreitenden Jahresvoranschlages kaum zu umgehen sein. Will die Gesellschaft leistungsfähig und unabhängig bleiben, so muß eine strenge Ordnung ihres Geldwesens hiezu die Grundbedingung sein. Die nicht unbeträchtlichen Kosten in Folge der Statutenangelegenheit fallen allerdings in die Reihe außerordentlicher Auslagen und verschwinden sonach aus dem nächstjährigen Rechnungsabschlusse. Ein neues Vereinsgesetz wird uns hoffentlich in Zukunft viele Umständlichkeiten und Kosten ersparen.

In Betreff der Ueberlassung dieser Räumlichkeit zu unsern Versammlungen, sowie einer Stätte für Aufbewahrung unserer Bücher und Schriften sind wir auch heuer wieder dem Herrn Bürgermeister Ritter v. Mertens zu Dank verpflichtet.

Schließlich erstatte ich im Namen der Gesellschaft den üblichen Dank an die Mitglieder des Verwaltungsrathes, an die Mitarbeiter und jene zahlreichen außerhalb des Vereines stehenden Vaterlandsfreunde, die unsere Zwecke heuer auf verschiedenartige Weisen gefährdet haben. Muth, Beharrlichkeit, fleißige Arbeit und redliches Zusammenwirken werden uns hoffentlich auch in Zukunft über die Schwierigkeiten unsers Unternehmens hinweghelfen, die Theilnahmslosigkeit in vaterländischen Dingen nach und nach überwinden, unsere Freunde und Anhänger vermehren.

2.

Auszug aus den Sitzungs-Berichten.

I. Monatversammlung vom 7. Dezember 1862.

In derselben wurde der Beitritt von 4 neuen Mitgliedern, als der Herren:

Alois Sohn, k. k. Polzei-Commissär,

Freiherrn v. Handl, k. k. Landesgerichtsrath,

Sr. Hochw. des Hrn. Dechant Franz Schleindl zu Tamsweg,

und des Hrn. Dr. Julius Schindler, Reichsraths-Abgeordneten, zur erfreulichen Nachricht gebracht.

Wurde die Miethe des s. g. Möbelzimmers im cameralärarischen Chiemseehof genehmigt.

Schließlich theilte der Vereinsvorstand Hr. Dr. Zillner eine Abhandlung des Hrn. Professors Ehrenberg über den auf den Mitterberger Alpen gefallenen rothen Schnee mit Bezug auf den Vortrag S. 38 des II. Bandes mit.

II. Monatversammlung vom 11. Jänner 1863.

Wurde der Eintritt von 6 neuen Mitgliedern begrüßt, nämlich Sr. Hochwürden des Hrn. Normalschul-Katecheten Franz Anthaler, Sr. Hochwürden des Hrn. Dr. und Professors, dann Decans der theol. Facultät Andreas Gaßner, Sr. Hochw. des Hrn. Dr. und Professors, dann Prodecan der theol. Facultät Josef Schöpf, des Hochwürdigen Abtes des Benedictiner-Stiftes zu Michaelbeurn Hrn. Nicolaus Thalhammer, f. e. Rath, des Hrn. Emanuel Wořišek, städtischen Buchhalters, und des Hrn. Carl Moyses, städt. Buchhaltungs-Offizials.

Der Vereinsvorstand deponirte die aus dem Nachlasse Jellmolli's dem Vereine zugekommenen Akten.

Ist die Abhaltung einer am 25. Jänner 1863 zu Ehren des versammelten Landtages abzuhaltenden Festversammlung beschlossen worden.*)

*) Dieselbe wurde in dem, freundlicher Weise hiezu eingeräumten Landtagssaale unter öffentlichem Zutritte eines zahlreichen und gewählten Publikums abgehalten, und enthält die salzb. Zeitung in Nr. 20 vom 26. Jänner 1863 Näheres hierüber.

Dem Vereinsmitgliede Hrn. Baumeister Götz wurde für die unentgeldliche Instandsetzung des gemietheten Zimmers im Chiemseehofe der Dank ausgesprochen.

Ebenso wurde zur sehr erfreulichen Kenntniß gebracht, daß von dem Bergverwalter Hrn. Reißacher drei Kisten mit Gangvorkommen von Rauris und Gastein dem Vereine zum Geschenke gemacht wurden.

Schlüßlich hielt der k. k. Hauptmann Hr. Anton Riedl einen Vortrag über Zweck und Nutzen autographischer Sammlungen, und producirt seine Privatsammlungen von salzburger Autographen, welche von der Versammlung mit großem Interesse in Augenschein genommen wurden.

III. Monatversammlung vom 8. Februar 1863.

Wurde der Eintritt eines neuen Mitgliedes in der Person des Hrn. k. k. Gymnasial-Professors Carl Häfele angemeldet.

Die Anschaffung des Urkundenbuches von Oesterreich ob der Enns wurde bewilligt.

Schlüßlich hielt Hr. Dr. Zillner einen durch eine tabellarische Darstellung der Salzach-Pegelhöhen und eine meteorologische Karte illustrirten Vortrag über die Regenverhältnisse Salzburgs.

IV. Monatversammlung vom 1. März 1863.

Vortrag des Hrn. Dr. Zillner über die Entstehung des Almkanals und Mittheilung mehrerer auf die Geschichte desselben Bezug nehmenden Urkunden.

V. Monatversammlung vom 16. April 1863.

Fortsetzung des eben erwähnten Vortrages über den Almkanal.

VI. Monatversammlung vom 10. Mai 1863.

Wird der Eintritt von 5 neuen Mitgliedern angemeldet, als: Sr. Hochwürden des Herrn Dechants und Landes-Ausschußmitgliedes Dr. Halter, des Hrn. k. k. Landesgerichtsrathes und Landes-Ausschußmitgliedes Franz Peitler, des Hrn. Hof- und Gerichtsadvokaten und Landtagsabgeordneten Dr. Widmann, des Herrn Advocaturs-Concipienten Dr. Anton Spängler und des Hrn. Architekten Josef Wessiken.

Wurde das durch Vermittlung des Hrn. Oberfrinninger erhaltene Geschenk von Larzenbacher Gangstufen, sowie die von dem Hrn. k. k. Bergrath Helmreichen zu Idria anzuhoffende geologische Privatsammlung zur Kenntniß gebracht und mit Dank entgegengenommen.

Vorträge des Dr. Zillner über eine Reihe salzburger Bergwerksagen, dann über die Typhus-Epidemie vom J. 1862—63 zu Hallein.

VII. Monatversammlung vom 7. Juni 1863.

Das Vereinsmitglied Hr. Ritter v. Köchel hält einen Vortrag über seine eben zurückgelegte Reise in den Orient, und legt die darauf bezüglichen Karten, Abbildungen und Naturalienproben zur Einsicht vor.

VIII. Monatversammlung vom 5. Juli 1863.

Als neu eintretendes Mitglied wurde Hr. Friedrich Seefeldner, k. k. Notar in Salzburg, angemeldet.

Der Herr Vorstand Dr. Zillner gab der Versammlung bekannt, daß die geänderten Statuten a. h. Orts genehmigt und nunmehr auch der Bestätigungs-Beisatz vom h. Ministerium denselben beigerückt worden sei. Aus diesem Anlaß wies der Herr Vorsitzende darauf hin, daß er in der letzten Jahresversammlung erklärt habe, die Vorsteherstelle nur bis zur Genehmigung der neuen Statuten zu versehen; somit sei nun der Zeitpunkt gekommen, in welchem er seine Stelle niederzulegen erachte. Herr Dr. Sauter schlägt vor, Herr Dr. Zillner solle doch noch bis zum Schlusse des Vereinsjahres auf seinem Posten verharren, wobei es auch verblieb, da Herr Dr. Zillner gegen diesen Antrag keine Einwendung erhob.

Schlüßlich hielt Hr. Dr. Zillner einen Vortrag über die in Friedhoffragen in's Auge zu fassenden Beziehungen.

Am Schlusse der Versammlung zeigte Hr. Dr. Sauter mehrere Proben der von Herrn Zwanziger herauszugebenden Sammlung von Moosen in Prachtexemplaren vor, mit der Einladung zur Pränumeration, in welcher eine Decade von Moos-Prachtexemplaren auf 1 fl. zu stehen komme.

Seit dieser Monatversammlung wurde in diesem Vereinsjahre keine weitere gehalten.

Bericht

über die am Feste des hl. Rupert — d. i. am 24. September 1863 — im Gemeinderaths-Saale der Stadt Salzburg abgehaltene

Jahres-Versammlung.

Anwesend:

Der Vereinsvorstand: Dr. Zillner
„ Rechnungsführer: Hr. Becker.
„ Verwalter: Hr. Späth.
„ Schriftführer: Hr. Kautezky.

Frau Med. Dr.-Gattin Zillner, dann die Herren: Med.-Dr. und Prof. Aberle, P. Amand Jung, kais. Rath Ritter v. Köchl, Geoplastiker Keil, Bergrath Patera, Staatsbuchhalt.-Offizial Petermandl, k. k. Hauptmann Riedl, Gerichtsadjunkt Spängler, Kreisphysikus Dr. Sauter, Landschaftssekretär Schweinbach, k. k. Polizeikommissär Sohn, Buchhändler Wappmannsberger, Med.-Dr. Walcher, k. k. Professor, Wořisek, städt. Buchhalter und Med.-Dr. Jungwirth. Im Ganzen 20 Mitglieder.

Gegenstände der Verhandlung.

Der Vorsitzende eröffnete um 11 Uhr die Sitzung und trug den von ihm verfaßten, in den gedruckten Vereinsmittheilungen S. III erscheinenden Jahresbericht vor, an dessen Schluß er den Mitgliedern für ihre Unterstützung dankte.

Den 2. Gegenstand bildete die Genehmigung der Vereinsrechnung.

Bezüglich der vorjährigen Rechnung pro 1862, für deren Revision in der vorjährigen Jahresversammlung die Herren Medizinalrath Ozlberger, kais. Rath v. Köchel und Kreisphysikus Med. Dr. Sauter gewählt worden waren, wird deren, die Richtigkeit der Rechnung konstatirender Revisionsbefund vorgelesen, wobei von dem Vorsitzenden bemerkt wird, daß vorher ein fehlender Beleg zu einer Rechnungspost nachgetragen wurde, die einen Betrag betrifft, auf dessen Empfang sich der Hr. Vorstand noch zu erinnern wisse.

Die Rechnung pro 1863 wird von dem Hrn. Kassier vorgelesen. Dieselbe erscheint in den Vereinsmittheilungen S. XVIII enthalten und weist

die Gesammt-Empfänge mit	831 fl.	19 kr.
die Ausgaben mit	806 fl.	49 kr.
und einen Baarrest per	24 fl.	70 kr.

nebst einem Sparkassebuche per 100 fl. und 4 ausständigen Aktivposten per 160 fl. 70 kr. nach.

Der höhere Aufwand liegt in den dießjährigen Druckkosten und wird durch den größeren Umfang der dießjährigen „Mittheilungen", durch die in diesem Jahre auch für das Vorjahr berichtigten Druckauslagen, sowie durch die aus Anlaß der neuen Statuten erwachsenen Auflagen derselben, sowie der, zu den Vorberathungen nothwendig gewordenen Entwürfe begründet.

Im Uebrigen empfiehlt der Hr. Vorstand für die Zukunft die Feststellung eines Präliminars und ersucht, daß drei Herren Revisoren für die Prüfung der dießjährigen Rechnung gewählt werden.

Hr. Professor Aberle schlägt abermals den Hrn. Medizinalrath Dr. Ozlberger, den Hrn. Kreisphysikus Sauter und den Buchhändler Herrn Wappmannsberger vor, ein Antrag, gegen den von keiner Seite etwas eingewendet wurde und bei dem es somit verblieb.

Hierauf stellte der Hr. Vorstand die Frage an die Versammlung: Ob gegen Form oder Inhalt des von ihm verfaßten und in die Vereinsmittheilungen aufzunehmenden Jahresberichtes etwas eingewendet werde?

Hr. Dr. Sauter spricht den Wunsch aus: 1. daß die Schärfe in dem einleitenden Theile in Bezug auf die früheren Zustände der Vergangenheit etwas gemildert werde und 2. daß die Verdienste des Hrn. Med.-Dr. und Professors Aberle um die geologische Sammlung anerkennend erwähnt werden.

Hr. Prof. Aberle lehnt diese Erwähnung ab, nachdem aber Hr. R. v. Köchel die praktischen Gründe vorhält, die eine solche auch Andere aufmunternde Erwähnung zur Steuer der Wahrheit nothwendig mache, begibt sich Hr. Prof. Aberle der weiteren Einwendungen. Hierauf bringt der Hr. Vorsitzende den 1. Antrag des Hrn. Dr. Sauter zur Debatte.

Der Hr. k. k. Bergrath Patera findet den Antrag nicht motivirt. Da sonst Niemand das Wort ergreift, wird zur Abstimmung über die 1. Frage geschritten: Ob in der Einleitung des Jahresberichtes eine mäßigendere Form einzutreten habe? Da sich Niemand für den Antrag erhebt, erscheint derselbe somit als gefallen.

Nun geht der Hr. Vorstand zu dem 2. Antrag des Hrn. Dr. Sauter über und stellt die Frage: Ob der, von dem Hrn. Vorstande allerdings auch als hervorragend anerkannten Verdienste des Hrn. Prof. Aberle um das Zustandekommen der geologischen Sammlung in dem Jahresberichte noch zu erwähnen sei? Dieser Antrag wurde ohne weitere Debatte einstimmig angenommen.

Der Herr Vorsitzende bemerkt hierauf, daß nach der, in den Statuten verzeichneten, Tagesordnung der Jahresversammlung nun die Wahlen an die Reihenfolge zu gelangen hätten; nachdem diese aber etwas zeitraubend seien, erlaube er sich vorerst die übrigen Punkte der Tagesordnung zur Erledigung zu bringen, als: zunächst die Frage über die fruchtbringende Anlegung des Baarrestes. Der Hr. Vorsitzende stellt den Antrag, denselben, wie in den Vorjahren, auch dießmal bei der salzburger Sparkasse anzulegen. Dieser Antrag wurde einhellig angenommen.

Bezüglich der Ehrenmitglieder, bemerkt der Hr. Vorstand, liege kein vom Verwaltungsrath vorgebrachter Vorschlag vor, wie ihn die Statuten bedingen; somit entfalle hier eine weitere Verhandlung.

Nachdem die Versammlung über Antrag des Hrn. M. Dr. Sauter sich von den Plätzen erhoben, um dem bisherigen Vereinsvorstande Hrn. M. Dr. Zillner den Dank für seine ebenso opferwillige als gedeihliche Leitung der Vereinsangelegenheiten auszudrücken, erklärt letzterer, er habe sein Amt mit der Wirksamkeit der neuen Statuten niedergelegt, über mehrseitige eindringliche Vorstellungen aber die Führung bis zum Schluße des Vereinsjahres fortgesetzt, die allgemeine, ihm eben vom neuen ausgedrückte Zufriedenheit der Mitglieder mit der bisherigen Leitung lasse ihn erkennen, daß die von dem Zustandebringen der neuen Statuten sich her datirenden Differenzen in den Ansichten über die Zweckmäßigkeit der gegenwärtigen Vereinsordnung nicht so groß wären, daß sie die Aussicht zu einer dießfälligen Verständigung benehmen sollten, daher gehe er von seiner bisherigen Ablehnung der Wahl ab und müßte sich im Fall einer Wiederwahl nur den Rücktritt für den Fall einer sich zeigenden Unvereinbarung vorbehalten.

Zum Schluße der Verhandlungen sprach der Vereinsvorstand im Namen der Gesellschaft dem anwesenden Vereinsmitgliede, Herrn Ritter v. Köchel, aus Anlaß von dessen bevorstehender Uebersiedlung nach Wien, den Dank für seine, den wissenschaftlichen Interessen des Landes Salzburg und dem Vereine zugewendete höchst schätzenswerthe Thätigkeit in beredten, warm empfundenen Worten aus, wobei sich die ganze Versammlung erhob. Hr. Ritter v. Köchel, die auszeichnende Anrechnung seiner Verdienste um den Verein bescheiden ablehnend, versicherte auch in der Ferne als Mitglied der Gesellschaft für salzb. Landeskunde eifrig wirken zu wollen.

Hierauf wurde zu den Wahlen mittelst Wahlzetteln geschritten.

Als Vereinsvorstand wurde einstimmig wieder Hr. Dr. Zillner gewählt und begrüßt.

Ehe zu den Wahlen der 10 Mitglieder des, die Funktionäre aus seiner Mitte selbst bestimmenden, Verwaltungsrathes geschritten wurde, erklärte der bisherige Schriftführer Hr. Kautezky, daß ihn die, durch zwei Jahre ihm zu Theil gewordene Ehre der Erwählung zum Schriftführer entschuldigen werde, wenn er auf den Fall einer Wiederwahl vordenke, die er aus zwei Gründen, nämlich aus Mangel an Zeit und auch deßhalb ablehnen müßte, weil die neuen Statuten dem Verwaltungsrathe das Gutachten über die zum Druck zu nehmenden Vereinsschriften zur Obliegenheit mache, eine Aufgabe, die Fachmänner der Wissenschaft benöthige, denen er sich beizuzählen nicht vermöge.

Nach dieser Erklärung wurde die Wahl des Verwaltungsrathes vorgenommen und das Skrutinium der gesammelten Wahlzettel durch den Hrn. Vorstand Dr. Zillner, den bisherigen Schriftführer Hrn. Kautezky, Rechnungsführer Hrn. Becker, Verwalter Hr. Späth und Hr. Petermandl, sowie Hrn. Prof. Aberle erhoben, deren übereinstimmende Aufzeichnungen folgendes Resultat ergaben:

Bei 20 abgegebenen Stimmzetteln erhielten Hr. Dr. Chiari und Hr. Dr. Sauter, ein Jeder 18;

die Herren: Becker, Keil, Prinzinger, Riedl, Schweinbach, ein Jeder 17;

die Herren: Petermandl und Schgör, ein Jeder 15 und

Herr Spängler Leopold 12 Stimmen.

Außerdem sind dem Herrn Ritter v. Raab 8, dem Herrn Pater Amand Jung und dem Herrn Späth, einem Jeden 4, dem Herrn Professor Aberle und Bibliothekar Hammerle, einem Jeden 2, den Herren Horner, Dr. Biazowsky, Patera, Spängler Rudolf, Steinhauser, Sohn je Eine Stimme zugefallen, während eine Stimme auch auf den Herrn Badearzt G. Pröll in Gastein lautete. Nach somit beendeter Wahl wurde die Sitzung geschlossen.

Jahres - Rechnung

über Empfänge und Ausgaben der Gesellschaft für salzburger Landeskunde im dritten Vereinsjahr 1862—63.

	fl.	kr.
Einnahmen:		
Cassasaldovortrag	37	80
107 Jahresbeiträge à 4 fl.	428	—
Diverse Ueberzahlungen	12	—
Von einem Ungenannten für Zimmermannsarbeit . . .	12	—
Zwei eingegangene Rückstände à 4 fl.	8	—
Drei verkaufte Mittheilungen à 1 fl.	3	—
Rückvergütung von der Druckerei	4	50
Behobenes Capital aus der Sparkasse	300	—
" Zinsen " " "	25	84
	831	19
Ausgaben:		
Rückständiger Buchdrucker-Conto von 1862	252	43
Für ein Rechnungsbuch, Schreibmaterial zc.	11	50
" Buchbinder-Arbeit	9	80
" Bücher-Anschaffung	13	40
Dem Vereinsdiener und Dienstmanns-Institut	38	23
Für Frachten und Porto	39	3
Zimmermannsarbeit für die geologische Sammlung und die Festversammlung	31	—
Buchdrucker-Conto und Lithographie	396	10
Zins für das Vereinslokal	15	—
	806	49
Einnahmen	831	19
Die Ausgaben davon ab mit	806	49
bleibt eine Cassa-Rest von	24	70
Hiezu der Rest des Sparkasse-Capitals	100	—
und neun ausständige Jahresbeiträge à 4 fl.	36	—
macht zusammen ein Vereinsvermögen von	160	70

Salzburg, den 24. September 1863.

E. Becker,
Rechnungsführer.

Mitglieder-Verzeichniß.

*Aberle Karl Dr., k. k. Professor in Salzburg.
Ackermann Theodor, Buchhändler in Salzburg.
Anthaller Franz, Katechet an der Normalhauptschule in Salzburg.
Becker Eduard, Tapezirer in Salzburg.
Bernhold Gottlieb, Apotheker in Salzburg.
Biebl Rudolf, Kaufmann und Landtagsabgeordneter in Salzburg.
*Biatzowsky Johann Dr., k. k. Professor.
Blaschke Ignaz, Ritter von, k. k. Hofrath in Salzburg.
Brandner Franz Dr., k. k. Professor in Salzburg.
10 Buchner Max Dr., Lehrer an der Oberrealschule in Graz.
Chiari Max Dr., k. k. Concipient und Gemeinderath in Salzburg.
Conrad Ascan, Fabriksbesitzer in Taxach bei Hallein.
Doppler Adam, Consistorialrath in Salzburg.
Doppler Anton Dr., Domkapitular in Salzburg.
Dückher von, Marie, Freifräulein, in Salzburg.
Dum Josef, Pfarrer in Hallwang.
Duregger Alois, Realitätenbesitzer in Salzburg.
Eder Albert Dr., Prälat von St. Peter in Salzburg, Reichsrath.
Embacher Augustin, Domkapitular in Salzburg.
20 Englmaier Mathias, f. e. geistl. Rath und Dechant in Thalgau.
Flatscher Georg, k. k. Lehrer am Gymnasium zu Salzburg.
Frei von, Karl, Kaufmann in Salzburg.
Gaßner Dr., k. k. Professor in Salzburg.
Gessele Franz, Fabriksleiter in Salzburg.
Glonner Max, Buchhändler in Salzburg.
Götz Jakob, Baumeister in Salzburg.
Gschnitzer Mathias, Fabriksbesitzer in Salzburg, Reichsrath.
Gstirner Adolf Dr., Rechtsanwalt in St. Johann.
Häfele Carl, k. k. Gymnasiallehrer und Gemeinderath in Salzburg.
30 Härdtl August, Freiherr, Dr., Badearzt in Gastein.
Hainzlmaier Anton Dr., Concipient in Salzburg.
Halter Josef, Dr., Stiftsdechant und Landtagsausschuß-Mitglied.
Hammerle Alois, k. k. Bibliothekar in Salzburg.
Handl Freiherr v., k. k. Oberlandesgerichtsrath in Salzburg.

Heilmaier Anton, Müller in Salzburg.
Hönigsberg Benedikt, Edler von, Dr., k. k. Badearzt in Gastein.
Horner Hans, Agent in Salzburg.
Jung Amand P., Archivar im Kloster St. Peter in Salzburg.
Jungwirth August Dr., Stadtarzt in Salzburg.
40 Kaltner Johann, Pfarrer in St. Jakob am Thurn.
Kautezky E. C., k. k. Rechnungsoffizial in Salzburg.
Keil Franz, Geoplastiker und Pharmaceut in Salzburg.
Kendler Rud. Edler v., k. k. Bergrath.
Kleimayrn Baby, Fräulein von, Präsidententochter in Salzburg.
Kobler Fanny, Private in Salzburg.
Köchl Ludwig, Ritter von, kaiserlicher Rath in Salzburg.
Koller Ludwig Dr., Rechtsanwalt in Wien.
Kränzl Norbert, Lithograph.
Lama Ferdinand Ritter von, Pfarrer in Bigaun.
50 Lasser Josef Ritter von, Dr., Excell., k. k. Staatsminister in Wien, Reichsrath.
Lodron, Gräfin von, Excellenz, in Salzburg.
Lürzer Friedrich von, Dr., k. k. Notar in Mittersill.
Maier Rupert Dr., Domkapitular in Salzburg.
Mertens Heinrich, Ritter von, Bürgermeister und Landtagsabgeordneter in Salzburg.
Mertens Nelly, Frau von, Bürgermeistersgattin in Salzburg.
Moyses Karl, städt. Buchhaltungsoffizial in Salzburg.
Müller Hans, Privat in Salzburg.
Obpacher Ludwig, Kaufmann in Salzburg.
Ozlberger Karl Dr., k. k. Medizinalrath in Salzburg.
60 Patera Johann, k. k. Bergrath in Salzburg.
Peitler, k. k. Landesgerichtsrath und Landtagsausschußmitglied.
Petermandl Anton, k. k. Rechnungs-Offizial und Gemeinderath in Salzburg.
Petter Dr., Apothekerprovisor in Salzburg.
Pichl Franz von, k. k. Lehrer an der Realschule in Salzburg.
Pichler Georg, Geschichtsforscher in Salzburg.
Pichler Johann Dr., Stadtarzt in Salzburg.
Platz Leopold, Graf, Herrschaftsbesitzer in Steiermark.
*Prinzinger August Dr., Rechtsanwalt in Salzburg.
Pröll Gustav Dr., Badearzt in Hofgastein.
70 Questl Cäsar, k. k. Oberstlieutenant im Geniestabe zu Lemberg.
Raab Robert Ritter v., k. k. Regierungskonzipist in Salzburg.
Reißacher Karl, k. k. Bergverwalter, d. Z. in Gastein.
Riedl Johann, k. k. Hauptmann in Salzburg.
Robert Justin, Fabriksbesitzer in Oberalm.
Rüling Eugen von, k. k. Oberlieutenant in Wien.
Ruthner Ritter von, Dr., Rechtsanwalt in Wien.
*Sauter Anton Dr., Bezirksarzt in Salzburg.

Schallhammer Johann, Ritter von, k. k. Postkontrolor in Wien.
Schgör Johann, Hausbesitzer und Landtagsausschuß-Mitglied in Salzburg.
80 Schindler Dr. Alexander Julius, k. k. Notar, Reichsrath in Wien.
Schlegel Richard Dr., Eisenbahnarzt in Salzburg.
Schleindl Franz, f. e. geistl. Rath und Dechant in Tamsweg.
Schmued, Lehrer an der Oberrealschule am Schottenfeld in Wien.
Schöpf Dr., k. k. Professor in Salzburg.
Schwarzleithner Heinrich, Privat in Salzburg.
Schweinbach Franz, Landschaftssekretär in Salzburg.
Seefeldner Friedrich, k. k. Notar in Salzburg.
Siegel Franz, Rechnungsrath in Salzburg.
Sohn Anton, k. k. Polizeikommissär.
90 Spängler Anton Dr., Advokaturs-Concipient.
Spängler Leopold, k. k. Gerichtsadjunkt in Salzburg.
Spängler Rudolf, Dr., Apothekerprovisor in Salzburg.
Späth Josef, Handelsmann in Salzburg.
Spatzenegger Leopold Dr., k. k. Professor in Salzburg.
Spiegelfeld Freiherr von, k. k. Statthalter in Oberösterreich.
Stabell Theodor Dr., Bibliothekar von St. Peter in Salzburg.
Steinacher Mathias, k. k. Postmeister in Golling, Landtags-Abgeordneter.
*Steinhauser Adolf, k. k. Ministerialsekretär in Salzburg.
Stilfried-Rattenicz Eduard Freiherr von, k. k. Kämmerer.
100 Stöckl J. B., Domkapitular und Stadtdechant.
*Storch Franz Dr., Bezirksarzt in St. Johann.
Tarnóczy Maximilian von, Dr., Fürsterzbischof von Salzburg, Reichsrath, Exc.
Thalhammer Nikolaus, Prälat in Michaelbeurn.
Trauner Gustav, Großhändler in Salzburg.
Triendl Anton, Großhändler in Salzburg.
Volderauer Friedrich jun. in Salzburg.
Walcher Josef Dr., k. k. Professor in Salzburg.
Wallmann Heinrich Dr., Docent an der Universität in Wien.
Wappmannsberger Josef, Buchhändler in Salzburg.
110 Wessicken Alois, Pfarrer in Badgastein.
Wessicken Josef, Architekt in Fischhorn.
Widmann Dr., Rechtsanwalt und Landtagsabgeordneter.
Worisek Emanuel, städt. Buchhalter in Salzburg.
Zeller Franz, Kaufmann in Salzburg.
*Zillner Franz Dr., prakt. Arzt in Salzburg.
116 Zillner Emilie, Doktorsgattin in Salzburg.

Anmerkung. Die mit * gehörten dem Gründungsausschusse an.

Fortsetzung des Bücherverzeichnisses.

---

193. Die römischen Steindenkmäler. Augsburg. 1862, 8. Geschenk des Hrn. Kautezky.
194. Festgabe für die Philologenversammlung in Augsburg von Dr. C. Barth. Augsburg. 1862, 8. Geschenk des Hrn. Kautezky.
195. Memoria Hieronimi Wolfii v. Dr. C. G. Metzger. Augsburg. 1862, 8. Geschenk des Hrn. Kautezky.
196. De formulae nemo etc. etc. Commentatio Eduardi Openrieder. Augsburg. 1862, 8. Geschenk des Hrn. Kautezky.
197. Viros eruditissimos etc. ad philologorum congressum invitat Henricus Stadelmann. Augsburg. 1862, 4. Geschenk des Hrn. Kautezky.
198. Eine neue Handschrift der sechs Satyren von Aulus Persius Flaccus von M. Zillober. Augsburg. 1862, 4. Geschenk des Hrn. Kautezky.
199. Auszug aus dem Protokolle der constituirenden Gemeindeversammlung in Salzburg. Salzburg. 1862, 8. Geschenk des Hrn. Becker.
200. Gruß an die deutschen Künstler von A. Sohn. Salzburg 1862, 1 Blatt; dabei: Verzeichniß der Künstler und Festtheilnehmer bei der 7. deutschen Künstlerversammlung in Salzburg, Programm, Legitimationskarten und Festzeichen zu selber. Geschenk des Hrn. A. Sohn.
201. Jahresbericht des Salzburger Turnvereines. Salzburg 1862, 8.
202. Nekrolog über P. Alois Stubhahn und P. Columban Horner. Salzburg 1862, 1 Blatt.
203. Verzeichniß der Wachspräparate in der k. k. Josefs-Akademie von Dr. H. Wallmann. Wien 1857, 8. Geschenk des Hrn. Dr. Wallmann.
204. Das neue Museum von Dr. Löwe. Berlin, 8. Geschenk des Hrn. Dr. Wallmann.
205. Feldzeugmeister Giulay's Kriegsführung in der Lombardie von Wallhaus. Hersfeld 1859, 8. Geschenk des Hrn. Dr. Wallmann.
206. Nr. 88, 91, 92, 93, 94 der Wiener Zeitung, Abendblatt. Die Tauernhäuser von Dr. A. v. Ruthner. Geschenk des Hrn. Dr. Wallmann.
207. Orientirungs-Schema der Stadt Wien von W. Winkler. Wien 1863, 8. Geschenk des Hrn. Dr. Wallmann.
208. Katalog der Ausstellung von Unterrichtsgegenständen. Wien 1862, 8. Geschenk des Hrn. Dr. Wallmann.
209. Lehrbuch der Geografie von W. Meinecke. Erfurt 1827, 8. Geschenk des Freifräuleins Eleonore v. Freiberg.

210. Historisch-statistisches Handbuch der Erzdiözese Salzburg. 1862, 8. Geschenk des Hrn. Consistorialrathes Doppler.
211. Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. 11. Band. Graz 1862, 8. Tauschexemplar.
212. Das Johanneum in Graz. Graz 1862, 8. Tauschexemplar.
213. Jahresbericht der Salzburger Liedertafel vom Jahre 1862. Salzburg 1862, 8. Geschenk des Hrn. Kautezky.
214. 1. Programm des k. k. Gymnasiums Salzburg v. Dr. Kottinger. 1851, 4.
215. 2. „ „ „ „ 1852, „
216. 3. „ „ „ „ 1853, „
217. 5. „ „ „ „ 1855, „
218. 6. „ „ „ „ 1856, „
219. 7. „ „ „ „ 1857, „
220. 8. „ „ „ „ 1858, „
221. 9. „ „ „ „ 1859, „
222. 10. „ „ „ „ 1860, „
223. 11. „ „ „ „ 1861, „
224. 12. „ „ „ „ 1862, „
Geschenke des Hrn. Dr. Kottinger.
225. Mittheilungen der k. k. Centralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. I. Jahrgang. Mai. Wien 1856, 4. Geschenk des Hrn. Pezolt.
226. Zeichnung einer Bronceplatte. Gezeichnet von G. Pezolt. 1 Blatt, Geschenk des Hrn. Pezolt, nebst gedruckter Beschreibung.
227. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Nr. 7, 8, 9, 10, 11, 12 von 1862, 1, 2, 3, 4, 5 von 1863, 4. Geschenk des Hrn. Ackermann.
228. Hauptbericht der Handelskammer des Herzogthumes Salzburg von 1854 bis 1857. 1858, 8.
229. Bericht der Handelskammer in Salzburg. 1862, 8.
230. Lebensgeschichten und Leichenbefunde dreier Salzburger Idioten von Dr. H. Wallmann. Wien 1863, 8. Geschenk des Hrn. Wallmann.
231. Ueber das geognostische Vorkommen der Diamanten ꝛc. von Virgil v. Helmreichen. Wien 1846, 8. Geschenk der Familie v. Helmreich.
232. Die Nekrologien des Domstiftes Salzburg von Dr. Th. Wiedemann. Wien 1861, 8. Geschenk des Hrn. Erzbischofs v. Tarnóczy.
233. Beiträge zur vaterländischen Geschichte. 1. Heft. Schaffhausen 1863, 8. Tauschexemplar.
234. Mittheilungen des österreichischen Alpenvereines. 1. Band. 1863, 8. Tauschexemplar.
235. Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. III. Folge, 11. Heft. Innsbruck 1863, 8. Tauschexemplar.
236. Ferdinandeum. Rechnungsausweis und Personalstand. Innsbruck, 1863, 8.
237. Jahresbericht des vaterländischen Museums Carolino Augusteum. Salzburg 1862, 8. Tauschexemplar.

238. Verlauf der Witterung in den letzten 21 Jahren 1842—1863 von Dr. J. N. Woldřich. Salzburg 1863, 4. Geschenk des Hrn. Dr. Woldřich.
239. Reisen in Europa, Asien und Afrika von J. Rußegger. I. Band, 1. Theil. Stuttgart 1841, 8. Dann 3. und 4. Abtheilung 1842. 5., 6., 7. Abth. 1843. 8. Abth. 1844. 9., 10. Abth. 1845. 11. Abth. 1846; nebst 4 Heften Lithographien, zusammen 39 Blätter. Geschenk des Hrn. J. Horner.
240. Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien. VII. Band. Wien 1863, 4. Tauschexemplar.
241. Post- und Straßenkarte der österreichischen Monarchie auf Leinwand gezogen sammt Futteral. 1840. Geschenk des Hrn. Pfarrers Wessicken.
242. Karte der österreichischen Monarchie unter den Römern. Ebenso. Wien 1820. Geschenk des Hrn. Pfarrers Wessicken.
243. Generalkarte über alle in Europa vorkommenden Eisenbahnen. Ebenso. Graz. Geschenk des Hrn. Pfarrers Wessicken.
244. Ueber rothen Schnee von Dr. R. Spängler. Wien 1863, 8. Geschenk des Hrn. Drs. Spängler.
245. Aktenstücke zur Gründung der evangelischen Kirche in Salzburg. (Handschriftlich.) 1863, Fol. Geschenk des Hr. E. Becker.
246. Urkundenbuch des Landes ob der Enns. 3 Bände. Wien 1852—62, 8. Angekauft.
247. Ueber die vorchristlichen Kulturepochen von Frhr. v. Sacken. Wien, 1862, 8. Tauschexemplar.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Selbstständige Mittheilungen.

II. Archiv.

III. Gesellschafts-Angelegenheiten

Ein Exemplar der neuen Gesellschafts-Ordnung, die zu dem Aufsatze (S. 207) des Dr. Zillner gehörige Steindrucktafel, sowie die tabellarische Uebersicht zu dem Aufsatze (S. 326) des J. Riedl liegen bei.

Druckfehler-Berichtigungen und Nachträge zur Flora Pinzgaus. S. 20.

Seite 21, Z. 12 von unten schalte nach „Länge" von Paris ein.
„ Z. 11 „ tilge „von Paris".
„ 42, Z. 18 „ „ (immer).
„ Z. 14 „ setze Streptopus.
„ Z. 13 „ „ monophyllos.
„ Z. 10 „ „ Chaerophyllum.
„ 48, Z. 6 „ „ Gagea statt Ornithogalum.
„ 49, Z. 13 und 1 „ „ cordifolium statt cordatum.
„ 50, Z. 12 „ „ maculatum.
„ 53, Z. 15 von oben „ vor P. Stellari die Form b. alpina bis „da".
„ 72, Z. 11 von unten „ vor glaciale „das".
„ 73, Z. 18 von oben „ droebacensis.
„ 75, Z. 11 „ „ „in die" statt „der".
„ 76, Z. 22 von unten schalte nach amplexicaule ein „an Schieferfelsen bei Mühlbach (F. S.)
„ 84, Z. 11 „ tilge „auf."
„ Z. 9 von oben setze (vorzüglich Schwarz-) Wälder.
„ 87, Z. 19 „ schalte nach Pl. montana ein alpina L. auf Grasboden der Staaper Alpe bei Mühlbach (6000') (F. S.)
„ 98 schalte nach S. oppositifolia ein Rudolphiana Sternb. am h. Thore des Heiligenbluter-Tauern auf Gneußblöcken (8000') (Zw.)
„ 105, Z. 13 von oben setze laevigata.
„ Z. 14 „ „ vor Willd — lapponica.
„ 106, Z. 14 von unten „ selten statt selbe.
„ 107, Z. 6 „ „ Koch statt Kocb.
„ 108, Z. 19 von oben „ auf statt aus.
„ 110 schalte nach R. montanus ein pygmaeus Wahl. am ewigen Schnee des Krimmlertauern (9000') Bamberger.
„ 112, Z. 7 von unten setze Nult. statt Wolt.
„ 114 schalte nach A. aretioides ein — lanceolata Mk. am h. Thore des Heiligenbluter-Tauern auf Gneußblöcken. (Zw.)
„ 220, Z. 13 von unten statt 48 lies 84.
„ Z. 8 „ „ 34 „ 36.
„ Z. 6 „ „ 40 „ 45.

Abkürzungen.

Br. statt Braune.
F. S. „ Ferdinand Sauter.
Sp. „ Spitzl.
Tr. „ Traunsteiner.
Zw. „ Zwanziger.
5—6000' „ 5000'.
6—7000' „ 6000'.

Die phanerogamische Flora Pinzgau's ist nach Reichenbach's System geordnet. Die kryptogamische soll l. J. folgen.

Dr. Sauter.

Inhalts-Verzeichniß

des I. und II. Jahrganges der Mittheilungen der Gesellschaft für salzburger Landeskunde.

Der erste Band ist nur noch in wenigen vollständigen Exemplaren zu haben, und kostet 1 fl.; der zweite Band, mit 4 Steindrucktafeln, 2 fl., für Mitglieder im Selbstverlage der Gesellschaft, für Nichtmitglieder 4 fl.